

Wolfgang Eismann,
Jürgen Petermann (Hrsg.)

Studia phraseologica et alia

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta

Supplementband 31

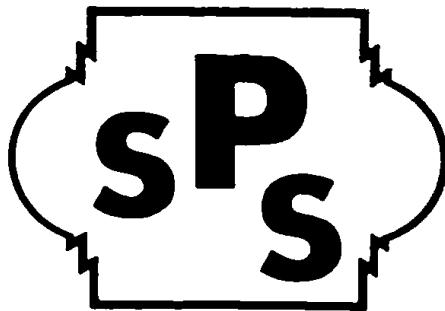
STUDIA
PHRASEOLOGICA ET ALIA

Festschrift für Josip Matešić
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Wolfgang Eismann
und
Jürgen Petermann

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1992

Bayerische
Staatsbibliothek
München



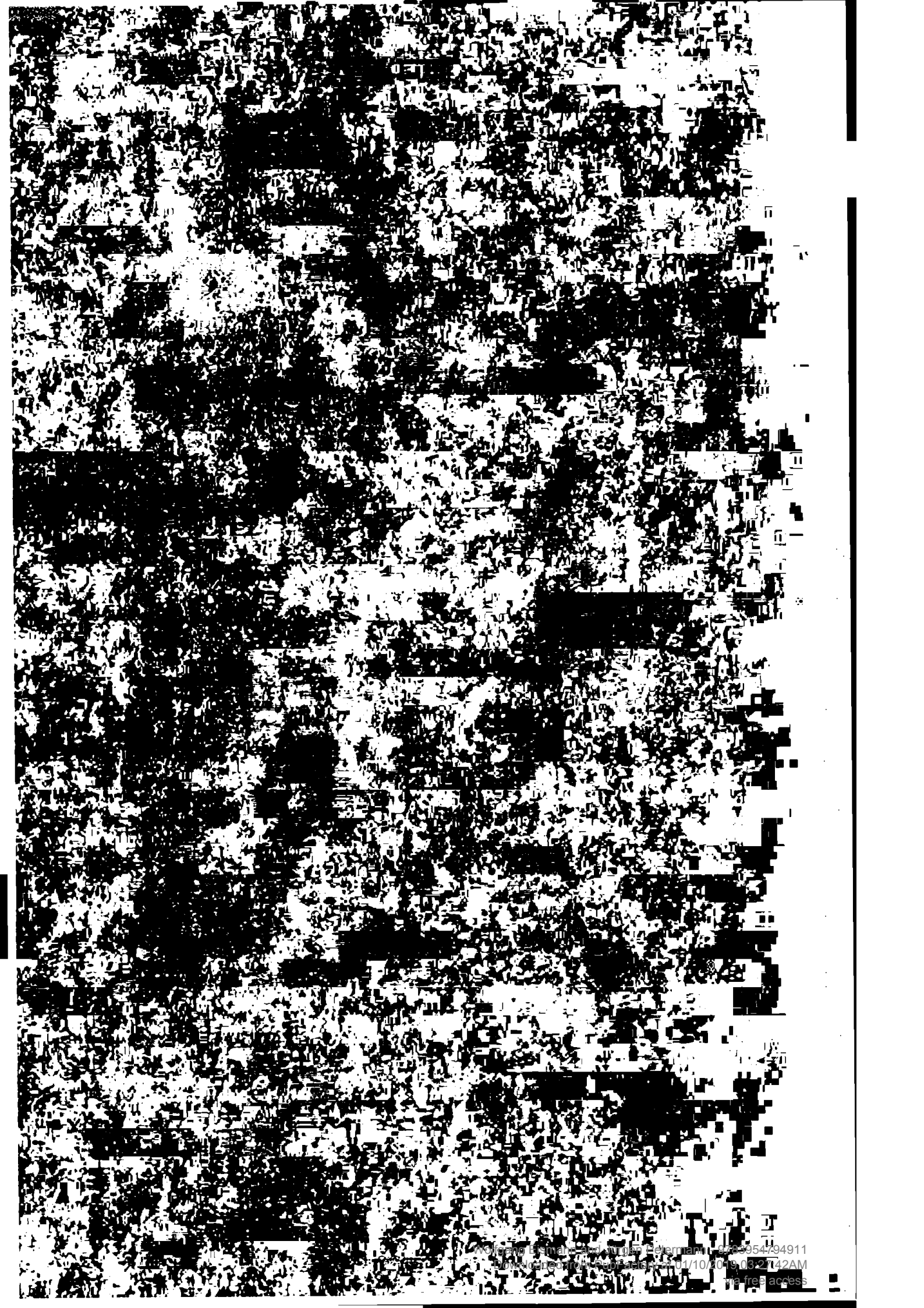
Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1992.
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.
Druck: Görlich & Weiershäuser, 3550 Marburg/L.

ISBN 3-87690-520-6

P 93 / 3256



Josip Matesić



ZUM GELEIT

Mit dem vorliegenden Band möchten die Herausgeber und die Autoren der Beiträge – Freunde, Kollegen und Mitarbeiter des Jubilars – dem Mannheimer Slavisten Josip Matešić zum 65. Geburtstag gratulieren. Sie verbinden damit die besten Wünsche für Gesundheit, persönliches Wohlergehen und eine hoffentlich noch lange Zeit der Schaffensfreude!

Josip Matešić wurde am 4. September 1927 als zweites Kind einer kroatischen Bauernfamilie in Kaptol bei Slavonska Požega geboren. Seine Eltern ermöglichten ihm den Besuch des klassischen Gymnasiums in Zagreb. Im Anschluß daran studierte er Slavische Philologie an der Universität Zagreb u.a. bei den Professoren Barac, Badalić, Hamm, Hraste und Ivšić. 1953 legte er das Staatsexamen mit "ausgezeichnet" ab. Seit 1954 war er mit Unterbrechungen durch Auslandsaufenthalte Assistent an der Universität Zagreb. 1957–1959 studierte er als Stipendiat Slavistik, Osteuropäische Geschichte und Germanistik in Münster und Erlangen bei den Professoren Gerhardt, Lettenbauer, Burger, Trier und von Rimscha. 1958/59 wirkte er als Lehrbeauftragter für Südslavistik an der Universität Erlangen, wo er 1959 mit der Dissertation *Die Erlanger serbokroatische Liederhandschrift* (München 1959) promovierte. Nach der Rückkehr nach Zagreb, wo er zunächst weiterhin als Assistent tätig war, wurde er 1962 zum Dozenten ernannt. 1963–1967 arbeitete er als Lektor am Slavischen Seminar in Gießen und wechselte dann nach Fribourg in der Schweiz, wo er sich 1969 mit einer Monographie zur serbokroatischen Akzentologie (*Der Wortakzent in der serbokroatischen Schriftsprache*, Heidelberg 1970) habilitierte. Im Sommersemester 1969 hatte er bereits den Lehrstuhl für Slavistik in Göttingen vertreten und erhielt zum 17.12.1969 den Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Mannheim, den er seitdem ununterbrochen innehat.

Josip Matešić kommt das Verdienst zu, das nach dem Weggang von Harald Jaksche immer noch im Aufbau befindliche Mannheimer Slavische Seminar im Laufe seiner über zwanzigjährigen Tätigkeit zu einem Fachbereich ausgebaut zu haben, der sich heute neben den "großen" Neuphilologien in der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft behauptet hat und für eine stetig wachsende Zahl von Studierenden attraktiv ist – und dies bei immer unzulänglicher personeller und finanzieller Ausstattung und trotz der zeitweise akuten Existenzbedrohung des Seminars durch Schließungspläne des Stuttgarter Kultusministeriums. Das gelang durch unermüdlichen persönlichen Einsatz für das Seminar und seine Mitarbeiter sowie auch durch die Bereitschaft, neue

Studienprofile zu realisieren. Nach dem Rückgang der Bedeutung des Lehramtsstudiengangs Russisch, der mit der Verlagerung des Interesses auf die Magisterstudiengänge verbunden war, setzte sich Josip Matešić nachdrücklich für die Einrichtung und den Ausbau des Fachs "Südslavistik" als zweiten Schwerpunkt neben der Russistik ein, der heute in Mannheim fest etabliert ist und in dem neben Kroatisch/Serbisch auch Slovenisch und Makedonisch angeboten werden. Bereitschaft zur Innovation zeigte auch die Beteiligung an der Erarbeitung neuer fächerübergreifender Studienkonzeptionen in den letzten Jahren, was sich in den berufsorientierten Studiengängen "Kulturwissenschaft Russisch für Betriebswirte" und "Diplomphilologie Slavistik" niederschlug, die in dieser Form in der Bundesrepublik Deutschland einmalig sind. Zu dem Ansehen, das die Slavistik innerhalb der Universität Mannheim heute genießt, trug auch die langjährige aktive Mitarbeit des Jubilars in zahlreichen Fakultäts- und Universitätsgremien bei. Vor allem hat er sich um die Anbahnung und die Pflege intensiver Kontakte zu Universitäten, Institutionen und Wissenschaftlern in Ost- und Südosteuropa verdient gemacht. Auf seine Initiative hin wurde 1973 die Zweigstelle Mannheim-Heidelberg der Südosteuropa-Gesellschaft gegründet, deren langjähriger Vorsitzender er wurde, ebenso war er auch maßgeblich an der Aufnahme und Pflege der Partnerschaft zur Universität Sarajevo beteiligt – um nur zwei der zahlreichen ständigen Aktivitäten des Jubilars zu nennen, denen die Universität Mannheim fruchtbare Kontakte zum ost- und südosteuropäischen Ausland zu verdanken hat. Von seinen Mitgliedschaften in wichtigen ausländischen Institutionen seien hier besonders die in der Jugoslawischen (heute: Kroatischen) Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb sowie in der Königlichen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Göteborg hervorgehoben.

Das wissenschaftliche Hauptinteresse Josip Matešićs liegt neben der Südslavistik, hier besonders der Sprache, Literatur und Kultur seiner kroatischen Heimat, vor allem im Bereich der Lexikographie und der Phraseologie. Bereits 1965 bis 1967 erschien in 4 Lieferungen sein umfangreiches *Rückläufiges Wörterbuch des Serbokroatischen* (Wiesbaden). In den siebziger Jahren rückte die Phraseologie in den Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, eine Disziplin, die damals sowohl in der Bundesrepublik und der westlichen Slavistik als auch in Jugoslawien kaum beachtet wurde und im Bereich des Kroatischen und Serbischen über rudimentäre Anfänge noch nicht hinausgekommen war. Hier mußte zunächst Grundlagenarbeit geleistet werden, nicht nur in theoretischen Fragen, wo es galt, die bereits bestehende reiche sowjetische Literatur auszuwerten und weiterzuentwickeln, sondern auch bei der Materialsammlung zur kroatischen und serbischen Phraseologie.

VI

Josip Matešić gelang es zusammen mit seinen Mitarbeitern, in Mannheim ein phraseologisches und phraseographisches Zentrum aufzubauen, das bald international angesehen und als "Mannheimer Schule" bekannt war. Seit 1979 ist er Vorsitzender der "Kommission für Fragen der slavischen Phraseologie beim Internationalen Slavistenkomitee". 1981 veranstaltete er in Mannheim das 1. Internationale Symposium zur slavischen Phraseologie mit namhaften Teilnehmern aus allen osteuropäischen Staaten (die Beiträge sind gesammelt in: *Phraseologie und ihre Aufgaben*. Heidelberg 1983). Unter seiner Leitung erarbeitete die Mannheimer Phraseologie-Forschungsgruppe drei umfangreiche Wörterbücher. Die beiden kroatischen (*Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika*. Zagreb: Školska knjiga 1982; *Hrvatsko-njemački frazeološki rječnik*. Zagreb: Nakladni zavod Matice Hrvatske 1988) zählen heute zu den Standardwerken der kroatischen Lexikographie und erhielten ausgezeichnete Rezensionen. Ein drittes Projekt, das *Russisch-deutsche phraseologische Wörterbuch* mit über 20.000 Einheiten, wird momentan im Moskauer Verlag "Russkij jazyk" zum Druck vorbereitet. Auch nach dem erfolgreichen Abschluß dieser phraseographischen Großprojekte ist die Energie des Jubilars auf dem Felde der Lexikographie noch ungebrochen: gegenwärtig erarbeitet er mit seinem Mitarbeiterteam ein allgemeines deutsch-kroatisches Großwörterbuch, das auf über 100.000 Einheiten veranlagt ist.

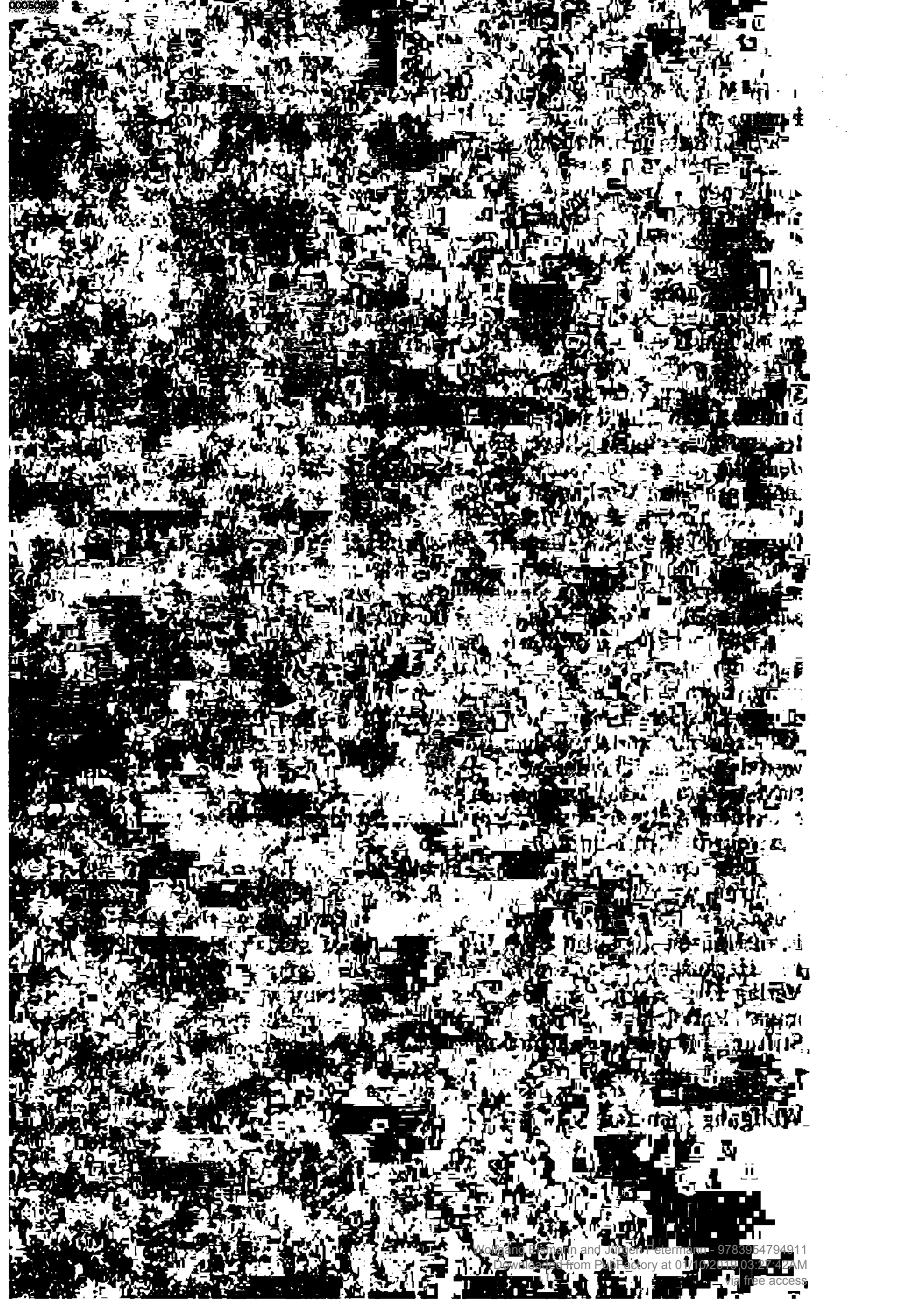
Den wissenschaftlichen Interessensgebieten Josip Matešićs trägt auch der vorliegende Sammelband mit seiner Zusammenstellung Rechnung: etwa ein Viertel der Beiträge ist der Phraseologie der verschiedenen slavischen Sprachen gewidmet. Daneben finden sich besonders Arbeiten zum südslavischen Bereich. Die weiteren Beiträge zu ost- und westslavischen Themen runden den Band ab und deuten die Spannweite slavistischer Betätigungsfelder an. Die Herausgeber sind daher den einzelnen Autoren zu großem Dank für das Zustandekommen dieser Festschrift verpflichtet.

Das reifere Typoskript erstellte Jürgen Petermann, die Endkorrekturen wurden jeweils von den Autoren selbst vorgenommen (mit Ausnahme der Artikel von Živančević, Zuković und Leonidova, die von Frau Hansen-Kokoruš bzw. Herrn Bierich korrekturgelesen wurden). Die Herausgeber danken besonders Herrn Professor Freidhof und dem Verlag Otto Sagner für die Aufnahme des Bandes in die Reihe "Specimina Philologiae Slavicae" sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Im April 1992

Wolfgang Eismann

Jürgen Petermann



INHALT

<i>A. С. Аксамитов, Минск</i> Фольклорные формулы и фразеологизмы в языке белорусского народного творчества	1
<i>Mieczysław Basaj, Warszawa</i> Zainteresowania Karola Czapka frazeologia	15
<i>Alexander Bierich, Mannheim</i> Метонимия относительных прилагательных в современном русском языке	21
<i>Harald Burger, Zürich</i> Phraseologie im Wörterbuch	33
<i>Branimir Donat, Zagreb</i> Je li hrvatska književnost uvijek prihvaćala izazove politike?	53
<i>Andrew Donskov, Ottawa</i> A Note on Tolstoj, Sarah Bernhardt and <i>The Death</i> <i>of Ivan Il'ič</i>	67
<i>Peter Ďurčo, Bratislava</i> Gebrauchsdynamik des Phraseologismus und interlingualer Vergleich	81
<i>J. W. Dyck, Waterloo/Ontario</i> Dostoevsky and the Dichotomy between Idea and Action in <i>The Idiot</i>	89
<i>Rainer Eckert, Berlin</i> Phraseologie und Mythologie	99
<i>Wolfgang Eismann, Graz</i> Phraseologismen in M.A. Reljkovićs "Satir"	111
<i>Rolf Fieguth, Freiburg/Schweiz</i> "Delo" als Schlüsselwort in A. Suchovo—Kobylins Drama <i>Delo</i> (1856—1869)	125
<i>Božidar Finka, Zagreb</i> Naglasne osobine govora mjesta Sukošana kod Zadra	147

Gerd Freidhof, Frankfurt am Main Bibelzitat, russisches Sprichwort und thematische Paare	153
Kurt Gabka, Greifswald Zu einigen Konstruktionen mit der Konjunktion <i>чтобы</i> im Russischen	167
Gerhard Giesemann, Gießen Dostoevskij im Umfeld des slowenischen Expressionismus	177
Peter Grzybek, Bochum Ein Baustein zur Geschichte serbokroatischer Rätselsammlungen	187
László Hadrovics, Budapest Sprache und Stil in den Dramen von Tituš Brezovački	203
Renate Hansen—Kokoruš, Mannheim Der Rhythmus in der Prosa Bulat Okudžavas	219
Herbert Jelitte, Gießen Der altrussische Wortschatz im russischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts	233
Alojz Jembrih, Ljubljana Mekinićeve pjesmarice iz 1609. i 1611.	255
Rolf—Dieter Kluge, Tübingen Parallelen zu Aleksandr Bloks Kulturkritik in Miroslav Krležas Essay "Hrvatska književna laž"	269
М. М. Копыленко, Алма—Ата Древнеславянское "не въведи насъ въ напастъ"	279
Annelies Lāgreid, Mannheim Die Sprachreform des Vuk Karadžić zwischen Tradition und Revolution	283
Reinhard Lauer, Göttingen ... der Funke des Feuers irgendwo in der Ferne ... (Josip Kosor und Jurgis Baltrušaitis)	299
Мария Леонидова, София Религиозные праздники в зеркале фразеологии болгарского языка	313

Mijo Lončarić, Zagreb Prilog razvoju kajkavskoga vokalizma	323
Lothar Maier, Münster Der Franziskanerstreit in Bosnien und die polnische Exilpolitik	333
Л. А. Малаш, Минск Белорусская свадьба на общеславянском фоне	345
Antica Menac, Zagreb Lingvistički aspekt prevođenja	361
Jozef Mlacek, Bratislava K motivácii srbochorvátskych a slovenských frazém	375
Milan Moguš, Zagreb Uskočka еропеја u поезији S.S. Kranjčevića	385
В. М. Мокуенко, Ст.—Петербург Где стреляли из пушек по воробьям? (Из истории русской идиоматики)	391
Asim Peco, Beograd Višeznačnost izvedenica sufiksom —uša u srpskohrvatskom jeziku	397
Jürgen Petermann, Mannheim Kroatische und/oder serbische Phraseologieforschung	407
Jože Pogačnik, Osijek Pojam kulture u djelu Vuka S. Karadžića	431
I. van Schyndel/R. Eckert, Berlin Bibliographie zur slawischen Phraseologie 1981—1990	441
Josip Silić, Zagreb O intonaciji složenoga iskaza	459
Antun Šojat, Zagreb O leksiku "Danice ilirske" 1836.	467
А. Е. Сутрун, Минск Из древне—полабской фразеологии	477

Stjepan Težak, Zagreb Kajkavski kolorit seljačkih razgovora u romanu Ante Kovačića	489
Peter Thiergen, Bamberg Zum Eingangskapitel von M. Selimovičs <i>Derviš i smrt</i>	497
Klaus Trost, Regensburg Die agentivitätsstrukturelle Klassifikation der Verben und der Substantive im Polnischen	511
Franc Zadavec, Ljubljana Slowenische, kroatische und deutsche expressionistische Dramatik	531
Milorad Živančević, Frankfurt am Main Goethes Rezeption im Illyrismus	543
Ljubomir Zuković, Sarajevo Die unverstandene Hasanaginica	553

ФОЛЬКЛОРНЫЕ ФОРМУЛЫ И ФРАЗЕОЛОГИЗМЫ В ЯЗЫКЕ БЕЛОРУССКОГО НАРОДНОГО ТВОРЧЕСТВА

А. С. Аксамитов

Минск

Особенности фразеологического состава любого языка определенного исторического периода обусловлены как правило сложным процессом стабилизации его единиц в ходе перехода от явлений нефразеологического плана к явлениям плана собственно фразеологического, разграничением условий их образования и первоначального употребления, а также характером их функционирования в различных языковых сферах. Это следует иметь в виду при определении источников обогащения национальной фразеологии, из типологического множества которых выделяются два главных: народная разговорная речь и книжно-письменный язык. В первом образование фразеологизмов происходит на основе абстрагированного восприятия свободных сочетаний слов и отдельных лексем, отражающих различные стороны социальной жизни народа, его быта, обычаев, привычек и т.п. Вторым источником порождения фразеологических единиц является механизм образного переосмысления текстов художественных произведений, деловой документации, вырабатывающий такие устойчивые словесные комплексы, которые затем входят в общенациональный языковой оборот и воспроизводятся в нем. Таким образом, с одной стороны, это нелитературные формы, сводящиеся в конечном счете к диалекту, с другой — литературный язык.

Однако в национальном языке имеется большое количество промежуточного фразеологического материала, связанного с другими сферами его (национального языка) функционирования, что свидетельствует об условности такого рода деления (на диалектную и литературную фразеологию) как с точки зрения образования, так и с точки зрения ее функционирования.

Одной из распространенных сфер употребления белорусской фразеологии является язык белорусского народного творчества складывавшийся в XIV—XVI вв. и получивший широкое развитие в последующие периоды. Это был этап бурного развития белорусского

фольклора и формирования его устойчивых оборотов с осложненной семантикой, который совпадает с заключительным периодом существования старобелорусского языка, в недрах которого зарождался новый белорусский литературный язык на народной основе. Он характеризовался процессом качественной перестройки фразеологического состава белорусского языка, обогащавшегося новыми единицами, которые соответствовали более высокому интеллектуальному уровню развития общества и отражали различные изменения в его духовной и материальной жизни. Главное в этом процессе заключалось в том, что фразеологический состав старобелорусского языка заключительного периода его развития (XVI—XVII вв.) проходил под знаком его обильного обогащения фразеологизмами диалектного и простонародного характера, что ускоряло и без того быстрый рост его развития. Несмотря на упадок старобелорусской книжно-письменной культуры, что объясняется в значительной степени присоединением белорусских земель к Польше и полонизацией значительной части белорусского населения, этот период связан с усилением семантических процессов во фразеологической системе белорусского языка, оживлением метафорического мышления народа, отразившегося в его поэтическом творчестве.

В образовании фольклорных фразеологизмов главную роль играла как сама образная основа белорусского фольклора, так и проникавшие в него трансформированные лучшие образцы народных фразеологизмов диалектной речи. В качестве ключевой тенденции фразеологизации в языке фольклора от более ранних периодов сохранились антропоморфное (приравнивание предмета к человеческому существу) и анимистическое (уподобление неодушевленного предмета одушевленному субъекту) восприятие окружающего мира. Так, в белорусской устной народной поэзии встречаем фразеологизмы: *ясны месяц, шэры селезень, ясянёк маладзенькі, зялёны дубочак, стоўб залаты* в значении 'жених'; *белая бяроза, красная макаўка, яснае сонейка, ясная зоранька, чырвоная вішанька, чырвоная каліна, шэрая вугачка* 'невеста'; *шэрая вутка, шэрая цяцера, яснае сонца, ясная зорка* 'мать'; *ясны мясячык, белы лебедзь* 'отец'; *ясныя зоркі* 'дети'; *ясныя сакалы* 'род'; *пчаліны рой* 'участники свадьбы, гости'. Уровень знаков этого типа фразеологизмов биологически релевантен и "свойственен не одному какому-либо времени, а людям всех времен, стоящим на известной степени развития мысли". (1) В данном случае речь идет о древних символах (*дуб, клён, тмель, ясень* — молодой человек; *бяроза, вішанька, іва, каліна, тычына* — девушка; *вутка, цяцера* — невеста, мать; *селязень, лебедзь* — отец, жених и т.п.), которые формировались в ранний период славянской

истории на основе антропоморфного восприятия окружающего мира и связаны с представлениями древнего человека о его родственной связи с предметами и явлениями окружающего мира и отражают определенный этап мировоззрения ("закон сопричастности", по Леви-Брюлю). В этой связи обращает на себя внимание почти полное отсутствие в обрядовом фольклоре описания предметов и явлений природы безотносительно к происходящему в нем действию. Каждый упоминаемый в нем предмет и явление несут определенную прагматическую функцию.

Один из богатых пластов фразеологического состава белорусского фольклора составляют бинарные сочетания, объединяющиеся подчинительной (адъективно-номинативные устойчивые словесные комплексы типа: *шчодры вечар* 'давний обычай отмечать вечер накануне Нового года'; *шчыры бор* 'несмешанный хвойный лес') и сочинительной связью (копулятивные слова типа: *ацец-маці* 'родители'; *горы-даліначкі* 'препятствия на пути к достижению цели').

Сочетания слов с подчинительной связью (конструкции с эпитетом-прилагательным) делятся на две группы. Первую составляют сочетания, где семантически ключевое слово, являясь также преимущественно грамматически опорным, употребляется в основном в номинативном значении, а зависимое — в связанном (метафорическом) значении. Так, в приведенном выше словосочетании *шчыры бор* ключевое слово *бор* употреблено в прямом значении, а *шчыры* — в переносном 'светлый, чистый, приветливый'; *белы свет* 'мир', где ключевое слово *свет* употреблено в своем номинативном значении, а слово *белы* — в связанном 'обширный, бескрайний'; *біта сцежачка* 'исхоженная тропа, проторенный путь'; *чыстае поле* 'обширное пространство', в которых в роли ключевых слов в номинативном значении в первом случае выступает *сцежачка*, а во втором — *поле*, а прилагательные в связанном: *біты* — 'утоптаный, ухоженный', а *чысты* — 'бескрайний'.

Другой структурный тип устойчивых словесных комплексов языка белорусского фольклора составляют копулятивные слова (репрезентативные пары (2)) конструкций "имя существительное + имя существительное", "имя прилагательное + имя прилагательное", "глагол + глагол" и др. Самый многочисленный класс составляют устойчивые словесные комплексы модели "имя существительное + имя существительное", представляющие сочетание абсолютных (*званы-калакалы*, *нядзеля-скрасенне*, *час-пара*, *руна-воўна*) и идеографических (разнопредметных) синонимов (*ацец-маці* 'родители', *віно-мёд* 'хмельный напиток', *жыта-пшаніца* 'хлеб', *злата-срэбра* 'драгоценности', *доля-шчасце* 'благополучие', *скрыпкі-*

дудачкі 'музыкальные инструменты'). Идиоматичность последних увеличивается по мере расхождения значений их компонентов (напр.: *рута—мята* 'зелень для украшения венка'), "когда в качестве синонимов выступают слова ..., которые в языке в целом не являются синонимами в буквальном смысле этого слова, но в определенных условиях выполняют эту роль, основой для чего является контекст, синтаксические и фразеологические связи". (3) Здесь оба компонента в равной степени участвуют в формировании значения копулятивной фразеологической единицы, состоящей иногда из антонимических пар, напр.: *блізкія—далёкія* 'все'. Такого типа лексемосочетания отмечаются скрытой синонимией (4) их компонентов, характеризуются устойчивостью их структуры, целостным значением, не равным сумме значений составляющих их лексем, фонетической интегральностью (5) (одного главного ударения, отсутствие паузы между членами) и фразеологической воспроизводимостью. (6)

Также черты фразеологичности приобретают и конструкции сопряженных пар глаголов, наречий, прилагательных. С генетической точки зрения возникновение и функционирование этих единиц в языке фольклора объясняется одной из его специфических черт — тавтологией (7), связанной также с требованиями метрики и некоторыми другими свойствами внешнего языкового характера. (8) Источником их происхождения в равной степени могла быть живая разговорная речь, представляющая, как уже отмечено выше, одну из питательных сред в создании образных выражений — описаний различных обычаев и обрядов. Так, на основе белорусского свадебного обряда выкупа косы молодой образовалась устойчивая ассоциативная пара *таргаваць—шмаргаваць* в значении 'выкупать невесту'. В давние времена этот обряд был связан с обрезанием косы молодой, замененный позднее ее символическим подергиванием ('пашморганне, трапанне' косы).

Рассмотренные типы фразеологических фольклоризмов, представленные рядом видов и разновидностей, наиболее распространенные в белорусском устном народном творчестве, составляют ядро фразеологии его любого жанра. В функциональном плане они служат эффективным средством выражения признака, где тавтология фактически передает преимущественно усилие, интенсивность или продолжительность действия.

Третью группу фольклорных фразеологизмов составляют языковые единицы, восходящие к этнографическим источникам и образованные в результате процесса так называемого семантического стяжения повествования о конкретном обряде или обычае в тексте песни. Так, на основе обычая расплетать косу молодой во время

венчания образовался фольклорный фразеологизм *расчасаць* (*рас-пласці, распусціць*) *косу* (*косаньку*) в значении 'выдать замуж', а на основе обычая одевать вывернутый кожух при встрече зятя — фразеологический фольклоризм *вывернуць кажух* (*аўчыну*) 'пожелать зажиточной жизни молодым', преграждение дороги свадебному поезду дали фразеологизмы *ставіць тычкі, лавіць зайца* 'требовать выкупа от молодых', а *даць гарбуза, прычапіць дзяркач* 'отказать жениху в сватовстве' образовались от аналогичных действий.

Все рассмотренные здесь стандартизованные и повторяющиеся в фольклорных текстах единицы, сложившиеся в результате многовекового стихийного отбора, типичны в подавляющем большинстве языку произведений песенных жанров белорусского фольклора.

Менее нормирован фразеологический корпус фольклорной прозы, которая в отличие от стихотворных жанров не блокирует проникновение в ее язык фразеологизмов других языковых пластов — разговорной, а в некоторых случаях и литературной фразеологии. Такое явление в значительной степени объясняется близостью языка фольклорной прозы к разговорной, а часто и к простонародной речи. Из числа стандартизованных типичных для фольклорных фразеологизмов белорусской народной прозы одно из центральных мест занимают как традиционные, так и модифицированные субстантивные устойчивые словесные комплексы с эпитетом—определением, образованные сказителями по традиционным моделям. Сравните, напр.: *буйная галава* и *буйныя слёзы*. В качестве фразеологических фольклоризмов народной прозы следует также отметить накопление нескольких постоянных эпитетов при одном существительном, напр.: *буйная чыстая вада*, а также стилистическую фольклоризацию общенародных именных фразеологизмов в глагольные сказочные фразеологизмы. Сравн. напр.: *белы свет* и *пайсці ў белы свет*, *цёмная ноч* и *обнімае яго цёмная ноч* и др. (9)

В сказках часто употребляются устойчивые с повторяющимися компонентами фразы, стабильные в отношении их лексического наполнения и синтаксической структуры, семантически связанные с окружающим контекстом. Как правило, одни представляют собой знаки отношений между вещами (т.е. знаки ситуаций) и выступают в виде отдельных предложений или их цепочек разной длины и сложности, другие — знаки отдельных вещей и понятий и выступают в качестве элементов предложения. Одни исследователи называют их клише (10), другие — формулами (11), относя их к одной из типологических универсалий фольклора в целом. Формулы, или клише, ритмически организованы внешней или внутренней рифмой и лексическими повторами. Так, в сказке "Каза лупленая", где в качестве

ключевой темы выступает тавтологическое выражение *"пад'елі і напіліся"* в значении 'насытились', используются следующие формулы—клише: — *Козы мае, козачкі, ці пад'елі вы, ці напіліся?* — *Дзякуй табе, пад'елі і напіліся ўволю;* или: — *Козы мае мілыя. Ці пілі вы, ці елі?* — *Я напілася, наелася, я напілася, наелася ...* отвечала каждая из них. Или: — *Не напілася я, не наелася: бегла цераз калінавы масток, ухваціла асінавы (или арэтавы) лісток, ля згароды жменечку травы з'ела ды лыжачку вады (или вадзіцы) выпіла. Аб тым я піла і ела.* Эти клише употребляются в сказке неоднократно в различных описываемых здесь ситуациях с незначительными лексическими вариантами, определяемыми экстралингвистическими факторами, интонацией говорящего, а его грамматическая форма диктуется внутренним контекстом и закреплена языковой традицией. Важнейшим постоянным элементом формулы является стабильность ее структуры, которая отличается от структуры обычного предложения. Семантическую замкнутость формул поддерживают различные факторы. Среди них: 1) эвфоническая спайка лексических компонентов, напр.: *"Дзень добры таму, што ў гэтым даму"*, *"Дай, Божа, каб ворагі маўчалі, а лізія суседзі не зналі"*, *"Ласкава просім капеек на восем"*, *"Наш Васіль на работу не сіл, а на клёцкі ў малацэ — за чацвярых валачэ"*, *"Я ніколі нікому нічога ніякага, а калі што якое, дык што ж там якое?"* 2) экспрессивное стирание предметных значений, отрыв слов от их первоначальных значений в эмоционально—междометных и элlepтических стационарных фразах диалогической речи, напр.: *"А кадук яго ведае"*, *"— Адкуль, дзейка? — З—пад Налож. — Замуж хочаш? — А няўжо ж."*

В междометно—модальных клише наблюдается смысловая трансформация, в которой огромная роль принадлежит интонации, эмоционально окрашивающей эти устойчивые фразы различными оттенками экспрессивных значений и превращающей этот тип устойчивых фраз в восклицания междометного характера. Напр.: *"А татачка мой родненькі"*, *"Баццунны мае!"*, *"Божа ўпасі!"*. Семантическую замкнутость клише в фольклорных произведениях создают синтаксические факторы, среди которых — законченная интонация сообщения, формы, времени, лица, которые соотносят значение этой единицы с действительностью. Выступающие в роли клише пословицы приобретают единство значения целого, обобщенного личной формой сказуемого. Напр.: *"На чым возе еду, таму і песенькі спяваю"*, *"Як не даглядзіш вачыма, то заплаціш грашыма"*, *"Куранят ўвосень лічаць"*.

Анализируя их с различных точек зрения (лингвистической, логической, эстетической и др.), исследователи приходили нередко к

различным выводам. Формулу как универсальную закономерность народного творчества начали рассматривать еще в античности (Протагор, "Риторика" Аристотеля, "Тописка" Цицерона, теория Гермогена о словесных формулах—архетипах), продолжали в Средние века, когда в основе формулы лежала каноническая художественная система (*loci communes*, шаблоны, клише, стереотипы и другие стандарты). Многочисленные работы о формулах современных ученых в свете известной формульной теории Пэрри—Лорда, число которых по подсчетам Э. Хаймса (12) в 1973 году насчитывалось свыше 500, являются, по мнению составителя этой библиографии, "топтанием на месте", а сама теория, как отмечает один из ее создателей А. Б. Лорд, зашла в некотором смысле в исследовательский тупик. (13)

Тупиковая ситуация в решении поставленной проблемы скорее всего объясняется тем, что во главу угла ставится рассмотрение не языкового аспекта явления, а чисто технических приемов воспроизведения фольклорных текстов. Ее сторонники считают, что фиксация отрезков произведения и связь между ними крепится на формулах, прочно осевших в памяти их исполнителей, а варьирование текста во время его наполнения регулируется в строгих рамках формул. Именно "механический" аспект находится в центре внимания многих исследователей формул устной поэзии при полном или частичном игнорировании его языкового (семантико—фразеологического) аспекта. Не оспаривая функциональной роли формулы, следует в первую очередь обратить внимание на ее структурно—семантические особенности, которые в концентрированной метафорической форме передают смысл предшествующего или последующего за/перед ней текста. "Фактор памяти, — как отмечает исследователь формульной теории Г. И. Мальцев, — должен, разумеется, учитываться, но не должен преувеличиваться и тем более абсолютизироваться." (14) Формулы — это элемент фольклорного текста, своеобразное фигурное целое, концентрированно передающая определенное действие и выступающая как воспроизводимая общеизвестная фольклорная единица, доминирующая на всех ступенях организации фольклора. В ней отражаются часто повторяющиеся события, которые, отождествляясь, превращаются, по А. Н. Веселовскому, в "рамки—кадры, получают ценностную стоимость и непреходящий характер". Переживание жизни в обрядах и ритуалах, по мысли ученого, — это не просто повторение пройденного, но постоянное возвращение к "изначальным образцам", наполненным глубоким жизненно важным традиционным содержанием. Идея "вечного возвращения" находит себя в этих формульных стереотипах, храня и передавая таким образом традицию. Обрядовый и необрядовый характер

жизни, сконцентрированный в "устном сознании", спецификой которого является стереотипно—формульное восприятие действительности (15), регламентация ее сфер, вплоть до самых интимных — "формулы—быта", — показывает, что традиционное ("типическое") доминирует над единичным, никогда ранее не случавшимся. Это как раз и допускает повторяемость различной структуры словесных стереотипов в качестве образности, хотя нельзя признать справедливым, что "сущность формулы в ее повторяемости" ("The essence of a formula is its repetition"), как утверждает Дж. Хайнсворт. (16) И в самом деле, повторяемость — это только следствие, результат формульности как проявление традиционности. Близко к этому мнению и высказывание А. Даура, утверждающего, что "формула — это в сущности все, что в результате частой повторяемости концентрирует в себе понятие типического для жанра". (17) Как раз обобщению и свойственен идиоэтнический характер, анализ которого выявляет национальную специфику фольклора.

Понятие формулы—клише объединяет в одну группу такие языковые образования, как пословицы, крылатые выражения, изречения, афоризмы, заклипания. Для идентификации их значения необходимо рассматривать их в определенном фразеологическом контексте, под которым А.В. Кунин понимает "актуализатор, вычленимый на основе сочетаемости, соотнесенности или присоединения в отношении семантически реализуемой в речи ФЕ". (18) В таком же соотношении с актуализатором находятся и фольклорные формулы со структурой предложения, которые А.В. Кунин называет "устойчивыми предложениями", "фразеологизмами—предложениями". Введя понятие "фразеологическая конфигурация", под которой он понимает фразеологизм и его фразеологический контекст, исследователь устанавливает, что фразеологизмы—предложения, которыми являются и многие формулы, сочетаются с контекстом с помощью соотнесенности и присоединения, где первая характерна для междометных фразеологизмов, а вторая — фразеологизмов—предложений немеждометного характера. Не считая наличие или отсутствие функции номинации решающим фактором при отнесении того или иного образования к фразеологическому составу, Кунин причисляет к фразеологическим единицам и фразеологизмы—предложения, какими являются и рассматриваемые фольклорные формулы—клише.

В белорусском устном народном творчестве наибольшим количеством формул в своем составе характеризуется свадебная поэзия, самая богатая среди свадебной поэзии всех славянских народов. Как показывают исследования, язык свадьбы и календарно—обрядовой жизни белорусов сохранил в себе "большое количество архаических

представлений, сопоставляемых с наиболее древними сведениями об остатках язычества в самых старых памятниках других славянских традиций". (19) Так, фразеологизмы *Кузьму гукаць (пець)*, *скаваць свадзёбку* в значении 'начать свадебное действие' восходят к родовой мифологии, в которой образы богов-предков Кузьмы, Сулуки, Демьяна считались законодателями брачного союза, брачными богами белорусской мифологии. На их основе и созданы заклинательные формулы, выполняющие роль своеобразных скрепов некоторых белорусских свадебных песен. Напр.:

*А, святы Кузьма—Дзям'ян,
Скуй нам свадзёбку.
Салучы, Божа, гэтых дзетак:
Аднаго раджонага,
Другога суджонага.*

Иногда фольклорная формула, создававшаяся в период исполнения определенного обряда ("Composition in performance", по А. Лорду), благодаря тесной связи с последним превращалась в устойчивый воспроизводимый стереотип, захватывающий и неформальную часть песни, а также клишируя ее. Напр.:

*Ты, святы Кузьма—Дзям'ян,
Скуй нам свадзьбу, свадзьбу крэпкую,
Крэпкую, даўгавечную,
На тры грані да на чатыры:
Першая грань на любоў, на савет,
Другая грань да й на доўгі век,
Трэцяя грань да й на хлеб, на соль,
Чацвёртая — да й на дзетушак.*

Или:

*Ай, святы Кузьма—Дзям'ян,
Ты іскуй нам свадзёбку
Вечную—даўгавечную.
Ветранькі не раздуюць,
Дожджыкі не размочуць,
Люданькі не размовяць.*

Особенно много фольклорных формул употребляется в белорусских свадебных каравайных песнях. Здесь формулы часто выступают в виде заклинаний, просьб, пожеланий и используются в песнях, исполняемых на всех этапах приготовления свадебного хлеба и имеют чисто ритуальный характер. В каждой песне, сопровождающей определенный этап приготовления караваия, имеется традиционная формула—обращение к караваю как к живому существу, в котором люди видели материализованного бога-предка и просили "сыісці з

неба“ и *“пачаць вяселле“*, *“маладых злучыць“*, *“каравай учыніць“* и т.п. После внесения дежи в дом старшая каравайница обращается к родителям и соседям как представителем рода: *“Ёсць тут Бог, бацька і matka радзонья і суседзі блізкія і далёкія, мужы статэчныя, бабкі заплечныя, дзеткі запечныя? Благаславіце краснай панне каравай учыніць (замясіць и т.д.).“* С помощью следующей формулы обращаются к богу—предку и красному углу: *“Напрод пана Бога, покуця святога, пане ойчэ, пані matka, панове прыяцелі, панове суседзі, прашу гэтаму дзіцяці благаславіць каравай расчыніць.“* Это обращение произносится трижды и трижды на него все отвечают: *“Бог благаславіць.“* Такие формулы—обращения имеют ритуальную значимость, наделены определенными функциями в развитии описываемого в песне действия и входят в свадебный обряд в качестве его неотъемлемой части. Соответствующими формулами—благодарениями, в которых говорится, что *“дзела зрабілі, каравай учынілі“*, *“замясілі“*, *“нарадзілі“*, *“надзялілі“* и т.п., заканчивается каждое из перечисленных действий.

Во время свадебного обряда застригания молодых, связанного с переходом молодой в положение замужней женщины, а молодого — женатого мужчины, в сопровождающих его песнях используются фольклорные формулы, в которых описываются часто в императивной форме акт обрезания косы молодой и подпаливания волос молодого. Древность происхождения этих формул подтверждается описанием в них архаических действий. Напр.:

*Беце, беце
Белы камень,
Агню даставайце,
Маладых застрыгайце.*

Или:

*Білі, білі
Белы камень,
Агню даставалі,
Маладую застрыгалі.*

Магический характер имеет и песенная формула—пожелание заклінательного характера, связанная с тем же действием — обрядом посвящения молодой во взрослую женщину:

*Мы ж цябе, дзевачка, завіваем,
Шчасцем—доляю надзяляем.
Ой, будзь багата, як зямля,
Будзь здарова, як вада,
Будзь прыгожа, як ружа.*

Стабильность такого рода текстовых блоков, которые в зависимости от замысла исполнителя и направления развития сюжета свободно переставляются из одного произведения в другое и, создавая своеобразный стилистический и тематический ритм народной поэзии, блокируют проникновение в ее язык единиц других языковых сфер употребления.

Фольклорная формула составляет "краеугольный камень устного стиля" (20) и по отношению к тексту является его концентрированным воплощением. Как правило, предшествующий (или последующий) формуле контекст является базой, на основе которой она формируется как отсев, отстой перебродившего повествования. Свадебные песни, например, часто начинаются с просьбы, выраженной в формульной форме, благословить или разрешить начать (или завершить) какое-либо действие, а заканчиваются формульным пожеланием благополучия, счастья новобрачным ("Дай, Божа, маладым добрую долю" или "шчасце абоім"). Многие колядные и волочебные песни часто начинаются с пожелания хозяевам счастья ("Шчодры вечар, добры вечар добрым людзям" или "Дай, Бог, вам жыць у раскошы, мець торбу грошай, бяды не знаць ніколі і смерці недаволі. Каб багатыя былі і сто год жылі" или "Гаспадар, ці спіш, ці ляжыш, гасподзь з табой, гавары са мной" или "Гаспадар, слаўны панок, зялёны альвас, віншуем вас, ці спіш, ці ляжыш, віншуем вас") и завершаются также пожеланием счастья и просьбой одарить волочебников или колядовщиков:

*Зарадзі, Божа, жыта-пшаніцу,
Усякую пашніцу,
А нам, дзядзенька, тоць паляніцу.*

Или:

*Табе, дзядзенька, шчадрэц,
А мне падай блінец
І каўбасы канец.*

В народной прозе формулы как правило употребляются в зачинах и концовках сказок. Так, рассмотренная нами сказка "Каза лупленая" начинается традиционным зачином "Жыў дзед з бабай" и заканчивается концовкой "Стала жыць да пажываць ды дабра нажываць". В других сказках популярен зачин "Жылі-былі дзед да баба" и концовка "І мы там былі, мёд-віно пілі, па барадзе цякло, а ў рот не папала".

Устойчивость и воспроизводимость фольклорных формул, выступающих в виде повествовательных, побудительных и вопросительных предложений, делает их соотносительными с фразеологическими единицами коммуникативного характера. Высокая степень

обобщенности значения формулы и ее повторяемость в фольклорном тексте усиливает ритмико—мелодичную структуру устно—поэтического произведения. Формула вокативна не только благодаря своей художественной выразительности, но и в силу заключенного в ней богатого векового духовного опыта народа. "Формула поэтически неисчерпаема и активна в том смысле, что она виртуально удерживает, захватывает фрагменты культурного континуума, она останавливает многослойную текучесть смысла, фиксируя и сохраняя их. Формула — это центр семантической гравитации, на которой оседают духовные ценности целых эпох." (21)

Таким образом, с лингвистической точки зрения фольклорная формула — это устойчивая фраза, составляющая небольшой художественный текст несвободно сочетающихся слов, но не его фрагмент, не компонент лексико—фразеологической системы языка и поэтому не фразеологизм, хотя и наделена рядом его признаков.

Примечания

- (1) А.А. Потебня: Эстетика и поэтика. М., "Искусство" 1976, с. 433.
- (2) А.Т. Хроленко: Поэтическая фразеология русской народной лирической песни. Воронеж, Изд—во Воронеж. ун—та, 1981, с. 58—96.
- (3) А.П. Евгеньева: Очерки по языку устной поэзии в записях XVII—XX вв. М.—Л., Изд—во АН СССР, 1963, с. 244.
- (4) А.Т. Хроленко: Сеялки—веялки. — Русская речь, 1972, № 4, с. 34.
- (5) J. Bartmiński: Swoiste formy orzeczeń w języku ustnym (orzeczenie onomatopieczne, kompozycyjne, zaimkowe, podwójne). — Studia nad składnią polszczyzny mówionej. Warszawa 1973, s. 163.
- (6) Л.И. Ройзензон: Лекции по общей и русской фразеологии. Самарканд 1973, с. 161.
- (7) О.Б. Ткаченко: Сопоставительно—историческая фразеология славянских и финно—угорских языков. Киев, "Наукова думка", 1979, с. 42.
- (8) J. Bartmiński: Struktura incipitu pieśni ludowej. — Semiotyka i struktura tekstu: Studia pośw. VII MKS. Warszawa—Kraków—Gdańsk, "Osso—lineum", 1973, s. 81—101.
- (9) Л.Г. Барак: Беларуская казка. Мінск, "Вышэйшя школа", 1969, с. 216.
- (10) Г.Л. Пермяков: От поговорки до сказки. М., "Наука", 1970, с. 75.
- (11) А.В. Lord: The Singer of Tales. New York, "Atheneum", 1973; А.Н. Веселовский: Историческая поэтика М., "Высшая школа", с. 285 и след.; Г.И. Мальцев: Традиционные формулы русской народной не—обрядовой лирики. Л., "Наука", 1989, с. 4 и след.; R.M. Meyer: Die

- altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben. Berlin, 1889; R. Cully: Oral—Formulaic Language in the Biblical Psalms. Toronto, 1967.
- (12) E.R. Haymes: The Haymes Bibliography of the Oral Theory. Cambridge, 1973.
- (13) A.V. Lord: Perspektiven on Recent Work on Oral Literature. — Forum for Modern Language Studies. Scott. Acad. Press, 1974, vol. X, nr 3.
- (14) Г.И. Мальцев: Традиционные формулы..., с. 15.
- (15) E.A. Havelok: Preface to Plato. Cambridge, 1963, pp. 36—93.
- (16) J.V. Hainsworth: Structure and Content in Epic Formula: The Question of the Unique Expression. — Classical Quarterly, New series, 1964, vol. 14, nr 2, pp.155—164.
- (17) A. Daur: Das alte deutsche Volkslied. Leipzig, 1909.
- (18) А.В. Кунин: Фразеологические единицы в контексте. — Иностранные языки в школе, 1971, № 5, с. 9.
- (19) В.В. Иванов/В.Н. Топоров: К семиотическому анализу мифа и ритуала (на белорусском материале). — Sign.Language.Culture. The Hague/Paris, 1970, p. 321.
- (20) A.V. Lord: The Singer of Tales. P. 17.
- (21) Г.И. Мальцев: Традиционные формулы..., с. 45.

Литература

- Архангельский, В.Л.: Устойчивые фразы в современном русском языке. Основы теории устойчивых фраз и проблемы общей фразеологии. Ростов—на—Дону, Изд—во Ростовского ун—та, 1964.
- Гюлумянц, К.М.: Фольклорные элементы во фразеологии современных славянских языков. VIII Междунар. съезд славистов. Доклады. Минск, Изд—во БГУ, 1978.
- Десницкая, А.В.: Наддиалектные формы устной речи и их роль в истории языка. Л., "Наука", 1970.
- Ермоленко, С.Я.: Фольклор і літературна мова. Київ, "Наукова думка", 1987.
- Козырева, Л.Ф.: Устойчивые фразы и контекст. Ростов—на—Дону, Изд—во Ростовского ун—та, 1983.
- Мальцев, Г.И.: Традиционные формулы русской народной необрядовой лирики (Исследования по эстетике устнопоэтического канона). Л., "Наука", 1989.
- Пермяков, Г.Л.: От поговорки до сказки. (Заметки по общей теории клише). М., "Наука", 1970.

- Вяселле. Песні. У шасці кнігах. Кн. 1—6. Скл. Л.А. Малаш. Мінск, "Навука і тэхніка", 1980—1988.
- Валачобныя песні. Скл. Г.А. Барташэвіч/Л.М. Салавей. Мінск, "Навука і тэхніка", 1980.
- Зімовыя песні. Скл. А.І. Гурскі. Мінск, "Навука і тэхніка", 1975.
- Казкі пра жывёл і чарадзейныя казкі. Скл. К.П. Кабашнікаў. Мінск, "Навука і тэхніка", 1971.
- Прыказкі і прымаўкі. У дзвюх кнігах. Скл. М.Я. Грынблат. Кн. 1—2. Мінск, "Навука і тэхніка", 1976.
- Выслоўі. Скл. М.Я. Грынблат. Мінск, "Навука і тэхніка", 1979.
- Bartmiński, J.: O języku folkloru. — Z Dziejów Form Artystycznych w Literaturze Polskiej. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk, "Ossolineum", 1973.
- Glinka, S.: O języku białoruskich pieśni ludowych. — Michał Federowski. Lud białoruski, tom VII. Suplement do tomu V i VI. Warszawa, PWN, 1969, s. 167—232.

ZAINTERESOWANIA KAROLA CZAPKA FRAZEOLOGIĄ

Mieczysław Basaj

Warszawa

Wśród zainteresowań kulturalnych Karola Czapka ważne miejsce zajmują zagadnienia filologiczne i zgoła lingwistyczne. Vševed, jak ironicznie przezwiał Czapka Arné Novák (1), nie mógł oczywiście znać późniejszych kierunków lingwistyki, ale wyprzedził lingwistów w socjologicznym rozumieniu języka oraz w pragmatycznych aspektach posługiwania się nim.

W artykule zatytułowanym "*Kdybych byl lingvistou*" z 1935 roku, który otwiera tom esejów lingwistycznych Czapka pt. "*V zajiť slov*" (2), podkreśla znaczenie lingwistyki jako krytyki społecznej, tj. diagnostyki, zwracającej uwagę na skazy w myśleniu społecznym. Pisze tam m. in.: "... domnívám se, že dosud nejsme lingvisticky tak daleko, abychom dovedli analýzy a kritiky řeči užít k analýze a kritice lidí a jejich představ, mínění, názorů, společenských atitud, kulturních a politických soustav a tak dále." (3).

Za konieczne uważa zwłaszcza analizę języka demagogii. Tamże pisze: "Bylo by možno dojít jazykovou analýzou k diagnostice demagogie. Zjistilo by se nepochybně, že demagogie musí být po stránce řeči názorná a přitom pokud možno nepřesná; musí jít snadno do hlavy, ale nesmí přiléhat k faktům, aby se pod její formulace dalo subsumovat co nejvíce různých náhledů, zájmů a představ. Její zřetelné prostředky jsou mnohovýznamnost a citová barva slov, přeměna myšlenek v ustálená hesla a rychlý spád, který unáší posluchače nebo čtenáře přes vyslovené nejasnosti nebo nesrovnalosti a tak dále". (4)

Czapkowi chodziło tu o świadomość narodu, o krytykę ówczesnego parlamentaryzmu czesko-słowackiego, a w latach trzydziestych także jego analiza frazesu. Frazes uważał za szkodliwy i niemoralny; opiera się on na przesadzie, jest więc zwyczajowym i już nie uświadamianym sobie kłamstwem, namiastką myślenia, uczucia i przekonania. Słusznie uważał, że "Kdyby nebylo frázi, nebylo by demagogie, nebylo by veřejných lží a nebylo by tak lehkó dělat politiku počínajíc retorikou a končíc vražděním národů". (5) Sam władając po mistrzowsku językiem

dostrzegał jego splotanie i sztuczność. Destrukcyjne oddziaływanie widział w języku publicystycznym, politycznym i urzędowym. Uważał, że nieznamość faktów i pośpiech u dziennikarzy wpływa na niechlujstwo językowe przejawiające się m. in. w używaniu wyświechtanych połączeń wyrazowych. W języku polityków już w latach trzydziestych dostrzegał on fałsz "s fatální potřebou všeko přepínat a zveličovat". (6) Język urzędowy nazywał wprost "směšnou a děsivou nestvůrou". Ostrzegał przed niebezpieczeństwem zagrażającym przede wszystkim językowi mówionemu. Wskazywał na fakt, że często szkoła przyczynia się "k frázořivosti a chátrání jazyka". Nie trzeba przypominać, że było to na wiele lat przed teorią nowo—mowy G. Orwella.

Istotę ustalonych połączeń wyrazowych analizował Czapek kilkakrotnie, m. in. w esejach *Fráze*, *Nadsázka*, *Filozofie fráze*, *Morálka fráze*. Próbuje przede wszystkim ustalić, w jakich warunkach frazem przekształca się we frazes. (7) Zdaniem Czapka przekształcanie frazemu we frazes oparte jest na fałszu. Pisze tak: "Fráze není ustálené rčení, ale ustálené lhání. Fráze je habituální a zmechanizovaná neupřímność." (8) Frazesy cechuje przesada; wyolbrzymiają one wszystko, czego dotyczą. Ilustruje to m. in. na przykładzie wyrazów *sedlák* i *nepřítel*. Wyrazy te oznaczają coś tak konkretnego, że tylko przy pomocy przymiotnika mogą być przejaskrawione, tzn. musi stać się coś takiego, aby każdy z tych wyrazów stracił "své věčné ostří a mohlo se jím házet jako pouhou verbální figurou". (9) Przykładowo do wyrazu *sedlák* proponował dodać *náš, český, náš český, náš uvědomělý*, a do wyrazu *nepřítel* np. *zavilý, sverepý, odvěký*.

Czapek frazes uważa za wyrażenie obrazowe, które wymyka się kontroli zgodności z faktami. Oto jego opinia: "Protože fráze se prezentuje jakožto rčení více méně obrazné, má předem dáno jakési neotické alibi: vymyká se kontrole, zda odpovídá faktům. Ale na druhé straně, ježto každá pořádná fráze je omletá, běžná a absolutní, nelze ji vydávat ani za hodnotu estetickou, za krásnou fikci a výplod čiré fantazie." (10) I dalej: "Fráze není ani výrazem skutečnosti ani projevem obraznosti; je nereální a přitom bez fantazie; nevychází ze skutečnosti ani z ducha, ale podvrhuje obé pouhými slovy." (11) Frazesu nie można demaskować jako pomyłki lub nieprawdy. Jest on poza prawdą i poza kłamstwem. Żadne oszustwo, żadna bezmyślność nie korumpuje ludzkiego myślenia tak jak frazes. Stwierdza, że "Určité spojení slov se prostě stane zvykem; tím se stane i přesvědčením". (12)

Do frazesów bardzo zbliżają się frazemy z nazwami narodowości. Ich podobieństwo polega na tym, że nie zawierają one także obiektywnej prawdy, lecz utrwalone w świadomości wyobrażenia o różnych narodach. Wyobrażenia te oparte są zazwyczaj na jakiejś wyolbrzymionej

negativnej cesze charakteru. Frazemy te są właściwie stereotypami wyobrażeń danego naroda o innych narodach. Frazesowość frazemów narodowościowych omawia Czapek m. in. w eseju pt. *Už staří Římané*. Stwierdza, że "nic není tak mimo diskusi jako výhody klasického vzdělání; jeho největší výhodou je, že nám při každé příležitosti dovoluje říci: Už staří Římané ... dělali to a to". (13) W eseju *My, národ něčí* krytycznie odnosi się do frazesu *My, národ Husův, Žižkův, Smetanův*, który sugeruje, że Czesi to naród bojowników o prawdę, bohaterów, muzyków. Zdaniem Czapka "Lépe by bylo, aby vůbec nebylo Žižky, než aby žili zbabelci v národě Žižkově. Nezáleží na tom, či jsme, nýbrž na tom, či jsi ty". (14)

Podobnymi właściwościami charakteryzują się frazemy z nazwami zwierząt. Czapek słusznie zwrócił uwagę, że nie zawierają one obiektywnej prawdy. Przykładowo frazem *psí počasí* jest z gruntu fałszywy: zgodnie z tym frazem należałoby sądzić, że pogoda zła dla człowieka (wiatry, deszcze, gradobicie) jest dobra dla psa. Píše, że "Pravé 'psí počasí' by bylo krásnější, než si vy sami dovedete představit". (15) Podobnie fałszywie, zdaniem Czapka, mówi się o rzeczach bardzo złych, że *'to je pro kočku'*. W rzeczywistości z punktu widzenia kota 'dla kota' jest poduszka, mleko, wróbelek, księżycowe noce, cichy dom i ogród — a więc rzeczy miłe, naturalne i intymne. Rozważania kończy stwierdzeniem, że "kdyby zvířatům byla dána moc upravit nebo dokonce stvořit svět podle jejich vkusu, byl by to — přes mnohé krutosti a nedůslednosti — svět, který by nebyl nejnešťastnějším ze všech". (16)

Również frazem *o tom štěbetají vrabci na střeše* jest nieprawdziwy. Używa się go na potwierdzenie różnych mniej więcej aktualnych nowinek i plotek, a tymczasem wróbelki tylko ćwierkają i "nedělají žádné klepy". (17) Kończy stwierdzeniem, że "Vrabci jsou lepší nežli jejich pověst; neštěbetají o ničem z toho, co jim fáma připisuje". (18) Związków dotyczy także frazem *každá liška svůj ocas chváli* oraz *zvířecí chtíč*; Czapek uważa, że odnoszą się one tylko do ludzi, bowiem np. lis "mluví o liščím ocasu vůbec" (19), a "zvířecí chtíče se vyskytují jen u lidí" (20). Podobnie omawiając frazeologizm mówiący, że *někdo něco dělá tak jak mu ... zobák narostl* stwierdza jasno, że "osobní zobák je výsadou lidských umělců". (21)

Analizy tego rodzaju doprowadziły Czapka do uznania relatywizmu wszystkich wartości i prawd w języku. Wypowiedział się na ten temat w eseju *Příslaví* stwierdzając wprost, że "lidová moudrost vedle tisíců pravd skrývá ještě jednu nevytěženou a bespornou pravdu o relativnosti všech hodnot a pravd". (22)

Czapek interesował się też etymologią frazemów podkreślając wyraźnie, iż przedmiotem jego zainteresowań nie jest etymologia naukowa,

lecz romantyczna, która "naléza (nebo se domníva nalézat) původ slova se stejným okouzlením, jako kdy najdeme náramek z doby bronzové nebo květ zlatého kapradí". (23)

Bodaj najgłębiej zajął się Czapek etymologią frazemu *mít filipa*. (24) Rozważa tam różne możliwości pochodzenia tego zwrotu kończąc filozoficzną uwagą, że Czesi nogą sobie wybrać powód, dlaczego 'mają olej w głowie, są dowcipni'. (25) Pochodzeniu innych frazemów poświęcił Czapek znacznie mniej uwagi wskazując jakby mimochodem, że *být v ráži* pochodzi z francuskiego 'rage', natomiast *to je mně fuk* nie wiąże się z francuskim 'je m'en fou', ale z łac. 'ficus', które w połączeniu z ironicznym gestem za pomocą palców oznaczało 'nic', np. *dělám si z toho fuk*. Frazem *natahovat moldánky* wywodził od rumuńskiej prowincji Multany; wyraz *moldánky* oznacza 'fujarkę pasterską'.

Reasumując można stwierdzić, że chociaż Czapek uważał się za dyletanta w dziedzinie lingwistyki, jego uwagi z tego zakresu w ogóle, a zwłaszcza z zakresu frazeologii, co prawda formułowane w trochę niecodziennej formie, są zaskakująco trafne. W swoich dążeniach, aby lingwistyka stała się działalnością kulturalną Karol Czapek — artysta o zainteresowaniach lingwistycznych — znalazł się bardzo blisko Vilema Mathesiusa — lingwisty o zainteresowaniach literackich i kulturalnych. Nie ulega wątpliwości, że V. Mathesius w pełni akceptował manifest Czapka z 1932 roku, w którym głosił, że "Pozitivní lingvistika by se mohla stát tak trochu politikou, kritikou národního života, plným kulturním aktivismem". (26)

J. Hoffmannová—Jiříčková (27) słusznie uważa, że Czapka w zasadzie charakteryzuje racjonalne podejście do języka, czego dowodzą m. in. jego analizy frazemów, ale równocześnie ma do swojego języka ojczystego stosunek sentymyntalny. Wskazuje na to m. in. to jak igrając ze słowami (zwrotami) stara się pokazać bogactwo słownikowe i frazeologiczne, wręcz cudowny komizm czeszczyzny. Wystarczy tu przytoczyć za J. Hoffmannową—Jiříčkovą (28) uroczy fragment z książeczki dla dzieci *Dášeňka čili život štěněte*: "Když se do toho Dášeňka pořádně obula (totiž se neobula, ale vykásala si rukavy // přesněji řečeno, ani rukavy si nevykásala, ale jen si, jak se říká, plivla si do dlaní // rozumějte ona si ovšem nemohla plivnout do dlaní, protože ještě plivat neuměla a dlaně měla tak maličké, že by se do nich netrefila), zkrátka, když se do toho Dášeňka pořádně dala ..." Przytoczony fragment jest doskonałym przykładem igraszek słownych, opartych na tym, że występujące tu frazemy są szeroko pojętymi synonimami frazemu o znaczeniu 'zabrać się do czegoś'.

Lekkość i barwność tego fragmentu jest rezultatem nie tylko intuicji, ale także poszukiwań i eksperymentów oraz wnikliwych analiz in—

telektualnych artysty.

Przypisy

- (1) Por. Naše řeč, XVII (1933), s. 223
- (2) Lingwistyczne eseje Karola Czapka przygotował do druku w 1947 roku Miroslav Havlík, ale w związku z zakazem edycji dzieł Czapka, tom ten ukazał się dopiero w 1969 roku w wydawnictwie SVOBODA. Wszystkie cytacje z Czapka pochodzą z tego właśnie tomu.
- (3) K. Čapek, op. cit., s. 7
- (4) Op. cit., s. 8
- (5) Op. cit., s. 124
- (6) Op. cit., s. 205
- (7) W języku czeskim wyraz "fráze" oznacza zarówno frazem jak i frazes.
- (8) Op. cit., s. 121. Z poglądami Czapka polemizował m. in. K. Erben: Naše řeč, XIX (1935), s. 65—70. Dowodził on, że stosowanie frazesów może być czasem świadome (wynikać z konwencji społecznych), a czasem pasywne, częste u ludzi z tzw. awansu społecznego.
- (9) K. Čapek, op. cit., s. 123
- (10) Op. cit., s. 123
- (11) Op. cit., s. 123
- (12) Op. cit., s. 123
- (13) Op. cit., s. 127
- (14) Op. cit., s. 18
- (15) Op. cit., s. 33
- (16) Op. cit., s. 34
- (17) Op. cit., s. 135
- (18) Op. cit., s. 126
- (19) Op. cit., s. 67
- (20) Op. cit., s. 67
- (21) Op. cit., s. 40
- (22) Op. cit., s. 73
- (23) Op. cit., s. 181
- (24) Op. cit., s. 199—201
- (25) Do eseju Czapka nawiązał A. Novák: Naše řeč, XVII (1933), s. 223. Potwierdził on jedną z hipotez Czapka łączącą frazem "mít filipa" z Filipem Ewangelistą. Powołał się on na Dieje Apostolskie, gdzie mamy opowieść o spotkaniu Ewangelisty Filipa z Murzynem. Zdaniem A. Nováka frazem ten pierwotnie oznaczał 'pojąć coś niezrozumiałego'. Nb. nie należy tu zapewne polskie "wyrwać się jak filip z konopi".
- (26) K. Čapek, op. cit., s. 205

- (27) J. Hoffmannová—Jiříčková: Metajazyk a metařeč a jejich charakter v díle K. Čapka, *Slovo a slovesnost*, XL (1979), s. 295—302
- (28) Op. cit., s. 295—302

МЕТОНИМИЯ ОТНОСИТЕЛЬНЫХ ПРИЛАГАТЕЛЬНЫХ В СОВРЕМЕННОМ РУССКОМ ЯЗЫКЕ

Alexander Bierich

Mannheim

Изучение метонимии в русском языке традиционно ограничивается именами существительными. Во многом это объясняется распространённой в лингвистической литературе точкой зрения, согласно которой метонимические переносы в сфере прилагательных и глаголов отсутствуют. Ср.: "Типология значений существительных разнообразнее, чем глаголов, прилагательных и наречий, не имеющих значений типа метонимии и синекдохи. Отсутствие последних у глаголов, прилагательных и наречий объясняется тем, что несубстанциональные части речи обозначают явления, не имеющие формы и не занимающие определённого места в пространстве". (1) Утверждения такого рода следует считать несостоятельными уже потому, что признание метонимии приметой только существительных выводит её "из числа конструктивных семантических принципов языка в целом, что никак не согласовывалось бы с фактами общесемиотической её значимости". (2)

Целью настоящей статьи является анализ метонимических переносов в сфере относительных прилагательных.

К метонимии относительных прилагательных обычно относят конкретно—относительные значения, актуализирующиеся в типических, устойчивых сочетаниях с определяемым существительным. Значения этого типа ('изготовленный из X': *серебряный перстень*; 'производящий X': *консервный завод*; 'предназначенный для X': *чайный прибор* и т.п.) однозначно интерпретируют как метонимию В.И. Зимин и Э.А. Модебадзе. Ср.: "Именно на метонимии построены разные значения слов *золотой* (*золотые кольца* 'сделанные из золота' и *золотые прииски* 'места, где добывается золото'), *медвежий* (*медвежья берлога* 'принадлежащая медведю' и *медвежья шуба* 'сделанная из шкуры медведя'). (3) Аналогичные примеры в качестве метонимии относительных прилагательных приводит И.А. Долгих (4): *консервный завод* — *консервный нож*; *золотой слиток* — *золотое*

кольцо; Е.Д. Фельдман (5): *велосипедное колесо* — *велосипедный завод*, *золотой слиток* — *золотой браслет*. К указанным исследователям присоединяется и Л.И. Рахманова, считая, что "эти прилагательные в метонимическом значении возникли как бы вторично (вторично с теми же прилагательными в их прямых значениях) от того существительного, называющего один из смежных предметов, от которого в свое время образовалось прямое значение. Ср.: *весенние каникулы* 'каникулы, бывающие весной', *желудёвый кофе* 'кофе, приготовленный из желудей'" (6)

Отнесение словосочетаний типа *золотое кольцо*, *велосипедный завод*, *желудёвый кофе*, *золотые прииски* к признаковой метонимии кажется спорным. Представляется, что значение прилагательного в этих словосочетаниях целиком зависит от семантики определяемого существительного, "наводится" им. (7) Так, компонент 'содержащий' в семантической трансформе словосочетаний *медная*, *железная руда* 'руда, содержащая медь, железо' входит в семную структуру слова *руда* (ср.: *руда* 'минеральное вещество, горная порода, содержащая металлы, а также другие полезные простые вещества') и потому не может принадлежать семантике прилагательных *медный* и *железный*. Аналогичным образом компонент 'добываться' в семантической трансформе словосочетания *золотые прииски* 'прииски, где добывается золото' содержится в семной структуре слова *прииск* 'место, где разрабатываются и добываются драгоценные ископаемые'. Ср. также: *золотое кольцо* 'кольцо, изготовленное из золота' (*кольцо* 'предмет, в виде окружности, обода, изготовленный из металла или из другого материала'). Таким образом, значения типа 'изготовленный из X', 'содержащийся в X', 'предназначенный для X' и т.п. нельзя считать и словообразовательными, так как они "наводятся" определяемыми существительными. Наиболее правильной представляется точка зрения, в соответствии с которой фиксируемые разнообразные отношения характеризуемого предмета и реалии, обозначенной производящей основой, "актуализируются не деривационным суффиксом, но семантическим контекстом словосочетания". (8)

Какие же случаи в относительных прилагательных можно интерпретировать как метонимические? На наш взгляд, следующие.

Исследователи относительных прилагательных (Е.А. Земская, Э.А. Столярова, В.Н. Немченко) наряду с устойчивыми, типовыми отмечали и такие значения, которые "могут выражать не конкретизированное чётко, "далёкое" отношение к предмету, названному производящей основой... Сочетания с такими прилагательными не имеют трансформов, состоящих из конструкций "определяемое существительное + косвенный падеж производящего существительно—

го". Их значение понятно лишь в определенном контексте и ситуации, они могут рассматриваться как эллиптические преобразования многословных описательных оборотов". (9. Ср. также: 10). Так, словосочетание *лыжная погода* не может быть интерпретировано как 'погода для лыж', его семантическая трансформация гораздо сложнее — 'погода, благоприятная для ходьбы на лыжах'. Семная структура этого словосочетания включает в себя компоненты, обозначающие а) денотат определяемого слова (*погода*); б) денотат мотивирующей основы (*лыжи*); в) определенное действие (*ходьба*). Последние из этих компонентов (б и в) целиком принадлежат семантике относительного прилагательного, так как лексическое значение слова *погода* не имеет в своем составе сем 'благоприятный для ходьбы на лыжах'. При этом компоненты (б) и (в) оказываются смежными, поскольку они связаны отношением "предмет — действие, осуществляемое с помощью этого предмета". Следовательно, перед нами яркий пример признаковой метонимии. Ср. метонимическое употребление существительного *лыжи* в разговорной речи: он занимается *лыжами* (т.е. ходьбой на лыжах как видом спорта). Аналогичным образом могут быть интерпретированы примеры Е.А. Земской (9): *халатное воскресенье* 'воскресенье, проведенное дома, в халате' (устн.); *телефонный быт* (Ю. Левитанский) 'быт, специфическая черта которого — разговоры по телефону'. В первом случае название предмета, предназначенного для определенной ситуации (*халат* 'предмет домашней одежды' используется для обозначения самой ситуации (пребывание дома в этой одежде); во втором — название предмета, предназначенного для определенного действия (*телефон* 'аппарат для разговора с помощью телефонной связи'), используется для обозначения действия, осуществляемого с помощью этого предмета (разговоры по телефону). Как видим, метонимические преобразования касаются прежде всего семантики мотивирующей основы.

Указанные метонимические сдвиги являются особым типом признаковой метонимии. Учитывая, что относительное прилагательное называет в этих словосочетаниях ситуативно обусловленный признак предмета, рассмотренное явление можно назвать *ситуативной* метонимией. Суммируем ее признаки: 1) ситуативная метонимия не может быть трансформирована в сочетании с косвенными падежами однокоренных существительных; 2) содержание ситуативной метонимии передается лишь развернутыми описательными оборотами; 3) в семантических трансформациях словосочетаний с ситуативной метонимией всегда присутствуют компоненты, обозначающие денотат, смежный с денотатом мотивирующей основы.

Ситуативная метонимия широко распространена в разговорной

речи (РР). Она не раз привлекала к себе внимание исследователей РР (Е.А. Земской, Э.А. Столяровой), называвших ее "квази—эллиптическими номинациями". Ср.: "Особый тип номинаций РР составляют такие, строение которых не свидетельствует об отсутствии в них того или иного члена (в конструкции нет членов, обязательная валентность которых была бы не реализована), однако содержащие какую—то недоговоренность, "нечто эллиптическое": лишь конституация и общность предварительных сведений дают возможность собеседникам правильно понять друг друга... Такие номинации можно назвать квази—эллиптическими". (9) (*автомобильные деньги 'о деньгах, накопленных на покупку автомобиля'*). Проанализированные выше примеры свидетельствуют, однако, о том, что в основе "квази—эллиптических номинаций" лежит метонимический механизм переноса. В связи с этим этот тип наименований рассматривается нами как ситуативная метонимия.

В разговорной речи ситуативная метонимия отмечается преимущественно у прилагательных со значением 'относящийся к предметам обихода, быта'. Так, прилагательное *халатный* наряду со значением 'относящийся к халату' имеет и переносную метонимическую семему 'небрежный и невнимательный в выполнении своих обязанностей, дела и т.д.'. Ср.: Утомление и запуганность солдат, бездушное, рутинное и *халатное* отношение офицеров к службе — все это ясно, но позорно обнаружилось на смотре. — Куприн, Поединок. Развитие этого значения шло, на наш взгляд, следующим образом. В XIX веке слово *халатный* имело (наряду с некоторыми другими — о них см.: 11) значение 'склонный к праздности, лени, покою' (Чичиков надел сафьяновые сапоги с резными выкладками всяких цветов, какими бойко торгует город Торжок благодаря *халатным* побуждениям русской натуры. — Гоголь, Мертвые души). Оно возникло, вероятно, на основе устойчивых сочетаний *халатная жизнь* 'бездеятельная, неторопливая жизнь' и *халатный образ жизни* 'ленивый, беззаботный образ жизни', широко употреблявшихся в произведениях русских писателей прошлого столетия. Ср.: Жили в отдаленном уголке России два обитателя. Один был... нрава кроткого, проводивший жизнь *халатным* образом. — Гоголь, Мертвые души; Чем пасмурнее освещенье, Чем наши улицы грязней, Тем вдвое больше наслажденье Сидеть в семье иль у друзей... И *жизнь халатная* тогда Милее вдвое, господа. — Полонский, Свежее преданье. Современное употребление слова *халатный* 'небрежный и невнимательный в выполнении своих обязанностей' сформировалось на основе этого ныне устаревшего значения. Новое значение является результатом причинно—следственных связей: ленивый человек обычно небрежен и невнимателен в

своих делах.

Иные отношения — атрибутивные — лежат в основе метонимических переосмыслений прилагательных *колясочный* и *постельный*. Слово *колясочный* 'относящийся к детской коляске' в сочетании с существительным *возраст* актуализирует значение 'очень маленький, еще не умеющий ходить'. Ср.: Наша поликлиника обслуживает детей Краснопресненского района. Кроме того, мы ведем консультационный прием ребятишек всей Москвы, из них многие так называемого "колясочного" возраста.— Лит. газета, 9, 1978. Мотивировка этого переноса может быть объяснена с помощью следующей трансформы: *колясочный возраст* 'о возрасте детей, еще не умеющих ходить и которых поэтому возят в коляске'. Атрибутивные связи послужили основой и переносного употребления прилагательного *постельный* 'любовный, интимный'. Ср.: "Изюминками" в фельетонах служат, как правило, *постельные* подробности, от коих за версту веет пошлостью и безвкусицей.— Лит. газета, 24, 1986.

Значительное число примеров ситуативной метонимии обнаруживается в публицистике. Среди относительных прилагательных это прежде всего слова со значениями а) 'относящийся к растению'; б) 'относящийся к явлениям природы'; в) 'относящийся к населенному пункту' и т.п. Метонимические преобразования слов-членов первой группы связаны прежде всего с обозначениями действий, смежных с названиями растений (их рост, уборка и т.п.). В словосочетании *картофельный десант* 'о группе горожан, помогающих в уборке картофеля' (В Ленинградском электромашиностроительном техникуме формируется "картофельный десант". — Комс. пр., 11 окт. 1980 г.) на долю прилагательного *картофельный* приходятся семантические компоненты 'помогающие в уборке картофеля'. Компонент 'помогающие' конкретизирует сему 'отношение'; сема 'картофель' называет денотат мотивирующей основы; третий компонент — 'уборка' — обозначает действие, смежное с денотатом производящего слова. Таким образом, прилагательное *картофельный* метонимизируется по семантической схеме "предмет — действие, связанное с этим предметом". Ср. аналогичное метонимическое употребление слова *картофель* в разговорной речи: Студенты поехали на *картошку* (т.е. на уборку картофеля). Семантические компоненты 'группа граждан' относятся к семной структуре метафоры *десант*.

Сходная схема метонимизации лежит в основе переносного употребления прилагательного *хлопковый* в словосочетании *хлопковый автобус* 'автобус, доставляющий к месту сбора хлопка' (Мы обратили внимание: даже школьники, закончив занятия и приготовив уроки, спешат к "хлопковому" автобусу, чтобы часок-другой потрудиться в

поле. — Комс. правда, 11 окт. 1979 г.). Однако здесь она сложнее, так как перенос осуществляется в две ступени: "предмет — действие, связанное с этим предметом — место, где происходит такое действие". У существительного *хлопок* возможна лишь первая ступень. Ср. разг.: В городе пусто: большая часть жителей на *хлопке* (= на сборе хлопка).

Среди прилагательных со значением 'относящийся к явлениям природы' ситуативная метонимия обнаруживается в следующих подгруппах: а) 'относящийся к космическим явлениям'; б) 'относящийся к атмосферным явлениям'; в) 'относящийся к металлам' и т.п. В первой подгруппе (а) отметим прилагательное *звездный*, развивающее значение 'относящийся к космическим полетам, связанный с ними, космический'. Ср.: Вы только подумайте, что нас ждет в недалеком будущем. Монтажные работы в космосе, строительство орбитальных лабораторий. *Звездные* старты к другим планетам. — Г. Семеновичин, Космонавты живут на земле. В основе переноса лежит синекдоха: "звезды как часть космоса — космос".

Метонимические употребления прилагательных *снежный* и *ледовый*, относящихся к подгруппе (б), основаны на пространственных связях. Прилагательное *снежный* в сочетании со словом *школа* актуализирует переносное значение 'находящийся в горах, покрытых снегом'. Ср.: Популярны и так называемые "снежные" школы: ребята учатся и отдыхают в горах. — Комс. правда, 30 июня 1979 г. Семантическая схема переноса: "снег — горы, покрытые снегом — школы, расположенные в горах, покрытых снегом". Второе прилагательное — *ледовый* — реализует метонимическое значение в сочетании со словом *дружина* — 'участвующий в соревнованиях по хоккею на льду'. Ср.: Фаворитами ленинградского турнира являются *ледовые* дружины нашей страны и Чехословакии. — Правда, 24 февр. 1975 г. Значение возникло на основе семантической схемы: "место — действие, осуществляемое на этом месте".

В третьей подгруппе (в) ситуативная метонимия отмечена у прилагательного *железный* в перифразе *железная игра* 'занятия тяжелой атлетикой; спортивные упражнения, связанные с поднятием тяжестей (штанги, гирь и т.п.)'. Ср.: За последнее время значительно расширилась география "железной игры". Так, во весь голос заявила о себе школа города-порта Холмска... На тяжелоатлетической карте отныне стали заметны Ессентуки, Кокчетав, Киров. — Правда, 13 марта 1978 г. Семантическая схема переноса: "материал — изделие (спортивные снаряды)".

Таким образом, относительные прилагательные могут иметь и особый тип метонимии — ситуативный. Наряду с ситуативной метони-

мией среди них отмечены также метонимические смещения (метонимические переносы, основанные на смежности характеризующих существительных) и отраженная метонимия (метонимические значения, унаследованные от мотивирующих существительных). (12)

Метонимические смещения характерны для относительных прилагательных со значениями 'относящийся к животному' и 'относящийся к части тела (человека)'. Прилагательные первой подгруппы имеют два типа метонимических смещений: 1) "признак, относящийся к животному — признак, характеризующий изделие из меха (шкуры) этого животного" (*собольи́й, кролико́вый, ондатро́вый*). Ср.: На сестру надевали богатый *куний* салоп с большой *собольей* пелериной, спускавшейся на плечи. — Салтыков—Щедрин, Пошехонская старина; Купец в *лисьей* шубе стоял у дверной лавки. — Л. Толстой, Два гусара; 2) "признак, относящийся к животному — признак, характеризующий изделие из мяса этого животного" (*свиной, бараний, медвежий*). Ср.: Мы нередко лакомимся медвежатиной, и все считают необходимым хвалить *медвежье* жаркое. — Соколов—Микитов, Пути кораблей; Ада, вся в буклях, в беленьком платице с голубыми ленточками, кушала *баранью* котлетку. — Тургенев, Дворянское гнездо. Выделенные типы не могут быть отнесены к отраженной метонимии в связи а) со стилистической маркированностью значения 'мех животного' у соответствующих производящих (ср.: Не успел он выйти на улицу, ... таща на плечах *медведя*, крытого коричневым сукном, как на самом повороте в переулок, столкнулся тоже с господином в *медведях*, крытых коричневым сукном, и в теплом картузе с ушами. — Гоголь, Мертвые души; /Капитан/ был в стареньком, сильно потертом пальто, подбитом густым и крупным крымским *бараном*. — Станюкович, Ледяной шторм); б) отсутствием в семантической структуре значительного числа производящих существительных значения 'мясо животного' (ср. ненормативность словосочетаний *рагу из сви́ньи; *котлета из барана).

Прилагательные второй подгруппы — со значением 'относящийся к части тела' — развивают переносные значения по нерегулярной метонимической модели "признак, относящийся к части тела — признак, обозначающий возраст". Слова *грудной* и *титечный* (прост.) в сочетании с существительными, называющими детей (ребенок, младенец, дитя, мальчик и т.д.), способны актуализировать значение 'совсем маленький, еще питающийся грудным молоком'. Ср.: Горпина укачивала в люльке *грудного* ребенка и напевала колыбельную песенку. — Потапов, Деревенский роман; Никита Зотов принимался рассказывать, как Петр, — ну *титечный* мальчонка, от земли не видно, а уж государственный имел ум. — А. Толстой, Петр Первый. Семная структура

этого значения включает в себя в свернутом виде все семы первичного значения, которые становятся дифференциальными. Появляется несколько новых сем: категориально—лексическая 'возраст' и дифференциальные 'кормление' и 'молоко'. Значение развивалось путем двойной метонимизации: первоначально возникли семантические компоненты 'питающийся грудным молоком', затем — на основе причинно—следственных отношений — 'совсем маленький'.

Метонимические смещения и ситуативную метонимию следует отличать от метонимии отраженной, под которой понимается воспроизведение метонимических связей при транспозиции. Так, прилагательные *головной* и *мозговой* имеют в сочетании с существительными *деятельность*, *работа* и т.п. значение 'умственный, рассудочный'. Ср.: Иногда случалось, что, увлеченный этой новой для него страстной, *головной* работой, он не замечал пройденного пути. — Куприн, Поединок; Я уже чувствую утомление от *мозговой* работы, которой требуется здесь так много, благодаря разбросанности дела. — Чехов, Остров Сахалин. Особенностью актуализированного значения является новый набор сем. Категориально—лексической здесь выступает сема 'ум', сема 'отношение' также конкретизирована. Как видим, производное значение не содержит каких—либо общих сем со значением прямым, первичным. Представляется, что значение 'умственный, рассудочный' возникло на основе метонимических значений производящих существительных *голова* и *мозг* и, следовательно, является отраженным. Ср.: а) *голова* 1. Верхняя часть тела человека, содержащая в себе мозг (*Курчавая голова*); 2. Ум, разум, сознание (*В голове Ильи все пугалось*. — Горький, Трое); б) *мозг* 1. Центральный отдел нервной системы человека, состоящий из нервной ткани, заполняющей череп и канал позвоночника; 2. Ум, сознание (*Алексей Александрович как бы достал из дальнего угла своего мозга решение и справился с ним*. — Л. Толстой, Анна Каренина).

Значение 'умственный, рассудочный' прилагательное *головной* приобретает с 30—40—х годов XIX в. Оно встречается в работах В.Г. Белинского и представителей его круга; нередко — в иронико—поричательном смысле. Ср.: Романтики по преимуществу живут *головными*, а не сердечными страстями. — Белинский. (11) К настоящему времени значение устарело. Этого нельзя, однако, сказать о слове *мозговой*, которое активно употребляется в современной публицистике. Ср. устойчивые словосочетания *мозговой центр* 'о группе специалистов (отдельном специалисте) или отделе учреждения, предприятия, занятых разработкой основных научных, производственных и т.п. проблем' и *мозговая атака* 'о целеустремленном, активном обдумывании, обсуждении какого—либо вопроса'. Ср.: В последнее время в

моду вошло выражение "мозговой центр". Так обычно зовут солистов инженерного коллектива, тех, кто задает тон, определяет ритм работы. Есть, конечно, такой центр и у технологов. — Лен. правда, 4 марта 1973 г.; Мы с друзьями устроили "мозговую атаку" — каждый вспоминал те пионерские лагеря, в которых нам приходилось бывать: что в них хорошо, а что совсем наоборот". — Комс. правда, 1 марта 1978 г.

Прилагательное *сердечный* имеет несколько отраженных метонимических значений. Сопоставление семантических структур этого слова и его производящего позволяет выявить это достаточно четко.

Ср.:

сердечный

1. Относящийся к сердцу (в первом значении).

Сердечная мышца.

2. Связанный с чувствами, переживаниями. Сердечные волнения.

3. Добрый, чуткий, отзывчивый (о человеке, его характере). Он умел быть сердечным, простым человеком, очень отзывчивым на всякое дружеское слово. — В. Рождественский, С. Есенин.

4. Связанный с любовью, влюбленностью; любовный. Студенческие годы /База-рова/... вероятно не обошлись без походов по сердечной части... — Писарев, Базаров.

сердце

1. Центральный орган кровообращения в виде мускульного мешка (у человека в левой стороне грудной полости). Больное сердце.

2. *перен.* Этот орган как символ средоточия чувств, настроений, переживаний человека. Растрепать сердце.

//Этот орган как символ отзывчивости, доброты. — У вас не хватит сердца, если вы начнете жалеть всех нас. — Горький, Мать.

//Этот орган как символ любовных чувств, любовной привязанности, склонности. Сердце Луши принадлежало ему безраздельно. — Мамин-Сибиряк, Горное гнездо.

Таким образом, метонимия представлена в сфере относительных прилагательных тремя основными типами: 1) метонимические смещения (метонимия основана на смежности характеризуемых предметов); 2) ситуативная метонимия (прилагательное обозначает ситуативно обусловленный признак предмета); 3) отраженная метонимия

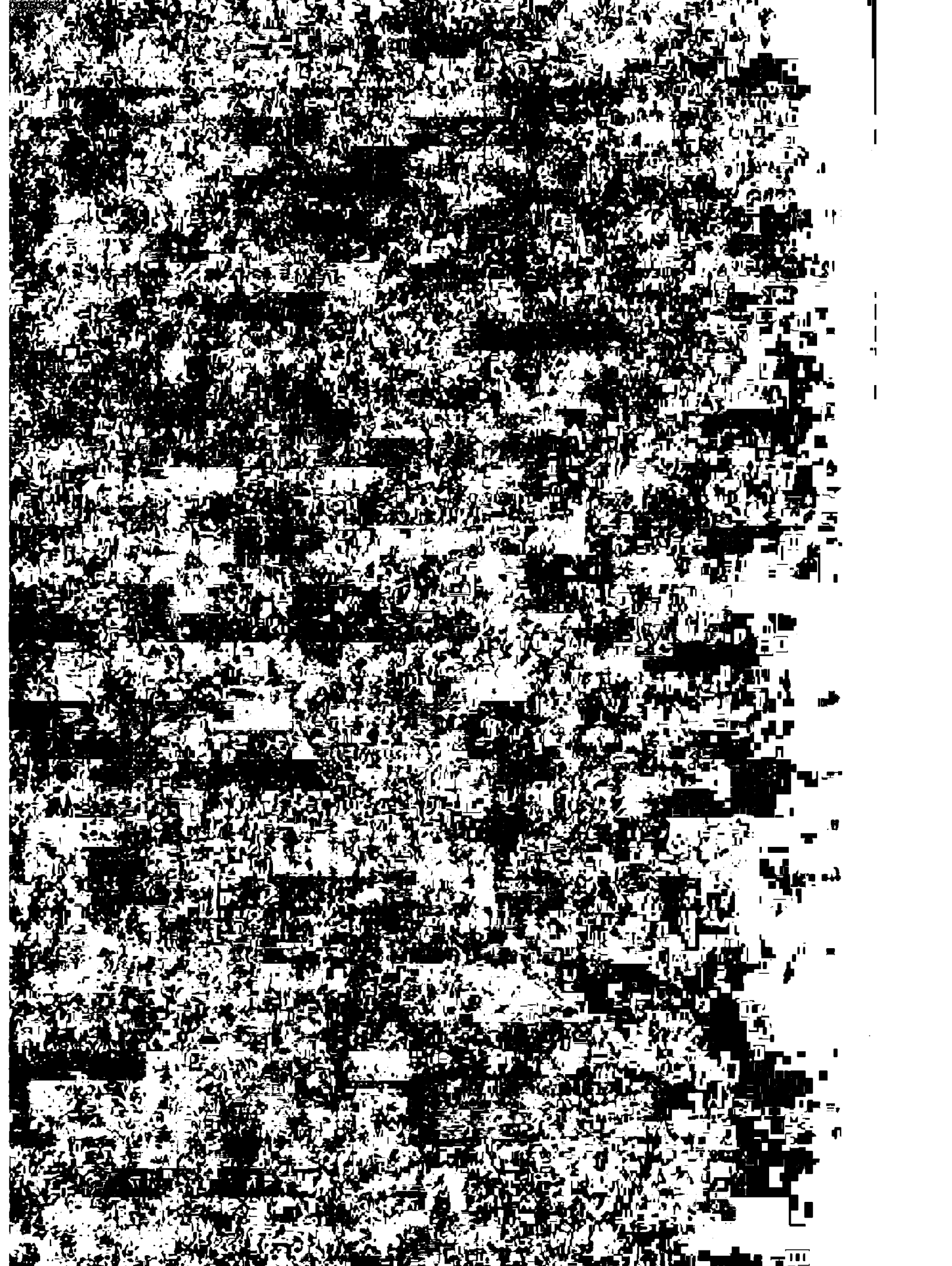
(прилагательные наследуют метонимические значения существительных). Последние отмечаются только среди относительных прилагательных. Качественные прилагательные этими типами переноса не обладают. Основными признаками ситуативной метонимии являются: а) ситуативная метонимия передается лишь развернутыми описательными оборотами, ее нельзя трансформировать в сочетания с косвенными падежами однокоренных существительных; б) в семантических трансформах словосочетаний с ситуативной метонимией всегда можно выявить компоненты, обозначающие денотат, смежный с денотатом мотивирующей основы. Виды ситуативной метонимии чрезвычайно многообразны. Во многих случаях ее нельзя объяснить одной ступенью переноса, перенос может быть многоступенчатым. Ситуативная метонимия часто сопровождается актуализацией различных "фоновых" признаков.

Метонимические смещения отмечаются среди относительных прилагательных в значительно меньшей степени, чем в прилагательных качественных. Образуются они, как правило, на основе нерегулярных метонимических моделей (в качественных прилагательных основная часть моделей регулярна).

Литература

1. Гарипова Н.Д. Наблюдения над смысловой структурой многозначных слов разных частей речи // Исследования по семантике. — Уфа, 1976. — Вып. 2. — С.96
2. Гинзбург Е.Л. Конструкции полисемии в русском языке: Таксономия и метонимия. — М.: Наука, 1985. — С. 147
3. Зимин В.И., Модебадзе Э.А. Метафора и метонимия // Русский язык в национальной школе. — М., 1977. — № 2. — С. 80
4. Долгих И.А. Различные аспекты изучения метонимии // Konfrontační studium ruské a české grammatiky a slovní zásoby. — Praha, 1974. — S. 220
5. Фельдман Е.Д. О многозначности русских относительных прилагательных и их эквивалентах в армянском языке // Сопоставительный анализ русского и армянского языков. — Ереван, 1981. — Вып. 2. — С. 32
6. Рахманова Л.И. Многозначность слова. — М.: МГУ, 1982. — С. 19
7. Ширшов И.А. О специфике значения относительности // Актуальные проблемы русского словообразования. — Ташкент, 1985. — С. 25
8. Коробова Э.И. К вопросу о значении относительного прилагательного (на материале отсубстантивных прилагательных) // Русский язык в школе. — М., 1970. — № 1. — С. 108

9. Земская Е.А. О семантике и синтаксических свойствах отсубстантивных прилагательных в современном русском языке // Историко—филологические исследования. — М., 1967. — С. 92—103
10. Немченко В.Н. Словообразовательная структура имен прилагательных в современном русском языке. — Горький, 1973. — С. 121
11. Сорокин Ю.С. Развитие словарного состава русского языка: 30—е — 90—е гг. XIX в. — М. — Л.: Наука, 1965. — С. 532
12. Бирих А. Метонимия прилагательных в современном русском языке // Вестник Ленинградского у—та. — Л., 1987. — Вып. 1. — С. 62—66



PHRASEOLOGIE IM WÖRTERBUCH

Überlegungen aus germanistischer Perspektive

Harald Burger

Zürich

In den letzten Jahren ist Lexikographie zu einem Schwerpunkt der Linguistik geworden, auch im Bereich der Germanistik, und in diesem Kontext ist auch der lexikographische Aspekt der Phraseologie vermehrt berücksichtigt worden.

Im Gegensatz zur allgemeinen Lexikographie, die über eine vielhundertjährige Tradition verfügt und deren Standards durchaus beachtlich sind, ist Phraseologie in den gängigen Lexika der deutschen Sprache stiefmütterlich behandelt und erfordert deshalb besonders dringlich eine Neuorientierung. Dabei sind die phraseologischen Spezialwörterbücher im allgemeinen noch schlechter als die einsprachigen allgemeinen Wörterbücher. (Soweit ich sehe, sind auch die meisten zweisprachigen Wörterbücher der europäischen Sprachen – vielleicht mit Ausnahme des slavischen Bereiches – schlechter als die jeweiligen einsprachigen.)

Beim gegenwärtigen Stand der Dinge muß man zweierlei unterscheiden: Einerseits die Praxis in den Wörterbüchern, andererseits die Erkenntnisse der Phraseologie-Forschung. Die Phraseologie-Forschung hat eine ganze Reihe von Forderungen an die Lexikographie formuliert, die zu einer erheblichen Verbesserung der Wörterbücher führen würden. Aber es gibt bisher noch kein einziges Wörterbuch, das diese Erkenntnisse und Forderungen in vollem Umfang berücksichtigt hätte. Das hat natürlich auch zeitliche Gründe – die Entstehung und Überarbeitung von Wörterbüchern sind langwierige Projekte, und Wörterbuchredaktionen reagieren im allgemeinen wenig sensibel, wohl auch aus einer berechtigten Vorsicht gegenüber bloß modischen Ansprüchen – auf aktuelle Forderungen der Linguisten. Am deutlichsten hat sich die Phraseologie-Forschung bisher im Handwörterbuch der Gegenwartssprache aus der DDR ausgewirkt.

Ich spreche im folgenden also primär von der Phraseologie-Forschung und verzichte auf eine Wörterbuch-Kritik. Die Wörterbuch-Beispiele sollen nur das jeweilige Problem illustrieren. Man kann sagen,

daß es eine ganze Reihe von lexikographischen Fragen im Bereich der Phraseologie gibt, auf die man eine gute Antwort geben kann. D.h., große Problembereiche sind prinzipiell – natürlich nicht im lexikographischen Detail – gelöst oder mindestens lösbar. Ich werde diese Punkte im folgenden nur kurz resümieren. Es gibt aber auch Probleme, die bisher nicht einmal prinzipiell gelöst sind, und das sind vor allem semantische und pragmatische Aspekte. Mit diesen Fragen werde ich mich hauptsächlich befassen.

Es gibt auch Probleme, die man der Lexikographie besser nicht auflädt, da sie aus grundsätzlichen Erwägungen dort kaum sinnvoll zu behandeln sind. Das gilt für den großen, bisher noch wenig erforschten Bereich der Routineformeln. Nur ein kleiner Teil der Routineformeln wird überhaupt in einem allgemeinen Wörterbuch aufzunehmen sein, und die Bedeutungsangaben werden notgedrungen verkürzt und unzureichend bleiben müssen. Dies deshalb, weil Routineformeln in ihrem soziokulturellen Kontext beschrieben werden müssen, und das geht m.E. über den sinnvollen Rahmen eines nicht-spezialisierten Wörterbuchs hinaus.

Die Probleme der folgenden drei Bereiche halte ich für im wesentlichen geklärt, wenn auch noch nicht in allen Details praktikabel gelöst:

1. Es ist kaum bestreitbar, daß alle vorliegenden Wörterbücher im Bereich Definition und Klassifikation von Phraseologismen unzureichend sind. Und ebenso klar scheint mir, daß jedes Wörterbuch mindestens eine halbwegs wissenschaftliche Definition und Klassifikation von Phraseologismen benötigt, d.h. theoretische Erörterungen im Vorwort zur Erläuterung und Begründung der lexikographischen Praxis. So hängt beispielsweise sehr viel Praktisches davon ab, ob man eine enge oder eine weite Konzeption von Phraseologie vertritt.

2. Ebenso eindeutig ist, daß die älteren Wörterbücher (und noch das WDG) hinsichtlich Einordnungs- und Anordnungsproblemen völlig unzureichend waren. Im HWDG ebenso wie im Duden GW hat sich die Situation verbessert. Es geht hauptsächlich um die zwei folgenden Fragen:

- Unter welchem Lemma hat der Phraseologismus zu erscheinen?
 - An welcher Stelle des Artikels ist der Phraseologismus anzuordnen?
- Die erste Frage ist weitgehend ohne Probleme lösbar. Redaktionelle Sorgfalt ist die einzige Bedingung, gleich welche Lösung man auch wählt. Die zweite Frage hängt eng mit der Konzeption von Phraseologie zusammen. Wenn man Phraseologie im engeren Sinne versteht und nur solche Ausdrücke als Phraseologismen auffaßt, die eine weitgehende semantische Umdeutung der Gesamtbedeutung gegenüber der Bedeu-

tung der Komponenten aufweisen, dann ist es am einfachsten, sie z.B. mit * zu markieren und jeweils am Ende des Artikels zusammenzustellen. Wenn man hingegen auch solche Ausdrücke als phraseologisch einstuft, die mindestens teilweise durchsichtig sind, dann hat man zu entscheiden, ob sie bei dem jeweils passenden Bedeutungspunkt anzuordnen sind, oder ob man sie genau so behandeln will wie die völlig undurchsichtigen. (Beispielsweise die vielen Phraseologismen mit *Hand* oder *Kopf* oder *Herz*, die teilweise durchsichtig sind.)

3. Unbestritten ist auch, daß alle Wörterbücher hinsichtlich der Nennform vieler Phraseologismen unzulänglich sind. Das ist nun nicht mehr eine bloße Frage der Sorgfalt, sondern ein Problem mit zahlreichen theoretischen Implikationen. Ich gebe ein paar Beispiele, die ich zufällig in einem Spezialwörterbuch der gesprochenen Sprache gefunden habe: J. A. Pfeffer, Grunddeutsch – Basic (spoken) German idiom list. Das Wörterbuch enthält keine Bedeutungsangaben, verlangt also die ergänzende Benutzung eines Bedeutungswörterbuchs. Es ist voll von unkorrekten Nennformen, wobei die Fehler verschiedene Aspekte des Phraseologismus betreffen.

Am häufigsten sind Fehler im Bereich der externen Valenz:

wie ein rohes Ei behandeln

einem Spaß machen

in der Familie liegen

sich die Waage halten

im Ohr liegen

zum Lachen bringen

es mit sich bringen

[statt *jdn. wie ein rohes Ei behandeln*, *etw. macht jdm. Spaß* usw.]
(Daneben finden sich durchaus korrekt formulierte Beispiele.)

Ferner gibt es Fehler bezüglich der morphosyntaktischen Restriktionen, z.B.:

es hoffen wollen

In dieser Nennform stecken gleich mehrere Probleme. Das sieht man, wenn man den Artikel *hoffen* im Duden GW bezieht. Dort ist der Ausdruck in dieser Formulierung gar nicht vorhanden. Dafür aber sind verwandte Ausdrücke aufgeführt. Diese sind aber nicht mit * indiziert, werden aber gleichwohl wie Phraseologismen behandelt, insofern semantische Paraphrasen beigefügt sind:

ich will nicht hoffen, daß du etwas davon wegnimmst (häufig in leicht drohendem Ton; 'laß dir nicht einfallen, etwas davon wegzunehmen'); *wir wollen hoffen ('wir wünschen sehr'), daß sich die Lage bald bessert (Duden GW)*

Bei einer engen Konzeption von Phraseologie fallen die Ausdrücke ent-

weder unter den Tisch oder sie werden inkonsequent – wie hier – behandelt. Duden GW sieht richtig, daß die Verbindungen morphosyntaktische und semantisch–pragmatische Besonderheiten aufweisen. Sie sind beschränkt auf die erste Person (wobei Duden GW nicht eindeutig ist, weil die Restriktionen nur an den Beispielen ablesbar sind). Und sie bedeuten nicht das, was von der Semantik der Komponenten her zu erwarten wäre. Darum müssen sie paraphrasiert werden. Die negierte Formulierung hat zudem eine illokutive Komponente 'Drohung', die richtig benannt ist. Wie ist nun der Ausdruck bei Pfeffer zu beurteilen? Am ehesten wohl als teils mögliche, teils unmögliche Realisierung der affirmativen Formulierung des Duden GW. Unmöglich – im phraseologischen Sinn – ist die Formulierung im Infinitiv. Möglich ist die Realisierung mit *es*, wobei *es* als anaphorische Realisierung der externen Valenz anzusehen wäre, die im Duden–Beispiel mit *daß*–Satz formuliert ist. ("*Meinst du, daß sich die Konjunktur wieder bessert? Ich will es hoffen.*") Offensichtlich hat der Autor in seinem Korpus gesprochener Sprache eine Formulierung mit Pronomen gefunden und daraus eine mehrfach inkorrekte Nennform abgeleitet.

Fehler im Bereich der externen Valenz finden sich auch in den großen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache immer noch in großer Zahl. Ein Beispiel für viele:

sich (Dativ) die Finger verbrennen
 '[durch Unvorsichtigkeit] bei etw. Schaden erleiden'; er hat sich bei seinen Spekulationen mehrmals die Finger verbrannt (Duden GW)

Wie die Bedeutungserläuterung zeigt, gehört zum Phraseologismus die Leerstelle *bei etw.*, die aber in der Nennform nicht genannt ist. Außerdem ist es semantisch gesehen kaum korrekt, diese Valenz gerade durch *etw.* zu charakterisieren, da der Phraseologismus sich gerade nicht auf Konkreta beziehen kann (eben nicht auf *Feuer* o.ä.), sondern nur auf Abstrakta.

Hinsichtlich der morphosyntaktischen Restriktionen sind die neueren Wörterbücher viel sorgfältiger, als das früher üblich war. Doch gibt es immer noch zahlreiche offenkundige Fehler. Ein Beispiel:

jmdm. vergeht [noch] das Lachen 'jmd. hört auf zu spotten oder leichtfertig zu reden [wenn er erst mit den Fakten konfrontiert ist]: dir wird das Lachen noch vergehen, wenn du erst in diese Lage kommst (Duden GW)

Die Nennform läßt nicht erkennen, daß der Ausdruck üblicherweise im Futur verwendet wird, und wenn im Präsens, dann weisen Indizien im Kontext auf die futurische Bedeutung hin ("*du wirst schon sehen, dir vergeht das Lachen noch*"). Da es keine entsprechenden Konventionen

für die Nennform gibt, weiß der Benutzer nicht, wie er die Formulierung im Präsens aufzufassen hat (steht hier Präsens wie sonst Infinitiv? Oder bedeutet Präsens, daß kein anderes Tempus möglich ist?). Der Beispielsatz zeigt dann allerdings die normale Verwendung des Ausdrucks.

Im Gegensatz zu diesen drei Punkten bedürfen die folgenden Problembereiche noch intensiver theoretischer und praktisch-lexikographischer Überlegungen:

4. Zunächst möchte ich auf einen diffusen phraseologischen Bereich verweisen, auf dessen Problematik ich schon verschiedentlich hingewiesen habe. (1) Es handelt sich um die nur schwach idiomatischen, allenfalls teilidiomatischen Verb-Objekt- und Verb-Subjekt-Verbindungen von der Art *eine Erwartung erfüllen, eine Aufgabe lösen, Aufmerksamkeit erregen* usw. mit abstrakten Substantiven, daneben auch die Verbindungen mit konkreten Substantiven wie *Kaffee trinken, sich die Zähne putzen, das Licht löschen, anschalten, ausschalten* usw. Ausdrücke dieser Art fallen als phraseologisch meist erst auf, wenn man sie aus kontrastiver Perspektive betrachtet. Diese Gruppen, die man statt des von uns verwendeten Terminus "phraseologische Verbindung" vielleicht vager als "Kollokationen" bezeichnen könnte, sind in der Forschung noch überhaupt nicht aufgearbeitet. (2) Die Wörterbücher enthalten solche Verbindungen mehr oder weniger zufällig, und es ist überhaupt nicht klar, wie sie am besten zu behandeln wären. Es kommt noch eine Schwierigkeit hinzu: Das Sprachbewußtsein der deutschen Sprecher und Schreiber ist in diesem Bereich sehr unsicher. Man findet auf Schritt und Tritt Formulierungen wie diese (aus einer Kurzgeschichte in einer Jugendzeitschrift):

Der erste Schultag ist über die Bühne gegangen. Die schlimmsten *Erwartungen* sind *eingetreten*. Karina sitzt zu Haus und macht Schularbeiten – und *ißt, ißt* leise heulend in sich rein. ("Mädchen" 1987)

Die mir geläufigen Verbindungen mit *Erwartung* sind etwa:

Erwartungen hegen

Erwartungen erfüllen sich

Erwartungen enttäuschen

der Erwartung Ausdruck geben...

Alle diese sind in Beispielsätzen in Duden GW aufgeführt. Daß *Erwartungen eintreten*, klingt für mich falsch. *Erwartungen erfüllen sich* oder *werden enttäuscht*. Ein *Ereignis tritt ein, der Fall tritt ein, daß...* Vielleicht ist das aber zu normativ gedacht. Wenn ich Texte anschau, die nicht von sehr sprachbewußten Schreibern stammen, dann komme ich zum Schluß, daß beinahe jedes Substantiv mit jedem semantisch eini-

germaßen passenden Verb verbindbar ist. Ob das ein Symptom von Sprachwandel ist oder ob das auch in früheren Phasen der Geschichte des Neuhochdeutschen so war, kann ich mangels empirischer Untersuchungen nicht sagen. Eines ist sicher: Ein ähnliches Maß an Unsicherheit findet man bereits auf den ersten Blick in Texten des 16. und 17. Jahrhunderts, also vor der normierenden Einwirkung der überregionalen Grammatiken.

5. Weitaus die meisten Probleme bieten aber die Bedeutungserläuterungen der Phraseologismen. Die meisten damit verbundenen Fragen sind erst in Ansätzen oder überhaupt noch nicht gelöst, nur über einiges wenige besteht Klarheit.

5.1. So haben sich einige Verfahren der Bedeutungserläuterung eindeutig als Irrwege der Lexikographie herausgestellt.

(a) Stufen der semantischen Transformiertheit:

Der übertragene Gebrauch einer Bedeutung wird durch /übertr./, bisweilen auch noch durch eine neue Erklärung ausgedrückt. Der Hinweis /übertr./ erscheint a) innerhalb eines Gliederungspunktes, wenn der Zusammenhang zwischen konkreter und übertragener Verwendung deutlich ist (...) b) Er steht zu Beginn eines neuen Gliederungspunktes, wenn der Zusammenhang zwar noch gefühlt wird, aber doch bereits gelockert ist (...) Der Hinweis /bildl./ deutet auf die bildliche Verwendung des zuvor konkret gebrauchten Stichwortes hin (...) Er bildet oft den Übergang zum übertragenen Gebrauch (...), die Grenzen zwischen beiden sind fließend. (WDG, 010)

Diese differenzierte Markierung von Übertragungsstufen (von "konkret" zu "bildlich" zu "übertragen") würde voraussetzen, daß es eine diskrete Abstufung von Niveaus der semantischen Umdeutung in der Phraseologie gäbe. Tatsächlich aber handelt es sich um eine fließende Skala, und Abgrenzungen wie die hier vorgeschlagenen müssen willkürlich und subjektiv bleiben. Es ist daher besser, auf solche Markierungen zu verzichten und die Indizierung der semantischen Umdeutung der Bedeutungserläuterung zu überlassen. So wird es im HWDG nicht ganz konsequent, aber doch in der Regel gehandhabt, und auch das Duden GW ist in dieser Hinsicht besser als ältere Wörterbücher. (3)

(b) Vermischung von synchronen und diachronen Elementen in der Bedeutungserläuterung:

Pfingstochse: '(nach altem [süddeutschem] Brauch) zum Austrieb (zur Pfingstzeit) auf die Sommerweide geschmückter und behängter Ochse': er sah aus, hatte sich herausgeputzt wie ein Pfingstochse (ugs. abwertend; 'hatte sich übermäßig und ge-

schmacklos herausgeputzt')

(Duden GW)

Zunächst wird das Lemma *Pfingstochse* so behandelt, wie wenn es ein heute noch gebräuchliches freies Lexem wäre. Die Paraphrase deutet aber bereits an, daß es sich hier um einen erstens regionalen, zweitens wohl veralteten Brauch handelt. Und als Beispiel wird dann gerade die phraseologische Verbindung angegeben, die nicht mit * gekennzeichnet ist, aber durch die Paraphrase als phraseologisch erkennbar wird. Der Benutzer wird hier völlig im unklaren gelassen darüber, ob nur noch der Phraseologismus gebräuchlich ist oder auch das Lemma als freies Lexem. Wenn nur noch der Phraseologismus gebräuchlich ist – wie ich das annehme –, dann würde die Paraphrase des Lemmas als etymologische Erklärung des im Beispiel verwendeten Phraseologismus dienen. Es liegt also eine Vermischung historisch-etymologischer und synchroner Informationen in bezug auf den Phraseologismus vor, lexikographisch gesehen ein eigentliches Durcheinander.

Eine sehr häufig anzutreffende, wenn auch nicht sehr störende Vermischung von diachroner und synchroner Betrachtungsweise liegt in Beispielen der folgenden Art vor:

sich aus dem Staub(e) machen

'*sich [rasch und unbemerkt] entfernen*'

eigtl. = sich in einer Staubwolke heimlich aus dem Schlachtgetümmel entfernen (Duden GW)

"Eigentlich" legt die Annahme nahe, daß das Folgende die wahre, sozusagen unverstellte Bedeutung des Phraseologismus sei, wo doch nur gemeint sein kann: die ursprüngliche Bedeutung, in der die Motivation des Phraseologismus noch erkennbar ist. Synchron denkt niemand mehr an den militärischen Kontext. Ähnlich:

jmdn. zum besten halten/haben

'*jmdn. necken, foppen*'

eigtl. = ihn für den besten Mann halten, der Spaß verstehen kann (Duden GW)

(Die etymologische Angabe ist übrigens mißverständlich. Bei Röhrich I 121 liest man es klarer: "der Beste muß einen Spaß verstehen, er muß es vertragen, die Zielscheibe des Spottes zu sein".)

Eine weniger mißverständliche Verteilung von synchroner und diachroner Information liegt im folgenden Artikel vor:

*Senkel: (...) 2. * jmdn. in den Senkel stellen 'jmdn. scharf zurechtweisen' (...) 'jmdn. hinbiegen' (...) zu Senkel in der älteren Bedeutung 'Senkblei'; eigtl. = etw. ins Lot bringen (Duden GW)*

Hier ist immerhin gesagt, daß das "eigentlich" sich auf eine ältere, heute nicht mehr geläufige Bedeutung von *Senkel* bezieht.

(c) Paraphrasierung eines Phraseologismus durch einen anderen Phraseologismus:

sich an den Kopf greifen/fassen

'kein Verständnis für etw. haben' (Duden GW)

Zunächst ist die Paraphrase einfach deshalb unbrauchbar, weil sie vom Benutzer das Aufsuchen des paraphrasierenden Phraseologismus verlangt. Ferner fehlt auch ganz eindeutig eine semantische Komponente, die man als 'Erstaunen', das 'Nicht-fassen-können' notdürftig wiedergeben könnte. Und umgekehrt: die semantische Komponente 'nicht offen, verbohrt' o.ä., die der Phraseologismus '*kein Verständnis für etw. haben*' enthalten kann, trifft für den erläuterten Phraseologismus nicht zu. In solche Fallen tappt man leicht hinein, wenn man diesen naheliegenden, aber riskanten lexikographischen Weg einschlägt.

5.2. In der Literatur findet sich immer wieder die Behauptung, die Bedeutungserläuterung von Phraseologismen sei schwieriger als die von einfachen Wörtern, und zwar deshalb, weil Phraseologismen eine "komplexe" Bedeutung hätten. Dies wird dann jeweils – z.B. bei Koller (1977) – durch detaillierte Analyse der Bedeutung eines Phraseologismus – z.B. "den Stier bei den Hörnern packen" – im Kontext demonstriert. Das Bild verkompliziert sich noch weiter dadurch, daß manche Forscher in den Bedeutungserläuterungen ausführliche pragmatische Informationen vermissen. (4) Ich will versuchen, die beiden Aspekte soweit wie möglich auseinanderzuhalten und gehe zunächst auf die Semantik ein.

Fleischer (1983) hat sich gegen diese Auffassungen gewehrt, und ich habe versucht, weitere Argumente beizubringen (Burger 1988), die ebenfalls dagegen sprechen. Ich bin, kurz gesagt, der Meinung, daß der Phraseologismus seine komplexe Bedeutung allenfalls durch den Kontext erhält, daß aber lexikographisch gesehen Phraseologismen nicht prinzipiell anderen semantischen Status haben als einfache Lexeme. Ein empirisches Argument dafür scheint mir zu sein, daß in nicht-vorbereiteten gesprochenen Texten die Verwendung von Phraseologismen nicht auf besondere semantische Komplexität hinweist. Man könnte sogar sagen: sie werden auffällig unpräzise gebraucht. Ich gebe zwei Beispiele:

1) In einer Diskussion (Club 2) über eine Geiselnahme in Nordrhein-Westfalen vom August 1988 wird darüber gesprochen, daß die Polizei von zwei Seiten kritisiert wird: von den Vertretern einer härteren Linie in der Polizei selbst und im Ministerium einerseits, von der Presse und der Öffentlichkeit andererseits.

Journalist: Sie haben mit dieser Aktion – mit dieser finalen Aktion – Ihrer Politik in Nordrhein–Westfalen einen Bärendienst erwiesen. Sie haben mit diesem/ mit dieser Aktion eine Diskussion ausgelöst, wo Sie wirklich zwischen den Stühlen stehen/ sitzen und wo Sie méiner Meinung nach überhaupt nich herauskommen, weil der Druck jetzt so groß werden wird, daß die Linie, die Sie bisher vertreten ham, wáhrscheinlich verdrängt wird. (...)

Polizeipräsident: Ich seh das nich so, wir ham einen Innenminister, der sein Konzept fährt, und wir haben eine Polizeiführung, die dazu gestanden hat, im Innenministerium wie auch wir, und ich denke, daß wir alle gemeinsam äh diesem Druck doch standhalten können, was mich viel mehr – viel mehr beeindruckt, ist – daß dort – die S.B. nachher tot gelegen hat, ob ich zwischen den Stühlen stehe oder sonst, das beeindruckt mich vielleicht in zweiter oder dritter Linie, aber Konzépt ist nicht aufgegangen (...) Ich käme mir schäbig vor, wenn ich mich von Ihnen, Herr K., unter Druck setzen lassen wollte zu entscheiden (...), wenn du jetzt nicht zugreifst, wirst du von Herr K. kritisiert. Ich würde sagen, damit könnten wir leben.

Zunächst einmal besteht offenbar Unsicherheit, ob man *stehen* oder *sitzen* sagt. Für diesen Zusammenhang spielt das gar keine Rolle. Entscheidend ist nur, daß von zwei Seiten her *Druck* und *Kritik* ausgeübt wird. Es wäre unsinnig, dem Phraseologismus nun die semantischen Komponenten *Druck* und *Kritik* zuzuschreiben. Eine Rolle spielt nur, daß die zwei *Stühle* für zwei unangenehme Sachen, Sachverhalte stehen, zwischen denen man sozusagen eingeklemmt ist, aus denen man vielleicht nicht heraus kann, denen man sich schwer entziehen kann usw. Schauen wir nach, was die Wörterbücher sagen:

Duden GW:

sich zwischen zwei Stühle setzen

'*sich zwei Möglichkeiten o.ä. gleichermaßen verscherzen*';

zwischen zwei Stühlen sitzen

'*in der unangenehmen Lage sein, sich zwei Möglichkeiten o.ä. gleichermaßen verscherzt zu haben*'

Wörter und Wendungen:

zwischen zwei Stühlen sitzen

'*nach zwei Seiten in einer unangenehmen Lage sein*'

WDG:

sich zwischen zwei Stühle setzen

'*sich nach zwei Seiten hin in eine ungünstige Lage bringen*';

zwischen zwei Stühlen sitzen

'*sich zwischen zwei unvereinbaren Gegensätzen befinden*'

HWDG:*sich zwischen zwei Stühle setzen**'sich nach zwei Seiten hin in eine ungünstige Lage bringen'*

Die Wörterbücher unterschiedliche und unterschiedlich genaue Paraphrasen. Für das Verständnis unserer Textstelle wenig nützlich ist die Erläuterung in Duden GW. Beim WDG fragt man sich, warum die Paraphrasen für die beiden Varianten so stark voneinander abweichen, warum die Variante mit *sitzen* sozusagen die schlimmere Situation bezeichnen soll. Jedenfalls sind die vageren Bedeutungsangaben in Wörter und Wendungen, WDG und HWDG sicher die brauchbareren für unseren Kontext. Die Angabe in Duden GW bezieht sich – fälschlicherweise – auf die Etymologie des Ausdrucks, vgl. den entsprechenden Artikel im DW:

"Stuhl" (Sp. 333):

zwischen zwei Stühlen (nieder)sitzen, d.h. auf keinem von beiden, sondern (unfreiwillig auf der bloßen Erde sitzen, gebraucht in dem Sinne 'in Not und Verlegenheit sein, zwischen zwei Meinungen, Tätigkeiten, Parteien u. dergl. hin und her schwanken u. infolge dessen zu gar keinem Ziel kommen, es mit beiden Parteien verderben'

Ein mhd. Beispiel nach DW:

*dâ von iu reht alsam geschiht
als einem der bî stüelen zwein
saz in ein bâht, und er ûf kein
dâ niht sitzen wolte*

(Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst 602, 23 L.)

[bâht: 'Unrat, Kot']

Ich kenne den Ausdruck übrigens in der Variante *sich zwischen Stuhl/Stühle und Bänke setzen*, was nach DW 335 wohl als regionale Variante aufzufassen ist.

Die in den älteren Belegen enthaltene Bedeutungskomponente der Unschlüssigkeit und die Folge davon (daß man sich beide Möglichkeiten verscherzt) ist nach meinem Sprachgebrauch – und offenbar auch in der Diskussionspassage – im Phraseologismus nicht mehr vorhanden. Und ich glaube, daß das kein Einzelfall ist. Gerade solche Phraseologismen, die auf der literalen Ebene einen Sachverhalt oder Vorgang mit mehreren Komponenten bezeichnen und deshalb als tendentiell komplex aufgefaßt werden könnten (also der *Stier* und die *Hörner*, der *Elefant* und der *Porzellanladen*), sind im Kontext mit vielen divergierenden Bedeutungen "auffüllbar", und das heißt zugleich: ihre lexikalische Semantik reduziert sich auf wenige, sehr vage formulierbare Seme.

2) In einem Beratungsgespräch (genetische Beratung), wo sich eine Frau beraten läßt, die ein mongoloides Kind hatte, das inzwischen gestorben ist, ist die Rede von der Zeit, nachdem das Kind gestorben war:

Berater: Das war sicher eine schwere Zeit für Sie

Frau: Och ja was heißt schwere Zeit, *man darf halt net d Sand in den Kopf stecken* gell und irgendwie denke s geht nicht weiter, *man muß s beschte draus mache*

(aus: Schröder 1985, 160; Orthographie normalisiert)

Abgesehen vom Versprecher ist der Phraseologismus sicher nicht in dem präzisen Sinn verwendet, in dem er zum Teil in den Wörterbüchern paraphrasiert ist:

den Kopf in den Sand stecken [nur unter "Kopf", nicht unter "Sand" aufgeführt]

'eine Gefahr nicht sehen wollen; der Realität ausweichen' nach der (irrigen) Annahme, daß der Vogel Strauß bei Gefahr den Kopf in den Sand steckt. (Duden GW)

Duden GW bietet eine präzisere und eine vagere Paraphrase an. Und wieder ist es ganz klar die vagere Variante (ohne die Komponente 'Gefahr'), die hier realisiert wird; das geht auf dem Kontext, insbesondere der wohl als nahezu synonym gemeinten Formulierung *denken, es geht nicht weiter* und der positiven Weiterführung *das beste daraus machen* hervor. (5) ("...nach der Annahme" ist übrigens eine vertretbare, weil klar von der Bedeutungsangabe abgesetzte Formulierung für die historisch-etymologische Motivierung des Phraseologismus.)

Ich will damit nicht lexikographischer Schlamperei das Wort reden, wohl aber meine ich, daß die empirische Sprachsituation des heutigen Deutsch keinen Anlaß gibt, sich bezüglich der Semantik der Phraseologismen zu hinterdenken und immer noch genauere Definitionen zu formulieren.

6. Was ich zur Semantik gesagt habe, gilt – in einem etwas anderen Sinn, wie ich noch zeigen werde – auch für die pragmatischen Aspekte der Bedeutungserläuterung, obwohl hier bisher noch ein echtes lexikographisches Defizit vorliegt. Die pragmatischen Aspekte des Phraseologismus sind häufig nicht nur ungenau, sondern gar nicht berücksichtigt. Im Hinblick auf die Rolle pragmatischer Informationen für die Bedeutungserläuterung ist zunächst eine Gruppe von Phraseologismen herauszulösen und gesondert zu betrachten: die "Routineformeln" (Coulmas 1981) und überhaupt die ganze Gruppe von Phraseologismen, die ich unter dem Titel "pragmatische Phraseologismen" (Burger et al., 110ff) zusammengefaßt habe. (6) Bei dieser Gruppe hat die Bedeutungserläuterung ihre spezifischen Bedingungen, insofern die Beschreibung hier mit primär pragmatischem Instrumentarium zu erfolgen hat.

D.h., es sind die Sprechhandlungs- und Situationstypen zu charakterisieren, in denen die Formel konventionellerweise auftritt. Eine semantisch-komponentielle Analyse, mit Hinweis auf die semantischen Transformationen der Komponenten, hat hier wenig Sinn. Lexikoneinträge für Routineformeln haben denn auch eher den Charakter von Gebrauchsanweisungen als von Bedeutungserläuterungen. (7)

Aber auch in bezug auf andere Typen von Phraseologismen liest man häufig Feststellungen der Art, daß der Phraseologismus "sehr viel mehr sage" als die entsprechende Paraphrase, daß er stärker, ausdruckskräftiger sei als die Paraphrase, die im Wörterbuch angegeben wird. Das kann ein lexikographisch irrelevantes Argument sein, wenn man damit nur meint, daß der Phraseologismus expressiver sei als eine nicht-phraseologische synonymische Formulierung. Diese Feststellung gilt grundsätzlich für das Verhältnis von metaphorisch-phraseologischen (wie auch nicht-phraseologischen Metaphern) und nicht-phraseologischen Ausdrücken, und insofern muß die Paraphrase im Wörterbuch weniger expressiv sein als der Phraseologismus.

Das "Mehr" der phraseologischen Bedeutung kann aber auch darin bestehen, daß der Phraseologismus in pragmatischer Hinsicht mehr enthält, als die Bedeutungserläuterung zu erkennen gibt. Je ein Beispiel für die beiden Möglichkeiten:

(a) *jmdm. die Butter auf dem Brot nicht gönnen*

'auf jmdn. neidisch sein' (Duden GW)

(b) *etw. geht / will jmdm. nicht in den Kopf [hinein]*

'jmd. kann etw. nicht verstehen' (Duden GW)

Bei (a) ist die Paraphrase nur semantisch "schwächer" als der Phraseologismus. Man könnte – und müßte wohl – die Paraphrase durch ein Adverb verstärken (*sehr neidisch*), ohne daß dadurch aber der grundsätzliche Unterschied zwischen Phraseologismus und Paraphrase aufgehoben würde. Bei (b) ist die Paraphrase nicht nur schwächer als der Phraseologismus, sondern u.U. sogar irreführend, da sie selber doppeldeutig ist. Nicht gemeint ist *verstehen können* im Sinne von 'in der Lage sein, imstande sein zu verstehen'. Gemeint ist vielmehr: das, wovon die Rede ist, ist selber unverständlich, unbegreiflich, vielleicht ungeheuerlich. Genauer gesagt: der Sprecher äußert mit diesem Phraseologismus seine Einstellung gegenüber dem betreffenden Sachverhalt, und das ist ein pragmatischer Aspekt der Bedeutungserläuterung. Auf der formalen Seite äußert sich dieser pragmatische Aspekt darin, daß die Nennform des Phraseologismus wohl in der 1. Ps. Sg. anzusetzen ist (in narrativen Texten wohl auch in der 3. Ps.), also in einer morphosyntaktischen Restriktion. Allgemein läßt sich sagen, daß die korrekte Formulierung der Nennform eng zusammenhängt mit einer korrekten

Erfassung der pragmatischen Aspekte des Phraseologismus.

Es sind zwei Gruppen von pragmatischen Aspekten, die in Bedeutungserläuterungen häufig vernachlässigt werden. Die erste ist durch das obige Beispiel repräsentiert: Einstellungen des Sprechers gegenüber einem der beteiligten Aktanten oder gegenüber dem gemeinten Sachverhalt, die durch den Phraseologismus mit ausgedrückt werden. Die zweite betrifft den illokutiven Aspekt des Phraseologismus, die kommunikative Funktion, die man mit ihm in der Rede erfüllt. Ich gebe für beide Gruppen einige Beispiele:

1) Einstellungen:

immer wieder auf die Beine fallen

'ein Talent dafür haben, aus allen kritischen Situationen unbeschadet herauszukommen' nach der Beobachtung, daß Katzen bei einem Sturz immer auf die Beine fallen und sich deshalb keine Schäden zuziehen (Duden GW)

Daß jemand ein Talent dafür hat, aus kritischen Situationen herauszukommen, wäre ja durchaus etwas Positives. Der Phraseologismus enthält aber als pragmatische Komponente die Sprechereinstellung 'abwertend', und zwar eindeutig eine negative Einstellung gegenüber dem Aktanten, dem Subjekt des Phraseologismus. Ähnlich:

den Kopf hoch tragen 'stolz sein' (Duden GW)

Daß jemand stolz ist, gilt noch nicht unbedingt als etwas Negatives. Mit dem Phraseologismus drückt man aber seine negative Einstellung gegenüber diesem Verhalten oder dieser Charaktereigenschaft aus.

sich ins gemachte Bett legen

'seine Existenz auf etwas bereits Bestehendes und somit ohne eigene Anstrengung gründen' (Duden GW)

Die Einstellung des Sprechers gegenüber dem Aktanten des Phraseologismus ist eindeutig negativ. Die Formulierung 'ohne eigene Anstrengung' deutet zwar darauf hin, ist aber nicht präzise genug. Denn wohl nur aus der Perspektive des Neidischen ist es von vornherein negativ zu beurteilen, wenn jemand zu etwas kommt, ohne sich selber anstrengen zu müssen.

Der oben besprochene Phraseologismus *sich aus dem Staub(e) machen* würde einen Hinweis darauf erfordern, daß man nicht primär den Aktanten, sondern eher die Handlung (und damit indirekt den Aktanten) negativ bewertet.

Meist ist es aber gar nicht klar, ob die Einstellung den Sachverhalt oder die beteiligte Person/beteiligten Personen betrifft, und es ist wohl auch gar nicht nötig und sinnvoll, das jeweils auseinanderzuidividieren. So ist es durchwegs in den folgenden Beispielen:

es mit jmdm. treiben

ugs. verhüllend; '[mit jmdm.] geschlechtlich verkehren'

(Duden GW)

Die Markierung "verhüllend" soll vielleicht auch auf die Sprechereinstellung hinweisen. Doch daß ein Ausdruck euphemistisch wirkt, heißt noch nicht, daß der Sachverhalt (und damit wohl auch die Beteiligten) vom Sprecher negativ bewertet werden, und das müßte hier gesagt werden.

jmdm. die Würmer aus der Nase ziehen

'durch wiederholtes, geschicktes Fragen etw. von jmdm. zu erfahren suchen, jmdn. aushorchen' (Duden GW)

Man hat sowohl gegenüber dem Verfahren als auch demjenigen, der es einsetzt, eine abwertende oder auch bewundernde Einstellung.

2) Illokutionen:

vor seiner eigenen Tür kehren

'statt andere zu kritisieren, sich um seine eigene Angelegenheiten kümmern' (Duden GW)

Daß diese Paraphrase unzureichend ist, erkennt man an den kuriosen Resultaten, wenn man den Phraseologismus in diesem Sinn verwenden würde, z.B. "Er ist ein fairer Mensch, er kehrt vor seiner eigenen Tür." Offensichtlich ist in der Bedeutungserläuterung nicht berücksichtigt, daß der Phraseologismus eine feste illokutive Komponente hat: 'Aufforderung', das zu tun, was in der Paraphrase steht. Daher ist die Nennform am ehesten *Du solltest vor deiner/er sollte vor seiner eigenen Tür kehren*.

jmdm. vergeht noch das Lachen

'jmd. hört auf zu spotten oder leichtfertig zu reden [wenn er erst mit den Fakten konfrontiert ist]: dir wird das Lachen noch vergehen, wenn du erst in diese Lage kommst' (Duden GW)

Die Paraphrase ist pragmatisch irreführend, weil die illokutive Komponente 'Drohung, Warnung' nicht angegeben ist. Der Beispielsatz enthält dann die Normalformulierung. Die Nennform müßte auf die 2. und 3. Person beschränkt werden, und das Futur müßte als die üblichste Realisierung des Tempus genannt werden: *dir/ihm wird (noch) das Lachen vergehen*.

jüngere Beine haben

'jünger sein und dem Älteren deshalb einen Weg abnehmen können' (Duden GW)

Hier fehlt der Hinweis, daß der Phraseologismus i.a. als Aufforderung zum Helfen verwendet wird ("er soll das machen, er hat jüngere Beine"). Es wäre auch denkbar, daß man ihn in der 1. Ps. als Ausdruck der eigenen Hilfsbereitschaft einsetzt ("laß das nur, ich habe jüngere Bei-

ne"). Bei dieser Wendung hat die Berücksichtigung der Pragmatik nicht unbedingt Konsequenzen für die Formulierung der Nennform, da alle Personen denkbar sind (freilich mit unterschiedlicher pragmatischer Funktion) und wohl auch die Tempora nicht prinzipiell beschränkbar sind.

Viele Wörterbücher kennen eine pragmatische Markierung wie "abwertend", z.B.:

vor jmdm. auf dem Bauch liegen/kriechen

ugs. abwertend; 'unterwürfig sein' (Duden GW)

Meist ist das aber nicht präzise genug. Hier müßte man die Sprecher-einstellung dahingehend präzisieren, daß der Sprecher das Verhalten (bzw. den, der sich so verhält) nicht nur negativ bewertet, sondern es (bzw. ihn) verächtlich beurteilt.

Aus all diesen Beispielen wird erkennbar, daß eine genauere Berücksichtigung der pragmatischen Aspekte des Phraseologismus als Präzisierung der Bedeutungserläuterung vonnöten ist. Meines Erachtens muß man dabei aber keineswegs so weit gehen, wie es Kühn (1983) fordert. Ich habe andernorts (Burger 1988, 81f) ausgeführt, daß ich die von ihm vorgeschlagenen Beschreibungen von *die Hosen anhaben* und *Hört! Hört!* für unnötig ausführlich halte. Die pragmatischen Beschreibungen sollten jedenfalls – ganz ähnlich, wie ich das für die Bedeutungserläuterungen postuliere – nicht so spezifisch sein, daß sie den Anwendungsmöglichkeiten des Phraseologismus engere Grenzen setzen, als es der Sprachwirklichkeit entspricht. Das gilt für Routineformeln genauso wie für andere Arten von Phraseologismen. Die Beschreibung der Routineformel *Hört! Hört!* bei Kühn (1983, 219) lautet beispielsweise so:

Routineformel, mit der Zwischenrufer in (parlamentarischen) Versammlungen versuchen, auf eine Redneräußerung aufmerksam zu machen. Mit *Hört! Hört!* unterbricht oder begleitet also der Zwischenrufer die Rednerausführungen. Gleichzeitig bewertet der Zwischenrufer die in die Aufmerksamkeit gerückte Redneräußerung vor dem Redner, den Parlamentariern oder der politisch-interessierten Öffentlichkeit als besonders beachtenswert. In Abhängigkeit ihrer partei- oder gruppenspezifischen Zugehörigkeit können Zwischenrufer mit *Hört! Hört!* zudem verschiedene Einstellungen zur Redneräußerung anzeigen: 1) Gehören Zwischenrufer und Redner der gleichen (politischen) Interessengemeinschaft an, so bestätigt der Zwischenrufer die Argumentation in der vorangegangenen Redneräußerung als zutreffend und richtig. Mit *Hört! Hört!* signalisiert der Sprecher Zustimmung und Bestätigung. Dadurch kann er je nach Adressatenkreis versuchen, den Redner beispielsweise in seiner Argumentation zu unterstützen, die gegnerische Partei dagegen vor

der Öffentlichkeit bloßzustellen und gleichzeitig für die eigene Position zu werben. 2) Gehören Zwischenrufer und Redner unterschiedlichen (politischen) Interessengruppen an, so lehnt der Zwischenrufer die Argumentation in der vorangegangenen Redneräußerung als unzutreffend und falsch ab. Mit *Hört! Hört!* signalisiert der Sprecher Ablehnung und Mißbilligung. Dadurch kann er je nach Adressatenkreis den Redner in seiner Argumentation aus dem Konzept bringen und/oder vor der Öffentlichkeit die eigene Position auf Kosten der/des (politischen) Gegners positiv herausstellen.

Zunächst einmal ist es fraglich, ob es einen Sinn hat, die jeweilige vom Sprecher intendierte Funktion von *Hört! Hört!* im Rahmen der parlamentarischen Debatte so detailliert lexikographisch festzulegen. Insbesondere aus der Perspektive eines außenstehenden Rezipienten ist es schon nicht einmal auszumachen, ob es sich um ein ablehnendes oder zustimmendes *Hört! Hört!* handelt. Darüberhinaus aber sollte im Lexikon ja wohl kaum eine Definition stehen, die so eng an den institutionellen Rahmen gebunden ist, sondern eine Definition, die typischen Alltagssprachlichen Kontexten Rechnung tragen würde. Das folgende Beispiel einer – wie mir scheint – alltagstypischen Verwendung des Ausdrucks stammt aus einer Talkshow ("Heut abend", 1988), in der J. Fuchsberger (= F) die Feministin Alice Schwarzer (= S) als Gesprächspartnerin eingeladen hat:

S: Das hatte ich mir übrigens vorgenommen: Ich dachte, er küßt Dir bestimmt die Hand, und darauf, jetzt muß ichs trotzdem sagen, wir tun jetzt so, als hätte er die Hand geküßt ja, und dann wollt ich sagen:

F:

Das fängt ja gut an. Ich denke, gar nicht daran.	ich denke gar nicht daran, ich denke
--	--------------------------------------

S: Hier ist ja eine Frau noch eine Frau, ich hoffe, Sie sind auch ein richtiger Mann. Jetzt habe ich meine Pointe trotzdem angebracht. [lacht] Ich hasse es, wenn man mir die Einstiegspointen nimmt.

F: Wir haben zwar schon eine unheimlich späte Sendezeit.

S: Ja.

F: Das beginnt immer so um halb zwölf in der Nacht. Aber wenn ich jetzt hier, trotz der späten Sendezeit, beweisen würde, Ihnen, daß ich ein richtiger Mann bin, würden wir trotzdem noch Schwierigkeiten kriegen.

S: Hmm. *Hört, hört!*

F: Womit wir bei dem kleinen Unterschied wären. Ich möchte mit einem Zitat beginnen, nachdem ich also schon das erste Plus, für mich, glaube ich, verbuchen kann, daß ich unerwartet angefangen

habe, daß also nicht die rosa Sauce kam.

Aus der nonverbalen und paraverbalen Realisierung ebenso wie aus dem Kontext geht hervor, daß es sich hier weder um ein Signal der Zustimmung noch der Ablehnung handelt, sondern eher um einen Ausdruck von leicht ironischem Erstaunen o.ä.

Für die Lexikographie ergibt sich daraus meines Erachtens: Die pragmatischen Markierungen sind i.a. nicht besonders kompliziert; sie reduzieren sich aus lexikographischer Perspektive auf einige wenige Aspekte; diese könnten durchaus mittels standardisierter Formulierungen, die im Vorwort zu erläutern wären, erfaßt und dargestellt werden. Hinzu käme eine möglichst typische Einbettung des Phraseologismus in eine Situation, die im Beispielteil zu formulieren wäre.

Gut gelöst scheint mir das Problem der pragmatischen Fixierung des Phraseologismus im folgenden Beispiel:

die Ruhe weghaben

'sich in einer Situation Zeit lassen, in der man sich üblicherweise beeilt; sich nicht aus dem seelischen Gleichgewicht bringen lassen' drückt vorwurfsvolles oder bewunderndes Erstaunen aus: du hast vielleicht die Ruhe weg! In fünf Minuten geht dein Zug, und du bestellst noch Bier. (Duden GW)

Hier ist die Bewertung oder Einstellung des Sprechers explizit formuliert, wobei richtigerweise offengelassen wird, ob sie sich auf den Aktanten oder das Verhalten bezieht. Außerdem ist im Beispiel eine ganze Situation gegeben, die einen typischen Kontext des Phraseologismus verbalisiert.

Zusammenfassend läßt sich zu den semantischen und pragmatischen Aspekten sagen:

Die Semantik des Phraseologismus ist im Wörterbuch nicht grundsätzlich anders zu behandeln als die einfacher Lexeme. Den weiteren Formulierungen ist i.a. der Vorzug zu geben gegenüber spezielleren, detaillierteren Erläuterungen.

Die pragmatischen Aspekte sind zu berücksichtigen, sowohl bei der Nennform und den morphosyntaktischen Restriktionen, als auch bei der Bedeutungserläuterung. Am einfachsten wäre es, sie in Form pragmatischer Kommentarformeln der Bedeutungserläuterung an die Seite zu stellen und durch gut gewählte situative Beispiele zu illustrieren.

Anmerkungen

Der vorliegende Text stellt die erweiterte Fassung eines Vortrages dar, den ich an verschiedenen finnischen Universitäten gehalten habe. Zahlreiche Anregungen ver-

danke ich den dortigen Kollegen, insbesondere Jarmo Korhonen, Turku.

- (1) Zuletzt in Burger 1987.
- (2) Einen ersten Ansatz zur Behandlung dieses Typs von Phraseologismen bietet Kromann 1989.
- (3) Woetzel (1988) kommt zu ähnlichen Überlegungen.
- (4) Z.B. Kühn 1984.
- (5) Daniels (1988) kommt in einer Studie, in der Probanden zu einer Liste von Phraseologismen u.a. gefragt wurden: "Was will der Benutzer der Redensart damit ausdrücken?", hinsichtlich des Verstehens von Phraseologismen zu einem ähnlichen Resultat, wie ich es bezüglich der Verwendung von Phraseologismen formuliert habe. Es zeigte sich, "daß die den Redensarten zugewiesenen Primärbedeutungen bei den einzelnen Informanten stark variieren, wobei (...) eine große Spannweite von 'richtig' über 'abweichend' — 'noch akzeptabel' bis 'falsch' erkennbar ist. (...) Bemerkenswert erscheint auch, daß Falschangaben häufiger durch Interferenzeinfluß anderer Redensarten mitverursacht sind. (...) Möglicherweise liegt in dieser Erscheinung der Hinweis auf eine gewisse Diffusität der semantischen Füllung von Phraseologismen vor, die aus der semantischen Besonderheit (semantische Abweichung der Einzelbestandteile resultiert." (113)
- (6) In Burger 1973, 58ff noch als "pragmatische Idiome" bezeichnet.
- (7) Vgl. Burger 1988, 78ff.

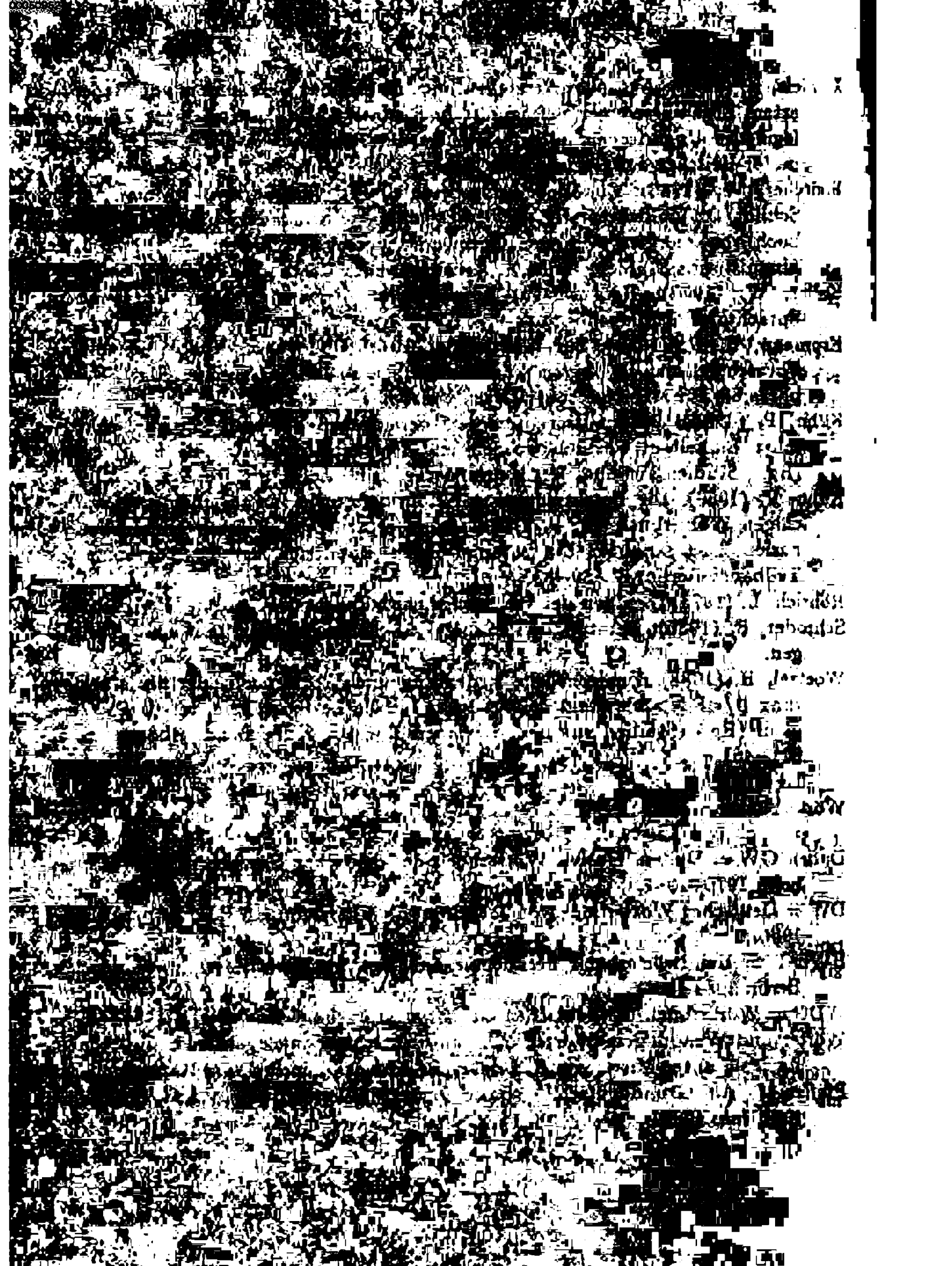
Literatur

- Burger, H., unter Mitarbeit von Jaksche, H. (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen. (= Germanistische Arbeitshefte 16).
- Burger, H. (1987): *Normative Aspekte der Phraseologie*. In: J. Korhonen (Hg.), *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Oulu. S. 65—89.
- Burger, H. (1988): *Die Semantik des Phraseologismus: ihre Darstellung im Wörterbuch*. In: R. Hessky (Hg.), *Beiträge zur Phraseologie des Ungarischen und des Deutschen*. Budapest. S. 69—97 (= *Budapester Beiträge zur Germanistik* 16).
- Burger, H. (1989): *Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*. In: F. J. Hausmann et al. (Hg.), *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, 1. Teilband. Berlin. S. 593—599.
- Coulmas, F. (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden.

- Daniels, K. (1988): Aktuelles Verstehen und historisches Verständnis von Redensarten. Ergebnisse einer Befragung. In: R. Hessky (Hg.), Beiträge zur Phraseologie des Ungarischen und des Deutschen. Budapest. S. 98–121 (= Budapest Beiträge zur Germanistik 16).
- Fleischer, W. (1983): Zur Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen. In: J. Schildt/D. Viehweger (Hg.), Die Lexikographie von heute und das Wörterbuch von morgen. Analysen. Probleme. Vorschläge. Berlin. S. 187–206 (= Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 109).
- Koller, W. (1977): Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel. Tübingen.
- Kromann, H.—P. (1989): Zur funktionalen Beschreibung von Kollokationen und Phraseologismen in Übersetzungswörterbüchern. In: G. Gréciano (Hg.), Europhras 88. Phraséologie contrastive. Strasbourg. S. 265–271.
- Kühn, P. (1984): Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: H. E. Wiegand (Hg.), Studien zur nhd. Lexikographie IV. Hildesheim. S. 175–235.
- Kühn, P. (1989): Die Beschreibung von Routineformeln im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: F. J. Hausmann et al. (Hg.), Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, 1. Teilband. Berlin. S. 830–835.
- Röhrich, L. (1973): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 2 Bde. Freiburg.
- Schröder, P. (1985): Beratungsgespräche — ein kommentierter Textband. Tübingen.
- Woetzel, H. (1988): Uneigentliche Bedeutung und Wörterbuch oder die Markierung Ü/<Fig.> als Stein des Anstoßes für die Lexikographie. In: H. E. Wiegand (Hg.), Studien zur nhd. Lexikographie VI, 2. Teilband. Hildesheim. S. 391–461.

Wörterbücher

- Duden GW = Duden. Großes Wörterbuch der deutschen Sprache. 6 Bde. Mannheim 1976–1981.
- DW = Deutsches Wörterbuch von J. Grimm u. W. Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854–1960.
- HWDG = Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden. Berlin 1984.
- WDG = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde. Berlin 1964–1977.
- Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Hg. von E. Agricola unter Mitw. von H. Görner/R. Kufner. Leipzig 1981, 10. Aufl.
- Pfeffer, J. A.: Grunddeutsch — Basic (spoken) German Idiom List. Prentice-Hall, Inc. 1968.



JE LI HRVATSKA KNJIŽEVNOST UVIJEK PRIHVAĆALA IZAZOVE POLITIKE?

Branimir Donat

Zagreb

Cinjenice nisu ipak ništa
drugo do propaganda.
H.M. Enzensberger

Zasigurno, da pripadam književnostima koje su dale svjetskoj književnosti "Don Quijottea", "Gil Blasa" ili "Simplicissimusa" ovaj bih tekst pokušao napisati u maniri pikarskog romana, a to znači da bi svaki odjeljak imao svoj naslov i kratak sadržaj onog što se najznačajnije u njemu zbiva. Tako bih čitatelju jasno i glasno dao na znanje što se svakog časa zbiva u tekstu; u kakve je neprilike zapao glavni junak, te na čijoj je, trenutno, strani božica Fortuna.

Nažalost, niti pripadam književnosti u kojoj pikarski romani imaju višestoljetnu tradiciju, a vjerujem da je osim tog nedostatka nasljedna, još veća krivica na mom peru koje je nedovoljno oštro i neelastično da opiše sve paradokse oko sudbina djela odabranih mi dvaju hrvatskih književnika.

Jedan od njih je autor vrlo dobrog romana u kojem sve kipi od viška adolescentne energije, drugi je pak bio scenaristom filma u ona socrealistička vremena gdje je scenarij, odnosno njegov sadržaj, zapravo predstavljao idejni supstrat filma.

Prvi moj odabranik bio je gotovo nepoznati, ali od malobrojnih suptilnijih kritičara uočen kao daroviti pjesnik, drugi je iz rata stigao s velikom slavom ratnog humoriste, čovjeka bliskog Agit-propu; bio je jedna od malobrojnih osoba od povjerenja, ne samo u kulturi, nego i u političkom životu, onda kada je model sovjetskog načina života u nas trebao biti uzorom prema kojem je valjalo oblikovati budućnost, koja je tada bila nezamisliva bez epiteta "svjetla".

Naš vremenski stroj vraća nas u oba slučajeva prvo u daleku prošlost, u vremena koja mladim naraštajima izgledaju kao puka izmišljotina prepuna neukusnog pretjerivanja, zatim nas približava prvoj polovini šezdesetih, pa onda početku sedamdesetih i na kraju posljednjim godinama osamdesetih godina ovog, od raznih eksperimenata, očito, već izmorenom stoljeću.

Ali pređimo na našu temu.

Riječ je o cenzorskim zabranama i o slučajevima u kojima jedan tekst, reknimo sudski osuđen ili ideološki proskribiran, pokušava poslije nekog vremena opet ući u književni optičaj, pa čak i eventualno literarno uskrsnuti, i tako obogaćen s nekim preinakama ili žanrovskom, odnosno medijskom metamorfozom obnovljen, krenuti u novi život.

U biblioteci "Mala knjiga", već odavno blagopočivšeg novosadskog izdavačkog poduzeća "Progres" negdje pod jesen 1963. godine pojavio se romančić Alojza Majetića "Čangi". Premda se knjiga mladog autora dosta čitala, ona nije predstavljala nikakvu književnu senzaciju, sve do onog dana kada se Javni tužilac iz Novog Sada nije pobrinuo za to, uz pomoć nekih paragrafa krivičnog zakona, te istinske želje i potrebe da očuva socijalističko ćudoređe.

Naime, 17. prosinca 1963. godine u "Politici" bijaše objavljena vijest:

'TUŽILAŠTVO U NOVOM SADU TRAŽI ZABRANU ROMANA 'ČANGI'

Pisac knjige je Zagrepčanin Alojz Majetića, a izdavač 'Progres' iz Novog Sada — Sudska rasprava održati će se u petak."

Bijaše to grom iz vedra neba. Vedrinu neba ovdje koristim tek kao metaforu, jer bijaše to još uvijek tri debele godine prije brijunskog plenuma, i tada su Tužilaštva i ine slične ustanove radile, punom parom, bdijući da netko ne okalja svjetli lik socijalizma. Bila su to vremena kada je optužba bila samo isprika za osudu, a osuda samo beskonačno uvjerljivi razlog da optuženi, u ovom slučaju, pisac jednostavno nestane s foruma književnosti.

Vijest koja je slijedila ispod novog bombastičnog naslova bila je datirana 16. decembra i potjecala je iz grada gdje je inkriminirani roman i objelodanjen.

U optužnici je stajalo: "Okružno javno tužilaštvo u Novom Sadu uputilo je predlog Okružnom sudu da se zabrani rasturanje romana mladog zagrebačkog pisca Alojza Majetića koji je nedavno izašao u ediciji 'Male knjige' u izdanju izdavačke kuće 'Progres' iz Novog Sada. Tužilaštvo traži zabranu ove knjige zbog pornografije i neistinitog prikazivanja omladine na radnim akcijama.

Roman 'Čangi' štampan je u tiražu od 15.000 primeraka, koliki je obično tiraž ove popularne i jevtine edicije. Roman je pušten u prodaju tek pred nekoliko dana i jedva da je prodato nešto preko 1000 primeraka. Ostali primerci su, po nalogu Tužilaštva, povučeni iz prodaje do odluke suda. Rasprava pred sudom zakazana je za petak kod okružnog sudije Bore Midića...!"

Zagrebački tisak, po običaju, šutio je dan dva, ba bi se u "Vjesni—

ku" u rubrici "Iz sudnice" tek 20. studenog pojavio člančić:

"OPTUŽBA. KRIVA SLIKA OMLADINE I PORNOGRAFIJA

Zahtjev da se zabrani knjiga 'Čangi' književnika Alojza Majetića Novi Sad, 19. prosinca (tel.) – Danas je pred vijećem trojice Okružnog suda počelo suđenje povodom zapljenjene knjige 'Čangi' čiji je autor Alojz Majetić. To je prvi slučaj poslije rata (*sic! B.D.*), koliko se zna, da je javno tužilaštvo zatražilo da se zabrani jedna knjiga i zato je ovaj proces izazvao veliku pažnju javnosti. Današnjem pretresu pored velikog broja znatizeljnih građana prisustvo—vao je i veći broj književnika, javnih radnika iz Beograda, Novog Sada i drugih naših gradova.

Optužnicu je zastupao zamjenik Okružnog javnog tužioca Nenad Vranić koji je zahtjev za zabranu prodaje knjige 'Čangi' obrazložio time da ona prikazuje mladu generaciju u krivom svjetlu i da je knjiga u cjelini nepristojna zbog svog vulgarnog rječnika.

'Čitalac koji ne poznaje život i rad omladine na radnim akcijama čitajući ovu knjigu stiče mučan dojam da se omladinici prijavljuju na akcije iz razloga koji bi se najmanje mogli nazvati plemenitima' – rekao je zastupnik javne tužbe. – 'Rečnik u knjizi je šatrovački, a život omladine sastoji se samo u seksualnom izživljavanju. Pojednini pasusi u knjizi izazivaju osjećaj stida, jer sadrže vulgarne riječi i smisao i zbog toga mogu naročito na mlađeg čitaoca loše odgojno da utječu' – naveo je tužilac..."

Knjiga je zapljenjena, premda su mnogi ugledni pisci protestirali, sud osim toga nikog od njih nije prihvatio kao svjedoka ili barem sud—skog vještaka.

U tom trenutku Majetićeve književna slava umjesto da zasjaji ne—kim posebnim zabranjenim sjajem i da se njegova knjižica pretvori u ono zabranjeno, ali baš zbog toga, najslade voće pala je u zaborav. Moda, odnosno trend bijahu jedina olakšavajuća okolnost za pisca, a bijahu sadržani u uvjerenju da knjiga nema nikakve političke konota—cije, da se ne sprda s radnim akcijama i da tako ne dovodi u pitanje kongenijalni izum našeg komsomolca Mihajla Švabića, čovjeka sovjet—sko—komsomolskog tipa, na čijim ledima teži povelik teret brojnih uništenih mladenačkih egzistencija na tim radnim akcijama koje su uz niz floskula plasirale i ovu stupidnu parolu: "Mi gradimo prugu (*ili* autoput, *već prema prilici*), pruga gradi nas!"

Nedavno u razgovoru na radiju Alojz Majetić je spomenuo da se našao u nezavidnoj situaciji, ali da su mu tada osobito pomogla dva kolege po peru: Josip Barković i Đuro Šnajder koji bijahu urednici u iz—davačkom poduzeću "Epoha".

Ovakav tip kolegijalnosti mogao se očekivati, osobito stoga što je

bila apostrofirana "pornografija" a ne politika, a ona, vjerujte mi, uopće nije dolazila u obzir. Majetićeve su ambicije bile realističnije, a potreba za literarnom stilizacijom mnogo dublja nego što se to moglo odmah pretpostaviti, ključ i mnoga objašnjenja donosi drugo, prošireno i nadopunjeno izdanje.

Uvjetni realizam omladinskog *byta* sada poprima konture romana koji iz tog površnog i svakodnevnog ekstrahira činjenice nedvojbeno političkog značenja. Ne toliko ideološkog koliko daje uvid u svakodnevne sitnice koje ideološku čistoću pretvaraju u nepodnošljivu represivnost cijelog sistema.

Postoje krajnosti. Svijet neobaveznosti, kratkotrajni raj omladinskog logora gdje se radi kako bi pruga od mladeži učinila poslušne graditelje socijalizma i kasnije zatvor u kojem oni, koji nisu dozvolili da se ova jednostavna formula primijeni na njihovoj kralježnici, robijaju i gledaju naličje svijeta koji im je izmakao iz ruku zbog njihove tvrdo-glavosti.

Ali ovaj sloj romana nije ni po čemu osebujan osim što otkriva da se mladi pripovjedač upustio u pustolovinu pisanja, nesvjesno dodirujući mnoge neuralgične točke društva koje se željelo prikazati savršeno. Međutim, sve te istine Majetić je vrlo vješto iskoristio i krenuo u napad, uopće ne shvaćajući da je dotakao neke tabu teme kojih se ovo, navodno savršeno i konačno oblikovano društvo, potajno bojalo.

Roman je zabranjen; iskreno govoreći, nije se podigla prevelika galama, ali po svemu sudeći sudenje i zabrana nisu djelovali suviše stimulativno. Kroz to vrijeme bibliografija Alojza Majetića nije osobito porasla; i to je svojevrsni dokaz.

No iako se knjiga prodavala ispod ruke i iz "Progresova" skladišta je u javnost otišlo mnogo više od onih spomenutih tisuću primjeraka, knjiga je, ipak, ostala prekrivena koprenom anonimnosti.

Pisac je postao mnogo poznatiji po škandalu koji se spleo oko njegove knjige, nego po samoj knjizi koja se kao dokaz nekakve opozicije i represije prenosila više tehnikom narodne pjesme od usta, nego kao knjiga, od ruke do ruke.

Kada je krajem šezdesetih godina krenula u Zagrebu Biblioteka "Hit" njen urednik i pokretač Zlatko Crnković prisjetio se osuđenog romana koji je već stekao "sudbinu", ali koji nije imao tu sreću da stvori svoje vjerne i nepokolebive čitaoce, kao ni štovatelje mladog hrvatskog pisca.

Bila je to 1969. godina i mnoge stvari ranijih godina zazorne sada su se mogle uraditi. Odlučio je izdati "Čangija" u Zagrebu.

Pregledavši roman ničemu nije mogao prigovoriti osim njegovu obimu. U "Hitu" knjiga ne bi imala ni stotinu stranica i to nije bilo

dovoljno. Razgovarajući s autorom pala im je na um da se roman nadopiše, naime da junak "Čangija" postane lik kojeg prate sve one zavrzlane oko stvarne sudske zabrane romana, odnosno sve one nepri- like koje su knjigu slijedile poslije podizanja optužnice, koje su konač- no završile trajnom zabranom djela.

Alojz Majetić je ponudenu šansu objeručke prihvatio. Shvatio je da se uz malo umijeća svaka nesreća može preobraziti u sreću, promašaj u pogodak. Poznato je: književna djela često su u književnoj povijesti let- jela kroz vrijeme i prostor poput bumeranga. Kako je Ranković već prije tri godine pao, sigurno, udarac nije mogao pogoditi njega, uosta- lom političke lešine darovite spisatelje ne potiču. Pojavile su se nova iskustva i činjenice koje su djelovale da onaj pubertetski kompleks sazrije. Ona skaradna igra skaradne alke više nikoga nije osobito sa- blažnjavala; glavna djela Henry Millera bila su već prevedena i "Mirni dani u Clichyju" čitali su se kao umirujuće štivo prije socijalističkim radom, zaslužena sna.

Nakon nekoliko mjeseci rada uredniku je predan rukopis novog romana "Čangi off Gottoff". Ako je tih šest ili sedam godina čame "Čangija" u nekom pretincu književnog zaborava prošlo, njegovo zdra- vo romaneskno tkivo nije usahlo. I kao što je autor kroz te godinice skupio možda i deset kilograma težine više, donio je u "Znanje" roman koji se utovio za nešto više od trećine broja stranica. Igra se odjednom premetnula u povijest, libertinstvo u okrutno političko svjedočenje o dobu političke represije.

Idila arkadije o kojoj sam svojedobno pisao u eseju "Raport iz Ar- kadije" prekinuta je oštrim rezom. Fabulozni junak Čangi našao se u zatvoru i tako se odjednom iznutra počinje otkrivati onaj svijet u kome živimo i gdje je represija, politička izolacija i sve konstante totalitarnog režima u svom primarnom, najprimitivnijem i stoga najprepoznatljivi- jem obličju i sadržaju.

Dok je o ideji Mihajla Švabića, čovjeka koji je "izmislio" radne akcije, u prvom dijelu šutio, jer niti je o njemu ništa znao, a niti ga je zanimao ovaj stahanovac nekorisnog i skupog rada, stražar Pero, isljednici i sve ono što prati život u zatvoru gdje gorkijevska parola "čovjek, to zvuči gordo" predstavlja besmislicu, nestaje svijet iluzija, nestaje radost, igra je prepuštena zaboravu, a na scenu iz podsvijesti izranjaju mračne sile jugoslavenskog totalitarizma, koji čak i onda kada je raskrinkan, neuništiv je poput aždaje iz narodne priče sve dotle dok se s jednim zamahom mača ne odrubi svih sedam glava.

Majetić nije okolišao, ali nije uspio odrubiti svih sedam glava i ono što je na neki način razotkrio uskoro se poslije 1972. godine institucio- naliziralo u službenu politiku SK Jugoslavije.

Pisac je bio nemoćan, imao je pravo na vlastiti strah i ponovo je objavio "Čangija u prvotnom obliku, malog, kratkog, veselog romana, nabijenog erotikom i svojevrsnom melodramatikom. O njegovu boravku u zatvoru kod stražara Pere kao da je shvaćeno da je najoportunije šutjeti. Što se tiče radnih akcija društvo je postalo toliko pragmatično da je pristalo i na ranije zabranjivani libertinizam, u nadi da će jedna staljinistička izmišljotina za nekoga, osim one posve nezrele balavurdije, biti zanimljiva.

Ostalo je svjedočanstvo o piscu koji umije vidjeti, ali koji također zna, kada nastupe takva vremena, glumiti slijepca.

Nije se odrekao "poroda od tmine" kao Gundulić, ali je odustao od književnosti shvaćene u funkciji ne samo kao egzistencijalne nego i političke provokacije koja jedina iz trivijalnosti zadatih matrica može odijeliti društvenu istinu i moralnu odgovornost.

Nije se suprotstavio cenzuri jer je znao da su to one donkihotovske vjetrenjače, ali je kao mudri Sancho Pansa ipak ih pokušao mimoći jer je znao da su to divovi prema kojima je nemoćan. Bio je zapravo siguran da njega ne zanima politika, ni primjeri koji ilustriraju individualne sudbine; nije se ni pokušavao uvući u ulogu junaka-osloboditelja koji će svojom žrtvom otkupiti istinu i slobodu za druge, ali jednako tako nije umio lagati, šutnju je možda doživljavao kao nekakvo priznanje, ali ne i kao izdaju, eventualno, možda nešto kao samocenzuru.

"Čangi off Gottoff" u svom totalitetu knjiga je i radosti pisanja, ali i procesa samosazrijevanja pisca koji umije iskoristiti paradokse povijesti što mu ih pruža trenutak suvremenosti. Umjesto proizvodnje ili iskorištavanja načela užitka, sada shvaća da postoji i patnja i katarza. Nije ga strah melodrame, boji se laži.

Novosadski "Čangi" bijaše roman živahne opservacije, ciničan u slikanju zbilje, ironičan u izrazu. Bio je dostatno literaran ili ujedno i lagan, zabavan i ozbiljan, poučan i ironičan. Njegova pojava nije bila očekivana, ali je zato bio dočekan, a od nekih i prihvaćen, možda upravo zbog potencijalne opasnosti koju su pojedinci osjetili da društvo treba čuvati od okuženog "Čangija", odnosno mogućnosti da se on preobrazi u onog "Čangi off Gottoff".

Katarza je počela neočekivano i nije bila ni od kritike, a niti književne javnosti (ako nešto takvo u nas postoji) prihvaćena s dovoljno respekta.

"Kad sam onog zimskog jutra ugledao pribadače novinskog nonpara, doslovno sam zadrhtao. Čak me oblio i hladan znoj. Znak trovanja olovom. Predznak. Ništa do tada nisam znao o stoljeću.

Bio sam na neki način umoran, i ljubav prema toj knjizi značila je za mene uglavnom slijed razdraženosti. Tada već bila mi je na teret i

težio sam smirenju, težio sam njenu završetku kako bih napravio mjesta novoj. Bio je zadnji predznak da se s tom knjigom prekine. Previše joj je vremena bilo posvećeno, počela se ponašati poput razmažene jedinice.

Bio sam posve dovršan.

Tog jutra s novinskog papira crna krv pretakala se u moje žile. Na crni kruh namazao sam crno blato novinskih vijesti. Bio je to početak banketa.

Ali, na tom banketu služilo se samo jelo: uvijek i opet isponova puding od celuloze i sivocrne tiskarske boje, plus majoneza žuči.

Bilo je neminovno prepustiti se bezvrijednim stradanjima. Gorčini uzaludnog gnjeva.

Medutim, bilo je u tome nečeg fantastičnog, nečeg od mistike. Nečeg ukletog. Pomiješali su se knjiga i život, papiri i ljudi. Čangi je bio "Čangi", knjiga od desetak araka, ali isto tako je i dalje ostao živ čovjek, čovjek koji piše iz zatvora. Nije bio samo lik, nije bio samo literarna fikcija. Njegova se sudbina nastavlja izvan korica knjige. A knjiga je također počela živjeti svoj život, kao i lik po kojem je dobila naslov, i ona je krenula u začarani juridički circulus. Knjiga je dobivala svoje biografske konture, a u sve to bio sam i sam uvučen. Tako smo lik, i knjiga, i ja zaigrali kolo s istim partnerom – sudstvom. Gotovo da se nije znalo tko je tko; ponekad to nismo znali, a čini mi se da nisu znali ni oni – totalna zbrka. Naše su se sudbine na čudan način počele stapati" (str. 277–278).

Umijeće Majetića je bilo sadržano u sposobnosti da subjektivnu priču, zapravo izuzetak, odnosno "slučaj" objektivizira, ali uvijek na svoj način koji ide rubom dozvoljenog i baš zbog tog rubnog položaja i nespremnosti da se pretvori u ideologa, naš romanopisac od brašna svoje osobne nevolje počinje mijesiti pogače naše zbilje šezdesetih godina.

Odnoseći se prema svijetu ironično, ali brižno se čuvajući bilo kakve agresivnosti, ogoljujući mehanizam koji se ustobočio protiv njegova romana, Majetić u drugom, dopisanom dijelu postiže novu strukturno-kompozicijsku kakvoću. Pripovjedač se najprije javlja u funkciji romantičnog odvjetnika koji želi psihološki osvjetliti slučaj prijatelja Čangija:

"Vjerovao sam da pišem govor obrani, a ispalo je da sam prije svega mislio na sebe. Mogu li vjerovati sebi samome? Što da si odgovorim na pitanje, nisam li prije svega tražio afirmaciju, a manje mislio na čovjeka kojemu se sudi, kojemu život skreće u mali a tako dugotrajni tor očaja. Možda mi na kraju preostaje priznanje, možda je to jedini način da ostanem pošten i da si skrešem u lice istinu: u svemu tražiš riječi. Ljudske sudbine pretvaraš u rečenice, da bi ih potom žvakao.

Ždereš, dakle, ljudske sudbine – dakle, ljudožder si. Pa dobro, ako vam je do čitanja, ako kojim slučajem izdržite do kraja, morat ćete mi oprostiti poneku drskost jer od kanibala i ne treba očekivati savršene maniere, a od pisca koji tegli breme kanibalskog kompleksa očekujte još i manje. Osim toga, žao mi je što sam vam morao reći, i vi ste u igri. I vašu ruku pomiče znatiželja i, kad je već tako, zaparajmo po Čangijevoj sudbini" (str. 229–230).

Ali iluzije su moguće samo ukoliko postoji neka destruktivna sila koja ih razlaže i poništava. Majetić razbija jednu za drugom; što to čini odlučnije utoliko i raste sublimirana autentičnost priče koja je protimba ali ne i pamflet.

S jedne je strane pisac, zapravo bivši prijatelj kome Čangi iz zatvora šalje pisma, ali se u priču upliće i novi lik: zatvorski stražar Pero koji nije samo ideja represije, on je objektivni korelativ jednog svjetonazora, jedan oblik društvene realnosti. Otuden, sveden na groteskni znak, on postaje vrlo plastični književni materijal koji svojim vlastitim riječima i gestama sam sebe difamira kao i sistem kojeg predstavlja.

Ono što je ranije predstavljalo napad na moralne vrijednosti otišlo je daleko u pozadinu i tako, ovaj nedovoljno poznati i cijenjen roman potvrđuje specifičnost angažmana hrvatske proze. Prvi se dio, doduše, danas doima gotovo bezazleno, ali drugi nije izgubio na svojoj težini.

Kao i uvijek, sudska zabrana je predstavljala promašaj, ali neobično produktivan promašaj koji je od jednog prestupa doveo do osude društva u kome policija ima autoritet vrhovne vlasti i dokaz je slobode društva. Prešavši iz sfere fantazme, Majetić je ozbiljno zakoračio na tlo orwellovske društvene kritike.

Desetak i više godina ranije slične su se nevolje ispreplele oko jednog filmskog scenarija, a zatim filma snimljenog po njemu. O tom slučaju postoji bogata dokumentacija. Potrošeno je mnogo žuči i riječi od kojih njihovi autori danas moraju stidjeti, ali bez obzira na skromne umjetničke rezultate, slučaj je dovoljno zanimljiv i zavređuje pažnju i danas.

Riječ je o filmu "Ciguli Miguli"; kako se pedesetih godina autorom filma smatralo prije onoga koji je napisao scenarij pa je tako i sav odijum pao na pisca, premda ni režiser nije bio lišen neugodnosti i povlačenja u jedan svoj svijet u kojem je u filmovima, o životu životinja, dosegao najvišu umjetničku razinu.

Riječ je također o tužno–smiješnoj priči, o svojedobnom političkom skandalu, zabrani prikazivanja inkriminiranog filma i happyendu poslije nešto više od tri desetljeća. Osim toga, film je u ovom slučaju rodio roman. Slučaj dosta rijedak, ali sjetimo se primjerice sličnog slučaja s

filmom "Posljednji tango u Parizu".

Tada, kada je konačno film prikazan javnosti nikome zapravo i nije bilo jasno zbog čega se ranije digla graja i što bijaše razlogom da su mnoga ugledna pera mogla pisati onako udvorničko kako je u tom času pisala.

Navodim sadržaj filma "Ciguli Miguli", onako kako ga je prepričao Ivan Krtalić u pogovoru istoimenom romanu, djelu koje ćemo promatrati unutar ove naše političko–narrativne paradigme kao neiskorištenu mogućnost, odnosno slučaj u kojem nevolja zabrane i progonstva nije na kraju donijela zlatne plodove. (Roman se pojavio 1989. godine u izdanju zagrebačke "Mladosti".)

"Sadržaj filma je humorističan i pomalo naivan: kulturno–prosvjetni referent u jednoj općini, negdje uz Dravu, odlazi na godišnji odmor, a zamjenjuje ga novopridošli Ivan Ivanović. U mjestu, koje ima značajnu glazbenu tradiciju i u kome je rođen kompozitor i dirigent Ciguli Miguli, čiji je spomenik na centralnom gradskom trgu, postoji čak pet glazbenih društava: 'Milopoj', 'Socijalistička zora', 'Truba', 'Hrvatska zora', i 'Polet'. Novi kulturno–prosvjetni referent prijeti voditeljima glazbenih društava raspuštanjem, a njihove članove namjerava prekvalificirati u druge kulturne djelatnosti koje su zapostavljene zbog toga što se svi u mjestu bave glazbom.

Voditelji društava nastoje, krijući od drugih, nagovoriti Ivana Ivanovića da sučuva upravo njihovo društvo. Ivanović je, međutim, neumoljiv. Valentin Žugec, voditelj društva 'Crveni kos', dolazi na ideju da svoje društvo dovede na glavni gradski trg, ispred zgrade općine, i da održi javni koncert kako bi uvjerio Ivanovića da je njegovo društvo najbolje i da ga ne treba raspustiti. To su doznali ostali voditelji i svi dovode svoja društva i svatko svira svoje dok nije došlo do opće tučnjave. Glazbeni kaos prelazi i na ljude. Tučnjava. Metež. Tek vatrogasni šmrkovi prave red.

Drugog dana Ivan Ivanović raspušta sva društva, a glazbenici, pošto se moraju 'prekvalificirati', uče plesati, glumiti itd. Scene u kojima bivši glazbenici nastoje naučiti plesati 'teškoto' doista se doimlje groteskno. Omladinci, i sami bijesni na Ivana Ivanovića, nagovaraju sve voditelje društava da tajno uvježbavaju skladbu 'Naš grad je opet slobodan' i da svih pet društava zajednički nastupi, za inat Ivanoviću, na otvaranju Doma kulture koji je pred dovršenjem. Time bi pokazali kulturno–prosvjetnom referentu da su svi njegovi pokušaji oko raspuštanja društava ostali bezuspješni. Ivanović međutim, otkriva tajne probe i zabranjuje ih.

Na obljetnicu Ciguli Migulija svi se okupljaju na gradskom trgu, oko spomenika, što je vrhunac prkosa Ivanu Ivanoviću. Za osvetu, Iva–

nović je dao spomenik ograditi daskama. Uz to, on je čvrsto odlučio iz proslave otvaranja Doma kulture potpuno isključiti domaće glazbenike pa je naručio orkestar iz drugog mjesta. Njegovu namjeru otkrili su i lažnim telegramom nastoje osujetiti namjere kulturno—prosvjetnog referenta. Glazbenici iz drugog grada ipak dolaze, no kada su vidjeli situaciju značajan broj njih odbija nastupiti. Ipak oni moraju nastupiti, makar i u krnjem sastavu. U međuvremenu otkriva se da je dirigent tog orkestra ujedno i kompozitor skladbe 'Naš grad je opet slobodan'.

Pred sam početak otvaranja Doma kulture Ivan Ivanović je, zabunom, uzeo note skladbe 'Naš grad je opet slobodan' umjesto teksta govora. Pošto nema tekst, Ivanović je prinuden improvizirati govor općim frazama. Omladinci daju znak okupljenim glazbenicima, koji čekaju u potaji, da zajednički izađu na scenu, i oni izlaze upravo u momentu kada je Ivanović doživio potpuni debakl. Netko je otvorio rupu na pozornici i Ivanović propada, a svi glazbenici mjesta s gostima iz drugog grada zajednički izvode 'Naš grad je opet slobodan'" (*Ciguli Miguli*, Zagreb: Mladost 1989, str. 201).

Premda se autor Pogovora, odakle smo prenijeli i ovaj sumarni sadržaj, ne može podičiti osobitim narativnim sposobnostima, on je i uz svu nezgrapnost svog viđenja sižeja ipak ga usavršio i uljepšao mnogo više od onoga što se doista moglo vidjeti na filmskom ekranu, ali i uz njegovu intervenciju opći dojam djeluje dosta blijedo i bijedno.

No prije nego što krenemo u samu jezgru našeg komparativnog istraživanja pokažimo kakve su sve intrige splele oko slabašnog i ne osobito duhovita scenarija.

Naime, profesionalni partijski dešifranti skrivenih značenja tražili su "štof" za svoja iščitavanja i interpretacije koje su zatim objavljivali u raznim službenim glasilima ili pak na javnim tribinama, međutim, uza sve njihove priče, zapravo nam nije jasno što im je to uopće trebalo, ukoliko im nije bilo posebno stalo da od vlasti dobiju ideološki bonitet...

Bilo je to doba straha, zbunjenosti i opće nesigurnosti. To dokazuje i sastanak tzv. Umjetničkog savjeta "Jadran filma" održanog 14. ožujka 1950. godine. Ideologija i praksa agit—propa i dalje su funkcionirali u sprezi totalitarnog društva i pojedninačne samovolje, a između ostalog i s neobjašnjivom infantilnom potrebom da Istok uvjere kako je Jugoslavija lagerski pravovjerna, i da je izgnana, iz zemaljskog raja socijalizma, tek pukim nesporazumom.

Da je doista bilo tako, potvrđuju ovi pabirci koje je čitateljima naknadno napisanog romana "Ciguli Miguli" prezentirao Ivan Krtalić: "Na sjednici Umjetničkog savjeta 'Jadran filma' održanoj 14. ožujka 1950. godine čuju se neobične izjave. Tako Mirko Božić između ostalog

izjavljuje da scenarij 'zbunjuje idejno' jer se 'autor izruguje s nekim socijalističkim principima (...), grotesknost dovodi do izvjesnih pitanja uopće naše socijalističko društvo koje dozvoljava jednom malom čovjeku (nosiocu ordena VI. reda) da pravi, makar i u malom mjestu ovakve stvari kao što je rasturanje društva i slično'" (Zapisnik sa sjednice Umjetničkog savjeta "Jadran filma" 14.3.1950.).

Mladen Škiljan dosta je pomirljiv premda spočitava da su predstavnici malogradanskog "mentaliteta" simpatično osvjetljeni", ali da ipak sve nije propalo (ibid.).

Novinar Josip Kirigin, mislim u to vrijeme direktor "Jadran filma", ukazuje da se u scenariju očituje "tendencija vraćanja na staro", ali vjeruje da se još doradom može spasiti.

Šime Šimatović pak otkriva Kolumbovo jaje i tvrdi da se autor zapravo ruga: "U scenariju se ne osjeća težnja k nečem lijepom, novom i dobrom u našem socijalizmu."

Ni Ranko Marinković, koji u to doba ima u glavi, ako ne i u ladici, novele iz zbirke "Ruke", izjavljuje da od Ivana Ivanovića ne treba praviti "tip u smislu društvene funkcije", jer strahuje da bi se tako moglo doći do generalizacije da su svi referenti štetočine.

Kolega po peru, također član DKH, Josip Barković spočitavao je pak da je Horvat u kritici socijalizma otišao predaleko, a budući filmski redatelj Vatroslav Mimica, koji se već ranije proslavio ortodoksnim i rigidnim uređivanjem zagrebačkog "Studentskog lista", izjavljuje da scenarij nije podoban za snimanje jer njime "provejava humor anarhoidnog primjera koji se ispoljava na štetan način" (ibid.).

Trebalo je proći svega tjedan dana da se "Savjet" ponovo sastane. Sada je Mimica još odlučniji u svojim ocjenama i sugestijama, jer je u međuvremenu rekapitulirao i sažeo prethodni razgovor neugodni u dvije točke: "(1) Kroz čitav tekst scenarija provejava žica humora, koja prestaje biti satirična, obzirom na greške i birokratske propuste u socijalizmu, postoje dosjetke koje ne bi djelovale konstruktivno u cilju istrebljenja grešaka, već bi djelovale negativno. Postoji neka vrst anarhoidnog humora. (2) Nemoguće je i teško vjerovati da u taj gradić, gdje postoji narodna vlast, partijska organizacija i rukovodstva, dolazi jedan Ivan Ivanović i napravi takvu zabunu. Kako da na to nitko ne reagira." Tako stoji u zapisniku sa sjednice Umjetničkog savjeta 21.3. 1950.

Da ne bi bilo sumnje, tako se govorilo u socijalizmu kojeg smo gradili na najbesmisleniji, najneekonomičniji, a ponekad i najokrutniji mogući način, u vrijeme kada se Đilas spremio na meditacije koje su ga dovele do "Nove klase".

"Goli otok" je poslovao punim kapacitetima, sudovi su radili punom parom. Međutim, neki su se pojednici ponašali manje stereotip-

no. Bespomoćni Joža Horvat obratio se glavnom tadašnjem ideologu Milovanu Đilasu. Dobio je neobično ljubazan odgovor:

"Dragi družo Horvat. Jučer sam uspio da pročitam Vaš rukopis. Što se tiče političke strane scenarija, on bi mogao bez bitnih promjena ići. Što se pak tiče filmske, umjetničke i dr. strane, to bi bilo najbolje da vidite s drugima koji se time više bave i u što se više razumiju. Mislim da bi stvar trebalo snimiti odmah, jer se kod nas sve tako brzo mijenja da će sve to uskoro zastariti, ako se zakasni, i da nećete više ništa poznati od naše savremene stvarnosti nego će sve ličiti na zlu 'propagandu', a takav film bi nam baš danas trebao."

Bilo je to presudno mišljenje, i Umjetnički savjet se smilovao odbrivši snimanje koje je trajalo, pročitajte pažljivo, godinu i pol dana, ali kada je red došao na svečanu premijeru, film je bio zabranjen. Dokument o zabrani nikada nije objelodanjen i pretpostavljamo da uopće niti ne postoji.

Premda, kao što smo već spomenuli da premijera nije održana, organizirana je "pretpremijera" i to u Domu JNA u Zagrebu. Režija je oko filma bila vođena vještije od one u filmu. Sve je nagovještavalo oluju jer se u vrhovima Partije smatralo da je riječ o teškom političkom deliktu.

Malo je onih koji su tom prigodom osvjetlali obraz. Hajku je sada započeo Miloš Mimica tekstom "Naš najnoviji film 'Ciguli Miguli' skinut je s repertoara". Napis je objavljen u "Politici" dne 16. lipnja 1952. godine. Novinar Mimica daje sljedeću karakteristiku: "Film je potpuno promašio prvobitnu zamisao da žigoše i ismije birokratske postupke i zastarela malogradanska shvatanja jer malogradanska sredina kakvu nam ovaj film dočarava – ako je ikad postojala u približno sličnoj formi – sada svakako ne postoji." (ibid.)

Nije se proslavio ni, kasnijih godina liberalni publicist Frane Barbijeri, on je u "Vjesniku" od 20. lipnja objavio članak s tipičnim likvidatorskim nslovom "Oda malogradanštini".

Netko će se upitati čemu toliko redaka posvećujem filmu koji objektivno nije dobar, premda predstavlja nezaobilazan dokument o odnosu umjetnosti i politike pedesetih godina u nas.

U ovu priču ušao sam posve svjesno i s jasnom namjerom da pokažem kako neke sličnosti između "Čangija" i "Ciguli Migulija" nisu dovele do identične umjetničke produktivnosti. Naime, Majetić je pret hodni gubitak na kraju pretvorio u premiju. Knjiga "Čangi off Gottoff" predstavljao je događaj, dok Horvat jedan politički debakl potvrđuje romanesknim promašajem. Obzirom na političke mijene i stanovitu obnovu zanimanja za zabranjeno voće iz 1952. godine pretvorio u slatki plod novog, kritičnog, pa čak u stanovitom smislu nefikcionalnog

romana, Horvat je svoju filmsku grotesku jednostavno prepričao.

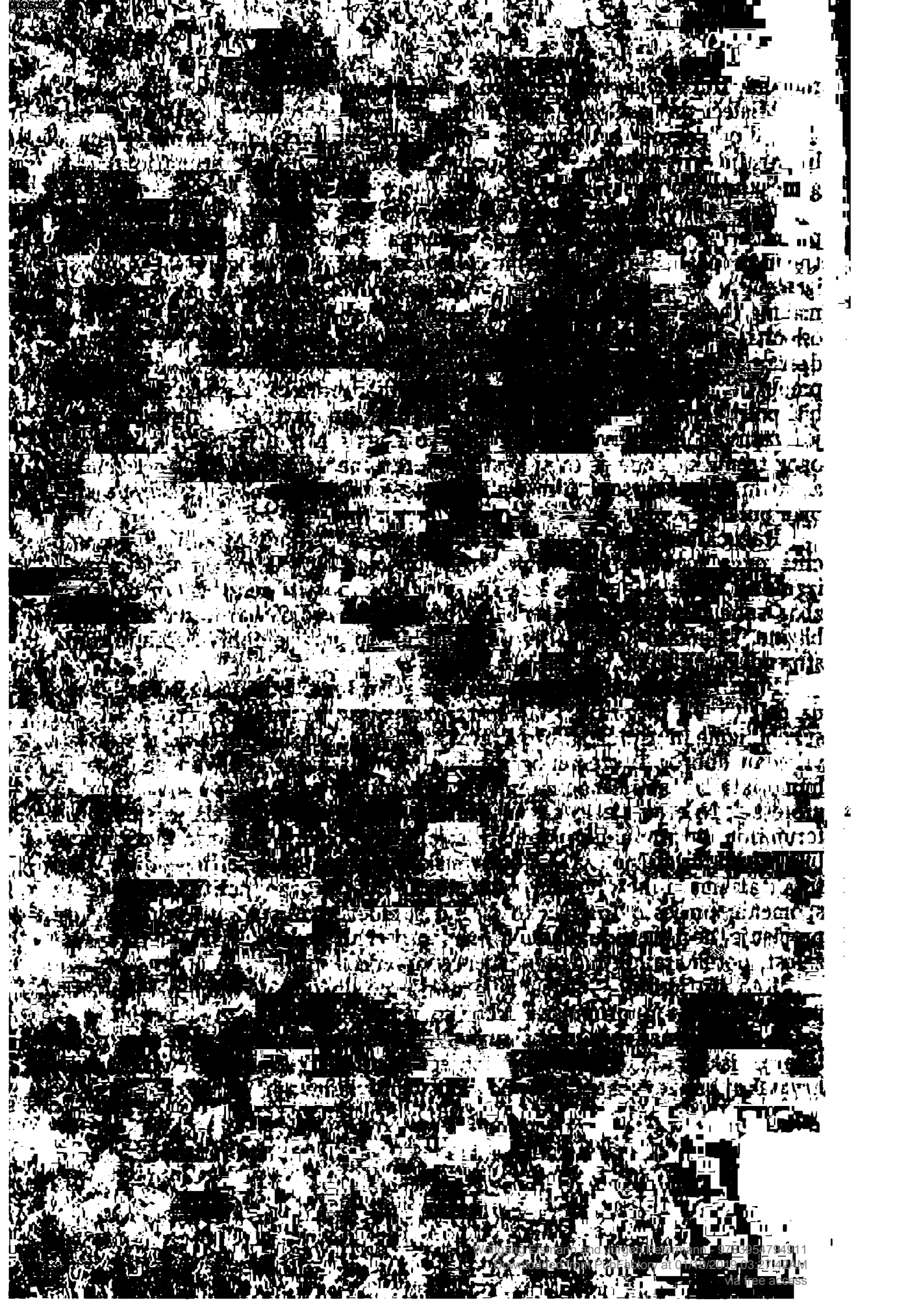
Misleći da je Gogolj, Joža Horvat nije imao odvažnosti da napiše drugi dio "poeme" o tim našim socijalističkim mrtvim dušama, gledano literarnim kriterijama, on je oponašajući svoj filmski scenario postao groteskni gogoljevski junak.

Osporeni film oko koga se nakupilo toliko kontroverzija uspio je prepričati u formi beznačajnog romana. Povijest Horvatu nije ni na trenutak poslužila učiteljicom; sve one nepravde, dogmatske gluposti izrečene u trenutku čija je pravovaljanost trajala mnogo duže od normalnog ljudskog strpljenja, kao da ga ničemu nisu poučili. Nije se uspio osloniti ni na toliko aktualne analogije, npr. one između zagrađivanja daskama kipa glazbenika Ciguli Migulija i Fernkornovog Bana Jelačića; prepustio je suviše toga konformističkom zaboravu, izgleda da je želio biti politički lojalan prema svojim negdašnjim partijskim drugovima ili jednostavno nije shvatio da roman o Ciguli Miguliju počinje zapravo onog trenutka kada je ovaj postao sporan, najprije kao filmski scenarij, a zatim kao završeni film kada postaje predmetom političke hajke i manipulacije.

Razočaran, Horvat je poslije neuspjeha "Ciguli Migulija" pomalo crna ovca usred bijela stada koja unisono bleji himnu socijalizmu i izgradnji, moli stipendiju kako bi mogao napustiti zemlju. On to čini i zbog sebe, ali i zbog Partije da bi je lišio svoje, bar tada neugodne blizine. I pomalo neshvatljivo, razbludni sin partije dobiva godinu dana stipendije u Parizu...

Film je zaboravljan, stipendija je potrošena, a kada se javio izazov da po "Ciguli Miguliju" napiše roman, pisac je i dalje vjerovao da su sukobi između tipičnog birokrata i pet glazbenih društava materijal, vrijedan dobrog suvremenog romana; on je i dalje vjerovao da je bolji humorista od smiješnog vremena u kome se snimala njegova filmska groteska. Nije se sjetio da su Ivani Ivanovići doista i dalje sjedili po forumima, od minule hajke ništa nije upamtio, nije se sjetio ničeg što je bilo karakteristično za jugoslavensko društvo pedesetih godina. Od totalitarizma i netolerancije ni slova, od okrutne političke hajke ni spomena; umjesto toga neko čudno samozadovoljstvo lošeg đaka koji prepisuje nečiju tuđu zadaću, neprimjerenu temu. Ništa se nije, na žalost, potencijalnih mogućnosti preobrazilo u nešto.

Kao što vidimo, identične situacije ne dovode do sličnih rezultata, promašaji ostaju promašaji ukoliko se ne shvati da je politika ipak jedan od dominantnih usuda suvremene književnosti. Demonizam politike je iskušenje koji mnogi izbjegavaju, na svoju štetu. U novijoj hrvatskoj književnosti takvi, na žalost, prevladavaju.



A NOTE ON TOLSTOJ, SARAH BERNHARDT, AND *THE DEATH OF IVAN IL'IČ*

Andrew Donskov

Ottawa

Tolstoj's interest in drama and theatre spanned half-a-century, with his first play in 1856 and the last one in 1909, the year before his death. Tolstoj had varying views on the theatre. He was aware of its power to reach and influence people's inner nature; he considered this to be good provided the theme was enlightening and the rendition was of high quality, but a poor choice of theme or an inadequate performance could confuse the spectator's sense of right and wrong.

As with other noblemen of his time, part of Tolstoj's early education was going to the theatre and taking part both in school and household performances of various foreign and Russian plays (1). Tolstoj's diaries and commentaries testify to his concern not only with improving the texts of these plays, but also with their staging: e.g. the delivery, the gestures, the movement on the stage. His letters and diaries are replete with candid (albeit laconic) notes about performances he saw both in Russia and abroad, about the actors and their roles, as well as his impressions of the playwrights themselves (2).

I wish to comment briefly on the function of "theatre-going" in Tolstoj's prose, concentrating more specifically on his view of Sarah Bernhardt and the "theatre-going" device used in connection with her performance in the eighth chapter of *The Death of Ivan Il'ič*. Apart from his own plays and their many redactions, along with his treatises on drama and art, Tolstoj's continuing interest in dramatic genre is further highlighted by his use of the theatre, which plays a functional and important role as an artistic device in some of his prose works. In almost all his major novels and stories his characters talk about the theatre, visit the theatre, and make allusions to theatrical performers. As early in his writing career as 1857, Tolstoj uses a theatre visit to show children's lack of interest in theatrical performances. He prefaces his description of the visit itself by a rather detailed account of the long and tedious preparations for it. The story is called "*A Tale how a little*

Girl Varin'ka grew up quickly". It turns out that live situations — such as their neighbours — are much more interesting to children; the stage has little to offer by comparison. It soon becomes clear that it is not a lack of imagination on children's part, but rather the degree of unnaturalness and insincerity which, as with Nikolen'ka's search for rhyming couplet, the theatre was forcing upon its spectators (3). It is as if at this early point in his career Tolstoj already wished to "ban the theatre from theatre". The theme of illusion and insincerity in the story about Varin'ka finds its way into *War and Peace* (particularly Nataša's visit to the theatre), *Anna Karenina* (witness Anna's and Vronskij's attendance at theatrical events), *Resurrection* (in the description of the dramatic actress), and "The False Coupon". It appears in its most devastating form in *The Death of Ivan Il'ič*, where several passages concerning "theatre-going" — including a description of a performance by Sarah Bernhardt — ironically turn into a kind of theatrical performance in themselves. These passages, which have been either omitted or skimmed over by literary critics, perform in fact an integral role — a kind of summary and reminder of the various themes and meaning of the whole story — illusion vs. reality, insincerity vs. truthfulness, lack of compassion vs. understanding, artificiality vs. naturalness, false vs. real. All together, they reveal Tolstoj's power of "overstatement".

Puškin, Turgenev, and Ostrovskij all sent their characters to the theatre, but more for the reason of stressing their shortcomings and their distance from the ideal, whereas Tolstoj stresses the unreality of the performance itself, equating it with the false motives of those who attend it.

By the time when Sarah Bernhardt came to Russia (she had visited Russia on three occasions: 1881, 1892, and 1908) she had already enjoyed spectacular successes in France and her reputation as its leading actress was firmly established. In Russia, St Petersburg — with its more West-European outlook than more native-oriented Moscow — gave a most enthusiastic reception to her repertoire, which consisted basically of *Le Passant*, *Adrienne Lecouvreur*, *Le Dame aux camélias*, and *Phèdre*. Moscow's reception of Bernhardt, on the other hand, was much more restrained; indeed some reviews were sharply critical. Laurence Senelick in his article "Chekhov's Response to Bernhardt" quotes S. Vasil'ev's review which seems to sum up Muscovite's impressions of Sarah Bernhardt's acting: "Everything is deliberate, everything is accurate, everything is typical; all the intonations are in place; all the gestures and movements are truthful. But truthfulness [pravdivost'] is not truth [pravda], eternal truth" (4). These impressions seem to be remarkably close even to non-Russian feelings about her acting. Dion

Boucicault in comparing a performance of Bernhardt's with one by Rachel in *Adrienne Lecouvreur* claimed that in keeping with her method Bernhardt emphasized the physical dying of poison and showed her "in convulsions writhing between her two lovers". Rachel, on the other hand, "brought out the agony of her soul at parting with her young lover" (5). Similar but more markedly negative is Turgenev's assessment of Bernhardt as seen from his letter to the actress Savina: "She has nothing to boast of but a charming voice — everything else in her is falsehood, coldness, affectation ...". He refers to her as a charlatan, a publicity-seeker (6).

Čechov shared this view and expressed it in his two articles on Bernhardt's visit to Russia. In these pieces, he stresses her publicity-seeking, her insincerity on the stage; he criticizes her for her inability to show a spontaneous, free expression of feeling. "She lacks that for what our ... public likes in Fedotova: she lacks the little flame, which alone is capable of moving us to fervent tears ..." (7). In order to strike a scenic effect, Čechov insists, Sarah Bernhardt is ready to sacrifice both naturalness and truth: "You watch *Adrienne Lecouvreur* and you see in it not Adrienne Lecouvreur but a contrite effects-seeking Sarah Bernhardt." (8) It must be said, however, that Čechov appreciated the work immensely as well as the labour that Sarah Bernhardt put into her roles.

While Tolstoj would have agreed with this assessment, he would have agreed even more with Čechov's ideas on the educational significance of the theatre implied in the latter's description of the spectators attending Sarah's performance. Among the regular goers, supposed lovers of theatre, Čechov says that one encounters many of those "gentle souls" who never attend theatre, those who would not be able to account for the distinction between Salomonskij's Circus and the Bol'shoj Theatre. He satirically and laconically describes the stage, equating the ludicrousness of the splendid costumes, movement of the figures, and chatter in French "dialect", with the frivolous public in attendance.

Sarah Bernhardt's visit also served as a subject for a vaudeville — a comment both on her vanity and on those Russian theatre-goers who saw her as a great actress. The play was written by a little known, but at the time extremely popular and respected, theatrical entrepreneur Michail Lentovskij and is called *Sara Bernar ili Bel'étaž No. 2*. (9) While Lentovskij's couplets derided the lascivious nature of all kinds of business dealers, and underscored the lack of humility in human behaviour, they also ridiculed the gallomania among the nobility and a desire of those of lower social ranks to rise above their station. The tragic

thing of course is that they set up for themselves false idols and venerated those who should be chastised. While Lentovskij considers the kernel of Bernhardt's play a desire to shock, astonish, and produce an effect, he is more critical of the idolizing public, as the next few lines from the play show:

Вот битком набита зала
 На спектакль у Бернар,
 Но из публики не мало
 И таких найдется бар:
 Знает толк в сигаре,
 В сцене ж ничего ...
 Привлекает к Сапе
 Мода лишь его. (10)

A husband who detests Sarah Bernhardt is forced to listen to his wife's rantings about the actress and her resolve to see her at whatever cost:

Скажу тебе я откровенно:
 Желая видеть непременно
 Фру—фру, Готье и Лекуврер.
 Коль я не буду в бельэтаже
 Одевши модный туалет ...
 Ах, страшно мне подумать даже,
 Что скажет свет, что скажет свет? (11)

While I am reasonably certain that Tolstoj saw neither of Bernhardt's performances in 1892 and 1908, it seems fairly certain that he attended her show in Moscow in 1881. Tolstoj moved to Moscow in the autumn of 1881 (in the story Ivan Il'ič moved to Moscow in 1880) and since we know that his wife Sofija Andreevna saw Bernhardt's performance, it is likely that Tolstoj saw her in her first tour which opened in the Bol'shoj Theatre 26 November 1881. While Tolstoj left no separate account of the actress as Čechov did, his remarks about her, interestingly scattered as they are over several of his works, reveal Tolstoj's disapproval both of the actress and of the misguided public who have set her up as its idol. The portrayal of Sarah Bernhardt confirms the initial impression that the act of weaving her into *The Death of Ivan Il'ič* was a conscious one.

The first mention of Sarah Bernhardt appears in a short article which Tolstoj entitled "A Letter to the Publisher of *Journal of Art* N. A. Aleksandrov". A question raised in Tolstoj's letter concerns his view of aesthetics. The following passage where Sarah Bernhardt appears is both facetious in tone and deliberately uncomplimentary to her: "We no longer can talk as the aestheticians used to: 'Every enjoyment of art

uplifts your soul — therefore go and see Sarah Bernhardt and listen to Sarazate. While the experience will not be of practical use, it will uplift your soul.' We must not say this, because we know that if Rubini and Bernhardt can uplift our soul, so can a ballet-master and a cook of an Eng[lish] club uplift our soul, and we know what kind of uplifting that is. It's plain lust and evil." (12) Compare this passage with the following statement from a different variant of the same letter published in Tolstoj's Jubilee Edition: "And not a single 'sage' German-aesthetician will be able to show me the line of division between * Raphael and Titian's naked woman and between Titian's naked woman and the 'obscene stereoscope'." (13) Initially, Tolstoj placed Sarah Bernhardt's name after the asterisk, that is after "between" and instead of "Raphael", but later struck it out. The point he wanted to make could bear the weight of a much more accomplished, famous, and universally accepted artist.

The name of Sarah Bernhardt is linked to another work by Tolstoj, namely his powerful article against hunger in Russia, the consequences of which Tolstoj had a unique opportunity to observe as a member of the census committee. Tolstoj was so overtaken by this work, coming as it did shortly after his intense search for meaning in life, that is, after his so-called "religious crisis", that he brought his sons in to help. The census in Moscow took place 23–25 January 1881, almost at the same time that Sarah Bernhardt was in Russia. The work in question is "What then must we do?" Tolstoj started this article in early 1882, while his impressions of Sarah Bernhardt's visit, and its customary pomp and publicity, were still very fresh. There are several redactions of this treatise, but Sarah Bernhardt appears only in the final version.

Describing the misery of Moscow slums, Tolstoj at once targeted his pen against the callousness of its wealthier inhabitants. He observed that when he asked these people for direct contribution to help alleviate the scandalous condition of the poor and depraved, while they all agreed that the money was for a good cause — "they found it difficult", he notes with tongue-in-cheek, "not to agree" — none of them said how much they would donate, nor did they give their contributions immediately — they would send it later". Tolstoj said that he dwelt on this point at length because he observed that "when people give the money for something they want for themselves, then, they usually are in a hurry to dispense with their cash. For a place at Sarah Bernhardt's performance, they immediately pay in cash, in order to close the deal, so to say" (14). In the passage with Sarah Bernhardt, Tolstoj in fact was dealing with the subjects of his story *The Death of Ivan Il'ič*: important vs. unimportant, illusion vs. reality, in brief, the lack of those

qualities and direction which form the basis of Ivan Il'ič's sin.

The last mention of Sarah Bernhardt (excluding the story to which I shall turn shortly) was in reference to her third and last visit to Russia in 1908. She performed in Moscow 14–28 December. Dušan Makovickij relates in his notes a conversation which took place at Tolstoj's 15 December 1908 between himself, Sofija Andreevna, Tolstoj, and V. G. Čertkov:

Sofija Andreevna spoke of Sarah Bernhardt's tour in Moscow; she said she didn't go. She saw her once, long ago [1881], and she can't understand how such a jester could appeal to anyone.

VLADIMIR GRIGOR'EVICĀ: Well, why is she so famous?!

I [MAKOVICKIJ]: Because she is a Jew. The Jewish press promoted her. Laughter over my "Cherchez le Juif" and objections.

L. T[OLSTOJ]: They are very talented and self-assured. [They] have a trait of supportive solidarity as a persecuted people. (15)

Makovickij's ill-conceived interjection, probably prevented Tolstoj from responding directly as to Bernhardt's talent or lack of talent, but there seems to be little doubt that he did not share both his wife's view of the French actress as an artist and her astonishment at her popularity. (16)

The name of Sarah Bernhardt appears in Chapter VIII of *The Death of Ivan Il'ič* roughly two weeks before the hero's death, at the point when Ivan Il'ič has grown increasingly frustrated with the realization that his earlier life may have been made up of lies, just as now, at the threshold of his death, he must continue, in the presence of his family, to be exposed to more lies. In his notes, in fact, Tolstoj supplied a plan in point form of the last chapters (VIII to XII) of his story: "Sarah Bernhardt, fiancé – lies, anger. Night with Gerasim ..." (17).

Chapter VIII is seminal in paving the way for Ivan Il'ič's eventual recognition of the falsity of his previous ways. To stress the lies, the false values, both of Ivan's earlier life and, particularly, the falseness and misplaced values of most of those who surround him in his dying moments, Tolstoj resorts to several theatrical vignettes. Even the word "zvonok" is used to announce the beginning of the performance; the actors' entrance on stage follows immediately. The setting is Ivan Il'ič's room: "again the same room, the same pictures, curtains, wallpaper, medicine bottles" and the bed with "the same aching, suffering body" (18).

In the process of "disrobing" of both Ivan Il'ič and his family, Tolstoj sets out three visits: the first two by two doctors – Il'ič's regular

doctor Michail Danilovič and a second who does not even have a name (in Gogolian fashion he is simply referred to as "celebrity"); the third visit is a sketch of a family preparing to go to the theatre to a performance by Sarah Bernhardt. The description of the first doctor, as he mimics an examination of his suffering patient, resembles a rather unsophisticated mime act: at once a picture of a clown is established as "he comes in fresh, hearty, plump, and cheerful, rubbing his hands vigorously and reassuringly", then, "dropping his former playfulness, he begins with a most serious face to examine the patient, feeling his pulse and taking his temperature, and then begins the sounding and auscultation." (19) The climax of this mimetic performance is reached when the doctor "getting down on his knee, leans over him, putting his ear first higher than lower, and performs various gymnastic movements over him with a significant expression on his face ..." (20). Ivan Il'ič knows, especially in this chapter and during his physical examination, he is here as Tolstoj's realistic, truthful witness, that the entire examination by the doctor does not concern "the real question of life and death which now alone confronted him", that in fact it constitutes an avoidance of the real.

To further stress the lies surrounding the death bed of Ivan Il'ič, Tolstoj extends this "theatrical" performance through the visit of the celebrated doctor, who, together with Ivan Il'ič's regular doctor, is now in the centre of the stage, while the "protagonist", farcically reduced to separate organs – the kidney and the appendix – is the object of the doctors' silent dialogue and significant facial expressions.

It would seem that enough had taken place for Ivan Il'ič to realize that what doctors performed was actually a reflection of what he himself did throughout his career, but Tolstoj then proceeds to introduce the visit to the theatre. While the scene fulfils a function similar to that of the doctors' visits, it is richer in detail, more forthright in its condemnation of falseness and insincerity, and replete with ironies. It represents the climax of Ivan Il'ič's suffering which, because of his exposure to lies in various forms, is now especially acute, for they force him to recall the meaninglessness of the previous direction of his life.

It is worth recalling the scene in question in some detail. In the evening, his wife, Praskov'ja Fedorovna, dressed in evening attire, "her full bosom pushed up by her corset, and with traces of powder on her face", comes into the room to tell him (she has mentioned it once already that day) that they are going to the theatre to see Sarah Bernhardt. Ivan Il'ič feels insulted by her attire but restrains his anger when his wife reminds him that it was he who insisted that they must see Sarah Bernhardt, for it would be both educational and aesthetically

pleasant for their children. At this moment Ivan Il'ič's daughter Liza enters, in "full evening dress, her fresh young flesh exposed (making a show of that very flesh which in his own case caused so much suffering)". She is accompanied by her fiancé, "in evening dress, his hair curled *à la Capoul*, a tight stiff collar round his long sinewy neck, an enormous white shirt—front and narrow black trousers tightly stretched over his strong thighs", one "white glove tightly drawn on" and "holding his opera hat in his hand". The parade ends with the "unnoticed" entrance of "the schoolboy [gimnazistik] in new uniform [v noven'kom mundirčike], poor little fellow [bednjažka], and wearing gloves. Terribly dark shadows showed under his eyes, the meaning of which Ivan Ilych knew well". After some awkward silence, meaningless talk, and obvious discomfort expressed by the healthy toward the dying, Liza's fiancé inquires of Ivan Il'ič "whether he had ever seen Sarah Bernhardt". At first, Ivan Il'ič does not understand what he is asked, but then he says: "No, have you seen her before?" — "Yes, in *Adrienne Lecouvreur*", replies Liza's fiancé. What follows is Praskov'ja Fedorovna's indirect reference to some of Sarah Bernhardt's particularly notable roles; she is challenged by her daughter's disagreement with this choice. A conversation ensues (without Ivan Il'ič's participation) as to the art and reality of her acting, the kind of "conversation which is always repeated and is always the same". Throughout this scene, Ivan Il'ič is obviously angered with them and when they finally leave, despite the physical pain present, he feels great relief "for there was no falsehood, it left with them". Significantly he calls for the company of the pure, honest, and compassionate "kitchen peasant" Gerasim, and the chapter ends. (21)

The above scene represents a vignette, a theatre piece (22), a group of actors playing in front of a dying man — ironically, to be sure, in front of a man whose sin precisely was that he himself was an "actor", that he acted his life rather than lived it. There is no question, however, but that in this scene he is a stern observer of the theatrical unfolding of misdirected lives and false values. His daughter argues with her mother, with obvious disapproval of her father, about the misplaced opera—glasses — to help bring the stage, that is, the insincere, closer into view, while the real drama is unfolding before her very natural eyes. To show the abysmal misperception between the real and illusory, between what Ivan Il'ič truly sees and knows and what those present in the room with him think they know, Tolstoj subtly introduces the word "real'nost'" in connection with Sarah Bernhardt's play, which unfortunately is rendered in most English and some French translations as "realism".

The lack of "real'nost'", the distance from "comme il faut" to what "truly ought to be" is further strengthened by the costumes the "actors" are wearing. The vestimentary plays an important role in Tolstoj's works. Olenin's cossack uniform so at odds with his character, Pierre's wide hat worn while he stumbles awkwardly through a battlefield, Nikita's tattered coat, and Brechunov's fur coats all represent more than realistic depiction, or ethnographic detail. What is significant about the costumes in *The Death of Ivan Il'ič* is the scant mention of clothes (except in the description of Gerasim in the seventh chapter). The eighth chapter, however, abounds in references to clothing; ironically, it is used to "disrobe" the characters. Note, for example, the description of Gerasim clothes, clean and functional: "Always clean, a man dressed in the Russian manner ... wearing a clean apron and a clean cotton shirt" (23). "Clean" here is equated to "natural" and indeed Gerasim is a breath of fresh air; he makes things easier for Ivan Il'ič precisely because of his connection with the outside. As he enters Ivan Il'ič's room "in his heavy boots, he disperses around him a pleasant smell of tar from his boots and the freshness of winter air ..." (24). Vasja, Ivan Il'ič's son — the only one, besides Gerasim, who "understood him and felt compassion for him" — is described, along with his clothes, in diminutives — "gimnazistik", "v noven'kom mundirčike", "bednjažka". Compare this to the principal "actors" as the narrator-director through the eyes of Ivan Il'ič, mercilessly disrobes them; the powdered Praskov'ja Fedorovna, whose sagging large breasts are propped by means of her corset, her half-naked, affectatious daughter, and the daughter's fiancé drawn in a few strokes as stilted caricature, wearing a ridiculous — Tolstoj does not fail to add — foreign hairdo (consisting of a parting down in the middle and two curls falling over the forehead) named after the French tenor Joseph Capoul.

But the "injection" of the theatre scene with Sarah Bernhardt is surely one of the high points in the story. Subsuming irony is achieved when it is recalled that the "going to the theatre" to see the actress was initiated by Ivan Il'ič himself, with the aim of offering an educational experience to his children and providing them with aesthetic pleasure. To get the full thrust of the scene, it is important to recall Tolstoj's basic dislike of the theatre and his equating the falseness of the stage with the equally false motives of the viewers. The situation becomes more focused when it is remembered that Tolstoj had nothing positive to say about Bernhardt. It is important, for no Russian play would have carried the point so poignantly that both the actress and the cast were foreign, that the play *Adrienne Lecouvreur* was foreign, that the setting, costumes, and locale were foreign, and that the play was acted

in French. More subtle is the fact that the play, written by Scribe and Legouvé, was based on the life and work of a real actress Adrienne Lecouvreur (25).

In other words, Ivan Il'ič's family, ironically upon his own insistence, the quality of Bernhardt's performance unknown (he himself never saw her), but now with unhidden condemnation and newly-acquired knowledge as to what constitutes the real, goes to the theatre, while he lies a-dying, to see a foreign actress play a leading role in a play about the life and career of another foreign actress. Small wonder that Ivan Il'ič finds all this odious and, once they leave, calls for Gerasim.

There is another, more technically, puzzling moment surrounding the passage about Sarah Bernhardt and the play *Adrienne Lecouvreur*. We learn from the fiancé's exchange with Ivan Il'ič that while the former has seen Bernhardt, Ivan Il'ič never saw her perform. There is no need to doubt the fiancé's answer — he probably saw her perform somewhere in Europe, — and moreover, it is of no textual concern as his presence in the story is minimal and the descriptions of his character are virtually parenthetical. But we do wonder when Praskov'ja Fedorovna and her daughter could have seen her and supposedly several times at that (in her daughter's disagreement with her mother, the latter mentions that Sarah Bernhardt was especially good "in such and such").

Tolstoj, it is known, was sometimes notoriously careless with dates, birthdays, names, and ages. L. Grossman points out some inaccuracies in *The Death of Ivan Il'ič* (26). From his carefully prepared list of dates and events of the biographical chronology of the protagonist and a close check of the text, it becomes obvious that neither Praskov'ja Fedorovna nor her daughter could have seen Sarah Bernhardt. Historically, however, the theatre episode was perfectly accurate — Sarah Bernhardt performed in both St Petersburg and Moscow in the winter of 1881/1882 (December–January, n.s.), that is, on the eve of Ivan Il'ič's death (i.e. 4 February 1882, as we learn at the beginning of the story). Why then does Tolstoj have mother and daughter argue about plays they have not seen?! Is it simply carelessness on his part? Do they base their arguments on written reviews? Did he get carried away and fail to provide a credible preparation for the argument? Are they indulging in more lies? Clearly, what Praskov'ja Fedorovna, her daughter, and the fiancé see as "real'nost'" in Sarah Bernhardt's performance is no less than a cruel description of those whose lives are mainly based on seeking pleasures, while in the case of Ivan Il'ič it is stripped of its association with acting and stands for acquired wisdom; in the three

short following chapters this wisdom leads him to stop fearing death and see in it instead a new beginning.

Footnotes

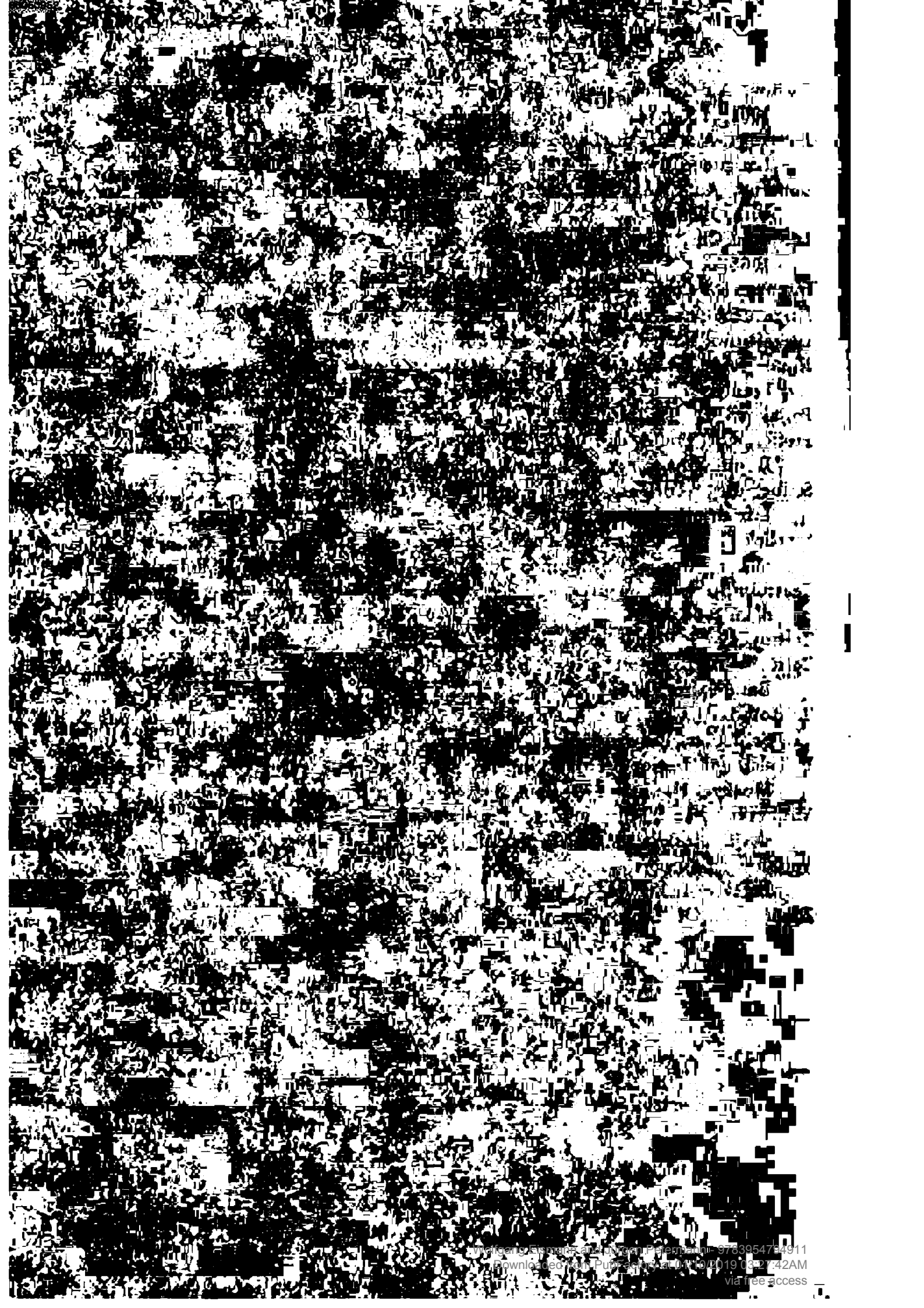
- (1) Poljakova, E.: *Teatr L'va Tolstogo*. Moskva, Iskusstvo, 1978, pp. 10—17.
- (2) Donskov, A.: *Essays on L.N. Tolstoj's Dramatic Art*. Wiesbaden, Otto Harassowitz, 1988, pp. 2—3.
- (3) Tolstoj, L.: *Polnoe sobranie sočinenij* (Jub. izd.). Moskva, vol. XXXV, pp. 225—226.
- (4) Quoted in Senelick, L.: "Chekhov's Response to Bernhardt". In: *Bernhardt and the Theatre of her Time*, ed. E. Salmon. Westport, Greenwood Press, 1984, p. 167.
- (5) See Edwards, C.: *The Stanislavsky Heritage*. New York, New York University Press, 1965, pp. 138—139.
- (6) Senelick, p. 180.
- (7) Čechov, A.: *Čechov i teatr: pis'ma, fel'etony*, ed. E. Ivanova. Moskva, Iskusstvo, 1961, pp. 171—172.
- (8) *Ibid.*, p. 172.
- (9) See Donskov, A.: *Mixail Lentovskij and the Russian Theatre*. Michigan, Russian Language Journal, 1985, pp. 169—215.
- (10) *Ibid.*, p. 189.
- (11) *Ibid.*, p. 186.
- (12) Tolstoj, L.: *Polne sobranie sočinenij*, vol. 37, p. 23.
- (13) *Ibid.*, vol. 30, p. 210.
- (14) *Ibid.*, vol. 25, pp. 193—194.
- (15) *U Tolstogo: Jasnopoljanskije zapiski D.P. Makovickogo*. In: *Literaturnoe nasledstvo*. Moskva, Nauka, 1979, Book 3, p. 280.
- (16) Sarah Bernhardt apparently liked Tolstoj very much. She learned of his death while touring the United States. She is reported to have said to the journalists that she "knew Tolstoj very well and felt deep admiration toward him". "Humanity", she observed, "has lost an apostle, while Russia lost a genius". Then, she added that it was her dream to visit Jasnaja Poljana. See: *Literaturnoe nasledstvo*. Moskva, Nauka, Bk 2, p. 393.
- (17) Ždanov, V.: *Ot "Anny Kareninoj" k "Voskresen'ju"*. Moskva, 1967, p. 108.
- (18) Most translations pertaining to "The Death of Ivan Il'ič" are from Aylmer Maude, *Leo Tolstoy: "The Death of Ivan Ilych" and other Stories*. New York, New American Library, 1960. They have, of course, been checked against the original in vol. 26.
- (19) *Ibid.*, p. 141.

- (20) Ibid.
- (21) Ibid., pp. 143—146.
- (22) Indeed, much of the narration in the eighth chapter, with minor linguistic changes, could be read as producer's notes and as instruction to actors. They are undeniably dramatic. Note, for example, the moment — just prior to the departure of Ivan Il'ič's family to the theatre — mute, for no one has anything else to say, but intensely theatrical: "In the midst of the conversation Fedor Petrovich glanced at Ivan Ilych and became silent. The others also looked at him and grew silent. Ivan Ilych was staring with glittering eyes straight before him, evidently indignant with them. This had to be rectified, but it was impossible to do so. The silence had to be broken, but for a time no one dared to break it and they all became afraid that the conventional deception would suddenly become obvious and the truth become plain to all". Aylmer Maude, p. 145.
- (23) Tolstoj, L.: "The Death of Ivan Il'ič", p. 135.
- (24) Ibid.
- (25) The subject of the play is Adrienne's love for Maurice de Saxe — son of the King of Poland — while Princess de Bouillon's jealousy (she is a former mistress of the Count de Saxe) is the motive force of the plot. Adrienne Lecouvreur (1672—1730) was a brilliant actress at the Comédie Française performing until her untimely death in the major roles of Racine, Corneille, and Voltaire. Voltaire (in both "La Mort de Mlle Lecouvreur" and "Harangue", *Oeuvres de Voltaire*, Paris, Chez Lefèvre, 1833, vol. 12, pp. 29—31 and vol. 37, pp. 95—96) thought of her as an actress who almost invented the art of communication with heart — precisely the quality some critics and viewers felt was absent in Sarah Bernhardt's largely technical renditions. Although historically unconfirmed, rumours persisted that Adrienne was poisoned by the jealous princess. Scribe used this version of Adrienne's early death as a basis for his play; he gives special prominence to the death scene, where Bernhardt (who simply loved death scenes) often exaggerated her renditions, some critics felt.
- (26) See Tolstoj, L.: *Polnoe sobranie sočinenij*, vol. 26, pp. 679—691.

Bibliography

- Arvin, N. C.: *Eugène Scribe and the French Theatre 1815—1860*. New York, Benjamin Blom, 1924.
- Batchelder, J.—D.: *Un détail de technique dans un drama d'Eugène Scribe: "Adrienne Lecouvreur" et les influences de 1848*. Paris 1909.
- Bernhardt, S.: *The Art of the Theatre*. London, Geoffrey Bles, 1924.

- Čechov, A.: Čechov i teatr: pis'ma, fel'etony. Ed. E. Ivanova. Moskva, Iskusstvo, 1961.
- Donskov, A.: Mixail Lentovskij and the Russian Theatre. Michigan, Russian Language Journal, 1985.
- Donskov, A.: Essays on L.N. Tolstoj's Dramatic Art. Wiesbaden, Otto Harassowitz, 1988.
- Edwards, Chr.: The Stanislavsky Heritage. New York, New York University Press, 1965.
- Ivanova, E.: Čechov i teatr. Moskva, Iskusstvo, 1961.
- Literaturnoe nasledstvo. Moskva, AN SSSR, 1939, vol. 37.
- Literaturnoe nasledstvo. Moskva, Nauka, 1965, Book 2.
- Maude, A. (Trans.): "The Death of Ivan Ilych". In: L. Tolstoy: "The Death of Ivan Ilych" and other stories. New York, New American Library, 1960.
- Poljakova, E.: Teatr L'va Tolstogo. Moskva, Iskusstvo, 1978.
- Proffer, C. (Trans. and ed.): "The Death of Ivan Ilych". In: From Karamzin to Bunin. Bloomington, Indiana University Press, 1969.
- Scribe, E.: "Adrienne Lecouvreur". In: Théâtre choisi, ed. M. Charlot. Paris, Librairie Delagrave, 1910.
- Senelick, L.: "Chekhov's Response to Bernhardt". In: Bernhardt and the Theatre of her Time, ed. E. Salmon. Westport, Greenwood Press, 1984, pp. 165—181.
- Teatral'naja énciklopedija, ed. P.A. Markov. Moskva, Izd. Sovetskaja énciklopedija, 1964, vol. 3.
- Tolstoj, L. N.: Polnoe sobranie sočinenij (Jub. izd.). Moskva, vols. 25, 26, 30, 35.
- Tolstoï, L.: La mort d'Ivan Ilitch, Traduction de J. Darville. Paris, Editions Baudelaire, 1966.
- Tolstoï, L.: La sonate à Kreutzer suivi de La mort d'Ivan Ilitch, Traduit par B. de Schloezer. Paris, 1958.
- U Tolstogo: Jasnopoljanskije zapiski D.P. Makovickogo. Literaturnoe nasledstvo. Moskva, Nauka, 1979, Book 3.
- Višnevskaja, I.: "Teatr v proze Tolstogo". In: V mire Tolstogo, ed. K.N. Polonskaja. Moskva, Sovetskij pisatel', 1978.
- Voltaire: "La mort de Mlle Lecouvreur", in: Oeuvres de Voltaire. Paris, Chez Lefèvre, 1833, vol. 12, and "Harangue", in: vol. 37.
- Zdanov, V.: Ot "Anny Kareninoj" k "Voskresen'ju". Moskva, 1967.



GEBRAUCHSDYNAMIK DES PHRASEOLOGIS- MUS UND INTERLINGUALER VERGLEICH

Peter Ďurčo

Bratislava

0. In meinem Beitrag möchte ich am Beispiel der Phraseologismen "etwas auf dem Kerbholz haben" und "mat' niečo na rováši" die Fragen beantworten, wie und warum man die Resultate systemlinguistischer Analysen mit Erkenntnissen experimenteller Untersuchungen in Verbindung bringen sollte, und weiter, ob sich die Resultate solcher interdisziplinären Untersuchungen effektiv in den interlingualen Vergleich einbeziehen lassen.

1. Die linguistischen Fakten

Während die neuesten deutschen (DUW) und slowakischen (KSSJ) Lexika nur noch die Formen "etwas auf dem Kerbholz haben" / "mat' niečo na rováši" anführen, beweist die bunte Palette der transponierten Wendungen um die Komponenten *Kerbholz/rováš* in den historischen Quellen enorme Frequenz und Variabilität. Die genetische Entwicklungslinie vom Kerben aufs Kerbholz als älteste Form der Buchführung, also die Verwendung des Kerbholzes zur Abrechnung von Steuern, Schulden, Krediten bis zur Übertragung auf allerlei moralische Vergehen und Sünden ist gut belegt und auch entsprechend gut erforscht (Röhrich 1977:624; Blanár 1961:227f., 269ff.). Das ganze phraseologische Nest mit den Komponenten *Kerbholz/rováš* variiert in beiden Sprachen um die Begriffe "etw. schuldig sein" und "etwas Unrechtes getan haben", im Deutschen: *etw. auf dem K. haben, jn. auf dem K. haben, bei jm. auf dem K. stehen, jm. etw. an ein K. schneiden, sein K. ist voll, aufs K. reden, aufs K. losleben, aufs K. lossündigen, das geht/kommt nicht aufs K.*, und im Slowakischen *mat' niečo na r. /:etw. auf dem K. haben:/, zostat' na r. /:auf dem K. bleiben:/, mat' r. /:eine Kerbe haben:/, pripísat' na r. /:aufs K. dazuschreiben:/, dat' na r. /:aufs K. geben:/, oddat' r. /:das K. abgeben:/, zrezat' r. /:die Kerbe abschneiden = die Schuld bezahlen:/, dostat' na r. /:aufs K. bekommen:/, zaplatit' na r. /:aufs K. zahlen:/, napísat' r. na vodu /:die Kerbe ins Wasser schreiben:/.*

Im Unterschied zum Deutschen hat sich im Slowakischen beim Wort *rováš* außer der Bezeichnung des "Kerbstockes" selbst metonymisch auch die Bedeutung "Kerbe" entwickelt (1), was seinen Ausdruck auch in der Phraseologie gefunden hat.

2. Textanalyse

Die Analyse von Texten der deutschen Gegenwartssprache hat nur die Existenz der Form "*etw. auf dem K. haben*" bestätigt. In den Texten (es standen uns die Textkorpora des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache mit 22 Mio. Wörtern zur Verfügung) kam das Wort "*Kerbholz*" nur fünfmal vor, und zwar in zwei Phraseologismen: *etw. auf dem K. haben* und *etw. aufs K. setzen*. Der zweite Phraseologismus kam jedoch nur bei Th. Mann vor:

"... möglicherweise hat er diesem Sumpfkneben selbst die Binsen gespitzt und ihn unterwiesen – möge der Ibisköpfige mir den Scherz nicht aufs Kerbholz setzen!" (*Th. Mann, Joseph und seine Brüder*)

"... eine umgetriebene Marketenderin, die alle mit 'meine Herrn' anredet und es nicht aufs Kerbholz setzt, wenn das Wohl des jungen Obersten der Pappenheimer, Max Piccolomini, getrunken wird." (*Th. Mann, Reden und Aufsätze: Versuch über Schiller*)

Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine individuelle Aktualisierung Thomas Manns, weil diese Form in älteren Quellen nicht vorkommt. Diese innovierte Wendung bewegt sich aber ganz im allgemeinen semantischen Feld, und diese individuelle Variante kommt der Form "*etw. aufs K. geben*" nahe.

Obwohl die Mannheimer Korpora überwiegend publizistische Texte enthalten, was bei weiteren Untersuchungen im Bereich der Belletristik Korrekturen in das reale Häufigkeitsvorkommen bringen kann, ist bereits beim quantitativen Vergleich mit slowakischen Texten ein erster großer Unterschied zu verzeichnen: Im Slowakischen stehen uns nämlich nicht nur Dutzende Belege mit dem Phraseologismus *mat' niečo na rováši* aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten zur Verfügung, sondern ist auch (vor allem in der Belletristik) der aktive Gebrauch der Komponente *rováš* in individuellen bildhaften Wendungen häufig, wie z.B.: *rováše na chrbte* /:Kerben auf dem Rücken:/ (Mňačko), *samý krvavý rováš* /:lauter blutige Kerben:/, *íst' na rováš* /:aufs Kerbholz gehen:/ (Rázus, Ferko), *nový vrúbok na rováši* /:eine neue Kerbe auf dem Kerbholz:/ (Novomeský), *pridlhý rováš* /:ein zu langes Kerbholz:/ (Hagara), *zrátat' vrúbiky na rováši* /:die Kerben auf dem Kerbholz zusammenrechnen:/ (Tinák), *mat' niekoho na rováši* /:jn. auf dem Kerbholz haben:/ (Karvaš), *pripisovat' na rováš* /:aufs Kerbholz dazuschreiben:/ (Ballek), *na moj rováš* /:auf mein Kerbholz:/ (Ferko), *rováš zostal* /:die Kerbe ist geblieben:/ (Chudoba) usw.

Dies ist u.E. ein relativ klarer Beweis dafür, daß trotz der identischen historischen Wurzeln und der analogischen Palette von Wendungen in der Geschichte jeder der Sprachen in beiden Fällen zwei große textspezifische Unterschiede vorliegen: ein quantitativer – häufigeres Vorkommen im Slowakischen – und ein qualitativer – aktiver individueller und kreativer Gebrauch in Texten. Das zeigt sehr anschaulich, daß die zwei genetisch identischen Phraseologismen in jeder Sprache ihr "eigenes Schicksal" haben und ihr "Eigenleben" entwickeln können.

3. Gebrauchsanalyse

Um eine komplette Information zum realen Status eines sprachlichen Phänomens zu bekommen, sollte man die deskriptiv-linguistische Beschreibung aus historischer Perspektive und die Textanalyse um Informationen zu Gebrauch, Verständnis und Interpretation des untersuchten Phänomens im individuellen Gedächtnislexikon und im Sprachgebrauch bei durchschnittlichen Sprachbenutzern ergänzen. Zu diesem Zweck habe ich mehrere Experimente sowohl für das Deutsche als auch für das Slowakische durchgeführt.

Im ersten Experiment habe ich den semantischen Status des o.g. Phraseologismus im individuellen Gedächtnislexikon untersucht. Dafür scheint mir eine kontextlose Umfrage geeignet zu sein. Folgende Tabelle bringt die Resultate des Experiments. Die Antworten sind nach dem Häufigkeitsvorkommen (N) der Paraphrasen/Interpretationen (P) geordnet. %N bedeutet das prozentuelle Vorkommen jeder Paraphrase in bezug auf die Gesamtzahl aller Antworten (A), und n bezeichnet die Zahl der Paraphrasen mit der Häufigkeit N:

ETW. AUF DEM KERBHOLZ HABEN: P: 30, A: 64, Vpn: 50, Alter: 18–67

N	%N	n	
09	14,06	01	etw. angestellt haben
08	12,50	01	etw. verbrauchen haben
06	09,37	01	viele schlechte oder kriminelle Taten begangen haben
05	07,81	01	man hat sich etw. zu Schulden kommen lassen
04	06,25	01	etw. Unrechtes/Falsches getan haben
03	04,69	02	etw. ausgefressen haben; Verfehlungen begangen haben
02	03,12	03	sich verschuldet haben; vorbestraft sein; vorbelastet sein
01	01,56	20	eine schändliche/sündliche Vergangenheit haben; nicht so heilig sein, wie man schaut; eine schlechte Tat verschweigen; schon einmal aufgefallen sein; ein Sündenregister haben; ein Vergehen begangen haben; jd. ist nicht so unschuldig, wie er es tut; auf eine negative

Vergangenheit zurückblicken; schon etwas Illegales getan haben; schuldig sein; es faustdick hinter den Ohren haben; begabt sein; einen Moralverstoß gemacht haben; hinterlistig sein; Schuld unabgegolten haben, und andere wissen es; etw. zu verbergen haben; schlechtes Gewissen; mit einer Straftat belastet sein; nicht unschuldig sein; ein vermutetes Delikt begangen haben

Diese Interpretationen variieren um zwei Begriffe: "etw. schuldig sein" und "etwas Unrechtes getan haben", mit eindeutiger Überlegenheit der zweiten Bedeutung. Ausgesprochen falsche Antworten sind bei diesem Phraseologismus eher die Ausnahme (vgl. "begabt sein", "hinterlistig sein"). Dies korreliert mit der Bewertung des Bekanntheitsgrades bei den Versuchspersonen (Vpn): 72% aller Vpn kennen und verwenden selbst aktiv diesen Phraseologismus, und 28% aller Vpn haben diesen Phraseologismus in ihren passiven individuellen Wortschatz eingestuft. Dieser Tatsache entspricht auch die Bewertung der Sicherheit der Bedeutungsinterpretation auf einer dreistufigen Skala: sicher – unsicher – geraten, wobei nur 4% der Vpn die Bedeutung mit Unsicherheit angegeben haben.

Die Differenzen bei den Paraphrasen gehen in zwei Richtungen und finden ihren Ausdruck in den Oppositionen:

a) abstrakt \longrightarrow konkret: etwas Unrechtes/Falsches getan haben \longrightarrow einen Moralverstoß gemacht haben \longrightarrow mit einer Straftat belastet sein...

b) denotativ \longleftrightarrow situativ, was bedeutet, daß die Vpn entweder die eigentliche Bedeutung definiert haben: etw. verbrochen/angestellt/begangen haben, oder sie haben eher den situativen Kontext, die Gebrauchssituation umschrieben: Schuld unabgegolten haben, und andere wissen es, schlechtes Gewissen, etw. zu verbergen haben usw. Diese zweite Tendenz äußert sich aber nicht mehr so deutlich, wie wir es z.B. bei den Interpretationen von Kindern feststellen konnten, wo manchmal sogar die Umschreibung des situativen Kontextes überwiegt (vgl. Āurčo 1990).

Das Variieren der Paraphrasen zwischen den zwei Polen abstrakt–konkret beweist u.E. zwei Dinge: Erstens wird durch ziemlich abstrakte Definitionen die psycholinguistische Lexikonthese über die Speicherung dieser sprachlichen Zeichen im individuellen Gedächtnislexikon bestätigt (vgl. Häcki–Buhofer, Manusk.), d.h. die These, daß die Phraseologismen im individuellen Gedächtnislexikon ähnlich wie Wörter gespeichert werden. Das zweite Phänomen – die Tendenz zu konkreti–

sierenden Interpretationen – deutet einerseits auf große individuelle Unterschiede in der Interpretationsfähigkeit auch bei denselben Alters- und Berufsgruppen hin, was beweist, daß es hier um eine anspruchsvolle intellektuelle Tätigkeit geht; andererseits zeigen konkretere Paraphrasen, daß die Vpn als Hilfsmittel in ihrem Gedächtnis spontan und intuitiv aufgrund ihrer individuellen Erfahrungen doch konkrete Kontexte für den kontextlosen Phraseologismus bildeten. Dies findet dann natürlich auch seinen Ausdruck im Charakter der Interpretationen, besonders anschaulich bei konkretisierenden Attributen, wie "vermutetes" Delikt, "schlechte/kriminelle" Taten, "schändliche/sündliche" Vergangenheit, "illegal".

Das Experiment mit dem slowakischen Phraseologismus erlaubt einige quantitative und qualitative interlinguale Vergleiche (2):

MAL TO NA ROVAŠI: P: 28, A: 134, Vpn: 142, Alter: 16–52

N	%N	n	
34	25,37	01	bol vinný
15	11,19	01	bol za to zodpovedný
12	08,96	01	niečo vyviedol
11	08,21	01	zavinil
08	5,97	02	zle narobil; zapríčinil to
07	05,22	01	spravil to on
04	02,99	03	mal dlh; mal na svedomí; mal už nazhŕňané
03	02,24	03	mal dostať; čakal odplatu; bola to jeho vina
02	01,49	03	vykonal niečo; spôsobil to; pamätali si jeho tresty
01	00,75	12	dopustil sa priestupku; mal to spočítané; mysleli, že to urobil; zničil; bolo to jeho pričinením; bol zlý; treba mu to vrátiť; priznal sa; čakal ho trest; mal to u neho; vedelo sa o ňom; ešte si to vysporiadajú

Einige Implikationen zur Gebrauchsanalyse beider Phraseologismen:

Um die Resultate quantitativ auf einen Nenner zu bringen, muß man zuerst die sogenannte Dispersität (D) der Interpretationen errechnen. Unter Dispersität verstehen wir das Verhältnis zwischen der Zahl unterschiedlicher Paraphrasen und der Gesamtzahl aller Antworten, also die Angabe, wieviele Paraphrasen auf eine Antwort kommen:

$$D_{dt}: \frac{30}{64} = 0,47$$

$$D_{sl}: \frac{28}{134} = 0,21$$

Es handelt sich hier zweifellos um einen relevanten Unterschied, der beweist, daß die semantische "Verschwommenheit" im individuellen Gebrauch im Slowakischen viel kleiner ist. Im Kontrast dazu stehen die größeren semantischen Unterschiede zwischen den einzelnen Interpretationen. Die meisten Interpretationen variieren um den Begriff "etw. angestellt haben". Im Unterschied zum Deutschen kommen bei Interpretationen nicht die Begriffe "kriminelle Taten/Vergehen" oder "Moralverstöße" vor. Das entspricht dem realen situativen Gebrauch dieses Phraseologismus im Slowakischen, der auf "kleinere Vergehen" im täglichen Umgang begrenzt ist. Ein zweiter deutlicher Unterschied ist im Charakter der Interpretationen auf der Linie denotativ \longleftrightarrow situativ zu verzeichnen. Die Zahl der situativen Interpretationen ist nämlich viel größer.

Auf der anderen Seite bestätigen die prozentualen Zahlen, daß der analysierte Phraseologismus im Slowakischen einen einheitlicheren Status hat, was in direktem Zusammenhang mit der kleineren Dispersität der Interpretationen im Slowakischen steht. Dies können die Verhältnisse zwischen N_{\max} und N_1 beweisen:

Dt:	N_{\max} : 14,06%	N_1 : 31,20%	($N_{\max} = 09$) ($N_{\max} = 34$)
Sl:	N_{\max} : 25,37%	N_1 : 09,00%	

Die Entscheidung, ob ein Phraseologismus in einer Sprache im individuellen Gebrauch einen einheitlicheren Status hat, ist aber nicht so einfach und läßt sich nicht direkt aus quantitativen Zahlen erschließen. Entscheidend dafür ist u.E. der Grad der Synonymie zwischen verschiedenen A, und dann natürlich unter den Phraseologismen bei N_1 . Dafür haben wir jedoch heute kaum zuverlässige Kriterien. Interessante Resultate für die Untersuchung des Status dieser figurativen sprachlichen Zeichen im Gedächtnis bringt aber die Analyse der denotativen und situativen Interpretationen (vgl. Durčo 1990).

4. Interpretation im Kontext

In einem anderen Experiment sollten 18 Vpn die Bedeutung des analysierten Phraseologismus in einem Zitat von A. Seghers interpretieren. Das Experiment brachte folgende Resultate:

Zitat:

Womit drohen Sie mir eigentlich? Mit dem Zuchthaus, sagte der Mann trocken... Denn ihr Freundchen, dem Sie zur Flucht verholfen haben, hat ja allerhand auf dem Kerbholz.

Interpretationen:

1. ist kriminell
2. hat eine Reihe von bösen Taten (Vergehen) vollbracht
3. hat strafbare Handlungen begangen
4. viele Untaten oder Verbrechen begangen

5. hat mehrere (viele) Verfehlungen, Straftaten begangen
6. kriminelle Dinge begangen
7. hat schon öfters Straftaten begangen
8. hat ja ziemlich viele Straftaten begangen
9. hat viel angestellt
10. etw. verbrochen haben, etwas Falsches getan haben
11. er hat zweifelhafte Dinge getan
12. hat allerhand begangen
13. einiges verbrochen
14. hat viel Unrechtes getan
15. ist nicht unbescholten
16. ausgefressen
17. hat sich allerhand zu Schulden kommen lassen
18. hat eine zweifelhafte Vorgeschichte, ist kein unbeschriebenes Blatt

Außer eindeutig kontextgebundenen Interpretationen (1–8), z.B. kriminelle Dinge, Verbrechen, Straftaten begangen haben, können wir aber auch in diesem Fall eine Tendenz zu abstrakteren, allgemeineren Interpretationen feststellen (9–15), z.B. hat viel angestellt, etw. verbrochen haben, hat allerhand begangen usw.

Der kontextgebundene Gebrauch beweist auch einerseits, daß man die idiomatische Bedeutung nicht ganz präzise mit einer engeren Definition erfassen kann, andererseits zeigt der strukturelle Charakter der Interpretationen in beiden Experimenten, daß es sich bei der idiomatischen Bedeutung nicht um eine klare Nomination, sondern eher um eine Prädikation handelt, wo der modale und evaluative Aspekt obligatorisch in die Semantik eingreift. So läßt sich auch die Breite und gewisse Vagheit der Interpretationen erklären.

5. Schlußbemerkungen

Die Genese des Phraseologismus bestätigt im Deutschen die Schwächung der früheren Bedeutung "etw. schuldig sein", die näher zu ihrem genetischen Prototyp steht. Im Slowakischen hat sich aufgrund der symbolischen Polyfunktionalität der Komponente *rováš* erstens die Bedeutung "etw. schuldig sein", die als Verbindungsglied zwischen dem genetischen Prototyp und der weiteren Transponierung der idiomatischen Bedeutung "etw. verbrochen haben" steht, deutlich klarer erhalten, zweitens hat die symbolische Polyfunktionalität der Komponente *rováš* gesetzmäßig auch deren größere textuelle Autonomie bedingt, sodaß sie in weiteren bildhaften Wendungen ihre Anwendung gefunden hat, z.B. im Bereich körperlicher Verletzungen, vgl. *krvavé rováše na chrbte* /:blutige Kerben auf dem Rücken:/.

Die linguistischen, textuellen und usuellen Unterschiede zwischen beiden analysierten Phraseologismen lassen sich u.E. eben durch die

symbolische Mono- (im Deutschen) bzw. Polyfunktionalität (im Slowakischen) der jeweiligen Schlüsselkomponente erklären.

Wir meinen, daß die hier vorgeschlagene kombinierte Methode der Analyse der Phraseologismen sowohl die intra- als auch die interlingualen Forschungen im Bereich der Phraseologie und Idiomatik um neue Erkenntnisse über Entwicklungstendenzen, Nominationsmechanismen und den realen sozio- bzw. psycholinguistischen Status dieser figurativen sprachlichen Zeichen erweitern kann und in der Zukunft neue Anregungen für interdisziplinäre Untersuchungen bringen wird.

Anmerkungen

- (1) In slowakischen Dialekten verwendet man das Wort "rováš" oft als terminologische Bezeichnung für verschiedene Gegenstände in Bergbau, Landwirtschaft usw. (vgl. Blanár 1961:269–270).
- (2) Das slowakische Material ist von Šípoš 1982 entnommen. Der Autor hat den Phraseologismus im Präteritum angeführt.

Literatur:

- Blanár, V.: Zo slovenskej historickej lexikológie. Bratislava: Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied, 1961.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut (Dudenverlag), 1989 [DUW]
- Đurčo, P.: Interpretation der Phraseologismen aus psycholinguistischer Sicht. In: Folia Linguistica 24 (1990), 1–20.
- Häcki-Buhofer, A.: Phraseologismen im Spracherwerb (Manuskript).
- Krátky slovník slovenského jazyka. Red. J. Kačala. Bratislava: VEDA 1987 [KSSJ].
- Röhrich, L.: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 2. Freiburg/Basel/Wien: Herder, 1977.
- Šípoš, I.: Taxonómia niektorých slovenských frazeologizmov. Bratislava: Správy UEP SAV, 1982.

DOSTOEVSKY AND THE DICHOTOMY BETWEEN IDEA AND ACTION IN *THE IDIOT*

J. W. Dyck

Waterloo, Ontario

The artist and the thinker are very closely interwoven in Feodor Michailovich Dostoevsky. As a thinker Dostoevsky was and remains to this day to the highest degree the writer of ideas, and as such he created a multitude of characters who are concerned not so much with their practical place in society as with the world of ideas; indeed, he created heroes of ideas. But at the same time he possessed astonishing artistic intuition which gave us a chain of discoveries of the so-called averse causalities in the domain of physical experience and adversities.

The source for Dostoevsky's literary characters should not be sought only within the author, or more precisely, these fictional creations are not merely an interpretation of the creator's personal experience or an outlet for his often uncontrolled subjectivity. Nevertheless, much in his writings must be accredited to the unusual complexity and polyhedron of the author's psychic organism.

To a certain point all of his major characters are in alliance with the author's *natura*, yet at the same time they live their own lives independent and remote from Dostoevsky's factual experience. The inner struggle of the psychic phenomena in his heroes, whenever not directly related, is left to the reader's imagination. The writer never placed himself in the centre of events in such a way as to interpret himself and describe others from the point of view of his own feelings. The inoculation of his self into his characters does not deprive these characters of their own individuality and personal qualities, alien to the author's experience.

Dostoevsky and his artistic talent were born at a time when Russia was in a disturbing state of change, from harsh serfdom and wrinkled feudalism to a new and capitalistic experimentation. Leading intellectuals, who usually came from the middle class, tried to find a synthesis

between old and new ideas by looking for an example toward Western achievements. Dostoevsky at this time followed in the best tradition of his teacher, Gogol, and was considered an ally of the most influential literary critic, the Russian Lessing, Belinsky. They all wanted progress, improvements. However, their roads to progress were sketched on different drawing boards. While Belinsky and his followers were willing to utilize any means or methods — including a revolution by the dark sinister forces of Russian illiterates — in order to free Russia or the Russian mind from an inferiority complex, inherited throughout the centuries, Dostoevsky expressed fear for the outcome of these new developments. He was against revolution and with it against utopian socialism. He reasoned that the mob, economically unfirm, equipped socially and psychologically with no past and virtually no depth, was easily susceptible to any reactionary influence merely for the sake of securing a degree of social status, considering neither moral nor ethical implications. This cleavage from the leading and progressive tendencies of his contemporaries only served to swell the ideological and psychological confusion which had taken possession of the author temporarily.

Yet, in spite of this inner struggle, Dostoevsky could have revised his philosophical standards, and moved in the more down-to-earth direction of Belinsky, Herzen, Gogol, and others, had not fate decided differently. Circumstantial evidence, sought and found by the Czarist regime, branded him as a reactionary.(1) This indictment was considered ample reason to confine him for ten years behind the prison walls of the city of Omsk or to degrade him to serve as a common soldier in other parts of Siberia. Thus he spent ten years with common criminals, quite often with the lowest level of the human species. For a proud young writer and intellectual such an association must have been the greatest humiliation. He was separated from life without feeling a sense of guilt. He was accused of being a liberal and a free-thinker. During the first judicial examination he allegedly expressed his point of view which can be epitomized in the following words: Yes, if the wish for the better is equal to liberalism and free-thinking, I perhaps can be called a free-thinker, namely — in a sense in which one can call anybody a free-thinker who believes himself to have the right to be a human being, who believes himself to have the right to wish for the well-being of his fatherland because he finds in his heart a love and a sense of responsibility for his homeland.(2)

Belinsky was much more pronounced in his efforts. He wanted action, not submission; changes, not silent agreement with a system that suppressed and destroyed all liberal and progressive intentions. We cannot deny that Dostoevsky was liberal in his views on social im-

provements; but his reactions were negative with respect to any forceful acts, whatever the purpose might be.

Dostoevsky suffered much during his ten years of enforced solitude. He returned to society changed — changed by a process of ideological and psychological transformation. Where he had doubts before his Siberian interlude that reality can be improved by means of struggle, he now had reason to doubt the very nature of man. Man, he believed, is not strong enough in himself to take his affairs into his own hands. Hence he turns to religion, suggesting through many of his characters — Prince Myshkin, Alyosha, Father Zossima and, in a roundabout way, Raskolnikov — unconditional submission to faith in divine providence, and to the practice of love of fellow-man.

Although love can be (and mostly is) active in its effect, it is passive in its essence. Characters like Myshkin are greatly concerned with improving the life of the insulted and the injured, yet to society they do not appear favourably. Nor can they project an image of improving the life of the insulted and the injured to the progressive forces who are willing to struggle and to sacrifice for the sake of the better. Intellectual Russians of the nineteenth century looked toward Europe where immense changes were taking place in the political and social structure. These changes, they felt, could not be achieved or accomplished with Dostoevsky's suffering love alone. Ermilov quotes Herzen (3) who wrote at that time: "Suffering love, indeed, can be very strong — it cries, speaks, then wipes off its tears, but the most important thing about it is, that this love never does anything." (4) Therefore, Dostoevsky was rejected by his contemporaries, people like Belinsky, Tchernyshevsky, Dobroljubov, and others. And for the same reason he is rejected by modern Russia (this is naturally not the only reason).

Russia's greatest dilemma was the already-mentioned inferiority-complex toward the West. With the help of the Myshkins, Alyoshas or even Ivan Karamazovs this complex could not be overcome. Russia of the nineteenth century, and of the present day, wanted and wants heroes of positive action, especially in its literature. The emotional depth of a character is merely of secondary concern. Thus Dostoevsky was rejected by the *Zeitgeist* of a time in which he lived. Meanwhile, the Russian has been transformed from a man of fear, who is willing to endure everything, to a man of action. Fear and the feeling of inferiority, however, have remained. And our dilemma with Russia will continue as long as Russia remains suppressed by such a prejudice and burden.

Now, when Russia has moved from one extreme to another, i.e., from deadly passivity to a vigorous desire or obsession for taking the

initiative, it has become increasingly more difficult for us to understand the road she has chosen.

By venturing in extremes Dostoevsky has always been a typical Russian, *the Russian*. On several occasions he admits that his predilection for exceeding natural limitations has given him some cause of concern. A statement to this effect can be found in a letter written by him to his friend A.H. Maikov in 1867. (5) Nevertheless, only because of these extreme attributes and the basic flexibility of his character and imagination was Dostoevsky able to create such antipodes as Sonja and Svidrigailov, Myshkin and Ragozhin, Alyosha and Ivan Karamazov. Where Western literary analysis is concerned with ideas, Soviet criticism, as can be expected, refers frequently to instances in Dostoevsky's works which deal directly or indirectly with social injustice. These critics point out that all the problems, dilemmas and tragedies, which Dostoevsky illumines so brightly and in such dimensions as to be considered unique, are rooted in the unjust distribution of capital. (6) Similar criticism can be found, as mentioned before, in nineteenth century Russian literary circles. Indeed, Dostoevsky, especially in his early years before his Siberian exile, was not indisposed to social considerations.

Perhaps Soviet Russia's coolness toward the great problems posed in Dostoevsky's works can be understood by taking a close look at one particular work. For our task we have chosen the novel *The Idiot*. Prince Myshkin and Nastasja Filippovna appear to have been of encouragement to the Russian reader of past decades. The prince is the symbol of the tragedy of love and, therefore, must be considered as representing Dostoevsky's concept of the perfect man, a Christ-like figure. Nastasja, on the other hand, symbolizes tragedy of beauty. Past Soviet criticism maintained that not Myshkin but Nastasja Filippovna is the most tragic (7) and thus the central figure of *The Idiot*. In depicting the story of Nastasja's doom, Dostoevsky, it is believed, succeeded in embodying in this image all the qualities of life. It is true, while following Nastasja Filippovna throughout the novel, we see and feel the magnetism of her beauty, but we also recognize in her personality intelligence and purity. Thus, she reflects convincingly the incarnation of sensuous beauty. Nevertheless, we cannot overlook in this "heroine" the presence of inner purity.

But it is not only beauty which becomes the destructive factor and the reason for her apparent moral bankruptcy. Even as an orphan child she was "chosen" by the rich and pleasure-hungry Totsky who was captivated by the beauty inherent in her body as well as by the qualities of her innocent soul. By keeping her in solitude, completely depen-

dent on him, he hoped to mold and control her mind, her wishes and desires, and thus prepare her for his ultimate pleasure when glory, success and youth would leave him. That Nastasja was a human being, capable of thinking and thinking deeply, never occurred to him. Only after Afanasy Ivanovich decided to marry a rich woman in Petersburg, did Totsky recognize with horror that the girl he had imprisoned in his little village kingdom, like an object of luxury and comfort, the girl he had depraved and corrupted, had nothing but an intense feeling of hatred for him. Thus, the suave, perfect gentleman of society found before himself suddenly a fantastic woman, defiled yet pure, dangerously beautiful yet mature, a woman who could not be bought.

Ganya Ivolgin, the critic Ermilov (8) says, was created by Dostoevsky to demonstrate the power of money in a capitalistic society. But Dostoevsky proves in *The Idiot* that even a first-rate scoundrel, like Ivolgin, is in the final analysis a product of and not free from the norms and values set by forces which are beyond the dictates of purely utilitarian considerations. Even his self-complacent originality of being a scoundrel must collapse as soon as he is forced to choose openly between recognized evil and the remainders of that which makes man into a human being. With Nastasja's words, "I want to see into your soul for the last time", and Ganya's reaction this imperative choice between his long-desired idol or money and his forgotten sense of honesty, Dostoevsky wanted to illustrate exactly the opposite of that which the interpretation of Ermilov seems to express.

Soviet criticism of the author can be appreciated, and understood to some extent, if Dostoevsky's works are read with pessimism, and from a limited and purely social point of view. However, his major characters, created with the express purpose of shedding light on the rotten world of Totskys and Rogozhins, fail miserably in their mission to visibly improve, or better, fellow-men, society or humanity. Yet man was Dostoevsky's main concern. The symbol of beauty (Nastasja) and the incarnation of the "truly beautiful soul" (Myshkin) are, as it seems, gradually absorbed and destroyed by the vital energies of evil at the end of the novel, as though these evil forces that live in the hearts of Rogozhin and Ippolit are the real and lasting laws of a cruel and rock-hearted universe. Any rebellion, be it violent or non-violent, is, as a first superficial reading of the novel might suggest, doomed to failure. Dostoevsky closes the door decisively for a constructive and positive solution to the problems of both, Nastasja and Prince Myshkin. He destroys physical beauty and the beauty of the soul at the end of the novel.

Even the relationship between Nastasja and Myshkin loses its

socially desired and practical effect if we consider the basic differences between the two. Nastasja prefers Rogozhin to Totsky because he is a true reflection of a rotten society, the insipidity of which the latter tries to camouflage so desperately with flowers. She prefers rudeness to hypocrisy. Therefore, she decides to go to Rogozhin and to learn to act like Rogozhin. When Nastasja first meets Myshkin she recognizes in him her lonely dreams and her imaginary idol of man. But when Myshkin suddenly proposes marriage, it could be assumed that a positive solution had been found: Nastasja should be able to follow the path of redemption and purification under the guiding hand of a man who symbolized Dostoevsky's concept of perfect man. Nevertheless, this was impossible: time had run out.

Such a union could have been successful only if the Prince had been capable of giving Nastasja natural love, i.e., that love which is usually responsible for union between man and woman. And Nastasja could not accept Myshkin's love for it was tinted with a strong current of pity and compassion. Beauty — by its very nature proud — can never accept such an offer. Considering the marriage proposal from Myshkin, Nastasja realizes more than ever before the humiliation of the position in which she finds herself. For her to return to a decent life is quite impossible. Dostoevsky, therefore, does not seek a happy solution for Nastasja but leads her down the dangerous path to final ruin.

Not only the worldly temptation of enticing beauty vanishes; the symbol of perfect man, the Prince, through whom Dostoevsky thought to create a Christ-like example for all men, retires to the mental institution whence he had come. We could presume that with this episode Dostoevsky admits the bankruptcy of his main hero, or we could simply conclude that the author saves his hero from complete failure by introducing a *Deus ex machina*, by taking earthly problems into the metaphysical world, thus solving the mystery question of Myshkin's task as if saying: "My kingdom is not of this world." Such an interpretation would justify the nineteenth century Russian and also Ermilov's accusation that Prince Myshkin, whether in his relationship with other people or as an example of a beautiful soul, created neither harmony nor unity, nor did he bring any positive and concrete improvement to the everyday life of his fellow-men.

But it should not be assumed, not for a single moment, that Dostoevsky intended to construct a universally acceptable recipe for life (*Lebensplan*) by creating his hero, Myshkin. Myshkin's role in *The Idiot* should be analyzed in conjunction with the help of other Dostoevskian characters (9), and these should be regarded as ideas which in their struggle with one another constitute the real essence of human

life. Myshkin's and Alyosha's (*The Brothers Karamazov*) inward center, writes William Hubben, "is not in themselves or in their society but is part of the Divine". (10)

The secret of life's essential impulse, to sustain and to continue, should, according to Dostoevsky, not be sought in life itself but rather in the way a person lives his life. In his search for the way of life Christ became the shining example.

Having endured pain upon Himself, Christ demonstrated to the author the only possible way in which the eternal cycle of *Stirb und Werde*, of transformation and procreation, could reconcile the thinking mind with the incomprehensible wisdom of the creation. Such pain, such *Weltschmerz*, can only be mitigated by pity and humility. And pity and humility are, according to Dostoevsky, the greatest power, the only source and the imperative law responsible for the continued existence of mankind. Dostoevsky found in Christ this way of life. Pity for fellow-men was also Myshkin's principal concern. Thus we will understand the author's short equation written in his notes to *The Idiot*: The Prince = Christ. Both draw no dividing line between the perception of an idea and its fulfillment; both are perfect men.

Dostoevsky, in *The Idiot*, was not an extremist after all. He neither created men who could assist his country to bring about the great changes for which the so-called progressive forces of past Russia hoped, nor was he possessed by the idea of obtaining absolute truth. Rather, in Christ he found a way of life. For his concept of Christ expresses not so much an affirmation of faith as a proclamation of the divine truth. In Dostoevsky's theology, it is not the perception of God that should be sought but rather the willingness to share equally in the suffering of fellow-men. In one of his last articles, Dostoevsky writes that he should prefer to stay with Christ even though one could prove to him that Christ is outside the truth. (11) A world, as revealed by Christ, is for him "the best of all possible worlds".

Russia of the past and of the present needed and needs more concrete guidance in order to achieve its long-desired goal, namely, equality in every sphere with the West: this Western critics should always remember. Highly esteemed in the Western world, Dostoevsky scholarship cannot remain for long on the back burner in modern Russia. But if one limits scholarship to purely social aspects of Dostoevsky's works, this great thinker will be misunderstood. As a social reformer Dostoevsky must disappoint; as a writer of ideas, however, he will always remain among the first, and "the real locale in Dostoevsky's tales ... is always the soul of man". (12)

Notes

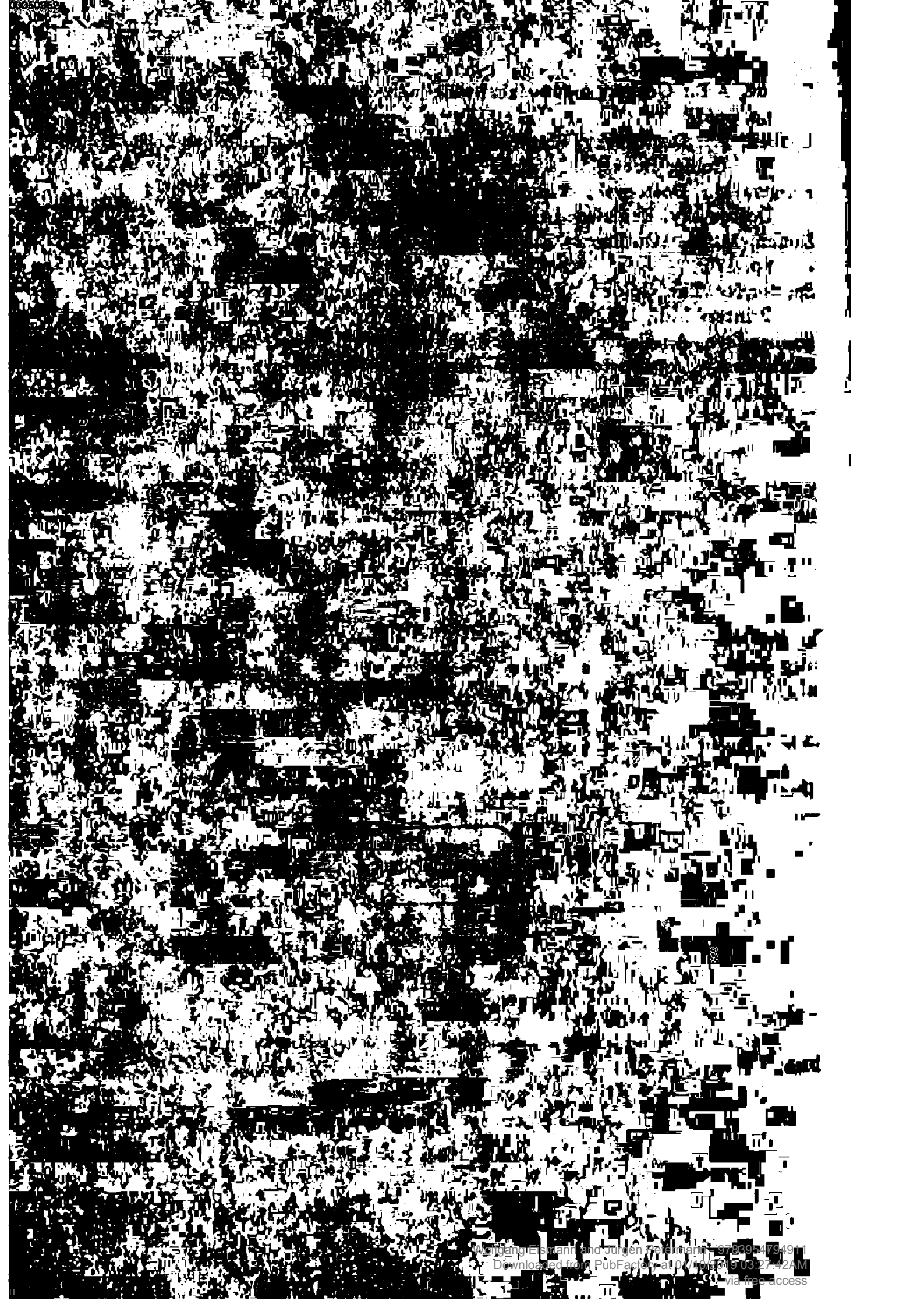
- (1) Dostoevsky was arrested for reading in a reactionary circle Belinsky's answer to one of Gogol's writings in which the latter attempted to whitewash the system of serfdom still prevalent at that time in Russia.
- (2) Alexander Solzhenitsyn echoed this sentiment a century later in a debate with officials of the Soviet Writers' Secretariat: "During my entire life I have had the soil of my homeland under my feet; only its pain do I hear, only about it do I write." Quoted from: *Cancer Ward* (New York: Bantam Books, 1969), Appendix, p. 541.
- (3) Cf. also Marc Slonim: *An Outline of Russian Literature*, A Mentor Book, 1958, p. 102; "His [Dostoevsky's] passive Christianity is unable to cope with the ills and passions of society."
- (4) Translated from: V. Ermilov, *F.M. Dostoevsky* (Moscow: Gosudarstvennoe Izdatel'stvo, 1956), p. 10.
- (5) Quoted from V. Ermilov, p. 10.
- (6) Examples of this approach can be found in: John C. Fiske, "Dostoevsky and the Soviet Critics 1947-48", *American Slavic and East European Review*, IX (1950), pp. 42-56.
- (7) A.E. Gorelov, *Ocherki o russkikh pisatel'akh* (Leningrad, 1961), pp. 450-460. Also: V. Ermilov, pp. 195-209.
- (8) V. Ermilov, p. 195.
- (9) Murray Krieger writes in his article "Dostoevsky's Idiot: The Curse of Saintness", in: *Dostoevsky*, ed. R. Wellek (Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, Inc., 1962), p. 41: "There is Zosima as well as Alyosha in Myshkin."
- (10) W. Hubben: *Dostoevsky, Kierkegaard, Nietzsche, and Kafka* (New York, London: Collier Books, 1974), p. 67.
- (11) Cf. Ivar Spector: *The Golden Age of Russian Literature* (Caldwell, Idaho: The Caxton Printers, Ltd., 1952), p. 180. Also: Avrahm Yarmolinsky: *Dostoevsky, His Life and Art* (London: Arco Publ., 1957), p. 347.
- (12) W. Hubben, p. 61.

Bibliography

- Dostoevsky, F.: *The Idiot*. New York: The Modern Library, 1935, pp. 586.
- Ermilov, V.: *F.M. Dostoevsky*. Moskva: Gosudarstvennoe Izdatel'stvo Khudozhestvennoi Literatury, 1959, pp. 279.
- Fiske, J.C.: *Dostoevsky and the Soviet Critics 1947-48*. In: *American Slavic and East European Review*, IX (1950), pp. 42-56.

- Gorelov, A.E.: Ocherki o russkikh pisateljakh. Leningrad: Sovetskij pisatel', 1961, pp. 565.
- Hubben, W.: Dostoevsky, Kierkegaard, Nietzsche, and Kafka. New York, London: Collier Books, 1974, pp. 188.
- Krieger, M.: Dostoevsky's Idiot: The Curse of Saintness. In: Wellek, R. (ed.), Dostoevsky. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall Inc., 1962, pp. 180.
- Slonim, M.: An Outline of Russian Literature. New York: A Mentor Book, 1959, pp. 176.
- Spector, I.: The Golden Age of Russian Literature. Caldwell, Idaho: The Caxton Printers Ltd., 1952, pp. 180.
- Solzhenitsyn, A.: Cancer Ward. New York: Bantam Books, 1969, pp. 559.
- Yarmolinsky, A.: Dostoevsky, His Life and Art. London: Arco Publ., 1957, pp. 350.





PHRASEOLOGIE UND MYTHOLOGIE

Rainer Eckert

Berlin

Bei der Erforschung der slawischen, baltischen, germanischen und anderen Altertümer (tschech. starožitnosti, russ. древности) und ganz besonders der Mythologie stützten und stützen sich die Forscher vielfach auf sprachliche Zeugnisse in Form von Phraseologismen, d.h., sowohl auf Phraseme (idiomatische Wendungen, die Teile von Sätzen, aber keine selbständigen Aussagen sind) als auch auf Phraseotexteme (phraseologische Einheiten, die vollständige Aussagen darstellen). Mit der Entwicklung der Phraseologie zu einer eigenständigen sprachwissenschaftlichen Disziplin im Laufe der letzten vier Jahrzehnte kam es nicht nur zur Herausarbeitung theoretischer Vorstellungen über die phraseologischen Einheiten aus synchronischer Sicht, sondern auch zu vielversprechenden Forschungsansätzen und konkreten Untersuchungen über die historische Phraseologie.

Zur Entwicklung der phraseologischen Theorie und zur Konsolidierung der internationalen Phraseologieforschung hat unser hochverehrter Josip Matešić, непременный председатель Комиссии по славянской фразеологии при Международном Комитете Славистов, einen essentiellen Beitrag geleistet. In leichter Abwandlung des Sprichwortes, das die berühmte Sammlung von P. Simoni eröffnet, können wir sagen: *Аще бы не онъ, кто бы намъ помочь!* (Симони 1899, 74). Mit herzlichen Glückwünschen widme ich die folgende Miscelle dem lieben Freunde und Kollegen.

Ein nicht unbedeutender Teil von Phraseologismen, in unserem Falle von Phraseologismen aus den slawischen und baltischen Sprachen, ist historisch nur auf der Grundlage der Kenntnis der mythologischen Vorstellungen der alten slawischen und baltischen (und anderen indoeuropäischen) Völkerschaften erklärbar. Die Analyse sprachlicher Systemfragmente auf dem Hintergrund mythologischer Fakten erlaubt gleichzeitig einen tieferen Einblick in die komplizierten Mechanismen der Entstehung von phraseologischen Einheiten.

In diesem Zusammenhang kommt einer Beobachtung von B.A. Larin, einem der Begründer der historischen Phraseologieforschung, besondere Bedeutung zu. B.A. Larin (Ларин 1956, 214–215) fragt, warum die Phrase В воду глядять, а бѣду говорить in einer Sprichwortsammlung aus dem 17. Jahrhundert (s. Симоны 1899, 86) Aufnahme fand. In der Antwort darauf meint er, daß es sich um eine "freie" Fügung handelte, solange damit Glaubensvorstellungen verknüpft waren. Als jedoch der Glaube an Wahrsagerei und Zauberei verloren ging, brachte diese Formel eine spöttische Haltung gegenüber Wahrsagern und Zauberern zum Ausdruck. Damit eröffnete sich die Möglichkeit ihrer sinnbildlichen Verwendung für Fälle eines rätselhaften oder unsinnigen Benehmens. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich ein zusätzlicher Bedeutungswert (прибавочная значимость), der die Wendung aus einer "freien" in eine idiomatische überführte, und diese neue Funktion der Wendung lieferte den Grund für die Aufnahme in eine Sprichwortsammlung.

Zwei Momente sind hier (und das gilt wahrscheinlich für alle Phraseologismen, die ihrer Entstehung nach mit der Mythologie zusammenhängen) von Wichtigkeit: Die Loslösung von einer ursprünglichen Nominierung, der alte mythologische Vorstellungen zu Grunde liegen, und die Ausbildung neuer, zusätzlicher Bedeutungswerte, die funktionelle Ausweitung der Einheit auf andere (weitere) Situationen, die schließlich zu der semantischen Zweischichtigkeit bei den Phrasotexten und zur Bedeutungsumdeutung (семантический сдвиг) bei den Phrasemen führt.

Häufig wird viel zu kurzschlüssig die Entwicklung derartiger Phraseologismen gesehen. So kommentieren N.M. Šanskij u.a. (Шанский и др. 1987, 62) das russische Phrasem как <будто> в воду глядел 'als ob man etwas vorausgesehen, geahnt hätte' folgendermaßen: "Vom Wahrsagen mit Hilfe des Wassers: auf Grund der Beschaffenheit der Wasseroberfläche wird etwas vorhergesagt."

Die von uns herangezogenen sprachlichen und mythologischen Befunde bestätigen das keineswegs. Wahrscheinlich haben sich Šanskij u.a., was die Zukunftsdeutung auf Grund der Beschaffenheit der Wasseroberfläche betrifft, zu sehr von dem Vergleich mit der russischen Wendung вилами на воде <по воде> писано 'etwas ist unwahrscheinlich, zweifelhaft' leiten lassen, die sie in der Erstfassung ihrer Arbeit (РЯШ 1979/4, 76) noch als Vergleichsmaterial angeführt haben. Zudem ist unverkennbar, daß sie, wie so oft in ihrer Arbeit, von der wörtlichen Bedeutung der Wendung ausgehen.

Auch hier liegen, wie wir es häufig bei der historischen Analyse von Phraseologismen sehen können, kompliziertere Verhältnisse vor.

Nach unserer Meinung hängt russ. как <будто, словно, точно> в воду глядел <смотрел> 'будто знал заранее', ukr. як у воду дивитися (Скрипник 1973, 177) und beloruss. як у ваду глядзеў (Лепешаў 1981, 159) herkunftsmäßig sicher mit mythologischen Vorstellungen zusammen, denen zufolge der Teufel in Gewässern (Seen, Flüssen) oder im Sumpf lebt, bzw. sich der Gegner des Donnergottes (häufig in der Gestalt des Teufels) im Wasser versteckt. (Vgl. Топоров 1986, 56ff).

Man vgl. z.B. folgende Sprichwörter und ihre Varianten:

- (1) В тихом омуте <болоте> черти водятся (Посл. 515, 663, 697, 732) sowie russ. dial. (sibirisch):
- (2) В тихом озере черти будут <сидят> (Федоров 1980, 187) und russ. dial. (um Pskov):
- (3) В тихом озере черти водятся (Ройзензон и др. 1972, 121).

Dazu paßt genau noch die sibirische Variante des Sprichworts:

- (4) В смирённом болоте все черти сидят (ФСРГС, 217).

Daß die Heimstatt des Teufels das Wasser bzw. der Sumpf ist, zeigen auch die folgenden Phraseologismen:

- (5) Было бы озеро <болото>, (а) черти наскочат <найдутся> (Федоров 1980, 178);
- (6) Вертит, как черт в пучине <в омуте> (Посл. 257);
- (7) Работа не черт, в воду не уйдет (Федоров 1980, 186);
- (8) Версты черт мерял да в воду ушел 'Большое, точно не измеренное расстояние' (Федоров 1980, 178).

Auch im Litauischen gibt es entsprechende Fakten, vgl.:

- (9) *Uždūmė kaip velnias ežerą* 'Dämmte ein, wie der Teufel den See' (Folkl. K).

In einigen Fällen handelt es sich um Vertiefungen im Relief, die der Teufel gegraben hat (vgl. dazu Eckert 1990b) und die er bewohnt. Sie können mit Wasser angefüllt sein, aber auch ohne Wasser. Vgl.:

- (10) Смутиль чортъ бракъ а самъ в буяракъ (Симони 1899, 141).

V. Dal' (ТСЖВЯ I, 737) umschreibt буерак wie folgend: 'сухой овраг, водороина, водомоина, ростечь, вертепижина'.

Daß sich die Teufel im Wasser aufhalten bzw. ins Wasser verschwinden, zeigen auch die folgenden Belege:

- (11) В воде черти, в земле черви, в Крыму татары, в Москве бояре, в лесу сучки, в городе крючки ... (Посл. 287);
- (12) В земле черви, в воде черти, в лесу сучки, в суде крючки — куда уйти! (Посл. 148);
- (13) Все бесы в воду (да) и пузыри <пузырья> вверх (о ссоре) (Посл. 447, 497)

und aus dem Russischen des 18. Jahrhunderts:

- (14) Все бесы в воду и пузырья вверх — О благополучном завер—

шении какого—либо предприятия (Палевская 1980, 15).

Für die Deutung des von В.А. Larin zitierten Sprichwortes В воду гля— дить, а бѣду говоритъ stellt der folgende Beleg aus Dal' eine besonders wertvolle Hilfe dar, da in ihm nicht nur vom Verschwinden der Teufel ins Wasser die Rede ist, sondern auch davon, daß mit ihnen das Unheil verschwindet. Vgl.:

(15) Все беды, что бесы, в воду — и пузыри вверх.

Das wird auch durch die folgenden Parömien erhärtet:

(16) Все беды пропадут, в воду уйдут (Посл. 154);

(17) Все беды пропали, что в воду упали (Посл. 154);

(18) Вода прошла, и беда прошла (Посл. 154) und

(19) От горя хоть в море, от беды в воду (Посл. 159).

Von besonderem Interesse sind eine Reihe von Beschwörungen, die zum Inhalt haben, daß das Wasser das Unheil wegnehmen werde. Vgl.:

(20) Разбейся, кувшин, пролейся, вода, пропади, моя беда! (Посл. 153);

(21) На пустой лес, на большую (полную) воду — Заклинание от порчи (Посл. 932);

(22) Верь бороде, а порука в воде (водяной) (Посл. 656).

Das zuletzt angeführte Beispiel spiegelt deutlich den Glauben an einen Wassergeist (Wassermann) wider, sowie an die Kraft, die seinem Element innewohnt.

Die Sequenz в воду глядит findet sich in zwei Sprichwörtern aus der Sammlung des 17. bis 19. Jahrhunderts, die P. Simoni ediert hat. Aus den Beispielen geht hervor, daß es der Teufel ist, der zum Wasser, seinem Aufenthaltsort und Versteck, schaut. Vgl.:

(23) Не пьет чортъ мюду, глядитъ он в воду (Симони 1988, 125);

(24) чорта [210: черта] ксти [210: крести] а онъ в воду глядитъ (Симони 1899, 145, 210).

Mit diesen alten Belegen lassen sich folgende belorussische Beispiele vergleichen:

(25) Як чорта не хрысці, дык кажа: «У балота пусці» (Матэрыялы 1960, 177) 'Wie (man) den Teufel auch nicht tauft, so sagt (er): "Laß (mich) in den Sumpf";

(26) глядзіць, як чорт на балота (Ройзензон и др. 1975, 67).

Daß außer in Gewässern der Teufel auch im Sumpf haust, läßt sich durch viele Beispiele aus den ostslawischen und baltischen Sprachen belegen, auf die wir jedoch hier aus Raumgründen nicht eingehen können.

Weiter oben haben wir auf Grund der Beschwörungsformeln gesehen, daß die Menschen in früheren Zeiten an Zauberkräfte des Wassers glaubten. Gleichzeitig waren für sie die Gewässer nicht nur von Was—

sergeistern, sondern auch von Teufeln bevölkert, wobei letztere in der ostslawischen und baltischen Überlieferung vielfach Züge von mythologischen Wesen tragen, die in enger Beziehung zum Wasser, zu Sümpfen und zu Baumstümpfen standen.

Unter der Überschrift *суеверие – приметы* führt V. Dal' (Посл. 931) das folgende Phraseotextem an:

(27) Как в воду глядишь, так и кажется.

Man kann es vielleicht folgendermaßen interpretieren: 'Wie man ins Wasser blickt, so erscheint (es)'. Daraus, sowie aus den folgenden Beispielen, geht hervor, daß es Glaubensvorstellungen gab, die besagten, daß der Mensch etwas über sich, sein Äußeres, aber auch über sein Wesen und vielleicht auch über seine Zukunft aus dem Wasser erfahren kann. Vgl.:

(28) Поглядел бы ты в воду, на свою (на) уроду (Посл. 624; ТСЖВЯ II, 219). Russ. dial. урода hat nach Dal' die Bedeutung 'Wuchs, Gestalt, Äußeres, Aussehen, Wesen'.

(29) Посмотришь в воду на свою уроду (Симоны 1899, 205).

Es ist ferner anzunehmen, daß das eingangs von B.A. Larin erwähnte В воду глядеть, а бѣду говорить zu vergleichen ist mit dem von Dal' (Посл. 661; ТСЖВЯ I, 359) angeführten:

(30) В воду глядит, а огонь говорит.

Das letztgenannte Beispiel spiegelt noch die semantische Opposition "Wasser" : "Feuer" wider. Beide Wendungen sind infolge fehlender Kontexte und Bedeutungserläuterungen semantisch nicht leicht interpretierbar. Auf Grund des bisher Dargestellten meinen wir, daß diese Wendungen an die Beschwörungsformeln (20), (21) und (22) anzuschließen sind, ja vielleicht sogar in verkürzter (und deshalb heute schwer verständlicher) Form die Beschwörung selbst beschreiben.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß ein ähnlicher alter Glaube an die Macht des Wassers, das Unheil hinwegnehmen kann, und an die Macht des Wortes dem russischen Komparativphrasem как с гуся вода zugrundeliegt, wenn man folgende bei Dal' verzeichnete Phraseotexteme in die Analyse einbezieht, die diese mythologischen Vorstellungen noch in gewisser Weise reflektieren:

(31) С него всякая беда, как с гуся вода (Посл. 70);

(32) С нас беда, как с гуся вода (Посл. 153) und

(33) Стряс беду, как гусь воду (Посл. 153; vgl. dazu Eckert 1990a).

Für beide Phraseme des heutigen Russischen, d.h. sowohl für как <словно, точно> в воду глядел <смотрел>, als auch für как с гуся вода ist charakteristisch, daß die Formative keine unmittelbaren Hinweise auf Erscheinungen der Mythologie (z.B. Bezeichnungen für my-

thologische Wesen etc.) enthalten. Dennoch sind sie historisch nur auf mythologischem Hintergrund erklärbar. Hinzu kommt, daß sie Fragmente größerer sprachlicher Gebilde darstellen, die ursprünglich die erwähnten mythologischen Situationen widerspiegelten. D.h., die genannten Phraseme sind aus größeren Einheiten und nicht durch bloße Umdeutung von Wortfügungen entstanden.

Im Unterschied zu den besprochenen Beispielen gibt es auch Fälle, in denen durch die Phrasem- oder Phrasotextemkomponenten unmittelbar mythologische Gegebenheiten wiedergegeben werden. So findet z.B. in einer Reihe von Phraseologismen das bereits kurz erwähnte mythologische Fragment über die Verfolgung des Teufels durch den Donnergott (vgl. Иванов и др. 1974, 4–179) seinen direkten Niederschlag. Man vgl. russ. dial. (sibirisch) бегать, как бес от грома scherzh. 'sehr bestrebt sein, mit j-m nicht zusammenzutreffen', wörtlich: 'laufen wie der Teufel vorm Donner':

(34) Ты и не хочешь, как следоват, поговорить, бегашь, как бес от грома (ФСРС, 10).

Zahlreiche Beispiele dafür sind uns aus dem Litauischen bekannt:

(35) Lit. dial. *Kawojės kajp kipszas nung perkūna* — *Er versteckt sich wie der Teufel vor dem Blitz* — poln. *Chowa się jak djabeł od pioruna* (Folk. K);

(36) *Bijos <bijosi> kaip <it> velnias <kipšas> perkūnijos <perkūno>* 'sich sehr fürchten', wörtlich: 'sich fürchten wie der Teufel vor dem Gewitter <Donner> (LKPŽ, 314). Im Litauischen bedeutet *perkūnas* 'Donner'. Gleichzeitig tritt das Wort als Name des Donnergottes auf. Lit. *kipšas* hat die Bedeutung 'Teufel';

(37) *Traukosi kaip velnias, perkūno genamas* (LKPŽ, 315) 'Schleppt sich wie der vom Donner (oder vielleicht sogar: Donnergott) gejagte Teufel';

(38) Lit. dial. *Atsiviepė it velnias prieš perkūniją* (Skuodas — LKPŽ, 316) 'Verzog den Mund wie der Teufel vor dem Gewitter';

(39) *Ir ant velnio griūva perkūnas* (Folk. K). Hier liegt ein Sprichwort vor, das wörtlich übersetzt so lautet: 'Auch über den Teufel fällt der Donner(er) her';

(40) *Šoka įsisprandęs kaip vel[nia]s pris žaibus* (LKPŽ, 316) 'Er springt herum (tanzt) hin- und herschwankend wie der Teufel vor den Blitzen'.

Wie eng Mythologie und altes Brauchtum zusammenhängen und diese die Grundlage für die Herausbildung von Phrasemen und Phrasotextemen abgeben, wollen wir noch an einem lehrreichen Beispielkomplex aus dem Russischen und Belorussischen veranschaulichen. Da-

bei wollen wir verfolgen, wie es zur Entstehung verschiedener phraseologischer Einheiten kommt, die alle auf mythologische Vorstellungen zurückgehen.

Wir beginnen mit einem Zitat aus dem Roman "В лесах" des Schriftstellers P.I. Mel'nikov–Pečerskij, dessen Sprache überaus reich an phraseologischem, volkskundlichem und archaischem Material ist. Der Textausschnitt wird nach Michel'son (Михельсон 1912, 135) zitiert, da im ССРЛЯ (IX, 382) der Auszug einen für unsere Darstellung wichtigen Satz ausläßt:

- (41) Волжане свадьбы—самокрутки венчали в лесу вокруг ракутова кустика... Жили в лесу, молились пенью, венчались вокруг ели, а черти им пели. Так говаривали московские люди про лесных обитателей Заволжского края. 'Die Leute an der Wolga führten die Trauung (der Eheleute) bei inoffiziellen (nichtkirchlichen) Hochzeiten im Wald durch Herumführen um den Bruchweidenstrauch durch... Sie lebten im Walde, beteten die Baumstümpfe (Stubben) an, wurden getraut (durch Herumführen) um eine Tanne, während die Teufel ihnen sangen. So pflegten die Moskauer über die Waldbewohner des Gebietes hinter der Wolga zu sagen.'

V. Dal' führt dazu folgende Varianten an:

- (42) Жили в лесу, молились колесу (mit der Bemerkung дикари = 'Wilde, wilde Menschen') (Посл. 679);
 (43) В лесу родились, пням молились (Посл. 679);
 (44) В лесу живут, пенью богу молятся (Посл. 461).

Aus sibirischen Mundarten ist noch die folgende Variante bekannt:

- (45) В тайге живем — пням молимся (Федоров 1980, 187).

V.M. Gluchov führt in einem Aufsatz (Глухов 1987, 48–49) aus dem Gebiet Volgograd folgende Variante an:

- (46) в лесу жил, пенькам богу молился 'необразован, груб'.

N.M. Šanskij u.a. (РЯШ 1979/6, 57) verweisen auf das Beispiel:

- (47) В лесу живет, пенькам богу молится — об очень немодном, оторванном от общества и его интересов человеке.

Für die oben von Dal' erwähnte Variante, in der пень bzw. пенье durch колесо 'Rad' ersetzt ist, haben wir weitere Belege aus sibirischen Mundarten: Жить в лесу, богу молиться колесу. Пословица. Ирон. О жизни в глуши, в захолустье:

- (48) В этой деревне тут чо, живешь тут в лесу, богу молишь колесу (ФСРГС, 72);

Родился в лесу, молился колесу — О ничего не понимающем человеке:

- (49) Да, трудно познать ему этаку грамоту: родился в лесу, мо-

- лился колесу (Ройзензон и др. 1972, 185);
- (50) Живём в лесу, молимся колесу — Устар. Самоуничижительная характеристика крестьян захолустных деревен (Федоров 1980, 181);
- (51) Родился в лесу, молился колесу — О сером, ограниченном человеке (Федоров 1980, 186).

Bekanntlich war das Rad (russ. колесо) bei vielen Völkern Kultgegenstand. Die soeben betrachteten Beispiele zeichnen sich durch einen weitreichenden lautlichen Zusammenfall aus, der besonders ausgeprägt in den Beispielen (49) und (51) zutage tritt: родился — молился; в лесу — колесу.

Wie aus dieser Darstellung hervorgeht, dient die sprichwörtliche Wendung zur Bezeichnung von Hinterwäldlern, von rückständigen, ungebildeten Menschen, z.T. auch als erniedrigende Selbstcharakteristik. Diese Semantik ist das Endprodukt einer langen Entwicklung. Die beobachtete Abwertung konnte erst einsetzen, als die heidnischen mythologischen Vorstellungen, die zu diesen Nominationen geführt hatten, verdrängt und unter dem Einfluß der christlichen Lehren negativ beurteilt wurden. Diese Entwicklung ging aber noch weiter, denn die entstandenen phraseologischen Einheiten wurden durch Negation in entsprechende antonymische Wendungen umgewandelt, für die die Bedeutung 'nicht rückständig, nicht hinterwäldlerisch' zu ermitteln ist. Vgl.:

- (52) И мы не в лесу родились, не пенью молились (Посл. 476);
- (53) Да не в лесу родилася,
Не пеньям я молился,
Не много я спала.

Das zuletzt genannte Beispiel stammt aus "Кому на Руси жить хорошо" von N.A. Nekrasov (nach Жигулев 1973, 795). A. Žigulev führt hier noch aus, daß sich auch in der Sprichwörtersammlung von N.A. Dobroljubov die Wendung В лесу родился, пенькам молился findet (Н.А. Добролюбов, Полное собрание сочинений, т. I, М. 1934, 512).

Das weiter oben aus Mel'nikov—Pečerskij bezogene Zitat enthält noch zwei wichtige Sequenzen: 1) (свадьбы—самокрутки) венчали в лесу вокруг ракитова кустика und 2) венчались вокруг ели, die in Variationsbeziehungen zueinander stehen. Auch dazu können wir weitere Materialien anführen, so zwei Beispiele aus Dal':

- (54) венчать вокруг ели, вокруг куста — говор(ится) шут(очно) о невенчанной чете (простая ли шутка, или память язычества?) (ТСЖВЯ I, 331);
- (55) венчали вокруг ели, а черти пели (ТСЖВЯ I, 519).

Das letztgenannte Beispiel führt auch Michel'son an, ebenfalls mit einer Bemerkung über dessen Herkunft:

- (56) Венчаться вокруг ели <ракитова куста> – шуточное о невенчанной чете (с намеком на языческий обряд венчания): Венчали вокруг ели, а черти пели.
- (57) Выдает он ее за жену; но, кажется, *вокруг ракитова куста* они *венчались* (П. Боборыкин. Три аршин – nach Михельсон 1912, 135).

Dazu gibt es noch die Variante *окрутить* вокруг ракитого куста:

- (58) Еслиб он мог этому способствовать, – сейчас бы он их *окрутил*, да не *вокруг ракитого куста*... а как следует в закон вступить (П. Боборыкин. Василий Теркин – nach Михельсон 1912, 568).

Während unter (54) Dal' noch die Frage aufwirft, ob hier Reminiscenzen an ein heidnisches Hochzeitsritual vorliegen, ist dies für Michel'son schon so gut wie sicher. Wir meinen, daß letzte Zweifel über die Altertümlichkeit dieser Wendungen durch ein folkloristisches Phrasem aus dem Belorussischen, das ganz sicher mit dem alten Hochzeitsbrauchtum zusammenhängt, ausgeräumt werden. Es handelt sich um:

- (59) beloruss. folkl. вадзіць маладых вакол елкі <стала> 'соединать молодых брачными узами' (Аксамитов 1984).

Die Variante mit beloruss. стол 'Tisch' sowie die phraseologische Bedeutung 'junge Menschen vermählen' bei gleichzeitiger wörtlicher Bedeutung 'die (künftigen) Eheleute um die Tanne <den Tisch> führen' zeigen, daß hier ein voll ausgebildetes Phrasem vorliegt. Auch die Varianz der Wendung im Russischen *венчать* вокруг ели <ракитова куста> resp. *окрутить* вокруг ракитова куста ist ein zusätzliches Argument für Alter und Echtheit des Phrasems.

Von Interesse für die hier besprochenen Wendungen ist noch, daß russ. dial. ельцы die Bedeutung 'Verzierungen auf dem großen, runden Hochzeitsbrot, bestehend aus kleinen Pföstchen aus Teig in Form einer Tanne' hat (vgl. ТСЖВЯ I, 519).

Nach Meinung von N.M. Šanskij u.a. (РЯШ 1979/6, 57) enthält die Wendung *Пенькам богу молится* eine Andeutung auf die Verehrung des Waldgeistes (леший) in der Alten Rus' vor der Christianisierung. Hier wird ferner mitgeteilt, daß man, wenn man sich in den Wald begab, Geschenke auf einen Baumstumpf (пенёк) legte, um den Waldgeist günstig zu stimmen. Wir können zwei Textzitate aus dem altrussischen Schrifttum anführen, die den heidnischen Brauch, im Walde etwas Brot auf "Stubben und Stämme" (на пень и на колоду) zu hinterlegen, illustrieren:

- (60) ... и изношаше ємоу от хижа своѣ малъ оукрѹх хлѣба, і полагаше ємѹ или на пень или на колодѹ, иєко да пришед по обычаю звѣрь ... (Епифания о погребении Иисуса

Христа, ср.И. Порфирьев. Апокрифические сказания о ново— заветных лицах и событиях по рукописям Соловецкой библиотеки, Санктпетербург 1980 nach ДРС, К) '... und er trug für ihn(wohl für den Waldgeist — R.E.) hinaus aus seiner Hütte ein kleines Stück Brot und legte (es) ihm entweder auf einen Stubben oder auf einen Stamm, damit ein nach seiner Weise vorbeikommendes (wildes) Tier...');

- (61) Полагаше хлѣбъ на кладѣ и на пни, и медвѣдь ѣдѣше (Никоновская летопись IX—XIII вв. nach СЦСРЯ II, 363) 'Er (hinter)legte Brot auf einem Stamme und auf einem Stubben, und der Bär fraß (es)'.
 Die Beispiele (41), (43), (44), (45), (46), (47) spiegeln durch die Sequenz молились пенью <пням, пенькам> die Verehrung des Waldgeistes wider. In unserem Artikel "Zu den baltischen und slawischen Bezeichnungen des Waldgeistes (erscheint in Journal of Baltic Studies, USA) haben wir gezeigt, daß in den ost— und westslawischen Sprachen und im Litauischen und Lettischen eine Reihe von Bezeichnungen für den Waldgeist verbreitet sind, die mit dem Wort für 'Wald' in diesen Sprachen zusammenhängen (russ. леший; altlit. *medeĩnė* 'Waldgöttin'; lett. *mežuons, mežainis*). Für die Beurteilung der obigen Beispiele (43) bis (47) jedoch ist entscheidend, daß im Litauischen als Name für den Teufel nicht nur *vėlnias*, sondern auch *kėlmas* auftritt, wobei letzteres eigentlich die Bedeutung 'Baumstumpf, Stubben' hat. Im Textauschnitt (41) aus Mel'nikov—Pečerskij ist auch von den Teufeln die Rede, die sangen, während die Brautleute um die Tanne bzw. den Bruchweidenstrauch geführt wurden. Auf Grund von lit. *kėlmas* können wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Sequenz молились пням <пенью, пенькам> als 'den Waldgeist beteten wir (sie) an' dekodiert werden kann. Zum Vergleich von russ. леший und lit. *kėlmas* sowie zur Auswertung der wichtigen Monographie "Chtoniškasis lietuvių mitologijos pasaulis" von N. Vėlius (Vilnius 1987), die ein reiches folkloristisches und mythologisches Material zu dieser Thematik enthält, vgl. Eckert 1989, 163—176.

In zwei früher von uns publizierten Arbeiten (Eckert 1977a und 1977b) hatten wir uns mit der Bedeutung der Mythologie für die historisch—etymologische Wortforschung befaßt. Die in der vorliegenden Darstellung gemachten, sicher nur fragmentarischen Ausführungen haben eines erhärtet: Die historische Phraseologie, sofern sie es mit Einsichten zu tun hat, die in frühe Perioden der Geschichte zurückreichen, kommt ohne die Heranziehung der vergleichenden Mythologie nicht aus. Sprachgeschichte ist eben immer in dieser oder jener Weise interdisziplinär zu betreiben.

In zwei früher von uns publizierten Arbeiten (Eckert 1977a und 1977b) hatten wir uns mit der Bedeutung der Mythologie für die historisch—etymologische Wortforschung befaßt. Die in der vorliegenden Darstellung gemachten, sicher nur fragmentarischen Ausführungen haben eines erhärtet: Die historische Phraseologie, sofern sie es mit Einsichten zu tun hat, die in frühe Perioden der Geschichte zurückreichen, kommt ohne die Heranziehung der vergleichenden Mythologie nicht aus. Sprachgeschichte ist eben immer in dieser oder jener Weise interdisziplinär zu betreiben.

Literatur

- Аксамитов 1984 = Аксамитов, А.: Обряд и песня как источник образования фразеологических единиц белорусского языка. In: *Acta Baltico-Slavica* 16 (1984).
- Глухов 1987 = Глухов, В.М.: К методике аспектуального сопоставительного исследования славянских языков. In: *Филологические науки*, Москва 1987, 48—49.
- ДРС, К = Картоотека Древнерусского словаря (Институт русского языка АН СССР, Москва).
- Жигулев 1973 = Жигулев, А.: Народные пословицы в творчестве Некрасова. In: *Proverbium*, Helsinki, 21 (1973), 788—795.
- Иванов и др. = Иванов, В.В./Топоров, В.Н.: Исследования в области славянских древностей. Лексические и фразеологические вопросы реконструкции текстов. Москва 1974.
- Ларин 1956 = Ларин, Б.А.: Очерки по фразеологии. In: *Очерки по лексикологии, фразеологии и стилистике*. Ленинград 1956, 200—224 (Ученые записки ЛГУ, № 198, Серия филологических наук, вып. 24).
- Лепешаў 1981 = Лепешаў, І.Я.: Этымалагічны слоўнік фразеалагізмаў. Мінск 1981.
- Матерыялы 1960 = Матерыялы для слоўніка народна-дыялектнай мовы. Пад рэд. Ф. Янкоўскага. Мінск 1960.
- Михельсон 1912 = Михельсон, М.И.: Русская мысль и речь. Свое и чужое. Опыт русской фразеологии. С.Петербург 1912.
- Палевская 1980 = Палевская, М.Ф.: Материалы для словаря русского языка XVIII века. Кишинев 1980.
- Посл. = Пословицы русского народа. Сборник В. Даля. Москва 1862 (по изданию Москва 1957).
- Ройзензон и др. = Ройзензон, Л.И./Андреева, Л.А.: Словарь русской диалектной фразеологии южной части Ольхонского района Иркутской области. In: *Вопросы фразеологии № VI (Восточнославянская диалектная фразеология и фразеография)*. Самарканд 1972.
- Ройзензон и др. 1975 = Ройзензон, Л.И./Балясников, А.В./Шугурова, С.А.: Словарь белорусской диалектной фразеологии деревни Гребени (Лельчицкого района Гомельской области). In: *Вопросы фразеологии № VIII*. Самарканд 1975.
- РЯШ = Русский язык в школе, Москва 1979/1—6, 1980/1—2: Шанский, Н.М./Зимин, В.И./Филиппов, А.В.: Краткий этимологический словарь русской фразеологии.
- Симони 1899 = Старинные сборники пословиц, поговорок, загадок и проч. XVII—XIX столетий. Собрал и приготовил к печати Павел Симони, I—II, Санктпетербург 1899 (Сборник ОРЯС ИАН, т. LXVI, № 7).

- Скрипник 1973 = Скрипник, Л.Г.: Фразеология української мови. Київ 1973.
- ССРЛЯ = Словарь современного русского литературного языка, тт. I—XVII. Москва—Ленинград 1950—1965.
- СЦСРЯ II = Словарь церковнославянского и русского языка, т. II, Санкт-Петербург 1867.
- Топоров 1986 = Топоров, В.Н.: К реконструкции одного цикла архаических мифопоэтических представлений в свете "Latvju dainas" (К 150-летию со дня рождения Кр. Барона). In: Балто-славянские исследования. Москва 1986.
- ТСЖВЯ = Даль, В.: Толковый словарь живого великорусского языка, тт. I—IV. С.—Петербург/Москва 1880—1882 (по изданию Москва 1955).
- Федоров 1980 = Федоров, А.И.: Сибирская диалектная фразеология. Новосибирск 1980.
- ФСРГС = Фразеологический словарь русских говоров Сибири. Под ред. А.И. Федорова. Новосибирск 1983.
- Шанский и др. 1987 = Шанский, Н.М./Зимин, В.И./Филиппов, А.В.: Опыт этимологического словаря русской фразеологии. Москва 1987.
- Eckert 1977a = Eckert, R.: Zu den Namen für weibliche mythologische Wesen auf —yn'i im Slawischen (I. Aruss. beregyn'i). In: Zeitschrift für Slawistik, Berlin 22 (1977), 44—52.
- Eckert 1977b = Eckert, R.: Etymologie und Mythologie (Zu den Namen für mythologische Wesen auf —yn'i im Slawischen). In: Slawistik in der DDR 1977. Dem Wirken Hans Holm Bielfeldts gewidmet. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Gesellschaftswissenschaften, Nr. 8/6, Berlin 1977, 99—109.
- Eckert 1989 = Eckert, R.: Phraseologische Untersuchungen zum Baltischen und Slawischen. Litauische Phraseologismen mit den variativen Komponenten kėlmas, vélnias und russische mit леший und черт. In: Zeitschrift für Slawistik, Berlin 34 (1989), 163—176.
- Eckert 1990a = Eckert, R.: Историческая фразеология и лингвострановедение (erscheint in: Russistika 1990 resp. 1991).
- Eckert 1990b = Eckert, R.: Ursl. dial. (nordsl.) *čьrtorъjъ, —ja, je und seine Entsprechungen im Litauischen und Lettischen (im Druck).
- Folkl. K = Folkloristische Kartothek des Instituts für litauische Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR, Vilnius.
- LKPŽ = Lietuvių kalbos palyginimų žodynas. Sudarė K.B. Vosylytė. Vilnius 1985.

PHRASEOLOGISMEN IN M. A. RELJKOVIĆS "SATIR"

Ein Beitrag zur historischen Phraseologie des Kroatischen

Wolfgang Eismann

Graz

Nachdem auch durch die phraseologischen Wörterbücher, die der Jubilar dieser Festschrift herausgegeben hat, der phraseologische Bestand der zeitgenössischen kroatischen und/oder serbischen Sprache der Wissenschaft in übersichtlicher Form zugänglich gemacht wurde, ist es an der Zeit, daß größere Arbeiten zum System, zum Vergleich mit anderen Sprachen, aber auch zur Geschichte und Etymologie der Phraseologie des Kroatischen und Serbischen folgen. Daß im Vergleich mit anderen slavischen Sprachen (im Südslavischen gibt es bislang nur für den Bereich des Bulgarischen eine entwickelte phraseologische Forschung) die Versuche in dieser Richtung eher bescheiden zu nennen sind, wird aus dem Forschungsüberblick von J. Petermann in dieser Festschrift deutlich. Diesen bescheidenen Versuchen soll hiermit im Hinblick auf die historische Phraseologie des Kroatischen unter teilweiser Berücksichtigung des Serbischen ein weiterer hinzugefügt werden. Ich werde mich dabei auf den "Satir" von M.A. Reljković konzentrieren, an dem jedoch einige wichtige Probleme einer historischen Phraseologie des Kroatischen und Serbischen deutlich werden. Zu den Aufgaben der historischen slavischen Phraseologie gibt es inzwischen eine umfangreiche Literatur, und gerade in der sowjetischen Phraseologieforschung (besonders in den Arbeiten, die von N.I. Tolstoj stammen oder von ihm und seinen Mitarbeitern initiiert wurden) hat man auch die südslavischen Sprachen berücksichtigt, doch konzentriert sich das Hauptinteresse nach wie vor auf das Ost- und Westslavische, man vergleiche die unlängst erschienene Arbeit von R. Eckert mit einem guten Überblick zu Gegenstand, Methoden und Zielen der historischen Phraseologie (Eckert 1991:1-54). Das Material zu einer historischen Phraseologie des Kroatischen oder Serbischen ließe sich weitgehend aus dem Akademiewörterbuch (ARj) heraussondern, zumal dieses die Form eines Thesaurus hat und weitgehend die entsprechenden Belege und Bedeu-

tungsbeschreibungen der Wortverbindungen anführt, auch wenn diese nicht als Phraseologismen markiert sind. Bereits die Arbeit am Phraseologischen Wörterbuch des Kroatischen oder Serbischen (Matešić 1982) hat gezeigt, daß die angeführten Belege selbst für eine Bestandsaufnahme der zeitgenössischen Phraseologie nicht ausreichen, weshalb die Autoren dem Institut za jezik in Zagreb sehr dankbar für die Überlassung des für das Akademiewörterbuch nicht verwendeten Belegmaterials waren. Die Untersuchung der historischen Phraseologie des Kroatischen und Serbischen darf sich nicht auf die Zeit der Kodifizierung und Vereinheitlichung der Schriftsprachen und die spätere Entwicklung beschränken. Sie muß selbstverständlich bei den ersten Übersetzungen und Originaltexten aus altkirchen- und kirchenslawischer Zeit ihren Anfang nehmen. Es gilt aber auch die späteren Epochen und unterschiedlichsten Traditionen bis zur Wiedergeburt genau unter die Lupe zu nehmen. Eine dieser wichtigen Epochen ist das 18. Jahrhundert. Innerhalb dieser Epoche, die als Rationalismus und Vorromantik (so z.B. Frangeš 1987:112–121) bezeichnet wird, kristallisieren sich in der kroatischen Literatur deutlich zwei lokale Traditionen heraus: eine slawonische und eine dalmatinische. Erstere ist mit den Namen M.A. Reljković, A.T. Blagojević, aber auch A. Kanžlić und M.P. Katančić verbunden, letztere vor allem mit denen von F. Grabovac und A. Kačić–Miošić. Über beide gibt es eine reiche Literatur. Diese ist grotenteils auch der Sprache der genannten Schriftsteller gewidmet. Was die slawonischen Schriftsteller angeht, so haben sich hier zwei Auffassungen über ihre Sprache herausgebildet, die man vereinfachend folgendermaßen gegenüberstellen kann: Brozović (1970:138f), Vončina (1975:19ff, 170ff), Vince (1990:50ff, 90f) u.a. gehen davon aus, daß die slawonischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts bereits in vielem die Grundlagen für die kroatische Standardsprache entwickelten, indem sie nicht nur vom lokalen slawonischen Dialekt ausgingen, sondern sich auch auf die südliche (dalmatinische) und nördliche (kajkavische) schriftsprachliche Tradition stützten. Vor allem die älteren Untersuchungen (Maretić 1910, Ivšić 1913, Aleksić 1931) haben hingegen den Nachweis versucht, daß die Sprache der slawonischen Schriftsteller lokal begrenzt sei, also vornehmlich auf dem slawonischen Dialekt gründe. Dieser Standpunkt führte dann auch dazu, daß man aus den Untersuchungen die Werke ausnahm, die nicht oder schlecht in das slawonische Dialektbild paßten. Dazu gehörten vor allem die Grammatiken von Reljković 1767 und Lanosović 1778, weil es in ihnen einiges gab, *"što se nije nigdje i nikad među štokavcima govorilo, ili se bar nije govorilo u Slavoniji"* (Maretić 1910:147). Während die älteren und auch die jüngeren Untersuchungen auf Phonetik, Akzent, Morphologie, Syntax

und z.T. auch Wortbildung recht ausführlich eingehen, wird der Bereich der Lexik zumeist nur sehr stiefmütterlich behandelt und die Phraseologie ganz außer acht gelassen. Gerade in diesem Bereich gibt es aber gewisse Anhaltspunkte für die von Brozović und anderen vertretene These. Was Vončina 1975:165–170 im Ansatz für Kanižlić nachgewiesen hat, läßt sich großenteils auch bei Reljković feststellen. Er selbst hat im Vorwort zu seiner Grammatik (NSG: VI, bzw. VIII) das Wörterbuch von Faust Vrančić erwähnt und davon gesprochen, daß er "das dalmatische, croatische, böhmische, und pohlische Wörterbuch zu Rahte gezogen" habe. Das bedeutet, daß er sicherlich nicht nur die lateinisch–italienisch–deutsch–kroatisch–ungarische Ausgabe (Vrančić 1595), sondern auch die um das Tschechische und Polnische ergänzte Ausgabe von Loderecker (Loderecker 1605, Frančić 1972) zur Verfügung hatte. Man kann wahrscheinlich davon ausgehen (wie das bereits Aleksić 1931:148 tat), daß er sowohl die Wörterbücher der nördlichen kajkavischen (also evtl. Habelić, Belostenec, Jambrešić) als auch der südlichen čakavischen beeinflussten (Mikalja, Della Bella) Tradition verwendete, obwohl er selbst keine genaueren Angaben dazu gemacht hat.

In der folgenden kurzen Analyse werde ich mich auf das literarische Hauptwerk Reljkovićs, den "Satir", beschränken und gelegentlich seine Grammatik (3. Auflage, Wien 1789, zitiert als: NSG), die ein nach Sachgruppen geordnetes slavonisch–deutsches Wörterbuch und slavonisch–deutsche Gespräche zu 20 Themenkreisen enthält, zum Vergleich heranziehen. Es sind dies auch die einzigen Originalwerke Reljkovićs, da es sich bei seinen anderen Werken um Übersetzungen handelt. Die Belege für den "Satir" gebe ich nach der neuen Ausgabe von Vončina 1988 an (eine einfache Zahl bedeutet den Vers, S. + Zahl + Z. + Zahl bei Erläuterungen Reljkovićs die Seite und die Zeile der Erläuterung in dieser Ausgabe), da für diese der Text der besten bisherigen Ausgabe der Werke Reljkovićs (von Matić 1916) kritisch mit den Originalen verglichen wurde. Dennoch werde ich auf Matićs Ausgabe zurückgreifen (zitiert als SPH 23 + der Zahl des Verses), da die neue Ausgabe die erste Version des "Satir" von 1762 nicht enthält. Trotz der bereits früh erfolgten Kritik (Bogdanović 1908) an der serbischen Übersetzung (obwohl der Übersetzer Stefan Rajić von der "*prosto-serbskij jezik*" seiner Übersetzung spricht, ist es das Slavenoserbische, in das er den "Satir" übersetzt) von Reljkovićs "Satir" werde ich gelegentlich auch auf diese Übersetzung zurückgreifen, um einige Besonderheiten der Phraseologie Reljkovićs deutlich zu machen (die erste Ausgabe dieser Übersetzung erschien 1793; ich zitiere nach der zweiten Auflage dieser Übersetzung von 1807 mit Rajić + S. + Seitenzahl).

Zunächst einige kurze Bemerkungen zu den bisherigen Untersuchungen der Lexik Reljkovičs. Aleksić (1931:147–151) geht vornehmlich auf die Turzismen und andere "Fremdwörter" bei Reljković ein und führt die Wörter auf, die das Akademiewörterbuch (ARj) nicht verzeichnet. Hierzu gehören auch einige wenige Phraseologismen im weiteren Sinne, d.h. Termini wie *božji volak* (ein Hirschkefer) *leteći jelen*; *stećevo drvo* – *uspravno drvo*. Es ging Aleksić darum, den Widerspruch zwischen einem theoretischen Purismus, den er aus mehreren Äußerungen Reljkovičs zu entnehmen glaubte, und der eigenen Praxis von Reljković zu beweisen. Reljković beklagte sich in seiner Grammatik einerseits darüber (NSG:IVf), das sein *"liebes Vaterland Slavonien ... nicht allein viele abscheuliche Türkische Gebräuche angenommen, und heut zu Tage noch behält, sondern auch viele Muselwörter unter die schöne Slavonische Sprachen vermischt, und solche statt der Landsprachen brauchet, als wenn es nicht genug Wörter hätte, jede Sache slavonisch zu benamsen..."*. Andererseits machte er deutlich, daß es in der slavonischen Sprache bestimmte Wörter gebe, die in den anderen slavischen Sprachen fehlten, die aus dem Türkischen kämen und die ähnlich wie viele Wörter aus dem Französischen, vornehmlich aus dem Bereich der Frauenmode, die dann die Deutschen nach Slavonien gebracht hätten, zu behandeln seien. Viele Dinge der Wirklichkeit, die kulturspezifisch seien, könne man eben nur mit den Wörtern benennen, die sie in der jeweiligen Sprache hätten. So müsse man umgekehrt auch slavonische Kleidungsgegenstände im Französischen und Deutschen mit dem slavonischen Wort benennen (NSG:XVIII f). Hieraus hat Aleksić auf einen "theoretischen Purismus" Reljkovičs geschlossen, der nur Fremdwörter zulassen wolle, die mit der fremden Sache ins Land gekommen seien, dazu aber in Widerspruch gerate, weil er sich nicht von der Volkssprache seiner Gegend habe freimachen können. Vončina 1967:181 hat sich dagegen ausgesprochen, Reljković als einen Puristen zu bezeichnen. Er hat vor allem hervorgehoben, daß sich Reljković nicht so sehr für die slavische Lexik eingesetzt habe, als vielmehr für den nichttürkischen Charakter der slavonischen Lexik (177), wobei er selbst aufgrund fehlender Kenntnisse des Türkischen nicht immer in der Lage gewesen sei, Turzismen als solche zu erkennen, andererseits aber diese durchaus zur Kennzeichnung negativer "türkischer" Erscheinungen verwendet habe. Auch Vončina 1967:177 konstatiert jedoch, daß uns der "Satir" aus vielerlei Gründen ein wahres Bild der Lexik Reljkovičs geben könne. Das wird man auch von der Phraseologie sagen müssen, zu der es bislang leider keine Untersuchungen gibt. Vorweg kann man aber vermuten, daß hier der Vergleich mit den Zeitgenossen Reljkovičs (z.B. Kanižlić), mit den älteren Wörterbüchern, die wie Della Bella (zitiert als BEL),

Jambrešić (zitiert als JAM) und in besonderem Maße Belostenec (zitiert als GAZ) die Phraseologie berücksichtigen, besonders aufschlußreich sein wird. Weitergehende Vergleiche, als sie hier angestellt werden können, müßten neben dem Deutschen, Ungarischen, Türkischen und Italienischen vor allem auch das Lateinische und eventuell auch das Französische heranziehen. Dabei können mögliche Beeinflussungen und Entlehnungswege nicht immer eindeutig festgemacht werden. Kommt eine ursprünglich französische Wendung über das Deutsche (vielleicht noch vermittelt durch das Ungarische) oder direkt in das Slavonische, werden phraseologische Calques aus dem Lateinischen über das Italienische, direkt oder über andere Sprachen vermittelt? Diese Fragen lassen sich schwerlich beantworten. Für das Ungarische gibt es zumindest dank der ausgezeichneten Arbeit von L. Hadrovics 1985, in der auch die Phraseologie berücksichtigt wird, gute Vergleichsmöglichkeiten. Im folgenden soll versucht werden, eine Gliederung zum einen nach den Herkunftsbereichen und Sprachen, aus denen einige der Phraseologismen in Reljkovićs "Satir" stammen, vorzunehmen, zum anderen aber auch nach ihrer inneren Struktur, wobei in den meisten Fällen offenbleiben muß, woher die Phraseologismen kommen bzw., ob es sich um Lehnprägungen oder alte Wendungen handelt. Wichtig ist hier allein der Umstand, daß und in welcher Form sie Reljković verwendet.

Vorweg möchte ich kurz auf einige Veränderungen in der zweiten Ausgabe des "Satir" gegenüber der ersten eingehen. Wie bereits für die Lexik festgestellt wurde (Vončina 1967:178ff), hat Reljković in der zweiten Ausgabe gegenüber der ersten nicht viel verändert. Einige Turzismen hat er durch slavische Wörter, an anderer Stelle diese aber wiederum durch Turzismen und andere Fremdwörter ersetzt. Auch im Bereich der Phraseologismen oder festen Wendungen sind die Veränderungen eher geringfügig, vgl. z.B. den synonymischen Ersatz *Al po duši naški govoreći* (245) gegenüber *Al po pravdi naški govoreći* (SPH 23:93) oder *lakrdije pivot* (408) gegenüber *vragolije pivot* (SPH 23:254), die jeweils beide in beiden Versionen vorkommen; oder es handelt sich um Veränderungen, die im Gefolge formaler Änderungen notwendig wurden, vgl. *i drugima kazuju od volje* (562) gegenüber *i drugomu kažu dobre volje* (SPH 23:403; vgl. dazu bei BEL *benevolenza*, bzw. bei JAM *voluntarius*, *benevolentia*, bei GAZ *volja*). Manchmal tritt auch eine treffendere Wendung mit einem besseren Reim an die Stelle einer anderen, vgl. *Istom baba još jezikom miče, al eto ti kuharica viče* (857f) gegenüber *Istom baba još u riči biše, al eto ti kuharica viče* (für die Wendung *micati jezikom* führt das ARj auch einen Beleg von V. Došen an; sie ist offensichtlich nicht zu einem Phraseologismus des heutigen Kroatisch geworden). Ähnlich ist es auch in *To bijaše u počelu vika kad*

Bog stvori od zemlje čovika (1609f) gegenüber *To bijaše od postanja svita*. Hierbei fällt auf, daß *počelo* für "principium, initium" sich nur in den Wörterbüchern der "südlichen" Tradition, etwa in BEL, später auch bei Stulli (im folgenden zitiert als STUL) findet. Andere inhaltliche Verbesserungen betreffen die Realität des Dargestellten bzw. das Verhältnis von Ursache und Folge; wenn der Hausherr betrunken nach Hause kommt und Krach schlägt, kann es passieren, daß es zu der folgenden Situation kommt: *tu je duša, tu se psuje vira* (1198); die ursprüngliche Version *tu je pasja vira* (SPH 23:534) wäre erst eine mögliche Folge davon, denn ein Christenmensch, der gotteslästerliche Flüche in den Mund nimmt, ist damit noch kein Anhänger des verhaßten muselmanischen Glaubens, benimmt sich aber wie ein solcher.

Unter den festen Wendungen, die sich in Reljkovičs "Satir" finden, fallen zunächst diejenigen auf, die biblischen Ursprungs sind bzw. auf die christliche Terminologie zurückgehen, wollte er doch seine slavonischen Landsleute mit diesem Werk im Geiste einer heute etwas betulich wirkenden Aufklärung zu christlich-rechtschaffenem Verhalten erziehen. Dazu gehören: *dila tmina* (S. 880, Z. 21 u. 25, S. 881, Z. 3; Röm 13, 12, *tmina* nach lat. *tenebræ* im Gen. Pl.); *babelonska kula* (3165); *kost od kosti moje...* (1631; 1. Mos. 2, 23); *pivat litanije* (511 u. 546, vgl. JAM unter *Litaniae* bzw. BEL mit anderem Verb: *Dir le letanie – Rjeti Letanie*); *slati ovce među vuke* (464 u. 465; Matth. 10, 16); *biti komu trn u oku* (137; 4. Mos. 33, 55; vgl. GAZ *tern u oku*); *metnuti na vagu* S. 876, Z. 6; Hiob 6, 2; vgl. auch NSG: 419 = auf die Waage setzen; heute: *staviti na vagu*); *škripati zubmi* (1899; in dieser Form nur in GAZ für *crepitare dentibus*, bei BEL *Sckripati zubima*); *grih ... smrtni, koj' u nebo više* (770) bzw. *i to u nebo vapije* (774; vgl. 1. Mos. 4, 10), vgl. auch den Begriff der *peccata clamantia* und den heutigen Phraseologismus *vapijući grijeh na nebo* (Matešić 1982:169); zwar gibt es die Bestandteile bereits bei BEL unter *peccato mortale* und *gridare*, doch in den älteren Wörterbüchern nicht in dieser Kombination; *zabranjena vočka* (1792; heute *voće*, vgl. aber ARj unter *vočka*). Auch *na put nastavljati* (3471) und *na pravu stazu napravljati* (261; wohl mit Mark. 1, 2 im Zusammenhang) muß man hierzu zählen, ebenso wie *s teškim znojem [moraš se hraniti]* (1723; Übersetzung von 1. Mos. 3, 19; heute als *jesti kruh u znoju lica svoga* gebräuchlich, vgl. bereits bei JAM unter *sudor znoj* auch für schwere Arbeit); hierher gehören aber auch solche christlichen Termini wie *služiti sveti sakrament* (1577, vgl. BEL), *sluga božji* (S. 881; Z. 32), *služba božja* (S. 876, Z. 2); *Sveto pismo* (1575), *Pismo starog zakona* (S. 880, Z. 2, vgl. BEL); *pravi zakon* (S. 880, Z. 18); *sveta vira* (3118); *ovaj svit* (1847, 3492); *prava plaća* (348); *zemaljski raj* (5) u.a.

Reljković, der in seinem "Satir" anders als die späteren Vertreter der Wiedergeburt gegen eine Reihe von slawonischen Volksbräuchen und -traditionen auftrat, denen er seine christlich-österreichischen Verhaltensweisen gegenüberstellte, gebrauchte dennoch einige Wendungen aus der Volkssprache. Das fünfte Kapitel des zweiten Teils ist ohnehin die Wiedergabe eines epischen Volksliedes. Doch finden sich Epitheta ornantia und feste Wendungen aus Volkliteratur und -sprache auch an anderer Stelle, vgl. z.B. *sivi labudovi* (14); *zelena livada* (66); *zelena trava* (3395); *bašča zelena* (525); *bio dan* (523); *ružica rumena* (526); *polijati crna krvca* (582); *crna zemlja* (1698); *gradovi (dвори) se bijele* (13 u. 2804); *virna ljuba* (2817) u.a.

Bei diesen nur bedingt zur Phraseologie zu zählenden Wendungen ist die Frage der Herkunft relativ leicht zu beantworten. Schwieriger wird es bei den Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus anderen Sprachen. Hier seien daher nur die Beispiele angeführt, bei denen jeweils ein Bestandteil der Wendung ein Lehnwort ist bzw. bei denen die Tatsache der Entlehnung einigermaßen sicher festzustellen ist. So enthalten die folgenden Wendungen Turzismen: *za badjavad [dati]* (2345; vgl. das heute in einem Wort geschriebene *zabadava*); *[biti] na pobaška* (2511), *[misto] na pobaška* (2429; heute ebenfalls in einem Wort, vgl. Škaljić 1966 unter *napobaška*); *imati fajdu, nejmati fajdu, ni fajde* (1477, 3066, 3180), vgl. auch *Sad mi kaži koju imaš fajdu kad ti ljudma ne ispuniš kajdu* (1477f) oder *kad ti jednoj ne znaš stvari kajdu dojde mudri pak izvadi fajdu* (2371f) mit dem heutigen Phraseologismus *od te kajde nema fajde*; *sliditi hadete* (1521); *peći kazan* (2029, 2083); *na veresiju* (1082), *pokupiti veresiju/je* (3331). Hierzu gehören auch Termini wie *srčali-pendžeri* (1966) bzw. *od srče pendžeri* für heutiges *stakleni prozori*, vgl. dazu übrigens in der serbischen Version von Rajić *stakleni penžeri* (S. 79), *ot stakla penžeri* (S. 91). Auch *nakrklji dolama* (S. 977, Z. 15) muß man wahrscheinlich hier einordnen. Der Zusammenhang mit dem in Dubrovnik gebräuchlichen *krklo* (< *circulus*) auf den ARj verweist und dem auch Aleksić 1931:150 folgt, ist fraglich. Der Form nach entspricht es den türkischen *Izafet*-Bildungen (Grannes 1980), deren erster Teil im Kroatischen und Serbischen nicht dekliniert wird. Es kann mit türk. *kirklama* (= Schere, abschneiden) zusammenhängen, vgl. dazu auch im Bulgarischen *кърклиз/кърклиз* (Georgiev 1986:205); in Rajićs Übertragung heißt es jedoch *na krkači dolama* (S. 141), was eher zu dem Kontext paßt und bedeutet, daß hier die Art gemeint ist, in der der junge Mann oder Städter seinen Rock trägt, von dem vorher (S. 977, Z. 5) gesagt wird, daß er ihn über die linke Schulter gehängt hat, so daß er ihn nun also "huckepack", d.h. *nakrkače* oder *krkače* trägt, was in dieser Bedeutung laut ARj (vgl. dort den Hinweis

auf BEL) bereits im Wörterbuch von Mikalja zu finden ist.

An Wendungen mit ungarischen Komponenten seien hier genannt: *od svakakve fele* (71), bei Rajić ohne Präposition *svakojake fele* (S. 7), an anderen Stellen steht hier immer *svake vrste* (z.B. S. 885, Z. 12; 3268; 3423, so auch Rajić, der bei 3268 jedoch in *svake struke*, S. 136, ändert); *ne valjati ni filjera* (2418), *ni vridan filjera* (2454), bei dem Rajić *filjer* durch *Heler* ersetzt (S. 102 u. 103); *udiliti ris* (2530); *na hasnu* (S. 882, Z. 19), was Rajić (Vorwort, nicht paginiert) in *na polzu* ändert.

Wahrscheinlich aus dem Italienischen stammen Wendungen wie *u komun dati* (2954); *izsići na peke* (1891; italien. *pezze*), bei Rajić *izseći na parče* (S. 75), und auch das Verb *tokati se kome* (2534) in der Bedeutung "jmdm gehören" ist hierzu zu rechnen, allerdings ist es kein Phraseologismus.

Wesentlich schwerer fällt die Bestimmung der Übernahmen und Entlehnungen aus dem Deutschen. Beispiele terminologischer Art wie *kućno gospodarstvo* (S. 885, Z. 2, Hauswirtschaft); *fertalj sata* (2137), bei Rajić *četvert' sata* (S. 86); *od brašna ptiće* (428; Mehlspatzen, Spätzle); *ponediljak plavi* (1119; blauer Montag) bereiten die wenigsten Schwierigkeiten. Doch bereits bei einer Reihe von für das Kroatische eigentlich weniger typischen Funktionsverbgefügen läßt sich der von mir vermutete deutsche Einfluß nicht eindeutig beweisen. Manchmal ist er sicher über das Ungarische vermittelt (vgl. Hadrovics 1985:83ff), doch Vončina 1975:165, der diese Erscheinung auch bei Kanizlić konstatiert, plädiert eher für lateinischen und italienischen Einfluß. Vgl.: *činiti kvare* (1235, hier bei Rajić S. 51 durch *činiti štete* ersetzt, das auch Reljković, z.B. 1403 hat; sonst 1357, 1450, 1467, übernimmt auch Rajić, S. 55, S. 59, S. 60 die von Reljković vorgegebene Form); *činiti vike* (1742); bereits früher im Kroatischen belegt ist *činiti svoju dužnost* (S. 877, Z. 3f, auch mit *obsluživati* verbunden), das auch Reljković verwendet; *dati komu na znanje* (3033); *zadati komu kare* (1236); *poznanstvo steći* (2518). Hierher gehören aber auch feste euphemistische Wendungen wie *potribu činiti* (2443; Notdurft verrichten), *puštanje vode* 2435; zu *pustiti vodu*, vgl. bereits BEL unter Orinare) und Verbindungen wie *dati račun* (2599), *dati komu razlog* (298, bei Rajić S. 16 *dati komu odgovor* – Rechenschaft geben, ablegen); *metati u pogibel* (495; ins Verderben stürzen); *proces dobiti* (S. 881, Z. 9; den Prozeß kriegen); *učiti A, B, C* (312; vgl. bei Rajić, S. 17: *izučiti Az, Buki, i Vedi*); *primiti u oblast* (S. 885, Z. 4 u. 18; in Besitz nehmen, die Herrschaft antreten, vgl. Rajić S. 2 u. 4 *primiti pod upravljenje*); *voditi koga u arešt* (1000); *znati svoje misto* (2201) und *imati svoje misto* (2258); *otvarati čemu lice* (S. 885, Z. 7; die Front öffnen, zuwenden);

potrošiti vreme (1153; Zeit vergeuden, Rajić, S. 48, hat hier *da im vreme prođe*, obwohl er an anderer Stelle S. 58, vgl. Reljković 1425, diese Wendung übernimmt); *krasti vreme* (2378; die Zeit stehlen); *imati svoj izhodak* (S. 878, Z. 16; seinen Ausgang haben, nehmen, bei Rajić im Vorwort, ohne Paginierung *imati svoje načalo*); *pasti na pamet* (390; S. 876, Z. 5, obwohl hier auch an ungarische Vermittlung zu denken ist, vgl. Hadrovics 1985:84). Ähnlich wie die Adverbien, die Hadrovics 1985:91ff als Verbalpräfixe anführt, könnte auch *napolje* für deutsch "nach draußen, heraus—" stehen, vgl. *napolje trčati* (2432; herauslaufen), *napolje istrčati* (S. 982, Z. 16f), *napolje izdati* (2767; herausgeben, vgl. jedoch zur Herausgabe von Schriften *na svitlost dati* 255, s. dazu bei BEL dar in luce; bzw. für "in die Welt kommen" *na svit izići* 588).

Der Überblick über die folgenden von Reljković im "Satir" gebrauchten Wendungen soll deutlich machen, in welcher Weise er sich auf die unterschiedlichen schriftsprachlichen Traditionen des Kroatischen stützte und damit bei aller spezifischen, auch lokalen Ausprägung vieles von dem vorwegnahm, was wir noch heute an gebräuchlichen Wendungen kennen. Die Wendungen sind hier weitgehend nach ihrer Struktur und nicht nach ihrer Herkunft geordnet, und nur bei einigen werden exemplarisch konkrete Hinweise auf ihre spezifische Form im Vergleich mit anderen Quellen gegeben. So gebraucht Reljković Paarförmeln wie *danjom i noćom* (S. 879, Z. 8); *mužsko i žensko* (S. 945, Z. 19); *malo i veliko* (S. 945f, auch in der Form *za male i velike* S. 876, Z. 16); *drvje i kamenje ukloniti s puta* (S. 876, Z. 7; Schwierigkeiten aus dem Weg räumen, vgl. heute *bacati, dići drvlje i kamenje na koga*); *ne paziti ni mrsa ni posta* (884); *nebom i zemljom kleti* (S. 882, Z. 2, bei Rajić reflexiv *kleti se*), aber auch viele interjektionale Phraseologismen, vgl. *ne dao Bog toga* (2487); *Bog mu dao* (2624); *Bog mu prosti* (3495); *blagosovi, Bože* (3486); *fala budi Bogu* (2235); *Bože sveti* (481); *Bog ubio dušu komu* (1879); *duše mi* (in der Form *ove mi duše*, S. 882, Z. 3); *ne čini vruga* (714); *što vruga nije* (1134); *zdrav mi bio* (2054); *tako ti čudesa* (1048); *tako mi mojega imena* (2290, 2170); *crno komu lito* (1026, 2052); *popala koga tuga* (728).

Sehr zahlreich sind die adverbialen Phraseologismen, häufig in der Form von präpositionalen Verbindungen, die nicht von allen zur Phraseologie gerechnet werden, da man ihnen die notwendige Mehrgliedrigkeit abspricht, weil man die Präpositionen nicht als Wörter anerkennt. Hier spielt auch die Orthographie eine Rolle. Die getrennt geschriebenen präpositionalen Verbindungen kann man mit guten Gründen (vor allem auch zwischensprachlich) zur Phraseologie zählen, und sie sollen deshalb hier angeführt werden: *od potribe* (3130; NSG S. 504 in einem Wort *odpotribe* = nötig; vgl. GAZ *necessarius odpotrebni*, STUL *od*

potrebe, so auch Kanižlić, s. Vončina 1975:165); *od volje* (562; vgl. hier die Version von 1762, wo *dobre volje* steht, vgl. ferner *od dobre volje* 1327, aber auch *dobre volje* 1510 und *drage volje* 1806); *od želje* (628, 1436, jedoch in der "ursprünglichen" Bedeutung und nicht wie bei STUL als "tandem, aliquando"); *na glasu* (82, vgl. BEL *celebre*, JAM *famosus*); *po duši* (245), *do duše* (834); *priko mire* (3476), *priko razloga* (S. 879, Z. 12), *priko srdca* (2019); *na priliku* (5, 2423, 2746; vgl. GAZ, wo es zusammen geschrieben ist); *od starine* (22); *po ćudi* (2319 naturaliter, *biti po ćudi* auch in der Bedeutung "gefallen" 1867 und so übersetzt in NSG S. 511); *na dlanu [viditi]* (S. 947, Z. 16). Die adverbialen Wendungen wie *bolje reći* (S. 880, Z. 16; 178); *jednom ričju* (3439; vgl. NSG S. 511), auch als *jednom ričjom* (2681); *svake vrste* (3268, 3423; s.o.); *prez broja* (= *bez broja*, 2910); *s jedne strane, s druge strane* (S. 945, Z. 7); *do malo vrimena* (704, 2545), *malo prije* (387); *na svoj način* (S. 980, Z. 14), *na niki način* (S. 982, Z. 30); *pravim putem [voditi]* (2352); *ni mrve ... sumljiti* (= *sumnjati*, 92) werden auch heute verwendet. Hingegen ist *na svaku ruku* (S. 980, Z. 18 = *na sve načine*, *omni modo*) für *ruka* als "maniera" in den Wörterbüchern erst bei STUL belegt und heute nicht mehr gebräuchlich.

Bei den verbalen Phraseologismen finden sich viele heute übliche Phraseologismen, die z.T. bereits im frühen Indogermanischen existiert haben müssen, wie *ime nadvat* (3035), aber auch Wendungen, die wahrscheinlich lateinische Vorbilder haben, wie *dati viru* (1578; *fidem dare*, vgl. BEL *dar parola*). Viele dieser Wendungen lassen sich aber schwerlich auf lateinische und andere Vorbilder zurückführen. Sie sollen hier nur als Beleg dafür aufgeführt werden, in welchem Maße Reljković über sie z.T. sehr gekonnt verfügte. So scheint *metnut u pročelje* (1530; bei Rajić S. 62 *posadit' v začelje*) auch eine alte Wendung zu sein. Vgl. auch Phraseologismen wie *metnuti jezik za zube* (S. 878, Z. 12); *zavezati komu jezik* (817); *ležati komu na srdcu* (S. 878, Z. 12); *uzimati [što] na dušu* (S. 882, Z. 2); *nataknuti komu što na nos* (S. 878, Z. 27); *vući koga za nos* (S. 880, Z. 10f); *ne vidjeti dalje od nosa* (S. 947, Z. 22); *ustati na noge* (3403; allerdings in "direkter" Bedeutung); *kazati u oči [komu što]* (2583); *zamazati komu oči* (1147); *donesti pred oči* (1269); *metnuti pred oči* (S. 953, Überschrift Z. 2); *prstom pokazati u koga* (S. 879, Z. 13); *ne znati za šalu* (S. 882, Z. 23); *[duboko] pustiti žile* (S. 880, Z. 14; erst bei STUL findet sich diese Wendung unter *korjen*; ähnlich nur BEL unter *radicare*, die "nördliche" Tradition HAB, JAM hat hier nur *korenje puščati*). Es gibt aber auch einige Wendungen, die in den älteren Wörterbüchern nicht belegt und auch heute nicht gebräuchlich sind, wie z.B. *metati za nemar* (323, 2452; heute entsprechend *vrgnuti u nemar*); *svoj dio vući* (2660; in der Be-

deutung "sich seinen Anteil sichern, zu seinem Anteil kommen", vgl. dazu in ARj unter *vući* e.).

Hier soll nicht verschwiegen werden, daß es auch einige Wendungen gibt, die für Reljković und für seine Zeit und seinen Sprachraum spezifisch sind. Dazu gehört z.B. das von ihm gebrauchte *zemaljsko klupko* (S. 876, Z. 3; Rajić hat hier, Vorwort, nicht paginiert, *zemalski krug*); vielleicht liegt eine Verwechslung von *glomus* und *globus* vor, obwohl Reljković an anderer Stelle (S. 979, Z. 10 u. Z. 12) das übliche *zemaljski okrug* verwendet (bei Rajić, S. 146, *zemni okrug* bzw. *zemalski okrug*). Für den Brautführer nimmt er die erst seit dem 18. Jahrhundert offensichtlich nur in Slavonien gebräuchliche Wendung *potvoreni djever – diver potvoreni*, vgl. ARj unter *djever* und unter *potvoriti* j., allerdings (zumindest in allen mir zugänglichen Ausgaben auch durch die Zeichensetzung deutlich gemacht) als *potvoreni brat*, vgl. 1496 *zovni ... i divera, potvorenog brata* (Rajić, S. 61, ändert hier in *i devera narečennog brata*).

Die Zahl dieser und einiger anderer Beispiele ist relativ klein, und Reljković wirkt in vielem erstaunlich modern. Aus den Beispielen, die nur einen Teil der Phraseologismen im "Satir" ausmachen, wird deutlich, daß er auch im Bereich der Phraseologie aus der "nördlichen" und "südlichen" kroatischen Tradition schöpft, wenngleich er in manchem natürlich von anderen äußeren Einflüssen nicht frei ist. In sprachlicher Hinsicht ist das eine weitere Bestätigung dafür, daß er nicht nur auf seinen slavonischen Dialekt beschränkt war, sondern vieles von dem vorwegnahm, was später die Illyrer durchsetzten.

Bibliographie

I. Textausgaben

Lanosović, M. (1778): Neue Einleitung zur Slavonischen Sprache, mit einem nützlichen Gesprächsbuche, auch einem Anhang verschiedener deutscher und slavonischer Briefe und einem kleinen Titularbuche versehen... herausgegeben von P. Marian Lanosovich. Esseck (= Osijek).

NSG = Relkovich (1789): Nova Slavonska, i Nimacska Grammatika. Neue Slavonisch- und Deutsche Grammatik in drey Theile getheilet. I. Theil hält in sich die slavonische Orthographie nebst kurzer Einleitung in die deutsche Rechtschreibung. II. Theil zeigt die Etimologie, oder Wortforschung, und den Gebrauch der Theile der Rede. III. Theil lehret Syntaxim, oder die Wortführung erstlich insgemein, hern. von jedem Theil der Rede insbesondere. Danach folget ein Vocabularium, oder Wörterbuch Slavonisch, und Deutsch,

- nebst einem Auszug der gemeinsten, und im Reden vorkommenden Gespräche, für die slawonische Jugend sowohl, als für die deutschen Liebhaber dieser Sprache verfasst durch Mathiam Antonium Relkovich. Dritte Auflage. Wien.
- Rajić, J. (1807): Satyr, to jest ukoritelj zlyh npravov u pervoj časti peva na stihovi slavoncem; a u drugoj Časti slavonac opeva u stihovi satyru, g. Antonijem Relkovič sočinen, preveden že na prostyj—Serbskij jezyk Stefanom Raić učitelom dolno—Osečke junosti. Budim (= Ofen).
- SPH 23 = Matic, T. (ed.) (1916): Djela Matije Antuna Reljkoviča. Zagreb. [= Stari Pisci Hrvatski 23].
- Vončina, J. (ed.) (1988): Andrija Kačić Miošić: Razgovor ugodni naroda slovin—skoga. Matija Antun Reljkovič: Satir iliti divji čovik. Zagreb. [= Temelji 4].

II. Wörterbücher

- ARj = Rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti, I—XXIII. Zagreb 1880—1976.
- BEL = Dizionario Italiano, Latino, Illirico. Opera del P. Ardelio della Bella. Venedig 1728.
- Frančić (1972) = Vilim Frančić: Dział polski w siedmiojęzycznym słowniku Piotra Lodereckera z 1605 roku. Wrocław u.a. [= PAN — Oddział w Krakowie. Prace Komisji Językoznawstwa Nr. 30].
- GAZ = Admodum Reverendi Patris Joannis Bellosztenez e Sacra D. Pauli primi eremitae religione Gazophylacium, seu Latino—Illyricorum onomatum Aerarium, selectioribus synonymis, phraseologiis, verborum constructionibus metaphoris, adagiis, abundantissime locupletatum. Zagreb 1740 (ND = Ivan Belostenec: Gazophylacium. Zagreb 1972—73, 2 Bde).
- Georgiev, V.I. (ed.) (1986): Bălgarski etimologičen rečnik. Tom III. Sofija
- HAB = Dictionar ili Réchi Szlovenszke zvezega ukup zebrane, u red posztaulyene, i Diachkemi zlahkotene Trudom Jurja Habelicha, Masnika Tovarustva Jessusegova, na pomoch napredka u Diachkom navuku Skolneh Mladenczeu Horvatszkoga, i Szlovenszkoga Naroda. Graz 1670 (ND = Juraj Habelić: Dikcionar. Zagreb 1989).
- JAM = Lexicon Latinum Interpretatione Illyrica, Germanica, et Hungarica Locuples, in usum potissimum studiosae juventutis digestum ab Andrea Jambresich. Zagreb 1742.
- Loderecker, P. (1605): Dictionarium septem diversarum linguarum Prag 1605. Nachdruck des siebensprachigen Teils und der tschechisch—lateinischen Wörterliste mit einer Einleitung und der Transkription der tschechisch—lateinischen Wörterliste von Antonin Mestan. Freiburg 1984 [= Monumenta Linguae Slavicae Dialecti Veteris, Tom XXI].
- Matešić, J. (1982): Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika. Zagreb.

STUL = Joakima Stulli Dubrocsanina Rjecsoslòxje u komu donosuse upotreblje—
 nia, urednia, mucsnia istieh jezika krasnoslovja nacsini, izgovaranja i pro—
 rjecsja. Illir. Ital. Lat. Csast drùga. 1—2. Dubrovnik 1806.

Škaljić, A. (1966): Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku. Sarajevo.

Vrančić, F. (1595): Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum, La—
 tinae, Italicae, Germanicae, Dalmatiae, & Ungaricae. Venedig. (ND = Faust
 Vrančić: Rječnik pet najuglednijih evropskih jezika. Zagreb 1971).

III. Sekundärliteratur

Aleksić, R.B. (1931): Jezik Matije Antuna Reljkovića. Beograd. [= Biblioteka Juž—
 noslovenskog Filologa 4].

Bogdanović, D. (1908): Prvo izdanje Reljkovićeve "Satira" ćirilicom. In: Nastavni
 Vjesnik (XVI) 1908:561—569.

Brozović, D. (1970): Standardni jezik. Teorija, usporedbe, geneza, povijest, suvre—
 mena zbilja. Zagreb.

Eckert, R. (1991): Studien zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen
 (Unter Berücksichtigung des Baltischen). München. [= Slavistische Beiträge
 Bd. 281].

Frangeš, I. (1987): Povijest hrvatske književnosti. Zagreb—Ljubljana.

Grannes, A. (1980): Loan Compounds in Bulgarian Reflecting the Turkish Indefi—
 nite Izafet—Construction. Oslo. [= Det Norske Videnskaps—Akademi. II. Hist.
 —Filos. Klasse. Skrifter. Ny Serie No. 15].

Hadrovics, L. (1985): Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Köln—Wien. [=
 Slavistische Forschungen Bd. 48].

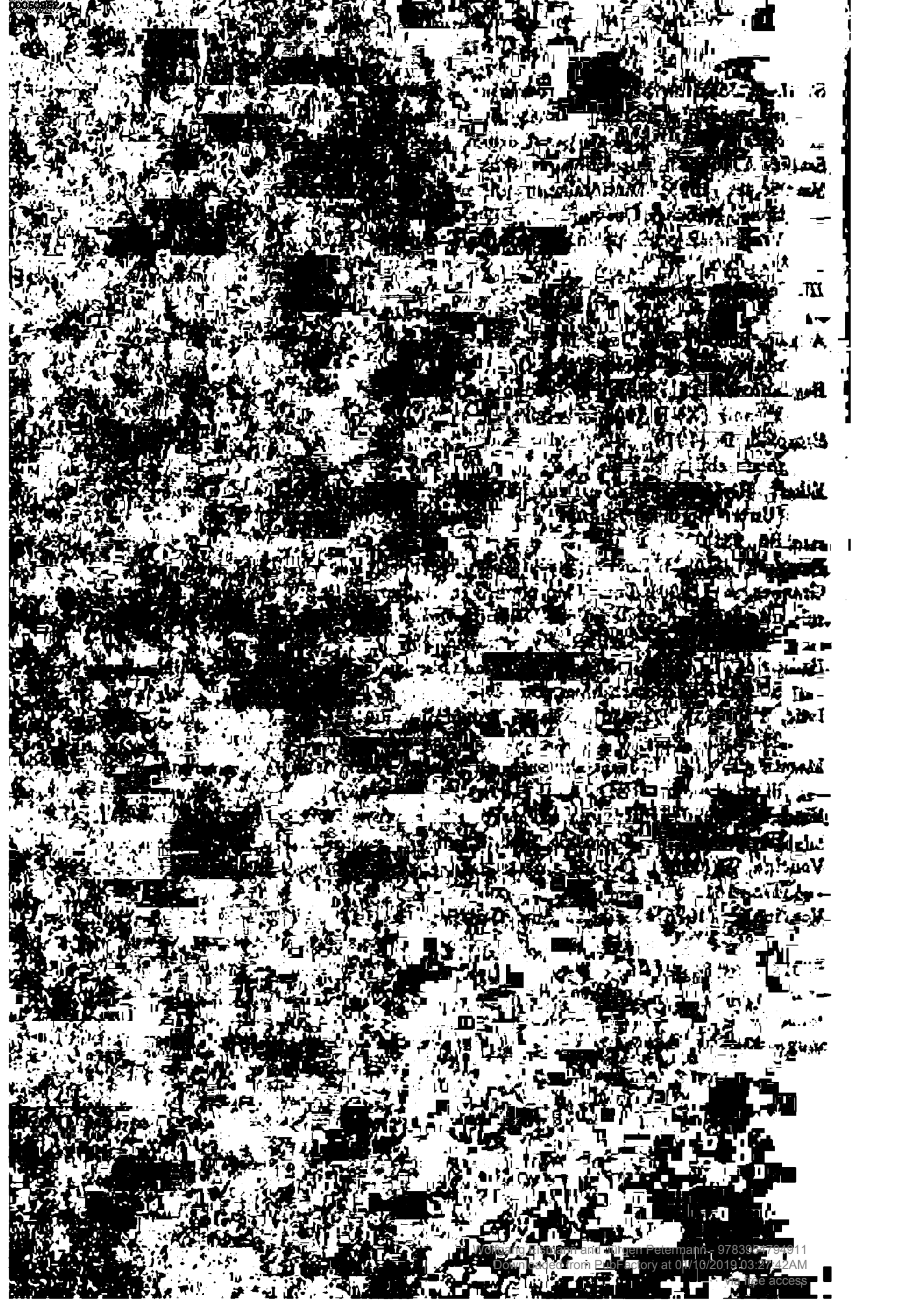
Ivšić, S. (1913): Današnji posavski govor. In: RAD JAZU (196 u. 197) 1913:124—
 254 u. 9—138.

Maretić, T. (1910): Jezik slavonskijeh pisaca. Prilog istoričkoj gramatici hrvatskoj
 ili srpskoj. In: RAD JAZU (180) 1910:146—233.

Vince, Z. (1990): Putovima hrvatskoga književnog jezika. Lingvističko—kulturno—
 povijesni prikaz filoloških škola i njihovih izbora. 2. dop. izd. Zagreb.

Vončina, J. (1967): O tudicama u Reljkovićeve "Satiru". In: Filologija (5) 1967:
 175—181.

Vončina, J. (1975): Jezik Antuna Kanižlića. In: RAD JAZU (368) 1975:5—172.



"DELO" ALS SCHLÜSSELWORT IN A. SUCHOVO-KOBYLINS DRAMA *DELO* (1856–1869)

Rolf Fieguth
Freiburg/Schweiz

Gleich in der Vorrede zu *Delo* spielt der Autor den semantischen Reichtum des Titelwortes aus, von dem auch der dramatische Haupttext seinen Gebrauch machen wird:

Предлагаемая здесь публике пьеса *Дело* не есть [...] *Плод Досуга*, ниже, как ныне делается *Поделка литературного Ремесла*, а есть в полной действительности сущее из самой реальнейшей жизни с кровью вырванное *дело*. [...] Об литературной [...] расценке этой Драмы я [...] и не думаю; а если какой-нибудь Добросовестный из цеха Критиков и приступил бы к ней [...], то едва ли такой официал Ведомства Литературы и журнальных Дел может составить себе понятие о том равнодушии, с которым я посмотрю на его суд... [...] Пора, пора публике самой [...] искать суд тому, что на сцене хорошо и что дурно. [...] и ныне мое искреннее [...] желание состоит лишь в том, чтобы и это мое "Дело" в том же трибунале было заслушано и тем же судом судимо (147f.). (1)

Es muß gar nicht umständlich auseinandergesetzt werden, wie hier das Titelwort durch allerlei Homonymien (*delo* im Sinne von "Werk", "Tat", "Akte", "Gerichtssache", "Verfahren", "Angelegenheit", "Affäre"), Paronomasien (*дело*, *делать*, *поделка* (Machwerk), *действительность*), Synonymien (vgl. die semantische Nähe zwischen den Grundbedeutungen von *delo* und *Drama*) und durch die Verbindung mit Begriffen wie "Amt", "Tribunal", "Gericht" und "Urteil" mit erheblicher semantischer Virulenz aufgeladen wird.

Die vorliegende Studie wird untersuchen, wie das Wort "delo" im Haupttext des Dramas selbst semantisch ausgenutzt wird, welche kompositorische Funktion es als Schlüsselwort und verbales Leitmotiv im Bedeutungsaufbau von *Delo* ausübt, und wie es die Gestalt dieses Büh-

nenwerks als eines Dramas der realistischen Epoche mitbestimmt.

Zuvor soll aber die Stellung des Stücks innerhalb der zyklischen Komposition der *Trilogie* (1869) und innerhalb seines realistischen Epochenzusammenhangs kommentiert werden.

1. Einführung

A.V. Suchovo-Kobylin's dramatische *Trilogie* (*Kartiny prošedšago* 1869) gehört zu den glänzendsten Hervorbringungen des russischen dramatischen Schrifttums zwischen Nikolaj Gogol' und Anton Čechov. Die "heilige russische Literatur" hat freilich den Autor nicht so recht assimiliert. (2) Bekanntlich wurde gegen den reichen Adligen sieben Jahre lang (1850–1857) wegen des Verdachts ermittelt, seine Geliebte Louise Simon-Demanche ermordet zu haben. Schuldig oder unschuldig (3) – er mußte enorme Summen an Bestechungsgeldern aufwenden, ehe er schließlich von den Justizbehörden in Ruhe gelassen wurde. Die *Trilogie* ist offenbar die literarische Rache für seine persönlichen Leiden. Bei aller Bewunderung verstimmte das persönliche Motiv, das dem Autor die Feder geführt hat, lange Zeit so manchen Literaturliebhaber (Rassadin 1989, 210) – oder es rief Kommentatoren auf den Plan, die gerade auf dem allgemeinmenschlichen, religiös-existenziellen und tragischen Gehalt des Werks insistierten (Egeberg 1970; Fortune 1982).

1.1. Die *Trilogie* und das Problem ihrer zyklischen Gesamtkomposition

Die *Trilogie* hat, soweit dies bei einem Dramenzyklus überhaupt möglich ist, den Charakter eines zusammenhängenden literarischen Werks. (4)

Es werden drei Ausschnitte und Phasen ein und derselben "Geschichte" dargestellt: Der mißlungene Versuch eines Heiratsschwindels, verbunden mit einer raffinierten Betrugsaffäre (*SK*), der gelungene Versuch der Fahndungsbehörden, die Opfer des Heiratsschwindels, Tochter und Vater Muromskij, dem Verdacht der Komplizenschaft an der Betrugsaffäre auszusetzen und ihnen ihr gesamtes Vermögen abzulisten, angeblich um das Verfahren niederzuschlagen (*Delo*), und schließlich der mißlungene Versuch des Fahnders und betrogenen Betrügers Tarelkin, nach seinem fingierten Tod dem Vorgesetzten Varravin die Beute abzupressen, an der dieser ihn nicht beteiligt hatte (*ST*).

Die drei Stücke sind außer ihrem pragmatischen Zusammenhang auch durch vielfältige andere Mittel zyklischer Komposition miteinander verbunden. Dazu gehören zahlreiche direkte oder assoziative Vor- und Rückverweise, die Wiederholung und die Variation (5), der Einsatz unrealistisch-grotesker Episoden, und nicht zuletzt auch die Wiederkehr bestimmter Schlüsselwörter und verbaler Leitmotive in allen drei Stücken, darunter auch "delo". (6)

Vor allem aber sind sie durch eine eigentümliche Dialektik (7) aufeinander bezogen, die sich auch auf die Semantik der Titelformulierungen und der Gattungsbezeichnungen erstreckt. Jedes der drei Stücke negiert seinen Titel (8): Im ersten Stück *Svad'ba Krečinskogo* wird "Krečinskijs Hochzeit" vereitelt, im Schlußstück *Smert' Tarelkina* (Tarelkins Tod) stirbt Tarelkin lediglich einen fingierten, "todlosen" Tod, von dem er ganz gegen seinen Willen "wiederauferstehen" muß. Auch in *Delo* unterliegt das Titelwort "delo" vielfältiger semantischer Deformation und Negation: die "Akte" (delo) bzw. das "Verfahren" (delo) gerät aus allen Fugen juristischer Ordnung und wird nicht erledigt, "Sache" wird nicht "gemacht" (дело не делается) – dafür macht der Beamte Varravin ein "heiβes Geschäft" (горячее дело), indem er Muromskij um Geld, Ehre und Leben bringt. In der nachfolgenden Analyse wird genauer zu zeigen sein, wie die Aktivierung des Bedeutungsfeldes von "delo" im Haupttext keine eindeutig positive semantische und kompositorische Bereicherung zur Folge hat, sondern auch Bedeutungsentleerung.

Die Negation der Titelformulierungen dehnt sich auch auf die Semantik der Gattungsbezeichnungen aus: die "Komödie" *SK* wird durch das Element an tragischer Dramatik negiert, das in ihr steckt und in dem Folgestück, dem "Drama" *Delo* zum Vorschein gebracht wird; dieses Drama wiederum wird negiert durch das Element an szenischer Groteske, das in ihm enthalten ist, und das im "Komödienscherz" *ST* schließlich freigesetzt wird. Die dialektische Pointe dabei ist die, daß die thetische "Komödie" und das antithetische "Drama" im "Komödienscherz" zu einer Synthese gebracht werden, die den Charakter einer drastischen, "präabsurdistischen" Negation der dramatischen Form überhaupt annimmt.

Die eigenwillige Dialektik der Gattungsformen in der zyklischen Komposition der *Trilogie* hängt nun direkt mit der pointiert antiprogredistischen "Geschichtsphilosophie" zusammen, die insbesondere in *Delo* von unterschiedlichen Personen in oft grotesker Weise formuliert bzw. an ihnen exemplifiziert wird.

Im Zentrum vieler sarkastischer oder zynischer Kommentare zu den Epochen des Bestechungs- bzw. des Beamtenwesens (9) steht Ivan Sidorovs Lehre von der Herrschaft des Antichrists in Gestalt des Wirklichen (действительный) Staatsrats (Varravin) und vom nahen Weltende, dessen Generalprobe jetzt gegeben werde (III,1, 173). Von dieser nicht zufällig in die Anfangsszene des 3. Aufzugs des fünftaktigen Dramas plazierten Äußerung leiten sich alle möglichen Formulierungen verschiedenster Personen über das Ende der Geschichte ab, etwa in Gestalt von Anspielungen auf die Apokalypse und auf das "Jüngste

Gericht" (u.a. Tarelkin in V,7) und Tarelkins abschließender Weltver-nichtungsphantasie in V,12 (vgl. zu alledem ausführlicher Egeberg 1970). Es ist nur folgerichtig, wenn das Motiv von der katastrophalen Endphase der Geschichte sich auf der Ebene der zyklischen Gesamt-komposition der *Trilogie* in einer Dialektik der Gattungsformen reflek-tiert, die mit dem "präabsurdistischen" Schlußstück *ST* auf die Nega-tion der Idee von der Möglichkeit der dramatischen Tat (*delo*) und damit der dramatischen Form überhaupt hinausläuft. Bei der Analyse des verbalen Leitmotivs "delo" im Mittelstück des Zyklus werden diese Verhältnisse entsprechend zu berücksichtigen sein.

1.2. Die *Trilogie* als Modellierung eines literarhistorischen Ent-wicklungsprozesses

Wenn nun der *Trilogie* die Konzeption einer negativen Dialektik der dramatischen Gattungsformen und der Geschichte zugrundeliegt, dann wird davon naturgemäß auch der Begriff von literarischer Gat-tungsgeschichte erfaßt, der in diesem Werk seine spezifische Gestalt gewinnt.

Die *Trilogie* ist nach ihrer Entstehungszeit (1852–1869) und nach vielen ihrer Eigenschaften ein Produkt der realistischen Epoche. Zu-gleich unterhält aber jedes der drei Stücke ein jeweils ganz eigenes Ver-hältnis zur realistischen Dramenpoetik.

Besonders gut läßt sich das an einem Vergleich zwischen dem ersten und dem letzten Stück ablesen. *SK* erfüllt das Muster der epo-chentypischen satirischen Komödie – trotz der offenkundigen Anleihen bei der Gogol'schen Dramenpoetik bzw. der Reminiszenzen an Lermontov (vgl. auch Rassadin 1989, 108 u. 215). Der "problemlose" satirische Realismus hat dieser pointen- und temporeichen Heiratsschwinder- und Spielerkomödie bereits im 19. Jahrhundert beträchtliche Popolari-tät eingetragen. (10) Das dritte Stück, *ST*, ist in seiner ganzen grotes-ken und antidramatischen Anlage eine eindeutige Negation des genann-ten Musters und verfiel darum im 19. Jahrhundert weitgehender Re-zeptionsverweigerung (vgl. Tunimanov 1987, 270 ff.; Rassadin 1989, 11–19, 239 f. und passim). Es ist erst im 20. Jahrhundert als früher Vorläufer des modernen Dramas wahrgenommen und zugleich *post festum* als Teil einer russischen "präabsurdistischen" Tradition identi-fiziert worden, die durch Nikolaj Gogol's *Ženit'ba*, "Koz'ma Prutkows" *Fantazija* und Anton Čechovs *Svad'ba* vertreten ist und später von einem Daniil Charms fortgeschrieben wurde. (11)

Delo, Mittelstück und einziges "Drama" der *Trilogie*, kann weder als schlichte Affirmation noch als spektakuläre Negation des realisti-schen Modells gelten; sein Verhältnis hierzu ist offenkundig von korn-plexerer Natur und bedarf eigener Aufklärung. Wenn die Zeitgenossen

dem Werk erst einmal nicht viel abzugewinnen vermochten (Tunimann 1987, 270 f.; Rassadin 1989, 197 f.), so wird dies auch auf die seinerzeit schwer faßbaren Abweichungen vom Gewohnten zurückzuführen sein. Die hier vorgelegte Untersuchung des leitmotivischen Wortes "delo" im Mittelstück der *Trilogie* dient u.a. auch einer Klärung des spezifischen Verhältnisses von *Delo* zum dominierenden Dramenmodell der Epoche.

Im Vergleich zur effektvollen und ereignisreichen Komödie *SK* wurde und wird *Delo* insgesamt als "undramatischer", und die Darstellung seines Personals als weniger "rund" empfunden. An die Stelle des fesselnden Spielers und Betrügers Krečinskij, der es auf das Vermögen der Muromskijs abgesehen hat, rückt hier die erpresserische Behörde, die das gleiche Ziel verfolgt und in der Gestalt abstoßender, grotesk und puppenhaft gezeichneter Beamtennaturen auf den Plan tritt. Lidočka Muromskaja war in *SK* bei aller komischen Naivität eine dramaturgisch wichtige, entwicklungsfähige Randfigur der realistischen Komödienhandlung. In *Delo* kehrt sie als statische sentimentale Duldergestalt wieder, deren Charakteristik zwar keinerlei groteske Züge enthält (12), die aber auf groteske Weise neben dem Drama steht, das sich um ihre Person abspielt. Ihr Liebhaber Nel'kin brachte in *SK* immerhin den Betrüger zur Strecke; hier offenbart er allenthalben seine Hilflosigkeit. Vater Muromskij, früher bei aller Naivität ein kraftvoller Charakter, ist jetzt ein gebrochener und resignierter Mensch, der seine Auseinandersetzungen mit dem Justizapparat bereits verloren hat, wenn das Drama nach sechsjähriger Unterbrechung seit dem Ende von *SK* anhebt. Er ist bedauernswürdiges Opfer, aber zu schwach und naiv für die Rolle des dramatischen Helden (vgl. Juzovskij 1934). In das, was sich zur Tragödie des kernfesten alten Hauptmanns und redlichen Gutsbesitzers im Räderwerk eines zynischen Behördenapparats ausbilden möchte (Fortune 1982, 65–93), mischt sich "störend" die abgeschmackte Beamtenintrige, der dumme Zufall, die alberne Groteske sowie nicht zuletzt Muromskijs hilflose Gedankenschwäche, die auch auf seine Ratgeber Nel'kin und Ivan Sidorov abfärbt. (13)

Dem spannenden Handlungszusammenhang der vorangegangenen Komödie steht hier überdies eine lockere Folge von Episoden gegenüber, in denen die Parteien einander belauern, über Lösungsmöglichkeiten räsonieren, lange nicht zu Entscheidungen gelangen und schließlich falsche Schlüsse fassen. In *SK* dominierte das Prinzip der dramatischen Bewegung noch über das Wiederholungsprinzip, in *Delo* wird eine irritierende Balance zwischen beiden Prinzipien hergestellt, und zwar sowohl auf der Ebene der dargestellten Welt, als auch auf der sprachlichen Ebene z.B. in Gestalt der abundanten Wiederholungen des

Titelworts und seiner Ableitungen.

Für das einem realistischen Drama zuwiderlaufende Wiederholungsverfahren in *Delo* sei hier nur ein Beispiel angeführt:

Das "delo" (Untersuchungsverfahren) gegen Lidija Muromskaja und ihren Vater wird nicht weniger als sechsmal erzählt: In I,1 schildert Atueva es Nel'kin und uns Zuschauern, in II,1 orientieren die Beamten Šilo und Ibisov den Kollegen Čibisov über die Sache, in II,2 nehmen Varravin und Tarelkin es durch, in II,6 erzählt Muromskij es konfus dem Beamten Varravin, in III,9 erzählt er es noch konfuser dem Fürsten, und in III,12 erzählt Varravin es noch einmal in seiner verdrehten und verkürzten Version dem Fürsten, der zuvor Muromskij nicht zu folgen vermochte.

Daß hier der dramatischen Wucht des Fatums im klassischen Drama eine stark episierte Dramaturgie der albernen Fatalität gegenübergestellt ist, in der sich alles mehrfach im Kreise dreht, ehe es vorangeht – das wird durch zahlreiche satirische Sarkasmen, pointenreiche Wechselreden, eloquente Tiraden und Monologe mehr verdeckt als hervorgehoben, jedoch nicht ungeschehen gemacht.

Mit diesen Eigenschaften weicht *Delo* vom idealtypischen Muster des realistischen Dramas ab, wie es durch A. Ostrovskijs Drama *Groza* (1859) repräsentiert wird, und nähert sich in gewisser Weise dem satirischen Realismus M. Saltykov-Ščedrins. (14) Zugleich steht es damit aber auch in der Entwicklungsreihe der russischen Bühnenwerke, die im Sinne eines "erweiterten" Realismus auf die verschiedenste Weise an einer Dramaturgie der banalen Alltagsprozesse arbeiten: N. Gogol's *Revizor* (1836), I. Turgenevs *Mesjac v derevne* (1855), A. Ostrovskijs *Les* (1871) und A. Čechovs reife Stücke. Suchovo-Kobylin's *Delo* ist in diesem erweiterten Sinne ein realistisches Drama, überschreitet den konventionelleren Realismus der Komödie *SK* (1852–1869) und bereitet die "präabsurdistische" Negation von Realismus und dramatischer Form vor, die in *ST* (1857–1869) vorgenommen wird.

Die zyklische Gesamtkomposition der *Trilogie* modelliert also eine literarische Evolution, die vom konventionellen Realismus (*SK*) über einen hybriden, untergründig grotesken Realismus (*Delo*) zum offen grotesken Antirealismus (*ST*) führt.

Die Verwendung des verbalen Leitmotivs "delo" im Mittelstück der *Trilogie* soll im Zusammenhang des spezifischen, hybriden Realismus gesehen werden, der in *Delo* Gestalt gewinnt.

2. "Delo" in *Delo*

Die folgende Untersuchung des Vorkommens und der Funktionsweisen des Titel- und Leitworts "delo" fragt sowohl nach seinen semantischen Variierungen durch die Mittel der Paronomasie, der Aus-

nützung seiner Bedeutungsnuancen in zahlreichen idiomatischen Wendungen, sowie der Synonymie – als auch nach seinem Beitrag zur Komposition des Dramas. Um den kompositorischen Aspekt besonders hervorzuheben, wird im folgenden eine Analyse nach Akten und Szenen vorgenommen. Dabei wird es notwendig, die jeweiligen Kontexte nach-erzählend anzudeuten.

2.1. Erster Akt

Schauplatz ist die Petersburger Wohnung der Muromskijs. In I,1 erzählt Muromskijs Schwägerin Atueva dem Freund des Hauses und Anbeter der Muromskij-Tochter Nel'kin von dem Unglück, das die Familie in den Jahren seiner Abwesenheit getroffen hat. Naturgemäß spielt hier die Gerichtssache (delo) eine wichtige Rolle, und entsprechend häufig kommt das Wort in den Reden beider Figuren vor. Nur einmal wird hier von der allzu naheliegenden Möglichkeit Gebrauch gemacht, die juristische Bedeutung in komische Spannung zu einem Phraseologismus zu bringen:

А т у е в а (*вздыхая*). Ох, – нехорошо!

Н е л ь к и н. Да чтож такое?

А т у е в а. А вот это Дело.

Н е л ь к и н. Помилуйте, в чем дело? Какое может быть тут дело?

(I,1, 153)

Ansonsten werden auffälligere Methoden zur Aktivierung des Wortes verwendet. Die eine ist der recht häufige Einsatz des mit delo etymologisch und semantisch eng verbundenen Allerweltsverbs "[с]делать", vgl. "она дурного не сделала" (156); "Ну, делать нечего, приехали и мы из деревни" (157).

Die andere beruht auf einer progressiven Verlebendigung und schließlich grotesken Materialisierung des Begriffs. Atueva erzählt anschaulich und in vielen Einzelheiten von all den Umtrieben und Demütigungen, die das "Verfahren" der Familie eingetragen hat – und schließt mit einer noch ganz unauffälligen Bedeutungsverschiebung:

А т у е в а. [...] Потом в суд пошло, потом и дальше; уж что и как, я не знаю; делу накопилось вот, говорят, какое (*показывает рукою*). (I,1, 157)

Das abstrakte "Verfahren" materialisiert sich also zu einem papiernen Aktenberg, und das ganze wird noch einmal zu einem Menschen materialisiert – Tarelkin, der der Drahtzieher hinter der ganzen Verfahrens-Intrige ist und das Haus Muromskij halb als Amtsspitzel, halb als Bewerber um Lidočkas Hand frequentiert, wird von Nel'kin zur Figur aus Kanzleipapier und Pappmaché gemacht, zur personifizierten Akte:

Н е л ь к и н. Это тряпка, канцелярская, затасканная бумага. Сам он бумага, лоб у него картонный, мозг у него из папье-маше – какой это человек? [...] (I,1, 162)

Es muß betont werden, daß der Zusammenhang zwischen den materiellen Bedeutungen von "delo" (Akte) und Tarelkin als Mensch aus Papier und Karton nicht in die Augen springt, sondern im Verborgenen gehalten wird. Nel'kins Tarelkin-Charakteristik entfaltet ihre groteske Wirkung aus sich selbst, obwohl sie heimlich aus dem delo-Motiv abgeleitet ist.

Die nachfolgenden Auftritte I,2–4 setzen das Spiel mit dem Wort nicht fort; erst ab der Aktmitte wird es wieder aktiver, insbesondere in der zentralen Szene I,5 sowie in den den Akt abschließenden Szenen I,7–8.

I,5 bringt den ersten großen Auftritt von Muromskijs Gutsverwalter Ivan Sidorov, einem vielgeprüften und lebensklugen Altgläubigen. Seine Gesprächsbeiträge, und vor allem auch seine langen Erzählungen kreisen um das Thema "Gerichtssache" und "Bestechung"; hierbei häufen sich die semantischen Effekte um das Wort "delo" mit Hilfe der Paronomasie (дело, [с]делать) und der lexikalischen (правое дело) oder idiomatischen Bedeutungsvariierung (иное дело; дело сделать).

Auf Muromskijs wiederholte Fragen, was in seiner betrüblichen Lage "zu tun sei" (что делать?) vertritt Ivan Sidorov die Maxime, wonach der Herrgott dem Menschen eingibt, was er tun soll (что делать), und daß der Herrgott ansonsten "selbst tun wird" (сам делает), wie er, Ivan Sidorov, es schon "so manches Mal" (иное дело) erlebt hat.

Er stellt nun die ganz berechtigte Frage, warum Muromskij überhaupt auf die Intrigen der Beamten reagiert, und "was sie ihm überhaupt **anhaben** können" (Чего они тебе сделают?). Muromskijs Antwort, daß es die Ehre der Tochter in den Augen der besseren Gesellschaft zu retten gelte, findet zwar nicht sein Verständnis, wohl aber seine tätige Unterstützung. Hier schildert er nun sein eigenes Erlebnis in einer Bestechungsaffäre.

Er hat vor langer Zeit bei Varravins Vorgänger Krek in einer "rechtmäßigen Sache" (правое дело) vorgesprochen – offenbar, um von seiner Altgläubigengemeinde die durch Krek selbst in Gang gesetzten Schikanen abzuwenden. Der hat ihm brutal beigebracht, wie Bestechungsgeld richtig zu zahlen ist, und als dies geschehen war, hat Krek "die Sache gerichtet" (дело сделал). Mit dieser Erfahrung wird Ivan Sidorov seinem Herrn nun beistehen – und zwar ungewollt zu dessen Schaden, wie sich später herausstellt.

Zu solchem Beistand erhält er mit dem grotesken Auftritt Tarel-

kins (I,6) sogleich Gelegenheit. Er durchschaut den bestechlichen Amtsspitzel und bedient ihn mit Geld (I,7). Tarelkin erkennt, daß er mit diesem Mann "die Sache richten" (с этим мы дело сделаем), d.h. zum großen Muromskijschen Bestechungsgeld kommen wird (I,7), während Ivan Sidorov meint, Tarelkin werde als Gegenleistung "die Sache in Ordnung bringen" (дело устроит; I,8), was mit dramatischer Ironie getränkt ist.

Das verbale Leitmotiv begleitet also in besonderer Weise Anfang, Zentrum und Schluß des ersten Akts.

2.2. Zweiter Akt

Schauplatz ist das Justizdepartement. Wie der erste, so setzt auch der zweite Akt mit einer starken Häufung der Wortverwendung ein. Das ist völlig realistisch motiviert, denn die Justizbeamten streiten sich über die Legalität des bisherigen Umgangs mit der Muromskij-Sache (II,1), bzw. erörtern die daraus zu gewinnenden Bestechungssummen (II,2). Hauptfunktion dieser Szenen ist die Satire auf die Behörde, wobei delo-Effekte zunächst noch keine spezifische Rolle spielen. (15)

Erst in II,3 wird die Satire auch auf den wortspielerischen Punkt gebracht. Tarelkin, der vor den Kollegen sein empörendes Desinteresse am Muromskijschen "delo" demonstriert hatte, lehnt Ibisovs Einladung zu gemeinsamem Bordellbesuch mit der hübschen Replik ab "Нельзя, душа – дело есть" (II,3, 189) – das "delo", das ihm hier zu tun gibt, ist das Bestechungsgeld, um das der im Amt vorsprechende Muromskij erleichtert werden soll. Sein Konterpart in der Behörde, Šilo, durchschaut das Spiel und äußert den Wunsch, lieber mit "Talgkerzen" (сальными свечами) zu handeln als mit "schmutzigen Affären" (сальными делами; II,3, 190).

II,6, die zentrale Szene des zweiten Akts, bringt eine spürbare Aktivierung der delo-Semantik. Muromskij wird zu Varravin vorgelassen, und die Herren besprechen die "Sache" ausführlich und unter sehr häufiger Verwendung des Wortes. Die Szene zeigt Varravin als Virtuosen der verdrehenden Rede, der sowohl mit seinem Besucher als auch mit Worten spielt wie die Katze mit der Maus.

Dieses Spiel setzt mit einer zynischen Entschuldigung für den Verzug in der Behandlung der Muromskijschen Gerichtssache bzw. Akte ein:

Со всех концов отечества нашего стекаются к нам просьбы, жалобы и как бы вопли угнетенных собратьев; дела труднейшие и запуганнейшие. Внимание наше, разбиваясь на тысячи сторон, совершенно исчезает, и мы имеем сходство с Титанами, которые, сражаясь с горами, сами под их тяжестью погибают. [...] (II,6, 194)

Varravins Selbststilisierung als Titan unter Aktenbergen knüpft an die Tendenz zur Materialisierung und Personifizierung des Leitworts an, die wir in I,1 beobachtet haben.

Mit einer verbalen Verdinglichung der Wortsemantik beantwortet Varravin in II,6 auch Muromskijs These von der "Einfachheit" bzw. "Nichtigkeit" der "Sache" (простое дело; пустое дело):

В а р р а в и н. [...] я затем коснулся этих фактов, чтобы показать вам эту обоюдоострость и качательность вашего дела, по которой оно, если поведете туда, то и все оно пойдет туда ... а если поведется сюда, то и все ... пойдет сюда ... (II,6, 198)

– und er verschärft dieses Bild gleich durch die Allegorie vom "Schwert des Gesetzes", das Varravin fragt, wohin es schlagen soll.

Als es nach Varravins Wunsch endlich, wenngleich in verschlüsselter Form, zur Frage nach dem von Muromskij zu zahlenden Bestechungsgeld kommt und Muromskij Einwände anmeldet, betätigt sich Varravin sprachschöpferisch mit der Formulierung, früher hätten die Leute nicht diskutiert (не диспутовались), sondern manchmal "leicht gesprochen" (поговорят легонько), "sich offenherzig erklärt" (объяснятся нараспашку) und "die Sache bis zur Kahlheit in Ordnung gebracht" (да и устроят дело наголо; II,6,199). Die ungewöhnliche Aktivierung durch das Adverb "наголо" betrifft hier nicht das Wort selbst, sondern die phraseologische Wendung "устроить дело" als ganze.

Dieses zuletzt genannte Verfahren ist recht charakteristisch für Suchovo–Kobylin's bemerkenswerte allgemeine Zurückhaltung bei der wortspielerischen Ausbeutung von "delo" im dramatischen Haupttext. Überhaupt lassen hier Varravins sonstige Wortspielkaskaden (16) die Bewegungen unseres Leitworts förmlich untergehen.

Von den letzten beiden Szenen des Akts (II,7,8) ist zu semantischen Bewegungen im Bereich von "delo" gar nichts mehr zu vermelden, obwohl das Thema der Muromskij–Sache auch in ihnen zentral ist. Allerdings kommt es zu einer drastischen Aktivierung der "Sache" selbst: Tarelkin schlägt vor, die Muromskij–"Akte" nach der "neuen Formel" "не невероятно" zu verschärfen, um ihn zum Zahlen geneigter zu machen: es sei "nicht unwahrscheinlich", daß Lidija Muromskaja intime Beziehungen zu Krečinskij hatte und daraus ein Kind hervorgegangen ist.

Trotzdem ist festzuhalten, daß die semantische Aktivität des Schlüsselworts im Vergleich zum ersten Akt spürbar zurückgenommen wird, vor allem eben am Aktschluß.

2.3. Dritter Akt

Es wurde bereits angedeutet, daß der dritte Akt, in einem konventionellen fünftaktigen Drama auch des Realismus gewöhnlich besonders "dramatisch", in *Delo* einer eigentümlichen Deformierung unterzogen wird – hauptsächlich durch eine starke Dosis alberner Groteske. Hinzu kommt, daß er regelwidrig durch einen Dekorationswechsel in zwei Teile zerschnitten wird (III,1–5; III,6–14). Zu dieser allgemeinen dramaturgischen Deformation trägt der spezifische Einsatz unseres Leitworts nicht wenig bei.

Im Unterschied zum Anfang des ersten und zweiten Akts bleibt es am Beginn des dritten (III,1–4) sehr weitgehend im Hintergrund. Die "Pause", die hier eingelegt wird, setzt die Zurückhaltung am Schluß von Akt II fort.

Der erste Aktteil zeigt die Vorbereitungen, die im Hause Muromskij getroffen werden, ehe der alte Herr sich auf den Weg zum Fürsten begibt, wo er Gehör zu finden hofft. Dieser Teil beginnt in sentimentalem Ton mit einer Charakteristik von Lidijas Seelenzuständen und endet im Stil der grotesken Posse. Muromskij hat den Kurier nicht richtig geschmiert, ist zum Fürsten nicht vorgelassen worden und kehrt deshalb erst einmal unverrichteter Dinge wieder heim (III,5).

Die Possenhaftigkeit dieser letzten Szene des ersten Aktteils wird nun durch allerlei *delo*-Wortspiele unterstrichen. Tarelkin hält Muromskij vor, er sei doch nach Petersburg gekommen, um "Sache zu machen" (дело сделать); auf Muromskijs Klage, er fühle sich dem Grabe nahe, versichert Tarelkin ihm, "до вашей смерти опять никому дела нет", und was die Höhe von Schmiergeldern betreffe, so ersehe doch jeder aus seiner eigenen "Sache" (*delo*), wieviel zu geben sei – was Ivan Sidorov "хитро сделано" findet. Dergestalt belehrt findet Muromskij, da sei einmal "nichts zu machen" (делать нечего), und er müsse nun eben doch zum Fürsten vordringen.

Im zweiten Aktteil, der im Justizdepartement spielt, werden in den ersten drei Szenen (III,6–8) erst einmal die betrüblichen Auswirkungen der Blähungen des Fürsten auf den morgendlichen Gang der Amtsgeschäfte gezeigt, ehe es zu der tragikomischen Begegnung zwischen dem gereizten Fürsten und dem konfusen Muromskij kommt (III,9). In III, 6–8 ist die Gerichtssache in besonderer Weise zentrales Thema der Gespräche, und dementsprechend wird das Wort "*delo*" häufig gebraucht, aber ohne nennenswerte wortspielerische Nuancen; Komik, Groteske und Satire um das Thema "*delo*" werden hier auf anderem Wege erzeugt. Dies gilt *mutatis mutandis* auch für die direkt folgenden Auftritte III,10–12.

Direktere delo—Effekte sind dafür den beiden Schlußszenen des Akts vorbehalten (III,13,14).

In III,13 zeigen sich die beamteten Gauner Varravin und Tarelkin bestürzt, daß der Fürst durch seine Anordnung strengster Neuuntersuchung der Muromskij—Sache ihnen die Tour zu verderben droht — sie haben ja das "Verfahren" nun nicht mehr in der Hand, können es nicht mehr niederschlagen und jetzt auch kein Bestechungsgeld mehr verlangen. Varravin kommt aber die Idee zu einem Bluff, die er Tarelkin vor—enthält. Beim Neubericht für den Fürsten wird er kompromittierende Vermutungen über Lidočka in die "Akte" eintragen, dies den Murom—skijs hinterbringen lassen und den alten Herrn allein dadurch zum Zah—len verleiten. Allerdings fürchtet er nun dessen heftige Reaktionen:

Азартный человек — опасен. Если взять, а дела ему не сде—
лать — он, пожалуй, скандал сделает. В нем совсем нет той
скромности как вот прочие просители. Ведь придет теперь
проситель, точно овца господня; что ты хочешь, то с ним и
делай. А он так нет. [...] (III,13, 232)

Das hier stattfindende Spiel der Paronomasien mit "дело" und "[с]делать" hebt sich freilich unter den sonstigen satirischen Akzenten der Szene nicht einmal besonders hervor.

Der Akt schließt mit einer grotesken Szene (III,14), wo das Leit—wort selbst zwar gar nicht vorkommt, dafür aber eine Materialisierung seiner Bedeutung "Akte, Papier" (бумага) eintritt: Varravin wird von seinen Beamten mit "allerdringlichsten", fürstlicher Unterschrift har—renden Akten und Aktenstapeln buchstäblich überhäuft — ein Titan, der unter Aktenbergen zu enden droht:

В а р р а в и н. Ай!! ... (Исчезает под бумагами и кричит
глухим голосом) Стойте!! ... Вы моей смерти хотите! ...
(III,14, 235)

Diese Schlußszene von Akt III knüpft unmittelbar an das Titanen—motiv in der Zentralszene von Akt II an (II,6), wo das Leitwort beson—ders aktiv in Erscheinung getreten war. Insgesamt unterscheidet sich aber der kompositorische Einsatz von "delo" im dritten Aufzug deutlich genug von dem im zweiten. Der antiklimaktischen Verwendung in Akt II antwortet eine doppelte Klimax in den zwei Hälften von Akt III. Die gegenläufigen Bewegungen des Kompositionselements "delo" und seine klare Verbindung mit dem Farcen— und Possenmoment innerhalb des Dramas laufen insgesamt auf eine Negierung der Begriffe "delo" (Sache) und "делать" (machen) hinaus — die Bewegungen sind Scheinbewegun—gen; "Akten" werden nicht erledigt, dienen allerdings — einstweilen noch pantomimisch und verbal — als Mordinstrument.

2.4. Vierter Akt

Blickt man auf die bisherigen Muster des kompositorischen Einsatzes von "delo" zurück (Akzentuierung von Anfang, Mitte und Ende in Akt I; Akzentuierung von Anfang und Mitte in Akt II; Akzentuierung von Mitte und Ende in Akt III), so erscheinen die Möglichkeiten erst einmal als erschöpft. Es verwundert darum nicht, daß der gesamte vierte Akt, der wieder in Muromskijs Wohnung spielt, durch eine auffallende Zurücknahme der Verwendung von "delo" gekennzeichnet ist. Zwar steht hier das Thema "delo" ebenso im Zentrum wie in den anderen Akten, doch kommt das Wort selbst überhaupt nur ein einziges Mal in ganz unauffälliger Weise vor (IV,2,239). Dieses Kunststück ist nur deshalb möglich, weil der vierte Aufzug der kürzeste ist. (17) Er zeigt im wesentlichen, wie Muromskij und seine Freunde sich fälschlich die Notwendigkeit einreden, zu Lidočkas Schonung auf den Handel mit Varravin einzugehen, und wie außer dem mittellosen Nel'kin alle zusammenhelfen, um die mörderische Bestechungssumme zusammenzubringen. Die Ausparung des Wortes "delo" wird in IV,1 in besonderer Weise durch den Einsatz von Paronomasien mit "[с]делать" und "сделка" (Abmachung, "Kuhhandel") hervorgehoben. Die Szene beginnt mit Atuevas Kritik an Muromskijs Streit mit dem Fürsten:

Л и д о ч к а. [...] Неправда, отец хорошо сделал.

М у р о м с к и й. Да что, мой друг, я сделал; я и сам не знаю, как это сделаюсь.

Л и д о ч к а. Поверьте, папенька, – все, что лучшего делается, – сам не знаешь, как делается. [...] Я давно говорю: бросьте сделки, оставьте подсылы, перестаньте честной головою бесчестному туловищу кланяться. Лучше будет! ...

Dies ist einer von wenigen Versuchen Lidočkas, wenigstens mit ihrem Rat in die Handlung einzugreifen – fatalerweise hört niemand auf sie. Die fast völlige Zurücknahme des delo-Motivs ist hier markiert: gerade in Lidočkas Mund wirkt die Verwendung der mit "delo" wurzelgleichen Wörter "[с]делать, сделка" erstaunlich prägnant. Überdies koinzidiert die Abwesenheit des Wortes mit der Tatsache, daß in diesem Akt Lidočkas Umgebung gegen ihren Rat die falsche Entscheidung und die falschen Maßnahmen trifft. Indem sie auf den "Handel" (сделка) eingehen, tragen sie dazu bei, daß aus der Verquickung zwischen "Gerichtssache" (delo) und "Bestechungsaffäre" (delo) das "heiße Geschäft" (горячее дело) werden kann, das Varravin ohne jede Gegenleistung mit ihnen machen wird.

2.5. Fünfter Akt

Schauplatz ist wieder das Justizdepartement. Nach der markierten Quasi-Abwesenheit von "delo" im vierten Aufzug setzt der fünfte Akt

das Wort kompositorisch etwa analog zum ersten Akt ein. Freilich ist im Schlußakt das pure Vorkommen von "delo" im Vergleich zu den Akten I–III deutlich reduziert. Die nennenswerten Wortspiele, die damit unternommen werden, begleiten Anfang, Mitte und Ende des Aufzugs.

Der Akt beginnt mit einem delo–Wortspiel: In V,1 freut Tarelkin sich auf die bevorstehende Geldübergabe, sieht ein "heiβes Geschäft" (дело горячее), nämlich Muromskijs 30.000 Rubel, und rühmt sich, daß er und nicht Varravin die "Sache gemacht" hat (дело–то сделал я, не он). Hier wird nach langer Zeit "delo" einmal ohne Nebensinn auf die Bestechungsangelegenheit bezogen. (18)

Als Muromskij kommt (V,2), um Varravin das Geld zu bringen, empfängt Tarelkin ihn mit der Miene des Vielbeschäftigten, der ihn vor "lauter Arbeiten" erst gar nicht bemerkt (а я за делами вас и не заметил); auch Varravin sei mit einem "ganzen Berg von Akten" befaßt (Ведь у него дел–то гора целая).

In den nachfolgenden Szenen V,3–6 kommt das Wort entweder gar nicht vor oder entfaltet keine nennenswerte eigene semantische Aktivität. In der Hauptsache geht es darum, daß der ahnungslose Tarelkin Muromskij versichert, mit der Bezahlung werde die "Sache" nun endgültig in Ordnung gebracht, während Varravin nur mit zynischem Doppelsinn verspricht, "я рассмотрю ваше дело с полным вниманием [...], с полным вниманием" (V,4, 251).

Erst in der zentralen Szene V,7 finden sich zwei, allerdings gewichtige, delo–Einsätze. Varravin läßt Muromskij zurückrufen und bezieht ihn vor Amtszeugen des Bestechungsversuchs. Mit pathetischer Geste wirft er ihm sein Geldpaket vor die Füße (von dem Geld hat er allerdings den größten Teil inzwischen an sich genommen) und weist ihm die Tür mit den Worten "И убирайтесь вон с вашим пасквильным делом" (V,7, 254).

Hier mischt sich im Bereich unseres Leitworts zum ersten Mal auktoriale Ironie massiv in die dargestellte Figurenintention ein und stiftet dabei zugleich eine Reflexion des Stücks auf sich selbst. (19) Varravin will in seinem gespielten Zorn nur seine Verachtung für die Lächerlichkeit von Muromskijs Sache zum Ausdruck bringen und verwendet den Ausdruck "пасквильное дело" im uneigentlichen Sinn. Kraft des Gesamtzusammenhanges interveniert hier nun auktoriale Ironie, welche die dargestellte uneigentliche Bedeutung in eine auktoriale eigentliche transformiert: die ganze "Sache" ist in der Tat ein Pasquill wert, sie erheischt geradezu eine Schmähschrift gegen die Varravins, Tarelkins und ihre Behörde – und das ganze Stück *Delo* ist selbst eben dieses dramatische Pasquill.

Wie Varravin es befürchtet hatte, macht der betrogene Muromskij jetzt einen Skandal. Er klagt vor den versammelten Amtspersonen Varravin und sich selbst lauthals des gemeinschaftlichen Verbrechens an:

Мы клятвопреступники ... куйте нас! Слово и делу!! ... куйте нас вместе [...] ... к государю! ... (V,7, 256)

Dieser große Ausbruch des alten Soldaten und Edelmannes bringt das Moment an Pathos und Würde ein, das in so schneidenden Kontrast zu den Possen-Elementen gerät. Besonders wichtigen Anteil daran hat die Formel "Слово и дело". Es ist die alte russische Anklage- und Verhaftungsformel bei Staatsverbrechen. (20) Mit dieser Formel wird implizit auf das oben kommentierte "паквильное дело" geantwortet und suggeriert, daß das Stück *Delo* nicht einfach ein "Pasquill" ist, sondern auch eine pathetische Anklageerhebung – der Dramentitel *Delo* kann dabei als Teil der Anklageformel "Слово и дело" verstanden werden.

Dem dramatischen Aufschwung folgen mit dem Auftritt der "wichtigen Person" (Anspielung auf den Justizminister oder den Kaiser selbst) zwei Possenszenen (V,8,9), die freilich Varravin in ernste Befürchtungen um sein weiteres Schicksal versetzen (V,9). Unser Wortmotiv kommt hier nur am Rande vor. Die "glückliche" Wende der "Sache" tritt in V,10 ein, als Tarelkin Varravin den Tod Muromskijs melden kann und seinen Teil der Beute fordert, da er schließlich alles "gemacht" habe. Mit zynisch-frommen Sprüchen und aggressiven Drohungen kann Varravin ihn abschütteln.

Tarelkin quittiert Varravins Unverfrorenheiten in V,11 noch mit einem zornig anerkennenden "Дело! Люблю!!" (etwa: "So ist's recht! Das liebe ich!!"), ehe er zu seinem Schlußmonolog ansetzt. Das Finale des Akts und des Stücks gerät zu einem schneidend komischen monologischen Protestschrei des betrogenen Betrügers Tarelkin gegen die Weltordnung, in der "keine Gerechtigkeit und kein Mitleid" ist, wo der "Starke den Schwachen zertritt, der Satte dem Hungrigen das Essen wegißt und der Reiche den Armen bestiehlt". Es kann nicht ausbleiben, daß dem Schlüsselwort hier noch einmal eine letzte neue semantische Wendung gegeben wird:

Проклята будь ты, судьба, в делах твоих (V,11, 266)

Diese blasphemisch-metaphysische Variation der Bedeutung des Titelworts antwortet auf Varravins zynisch-tieffromme Sprüche in V,10. Die das Stück abschließende Verfluchung der Welt, des Schicksals und seiner "Werke" ist dem trivial-diabolischen Vernichter der Muromskijs in den Mund gelegt; auf irritierende, ja skandalöse Weise schwingt darin aber auch die Stimme eines dramatischen Autors mit,

für den der Zorn die Quelle sublimer dramatischer Inspiration geworden ist.

3. Ein Allerweltswort als verbales Leitmotiv und der hybride Realismus des Dramas *Delo*. Resümee

Wenn eingangs aus dem Vorwort zu *Delo* Passagen zitiert wurden, die die semantische Aktivierung des Titelworts im eigentlichen Drama ankündigen, so steht ihre überdeutliche Signalwirkung außer Frage. Andererseits kann das Vorwort nicht ohne weiteres als bloße Ouvertüre zu den Spielen verstanden werden, die der Damentext selbst mit dem Wort "delo" treibt.

Der Grotteskstil der Vorrede weicht spürbar vom generellen Stil des Haupttexts von *Delo* ab, der selbst durchaus noch im Rahmen der realistischen Satire bleibt. Dieser Stilunterschied hat vielleicht entstehungsgeschichtliche Ursachen (21), trägt aber das Seine dazu bei, dem Gesamttext einen komplexen Hybridcharakter zu verleihen.

Festzuhalten bleibt, daß der Einsatz des verbalen Leitmotivs im Text von *Delo* sich im Ganzen realismusgerechter und weniger auffällig und grotesk gestaltet als in der Vorrede. Zu seiner relativen Unauffälligkeit im Text des Dramas wirken unterschiedliche Faktoren zusammen.

Zum einen gehört die vielfache Wiederkehr des Wortes und seiner Ableitungen zu der oben bereits charakterisierten Poetik der Wiederholungen, die dieses Drama besonders prägt. Unter den dazu eingesetzten Mitteln hebt sich beispielsweise die sechsfach wiederholte Erzählung der "Gerichts- und Bestechungssache" (*delo*) weit eindrücklicher ab als die bloße Wiederholung des Wortes selbst. Das "delo", das über Tochter und Vater Muromskij schwebt, ist ja überhaupt explizit oder implizit zentrales Thema aller Figurenreden. Das schafft eine Motivierung für die Rekurrenz des Wortes, die zunächst einmal im Einklang mit der realistischen Poetik steht.

Zum anderen ist das in seiner Eigensemantik sehr unprägnante Allerweltswort Bestandteil zahlreicher völlig gängiger russischer idiomatischer Wendungen unterschiedlichen Stilniveaus. Ihr häufiger Einsatz unter vielen anderen stilistischen Charakterisierungsmitteln lenkt die Aufmerksamkeit oft nicht so sehr auf die Ausdrucksebene selbst, als vielmehr auf die Unterschiede in Charakter, Bildungsniveau, sozialer Stellung und sogar Konfessionszugehörigkeit (Ivan Sidorovs Altgläubigenstil) zwischen den Figuren, die sie verwenden.

Dazu kommt, daß das weitläufige semantische Potential von "delo" den dargestellten Sprechern durchaus bewußt ist. Zahlreiche Wortspiele entfalten ihre Wirkung nicht über die Köpfe der Personen hinweg, sondern werden von diesen wissentlich eingesetzt und von ihren Ge-

sprächspartnern auch entsprechend verstanden. Die auktoriale Intention fließt zwar in sie ein, hebt sich aber von der dargestellten Figurenintention nur in wenigen Ausnahmefällen einschneidend ab. Aber selbst diese vereinzelt Fälle sind meist so gestaltet, daß die Norm realistischer Illusionsbildung durchaus eingehalten bleibt. Eindeutig antirealistisch ist nur der pantomimische Mordanschlag der Beamten auf Varravin mit Hilfe von Aktenbergen in III,14 – aber der Bezug dieser Szene zum Leitwort "delo" wird gerade dort realistisch verschleiert.

Nicht immer, aber doch zumeist tragen sich die semantischen Bewegungen des Schlüssel- und Leitworts also hinter der Kulisse realistischer Motiviertheit zu, und erst der Blick hinter diese Kulisse macht ihre größeren Zusammenhänge sichtbar. Zwischen dem Titelwort, seinen juristischen Bedeutungen ("Gerichtssache", "Verfahren", "Akte"), seinen kriminellen Bedeutungen ("Affäre"; "Geschäft") und seinen zahlreichen weiteren Bedeutungsverschiebungen innerhalb idiomatischer Wendungen werden Spannungen erzeugt, die zunächst vor allem als situationsgebundene komische, groteske und satirische Effekte erlebt werden. Das Wort wirkt jedoch weit über lokal begrenzte Situationskomik hinaus und erweist sich in seiner Rekurrenz und vielfältigen Bedeutungsabwandlung als eine gewichtige Komponente des Bedeutungsaufbaus, die mancherlei Analogien zu einer *dramatis persona* aufweist. Gleich einer "handelnden Figur" tritt es an zentralen Stellen besonders in Erscheinung, dagegen gibt es nicht wenige Szenen, wo es überhaupt nicht "auftritt". (22) Die unterschiedlichen Kompositionsmuster und -bewegungen, die sich in den einzelnen Akten daraus ergeben, wurden oben besonders herausgearbeitet.

Alles in allem laufen die semantischen Bewegungen, die das Wort im Damentext durchmacht, auf die geplante Erzeugung einer Scheindynamik hinaus. Das Wort ist in seiner Eigenbedeutung ausnehmend amorph. Als Gegenstand semantischen Streits zwischen handelnden Personen will es sich nicht recht eignen. (23) Die Ausnützung seiner Bedeutungsmöglichkeiten resultiert hier nicht in intensivierter Sinnfülle und echter sprachlicher Dramatik, sondern sie nimmt den Charakter einer progressiven semantischen und phraseologischen Ausplünderung an, verausgabt sich in Wortspielen und hilft den albernen Possencharakter so mancher Szene unterstreichen.

Generell ist der semantische und kompositorische Einsatz von "delo" an den Kreuzungsstellen der heterogenen Stilzüge und Verfahrensweisen des Dramas angesiedelt. Das Leitwort trägt die realistische Komponente mit, steuert aber auch das Seine zur Unterminierung des Dramatischen und Tragischen an *Delo* bei und sekundiert – oft im Verborgenen – den grotesken Elementen, die die realistische Struktur

des Stücks aushöhlen. In *Delo* ausgezehrt und an den Rand der Erschöpfung getrieben, wird der dramatische Realismus des Mittelstücks der *Trilogie* in *Tarelkins Tod* in sein Gegenteil umschlagen.

Anmerkungen

- (1) Alle Zitate folgen der Ausgabe Suchovo—Kobylin 1966. Unterstreichungen entsprechen dem Kursiv des Originals, **fette** Hervorhebungen stammen vom Verf. Die Titel der Stücke werden wie folgt abgekürzt: *SK* = *Svad'ba Krečinskogo*, *ST* = *Smert' Tarelkina*. Die genauen Entstehungsdaten und vor allem die zahlreichen verschiedenen Versionen der drei Stücke der *Trilogie* sind wegen des Fehlens einer kritischen Ausgabe ein Problem für sich. *SK* entstand 1852—1854, wurde 1855 vor der Premiere verboten, 1856 uraufgeführt (Rudnickij 1966) und 1869 publiziert, alles wohl in verschiedenen Versionen. *Delo* entstand zwischen August 1856 und September 1857 (Rudnickij 1966), wurde 1861 (Medvedeva 1974, 819) und 1869 gedruckt und 1882 uraufgeführt, alles wiederum in mehreren Versionen. *ST* entstand zwischen 1857 und 1869 (Rudnickij 1966, 376).
- (2) In dieser Hinsicht waren Dostoevskij, Saltykov—Ščedrin und Čechov souveräner als die gleichzeitigen Kritiker und als die Vertreter und Epigonen des "Silbernen Zeitalters": A. Blok 1971 ("O Drame", 1907, 152 f.) hält Suchovo—Kobylin für einen "geringeren Autor" als Ostrovskij, obwohl letzterer "weniger frappante Stücke" geschrieben habe. A. Stender—Petersen 1957, Bd. 2, ignoriert den Dramatiker offenbar ganz bewußt. Zur Rezeption Suchovo—Kobylin's vgl. auch V.A. Tunimanov 1987, 268—308 sowie Rassadin 1989.
- (3) Zu den sowjetischen Meinungen über die Frage nach Suchovo—Kobylin's Schuld oder Unschuld s. Egeberg 1970, 45; vgl. Grossman 1928, K. Rudnickij 1957, Klejner 1969 und Tunimanov 1987.
- (4) In einer anonymen Rezension der Petersburger Zeitschrift "Teatr i iskusstvo", 1900, wird der zyklische Zusammenhang der drei Stücke bestritten, da es an "Einheit der Stimmung" und "fließender Entwicklung des künstlerischen Tempos" fehle, vgl. Rassadin 1989, 216 f. Die Dialektik harter Kontraste wurde zu jener Zeit offenkundig nicht als zyklusbildend empfunden. Zum "dialektischen" Zusammenhang der *Trilogie* vgl. Fieguth [1986] und Tunimanov 1987, 298.
- (5) Das Wiederholungsverfahren wird häufig in der Form der (mehrfachen) szenischen Nacherzählung einer zuvor gezeigten Bühnenepisode, nicht selten aber auch in der parodistisch—grotesken Wiederkehr einer bereits einmal gezeigten dramatischen Situation eingesetzt. So ruft Ivan Sidorov

in *Delo* I,7 Tarelkin zurück, um ihm ein angeblich vergessenes Kuvert einzuhandigen, das indessen eine Bestechungssumme enthält. Diese Szene wird in V,6—7 sarkastisch parodiert, wenn Varravin Muromskij zurückruft, um ihm sein Kuvert mit Bestechungsgeld wiederzugeben — das Varravin allerdings zuvor weitgehend geleert hat. Die Empörungsversuche des Gutsbesitzers Muromskij in *Delo* II,6, III,9 und V,7 wiederholen sich parodistisch in *ST* III,6, wo der Gutsbesitzer Čvankin sich gegen Polizeiwillkür empört und schnell zur Ruhe gebracht wird.

- (6) Eine genauere Analyse der verbalen Leitmotivketten, die den gesamten Zyklus durchziehen, wäre allerdings Aufgabe einer eigenen Untersuchung.
- (7) Suchovo—Kobylin arbeitete 1852—1854 an seiner Übersetzung von Hegels *Philosophie der Geschichte*; in dieselbe Periode fällt die Arbeit am ersten Stück der *Trilogie*; vgl. Rudnickij 1966, 357 und Rassadin 1989, 119 und 122.
- (8) Vgl. dazu Rassadin 1989, 109 f.; s. auch R. Fieguth [1986].
- (9) Krečinskij unterscheidet in seinem Brief an Muromskij die "idyllische" oder "arkadische", die "industrielle" und schließlich die "kriminelle" oder "fallenstellerische" Epoche des Bestechungswesens (I,1, 154 f.); Varravin räsoniert über den historischen Verfall des Beamtentypus (II,5) sowie über den "Fortschritt in der menschlichen Weichherzigkeit" bei der Berechnung von Bestechungssummen (II,6); Ivan Sidorov parallelisiert den Tatarensturm, die Franzoseninvasion und die Beamtenexpansion in Rußland (III,1).
- (10) Rudnickij 1966, 357 ff.; Giljarovskij 1989, 360—371 ("Učenik Raspljueva") gibt eine anschauliche Schilderung der Popularität des Stücks in Glücksspielerkreisen.
- (11) Rudnickij 1966, 380 ff. kommentiert avantgardistische Inszenierungen. Die deutsche Erstaufführung 1964 ("Tarelkins Tod", Schaubühne am Halleschen Ufer, Berlin, Inszenierung K. Swinarski) stellte das Stück in den Zusammenhang des französischen und polnischen "absurden" Nachkriegstheaters. Zum Zusammenhang mit Formen des "unanständigen" Volkstheaters vgl. Tunimanov, 299 ff.
- (12) Es spricht manches dafür, daß Suchovo—Kobylin mit der heiligenbildhaften und dramatisch nahezu funktionslosen Zeichnung der Lidočka in *Delo* seiner ermordeten "frommen und guten" Geliebten Louise insgeheim ein literarisches Denkmal setzen wollte; entsprechend hat er Muromskij mit einigen autobiographischen Einzelheiten ausgestattet. "Porträtechtheit" war in beiden Fällen allerdings sicherlich nicht angestrebt.
- (13) Als Beleg für die allgemeine Unterminierung des Dramatischen in *Delo* sei hier lediglich an zwei zentrale Szenen des fünfaktigen Stücks erinnert. III,9 markiert dramentechnisch die "Peripetie". Hier kommt es zur

Begegnung zwischen dem Fürsten und dem adligen Hauptmann a.D. und Gutsbesitzer Muromskij, der Gerechtigkeit sucht. Der Fürst hat Blähungen und reibt sich die ganze Szene den Magen, um sich Befreiung zu verschaffen; entsprechend unwirsch reagiert er auf die verworrenen Reden des Bittstellers, der schließlich in Rage gerät und damit die Wut des Fürsten hervorruft — mit dem Ergebnis, daß der erlauchte Herr sich seines Bittstellers und seines Verdauungsproblems zugleich entledigt. Solches verdirbt die Tragödienansätze, die sich in *Delo* abzeichnen. Entsprechend degradiert wird die "Katastrophe" in V,7. Viel zu spät rafft Muromskij sich zu pathetischer Empörung gegen seine Peiniger auf und wirft ihnen den Rest seines gestohlenen Vermögens ins Gesicht. Während er einen Herzanfall erleidet, der wenig später zu seinem Tod führen wird, streiten die gierigen Beamten handgreiflich um die Banknoten. Das Ende des dramatischen Helden vollzieht sich also denkbar unwürdig. Zu allem Überfluß konkurriert Muromskijs Tragödie mit der albernen "Tragödie" Tarelkins, des betrogenen Betrügers, der sich von der Beute die Rettung aus höchster Schuldennot erhofft hatte und nun erleben muß, daß sein Chef ihn mit zynisch—frommen Sprüchen um seinen Anteil prellt.

- (14) *Smert' Pazuchina*, 1857; vgl. auch die nachgelassene Version *Carstvo smerti* in: Saltykov—Ščedrin 1966, t. 4, 415—501.
- (15) Zu einem ebenso verdeckten wie sarkastischen Paronomasie—Effekt zwischen "de—lo" und dem wurzelgleichen "raz—de—t'" (ausziehen) kommt es allerdings in II,2. Tarelkin berichtet Varravin vom doppelten Bestechungsgewinn, den andere Beamte bisher aus der Mutmaßung über Lidočkas verlorene Unschuld gezogen haben. Muromskij mußte zum zweitenmal zahlen, damit diese Vermutung nicht in die Akte (delo) kam, und dafür haben die Beamten ihn "ausgezogen" und um sein halbes Vermögen gebracht (Ну и раздели! На полсостояния хватили. — II,2, 187).
- (16) Varravins zynische Wortspiele beziehen sich u.a. auf die in nächtliche Finsternis gehüllte "Wahrheit", das "Gesetz" und seine Personifizierung, die "Justizia" (russ. "Фемида", "Themis"), die "mit dem Schwerte straft und mit der Waage Handel treibt", sowie den in Prozenten zu messenden "Fortschritt in menschlicher Weichherzigkeit". Ein ganzes Kolleg hält er seinem Besucher über das Possessivpronomen "mein" (*scil.* — Fehler), das Lidija beim angeblichen Geständnis ihrer Mitbeteiligung an Krečinskijs Betrugsmanöver in *SK* geäußert haben soll, aber nicht hat.
- (17) Mit ganzen vier Szenen ist er noch kürzer als jede der beiden Hälften von Akt III.
- (18) Die Szene verweist zurück auf II,3, wo Tarelkin "noch zu tun" hatte (дело есть), was Silo als "schmutzige Affären" (сальные дела) ansprach. Auch in II,3 erwarten Tarelkin und Varravin Muromskijs

Besuch.

- (19) Außerhalb der *delo*-Einsätze ist eine Reflexion des Stücks auf sich selbst gegeben, wenn Ivan Sidorov sagt, das Weltende sei nahe, und heute finde erst nur die Generalprobe statt (I,5). Ein indirekter Autothematisierungseffekt geht auch von den Anspielungen auf zwei Opern in II,1 aus: Donizettis *Liebestrank* und Meyerbeers *Hugenotten*.
- (20) Zu der Formel "Слово и дело" v. Dal' 1982, t. 4, 222 und Pavlovski (Pawlowsky) 1960, Teil II, 1494.
- (21) Die Vorrede ist auf 1862 datiert und mit einem Postscriptum von 1868 versehen, also später entstanden als *Delo* (Uraufführung 1856). Es darf vermutet werden, daß sie bereits im Bann des antirealistischen Groteskstils steht, in dem das um 1862 wohl schon im wesentlichen fertige *ST* gehalten ist. Wahrscheinlich gilt dies auch für das groteske Personenverzeichnis von *Delo*.
- (22) Mit J. Sławiński 1975 gesprochen: Als Leitmotivkette bildet "delo" eine eigene "große semantische Figur", ähnlich wie dargestellte Personen. Die Analogie zwischen dem Wort "delo" und einer dramatischen Figur wird indirekt auch durch den Zusammenhang zwischen den Titelformulierungen der drei Stücke suggeriert. Die Titel des Anfangs- und des Schlußstücks nennen den Namen der jeweiligen Zentralfigur Krečinskij bzw. Tarelkin. Im Mittelstück wird das semantisch unprägnante Wort "delo" an die Stelle des Namens der Zentralfigur gesetzt und übernimmt dadurch gleichsam deren Funktion.
- (23) Zur Rolle der dramatischen Einzelwortbedeutung als Streitobjekt zwischen den Figuren vgl. Schmid 1973 sowie, davon abweichend, Fieguth 1990.

Bibliographie

- Blok, A.: *Sobranie sočinenij v 6-i tomach*, t. 5. Moskva 1971.
- Dal', V.: *Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka*. Moskva 1982 [Reprint der 2. Aufl. 1882].
- Egeberg, E.: Wenn der Antichrist die Welt regiert. Zur Deutung des Dramas *Delo* ... In: *Scando-Slavica*, t. 16, 1970, 45–55.
- Fieguth, R.: A.V. Suchovo-Kobylin, *Tarelkins Tod*. Komödien-Scherz in drei Akten (1869). In: H. Schmid/J. Striedter (Hg.), *Dramatische und theatralesche Kommunikation. Text — Konkretisation — Situation. Materialien des Berliner Kolloquiums 24.–27. April 1985*, [1986 — noch immer im Druck].
- Fieguth, R.: *Semantika i pragmatika dramatičeskogo vyskazyvanija. Na primerach iz komedii Svad'ba Krěčinskogo A. Suchovo-Kobylina*. In: *Revue des études slaves*, 1990, LXII/1–2, 109–116.

- Fortune, R.: Alexander Sukhovo—Kobylin. Boston/Mass. 1982 (Twas 668).
- Giljarovskij, V.A.: Moskva gazetnaja. Druz'ja i vstreči. Minsk 1989.
- Grossman, L.: Prestuplenie Suchovo—Kobylina. Leningrad 1928.
- Ingarden, R.: Das literarische Kunstwerk. Tübingen 1960, 2. Aufl.
- Juzovskij, Ju.: Voprosy socialističeskoj dramaturgii. Moskva 1934.
- Klejner, I.M.: Dramaturgija Suchovo—Kobylina. Moskva 1961.
- Klejner, I.M.: Sud'ba Suchovo—Kobylina. Moskva 1969.
- Medvedeva, I. (Hg.): A. Griboedov, *Gorė ot uma*; A. Suchovo—Kobylin, *P'esy*; A. Ostrovskij, *P'esy*. Moskva 1974 (Biblioteka mirovoj literatury. Vtorja serija).
- Pavlovski, I.: Russisch—deutsches Wörterbuch. Leipzig 1960 [Reprint der 3. Aufl. 1911].
- Rassadin, S.: Genij i zlodejstvo, ili dela Suchovo—Kobylina. Moskva 1989.
- Rudnickij, K.: A.V. Suchovo—Kobylin. Očerk žizni i tvorčestva. Moskva 1957.
- Rudnickij, K. in: Suchovo—Kobylin 1966.
- Saltykov—Ščedrin, M.E.: Sobranie sočinenij v 20—i tomach, t. 1. Moskva 1966.
- Schmid, H.: Strukturalistische Dramentheorie. Semantische Analyse von Čechovs "Ivanov" und "Der Kirschgarten". Kronberg/Ts. 1973 (Skripten Literaturwissenschaft 3).
- Sławiński, J.: Die Semantik der narrativen Äußerung. In: ders., *Literatur als System und Prozeß*. München 1975, 81—109 (sammlung dialog 75).
- Stender—Petersen, A.: Geschichte der russischen Literatur, Bd. 2. München 1957.
- Suchovo—Kobylin, A.V.: Kartiny prošedšago. Pisal s natury ... Moskva 1869.
- Suchovo—Kobylin, A.V.: Trilogija. Svad'ba Krečinskogo. Delo. Smert' Tarelkina. Moskva 1966 (hg. und kommentiert von K. Rudnickij).
- Tunimanov, V.A.: Dramatičeskaja trilogija A.V. Suchovo—Kobylina. In: *Istorija ruskoj dramaturgii. Vtoraja polovina XIX — načalo XX veka do 1917*. Leningrad 1987, 268—308.

NAGLASNE OSOBINE GOVORA MJESTA SUKOŠANA KOD ZADRA

Božidar Finka

Zagreb

Uvodne napomene

Mjesno ime Sukošan, nastalo pohrvaćivanjem od lat. *Sanctus Casianus* (1), jedno je od mjesta uz obalu između Zadra i Biograda gdje se hrvatsko stanovništvo održalo kontinuirano od doseljenja u današnju postojbinu. U tom je dugom razdoblju bilo migracijskih pomaka i u Sukošan (odnosno njegovu okolicu) i iz Sukošana (i njegove okolice), a osobito su trajno djelovale dijalekatske interferencije, tako da su sukošanske govorne osobine stalno bile izložene pojačanim mijenama, sve do danas.

Još je Milan Rešetar u prošlom stoljeću utvrdio da se po svojim obilježjima sukošanski govor može uvrstiti u čakavsko narječje hrvatskoga jezika, ali s jakim štokavskim unosom (Rešetar 1891). Da se u Sukošanu dobrano ostvaruju i štokavske osobine, pa i u naglaskim posebnostima, zapazio je i Mate Hraste (Hraste 1957). On kaže: "Pomicanje kratkosilaznog akcenta " tipa *srīda* < *srīdā* i *séstra* < *sestrā* imamo i u svim mjestima na kopnu u blizini Biograda na zapadu i na istoku počevši od Bibinja pa dalje u Sukošanu, Turnju, Filip-Jakovu, Pakoštanima, Pirovcu (Zloselima)." Hrasti nije promaklo ni to da su na tom području još dosta vitalne i čakavske naglasne osobine (2). "U svim ostalim mjestima (a među njima Hraste poimence spominje Bibinje, Sukošan, Filip-Jakov, Turanj — B.F.) na kopnu čuva se novi praslavenski akut uglavnom i kao sistem, premda uzdrman negdje više, a negdje manje: pēti, šēsti, sēdmi, ōsmi, s mojōn ženōn, zvonīk, postolār, šabūn, pīšen, smīj, ali kovāč i kōvač, pedèset, šezdèset, osamdèset" (ibid. str. 7). Naglasak "novi praslavenski akut" o kojem je ovdje riječ doista je jedna od najsigurnijih potvrda o čakavskoj pripadnosti govora na tom području. Tako formulirana gledišta pružaju dobru informaciju za prvu orijentaciju i objektivan su pokazatelj o govornim odnosima u

Sukošanu, pa i onda kad se "površinski" dobiva dojam da je sukošanski govor ili više čakavski ili više štokavski.

Naglasne osobine

Cilj je informacija o naglasnim osobinama sukošanskoga govora u "Uvodnim napomenama" bio da posluže za orijentaciju u naglasnoj stvarnosti toga govora, na tom području naših štokavsko—čakavskih odnosa: dodira i prožimanja. Osnovne sukošanske naglasne osobine nisu naime isključivo sukošanske, nego se uklapaju i u šire govorno područje na obalnom potezu Zadar—Biograd, s mnogim posebnostima koje zadiru u izrazitije čakavsko područje na zadarskim i šibenskim otocima, pa i dalje, i na kopnenom štokavskom zaleđu u Ravnim kotarima prema kojemu sukošanski govor gravitira i od kojega prima prinove i utjecaje.

S obzirom na netom izrečene činjenice, sasvim je razumljivo da se u Sukošanu, kao i na obližnjim područjima, čuvaju mnogi naglasni tradicijski (čakavski) ostvaraji, ali i takvi ostvaraji koji se u svakoj dijalektološkoj klasifikaciji moraju uvrstiti među (novo)štokavske. Za Sukošan dakle u dobroj mjeri vrijedi, kao i za sva okolna mjesta na kopnu (osim Krmčine, gdje je pretežno novoštokavska akcentuacija), opis naglasne situacije kakav sam izložio u svom prilogu pod naslovom "Pogled na govor Biograda i okolice" (predano za tisak). Tu akcentuaciju karakteriziraju:

- staro mjesto naglaska, osim na posljednjem otvorenom (često i zatvorenom) kratkom slogu u riječi (dezoksitoneza),
- stare čakavske (i opće hrvatsko—srpske) kvantitativne opreke (tj. dužina i kraćina samoglasnika),
- stara čakavska tonska opreka (makar i ne sasvim dosljedno) dugih naglašanih samoglasnika (tj. razlika između dugosilaznog akcenta ili cirkumfleksa i tzv. čakavskog akuta sa specifičnom uzlaznom intonacijom),
- pojava nove tonske opreke postupnim prodiranjem novoštokavske akcentuacije s dugouzlaznim, sporadički i s kratkouzlaznim naglaskom.

Na temelju iznesenih teoretskih premisa sukošanski govor ima ovaj naglasni (akcenatsko—kvantitativni) inventar:

v̂ ṽ v̄ v̅ (v̆) v̇ v̈

dakle šest (eventualno sedam) međusobno razlikovnih ostvaraja.

Simboli znače: v = bilo koji vokal ili samoglasnik, a nadslovni znakovi označuju akcenatsko—kvantitativne (naglasne) vrijednosti:

- " = kratkosilazni
- ^ = dugosilazni

- ˘ = (čakavski) akut, vrsta dugouzlaznog naglasaka
- ˘ = dugouzlazni
- ˘ = kratkouzlazni
- = nenaglašena dužina
- ˘ = nenaglašena kraćina samoglasnika.

Svaki se naglasak ne ostvaruje u svakom slogu u riječi. Naglasak ˘ ostvaruje se u svim položajima osim u zadnjem otvorenom slogu: *lito*, *odića*, *raščići*, *oslāditi*, *svidočiti*, *čovik*, *širòk*, *čtvrťak*, *pīvāc*. U krajnjem otvorenom slogu može se ˘ ostvariti, načelno, samo u enklizi: Ko(d) *Križā* je, Iz *Bokā* se vraćan u Podvāru. S krajnjega je naime otvorenoga sloga, nerijetko i s krajnjega zatvorenoga, pomaknut naglasak ˘ na slog naprijed, pri čemu se u načelu na tom slogu ostvaruje dugouzlazni (tzv. kanovački) naglasak ˘. U tom je dakle slučaju došlo do kvantitativne neutralizacije (u ostvaraju ˘) prvotno dugoga (*srīda*, u *jāzu*, *minjūri*, *vēnci*, *bīla*) i prvotno kratkoga prednaglasnoga samoglasnika (u *bōku*, *jēna*, *sēlo*, *grijōta*, *vrtēno*, *pēci*). Gdjekad se mjesto naglasaka ˘ na prvotno kratkom slogu ostvaruje i nešto skraćen uzlazni naglasak, dakle približno ˘ (*nōga* pored *nōga* i sl.) ili se, sporadički, naglasak ˘ prenosi s kraja riječi na prethodni kratki slog ne samo bez kvantitativne nego i bez kvalitativne, tonske izmjene (*čēla*, *ōna* pored *čēla*, *ōna* i sl.). Sporadički se pomiče naglasak ˘ za jedan slog naprijed i sa zadnjega zatvorenoga sloga (*Sukošānac*, *tēlac* i sl.) pa i sa središnjega sloga, s istim rezultatom, tj. u pravilu se pri pomaku ostvaruje naglasak ˘ (*razgovārati*, *zātijak*, *Zdrālovac*), premda se pri pomaku na kratki slog može u tim prilikama ostvariti i naglasak ˘ (usp. *govōriti*), dakle isto onako kao pri pomaku naglasaka ˘ (usp. već navedene primjere *kōvač* pored *kovāč*, *pedēsēt*, *šezdēsēt*, *osamdēsēt*). Na taj je način vidljivo da se i naglasak ˘ (kao i ˘) može pojaviti na svakom slogu u riječi osim na zadnjem.

S obzirom na opisan oblik naglasnoga ponašanja razumljivo je da npr. imenice tipa *glava* ili *noga* odnosno *vino* ili *selo* uslijed dezoksitoneze u otvorenom slogu imaju naglašen prethodni samoglasnik (tj. mjesto oksitone imaju paroksitonu), pri čemu sama kvantiteta i kvaliteta naglašenosti može varirati:

1) Akcenatski pomak na prethodni samoglasnik navedenoga tipa imenica (a i drugih riječi) može naime izazvati i (novoštokavsku) promjenu naglasne kvalitete, i to dvojaku: može se općenito u svih primjera ostvarivati tzv. kanovačka akcenatska kvaliteta s dugouzlaznim naglasakom ˘ (*nōga* kao *gláva*, *sēlo* kao *vīno*) ili se, novoštokavskim govorima primjerenije, može ostvarivati kvantitativna akcenatska razlika pri novoštokavskom naglašivanju (tj. s naglasnim razlikama ˘ i ˘), dakle *gláva* ali i *nōga*, *vīno* ali i *sēlo*. Hipokoristične pak realizacije

sličnoga glasovnoga odnosno slogovnoga sastava u pravilu su akcenatski obilježene na isti način, s pomaknutim naglaskom na prethodni slog, ali se međutim prvotna kvantitativna razlika neutralizirala, dakle čoro ili Coro (nadimak) i séle ili Séle (nadimak) kao Máre, Ane, Síme (sve s dugouzlaznim naglasnim ostvarajem).

2) Akcenatski pomak na prethodni samoglasnik navedenoga tipa imenica, uključujući ovamo i hipokoristike navedenoga tipa, ne mora nužno izazvati promjenu naglasne kvalitete, nego se na prethodnom samoglasniku mogu ostvarivati naglasci iste kvalitete (tj. silazne intonacije) kao i nepomaknuti, i to na dugom samoglasniku dugosilazni (v̂), a na kratkom kratkosilazni (v̄): *gláva, nõga – v̂ino, ŝelo; M̂are, Ŝime – Ĉoro, Ŝele*. Iz toga izlazi da u sukošanskom govoru mogu alternirati, i da uistinu alterniraju, naglasni ostvaraji kao *gláva – gláva* ili *nõga – nõga* odnosno *nõga – nõga*. Imajući sve to u vidu, možemo utemeljeno utvrditi da sukošanski govor održava naglasno stanje u previranju, s jasnim pokazateljima o vrsti i opsegu međudijalekatskih (čakavsko-štokavskih) preklapanja, ali s vidljivim novoštokavskim usmjerenjem.

Opisani je oblik naglasnoga ponašanja u sukošanskom govoru općenito proširen, a ovdje se ilustrira ograničenim brojem potvrđenih (ovjerenih) naglasnih ostvaraja različitih leksičkih i gramatičkih kategorija: inf. *vúci – v̂uci*; 2. jd. imp. *péci – p̂eci*; 1. množ. prez. *známo – zn̂amo, umímo – um̂imo*; nom. jd. f. *žéna – ž̂ena – ž̄ena – (ž̇ena)*; nom. jd. n. *sélo – ŝelo – (s̄elo)*; lok. jd. f. *u rúci – u r̂uci*; lok. jd. m. *na zídu – na ẑidu*; nom. množ. m. *práci – pr̂aci*.

Naglasci v̂ i v̄ pretežno zadržavaju svoje staro, povijesno uvjetovano mjesto i oba se načelno mogu ostvarivati u svakoj poziciji u riječi. Kako su te pozicije u dijalektologiji poznate, ovdje će se samo potvrditi govornim primjerima:

– naglasak v̂: *grêdu* (akuz. jd.) – *gr̂ede* (nom. množ.), *lĵudi, siromâ* 'siromah', *ŝo, d̂ari, č̂er* 'kći', *ĉrn, ž̂ava, lop̂at* (gen. množ.), *bubr̂ig, kaž̂ivâ, nõž̂en* (instr. jd.) itd.

– naglasak v̄: *č̂erē, ženē, rūkē* (sve gen. jd.), *igl̂on* (instr. jd.), *ml̂adi, p̂eti, ŝesti, ŝedmi, vr̂at, ž̂en* (gen. množ.), *peč̂u* (3. množ. prez.), *oŝušimo, r̂esti, p̂unta, div̂ojka, pinĵur* itd.

Da su neki odnosi tih dvaju naglasaka poremećeni, tako da može doći i do njihove neutralizacije, potvrđuju osobito oni primjeri gdje se mogu ostvariti i jedan i drugi naglasak (v̂ i v̄). Pri tome je akcentološki vrlo obavijesno da se moguće zamjenjivanje ili neutralizacija tih dvaju naglasaka pretežno provodi kao v̂ v̄ > v̂, a ne obratno (v̂ v̄ > v̄): *kr̂iž* i *kr̄iž*, *ĵaz* i *j̄az*, *zov̂e se* i *zov̄e se*, *ženē* i *žen̂e* (gen. jd.), *drž̂u* i *drž̄u*, *krump̂ir* i *krump̄ir*, *Rv̂at* i *Rv̄at* itd. To je posve u skladu i s navedenim Hrastinim opažanjem da se na tom području čuva čakavski akut (u

Hrast:noj formulaciji "praslavenski akut") "premda uzdrman negdje više, a negdje manje".

Sigurno je mjesto nenaglašene povijesno uvjetovane duge kvantitete vokala (\bar{v}) ispred naglasaka redovito onda ako nije došlo do naglasnoga pomaka za jedan slog prema početku: *Brāliča prāg, grēdělj, ko(d) Krīžā je* (inače *krīža*), *kūpāti se, u Lābūsov jaz, Ōmbrīna vāla, oslādīti, pri-līpīlo se, rūčāk* itd. Tako se gdjekad ponašaju i riječi sa sekundarnom dužinom ako se ne ostvari pomaknuti (kanovački) naglasak (\acute{v}) ispred naglasaka: *nōžēn* (instr. jd.). Iz podataka se vidi da se prednaglasna dužina (\bar{v}) može ostvarivati ispred svih naglasaka (*grēdělj, rūkē – rūkē*) osim ispred naglasaka \acute{v} koji je, kad se ostvaruje, zauzeo njezino mjesto (usp. *Zdrālōvac* i *Zdrálovac*).

Zanaglasna dužina je u dobroj mjeri reducirana, ali brojni zabilježeni primjeri ipak potvrđuju da mjesto ni toj dužini nije dokinuto: *u Bóku ĩmā ...*, *iz Malenīcē, iz Trātīc, is Podvārē*, ali, dakako, *i: stō pūta, z brāčon, ĩma nōvi bīrova* itd. sve bez zanaglasne dužine. Osobito je stabilna zanaglasna dužina u primjera gdje naglasni pomak još nije ustaljen, pa je sad naglasak na starom mjestu (*rūkōn – rúkōn*) sad na slogu ispred uz čuvanje dužine (*rúkōn*).

Nenaglašena kraćina (\check{v}) kao način kvantitativnoga ostvarivanja kratkih samoglasnika nema s obzirom na mjesto u naglasnoj jedinici nikakvih ograničenja. To se vidi iz velikoga broja već navedenih primjera. Prema tome pojava je te kvantitativne vrijednosti ograničena jedino pojavom drugih akcenatsko-kvantitativnih vrijednosti u konkretnoj naglasnoj jedinici.

Sažetak

Govor mjesta Sukošana kod Zadra u Hrvatskoj, kao i srodni mu govori na obalnom potezu Zadar-Biograd, ima drugi stupanj čakavnosti (tj. pripadnosti hrvatskom čakavskom narječju), u skladu s opisom tih stupnjeva (1. najviši, 2. srednji, 3. najniži stupanj čakavnosti) u Finka-Moguševoj raspravi "Karta čakavskog narječja". Taj se zaključak, između ostaloga, temelji na konstataciji da sukošanski govor ima, makar i nedosljedno, "čakavsku akcentuaciju". To je s jedne strane vidljivo iz teoretskoga razmatranja, a s druge strane to potvrđuju i brojni primjeri obilježeni sukošanskim akcenatsko-kvantitativnim osobinama u ovom prilogu.

Bilješke

- (1) Usp.: Zupa Sukošan — o 700. obljetnici prvog spomena mjesnog imena Sukošan, 1289—1989, Zagreb 1989, 1—166. Uredili: Božidar Finka i Nedo Grbin. Izdavač: Župni ured Sukošan.
- (2) Da je sukošanski govor imao čakavska obilježja i u svojoj prošlosti, osobito je vidljivo iz brojnih glagoljskih spisa s najstarijim zapisima iz 17. stoljeća. O jeziku tih spisa ovaj je autor napisao i poseban prilog pod naslovom "Sukošanski govor kao osnovica jezika sukošanskih glagoljskih spisa". Bibliografski podatak v. pod (1).

Grada i literatura

1. Grada

Finka, B.: Terenske dijalektološke bilješke iz Sukošana i okolnih mjesta.
 Lončarić, M.: Punkt Sukošan istražen po upitniku za Hrvatsko—srpski dijalekatski atlas.

2. Literatura

- Finka 1987 = Finka, B.: Mjesto govora otoka Pašmana među obližnjim govorima. — Pašmanski zbornik. Zadar 1987, 207—217.
- Finka 1989a = Finka, B.: Pogled na govor Biograda i okolice (predano za tisak u Biogradskom zborniku).
- Finka 1989b = Finka, B.: Sukošanski govor kao osnovica jezika sukošanskih glagoljskih spisa. — Zupa Sukošan — o 700. obljetnici prvog spomena mjesnog imena Sukošan, 1289—1989. Zagreb 1989, 95—107.
- Finka/Moguš 1981 = Finka, B./Moguš, M.: Karta čakavskog narječja. — Hrvatski dijalektološki zbornik, 5, JAZU — Razred za filologiju. Zagreb 1981, 49—58 + Karta. (Isti autori i isti prilog u ediciji: Moguš, M.: Čakavsko narječje. Zagreb: Školska knjiga, 1977, 99—104 + Karta čakavskog narječja).
- Hraste 1957 = Hraste, M.: Dvoakcenatski sistem u hrvatskom ili srpskom jeziku. — Zbornik za filologiju i lingvistiku MS, I, Novi Sad 1957, 85—93.
- Hraste 1959 = Hraste, M.: Osnovna akcentuacija Biograda na moru i njegove okolice. — Filologija, 2, JAZU i HFD, Zagreb 1959, 5—11.
- Rešetar 1891 = Rešetar, M.: Die čakavština und deren einstige und jetzige Grenzen. Archiv für slavische Philologie, XIII, Wien 1891, 179—180.

BIBELZITAT, RUSSISCHES SPRICHWORT UND THEMATISCHE PAARE

Gerd Freidhof

Frankfurt am Main

1. *"Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."* Jeder Sprecher der deutschen Sprache kennt dieses Sprichwort, viele werden es hier und da selbst gebrauchen. Eine Verbindung mit den "Proverbia" der Bibel wird dagegen nur einem geringen Teil der Sprecher geläufig sein. Dort heißt es nämlich (zitiert nach der Vulgata): *"Qui fodit foveam incidet in eam, et qui volvit lapidem revertetur ad eum"* (Proverbia 26, 27) – *"Wer eine Grube macht, der wird hineinfallen; und wer einen Stein wälzt, auf den wird er zurückkommen"* (zitiert nach der überarbeiteten Luther-Bibel von 1984: Die Bibel 1985, 644). Es ist zweifellos der Einfluß der Bibel, warum dieses Sprichwort sich in so vielen Kulturen und Sprachen herausgebildet und unabhängig von einem sich verstärkenden oder abschwächenden Einfluß des Christentums und damit der Bibel gehalten hat.

In der russischen Sprache läßt sich das entsprechende Sprichwort *"Ne roj drugomu jamu – sam v nee popadeš"* leicht an die Seite der Bibelübersetzung stellen, die nach der Synodalübersetzung von 1956 folgendermaßen lautet (Biblija, o.J., 661): *"Kto roet jamu, tot upadaet v nee; i kto pokatit vverch kamen', k tomu on vorotitsja."* In der kirchenslavisch-russischen Bibel von Ostrog (1580/81) findet sich der Text in einer noch vergleichsweise archaischen Grammatikalisierung (die sich allerdings leicht aus der Septuaginta erklären läßt, der Korrekturvorgabe für diese Bibelübersetzung): *"I zryvaeti jamu iskrenemu svoemu v-padetse vnju, ..."* (Biblia 1581).

Im Vergleich mit der Bibelstelle fällt im Sprichwort die Kürzung um den zweiten "qui-Satz" auf. Die Erklärung ist einfach: Die Bibelstelle umfaßt, strukturell gesehen, 2 Quadrupel mit je 4 Konstituenten (d.h. 2x2 Subjekt- und 2x2 Prädikatskonstituenten). Solche gedoppelten Strukturen widersprechen der Kondensationsstruktur von Sprichwörtern, die regelhaft über nur ein Quadrupel verfügen (vgl. die Arbeiten Milners). Während die Halbierung des Quadrupels als weiter-schreitende Kondensation möglich ist (vgl. dt. *"Eigenlob stinkt"*; *"Pro-*

pria laus sordet"; *"Własna chwala śmierdzi"*; vgl. Freidhof 1989, 51) und somit der implikatorische Teil des Sprichworts (etwa: fremdes/Feindes Lob klingt o.ä.) seine explizite Verbalisierung verliert, ist eine Duplizierung der Quadrupel-Struktur für das europäische Sprichwort unüblich, ja unmöglich. Die Bibelstelle bietet eigentlich die Grundlage für die Herausbildung von zwei eigenständigen und damit getrennten Sprichwörtern, jedoch nur ihr erster Teil wurde tatsächlich in den Kulturen und Sprachen Europas proverbialisiert.

2. Der Einfluß der Bibel auf die Herausbildung des Schrifttums in den slavischen Ländern kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Für die theologische Literatur des Kiewer Rußland ist dieses in hervorragender Weise dokumentiert (vgl. besonders Podskalsky 1982). Die theologische Literatur ist jedoch wie die Bibel selbst Ausgangspunkt für intertextuelle Entwicklungen in der profanen Literatur, allen voran die Chronikliteratur. Trotz des überwiegend profanen Inhalts unterliegt die Chronistik einer "höheren" Zielsetzung, nämlich die Geschehnisse dieser Welt als mit dem göttlichen Willen verträglich/übereinstimmend zu beschreiben und somit theologisch zu interpretieren. Wenn jedoch von einem Einfluß der Bibel auf bestimmte Stellen gesprochen werden kann (vgl. z.B. Müller 1984, Anmerkungen, 85ff.), so ist in der Regel nicht abklärbar, ob nun ein direkter Einfluß oder aber andere vorstrukturierende Quellen als Ausgangspunkt anzunehmen sind. Eine dialogische Interpretation, die frei von Zweifeln und eindeutig in der Beweisführung ist, kann für diese ältere Zeit so gut wie nicht gelingen. Daher beziehen sich solche Beweise meist auf die "Eckpole" des intertextuellen "Rahmens", d.h. auf die Ausgangsquelle (hier die Bibel) und das Denkmal selbst (hier die Chronik). Die dazwischen liegenden Inter-Texte, die die kulturelle (inhaltliche und formale) Akkumulation (im Sinne des Kreises um Bachtin) und damit den Dialog der Texte untereinander erst dokumentieren, können oft in nur sehr pauschalierter Form angeführt werden. Das Sammeln des Autors aus den Quellen im einzelnen nachzuvollziehen und zu dokumentieren, scheint aus mehreren Gründen nur begrenzt denkbar und sinnvoll zu sein: Bei vielen Bibelstellen geht es nämlich um sehr kurze Minimal-Texte, die der Forscher nicht in allen potentiellen Texten abfragen und konkordanzartig ablegen kann.

Eine Reduktion auf die Eckpole ist dort sicher eher erlaubt, wo bestimmte "Weisheiten", Aphorismen, Sprichwörter o.ä. eine weitgehend eindeutige Denotation erlauben (trotz der Metaphorik!), d.h. dort, wo der Dialog der Texte untereinander und damit die Mehrstimmigkeit die "Ausgangsstimme" nicht substantiell verändert oder uminterpretiert. Hier liegen sicher gravierende Unterschiede zu anderen Gattungen, insbesondere zur Romanliteratur (vgl. Bachtin 1963; Lachmann 1982). In

kürzeren, kondensierten Texten liegt die Bedeutung der dialogischen Interpretation erkennbar auf der formalen Seite, d.h. auf dem Vergleich von Strukturen des Ausgangs- und Zieltextes als den gewählten Eckpolen.

Zeigen dagegen die Eckpole im Hinblick auf die Denotation gravierende Unterschiede (z.B. bei umfangreicheren Ausgangstexten, die zu Sprichwörtern kondensiert werden; vgl. Permjakov 1970, bes. 75ff.) und weichen somit die Anteile von Denotation und Konnotation infolge unterschiedlicher Versprachlichungsgrade voneinander ab (dieses gilt umgekehrt auch bei der sog. Entfaltung von Sprichwörtern zu Texten der Schönen Literatur), so sind Art, Länge, Zeit usw. der Inter-Texte von großer Bedeutung. Dieses soll durch ein Beispiel verdeutlicht werden. In Proverbia, Kapitel 31, 10ff., heißt es (mit Auslassungen zitiert nach der Vulgata):

*Mulierem fortem quis inveniet?
 Procul et de ultimis finibus pretium eius.
 Confidit in ea cor viri sui, et spoliis non indigebit;
 reddet ei bonum et non malum omnibus diebus vitae suae;
 quaesivit lanam et linum
 et operata est consilio manuum suarum;
 facta est quasi navis institoris,
 de longe portans panem suum,
 et de nocte surrexit deditque praedam domesticis suis
 et cibaria ancillis suis;
 consideravit agrum et emit eum,
 de fructu manuum suarum plantavit vineam.
 Accinxit fortitudine lumbos suos
 et roboravit brachium suum;
 gustavit et vidit quia bona est negotiatio eius,
 non exstinguetur in nocte lucerna eius.
 Manum suam misit ad fortia,
 et digiti eius apprehenderunt fustum;
 manum suam aperuit inopi
 et palmas suas extendit ad pauperem,

 nobilis in portis vir eius, quando sederit cum senatoribus
 terrae.

 Fallax gratia et vana est pulchritudo,
 mulier timens Dominum ipsa laudabitur.
 Date ei de fructu manuum suarum,
 et laudent eam in portis opera eius.*

Für die russische Sprache sind nun zwei Sprichwörter belegt, die in einem dialogischen Zusammenhang mit dieser Stelle gesehen werden müssen (Belege zitiert nach Sirot 1985, 98): "*Ženu dobroju obretaj lučše kamenija dragocennogo*"; "*Ženu dobroju i muž česten*". Für diese Sprichwort-Kondensate besteht in der russischen Literatur jedoch eine gut belegte Vorstufe, die für ihre Herausbildung oder aber auch nur Stützung und Verbreitung ein dialogisches Glied, einen Inter-Text, darbietet. Im 20. Kapitel des *Domostroj*, einem Hausbuch und patriarchalischen Sittenkodex des Moskower Rußland aus dem 16. Jahrhundert, findet sich die folgende Stelle, die nach der Ausgabe von Orlov zitiert wird (*Domostroj* 1908, II, 17f.):

ѣ Похвала́ женáмъ, |

ѣице дархетъ бѣхъ женѣ добрѣ | дражанши естк ка́мени мно́го.
цѣннаго тако́аа ѣ добры корысти не лишнтса, дѣлаетъ мужъ
своѣмѣ все бѣгожнтѣе, ѡбрѣтши колнх ѣ лехъ сотвори бѣгопо-
требно рѣкама своѣма. бысть ꙗко корабль куплю дѣющи, ѣздадече
збирѣетъ к себѣ богатество | 29 | ѣ востаѣ ѣз ноци ѣ дасть брашно
дому ѣ дѣло рабннмъ, | ѣ плода рѣкѣ своѣю насаднт | тажанѣ
много, препомсавше крѣпко чресла своа ѡтверди мѣшица своа на
дѣло ѣ чада своа поучаетъ, такоже | ѣ рабѣ, ѣ не ѡгасаетъ
свѣтиликъ ѣа всѣ ноци рѣцѣ своѣ | простираѣ на полезнам, лѣти
же своа ѡтвержаѣ на вре́тено, мѣть же простираѣ ѡбогъ пло́ же
подаетъ ницима | не печетса ѡ дому мужъ еа | многоразлична
ѡдѣанѣа, | преѡкрашена сотвори мужъ | своѣму ѣ себѣ ѣ чадомъ,
ѣ доли́чацемъ своѣмъ, всегда́ же мужъ бысть в сонмици с вель-
можн ѣ садѣ знаемымъ вель | 29 об. | мнѣ чѣстенъ бѣ, ѣ бѣгора
зѣмно бсѣдова разумѣетъ ꙗкѣ | доврѣ дѣлати ни кто же без |
трѣда вѣнчанъ бѣдетъ, же́ны ради добры бѣженъ мужъ | ѣ число
дѣи ѣго сѣго, жена до́бра веселѣ мужа своѣго ѣ лѣта | ѣго ѣс-
полнѣ мироли, жена до́бра часть бѣга в части болицѣа ꙗ да
бѣде, жена бо мѣжа | своѣго чѣстиѣ творцие, первѣе | бжѣю запо-
вѣдь сохраниеъ бѣгословена бѣде, а вторѣе ѣ чѣкѣ | хвалама естк,
жена добра, ѣ | страдаюбѣва ѣ молчалива, | венецъ естк мужевн
своѣмѣ | ѡбрѣте мужъ женѣ своа до́брѣ ѣзноснтъ бѣгаа ѣз дому |
своѣго, бѣженъ естк такови́а жены мужъ ѣ лѣта своа ѣ | 30 | спол-
наѣ во блѣк мѣрѣ, ѡ до́брѣ женѣ хвала́ мужъ ѣ чѣсть |

Das erste russische Sprichwort ist, vereinfachend formuliert, das Motto der Episode, die Titelei, das zweite ist die Quintessenz, die zusammenfassende Wertung. Entscheidend für die dialogische Interpretation ist aber, daß der *Domostroj* eine religiöse und weltliche Hausordnung zugleich darstellt, die sich als eine gerade Linie "vom Herrn der Welt über den Herrn des Reiches bis zum Herrn des Hauses" präsentiert (*Altrussisches Hausbuch 'Domostroj'*, 1987, 133). Das biblische Wort erhält in einem Text, der vor dem religiösen Hintergrund der Rechtgläubigkeit wohl dennoch als profanes Hausbuch zu verstehen ist, eine neue Wertung, eine neue Funktion. Der *Domostroj* steht eindeutig für den Dialog sakraler und profaner Texte und bietet deshalb eine wichtige Stufe auf dem Wege zu einem säkularisierten Sprichwort. Eine intertextuelle Interpretation der beiden russischen Sprichwörter muß also hinsichtlich des *Domostroj* auf zwei Fragen eine Antwort zu geben versuchen: 1) Wie sehen die inhaltlichen Beziehungen zwischen Bibelzitat, *Domostroj* und Sprichwort aus? – 2) Wie sehen analog die formalen Beziehungen aus?

Will man die erste Frage beantworten, so muß neben der Problematik von Denotat und Konnotat die Texteinbindung im Vordergrund stehen; hierunter ist zu verstehen die Einordnung der Stelle in den Text selbst, aber auch die Bedeutung dieses Normenbuches für die damalige russische Gesellschaft (der *Domostroj* war ja maßgebend vor allem für Adelsfamilien und den Kaufmannsstand). Aus formaler Sicht geht es um den Vollzug der Proverbialisierung unter Beachtung typischer Sprichwort-Strukturen, wozu auch Fragen der lexikalischen Semantik und jegliche Mittel, die der ästhetischen Markierung gehören, dienen (poetische Funktion im Sinne von Jakobson, die die Mitteilung/message betrifft; vgl. Jakobson 1960, 353, 357).

3. Der Forschungsbedarf zur Fragestellung ist aus meiner Sicht beträchtlich. Ich stimme Wolfgang Mieder, dem deutsch-amerikanischen Parömiologen, in der Beurteilung voll zu, daß "auf dem Gebiete der Bibelsprichwörter [noch viel] zu erkunden [wäre]" (Schulze 1987, Einleitung). Die sowjetrussische Forschung hat sich kaum mit dem Verhältnis von Bibelzitat und Sprichwort beschäftigt, wenn man die ältere Zeit der russischen Literatur ausnimmt (Molenie Daniila Zatočnika, Pčela u.a.). Im Vergleich zur Forschung in Westeuropa (vgl. die bibliographischen Hinweise in Schulze 1987, XXXVIII ff.) ergibt sich für das Russische ein spürbares Defizit (die Frage betreffend in den Bereichen Parömiologie, Parömiographie, Verwendung in der Literatur); der hohe Standard der sowjetrussischen Parömiologie bietet allerdings eine sichere Grundlage zur Beseitigung dieses Mangels, – so die Bereitschaft dazu wächst.

Wer sich für das Problem von Bibelzitat und russischem Sprichwort interessiert, kann an der Zusammenstellung von Sirot nicht vorbeigehen, dessen Ausgabe 553 Parallelen umfaßt, die in thematischen Gruppierungen vorgestellt werden (Sirot 1985). Vereinzelt findet man Hinweise in Wörterbüchern zur Phraseologie oder zu den Geflügelten Worten. Aber gerade die dort anzutreffenden wenigen Hinweise dokumentieren in ihrer Auswahl und teilweisen Oberflächlichkeit das Defizit in der Forschung. So findet sich in dem phraseologischen Wörterbuch von Molotkov (*Frazeologičeskij slovar' russkogo jazyka* 1968) unter dem Phrasem "*ryt' jamu komu, pod kogo*" kein Hinweis auf die biblische Quelle. Günstiger sieht das für das Wörterbuch von Ašukin/Ašukin 1966 aus: Adrianova-Peretc hat festgestellt, daß die "*biblejskaja struja v literaturnom jazyke*" bei insgesamt 167 Einheiten nachgewiesen ist (Adrianova-Peretc 1971, 8).

Für die Tradierung der Bibelzitate und der sich herausbildenden Sprichwörter spielt die aphoristische Literatur oder ihr nahestehende Werke eine bedeutende Rolle. Die auf das byzantinische Florilegium "*Melissa*" zurückgehende "*Pčela*" (vgl. *Melissa* 1968 und *Pčela* 1910; s. auch Marti 1981, Einleitung) bietet außer Hinweisen auf die Quellen (biblische wie profane) eine große Zahl von Eintragungseinheiten, die bereits eine weitgehende Proverbialisierung aufweisen; hinzu kommen auch anekdotenhafte Erzählungen. Die "*Pčela*" ist zugleich Bestandteil der moral-philosophischen Literatur (vgl. Adrianova-Peretc 1941), die sich von den Sammelbänden von 1073 und 1076 bis hin zum 16. Jh. erstreckt (Stoglav, Domostroj). Diese Literatur dokumentiert enzyklopädische resp. literarische Meilensteine in einem breiten Schrifttum sakraler und profaner Ausrichtung, dessen Dialogizität (inhaltliche und formale Abhängigkeiten, Veränderungen, Einbettungen usw.) genau zu erfassen kaum möglich ist. Desweiteren ist zu beachten, daß wir es hier nicht mit einer allein intrakulturellen Weiterentwicklung zu tun haben, sondern auch interkulturelle Einflüsse eine ständige Rolle spielen.

In der bisherigen Forschung zum Verhältnis von Bibelzitat und Sprichwort hat eigentlich immer nur eine Einflußrichtung im Vordergrund gestanden, nämlich der Einfluß der Bibel auf das Sprichwort. Dieser ist überwiegend inhaltlicher Natur in dem Sinne, daß die in der Bibel festgemachte Theologie und Moralphilosophie ihren Niederschlag in analogen oder aber kondensierten Sentenzen (Proverbien) gefunden hat. Sie treten in Konkurrenz bzw. Ergänzung zu der Volksweisheit in den russischen Sprichwörtern, die sich ohne fremde Einflüsse entwickelt haben (die Sammlung und Niederschrift beginnt erst seit dem 17. Jahrhundert; vgl. *Poslovice, pogovorki, zagadki* 1961, besonders Einleitung; ferner Simoni 1899).

Weitgehend unbemerkt ist bisher geblieben, daß in diesem Dialog auch ein formaler Einfluß des Sprichworts auf die Bibelübersetzung nachzuweisen ist (vgl. Freidhof 1989). Dieser ist in proverbialisierten Strukturen nachzuweisen, die sich im Laufe der kirchenslavisch–russischen Bibelübersetzung erst herausgebildet haben. Ich habe 1989 in diesem Zusammenhang von einer fortschreitenden Proverbialisierung von Bibelstellen gesprochen und dieses, auch unter Berücksichtigung von Vulgata und Septuaginta, zu belegen versucht (51ff.) Äußere Merkmale einer solchen Entwicklung sind parallele Strukturen innerhalb eines proverbialen Quadrupels (und damit die Aufgabe von chiasmatischen Strukturen, die durch die Übersetzungsvorlagen bedingt sind), als Folge davon Thematisierung und Rhematisierung gleichartiger Konstituenten innerhalb der Syntagmen (in der Regel Rhematisierung des Prädikatskonstituenten) sowie Einbringung von Antonymen resp. thematischen Paaren in die parallel geschalteten Quadrupel–Einheiten. Alle diese Erscheinungen sind für das russische Sprichwort typisch.

Wenn man z.B. Proverbia 10, 4 oder Proverbia 12, 4 in der Elisabethanischen Bibel (Ausgabe Biblia 1762) mit der Übersetzung der Synodalausgabe von 1956 (Ausgabe Biblija o.J.) vergleicht, so findet sich diese Behauptung leicht bestätigt:

Niščeta muža smirjaet, rucě že mužestvennych obogaščajutsja
(Biblia 1762).

Lenivaja ruka delaet bednym, a ruka priležnych obogaščает
(Biblija o.J.).

Žena mužestvennaja věnec mužu svoemu: jakože v drevě červ', tako muža pogubljaet žena zlotvornaja (Biblia 1762).

Dobrodetel'naja žena – venec dlja muža svoego; a pozornaja – kak gnil' v kostjach ego (Biblija o.J.).

Wenn in diesem Zusammenhang nur von proverbialisierten Strukturen gesprochen werden sollte, so vor allem deshalb, weil eine weitere Umstrukturierung in Richtung Proverbium beobachtet werden kann. Ergebnis einer dialogischen Beziehung von konkretem Bibelzitat und allgemein–abstrakter Sprichwortstruktur ist nämlich das jeweilige Sprichwort, das für die russische Sprache belegt ist:

Trud čeloveka kormit, a len' portit (Sobolev 1983, 133).

Žena blagonravna – venec mužu svoemu; žena zlonravna – mužu pogibel' (Sirot 1985, 98).

Gegenüber den Bibelzitatzen stellen diese Sprichwörter zwar keinen wesentlich anderen Grad in der Kondensation dar, wohl ist aber ihre Struktur in höherem Maße proverbial. Eine weitere Verkürzung wäre nur dann möglich, wenn die 2. Prädikation, die von der 1. logisch im–

pliziert wird, ihre Explizitheit verliert (Ergebnis, das in seiner Implizitheit voll verstehbar ist: *Trud človeka kormit*).

Es muß erwähnt werden, daß die fortschreitende Proverbialisierung durch andere Texte dialogisch unterstützt werden kann, so durch den erneuten Vergleich mit den Vorlagen (insbesondere mit der Vulgata; vgl. Freidhof 1989, 53f.). Natürlich sind andere Inter-Texte denkbar, in der Regel aber aus Gründen der möglichen Datenerfassung nicht vollständig ermittelbar.

4. Die Heranziehung von thematischen Paaren (nach Permjakov) ist ein geeignetes Instrument, die "Verwandtschaft" von Sprichwörtern und Bibelziten (Bibelstellen) zu ermitteln. Bei einer solchen Verwandtschaft muß allerdings offenbleiben, ob im Einzelfall ein direkter Einfluß, eine typologische Verwandtschaft oder gar eine Kreolisierung verschiedener Systeme vorliegt (vgl. Ivanov/Toporov 1965, 8). Trennungen sind hier oft nicht einwandfrei möglich, zumal in der Bibel mit Einflüssen der jüdischen Volksweisheit (vorliegend in mündlich tradierten Formen) zu rechnen ist, zu denen auch das Sprichwort zählt (vgl. Eissfeldt 1964, 75ff.; Kaiser 1969, 332ff.; Rankin 1954). Bei kreolisierten religiösen bzw. Moralsystemen, wie dem in der Kievskaja Rus', kann ohnedies der christliche und vorchristliche Anteil, der die Volksweisheit ebenfalls entscheidend repräsentiert, nicht getrennt werden. Die intertextuelle (hier besser: dialogische) Werdung kreolisierter Systeme kann praktisch nicht nachvollzogen werden, ja ist für die Phase vor den schriftlichen Denkmälern fast ausgeschlossen – so man nicht gewisse Ergebnisse aus sprachenvergleichender Etymologie gewinnen kann. Dieses ist nur sehr vereinzelt und meist ansatzweise möglich; man vgl. z.B. die etymologischen Zusammenhänge zwischen dem slavischen Namen für Gott (bog), iranisch-indisch *baga-/bhága-* ("Reichtum", "Zuteilung" o.ä.) sowie russ. "bogatyj"/"ubogij" (vgl. Vasmer 1953, I, 98f.; 1958, III, 169; insbesondere aber Zimmer 1984 und 1986). Die Forschung ist darauf angewiesen, aus den Eckpoldaten Schlüsse zu ziehen, deren dialogische Etappen nicht (zweifelsfrei) dokumentierbar sind.

"Istorija pis'mennoj poslovicej na Rusi načinaetsja s momenta pojavlenija perevodnyh pamjatnikov paremiografii" (Adrianova-Peretc 1934, 59 – unter Hinweis auf die russische "Pčela"). Dieser Aussage steht zur Seite, daß "parallel'no s étoj knižnoj poslovicej, negramotnaja massa zakrepljala svoi moral'nye vozzrenija v poslovicach, peredavavšichsja ustno i liš' izredka bolee ili menee slučajno popadavšich v literaturnye pamjatniki" (ibidem). Als übersetzte "Melissa" versteht sich die "Pčela" in einem anteiligen Dialog auch mit der Bibel, eine Zusammenführung mit der Volksweisheit (der Sprichwörter in zunächst

mündlicher Tradition) ist dialogisch kaum nachvollziehbar. Anders formuliert: Die Synthese von biblischer Moral und Volksweisheit kann am einfachsten noch aus dem Ergebnis, d.h. aus dem Kanon belegter Sprichwörter (im Vergleich mit dem Eckpol Bibel) nachgewiesen werden. Den Ansatz dazu bilden die thematischen Paare.

Die Definition thematischer Paare steht in Verbindung mit der wissenschaftlichen Notwendigkeit, das Sprichwortmaterial zu klassifizieren. Hierzu liegen sehr unterschiedliche Versuche vor (Permjakov 1979, 9). Am tragfähigsten scheint jedoch eine solche Klassifikation zu sein, die – unter Berücksichtigung der logischen Struktur des Sprichworts – die invarianten Gegensätze der lexikalisch besetzten Konstituenten zum Gegenstand hat. Solche Gegensätze, die nicht ausschließlich mit den Kategorien der Antonymie, Komplementarität, Kontradiktion, Konversion o.ä. (also Begriffen der lexikalischen Semantik) zu erfassen sind (vgl. z.B. Inhalt – Form, Sache – Merkmal, Tätigkeit – Resultat usw. – ibidem, 34, 39), zeigen in der einzelsprichwörtlichen Realisierung sehr unterschiedliche Lexeme (Varianten). Hier ist eine Verwandtschaft mit dem RS-System von Ivanov/Toporov erkennbar, das als eine "sistema protivopostavlenij" zu verstehen ist (Ivanov/Toporov 1965, 63ff.). Auch Sirots Versuch von 1897 (Sirot 1985), die mit den Bibelstellen korrespondierenden Sprichwörter zu ordnen und nicht einfach alphabetisch aufzulisten, läßt das Prinzip des Gegensatzes (zwar ungeklärt und sehr intuitiv) anklingen. Ein analoges Bemühen ist auch in Sprichwörterbüchern erkennbar, die eine theoretische Auseinandersetzung mit der Klassifikationsproblematik für sich nicht in Anspruch nehmen können (vgl. z.B. Dal' 1984).

Während jedoch der semantische Gegensatz in den thematischen Paaren ein regelhaftes, genrekonstituierendes Merkmal der Sprichwörter bildet, ohne welches die logische Implikation nicht ausgeprägt wäre (das 2. Syntagma wird vom 1. Syntagma im Quadrupel impliziert – auch bei vorliegender Tilgung!), ist dieses im Bibelzitat nicht in gleicher Weise deutlich. Hier besteht eine sichtbare Abhängigkeit vom Kondensationsgrad und damit von der Genrezugehörigkeit des Kurztextes (Anekdote/Erzählung, Gleichnis, Proverbium). Im Idealfall fällt also der Textausschnitt aus der Bibel bereits mit proverbialen Strukturen zusammen (vgl. besonders den *liber proverbiorum*). Ich werde mich an dieser Stelle auf bereits weitgehend kondensierte Bibelstellen beschränken, da sie mein Anliegen am anschaulichsten demonstrieren können.

Das thematische Paar "gut – schlecht" (vgl. Permjakov 1979, 35) ist im Sprichwort besonders produktiv. Es ist natürlich, daß das Messen und Werten im Sprichwort seinen besonderen Platz hat (vgl. Reiter

1978), wo doch die Sprache im allgemeinen axiologische Kategorien (des Denkens) in großer Zahl versprachlicht (Vendler 1967; Vol'f 1985). Somit hat es auch Sinn, den etymologischen Zusammenhang zwischen "bog" ("Zuteilung, Reichtum, Gut" o.ä.) und "u-bog-ij" (eigentlich: "seiend ohne Zuteilung, Reichtum, Gut" o.ä.) als eine axiologische Einordnung kultursemiotisch anzuerkennen.

Ein produktiver Realisierungstyp für die graduelle axiologische Einordnung ist im Russischen "Besser X als Y" (*Lučše nogoju zapnut'sja, čem jazykom*; vgl. Sobolev 1983, 117). Im Rahmen dieses Strukturtyps bestehen im Russischen syntagmatische Verbindungen mit "zlaja žena", z.B.: "*Lučše chleb est' s vodoju, čem žit' so zloju ženoju; Lučše žit' so zmeju, čem so zloju ženoju*" (Sirot 1985, 100). Dieser Typ ist in der Bibel sehr gut belegt, die hier nach der Vulgata zitiert ist:

*Melius est habitare in terra deserta,
quam cum muliere rixosa et iracunda.*

(Proverbia 21, 19)

*Melius est sedere in angulo domatis,
quam cum muliere litigiosa et in domo communi.*

(Proverbia 25, 24)

In besonderer Weise typisch für axiologische Einstufungen ist das thematische Paar "Arbeit/Fleiß – Faulheit/Trägheit" (vgl. Permjakov 1979, 38: *trud – bezdel'e*), für das die Bibel (bes. Proverbia) viele Belege bietet:

*In pigritiis humiliabitur contignatio,
et in infirmitate manuum perstillabit domus.*

(Ecclesiastes 10, 18)

*Propter frigus piger arare noluit;
mendicabit ergo aestate, et non dabitur illi.*

(Proverbia 20, 4)

*Egestatem operata est manus remissa,
manus autem fortium divitias parat.*

(Proverbia 10, 4)

*Vade ad formicam, o piger,
et considera vias eius et disce sapientiam;
quae, cum non habeat ducem nec praeceptorem nec principem,
parat in aestate cibum sibi
et congregat in messe quod comedat.*

(Proverbia 6, 6–8)

In den zitierten Belegen sind die beiden Pole des thematischen Paares nur in den beiden letzten explizit: *manus remissa – manus fortium; piger – parat in aestate...* In den beiden ersten Belegen werden dagegen nur die negativen Folgen der Faulheit explizit ausgeführt (*perstillabit*

domus; et non dabitur illi), der Gegensatzpol bleibt implizit (assoziativ). Der explizite oder implizite Gegensatz ist teilweise mit anderen Gegensatzpaaren syntagmatisch gekoppelt: propter frigus – aestate; egestatem – divitias.

In der russischen Sprache finden sich Sprichwörter, die dem Tenor dieser Bibelzitate entsprechen (vgl. Sirots Belege 1985, 70f.):

Gore tomu, kto neporjadkom živet v domu.

Leto proležiš', zimoju s sumoju pobežiš'.

Trud človeka kormit, a len' portit.

Muravej ne velik, a gory kopaet.

Diese heute teils veralteten Sprichwörter zeigen einen deutlich höheren Kondensationsgrad als die Belegstellen aus der Bibel, ihre Aussagekraft ist jedoch weitgehend identisch oder vergleichbar.

Für meine exemplarischen Hinweise soll ein letztes thematisches Paar angeführt sein, nämlich der Gegensatz "Klugheit – Dummheit" (vgl. Permjakov 1979, 35). Für dieses thematische Paar stehen aus der Vulgata z.B.:

*Et vidi quod tantum praecederet sapientia stultitiam,
quantum differt lux a tenebris.*

(Ecclesiastes 2, 13)

Sapientis oculi in capite eius, stultus in tenebris ambulat.

(Ecclesiastes 2, 14)

*Vir sapiens, si cum stulto contenderit,
sive irascatur sive rideat, non inveniet requiem.*

(Proverbia 29, 9)

*Non recipit stultus verba prudentiae,
nisi ea dixeris quae versantur in corde eius.*

(Proverbia 18, 2)

*In auribus insipientium ne loquaris,
quia despicient doctrinam eloquii tui.*

(Proverbia 23, 9)

Das thematische Paar ist in diesen Belegen immer explizit: sapientia – stultitiam; sapientis oculi – stultus; vir sapiens – cum stulto; stultus – verba prudentiae; in auribus insipientium – doctrinam eloquii tui. In vielen anderen Belegen bleibt in der Bibel jedoch einer der beiden Pole implizit (vgl. Sirot 1985, 54ff.). Als Analoga zu den zitierten Bibelstellen lassen sich die folgenden russischen (wiederum teils veralteten) Sprichwörter anführen (vgl. ibidem):

Učen'e svet, a neučen'e t'ma.

Učenyj vodit, a neučenyj sledom brodit.

S durakom – ni poplakat', ni posmejat'sja.

Umnyj ljubit učit'sja, a durak – učit'.

S durakom govorit', čto v stenu goroch lepit'.

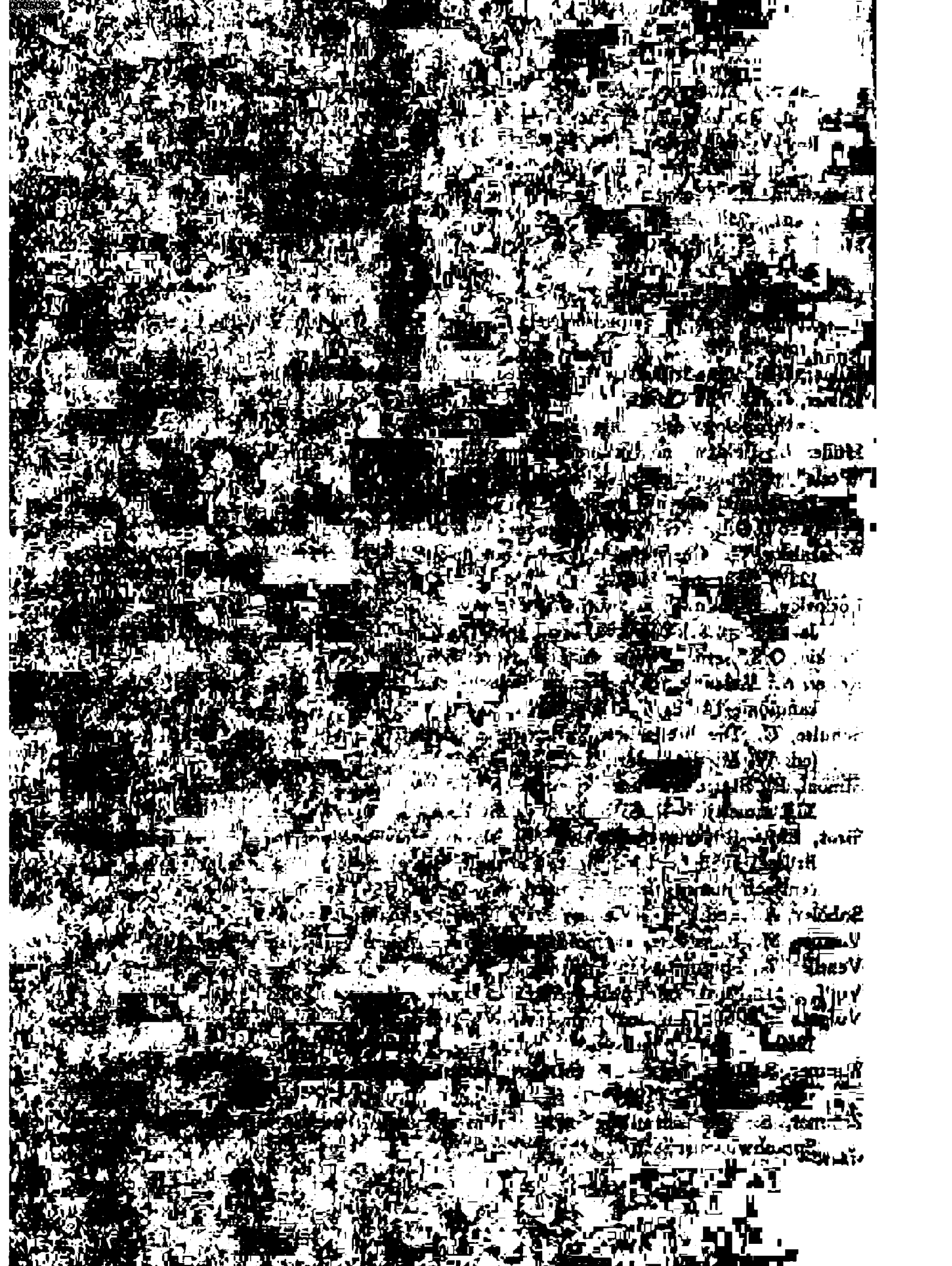
Auf Grund der parallelen Angaben von Bibelzitat und Sprichwort darf nicht der Eindruck entstehen, daß es sich hier um einen indirekten, jeweils singulären Einfluß handelt. Die Bibelstellen müssen vielmehr in einem dialogischen Beziehungsverhältnis untereinander gesehen werden, deren Singularität wie auch deren Vermischung Ausgangspunkt für russische Sprichwörter oder aber für andere Inter-Texte gewesen ist, aus denen sich dann Proverbien entwickelt haben. Die thematischen Paare sind nicht in der Lage, das dialogische Werden des Sprichworts zu dokumentieren; sie sind vielmehr geeignet, die invarianten Stützpfeiler des Text- und Äußerungsdialogs zu symbolisieren (beginnend mit dem Bibelzitat und schließend mit dem letzten Kondensationsstand eines Sprichwortes).

Literatur

- Adrianova—Peretc, V.P.: K istorii russkoj poslovicy. In: Sbornik statej k sorokale—tiju učenoj dejatel'nosti akademika A.S. Orlova. Leningrad 1934, 59—65.
- Adrianova—Peretc, V.P.: Sborniki moral'no—filosofskih izrečenij. In: Istorija russkoj literatury, I: Literatura XI — načala XIII veka. Moskva/Leningrad 1941, 170—176.
- Adrianova—Peretc, V.P.: Biblejskie aforizmy i russkie poslovicy. In: Trudy otdela drevnerusskoj literatury, XXVI: Drevnerusskaja literatura i russkaja kul'tura XVIII—XX vv. Leningrad 1971, 8—12.
- Altrussisches Hausbuch 'Domostroi'. Leipzig/Weimar 1987.
- Ašukin, N.S./Ašukin, M.G.: Krylatye slova. Literaturnye citaty. Obraznye vyraženiya. Moskva 1966 (3. Auflage).
- Bachtin, M.: Problemy poëtiki Dostoevskogo. Moskva 1963.
- Biblia. Ostrog 1581.
- Biblia. Moskva 1762.
- Biblija. London u.a. ohne Jahr (= Text der Synodalübersetzung, Moskva 1956).
- Dal', V.: Poslovicy russkogo naroda 1—2. Moskva 1984
- Die Bibel. Stuttgart 1985 (= Überarbeitung der Luther—Bibel).
- Domostroj po Konšinskomu spisku i podobnym (ed. A. Orlov). Moskva 1908.
- Eissfeldt, O.: Einleitung in das Alte Testament. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments. Tübingen 1964 (3. Auflage).
- Frazeologičeskij slovar' russkogo jazyka (red. A.I. Molotkov). Moskva 1968.
- Freidhof, G.: Russisches Sprichwort, Bibelzitat und semantische Distraction. Zur Struktur und Semantik einer Einfachen Form. In: Slavistische Linguistik 1988 (ed. W. Girke). München 1989, 35—64 (= Slavistische Beiträge 242).
- Ivanov, V.V./Toporov, V.N.: Slavjanskije jazykovye modelirujuščie semiotičeskie

sistemy. Moskva 1965.

- Jakobson, R.: Linguistics and Poetics. In: *Style in Language* (ed. T.A. Sebeok). New York/London 1960, 350—377.
- Kaiser, O.: *Einleitung in das Alte Testament*. Gütersloh 1969.
- Lachmann, R.: Dialogizität und poetische Sprache. In: *Dialogizität* (ed. R. Lachmann). München 1982, 51—62.
- Marti, R.: *Studien zur Sprache der russischen Pčela. Die finiten Verbalformen*. Bern u.a. 1981.
- Melissa. Ein byzantinisches Florilegium. Griechisch und altrussisch. Nachdruck der Ausgabe von V. Semenov (ed. D. Tschizewskij). München 1968 (= *Slavische Propyläen* 7).
- Milner, G.B.: Quadripartite Structures. In: *Proverbium* 14 (1969), 379—383.
- Milner, G.B.: The Quartered Shield: Outline of a Semantic Taxonomy. In: *Social Anthropology and Language* (ed. E. Ardener). London u.a. 1971, 243—269.
- Müller, L.: *Helden und Heilige aus russischer Frühzeit*. München 1984.
- "Pčela" po rukopisjam Kievskich bibliotek (ed. S.A. Ščeglova). SPb. 1910 (= *Pamjatniki drevnej pis'mennosti i iskusstva CLXXV*).
- Permjakov, G.L.: *Poslovicy i pogovorki narodov Vostoka*. Moskva 1979.
- Podskalsky, G.: *Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988—1237)*. München 1982.
- Poslovicy, Pogovorki, zagadki v rukopisnych sbornikach XVIII—XX vekov* (eds. M. Ja. Mel'c u.a.). Moskva/Leningrad 1961.
- Rankin, O.S.: *Israel's Wisdom Literature*. Edinburgh 1954 (2. Auflage).
- Reiter, N.: Messen und Werten in Sprache und Sprichwort. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 14 (1978), 120—151.
- Schulze, C.: *Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache*, Göttingen 1860 (ed. W. Mieder). Bern u.a. 1987.
- Simoni, P.: *Starinnye sborniki russkich poslovic, pogovorok, zagadok i proč. XVII—XIX stoletij, I—II*. SPb. 1899 (= *SORJAS LXVI/7*).
- Sirot, I.M.: *Russkie poslovicy biblejskogo proischozdenija* (ed. A. Rubinštejn). Brüssel 1985 (= I.M. Sirot, *Paralleli. Biblejskie teksty i otryzhenie ich v izrečenijach russkoj narodnoj mudrosti*. Odessa 1897).
- Sobolev, A.I. (ed.): *Russkie poslovicy i pogovorki*. Moskva 1983.
- Vasmer, M.: *Russisches etymologisches Wörterbuch, I—III*. Heidelberg 1953—1958.
- Vendler, Z.: *Linguistics in Philosophy*. Ithaca/New York 1967.
- Vol'f, E.M.: *Funkcional'naja semantika ocenki*. Moskva 1985.
- Vulgata = Bibliorum sacrorum iuxta Vulgatam Clementinam nova editio*. Vatikan 1959.
- Zimmer, S.: Iran. бага — ein Gottesname? In: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 43 (1984), 187—215.
- Zimmer, S.: *Slavisch ubog" und "Winter's Law"*. In: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 47 (1986), 223—227.



ZU EINIGEN KONSTRUKTIONEN MIT DER KONJUNKTION ЧТОБЫ IM RUSSISCHEN

Kurt Gabka

Greifswald

Die Frage der Klassifizierung des zusammengesetzten Satzes im Russischen hat auch in der Zeit der Herausarbeitung einer linguistischen Texttheorie nicht an Bedeutung verloren. (1) Sie erhält vor allem durch den für den Fremdsprachenunterricht notwendigen konfrontativen Sprachvergleich (2), aber auch durch sprachtypologische Untersuchungen neue Anregungen. Nicht nur, daß bei einem Vergleich genetisch nicht miteinander verwandter Sprachen bestimmte grammatische (speziell syntaktische) Kategorien der einen Sprache in der anderen lexikalisch oder wortbildungsmäßig wiedergegeben werden müssen oder aber in ihr sogar völlig fehlen (3), sondern auch zwischen Sprachen einer Sprachfamilie (z.B. der indoeuropäischen) und wohl noch mehr zwischen eng verwandten Sprachen (z.B. den slawischen) gibt es eine Reihe recht unterschiedlicher Äquivalenzbeziehungen. (4) Bekanntlich bildet die partielle Unterschiedlichkeit sprachlicher Erscheinungen, wie sie für eng verwandte Sprachen charakteristisch ist, einen Schwerpunkt bei der Überwindung der negativen Interferenz. (5) Hinzu kommt, daß innerhalb jeder Sprache ein bestimmtes System die Grenzen der Sprachebenen überschreitender synonyme Beziehungen existiert, die zur sprachlichen Differenzierung (Funktionalstile) genutzt werden können, insgesamt aber zur Bereicherung der Ausdrucksfähigkeit der Sprache beitragen. Dieses System ist in jeder Sprache parallel mit der historischen Entwicklung der verschiedenen Sprachebenen gewachsen und beruht u.a. darauf, daß die Weiterentwicklung dieser Ebenen nicht gleichzeitig erfolgte und auch gegenwärtig nicht erfolgt. So haben sich im syntaktischen Bau einer Sprache alte Erscheinungen viel besser erhalten als in anderen sprachlichen Ebenen. Das Nebeneinander ganz einfacher und außerordentlich komplizierter Konstruktionen in der Gegenwartssprache erlaubt die Variation der sprachlichen Mittel zum Ausdruck bestimmter Sachverhalte und auch zum Ausdruck der grammatisch-semantischen und semantisch-logischen Beziehungen zwischen den dargestellten Sachverhalten. Für das Gebiet des zusammengesetz-

ten Satzes bedeutet das, daß die Entstehung und die Weiterentwicklung der verschiedenen Bindemittel – Relativa, Korrelativa und Konjunktionen – zwar immer mehr auf eine genauere Differenzierung der verschiedenen Bedeutungstypen hindrängten, zugleich aber auch die Zahl der möglichen Übergangserscheinungen vergrößerten. Die Anerkennung der Wertigkeit solcher Übergangserscheinungen erscheint in der Diskussion um die Problematik des zusammengesetzten Satzes besonders wichtig, um wesentliche Erkenntnisse der Grammatiktheorie für Belange des Sprachunterrichts nutzbar zu machen. So halten Kolosova/Čeremisina die Gliederung in Koordination und Subordination in der obersten Klassifizierungsstufe für ein Hemmnis bei der Erforschung des zusammengesetzten Satzes (mit Blick auf die altaischen Sprachen) (6), während die Akademie-Grammatiken 1970 und 1980 wie die meisten Grammatikwerke traditionell Koordination und Subordination auch im zusammengesetzten Satz als wichtiges Unterscheidungsmerkmal ansehen. (7)

S. G. Il'enko unterscheidet drei Typen von Übergangserscheinungen im System des zusammengesetzten Satzes. Der erste Typ weist Merkmale des zusammengesetzten und des einfachen Satzes auf. Der zweite Typ enthält Merkmale der Koordination und der Subordination. Der dritte Typ vereinigt in sich Merkmale verschiedener Typen des zusammengesetzten Satzes. Die Autorin weist darauf hin, daß die einen Übergangserscheinungen mehr einer analytisch-grammatischen Interpretation, andere dagegen mehr der Erläuterung ihres stilistischen Gebrauchs bedürfen. Dabei benötige vor allem der dritte Übergangstyp eine zielgerichtete Analyse seines Gebrauchs unter bestimmten stilistischen Bedingungen. (8)

In diesem Beitrag sollen unter diesem Aspekt einige Konstruktionen des Russischen mit der Konjunktion *чтобы* betrachtet werden, die in der einschlägigen Literatur entweder verschieden interpretiert oder aber überhaupt nicht erwähnt werden.

Es ist wohl das Verdienst von V.A. Belošapkova, in der Akademie-Grammatik 1970 zum ersten Male den beiden Grundtypen des echten Finalsatzes mit *чтобы* auch zwei entsprechende Typen des unechten (pseudofinalen) Finalsatzes mit der Bedeutung des "Antiziel" gegenübergestellt zu haben (9), vgl. die Beispiele für den jeweils ersten Typ mit Infinitiv im Nebensatz, wenn die Subjekte in Haupt- und Nebensatz gleich sind:

- <1> Мы зашли к соседке, чтобы отдать ей ключи от квартиры.
- <2> Он уезжает на чужбину, чтобы через год вернуться оттуда больным.

Für den jeweils zweiten Typ mit Konjunktiv im Nebensatz, wenn die

Subjekte in Haupt- und Nebensatz verschieden sind, werden folgende Beispiele angeführt:

<3> Мы зашли к соседке, чтобы она не обиделась.

<4> Садовод любовно ухаживает за яблонькой, чтобы ее сломал хулиган.

Wie die Beispiele zeigen, wird in den Nebensätzen des echten Finalsatzes, <1> und <3>, der Zweck, das Ziel der durch das Subjekt des Hauptsatzes bewußt ausgeführten Handlung, Tätigkeit u.ä. angegeben, d.h., vom Standpunkt des Subjekts des Hauptsatzes soll das Ziel unmittelbar (in relativer Zukunft) nach Abschluß der Handlung des Hauptsatzes erreicht werden.

In den Nebensätzen des "Antiziel", <2> und <4>, dagegen wird ein der Tätigkeit des Hauptsatzes entgegengesetztes, nicht erwartetes oder nicht erwünschtes Ergebnis ausgedrückt. In der Tat kann es nicht das Ziel einer Reise in die Fremde sein, von dort krank zurückzukehren. Ebenso pflegt der Gärtner das Apfelbäumchen nicht zu dem Zweck, daß ein Stomer es abbricht. Damit wird die durch die formale Struktur mit der Konjunktion *чтобы* "vorgetäuschte" finale Beziehung des Nebensatzes zum Hauptsatz nicht realisiert. Entscheidend dafür ist die Gesamtsemantik des Satzgefüges, die in erster Linie durch die Unverträglichkeit der in den Aussagen beider Teile enthaltenen lexikalischen Elemente bestimmt wird. Der Nebensatz erhält damit eine expressivmodale Bedeutung der Unerwünschtheit seiner Aussage für das Subjekt des Hauptsatzes. Damit verbunden ist eine andere grammatisch-semantiche Beziehung zwischen den Bestandteilen als sie zwischen den Teilen des Satzgefüges mit Finalsatz besteht: Es gibt keine unmittelbare Beziehung, etwa im Sinne von Absicht – Ziel, Grund – Folge, Bedingung – Folge o.ä., sondern die Aussage des Nebensatzes wird in eine andere Mitteilungsebene verlegt. Dadurch rücken die Nebensätze des "Antiziel" in die Nähe der weiterführenden (progredienten) Nebensätze, mit deren zweitem Typ sie auch das obligatorische Merkmal der Postposition verbindet. (10) Zugleich sind die Konstruktionen mit "Antiziel" Beispiele für Übergangserscheinungen mit Koordination und Subordination: An die Stelle der Konjunktion *чтобы* kann eine adverbative Konjunktion gesetzt werden.

In dem angegebenen Abschnitt der Akademie-Grammatik 1970 führt die Verfasserin als weiteres Beispiel für den Nebensatz des "Antiziel" an:

<5> ... он приехал сюда, чтобы через полгода умереть здесь от малярии.

Zugleich werden hier aber auch Belege beigebracht, die u.E. nicht zu den Sätzen mit "Antiziel" gehören, auf deren Interpretation daher wei-

ter unten eingegangen werden soll:

<6> Ветер утихает, чтобы через мгновение задуть с новой силой.

<7> Раскрывалась дверь, стриженная служебная голова, проснувшись в комнату, растерянно поводила очами и исчезала, чтобы тотчас же дать место другой голове...

Zu den unechten Finalsätzen zählt die Verfasserin an gleicher Stelle auch die Nebensätze mit **чтобы**, die sich auf ein lexikalisches Element mit der Bedeutung der Notwendigkeit im Hauptsatz (**надо, нужно ...**) beziehen, weil in ihnen, ebenso wie in den Nebensätzen des "Antiziel" die finale Bedeutung deformiert sei, z.B.:

<8> Чтобы всегда говорить правду, нужно много мужества.

<9> Надо быть сумасшедшим, чтобы идти в горы в такую погоду.

Zumeist werden diese Typen jedoch – so auch in der Akademie-Grammatik 1980 (11) – als durch ihre Lexik bedingte Varianten der Finalsätze interpretiert. Hinter der Aussage des Hauptsatzes steht doch zweifellos ein (verallgemeinertes) Agens, für das im Nebensatz ein Ziel, eine Absicht o.ä. angegeben wird.

V.A. Belošapkova hat die m. E. überzeugende Gegenüberstellung der zwei Typen des "Antiziel"-Satzes, vgl. <2> und <4>, in einigen Beiträgen vorbereitet, sie aber offenbar später wieder aufgegeben. So beschreibt sie in ihrer Arbeit von 1967 (12) eine Variante des ersten Typs als homonym mit der Strukturvariante des Finalsatzes, die durch Postposition des Nebensatzes (Nebenteils) charakterisiert wird, vgl.:

<10> Наконец, он попадал в этот городишко, чтобы через полгода умереть здесь от малярии.

<11> Я шел медленно, чтобы мой спутник не устал.

Gleichfalls als homonyme Erscheinung hierzu faßt die Verfasserin an dieser Stelle aber auch einen Satz auf, der wie die Beispiele <6> und <7> u. E. jedoch nicht die Bedeutung des "Antiziel" beinhaltet:

<12> Лодку волной выносило на берег, а потом снова мчало назад, чтобы снова сбросить на берег.

In ihrer Doktordissertation von 1970 führt sie offenbar als einziges Beispiel für den Nebensatz des "Antiziel" den oben unter <5> gegebenen Beleg (leicht variiert) an. (13) In ihrem Syntax-Lehrbuch von 1977 stellt sie als Beispiel für den zusammengesetzten Satz mit "Antiziel" wiederum eine Konstruktion vor, in der wie in den Beispielen <6>, <7> und <12> kein für das Subjekt des Hauptsatzes unerwartetes oder unerwünschtes Ergebnis eintritt:

<13> Его легкие постройки возникали по утрам, чтобы с заходом солнца исчезнуть, оставив на песке городские отходы...

In den Beispielen dieser Art besteht zwar ebenso wie in den Sätzen mit "Antiziel" keine finale Beziehung zwischen den Bestandteilen, weshalb

man sie auch als eine Art der pseudofinalen Konstruktionen bezeichnen kann, aber die inhaltlichen Beziehungen zwischen den Bestandteilen sind anders als in den Konstruktionen mit "Antiziel". Es handelt sich hier um eine Aufeinanderfolge von Handlungen bzw. um eine mehrmalige Wiederholung der Handlungen in gleicher Aufeinanderfolge. Damit sind diese Konstruktionen geradezu klassische Übergangserscheinungen zwischen Koordination und Subordination im zusammengesetzten Satz: Die zugrundeliegende kopulative Satzverbindung wird durch subordinierende Elemente überlagert. Anstelle der Konjunktion *чтобы* könnte ebenso die kopulative Konjunktion *и* gesetzt werden.

Die diesen Konstruktionen in der deutschen Sprache vergleichbaren Konstruktionen sind ebenfalls relativ selten untersucht worden. Die Infinitivgruppe mit "um zu", die einen finalen Konjunktionalsatz ersetzen kann, wenn das Subjekt des Infinitivs Subjekt des Hauptsatzes ist, z.B. *Ich kam nach Berlin, um Medizin zu studieren (damit ich Medizin studiere)* (14), kann ebenso wie die russische Konstruktion *чтобы* mit Infinitiv eine kopulative Bedeutung haben und damit das bloße zeitliche Nacheinander ausdrücken, vgl.:

<14> *Er betrat das Lokal, um es nach einer Stunde wieder zu verlassen.*

<15> *Er betrat das Lokal und verließ es nach einer Stunde wieder.*

Allerdings wird diese Konstruktion <14> aus stilistischen Gründen oft als nicht wünschenswert empfunden. (15) So weist Jung anhand des folgenden Beispiels darauf hin, daß man dieses Stilmittel mit Vorsicht gebrauchen sollte (16):

<16> *Er verschwand, um nicht wieder gesehen zu werden.*

Allerdings ist der Verfasser der Meinung, daß "um zu" in diesem Beispiel die unbeabsichtigte Folge anzeigt. Doch auch hier ist die kopulative Bedeutung nicht zu übersehen:

<17> *Er verschwand und wurde nicht wieder gesehen.*

In der Grammatik von Grebe wird an folgendem Beispiel auf einen "weiterführenden" Gebrauch von "um zu" hingewiesen:

<18> *Der Rhein war bis zur Mitte des Monats stark gestiegen, um dann rasch zu fallen.*

Aber auch hier ist die bloße Aufeinanderfolge der Handlungen, d.h. ohne Verlagerung in eine weiterführende Ebene, zweifellos festzustellen. (17) Es scheint, daß bei diesen Infinitivkonstruktionen mit "um zu" im Deutschen der Aufmerksamkeit der Forscher die Tatsache entgangen ist, daß der erste Typ der russischen "Antiziel"-Sätze <2> im Deutschen gleichfalls mit "um zu" wiedergegeben werden kann:

<19> *Er fährt in die Fremde, um nach einem Jahr von dort krank zurückzukehren.*

Während V.A. Belošapkova auch im Lehrbuch von 1981 (18) als einziges Beispiel für den "Antiziel"-Satz die oben <13> wiedergegebene Konstruktion anführt, geht die Akademie-Grammatik 1980 wieder ausführlicher auf die hier behandelte Problematik ein. (19) Der Autor stellt den Typen der echten Finalsätze zwei Gruppen von Konstruktionen gegenüber, in den die Finalbedeutung durch den Kontext neutralisiert oder eliminiert wird. Davon haben die Konstruktionen der ersten Gruppe kopulativen Charakter und können durch eine kopulative Satzverbindung mit der Konjunktion и wiedergegeben werden, vgl.:

<20> В таких случаях он старался найти "козла отпущения", чтобы сорвав на нем раздражение, вновь обрести внутреннее равновесие.

<21> Он старался найти "козла отпущения" и, сорвав на нем раздражение, вновь обретал внутреннее равновесие.

Für die zweite Gruppe wird festgestellt, daß die Sinnlosigkeit, Unerwünschtheit oder Unvorhersehbarkeit der im Nebenteil ausgedrückten Situation akzentuiert und damit dem ersten Teil als alogisch gegenübergestellt wird. Die hier angeführten Typen stimmen mit den oben beschriebenen Typen des "Antiziel" überein. Der Begriff "Antiziel" wird jedoch hier nicht gebraucht. Für den ersten Typ mit Infinitiv steht folgendes Beispiel, dessen Variante als adversative Satzverbindung mit vorgestellt wird:

<22> Шестьдесят лет назад в такие же весенние дни по этим набережным бродил поручик Лермонтов, чтоб, простившись с ними, сложить голову в грозовой кавказский полдень.

<23> Шестьдесят лет назад в такие же весенние дни по этим набережным бродил поручик Лермонтов, а простившись с ними, сложил голову в грозовой кавказский полдень.

Für den zweiten Typ wird das Beispiel aus der Akademie-Grammatik 1970 <4> wiederholt.

Offensichtlich werden beide Gruppen der pseudofinalen Satztypen im Russischen relativ selten gebraucht, denn in einschlägigen Grammatiken werden sie nur sporadisch erwähnt. So führt Mustejkova lediglich ein Beispiel für Sätze an, die wie Sätze mit Finalnebensatz geformt sind, in denen aber die Finalbedeutung "geschwächt oder überhaupt eliminiert" ist (20):

<24> Встреча окончилась, чтобы возобновиться завтра в четыре часа дня.

Dieser Konstruktion liegt wie in den Beispielen <6>, <7> eine kopulative Satzverbindung zugrunde.

Die Prager Akademie-Grammatik interpretiert entsprechend dem Prinzip der Asymmetrie zwischen semantisch-syntaktischer Struktur

und inhaltlicher Beziehung zwischen den Teilen der Konstruktionen des zusammengesetzten Satzes (21) u.a. folgende Konstruktion als Variation der kopulativen Satzverbindung in der Form des Satzgefüges mit der Konjunktion *чтобы*:

<25> Дядя Юза всегда появлялся у нас в Киеве или у бабушки и так же внезапно исчезал, чтобы через год полтора снова оглушительно позвонить у дверей и наполнить квартиру хрипучим голосом.

Ein anderes Beispiel, das u. E. ebenso als Variante einer kopulativen Satzverbindung qualifiziert werden kann, wird hier aber als vergleichend-adversative Konstruktion angesehen:

<26> Она заплакала и ушла, чтобы больше не вернуться.
/ ..., но больше не вернулась.

Von einer adversativen Bedeutung könnte hier nur die Rede sein, wenn die Bedeutung des "Antiziel" vorliegen würde, die kopulative Bedeutung ist hier aber vordergründig.

Was die Behandlung dieser Problematik in der Literatur betrifft, so muß der Gerechtigkeit halber darauf verwiesen werden, daß S.G. Il'enko bereits vor mehr als zweieinhalb Jahrzehnten diese Thematik in ihrem Beitrag über die Satzgefüge mit Finalsatz im Russischen in einigen wesentlichen Punkten vorgezeichnet hat. (22) So hebt sie hervor, daß der lexikalische Bestand im Zusammenwirken mit der Satzstruktur betrachtet werden muß, und führt ein Beispiel mit antonymen Prädikaten an, das dem ersten Typ der Konstruktion mit "Antiziel" entspricht:

<27> Я пришел на эту землю, чтоб скорей ее покинуть.

Hinsichtlich der anderen Gruppe der hier behandelten pseudofinalen Konstruktionen hebt sie als deren Besonderheit hervor, daß im Nebensatz eine Handlung enthalten ist, die nach der Handlung des Hauptsatzes erfolgt, wobei die finale Bedeutung eliminiert wird und der Bedeutung der Aufzählung Platz macht:

<28> С самого утра юноша, наскоро позавтракав, убежал на левый берег Сены, в Латинский квартал, чтобы возвратиться лишь поздно вечером.

<29> Знаменные снова склоняются крылья, чтоб завтра опять подняться в бой.

Auch hier wird der Charakter dieser Konstruktionen als Übergangerscheinung zwischen Koordination und Subordination deutlich. Eine genauere Klassifizierung wird durch eine differenzierte Untersuchung der durch Aspekt-Tempus-Formen ausgedrückten zeitlichen Beziehungen zwischen den Prädikaten der Bestandteile des zusammengesetzten Satzes zu erreichen sein.

Aber auch die Typen des Nebensatzes mit "Antiziel" sind einer weiteren Betrachtung wert, vor allem sind sie auch in stilistischer Hinsicht interessant. Da die Bedeutung der Konjunktion *чтобы* mit dem gedanklichen Inhalt in Widerspruch steht, sieht N.N. Cholodov in dieser Konstruktion ein Oxymoron (23):

<30> Я пришел сюда, чтобы меня прогнали.

Somit liegt hier auch für die syntaktische Stilistik ein neues Betätigungsfeld vor, das unter Berücksichtigung lexikologischer und wohl auch phraseologischer Erkenntnisse zu erforschen ist.

Anmerkungen

- (1) D.T. Tadźiev äußerte 1977 die Besorgnis, daß der Erforschung des Satzgefüges nicht die Aufmerksamkeit gewidmet wird wie der Analyse der Struktur des Textes [16, 43].
- (2) Vgl. den Beitrag des Verf. zum III. Internationalen Kongreß der MAPRJaL in Warschau [3].
- (3) Zu diesem Aspekt vgl. u.a. die Beiträge von S. Galsan (zum Mongolischen) [4] und von Nguen Ngok Chung (zum Vietnamesischen) [11].
- (4) Auf diese Problematik hinsichtlich der Phraseologie macht der Jubilar u.a. aufmerksam in seinem Beitrag zum Symposium der MAPRJaL 1985 in Finnland [9].
- (5) Hierzu vgl. den Beitrag von S. Siatkowski zum Moskauer Sammelband über Sprachvergleich [15].
- (6) Aufgrund der Untersuchung der Rolle der verschiedenen Bindemittel im zusammengesetzten Satz konstatieren sie eine Reihe von Beziehungen, die nicht in die Opposition Koordination/Subordination eingegliedert werden könnten [8, 71 ff.].
- (7) Im Hochschullehrbuch von 1981 bezeichnet V.A. Belošapkova die Gegenüberstellung von Koordination und Subordination als Grundlage des syntaktischen Systems [14, 375].
- (8) Die Verf. hebt hervor, daß diese Problematik vor allem im Russischunterricht für Ausländer zu wenig Beachtung gefunden habe [7, 392].
- (9) Vgl. Akademie—Grammatik 1970 [5, 727].
- (10) Vgl. Russische Sprache der Gegenwart [22, 179 ff.].
- (11) Vgl. Akademie—Grammatik 1980 [12, II, 595].
- (12) Vgl. [1, 121].
- (13) Vgl. die Thesen in der Publikation der Moskauer Universität, Philolog. Fakultät, 1970, 20.
- (14) Vgl. [21, 38].

- (15) G. Helbig verweist jedoch auf den Fakt, daß eine fehlerhafte Interpretation durch den Kontext verhindert wird [20, 289].
- (16) [21, 197].
- (17) Weitere Beispiele führt A. Bader an [18].
- (18) Vgl. [14, 539].
- (19) Vgl. [12, II, 596].
- (20) Vgl. [10, 193].
- (21) Vgl. [13, 918].
- (22) Vgl. [6, 139, 144].
- (23) Vgl. [17, 445].

Literaturverzeichnis

- 1 Белошапкина, В.А.: Сложное предложение в современном русском языке. Москва 1967.
- 2 Белошапкина, В.А.: Современный русский язык. Синтаксис. Москва 1977.
- 3 Габка, К.: Описание сложноподчиненного предложения в учебных целях и теория сочетаемости. — Доклады и сообщения делегации ГДР — III Международный конгресс МАПРЯЛ. Грейфсвальд 1976, 17—25.
- 4 Галсан, С.: Принципы сопоставительного изучения генетически различных языков. — Вопросы методологии и методики описания русского языка в сопоставлении с родным. Загреб 1975, 13—19.
- 5 Грамматика современного русского литературного языка. Под ред. Н.Ю. Шведовой. АН СССР. Москва 1970.
- 6 Ильенко, С.Г.: К вопросу о сложноподчиненном предложении с придаточным цели в современном русском языке. — Вопросы языкознания. Ленинград 1963, 135—144.
- 7 Ильенко, С.Г.: Переходные явления в системе сложного предложения. — Проблемы учебника русского языка как иностранного. Синтаксис. Москва 1980, 392—402.
- 8 Колосова, Т.А./Черемисина, М.И.: О принципах классификации сложных предложений. — Вопросы языкознания 6/1984, 69—80.
- 9 Матешич, И.: К вопросу о сопоставительной фразеологии на примере немецко-русского фразеологического словаря. — Принципы сопоставления в изучении языков, литератур и культур. Тезисы докладов и сообщений. Ювяскюля 1985, 44—45.
- 10 Мустейкене, И.: Современный русский язык. Синтаксис. Вильнюс 1984.
- 11 Нгуен Нгок Хунг: Проблемы сопоставительного изучения неродственных языков. — Вопросы изучения русского языка в сопоставлении с другими языками. Москва 1986, 25—33.

- 12 Русская грамматика, I—II. Под ред. Н.Ю. Шведовой. АН СССР. Москва 1980.
- 13 Русская грамматика, I—II. ACADEMIA Praha 1979.
- 14 Современный русский язык. Под ред. В.А. Белошапковой. Москва 1981.
- 15 Сятковский, С.: Природа и специфика сопоставительного языкознания. — Вопросы изучения русского языка в сопоставлении с другими языками. Москва 1986, 6—24.
- 16 Таджиев, Д.Т.: Проблемы изучения сложноподчиненного предложения. — Вопросы языкознания 5/1977, 43—52.
- 17 Холодов, Н.Н.: Об оксюморонах в русской речи. — Проблемы учебника русского языка как иностранного. Синтаксис. Москва 1980, 444—451.
- 18 Bader, A.: Syntaktische Synonyme zur Bezeichnung der Konsequenz eines Geschehens (konsekutive und finale Beziehung). Diss. Greifswald 1974.
- 19 Grebe, P.: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim 1966.
- 20 Helbig, G.: Zur Verwendung der Infinitiv— und Partizipialkonstruktion in der deutschen Gegenwartssprache. — Deutsch als Fremdsprache 5/1973, 281—292.
- 21 Jung, W.: Grammatik der deutschen Sprache. Neuausgabe. Bearbeitet von G. Starke. Leipzig 1980.
- 22 Russische Sprache der Gegenwart, hg. von e. Redaktionsrat unter Leitung von K. Gabka, Bd. 3: Syntax, verf. von e. Autorenkollektiv unter Leitung von K. Gabka. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1989, 1. Aufl. d. Neufassung.

DOSTOEVSKIJ IM UMFELD DES SLOWENISCHEN EXPRESSIONISMUS

Gerhard Giesemann

Gießen

1. Dostoevskij ist im slowenischen Expressionismus der meistrezipierte europäische Schriftsteller. Die seit der Jahrhundertwende sich etablierende Ästhetik des Gegensatzes in der schönen Literatur baut auf der binomischen Motivik des russischen Schriftstellers auf. Ihr zugegliedert und damit die Rolle der Vorbildfunktion erweiternd, ist die in der Doppelstufigkeit von spontanem Erkennen und bewußter Erkenntnis angelegte Erzähltechnik, die in der Widersprüchlichkeit und daraus folgender Distanziertheit der Aussage auf die Fragwürdigkeit einer einheitlichen Perspektive verweist. Diaphonie im Erzählerischen parallelisiert sich für die slowenische literarische Richtung der historischen Umbruchsituation gegen Ende des zweiten Jahrzehnts mit thematisch-psychologischer Prognostik. In den Analysen des meistbeachteten Romans *Besy* wird die diagnostische Fähigkeit Dostoevskijs in der etnopsychologischen Charakteristik der "kranken russischen Seele" als für die slavische Rasse insgesamt gültige Prophetie gepriesen und in den binomischen Gliederungen: Gefühl – Verstand, Gott – Satan, Gottmensch – Menschgott usw. für die slowenische expressionistische Literatur fruchtbar.

Die kurz skizzierte Rezeptionsmentalität macht deutlich, daß das Dostoevskij-Bild in der slowenischen Diskussion vielfältig ist: Visionär, Psychoanalytiker, phantastischer Realist, Gestalter des Abnormen, Mystiker der menschlichen Seele, Ideologe, Sezierer der Wahrheit sind die Qualifikationsmerkmale, mit denen seine Wegweisung für die Moderne charakterisiert wird.

An dieser Stelle (1) sollen Einblicke in das Dostoevskij-Bild des slowenischen Expressionismus gegeben werden, die sich auf merkmalfähige Grundstimmungen im Zeitschriftenorgan *Ljubljanski zvon* richten. Es gilt als das repräsentative Sprachrohr der liberalen Jugend (2).

Ljubljanski zvon dient der Grob Spiegelung, der Wiedergabe einer zwar kennzeichnenden, in ihrer emotionalen Verallgemeinerung jedoch

unscharfen expressionistischen Retrospektive auf den russischen Schriftsteller. Die einschlägigen Artikel – Korrespondenzberichte, Beiträge russischer Emigranten, Aufsätze slowenischer Kritiker – berühren sich in der tendenziellen Einstellung, über eine expressionistisch–aktuell gefärbte Problemstellung zum Werk Dostoevskijs Stellung zu nehmen. (3)

Das Gedankenfeld des Expressionismus ist eingerahmt von Freuds Entwicklung der Psychoanalyse; das Interesse richtet sich auf Verfahren, die den Tiefgang seelisch–unbewußter Vorgänge fixieren helfen im Sinne einer höheren, transzendierenden Realität. Dem naturwissenschaftlich–materiellen Wirklichkeitsbild des Naturalismus steht die Metaphysik als wahrer wiedererstandener Schöpfungsakt entgegen. Die Expressionisten verstehen sich als Kunstrevolutionäre; in der Verknüpfung von Kunst und Politik, ästhetischem und ethischem Postulat besteht die Forderung, das Vergangene in toto zu überwinden. Der nicht mehr ausdrucksfähigen mimetischen Form wird als Extrem die Chaotisierung der Sprachhaltung – in der Zwischenstufe die Sprachverknappung wie die Wortballung – entgegengesetzt. Das ekstatische Bekenntnis zu individuellem Menschsein verbindet sich in kondensierter Dichtung mit der Sympathie für Außenseiter, für Bewohner der Unterwelt.

Diese gemischte, z.T. widersprüchliche expressionistische Kunst– und Welteinstellung läßt Verbindungen zu einem gewollt so verstandenen Dostoevskij zu. Es ist daher nicht verwunderlich, daß uns in den Artikeln des *Ljubljanski zvon* fast durchweg eine enthusiastische Beurteilung des Russen entgegenschlägt.

2. Anton Debeljak, einer der bedeutendsten Kenner und Popularisatoren westeuropäischer modernistischer Strömungen in Slowenien, weckt bereits in seiner symbolistischen Phase die Begeisterung für den "Begründer der modernen Psychopathologie" (Debeljak, 106), den Kenner des Seelenlabyrinths, dessen psychologischer Tiefgang als bisher einmalige Erscheinung die Weltliteratur mit neuen Erkenntnisdimensionen bereichert habe. Diese Bemerkungen anlässlich einer Rezension von Vladimir Levstiks Übersetzung von *Zapiski iz mertvogo doma* weisen, wenn auch noch nicht in der argumentativen Ausführlichkeit der expressionistischen Phase, auf erzählerische Innovationen gegenüber Turgenevs und Tolstojs "Oberflächenstruktur" der Darstellung hin (4) – Innovationen, die sich über die *Zapiski iz mertvogo doma* bis zur Novelle *Krotkaja* entwickeln, eine für die Skizzen Slavko Grums wichtige erzählerische und stilistische Vorlage: "Brez ravnovesja nas vodi v dušne prepade in breza, zapletene labirinte misli in čustva, v podzavestnost, elementarnost, uganke, dočim je na pr. pri Turgenjevu in

Tolstem vse kot na dlani. Navadni kraseči pridevki so zanj: ekstatičen, vizionaren, satanski". (Debeljak, 106f).

Grum selbst merkt beim Stichwort *Freud* in einem Interview an: "Tako je že Dostojevski intuitivno operiral z vsemi elementi podtalne psihologije, ko znanost še davno ni zabeležila nobenega psihoanalitičnega izsledka". (5) Er bezeichnet ihn als den "großen Mystiker der menschlichen Seele, den Schriftsteller dunkler Gefühle" und damit – so die Aktualisierung – als "höchste Autorität in dieser unfriedlichen menschlichen Zeit" (Grum II, 421). (6)

Die Zuerkennung einer tieferen Wahrheitsvermittlung, die Janko Lavrin Ende der zwanziger Jahre vom typischsten Realisten und, beglaubigt durch das Zitat aus Dostoevskij, von einem Realisten im höheren Sinne sprechen läßt, der die dingliche Realität transzendiert (7), führt zu Schlußfolgerungen, die die Schere zwischen Dostoevskij und den anderen russischen Realisten weiter öffnet: Turgenev und Tolstoj werden als Vertreter des Mimetischen, der auktorialen Grundhaltung deutlich zurückgesetzt; sie sind unexpressionistisch in der ihnen zugeschriebenen traditionellen Normalität, die als oberflächlich abgewertet wird gegenüber der Dostoevskijschen Darstellung "psychopathologischer, halb irrer, hysterischer, degenerierter, von fixen Ideen besessener Helden" (Šerko, 338). (8) Der Tolstojsche Realismus scheint für die zeitgenössische Problemdarstellung ausgeschöpft.

Solche Qualifizierungen zielen ganz eindeutig auf die erzählerische Instanz, wenn z.B. Šerko (340) im obigen Zusammenhang eine Strukturverknüpfung festhält: "Stil Dostojevskega je neposreden izraz njegove osebnosti, ker izvira iz istega duševnega razpoloženja, kakor vsebina te vnanje oblike: neusmiljena analiza bolnih src in duš". Sie beziehen sich auf seherische Qualitäten, die dem "najženijsalnejši intuitivni psihopatolog narodov in časov" (Šerko, 337 – die typische expressionistische Sprachform der Pathetik) zugestanden wird. In letzterem wird die Sendungsfunktion deutlich, die die slowenischen Expressionisten einhellig der Typengestaltung Dostoevskijs über die russische Lokalisierung hinaus zugestehen; auf die *Besy* bezogen folgert Alfred Šerko (341) in seiner gleichnamigen Analyse des Romans: "Tipi, ki jih slika Dostoevskij v svojih Besih, so take eksistence. Mogoče jih je v ruskem narodu v določenih slojih več ko v zapadnih državah Evrope, vsekakor pa niso tipične za ruski narod. (...) Sila ruskega naroda (...) igra odločilno vlogo v duševnem razvoju človeštva".

Die für die Kritiker des *Ljubljanski zvon* aufnehmbare Grundinformation heißt Einklang von Inhalt und Form im unmittelbaren Ausdruck der Romanfiguren (so Šerko, 340); gemeint ist, wie Lavrin (510) verdeutlicht, das Bestreben des Schriftstellers, die äußere Handlung zu

durchstoßen, um in das Geheimnis des Inneren, der transzendentalen Realität zu dringen. Das Kranke und Abnorme, bewußt in Gegensatz zur Normalität Tolstojs gesetzt, der Maximalismus der Personen werden als Erweiterung des Realistischen gepriesen, auf die die Expressionisten Anspruch erheben. Evgenij Spektorskij erkennt in dieser Steigerung schließlich Dostoevskij den "realistischsten" Realismus zu, die reine Wahrheitserkenntnis aus höherer, christlich-idealistischer Sicht, die ihm ermöglicht, in die tiefsten Tiefen des menschlichen Bewußtseins einzudringen: "Luč, ki žari iz teh višav, sega prav do dna človeške duše, v ono podzavestno klet, kjer zlovešče gomazi temni mrčes" (Spektorskij, 107). (9) Mit ähnlicher Begründung bestätigt Berg die Einmaligkeit Dostoevskijs in der Phalanx der russischen Dichter: "Stran od njih stoji osamljen uporni genij Dostojevskega, umetnika neviht človeškega duha, njegovega padanja v brezdanje prepade greha in plamtečih sunkovitih stremljenj k višjemu idealu nrvnega prosvetlenja" (Berg, 43). Auch Berg setzt die Lichtmetapher für das höchste sittliche Ideal: "Pa dec in greh in stremljenje iz njihovih brezden k luči, to je faza razvoja junakov Dostojevskega" (Berg, 43).

Wenn Lavrin, Dostoevskij zitierend, auf das phantastische Element als Hauptwesen der Wahrheit verweist, so wird damit sehr deutlich auf die besondere, von der literarisch-ästhetischen Norm abweichende Gestaltung Dostoevskijs angespielt; die Linie vom *Mertvyj dom* über die *Zapiski iz podpol'ja* zur *Krotkaja*, die Spektorskij (104) als wahres realistisches Werk ("najrealnejši") kennzeichnet, macht für die slowenischen Expressionisten den inneren Monolog zur tragfähigen Ausdrucksmöglichkeit des – wie es Šerko (337) maximalistisch formuliert – "unerreichten Anatoms abnormer Seelen und Herzen". Dies unterstreicht ebenfalls Lavrin (510), wenn er das "Kranke und Abnorme" nicht als Gegensatz, sondern als Erweiterung von Normalität begreift und damit auf die Darstellungs- und Erzählintensität Dostoevskijs hinweist.

Der Bezug zur *Krotkaja*, dem "fantastičeskij rasskaz (...) v vysšej stepeni real'nym" (10), ist in den slowenischen Stichworten des phantastischen Elements, der höheren Realität deutlich gegeben. Sie kulminieren in expressionistischen Attributen des wahren Künstlers – Grum spricht in seinen Tagebuchaufzeichnungen vom "divni blazni Dostojevski" (11) –, die das Visionäre (12), das Ekstatische (13), das Chaotische, das "verzaubert und zugleich zerbricht" (14), das wahrhaft Realistische (15) in sich vereinigen. Der so verstandene Dostoevskij ist Suggestivkraft (16), von der sich die Moderne angezogen fühlt. Dostoevskij wird damit zur wesentlichsten Quelle modernen Erzählens. Die bereits 1902 in *Ljubljanski zvon* aufgestellte Behauptung Volynskijs (158): "Tolstovska tradicija je že vsa izčrpana v ruski literaturi in veliki

talent Čehova je zadnja beseda v tej smeri. Struja Dostojevskega pa se šele začnja" – hat für die Expressionisten volle Gültigkeit.

Für expressionistisches Denken ist die Vorstellung wichtig, die Subjektivität des eigenen Seins als Erkenntnismethode auf das Wesen des Menschen allgemein anwenden zu können. Das führt zur Verzahnung: Die psychische Wesensverwandtschaft zwischen dem Subjekt Dostoevskij und dem Objekt Werk wird hervorgehoben: "(On) je iz duševnih in fizičnih bojev svoje narave zajel globine in resnice človeške narave, posebno utripe neznanega v nas" (Kozak, 429). In die gleiche Richtung wie Kozaks Aussage geht Šerkos unerbittliche wie enthusiastische Feststellung: "Dostojevskij ni le najženijalnejši intuitivni psihopatolog vseh narodov in časov, nedosežen anatom abnormnih duš in src, on je bil sam psihopatologična osebnost, abnormna individualnost. In tudi ta pečat, to signaturo nosijo njegova dela" (Šerko, 337). Von Anfang an, wie das Beispiel Volynskij zeigt, besteht eine Vermischung von Existentiellem und Fiktivem: "strašno kompliciran v svoji naravi in psihološko razdvojen v svojih stvaritvah, nekoliko grbast, bolehen, z obrazom, na katerega so legle črte izmučenega sataninstva, z vrtajočimi očmi – takšen je bil Dostojevski" (Volynskij, Ruski novelisti, 31). Für Slavko Grum, den Expressionisten, wird diese Vermischung zum Erlebnis: "Eine Stimmung legt sich auf mich," – schreibt er in seinem Tagebuch – "die der Hypochondrie ähnlich ist. Es ist fast so, daß ich psychisch lebe wie Dostoevskijs Raskol'nikov" (Grum II, 200). In der unterstellten Wesen–Werk–Einheit machen sich positivistische Absichtserklärungen bemerkbar; in der Subjektivität als dem alles durchdringenden Faktor repräsentiert sich jedoch die Affinität expressionistischen Empfindens, der Glaube an die Wesensverwandtschaft, aus dem die aktuelle Gültigkeit des russischen Schriftstellers herauswächst und genährt wird.

Dostoevskij ist als idealistischer Realist scharf gegenüber den Naturalisten abgegrenzt. Deren so gedeutete oberflächliche Wahrheitsfindung wird als materiegebundenes Menschenschaffen im Vergleich zur prophetischen Gabe Dostoevskijs herabgewürdigt, der in einem wahren, wiedererstandenen Schöpfungswillen seinen Menschen Seele einhauche (17). Die Metaphysik vom wahrhaftigen, aus dem Licht der Höhe in die Tiefen der Seele leuchtenden Künstler stehe der naturalistischen Sicht gegenüber, die alles Erhabene mit niedrigen und alles Ideale mit materiellen Antrieben zu erklären suche. Der expressionistische Gegenschlag zum naturwissenschaftlich–materiellen Wirklichkeitsbild des Naturalismus wirkt sich zugunsten Dostoevskijs aus.

Ein letzter Vermerk zum Diskussionsstand: Die ästhetische Würdigung Dostoevskijs in einem fast mystischen Vollzug verbindet sich mit

einem nüchterneren ethischen Postulat, dessen Erfüllung dem Russen zugesprochen wird. Josip Vidmar zeigt innerhalb der vorbehaltlosen Begeisterung eine distanzierte Einstellung. Im weltanschaulich engagierten Werk Dostoevskijs spürt und kritisiert der Slowene den störenden ideologischen Eingriff in die künstlerische Gestaltung. Dostoevskij wird zum Moralisten reduziert, seine Werke werden als sittliche Inspiration verstanden, die moralische Probleme in idealistischer Vorstellung zu lösen versuchen (Vidmar, 338). Seine Zeitgenossen operieren direkter, auf einer historisch–mystischen Ebene, wenn sie in Berufung auf Dostoevskij den Glauben an die sittlichen Ideale des russischen Menschen ansprechen, an die Fähigkeit Dostoevskijs erinnern, die Liebe zum Nächsten, zur Heimat, zu Gott darzustellen und seine Botschaftsfunktion für die europäischen Völker hervorheben: "Ni ga bilo človeka, ki bi tolikaj ljubil Rusijo, tako veroval v njeno sveto poslanstvo med evropskimi narodi, kakor Dostojevski" (Šalda, 134).

Das expressionistisch–ekstatische Pathos, das das Dostoevskij–Bild des *Ljubljanski zvon* durch mehrere Jahrzehnte begleitet, klingt nach in der hypertrophen Einschätzung, Dostoevskij habe nicht nur, wie Dante, seine Leser direkt durch die finstere Hölle, sondern auch zu solchen Höhen geführt, wo der Mensch die Nähe des Göttlichen zu spüren bekommt (Spektorskij, 106) – oder in Zeilen wie dieser: "Morda so edino še Michelangelo, Balzac, Rembrandt ustvarjali s tako strastjo" (Kozak, 429).

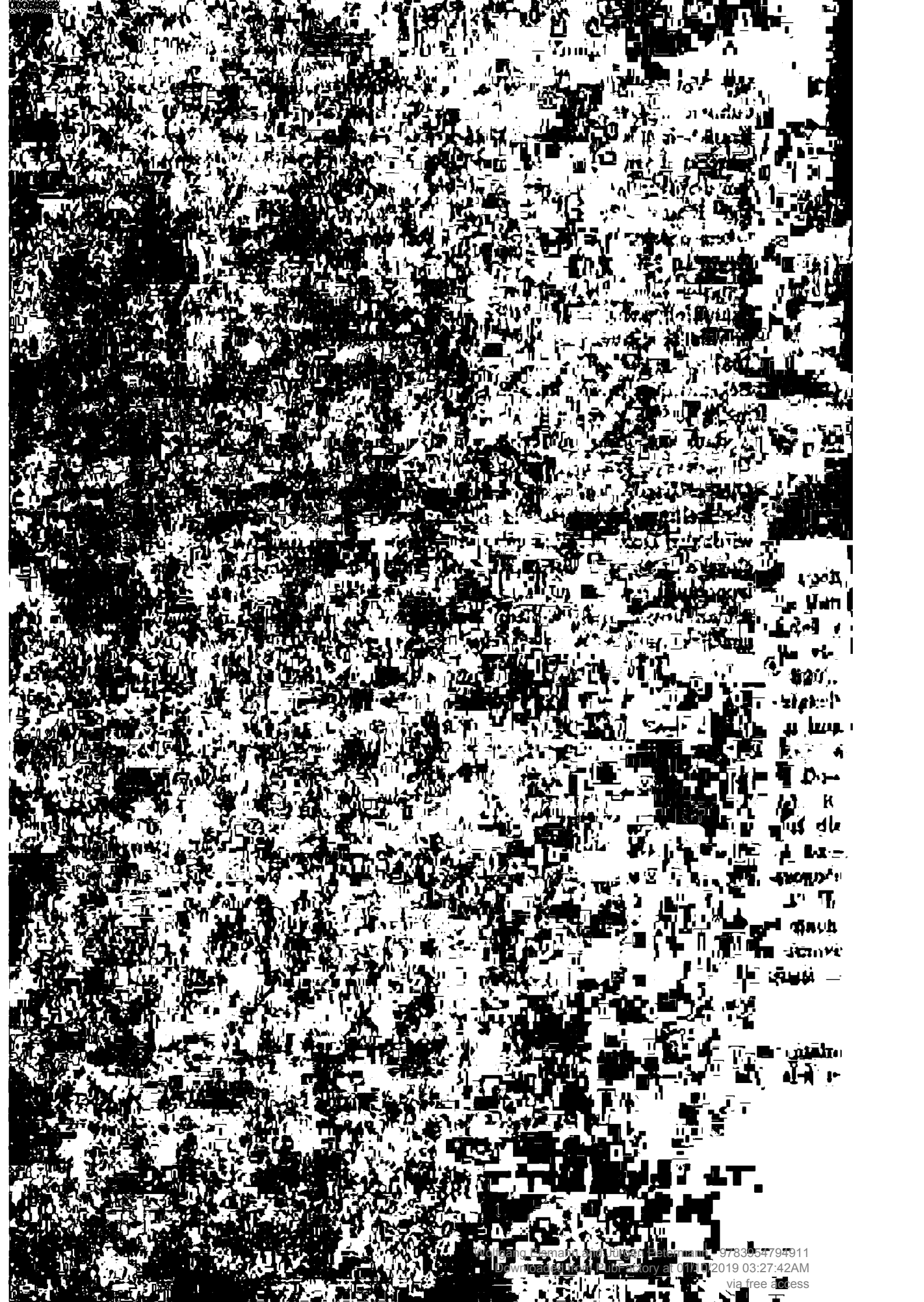
3. Auffällig bleibt im vorgestellten Diskussionsforum die geringe Neigung, Dostoevskijs Vorbildfunktion in philologischer Analyse zu bestätigen. Sie scheint der visionären, genialischen Umrißzeichnung eine zu unbedeutende Kärnerarbeit zu sein. Merkmalhaft ist zudem die durchaus bunte Palette der Meinungsäußerung mit ihrer Distribution im methodischen Ansatz, der Themenstellung, der literarischen Schulen und kulturgeschichtlich–geographischen Einordnung. Im Prisma des *Ljubljanski zvon* erfährt sie jedoch eine gerichtete Zweckbestimmung: Das Interesse an Dostoevskij wird im literaturkritischen und weltanschaulichen Umfeld expressionistischer Literatur– und Kulturbetrachtung angesiedelt und qualifiziert. Grundtenor der gezielten Berichtsauswahl, die der *Ljubljanski zvon* vornimmt, ist die Aktivierung des russischen Schriftstellers für die typischen, eingangs beschriebenen Felder, die expressionistische Weltsicht für sich besetzt hat. Für die slowenische Perspektive scheinen uns die sorgfältige Vergewisserung über den eigenen Horizont hinaus und der Versuch, die eigene Affinität mit Hilfe internationaler Zeugnisse absichernd zu beglaubigen, von Bedeutung zu sein.

Anmerkungen

- (1) Eine Erweiterung im systematischen Vergleich erzähltechnischer Innovationen bes. bei Dostoevskijs "Krotkaja" und Slavko Grums "Skizzen" wird zum Druck vorbereitet in der Ausgabe der Slow. Akademie (Razprava XIV).
- (2) Josip Vidmar teilt in einem Überblick zur slowenischen Literatur der zwanziger Jahre (Letopis, Febr. 1930) ein in die "katholische" (hauptsächliche Zuordnung zu Dom in svet) und die "freie" Literatur (Ljubljanski zvon). Ljubljanski zvon ist vornehmlich das Sammelbecken der "jungen freisinnigen Generation", die sich Ende der zwanziger Jahre vor allem in der kurzen Novelle und der meditativen lyrischen Skizze (hier werden S. Grum und L. Mrzel vorrangig genannt) einen Namen gemacht haben.
- (3) Folgende Artikel sind in die Untersuchung einbezogen:
- I. Prijatelj: Ruski roman in moderna francoska književnost. In: LZ 1900, 101—107 (im folg.: Prijatelj).
- A.L. Volynskij (Übs. A. Aškerc): Ruska poezija. In: LZ 1901, 543—549; 619—626 (im folg.: Volynskij, Ruska poezija).
- A.L. Volynskij (Übs. A. Aškerc: Ruski novelisti. In: LZ 1902, 27—32; 88—92; 156—158; 232—236 (im folg.: Volynskij, Ruski novelisti).
- A. Debeljak: F.M. Dostojevski, Zapiski iz mrtvega doma. In: LZ 1913, 106—107 (im folg.: Debeljak).
- A. Šerko: Besi. In: LZ 1919, 336—343 (im folg.: Šerko).
- N. Berg: Junaki Dostojevskega in ruska revolucija. In: LZ 1922, 42—50; 102—114 (im folg.: Berg).
- J. Lavrin: Dostojevskij in moderna umetnost. In: LZ 1926, 508—513 (im folg.: Lavrin).
- J. Vidmar: Beležke o Karamazovih. In: LZ 1931, 337—343; 399—408 (im folg.: Vidmar).
- A. Remizov (Übs. N. Preobraženski): Turgenjev — sanjski videc. In: LZ 1933, 394—397 (im folg.: Remizov).
- E. Spektorskij: Dostojevskij in realizem. In: LZ 1931, 98—108 (im folg.: Spektorskij).
- E. Spektorskij: Turgenjev. In: LZ 1933, 513—521; 577—587 (im folg.: Spektorskij, Turgenjev).
- F.X. Šalda (Übs. B. Borko): Dostojevskij. In: LZ 1939, 134—137 (im folg.: Šalda).
- J. Kozak: Blodnje za lepoto. In: LZ 1940, 205—210; 332—344; 417—432; 557—571 (im folg.: Kozak).
- Zahlreiche weitere Rezensionen, Anzeigen etc., die in das Gesamtbild mit einbezogen wurden, ohne neue Gesichtspunkte zu liefern, werden hier

- nicht gesondert aufgeführt.
- (4) Ähnlich bei Prijatelj (105). Diese Einschätzung, die letztlich (bezüglich Turgenev) Dostoevskij selbst zuzuschreiben ist, findet auch vereinzelt Widerspruch (vgl. Remizov, 397).
- (5) S. Grum, Zbrano delo, Bd. I: Pripovedni spisi, dve drami, dodatek. Ljubljana 1976; Bd. II: Pisma, dnevniki, dodatek: članki. Ljubljana 1976; hier Bd. I, 449.
- (6) Schon 1900 hat Prijatelj in Auseinandersetzung mit Melchior de Vogües Dostoevskij—Sicht ein ähnliches, expressionistisch—zukunftsweisendes Urteil formuliert: "O drugem Dostojevskem, mistiku do skrajnosti, ravnodušnem do praktične morale, stopajočem v globine pregreh in gnilobe, (...) Vogüe ne ve ničesar." (Prijatelj, 103).
- (7) Lavrin, 509f; die Zitierungen Dostoevskijs beziehen sich auf den Dnevnik pisatelja, auf Aussagen, in denen er sich vom oberflächlichen Realismus—und Wahrheitsbegriff der "Realisten und Kritiker" absetzt mit der Bemerkung: Menja zovut psychologom: nepravda, ja liš' realist v višjem smysle, to est' izobražaju vse globiny duši človečeskoj." (Dnevnik pisatelja 1881. In: F.M. Dostoevskij, Polnoe sobranie sočinenij v tridcati tomach, t. 27. L. 1984, 65).
- (8) Spektorskij untermauert die Abgrenzung insbesondere Turgenevs noch mit dem Hinweis auf seine Areligiosität ("Bil je areligiozen"), die ihm eine Tiefensicht verwehrt: "Zaradi takega odnosa do vere ne najdeš v spisih Turgenjeva ne ostre subjektivne problematike Tolstega in ne vizionarstva objektivne vere Dostojevskega." (Spektorskij, Turgenjev, 520).
- (9) Spektorskij sieht die Qualitäten des wahren Künstlers in der Fähigkeit der Identifizierung mit seinen Helden: "Pravi umetnik je samo, kdor ima dovolj sočutja pa tudi zmožnosti za utelešanje tuje duše, da bi najsi s pomočjo lastne domišljije prodril v te globine. (...) Tako je umeval Dostoevskij umetniško realistično resnico." (Spektorskij, 103/104). K. Salamun—Biedrzycka weist, in Übereinstimmung mit L. Kralj, auf die existentielle Bedeutung der Identität von Held und Welt für den Expressionisten Grum hin: "Ko te identitete po nobeni ceni ni več mogoče doseči, je te literature tudi povsem fizično konec: Grum neha pisati" (L. Kralj, Literatura Slavka Gruma, Razprave SAZU 1970, 71; zitiert nach: K. Salamun—Biedrzycka: O idejnem in umetniškem razvoju Grumove proze. In: Obdobje ekspresionizma v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi. Ljubljana 1984, 339—351, hier 343).
- (10) F.M. Dostoevskij, a.a.O., t. 24, 5.
- (11) Grum II, 202; ähnlich schon Volynskij, Ruski novelisti, 31: "normalni Tolstoj in blazni Dostojevskij." "Tolstoj in Dostojevskij — normalni in pa brezumni tip oduševljenega Rusa." (236).

- (12) Vgl. Volynskij, Ruska poezija, 544: "Človek velikih disharmonij, prorok, duhovidec Dostojevskij". Die von Dostoevskij in "Besy" dargestellte Krankheit des russischen Volkes hat sich jetzt, "in den Tagen, die so schrecklich für Rußland sind", zum offenen Geschwür entwickelt und "an dem kranken Körper schlimme Wunden" entstehen lassen (Berg, 44).
- (13) Vgl. Kozak, 429: "Dostojevski (...) posebno utripe neznanega v nas, v takem obsegu in s tako strastjo, kakor še nobeno pero pred njim."
- (14) Grum II, 249.
- (15) Vgl. das Zitat aus Spektorskij (107,4. Seite dieses Beitrags), an das er die Schlußfolgerung knüpft: "Resnično veliki so samo pisatelji, ki se povz—pno na te višine. (...) In tak je bil predvsem Dostojevskij." (Spektorskij, 108).
- (16) Bekenntnisse persönlichen Betroffenseins: "Sugestivna moč Dostojevskega me je držala v železnih kleščah" (Kozak, 429); "Če takole na hitro pogledam v spomin, mi vzniknejo trije, ki so prevzeli vse moje bitje, (...) Dostojevski, France, Hamsun." (Grum II, 249).
- (17) Dieses Urteil, zunächst (nach Vogüe, Le roman russe) von der Gegenüberstellung französische Naturalisten — russische Realisten ausgehend, wird auf Dostoevskij zugespitzt: "francoski naturalisti (...) so ustvarili človeka iz zemlje, dočim so ruski realisti dahnili vanj živo dušo in tako izpopolnili resnični in polni akt ustvarjanja. (...) Na ta način je dal ruski roman novo smer problemu realizma (...) V tem razmerju je posebno značilno stališče Dostojevskega." (Spektorskij, 102).



EIN BAUSTEIN ZUR GESCHICHTE SERBOKROATISCHER RÄTSELSAMMLUNGEN

Peter Grzybek

Bochum

Naši interesi za narodnu zagonetku bili su do danas, razmjerno prema interesima za ostale vrste narodne književnosti, najslabiji. Tu imamo najmanje grade, najmanje podataka o zagonetačima, te je do danas postavljeno najmanje pitanje o postanku, širenju i razvoju narodnih zagonetaka.

Cubelić (1988:349)

Es ist nicht nur auf den ersten Blick verwunderlich, wenn die Situation der jugoslawischen Rätselforschung in derart pessimistischen Tönen wie hier bei T. Čubelić dargestellt wird. Auch auf den zweiten Blick erstaunt eine derartige Bewertung – schließlich ist auf der Grundlage der einschlägigen Bibliographien von Petković/Milutinović (1936), Kekez (1973) und Peleh (1978) das vorhandene Material im Prinzip gut erschließbar und somit die Geschichte des serbokroatischen (1) Rätsels, seiner Dokumentation und Erforschung rekonstruierbar; darüber hinaus gibt es eine Reihe von Dissertationen, die unmittelbar dem serbokroatischen Rätsel gewidmet sind, so die älteren von Hoffmann (1944) und Sadnik (1953) und die erst unlängst erschienene Zagreber Dissertation zur "Literarischen Arbeit am Rätsel zur Zeit des Illyrismus und Post-Illyrismus" (Peleh 1987), die eine minutiöse Aufarbeitung einer der für die Geschichte der Rätselsammlung wichtigsten Perioden der serbokroatischen Literaturgeschichte beinhaltet.

Und doch trifft die Einschätzung von Čubelić im wesentlichen zu: Die wichtigsten Kapitel der Geschichte der serbokroatischen Rätsel müssen noch geschrieben werden, und der folgende Baustein zu dieser Geschichte kann kaum mehr als die Notwendigkeit, dies zu tun, aufzuzeigen.

Im Grunde genommen unterscheidet sich die Geschichte der Rätsel, ihrer Sammlung und Erforschung im serbokroatischen Sprachraum

nicht wesentlich von der anderer europäischer Kulturen. Erste schriftliche Belege von Volksrätseln finden sich in literarischen Werken verschiedener Schriftsteller – in erster Linie wird diesbezüglich auf Rätsel von Petar Hektorović (1487–1572) in dessen Werk *"Ribanje i ribarsko prigovaranje"* verwiesen (2), auf Marin Držić (1508–1567), Petar Zoranić (1508–1569) oder Ivan Gundulić (1589–1638).

Erste gedruckte Rätsel finden sich im serbokroatischen Sprachraum im 18. Jahrhundert, und zwar im *"Kalendar ilirski od godine 1761"*, die der Franziskaner Emerik Pavić (1716–1780) veröffentlichte. Diese knapp 20 Rätsel wurden vor allem deswegen bekannt, weil sie später noch einmal von Ignjat Alojzije Brlić in dem von ihm redigierten *"Novouredeni ilirski kalendar iliti svetodanik za 1842"* abgedruckt wurden. Der Wiederabdruck dieser ersten gedruckten Rätsel im serbischen und kroatischen Sprachraum geschah zu einer Zeit, als im Zuge des Illyrismus bzw. des sich anschließenden Post-Illyrismus – also in der Zeit von ca. 1835 bis 1865 – zahlreiche Klein-Sammlungen von lokal gesammelten Volksrätseln, manchmal nicht mehr als 10 oder 20 Beispiele, in den verschiedensten Zeitschriften publiziert wurden.

Ohne Zweifel sind jedoch drei Rätselsammlungen des 19. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung; sie vereinigen das zuvor disparat gedruckte Material und stellen insofern auch die absolute Grundlage einer jeden Beschäftigung mit dem serbokroatischen Volksrätsel dar:

1. die Sammlung *"Srpske zagonetke"* von Đorđe Natošević (Novi Sad 1876), der mit seinem 1876 erschienenen Aufsatz *"O zagoneci"* im serbokroatischen Sprachbereich auch eine der ersten wissenschaftlichen Abhandlungen zum Rätsel für sich beanspruchen kann – seine Sammlung enthält ca. 350, nach dem Anfangsbuchstaben der Fragen angeordnete Rätsel.
2. die Sammlung *"Srpske narodne zagonetke"* von Stojan Novaković (Beograd/Pančevo 1877) – sie enthält nach den Angaben von Novaković (1877:vi) ca. 4500 nach dem Anfangsbuchstaben der Lösungen angeordnete Rätsel mit zahlreichen Varianten, die aus allen wesentlichen Gegenden des Landes stammen.
3. die etwas später erschienene Sammlung *"Sbirka zagonetaka"* von Marijan Vuković (Zagreb 1890) – sie enthält überwiegend von Vuković selbst gesammeltes Material, stützt sich z.T. aber auch auf die frühere Sammlung von Novaković; insgesamt sind ca. 1650, nach dem Anfangsbuchstaben der Fragen geordnete Rätsel enthalten.

Der Beginn eigentlich ethnographischer Sammeltätigkeit wird – nicht zu Unrecht – Vuk Stefanović Karadžić zugeschrieben, der 1821 in seine Sammlung *"Narodne srpske pripovijetke"* gesondert 166 Volks-

rätsel aufnahm; diese in der zweiten Ausgabe von 1852 um 80 Rätsel erweiterte Sammlung ist später vor allem in der von Đ.S. Đorđević 1897 veröffentlichten (und nochmals erweiterten) Version bekannt geworden. Zusammen mit den drei oben angeführten Sammlungen stellen auch diese 782 Rätsel nach wie vor eine wichtige Quelle serbokroatischer Volksrätsel dar.

Die von Đorđević posthum vorgenommene Erweiterung beruht seinen Angaben nach darauf, daß unter den Papieren Karadžićs ein Stoß von Papieren mit Rätseln und den dazugehörigen Lösungen gefunden worden sei (Đorđević 1897:422). Ohne daß Đorđević darauf hinweist, stammt ein Teil dieser Rätsel von Vuk Stefanović Vršević. Es handelt sich hierbei um insgesamt 96 Rätsel, von denen nach Čajkanović (1934:iii–v) die meisten Eingang in die Karadžić–Sammlung von 1897 gefunden haben; die übrigen 10 dieser insgesamt 96 handschriftlichen Rätsel, die nicht in die Sammlung aufgenommen wurden, hat Čajkanović (1934:83f.) gesondert im "*Srpski etnografski zbornik*" abgedruckt.

Der Hinweis auf Vršević ist insofern interessant, als dieser innerhalb der Geschichte der serbokroatischen Rätselsammlungen eine besondere Rolle gespielt hat, die bislang nur unzureichend gewürdigt worden ist. (3)

Unter anderem geht auf ihn die erste ausschließlich aus Rätseln bestehende Sammlung von Rätseln in Buchform zurück, die 1857 in Zadar unter dem Titel "*Moralno–zabavne šaljivo–poučitelne srbske zagonetke*" erschien. Es handelt sich bei diesen Rätseln um Kunsträtsel bzw. um poetische Nachdichtungen, auf die wir unten ausführlicher zu sprechen kommen.

Doch führen wir zunächst einige Eckpfeiler seiner Biographie an. (4) Vuk Stefanović Vršević wurde am 26.2.1811 in Boka Kotorska geboren, einem Dorf in der Nähe von Risan am Fuße des Berges Vrševin, von woher vermutlich der Name Vršević stammt. Die Vorfahren Vrševićs stammten aus der Hercegovina (Trebinje) und siedelten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Risan an. Sein Vater Stefan war Gemeindeschreiber und Lehrer in Risan; Vuk Vršević war eines von insgesamt 14 Kindern, und zwar der dritte der insgesamt fünf Söhne. 1829 verläßt er sein Elternhaus und zieht nach Budva in das Haus seiner ältesten Schwester, die mit dem dortigen Kaufmann verheiratet ist – Vršević verbringt hier neun Jahre. Nach wechselnden Tätigkeiten als Schreiber, Lehrer und Verwaltungsbeamter in verschiedenen Orten (vor allem in Dalmatien) wird Vršević 1861 österreichischer Konsularagent in Trebinje, 1871 wird er zum Vizekonsul befördert. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1879 siedelt Vršević nach Dubrovnik um, wo er am 25.8.1882 stirbt.

In die Zeit seines Aufenthalts in Budva fällt seine persönliche Bekanntschaft mit Karadžić. Bereits 1830, also einige Jahre vorher, hatte der damals 19-jährige Vrčević, inspiriert durch die Liedersammlungen von Karadžić, selbst 93 Volkslieder in einem kleinen eingebundenen Buch aufgezeichnet. In seiner kurzen Autobiographie schreibt Vrčević Jahre später (5): "Im Jahre 1835, als der verstorbene Vuk Karadžić das erste Mal Boka und die Hercegovina besuchte, kam er dem Hörensagen nach zu mir nach Budva, hielt sich zehn Tage in meinem Hause auf und beschäftigte sich mit dem Sammeln von Volkskunst und Bräuchen; wir haben uns kennen und schätzen gelernt, so daß ich von der Zeit an sein ständiger Mitarbeiter beim Sammeln jeglicher Volksquellen wurde; und bis zu seinem Tode habe ich selbst einen Vorteil daraus gezogen und er hat mir in jedem seiner gedruckten Bücher gedankt."

In den folgenden Jahren sammelte Vrčević in der Tat immer wieder Folklore verschiedenster Gattungen – Volkslieder, Erzählungen, Fabeln u.a.m. (6) Beschränken wir uns im weiteren auf seine Beschäftigung mit dem Rätsel. Im April 1837 schreibt er an Karadžić, daß er u.a. auch 100 Rätsel gesammelt und mit den dazugehörigen Erklärungen aufgeschrieben habe; diese schickt er im Juli desselben Jahres an Karadžić. Im Juli 1847 schreibt er Karadžić, daß er erneut 440 Rätsel mit Erklärungen gesammelt habe und weiter sammle. Kurz nach dem Tod von Karadžić schreibt er 1864 in einem Brief an dessen Tochter Mina, daß er ihrem Vater 1846 aus Boka ungefähr 300 bis 400, und 1859 aus Zadar ungefähr 100 Rätsel zugeschickt habe. In diesem Brief regt er an, alle Rätsel, die er Karadžić geschickt habe, zusammen mit denen, die ihm andere Mitarbeiter haben zukommen lassen oder die Karadžić selbst gesammelt habe, herauszugeben – aus diesem Vorschlag ist jedoch nie etwas geworden.

Nicht ganz klar ist, ob Vrčević jemals selbst Volksrätsel veröffentlichte. Đorđević (1951:95) geht davon aus, daß Vrčević 1864 ein Dutzend von Volksrätseln unter dem Pseudonym 'Mladi Srbin' in dem in Zadar erschienenen "*Magazin srbsko-dalmatinskij*" publizierte, unter dem in derselben Nummer auch ein Nachruf auf Karadžić erschien; auch in der "*Bibliografija rasprava, članaka i književnih radova*" (1963: 276) wird Vrčević als Autor beider Texte angegeben, und Peleh (1987: 297) nennt ebenfalls Vrčević als Urheber dieser Texte. Allerdings hat Pešić (1967:54) diese Ansicht in Frage gestellt und auf einen Geistlichen aus Risan namens Vuk Popović hingewiesen; da die sich im Nachlaß von Karadžić befindliche handschriftliche Fassung des Nachrufes auf Karadžić eindeutig von ihm sei, sei auch davon auszugehen, daß die übrigen Texte mit dem Pseudonym 'Mladi Srbin' nicht von Vrčević,

sondern von Popović stammen. Deretić (1979:255) hingegen geht in neuerer Zeit davon aus, daß sowohl Vrčević als auch Popović unter dem Pseudonym 'Mladi Srbin' publizierten, daß aber gerade die 1864 veröffentlichten Rätsel und der Nachruf auf Karadžić auf jeden Fall auf Popović zurückgehen. (7)

Seine umfangreichste Sammlung von Rätseln schickte Vrčević 1866 an Stojan Novaković; sie enthielt ca. 800 ungedruckte Rätsel aus Küstengebieten der Hercegovina und Montenegros. Novaković hatte als Redakteur der Zeitschrift *Vila* (1865–1868) regelmäßig kleinere Rätselsammlungen in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Als er die umfangreiche Rätselsammlung von Vrčević erhielt, begann er seinen eigenen Angaben nach (Novaković 1877:v) über eine kritische Rätselausgabe nachzudenken. Zusammen mit anderen Rätseln nahm er etwa 500 der ihm von Vrčević zusandten Exemplare in seine o.a. Sammlung von 1877 auf. Die handschriftliche Sammlung Vrčević's ist nicht erhalten, sodaß auch nicht bekannt ist, welche Rätsel Novaković nicht aufgenommen hat (und aus welchen Gründen). Jedenfalls schätzte Novaković (1877:vi) ganz offensichtlich die Authentizität und Qualität der ihm zugegangenen Rätsel einer Reihe anderer Sammler höher ein als die von Vrčević, da diese von Leuten seien, "die nicht nur gute Kenner dieser Volkserzeugnisse sind, sondern auch all dessen, worauf derjenige achten müsse, der diese Erzeugnisse für die literarische und wissenschaftliche Verwendung aus dem Volk aufzeichne". (8)

Diese geringe Wertschätzung der ethnographischen Arbeit von Vrčević hielt auch später an. So finden wir z.B. in der "*Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka*" von 1929 das recht pauschale Urteil, Vrčević habe eine Reihe von Sammlungen des Volksschaffens herausgegeben, dies allerdings nicht immer kritisch genug, da er von sich selbst hinzugefügt habe, ohne dies anzugeben (Belić 1929:1161). (9)

Diese Kritik richtet sich insbesondere auf die oben bereits erwähnte Sammlung von Rätseln, die Vrčević 1857 in Buchform herausgab. In der Hoffnung, daß dieses Buch ihm nicht nur Ehre und Renommée bis zum Tode verschaffen würde, und in der Hoffnung auf eine spätere Übersetzung ins Italienische, hatte Vrčević dieses Buch auf eigene Kosten drucken lassen und sich schon vor der Publikation darum bemüht, Abonnenten zu werben. Unter anderem hatte er in Briefen an seinen Bruder Ilja in Belgrad und an Karadžić in Wien gebeten, ihm die Namen von Vorausbestellern mitzuteilen. Das Buch hatte jedoch nicht annähernd den erhofften Erfolg; der Verkauf ging über Maßen schleppend und Vrčević konnte der Druckerei gegenüber seinen finanziellen Pflichten nicht rechtzeitig nachkommen, sodaß er in noch größere finanzielle Schwierigkeiten kam, als er ohnehin schon war. Vrčević

schwor sich, nie wieder ein Buch auf eigene Kosten zu drucken, mit dem Ergebnis, daß eine serbisch-italienische Grammatik, die er noch im selben Jahre zum Druck vorbereitete, im ganzen Land keinen Verleger fand. Zudem ging in Boka recht bald die Meinung um, daß die von ihm veröffentlichten Rätsel nichts taugten.

Entsprechend negativ fällt die Bewertung bei Đorđević (1951:42) aus: "Es sind keine volkstümlichen Rätsel, da sie Vrčević selbst ersungen hat [...]. Das Büchlein ist sowohl seiner Poesie als auch seiner Bestimmung nach schwach." (10) Ähnlich resümiert auch Pešić (1967:62) das Schicksal der gesamten Unternehmung: "Die Rätsel, die Vrčević zusammengestellt hat, sind nicht erfinderisch und schwer verständliche Scharaden, die den Lesern nicht gefielen. Der Verkauf ging äußerst langsam voran, und anstelle des erhofften Erfolges erlebte er eine Enttäuschung." (11)

Der erste Punkt der Kritik zielt also darauf hin, daß die in der Sammlung enthaltenen Rätsel keine Volksrätsel seien. Auch Peleh (1987:321) erhebt diesen Vorwurf: "In dem Buch von Vuk Vrčević, welches vollständig über Rätsel ist, sind nur *künstlerische* Rätsel." (12) Dies hatte Vrčević freilich selbst in der Einleitung zu seiner Sammlung unmißverständlich geschrieben: "Sie können sich nicht echte Volksrätsel nennen, weil ich ihnen ein anderes Gewand zur Entwicklung des Geistes gegeben habe." (13)

Der zweite kritische Einwand richtet sich gegen die poetische Form der Bearbeitung und beinhaltet den Vorwurf mangelnder literarischer Qualität. So bezeichnet Peleh (1987:219) die Sammlung im Vergleich zu den anderen wichtigen Sammlungen des 19. Jahrhunderts als atypisch, wenn auch gerade dieser atypische Charakter der Sammlung einen Platz in der Literaturgeschichte zu sichern vermöge. Darüber hinaus gesteht er ihr keinerlei literarischen Nutzen zu, da die Rätsel in unausgearbeiteten und rauhen Versen geschrieben seien, da die Versifikation ohne Figuren und Rhythmus sei, ohne schöne Sprachkonstruktionen und ohne einigermaßen tiefgehende Einfälle, Ideen und Gedanken. (14) Wegen dieses geringen literarischen Niveaus des Autors werde auch die literaturgeschichtliche Bedeutung der Sammlung nicht über ein reines literaturhistorisches Registrieren hinausgehen. (15) Vrčević (1855:3) selbst freilich hegte offensichtlich gar nicht derart hochgesteckte literarische Ambitionen: "Mein Ziel ist es nicht [...], mit diesen Rätseln, und erst recht nicht mit der Poesie, der gelehrten Welt eine bestimmte literarische Meisterschaft zu zeigen [...]." (16)

In der Tat scheinen einige der Rätsel eher weniger einfallsreich und wirken insgesamt erzwungen, mit dem Ziel, eine bestimmte Technik der Verrätselung zu erlangen – so z.B. die der Sammlung vorangestellte

"Selbst—Vorstellung":

Вѣк ме црне судбе скучи
 У вѣк да се на свѣт мучим. —
 Крадох памет, скривих небу,
 Варах и труд, и потребу.
 Родитель ми с' Маиком спери
 Чет'ри сина, девет кћери!!
 Єчях дуго у неволњи;
 Владах с кућом (іошт ме боли).
 Имах бригу свѣт' овога;
 Ђерце удах оца мога,
 И претрпѣх труда многа
 За честь, єзик, рода свога.
 Риках у єд' пунан туга
 И проклинях по сто пута:
 Слѣпа срећо! Бог т' убіо!
 Немах с' тебе школах діо.
 Ал' над сваком у Бога є...

Außer diesem Rätsel mit dem Akrostichon seines Namens und seiner Herkunft weisen eine Reihe weiterer Rätsel Akrosticha auf, so z.B. No. 21 ('Cernogorac'), No. 106 ('Krištavac'), No. 128 ('Mladi vodeni'), No. 133 ('Trudoljubie'). Andere Rätsel bauen auf anderen "Spielformen der Poesie" auf, so z.B. auf Palindromen (No. 8 – 'Melem'), auf Schraden (No. 120 – 'Tele—Graf'), Homonymen oder Anagrammen (No. 134 – 'Bira'/'Riba') u.a.m. Mit diesen – in der Tat mehr oder weniger gelungenen – Kunst—Rätseln reiht sich Vrčević denn nahtlos in die von Peleh (1987) rekonstruierte "Literarische Arbeit am Rätsel zur Zeit des Illyrismus und Post—Illyrismus" ein. Überaus interessant sind jedoch die Beispiele, in denen die Rätsel bei Vrčević Bezug auf echte Volksrätsel nehmen.

Wie oben bereits gesagt wurde, sammelte Vrčević zum Zeitpunkt des Entstehens seiner Sammlung schon fast 20 Jahre lang echte Volksrätsel; somit liegt die Vermutung durchaus nahe, daß ihm Metaphorik und Symbolik der Volksrätsel ebenso wie die traditionellen (z.T. sprachlich—poetischen) Techniken der Verrätselung bestens bekannt waren. Betrachten wir vor diesem Hintergrund eine der auf echten Volksrätseln basierenden Nach—Dichtungen ein wenig ausführlicher, um anhand dieses Beispiels exemplarisch das komplexe Wechselverhältnis von "Natur— und Kunstpoesie" bei Vrčević zu analysieren. Zur Analyse haben wir das Rätsel No. 23 mit der Lösung 'oko' bzw. 'oči' ausgewählt (17), da sich für uns hier konkrete Anknüpfungspunkte an die Analyse weiterer serbokroatischer Volksrätsel bieten (Grzybek 1991).

- 1 Два смо брата, а близанци,
- 2 И у свачем еднолицу.
- 3 И ноћ и дан другуемо,
- 4 Єдан другог' не видимо.
- 5 Свуд' летимо, а без крила
- 6 Без икакви трудни сила.
- 7 Ће є секунд мог полета
- 8 Твом' коньцу за сто лѣта
- 9 Прочитай ме наопако
- 10 Име ћеш нам познат' лако.

Die Tatsache, daß beide Lösungen – die Singularform 'oko' und die Pluralform 'oči' – mehrmals im Text der Rätselfrage selbst anklingen (was oben im Text durch Unterstreichungen hervorgehoben ist), wollen wir zunächst unberücksichtigt lassen und uns zunächst einer Analyse einiger Kompositionsprinzipien dieses Kunsträtsels zuwenden.

Ebenso wie bei allen anderen der 200 Rätsel handelt es sich hier um einen Zehnzeiler (*dekastih*). Was die Versifikation anbetrifft, so liegt ein *osmerac* vor, d.h. eine oktosyllabische Versform, die nach dem vor allem auch für die serbokroatischen Heldenlieder typischen dekasyllabischen *deseterac* als die am meisten verbreitete Versform der serbokroatischen Volkspoesie angesehen wird. (18) Maretić (1907) unterscheidet dabei zwischen dem symmetrischen (zwei paarige Kola aufweisenden) "obićni osmerac" mit einer Zäsur nach der 4. Silbe (4/4) und dem asymmetrischen "rjeđi osmerac" mit zwei unpaarigen Kola und einer Zäsur nach der 3. oder 5. Silbe (3/5 bzw. 5/3). Wie Slamnig (1981:69) im Einvernehmen mit Maretić herausstellt, ist die Seltenheit des asymmetrischen *osmerac* gegenüber dem symmetrischen jedoch lediglich als relativ zu verstehen.

Dieses Schema ist kein für die serbokroatische Metrik spezifisches, sondern ein archaisches, allgemein-slavisches Muster, das seine Ursprünge in den indo-europäischen metrischen Schemata hat (Meillet 1923; Jakobson 1952; Gamkrelidze/Ivanov 1984:839ff.).

Nach Franićević (1957:117) ist für die kroatische Poesie des 19. Jahrhunderts (und darunter auch für die Volkspoesie) die trochäische Versfügunг bei den symmetrischen *osmerci* die häufigste. Seinen statistischen Analysen zufolge liegt hierbei auf der ersten, dritten und fünften Silbe zu jeweils mehr als 60% ein Akzent, auf der vierten und achten Silbe hingegen in der Regel nie ($\leq 0.1\%$). Dieser rhythmischen Struktur steht eine obligatorische Grenze zwischen akzentuierten Ganzheiten (Wortgrenze) nach der vierten und achten Silbe gegenüber, wodurch die Zäsur nach der vierten Silbe hervorgehoben und ein Enjambement ausgeschlossen wird.

Diese rhythmische Struktur liegt auch dem zu analysierenden Rätseltext von Vrčević zugrunde. Die einheitliche trochäische Struktur ergibt sich dabei offenbar z.T. nur durch Bezug auf das alt-štokavische Akzentsystem, welches – im Gegensatz zur heutigen Standard-Akzentuation – in den Zeilen 1–4 die Merkmalhaftigkeit der 7. Silbe (Akzent bzw. Länge) garantiert. (19) Die symmetrische Struktur wird in der angeführten Bearbeitung von Vrčević durch den (weiblich auslautenden) Paarreim verstärkt. Letzterer bewirkt den relativen Zusammenhalt von jeweils zwei Versen, die den Eindruck von fünf relativ autonomen Blöcken erwecken; in der Tat formen zwei jeweils reimende Verse eine syntaktische Einheit, die im Prinzip jede für sich den Text der Rätselfrage verkörpern könnten.

Eine solche Blockbildung ist keineswegs untypisch für das Volksrätsel. Wie Žovtis (1984) am Beispiel des russischen Volksrätsels gezeigt hat, ist ein wichtiges Charakteristikum seiner Konstruktion, daß es fast immer aus einigen semantischen Blöcken besteht. Dies bedingt eine bestimmte symmetrische Struktur, die u.a. die Grundlage für rhythmisch-phonetische Wechselbeziehungen zwischen den Blöcken darstellt; auch der Reim erweist sich als wesentliches Mittel zur Hervorhebung formaler Äquivalenzen zwischen den Blöcken. Insgesamt gesehen ist allerdings das Verssystem der Volksrätsel erstens fakultativ (20), und zweitens hochgradig heteromorph, sodaß sich im Hinblick auf das Rätsel kein einheitliches Prinzip der Versstruktur feststellen lasse.

Levin (1973) hat freilich eine interessante Wechselbeziehung zwischen semantischer und phonetischer Organisiertheit des Rätsels festgestellt – er spricht von semantischem und poetischem 'point' – und zwar eine negative Korrelation zwischen dem Vorkommen von Antithesen und der Frequenz des Reims im Rätsel; Levin spricht deshalb von einem Prinzip der Kompensation.

Diese allgemeine Beobachtung ist im Hinblick auf das angeführte Rätsel von Vrčević insofern von Bedeutung, als in ihm dieses Prinzip der Kompensation aufgehoben ist – mit Ausnahme des letzten Distichons (Z. 9 & 10) enthalten alle übrigen eine Antithese, die entweder innerhalb einer Verszeile, und zwar der jeweils ersten eines Distichons (Z. 1 und 5), enthalten und in diesem Fall durch die Konjunktion 'a' expliziert ist, oder aber zwischen den beiden Zeilen eines Distichons (Z. 3 & 4, Z. 7 & 8) und in diesem Fall nur implizit vorhanden ist. Die Tatsache, daß das letzte Distichon (Z. 9 & 10), als eigenständige Rätselfrage verstanden, keine solche semantische Antithese aufweist, läßt sich damit erklären, daß es im Gegensatz zu den anderen Blöcken ein metasprachliches Palindrom-Rätsel ist, welches auf der graphischen und lautlichen Form der Lösung 'oko' basiert.

Um es mit anderen Worten zu resümieren: In dem von uns betrachteten poetischen Kunsträtsel von Vrčević werden für die Volksliteratur ohnehin wichtige Erscheinungen einerseits verstärkt und systematisiert, andererseits werden dabei in der Volksliteratur zu beobachtende gegenläufige Tendenzen neutralisiert, sodaß im Endergebnis ein deutlich überstrukturierter und redundanter Text vorliegt, der – vor allem vor dem Hintergrund der anderen, ähnlich oder identisch konstruierten Rätseltexte des Bandes – praktisch keine poetische Variation aufweist und schon allein deshalb dem Eindruck mangelnder literarischer Qualität kaum entgehen kann. Dieser Text allerdings beruht wiederum (zumindest in dem von uns analysierten Fall, nicht aber so in allen 200 Rätseltexten) auf einem echten Volksrätsel.

So finden wir z.B. in der Sammlung von Natošević (1876:9) unter der No. 74 das folgende Beispiel:

Два смо брата и близанци и у свему једнолици, и дан и ноћ
другујемо, један другог не видимо. – Очи у глави.

Es weist bis auf zwei Ausnahmen dieselbe Form wie die ersten vier Zeilen des Textes bei Vrčević auf: abweichend sind lediglich die lexikalische Ersetzung von 'u svačem' durch 'u svemu' sowie die Umstellung von 'noć i dan' und 'dan i noć'. Die zweite Umstellung ist eine Anpassung an die übliche, alltagssprachliche Reihenfolge, die sich in dieser Form auch in der bei Vuković (1890:33) unter der No. 304 angeführten Variante findet:

Dva smo brata i blizanci, dan i noć drugujemo, jedan drugoga nevidimo. – Oči.

Dieses Beispiel weist allerdings im Gegensatz zu dem Text von Natošević nicht mehr die bei Vrčević durch die konsequente Verwendung des trochäischen Versmaßes bewirkte metrische Symmetrie auf, da einerseits das einleitende 'i' von 'i dan i noć' bzw. 'i noć i dan' fehlt, andererseits der Akkusativ von 'drugi' durch die Form 'drugoga' markiert wird und so eine weitere, das Versmaß zerstörende Silbe hinzukommt. Der Entsprechung zur Reihenfolge der Alltagssprache (21) fällt allerdings sowohl in der Version von Natošević als auch in der von Vuković das paronomasische Anagramm von 'oči' zum Opfer (vgl. die Unterstreichung in Z. 3 des Vrčević-Textes). (22) Nicht nur die markierte Reihenfolge weist jedoch auf die zugrundeliegende Anagrammierungstechnik hin, und nicht nur die Rekurrenz dieses Anagramms in Z. 9, sondern auch die mehrfach rekurrente Anagrammierung von 'oko' (Z. 8–10).

Man könnte versucht sein, die hier stark ausgeprägte Verwendung der Anagrammierungstechnik als ausschließliche Eigenschaft der literarischen Nachdichtungen, d.h. nur der "Kunst-Rätsel" zu verstehen.

Eine solche Auffassung teilt z.B. auch Peleh (1987:9), wenn er in bezug auf "klassische literarische Rätsel" schreibt, daß sie in der Literatur mit stärker oder schwächer ausgeprägten Stilmitteln zu finden seien, zu denen er Anagramm, Scharade, Palindrom, Homonym, Logogryph u.a. zählt. (23) Eine Reihe weiterer Beobachtungen scheinen diese Annahme zu stützen, so z.B.

- daß in der in Zagreb (Agram) in deutscher Sprache erschienenen Zeitschrift *Luna* vom ersten Jahrgang an (1826) neben anderen Rätseln auch "Anagramme" veröffentlicht wurden – vgl. Peleh (1987:161);
- daß Emanuel Sladović (1852:70) in seiner *Uputa u pjesmenu umjetnost* Anagramme (24) zu den Kunsträtseln zählte – vgl. Peleh (1987:209, 304);
- daß auch Ivan Macun (1852:28) in seinem *Kratko krasoslovje o pësnic̑tvu* (25) Anagramme zu den Kunsträtseln zählte (26) – vgl. Peleh (1987:210ff., 299).

Wie allerdings V.N. Toporov in einer Reihe von Arbeiten überzeugend gezeigt hat (Toporov 1971, Elizarenkova/Toporov 1984), ist das Anagramm aus genetischer Sicht integrativer Bestandteil des Volksrätsels. Toporov führt das Genre des Rätsels in seiner Genese auf archaische Texte zurück, die im Zusammenhang mit mythischen Konzeptionen der Weltentstehung zu sehen sind. Das Rätsel-Ritual hat dabei eine besondere Bedeutung beim Neujahrsfest, bei dem es im wesentlichen um die Re-Integration der im Chaos zerfallenden Welt geht. Der verbalen Replikation der Zerlegung des Urmenschen in seine Glieder und der daraus geschaffenen Teile des Kosmos entsprechen die Zergliederung und das Verbergen sakraler Beziehungen – Toporov sieht hier nicht nur allgemein wesentliche Grundlagen der gesamten indo-europäischen Poetik, sondern auch Ursprünge einer anagrammatischen Schicht im Rätsel. Diese hat Toporov (1987) selbst am russischen Volksrätsel nachgewiesen; sie läßt sich in gleicher Weise im südslavischen Bereich aufzeigen (Miličić 1982) und in Beziehung zu dem für das archaische Ritual charakteristische komplexe Wechselverhältnis von Mikrokosmos (der menschliche Körper), Mesokosmos (das Haus und die nähere Umgebung des Menschen) und Makrokosmos (die Gestirne) setzen (Grzybek 1991).

Vor diesem Hintergrund erweist sich auch das in den Kunst-Rätseln von Vrčević beobachtete mehrmalige Vorkommen von Anagrammen der Lösungen 'oko' und 'oči' letztendlich ebenfalls als Verstärkung von auch in den volkstümlichen Rätseln vorkommenden poetischen Techniken.

Inwiefern allerdings solche anagrammatischen Strukturen bereits

Volksrätseln zugrundegelegen haben, auf die Vrčević bei der literarischen Bearbeitung des von uns untersuchten Rätsels No. 23 zurückgriff, muß im Rahmen der vorliegenden Arbeit letztendlich ungelöst bleiben. Denn wie oben ausführlich dargestellt wurde, sind die zentralen Rätsel-Sammlungen des 19. Jahrhunderts – aus denen auch die beiden angeführten Volksrätsel stammen – zwanzig Jahre nach der Sammlung von Vrčević entstanden. So finden wir neben den oben bereits genannten Beispielen aus den Sammlungen von Natošević und Vuković auch in der Sammlung von Novaković (1877:157) ein Pendant zu diesem Rätsel, dies freilich in vollkommen identischer Form:

Два смо брата, а близанци,
и у свачем једнолицу;
и ноћ и дан другујемо,
један другог не видимо.

Laut Angabe von Novaković wurde ihm dieses Rätsel nicht von Vrčević, sondern von einem Sammler namens Vladimir Nikolić mitgeteilt – die wortwörtliche Übereinstimmung läßt jedoch die Vermutung plausibel erscheinen, daß entweder Nikolić die Sammlung von Vrčević bekannt war, oder aber daß erst nach dem Erscheinen der Sammlung von Vrčević das Rätsel (zumindest in der vorliegenden Form) populär wurde.

Um also über die tatsächliche Wechselbeziehung von Volks- und Kunsträtseln verlässliche Auskunft zu erhalten, wird es notwendig sein, vor dem Erscheinen der Sammlung von Vrčević angefertigte Rätsel-Sammlungen zu studieren. Doch selbst wenn diese Frage je gelöst werden sollte, wäre das nur ein weiterer Baustein der in der Tat erst in Ansätzen geschriebenen Geschichte serbokroatischer Rätsel. (27)

Anmerkungen

- (1) Mit dem im vorliegenden Text vereinheitlichenden Begriff des "Serbokroatischen" beziehe ich mich auf die in der deutschen Slavistik spätestens seit Beginn unseres Jahrhunderts übliche Bezeichnung, die das Serbische und das Kroatische als *System* einer einzigen Sprache zuordnet; er entbehrt in dem von mir hier verwendeten Sinne jeglicher (sprach-)politischer Dimension, die als sprachliche *Norm* bestimmte Primat einräumen würde. – Zur Geschichte des Begriffs "Serbokroatisch" siehe: Lencek (1976).
- (2) Gavrilović (1922) hat nachgewiesen, daß eines der bei Hektorović angeführten Rätsel in nahe gleichlautender Form noch ca. 400 Jahre später in der Zeitschrift "Kiča" (No. 27, 1922) veröffentlicht wurde.

- (3) Dies gilt zumindest konkret in bezug auf seine Beschäftigung mit Rät—seln. In allgemeiner Form hat u.a. Đorđević (1951:7) die Bedeutung von Vrčević für die serbokroatische Folklore bzw. Folkloristik gewürdigt: "Taj je човек врло много задужио нашу науку о фолклору [...]. Без његова прилежности наша наука о народу била би много сиромашнија и врло уназађена."
- (4) Die folgenden biographischen Daten beruhen auf den Darstellungen bei Đorđević (1951) und Pešić (1967).
- (5) Hier zitiert nach Đorđević (1951:13) und Pešić (1967:67).
- (6) Bibliographien seiner Arbeiten finden sich bei Đorđević (1951:93ff.) und Pešić (1967:195ff.).
- (7) Zur Zusammenarbeit von Karadžić und Popović siehe: Zuković (1984).
- (8) "[...] унутрашњом вредношћу све три ће те збирке надилазити Врчевића, но што су од људи, који су не само добри знаоци ових народних творевина, него и свега онога, на што треба да пази онај који те творевине за књижевну и научну потребу из народа бележи."
- (9) "Izdao je dosta zbiraka narodnih umotvorina, ali ne uvijek kritično, dodajući ponešto od sebe i ne obilježavajući to."
- (10) "Загонетке нису народне, јер их је Врчевић сам испевао [...]. Књижица је слаба и по својој поезији и по својој намени."
- (11) "Zagonetke koje je Vrčević sastavio su neinventivne i teško razumljive šarade koje se čitaocima nisu svidеле. Prodaja je sasvim slabo išla i mesto uspeha kojem se nadao doživeo je razočaranje."
- (12) "U knjizi Vuka Vrčevića, koja je u cijelosti o zagonetkama, samo su *umjetne* zagonetke."
- (13) "Оне се немогу назвати народнѣ праве загонетке будући сам им дао други крои к' неком напредку ума."
- (14) "Ova knjiga Vuka Vrčevića nešto je atipično u našoj književnosti. Upravo ta atipičnost osigurat će joj mjesto u našoj literarnoj historiografiji bez obzira na njenu gotovo nikakvu književnu vrijednost, na Vrčevićeve nedoradne i hrapave stihove, versifikaciju bez figura i ritma, bez lijepih izričajnih konstrukcija i iole dubljih zamisli, ideja i misli."
- (15) "[...] zadarska zbirka [...] čija zagonetačka nedoradenost i književna razina autoru neće moći osigurati ništa više od pukog literarnohistorijskog registriranja."
- (16) "Моя намѣра ние [...] да с' овим загонеткама, а особито с' поезіом покажем ученом свіету неку књижевну маисторию [...]."
- (17) Im vorangestellten Inhaltsverzeichnis findet sich nur die Lösung 'oko', in den nachgestellten Erläuterungen werden beide Lösungen — 'oko' und 'oči' — angegeben.

- (18) Vgl. Maretić (1907:15): "[...] da je ovaj osmerac pored junačkoga deseterca najobičniji stih narodne naše poezije."
- (19) Diese Interpretation wäre eine Alternative zu einer anderen, stärker verstheoretisch orientierten, welche auf einen inneren Streit verschiedener Versifikationsprinzipien in der kroatischen Dichtung des 19. Jahrhunderts abhebt, nämlich auf die Gegenüberstellung des für die mündliche Volksliteratur charakteristischen Syllabismus einerseits und des für die dichterische Praxis um die Jahrhundertmitte typischen Syllabotonomismus andererseits. Dieser Streit wurde erst später von Ivan Trnski (1876) theoretisch gelöst. — Beiden Auslegungsmöglichkeiten müßte man allerdings im Detail sehr viel präziser nachgehen.
- (20) Mitrofanova (1978:121) spricht zwar davon, daß der überwiegende Teil der russischen Volksrätsel eine ausgeprägte rhythmische Struktur aufweise, dabei aber mehr als ein Drittel eindeutig prosaische Form habe.
- (21) Auch in den Rätseln mit der Lösung 'Tag und Nacht' wird der alltags-sprachlichen Reihenfolge deutlich der Vorzug gegeben: so weisen in der Sammlung von Vuković sechs der sieben Rätsel mit dieser Lösung die Reihenfolge 'Dan i noć' auf (No. 303, 514, 628, 684, 801, 1204) und nur eines hat die Variante 'noć i dan' (No. 1535); Novaković (1877:145) verweist unter der Lösung 'noć i dan' vollständig auf die inverse Form.
- (22) Aufgrund der lautlichen Differenz zwischen den beiden Palatalen 'č' [tš] und 'ć' [tś] scheint es sinnvoll, im Hinblick auf die Lösung 'oči' bei 'noć i dan' im Gegensatz zu dem 'echten' Anagramm in Z. 9 von einem *paronomasischen Anagramm* zu sprechen. Vor diesem Hintergrund wäre es auch gerechtfertigt, das 'jednolici' der Z. 2 als Paronomasie zur Lösung 'oči' zu interpretieren.
- (23) "Klasične književne zagonetke su one vrste, koje [...] u književnostima egzistiraju s jačom ili slabijom prisutnošću u posljednjih nekoliko stilskih formacija. To su anagram, šarada, palindrom, homonim, logograf [...]."
- (24) "[...] sva se slova premetnu ili za bolje rieč okrene da se odnazad štije (anagram)."
- (25) Erschienen in der Nr. 48 der Zagreber Zeitschrift *Neven* vom 25.11.1852.
- (26) "[...] ako se sva slova reči tako prestave, da dadu drugu reč n.p. ukor — urok, raka — arak, lov — vol [...]."
- (27) Ich danke Milenko Pekić, Josip Silić sowie Ante Stamać für wertvolle Kommentare und Hinweise.

Literatur

Belić, A. [A.B.] (1929): "Vrčević". In: *Narodna enciklopedija srpsko—hrvatsko—slovenačka*, knj. 4. Zagreb; 1161.

- Burkhart, D. (ed.) (1991): *Körper, Essen und Trinken im Kulturverständnis der Balkanvölker*. Berlin.
- Чајканович, Б. (1934): "Предговор". In: Српски етнографски зборник. Расправе и грађе, књ. I; i–vii.
- Čubelić, T. (1988): *Povijest i historija usmene narodne književnosti*. Zagreb.
- Деретић, Ј. (1979): *Алманаси Вуковог доба*. Београд.
- Ђорђевић, Ђ.С. (1897): "О овом издању". In: В.С. Караџић (1897); 411–423.
- Ђорђевић, Т.Р. (1951): *Вук Врчевић*. Цетинје.
- Eismann, W./Grzybek, P. (eds.) (1987): *Semiotische Studien zum Rätsel. Simple Forms Reconsidered II*. Bochum.
- Elizarenkova, T. Ja./Toporov, V. N. (1984): "Zum vedischen Rätsel des Typs 'brahmodya'". In: Eismann/Grzybek (eds.) (1987); 39–73.
- Franičević, M. (1957): "О неким проблемима нашега ритма (Нацрт за типологију хрватског стића XIX stoljeća)". In: *Rad JAZU*, 313. Zagreb; 5–187.
- Гамкрелидзе, Т.В./Иванов, В.В. (1984): *Индоевропейский язык и индоевропейцы*. Тбилиси.
- Гавриловић, А. (1922): "О једној старој загонци". In: *Гласник професорског друштва*. Београд; 363–364.
- Grzybek, P. (1991): "Der Körper im Rätsel. Das Verhältnis von Mikrokosmos, Mesokosmos und Makrokosmos am Beispiel serbokroatischer Volksrätsel". In: Burkhart (ed.) (1991).
- Hoffmann, E. (1944): *Die serbokroatischen astralen Volksrätsel*. Diss., Graz.
- Jakobson, R. (1952): "Slavic Epic Verse: Studies in Comparative Metrics". In: *Ibd.*, *Selected Writings*, vol. IV. The Hague/Paris, 1966; 414–463.
- Караџић, В.С. (1897): *Српске народне приповијетке и загонетке*. Биоград.
- Kekez, J. (1973): "Bibliografija poslovice i zagonetaka". In: *Zbornik za slavistiku*, 5; 207–220.
- Lencek, R. L. (1976): "A few remarks for the history of the term 'Serbocroatian' language." In: *Зборник за филологију и лингвистику* 19/1; 45–53.
- Левин, Ю.И. (1973): "Семантическая структура русской загадки". In: *Труды по знаковым системам VI*. Тарту; 166–190. [Deutsch: "Die semantische Struktur des Rätsels". In: Eismann/Grzybek (eds.) (1987); 75–106].
- Maretić, T. (1907): *Metrika narodnih naših pjesama*. Zagreb.
- Meillet, A. (1923): *Les origines indo-européennes des mètres grecs*. Paris.
- Miličić, V. (1982): "Subliminal structures in folklore: anagrammatized answers to riddles". In: *Slavic and East European Journal*, 26; 63–76.
- Митрофанова, В.В. (1978): *Русские народные загадки*. Москва.
- [Mladi Srbin]: "Zagonetke". In: *Magazin srbsko-dalmatinskij za godinu 1864*. Zadar; 101–102.
- [Mladi Srbin]: "Za Vukom Stef. Karadžićem". In: *Magazin srbsko-dalmatinskij za godinu 1864*. Zadar; 72–73.

- Натошевић, С. (1876a): Српске народне загонетке. Нови Сад.
- Натошевић, С. (1876b): "О загонеци". In: *Летопис матице српске*, 119; 82—111.
- Новаковић, С. (1877): Српске народне загонетке. Београд и Панчево.
- Peleh, S. (1978): *Bibliografija enigmatike*. Bjelovar.
- Peleh, S. (1987): *Književni rad na zagonetkama u ilirsko i postilirsko doba (1835—1865)*. Diss., Zagreb.
- Петковић, Б./Милутиновић, В. (1936): "Оглед библиографије наших народних загонетки". In: *Гласник етнографског музеја у Београду*. Београд; 172—181.
- Sadnik, L. (1953): *Südosteuropäische Rätselstudien*. Graz/Köln.
- Slamnik, I. (1981): *Hrvatska versifikacija. Narav, povijest, veze*. Zagreb.
- Топоров, В.Н. (1971): "О структуре некоторых архаичных текстов соотносимых с концепцией 'мирового дерева'". In: *Труды по знаковым системам*, V. Тарту; 9—62.
- Торогов, V.N. (1987): "Das Anagramm im Rätsel". In: Eismann/Grzybek (eds.) (1987); 181—190.
- Trnski, I. [I.T.] (1876): "О нашем stihotvorstvu". In: *Vienac*, 31—35; 490—493, 504—506, 520—522, 536—538, 551—554.
- Врчевић, Вук (1857): *Морално—забавне и шалјиво—поучителне србске загонетке*. Задар.
- Vuković, M. (1890): *Sbirka zagonetaka*. Zagreb.
- Зуковић, Љ. (1984): *Караџићев сарадник поп Вук Поповић*. Београд.
- Жовтис, А.Л. (1984): "Стих русской загадки". In: *Проблема теории стиха*. Ленинград; 81—88.

SPRACHE UND STIL IN DEN DRAMEN VON TITUŠ BREZOVAČKI

László Hadrovics

Budapest

Der kroatische Dramatiker Tituš Brezovački (1757–1805) ist der letzte wahrhaft bedeutende Vertreter der kajkavischen Literatur. Seine Dramen und Gedichte fallen in die Periode, die der kroatischen nationalen Wiedergeburt unmittelbar vorangegangen ist. Die kajkavische Literatur erreichte zu dieser Zeit, besonders auf religiösem Gebiet, eine Entwicklungsstufe, die sich den anderen regionalen Literaturen der Kroaten als ebenbürtig erwies. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt die kajkavische Literatur eine ununterbrochene Entwicklungslinie, die besonders in der Prosa durch bedeutende Werke charakterisiert ist. Das sind vor allem die Postillen von Antun Vramec (1586), die Erbauungsbücher von Juraj Habelić (1662 und 1674), die Predigten von Mihalj Šimunić (1697) und Štefan Zagrebec (5 Bände 1715–1734), das katechetische Werk von Juraj Mulih (1742) sowie die umfangreichen Heiligenleben des Paulinermönchs Hilarion Gašparotti (4 Bände 1750–1761). Somit besaß die kajkavische Schriftsprache um die Wende des 18./19. Jahrhunderts alle Ausdruckswerte, die zur Bearbeitung jedes beliebigen religiösen Themas notwendig waren. Für weltliche Gebiete war diese Sprache noch recht unentwickelt. Die Fachterminologien steckten erst in den Anfängen. Zur medizinischen Terminologie finden sich Ansätze schon seit 1777 in praktischen Anweisungen für Hebammen und in volksmedizinischen Arzneibüchern. Versuche zum Ausbau der juristischen Terminologie wurden von Imbrih Domin erst von 1818 an unternommen. Für die übrigen Gebiete, wie etwa entwickeltere Stufen des Wirtschaftslebens und der Technik, finden sich kaum Hinweise in der religiösen Literatur, somit ist auch die sprachliche Seite dieser Gebiete im großen und ganzen vernachlässigt. Brezovačkis Dramen haben gerade dadurch außergewöhnliche Bedeutung, daß sie auf einmal den ganzen Wortschatz und das ganze stilistische Arsenal einer "latenten" kajkavisch-kroatischen weltlichen Schriftsprache vor Augen führen. Fragen nach Originalität oder dem dramatischen Wert

können hier ruhig außer acht gelassen werden. Die Dramen der kleinen Völker Südosteuropas sind um die Wende des 18./19. Jahrhunderts meist Adaptionen fremder Muster. Was uns hier interessiert, ist die Frage, wie Brezovački die dramatische Formgebung sprachlich bewältigen konnte, welche Stilmittel ihm zu Gebote standen, um ein dem jeweiligen Thema angemessenes sprachliches Gewand zu schaffen.

Die drei Dramen von Brezovački gehören zwei ganz verschiedenen literarischen Ebenen an. "Sveti Aleksi", entstanden 1786, zeigt noch die typischen Züge des klassischen jesuitischen Schuldramas. Die Legende vom Heiligen Alexius, dem "Gottesmann", Sohn eines vornehmen römischen Ehepaares, der seine Braut am Tage der Trauung verläßt, nach Edessa flieht, nach 17 Jahren in das väterliche Haus zurückkehrt und dort, von Eltern und Braut nicht erkannt, wieder 17 Jahre als armer Bettler lebt und stirbt, wurde in der Weltliteratur in verschiedenen Formen unzählige Male bearbeitet. Brezovačkis Werk wird wohl auf einer lateinischen dramatisierten Version beruhen, die in den Jahren 1750 und 1755 im Jesuiten-Gymnasium zu Agram (Zagreb) aufgeführt wurde. Da die Handlung des Dramas in Rom spielt, und auch die Vorlage wahrscheinlich in lateinischer Sprache abgefaßt war, huldigt auch Brezovački dem klassischen lateinischen Stilideal. Die Rollen des Haupthelden Aleksi, des Vaters, der Mutter, der Braut und der Freunde des Hauses sind gänzlich in diesem Sinne stilisiert. Eine Ausnahme bildet nur der Diener Favorin, in dessen Rolle auch humoristische Elemente eingeflochten sind, und dementsprechend auch seine Sprache natürlicher geartet ist.

Das andere Drama, "Matijaš Grabancijaš dijak" (entstanden 1804), handelt von einem Zauberer, der seine Künste in den Dienst der moralischen Volkserziehung stellt. Es wurde wahrscheinlich nach deutschen Vorbildern bearbeitet. Das dritte Drama, "Diogeneš ili sluga dveh zgubljenih bratov", entstand zwischen 1804 und 1805 und behandelt das bekannte Thema des Dieners, der gleichzeitig zwei Herren dient, ein Motiv, das über Plautus und Goldoni in ganz Europa bekannt geworden ist. Das unmittelbare Vorbild, das Brezovački angeregt haben dürfte, war wieder ein lateinisches Schuldrama "Servus duobus eodem tempore dominis serviens", das die Schüler des Jesuiten-Gymnasiums in Agram 1772 gespielt hatten.

Die beiden letztgenannten Dramen, "Diogeneš" und "Matijaš", spielen im zeitgenössischen bürgerlichen Milieu, und gerade dieser Umstand ist für die Bewertung des sprachlichen Gewandes ausschlaggebend. Die straffen Formen der lateinischen Syntax und besonders die gekünstelten Regeln der lateinischen Wortfolge sind hier schon aufgelockert, dafür kommen die Sprechgewohnheiten der gebildeten und

halbgebildeten städtischen Gesellschaft mehr zur Geltung. Beide Dramen haben auch einen stark moralisierend—didaktischen Charakter, und die zwei Haupthelden Matijaš und Diogeneš sind die Vertreter des gesunden Menschenverstandes und der bürgerlichen Ehrlichkeit, was sie stellenweise veranlaßt, nicht nur moralisierende Reden zu halten, sondern auch lehrreiche humoristische Situationen zu schaffen, in denen die leichtgläubigen, auf nicht ganz ehrliche Bereicherung ausgehenden Personen den kürzeren ziehen. Gerade solche Reden und Situationen bieten dem Verfasser die Möglichkeit, sein sprachliches Können spielen zu lassen.

Es seien nun einige Gesichtspunkte hervorgehoben, unter denen die charakteristischen Züge von Brezovačis Sprache am besten erfaßt werden können. Die folgenden Beispiele sind eigentlich nur spärliche Proben, hinter denen eine Fülle von Material steckt, das eine viel eingehendere Behandlung verdienen würde.

1. Wortschatz. — Der kajkavische Wortschatz, wie er in den Sprachdenkmälern zur Erscheinung kommt, ist durch dreierlei fremde Einflüsse charakterisiert. Von Anfang an erscheinen zahlreiche in die Volkssprache eingedrungene deutsche und ungarische Entlehnungen, zu denen noch die große Masse der durch die Schule vermittelten lateinischen Wörter kommt. (Italienische Wörter, so reich vertreten in der küstentländischen Literatur, sind im Kajkavischen verhältnismäßig selten.) Brezovačis Sprache bietet eine reiche Sammlung aller drei Kategorien.

Deutsche Lehnwörter kommen auf jedem Gebiet des alltäglichen Lebens vor, wie die Substantive: *coprija* 'Zauberei', *farna cirkva* 'Pfarrkirche', *funt* 'Pfund', *grunt* 'Grund', *guldiner* 'Gulden', *henkar* 'Henker', *holba* 'Halbe' (ein Hohlmaß), *jager* 'Jäger', *kitla* 'Kittel', *malar* 'Maler', *norc* 'Narr', *ris* 'Riß' (wie in Aufriß, Grundriß) usw. (Ein Teil dieser Entlehnungen ist bei Striedter—Temps behandelt, aber der bei weitem größere Teil harret noch der Bearbeitung.)

Ungarische Lehnwörter sind ebenfalls auf jedem Gebiet zahlreich vorhanden, wie etwa: *alduvati* (ung. *áldani*) 'opfern', *bantuvati* (ung. *bántani*) 'beleidigen', *falat* (ung. *falat*) 'Stück', *gazda* (ung. *gazda*) 'Hauswirt', *hajoš* (ung. *hajós*) 'Schiffer', *harmica* (ung. *harmincad*) 'Dreißigstamt', *kopov* (ung. *kopó*) 'Jagdhund', *korbač* (ung. *korbács*) 'Peitsche', *oroslan* (ung. *oroszlán*) 'Löwe' usw. (Ausführliche Behandlung der ungarischen Lehnwörter in meinem Buch — UngEl.)

Lateinische Wörter erscheinen im Kajkavischen mit der für die Latinität Ungarns typischen š— und ž— Aussprache des lateinischen s. Ausdrücke, wie *korpuš*, *tituluš*, *juškulum*, waren jedem Kaj—Sprecher, der sonst kein Wort Latein konnte, geläufig.

Brezovački gebraucht alle diese Wörter mit größter Zwanglosigkeit. Bei ihm sind noch keine Spuren des Purismus zu entdecken.

2. Dialekt. — Eine besondere Art, die Sprache als Mittel des Humors zu handhaben, ist das Überwecheln zu einer anderen Mundart oder eben zu einer anderen Sprache. Brezovački ist ein gebürtiger Kaj-Sprecher. Die kleinen Unfolgerichtigkeiten seiner Sprache können bei jedem beliebigen Kajkavac beobachtet werden. Es geschieht aber ganz absichtlich, wenn er einige Personen einen anderen Dialekt sprechen läßt. So sprechen z.B. die Gesellen des Stiefelmachers Smolko, Lazo und Gajo, kein Kajkavisch, sondern den štokavisch-ikavischen Dialekt, wie z.B.: *Sto je, gazda?*, oder weiter unten: *Ala, branjo, lipe sriće! ... Ma kako ćemo dilit?* (Djela, 53). Es ist nun interessant, daß auch Smolko selbst im Gespräch mit seinen Gesellen diese Sprechweise übernimmt, während er im Gespräch mit anderen Personen bei seinem eigenen Dialekt bleibt. Daß es sich hier um ganz bewußte sprachliche Formgebung handelt, beweisen einige Gedichte, in denen Brezovački gänzlich den epischen Stil von Andria Kačić Miošić nachahmt. Er verfällt sogar in den falschen Jekavismus (—je— statt des richtigen —i—), der für Kačić so charakteristisch ist, z.B. *Mjelovan* statt *Milovan*, *vjetez* statt *vitez*; bei Brezovački: *starac Staroslav ... gleda ... zjedove* (statt: *zidove*; Djela, 154).

Ein ähnliches Sprachmittel des Humors ist das Überwecheln zu einer anderen, aber eng verwandten Sprache. Auch in dieser Hinsicht hat Brezovački einen Vorläufer, von dem er aber nichts wissen konnte. Im literarischen Nachlaß des 1671 enthaupteten jungen kroatischen Magnaten Franjo Frankopan fand man ein Bruchstück der Übersetzung von Molières "George Dandin" in slowenischer Sprache. Slowenisch ist eng mit dem Kroatischen verwandt, und ein Kaj-Sprecher kann es als eine besondere Abart seiner Muttersprache empfinden. So auch bei Brezovački. Im Drama "Matijaš" läßt er einen Kellner auftreten, der reines Slowenisch spricht, so z.B.: *Tisti tokajer je ta narfineši. Tist je z Ogerskiga od svetiga Tokaja.* (Djela 69, 72).

3. Verdrehung von Wortformen. — Ein ebenfalls beliebtes Mittel des anspruchslosen Humors ist die Entstellung von Namen und Fremdwörtern. Daß es sich um ein häufig gebrauchtes Stilmittel handelt, zeigt der sonst ganz gescheite Diener Favorin in "Sveti Aleksi". Er versucht mehrere Male vergeblich, die richtige Form des garnicht schwierigen Namens *Forbuš* zu treffen. Es gelingt ihm nur *Forguš*, *Gorfuš*, *Porkuš* (letzteres lat. *porcus* 'Schwein'). Man empfindet die ganze Situation als sehr gekünstelt, anscheinend wollte der Autor aber auch diese Möglichkeit nutzen (Djela, 86).

Mehr Geschick zeigen Entstellungen von schwierigeren deutschen Wörtern, wie etwa *kalafer* statt *Kavalier* oder *independent* statt *imper-
tinent* (Djela, 78 bzw. 133).

Das eigentliche Feld der verunstalteten Fremdwörter und Ausdrücke, sogar ganzer Sätze, war immer das Latein. In Kroatien, wie auch in Ungarn, war Latein die zweite Muttersprache der Gebildeten. Lateinische Wörter und Ausdrücke wurden aber immer sehr gerne von Halbgebildeten oder gänzlich Ungebildeten gebraucht. So sind einige Wörter in recht entstellter Form auch in die Volkssprache eingedrungen. Lat. *procurator* wurde z.B. im Ungarischen zu *prókátor*. Aber auch sonst war es ein allgemein verbreiteter Brauch, lateinische Wörter und Ausdrücke ins Alltagsgespräch einzuflechten. Schriftsteller machen sich oft lustig über Personen, die ein ungarisch-lateinisches oder kroatisch-lateinisches Gemisch sprechen. Auch Brezovački findet Gelegenheit, seine Personen auf diese Weise zu charakterisieren. So sagt der Kürschner Wuksan *deketrum* statt *decretum* (Djela 65), *porkuš juruš* statt *corpus juris* (Djela 61, 79), *došpituvati* statt *dišputuvati* (Djela 49); der Kellner sagt *nolenc volenc* statt *nolens volens* (Djela 140) und der Barbier Gulibrad: *humilibus* statt *humillimus* (d.h. *servus h.*; Djela 131). Es fehlt auch nicht an falschen Deklinationsformen: *sine dubium* statt *sine dubio* (Djela 132).

4. Höflichkeit, zweierlei Formen des Siezens. — Alle drei Dramen Brezovačkis sind mit Höflichkeitsfloskeln überladen. Bereits in "Sveti Aleksi" ist die Art und Weise, wie Eufemijan (Aleksis Vater) mit seinen Freunden spricht, eher für Agram oder Wien als für Rom charakteristisch. Eufemijan: *Drago mi je zaisto, prijateli, da na prošnju moju sim se potruditi niste zamudili*. Er gibt seinen Freunden den Auftrag, für seinen Sohn eine würdige Braut zu suchen, worauf die Freunde: *Poslu ovomu truda pridati ne zamudimo, jedino želejući, da bi volju tvoju spuniti mogli*. In den bürgerlichen Lustspielen kommt diese Höflichkeit noch mehr zur Geltung: *Včinite se kakti doma* (Djela 49); *Hvala velika, ja nerad sedim, niti časa imam* (Djela 55); *To mi je jako drago, ako sem potreben i morem služiti* (Djela 59).

Zu den Höflichkeitsformen gehört auch das Siezen, das bei Brezovački auf zweierlei Art ausgedrückt wird. Personen, die gesellschaftlich auf gleicher Ebene stehen, wie etwa Handwerker untereinander, oder mit Unbekannten bei der ersten Begegnung, reden einander mit *Vi* an. Dementsprechend werden die Deklinations- und Verbformen sowie das Possessivpronomen in die 2. Pers. Pl. gesetzt: *Sused, dajte, pomozite* (Djela 49); *Gospon dijak, vi morate znati već, kak hruske peči* (Djela 48); *Pravo imate* (Djela 46); *Pravo, kako vam je ime?* (Djela 49); *Prosim vas, moj prijatelj, potrudite se jedno malo k meni, da se nadalje od*

toga z vami spomenem (Djela 58); *Postavimo, da bi mu se vaša kći dopala* (Djela 62).

Eine andere Form der höflichen Anrede ist die 3. Pers. Pl.: *oni* mit den entsprechenden Deklinations- und Verbformen sowie Possessivpronomen. Das ist die übliche Form unter Personen ungleicher gesellschaftlicher Stellung. Ein Handwerker wird z.B. einen Edelmann, ein Diener seinen Dienstherrn oder einen vornehm aussehenden Fremden mit *oni* anreden: *Prosim ponizno, naj mi dostojaju povedati, gdo su cni, da budem mogel dužno poštenje skazati?* (Djela 91); *Vezda ja nim dopušćenjem njihovem odgovarjam na ono kaj su rekli* (Djela 91).

Die beiden Formen sind ausschließlich auf das deutsche Muster zurückzuführen, denn im Ungarischen ist die 3. Pers. Sg. die Form der höflichen Anrede, die wieder ihre eigene Geschichte hat.

5. Germanismen. — Wie auch in den vorangehenden Punkten erwähnt wurde, war das deutsche Vorbild in der Gestaltung der kajkavischen Sprache von großer Bedeutung. Es seien hier vorläufig einige, nach grammatischen Gesichtspunkten geordnete Ausdrücke angeführt, die keine eigentlichen Phraseologismen sind, sondern entweder zu den Bedeutungsentlehnungen oder den sogenannten festen Verbindungen gehören und offensichtlich unter deutschem Einfluß entstanden sind. Das sind a) Substantive mit Adjektiven, b) Verben, entweder alleinstehend oder mit präfixartigen Adverbien verbunden, c) Verben mit Substantiven, Adjektiven und adverbialen Bestimmungen, d) Pronomina und e) Adverbien. Einige Beispiele für die einzelnen Gruppen:

a) Substantive mit Attribut können sich zu festen Wortverbindungen entwickeln, deren Bedeutung etwas mehr ausdrückt, als die Summe der einzelnen Glieder bedeutet. So bedeutet z.B. *dug čas* nicht 'lange Zeit', sondern 'Langeweile': *vre vam je vu cirkvi dug čas* (Djela 56; ähnlich auch im Slowenischen: *dolg čas*). Das Gegenteil ist *kratek čas* oder im Komparativ *krajši čas* 'Kurzweil' und der verbale Ausdruck dazu: *vreme prikratiti* 'sich die Zeit vertreiben'. Einige Beispiele: *budemo z njim (= mit Matijaš) imali kratek čas* (Djela 40); *anda se hočemo jedno malo za krajši čas prekartati* (Djela 69); *Gospone, naše igre cil je samo za vreme prikratiti* (Djela 70; vgl. dazu den Titel der Liebesliedersammlung von Fr. Frankopan "Gartlic za čas kratiti", entstanden im Gefängnis vor 1671).

Eine ebenfalls feste Verbindung ist *zlate žile* (Djela 50, zweimal) 'Hämorrhoiden', gebildet nach dt. *goldene Adern*.

b) Alleinstehende Verben können unter deutschem Einfluß eine besondere Bedeutung bekommen. Nach dt. 'sich jemandes [hilfreich, liebevoll] annehmen' ist im Kajkavischen *jemati se za* entstanden: *imali su mnogo prijatelov, koji su se za njih jemali* (Djela 87). Reichlich be-

zeugt ist bei Brezovački das Verb *podstupiti se*, eine klare Lehnbildung nach dt. 'sich unterstehen': Der Diener Favorin sagt in Bezug auf Aleksi: *Kak sem se ja podstupil tulike njemu suprotivštine včiniti* (Djela 39); der Herr Rat Svetloglas sagt vom Diener Diogeneš: *Ovo je jeden neoptesan človek, da se je podstupil ova meni govoriti* (Djela 92; ähnliche Belege noch 82, 92, 107). Ein anderes Verb mit ähnlicher Bedeutung ist *podufati se*: *gdo ste vi, prez zamere, koj se podufate ovakva govoriti?* (Djela 56). Beide Verben haben ihre Parallelen im Slowenischen: *podstopiti se* bzw. *podupati se*.

Mit präfixartigen Adverbien verbundene Verben können ebenfalls nach deutschen und auch ungarischen Vorbildern besondere Bedeutungen erlangen. Solche Verbindungen sind: *naprvo dojtí/dohadati* 'vorkommen' (von Ereignissen); *van gledeti* 'aussehen' (gut, schlecht, hübsch usw.); *van ziti* 'mit etwas auskommen'. Einige Beispiele: *Vezda mi strašna naprvo dohadaju pripečenja* (= Ereignisse; Djela 20); *ali sem si onda naprvo vzeli i ... prisegel, da ...* (Djela 88); [die heutigen Schwächlinge] *dobivaju glavne boli, omiljavice, zlate žile, i glediju van kakti smrti* (Djela 50); [von der Geduld]: *To nije zadnja medicina na svetu, s takvum ti vsaki van zide, koji ne zna drugač pomoći* (Djela 141). Nur nebenbei sei bemerkt, daß Ausdrücke dieser Art auch im Ungarischen auf deutsche Muster zurückgehen, wie etwa: 'mit seinem Geld gut auskommen' *jól kijön a pénzével*, oder: 'er sieht gut aus' *jól néz ki*. Solche Ausdrücke werden von den ungarischen Sprachpflegern oft als Germanismen beanstandet.

c) Einige feste Verbindungen von Verben mit Substantiven, Adjektiven und adverbialen Bestimmungen sind ebenfalls unter deutschem Einfluß entstanden: *pravo imati* 'recht haben', *sloboščinu si vzeti* 'sich die Freiheit nehmen', *vetre delati* 'viel Wind machen'. Beispiele: *pravo imate* (Djela 46); *kakvu ja sloboščinu imam, ali si vzeti bi mogel njega ispitovati?* (Djela 129); *Doklam su oni imali otkud trošiti, vetre delati, goste zdržavati* (Djela 87, ähnlich auch 62, 84).

Für das Verb mit Adjektiv 'gutstehen' fand ich bei Brezovački Beispiele nur in der 1. Pers. Sg.: *dober stojim* und verneint *ne stojim dober*: *Kaj se plače dotiče, za nju dober stojim* (Djela 119); [es geht um die Art und Weise, wie man leicht zu Geld kommen kann]: *Ja vam morem ves način povedati, kak sem ga ja čul, ali ne stojim dober za njega, da je istinski* (Djela 51).

Für Verben mit adverbialer Bestimmung sind typisch *na stran spraviti* 'etwas auf die Seite legen', *ophadati z rečmi* 'um eine Sache herumreden', *smejati se vu šake* 'sich [eins] ins Fäustchen lachen', *vu se vleznuti* 'in sich gehen (kehren)', *zvan sebe postavljn biti* 'außer sich sein', *k sebi dojtí* 'wieder zu sich kommen'. Beispiele: [Petronia zu Fa-

vorin:] *Ah, ne ophadaj z rečmi, nego od Aleksija pitajuču brže navči* (Djela 22); *Tuliko let vre služiš, pak si jošče na stran nisi kaj spravi!* (Djela 139); *Kelner ... od veselja skače, smeje se tiho vu šake* (Djela; im heutigen Serbokroatischen *smijati se u bradu* FrRj 39); ... samo da [Jugovič] spozna, da nikaj ne zna i *vu se vlezne* (Djela 75); *Kak mi se vidi, [Aleksi] počiva ali vu duhu vzet zvan sebe postavljen po nebeskeh morebiti šeče se dvoreh* (Djela 12, ähnlich auch 23); *kada se prebudil i k meni došel jesem* (Djela 40; es ist für das Kajkavische typisch, daß statt des Reflexivums *sebi* die 1. Pers. *meni* gesetzt ist; ähnlich auch *samomu meni* 58).

d) Unter den Pronomina ist *kaj za jeden* das genaue Abbild von 'was für ein': *Pak, kaj bi on za jeden prokurator bil, koj ...* (Djela 61); *Kaj je to za jeden deketrum?* (richtig: *decretum*, Djela 65); *Pak vendar ovakva gospoda ne vidiju, kaj ovakvi štakori za jedno gospodarstvo tiraju* (Djela 96).

e) Es ist ebenfalls dem deutschen und ungarischen Vorbild zuzuschreiben, wenn statt *malo* gewöhnlich *jedno malo* steht (vgl. dt. 'ein wenig' und ung. 'egy kicsit'): *To je jedno malo preveč* (Djela 88); *Samo jedno malo počekaj* (Djela 105; ähnlich auch 89, 127).

Dem prädikativ gebrauchten 'aus' in der Verbindung 'aussein' entspricht kajk. *van*: *Ruku daš, prisežeš, pak je onda vse van* (Djela 15). Eine ähnliche Nachahmung ist *van* für dt. 'heraus' in den Verbindungen *van z njim* oder *van z njum*, entsprechend dem deutschen Muster 'heraus damit' (Djela 60, 61).

Ein ganzer Satz, wörtlich aus dem Deutschen übersetzt, ist: *Ako je tomu tak* (Djela 131). Das ist die wörtliche Nachahmung von dt. 'wenn dem so ist'.

6. Hungarismen. — Es sind bereits im vorangehenden Punkt einige Hungarismen erwähnt worden, die mit Germanismen parallel laufen. Diese Beispiele zeigen die Gefahr, die demjenigen droht, der Germanismen und Hungarismen strikt auseinanderhalten will. In vielen Fällen war nämlich der deutsche Einfluß in Ungarn ebenso stark wie in Kroatien, und so sind sehr viele Ähnlichkeiten zwischen dem Ungarischen und Kroatischen einfach auf gemeinsame deutsche Quellen zurückzuführen. Um hier ein sicheres Urteil zu gewinnen, müßte man tiefer in die Sprachgeschichte eindringen und aufgrund geschlossener Belegreihen das Für und Wider abwägen. Solche Untersuchungen würden aber den Rahmen dieses Beitrags sprengen. So will ich mich auf einige Beispiele beschränken, die wahrscheinlich ihre Wurzel im Ungarischen haben.

a) Substantiv mit Adjektivattribut. — Ung. *öreg* bedeutet 'groß' und 'alt'. Es gibt aber Verbindungen mit der Bedeutung 'spät', so *öreg*

este 'später Abend'. Analog dazu entstand im Kajkavischen *staro jutro* 'später Morgen': *Ne bi li me vezda jedno malo zagriznuli, ar je vre staro jutro i doba k ručku* (Djela 48).

b) Alleinstehendes Verb mit besonderer Bedeutung unter ungarischem Einfluß. – Das ung. Verb *hord* bedeutet vor allem 'tragen', aber mit dem Präfix *el* und reflexiv gebraucht deckt sich ung. *hordd el magad!* mit dt. 'pack dich fort!'. Der entsprechende kroatische Ausdruck spiegelt das ung. Verb wider: *Ne štentaj, nego se ov hip odnesi!* (Djela 29).

c) Verb mit Akkusativ. – Dem deutschen Ausdruck 'jemanden zum Narren haben (halten)' entspricht fast wörtlich im Ungarischen *valaki-ből bolondot csinál*. Ein kleiner Unterschied ist nur beim Verb, denn wörtlich übersetzt heißt der ung. Ausdruck 'aus jemandem einen Narren machen'. Brezovački folgt mit den Verben *delati* und *napraviti* genau der ungarischen Form: *Ovo je s človeka norca delati* (Djela 115); *vsigde z mene norca napravi ju* (Djela 139). Ein ähnlicher Hungarismus zeigt sich bei der Wiedergabe des Ausdrucks 'keine Kosten scheuen'. Im Ungarischen steht *nem kíméli a költséget*, mit dem Verb *kímél* 'schoonen, sparen', näher dem kroatischen Ausdruck *ne prostiti stroškom* (Dat. Pl.): *ja stroškom prostiti ne ču, samo da si za nje pod starost veselje kupiti morem* (Djela 7).

d) Verb mit adverbialer Ergänzung. – Dem Ausdruck 'sich aufblasen, hoffärtig sein' entsprach im älteren Ungarisch die heute nicht mehr gebräuchliche Verbindung *reá tartja magát*, mit dem Verb *tart* 'halten' und dem Reflexivpronomen *magát* 'sich'. Bei Brezovački erscheint das Spiegelbild dieses Ausdrucks als *držati se na nje*: *Ha, ha, ha, ovo su čudnovita preobraženja. Ov ima oselsku glavu, on tam svinsku glavu; ov se pak drži na nje z svojem nosom kakti puran* (Djela 74).

e) Eine perphrastische Verbform. – Eine typisch ungarische Wendung kommt zur Geltung in der Wiedergabe der Frage 'was soll ich tun?'. Im Ungarischen wird dies mit einem Partizip ausgedrückt: *mi tevő legyek* (wörtlich: was machend soll ich sein?). Im Kajkavischen ist diese Ausdrucksweise seit dem 16. Jahrhundert im Gebrauch (UngEl § 97). Auch Brezovački verwendet ihn auf Schritt und Tritt: *rasveti mi pamet, da spoznam, kaj sem čineč poleg volje tvoje* (Djela 15, ähnlich auch 11, 30, 135, 139).

f) Die adverbiale Zwillingsformel *denes zutra* 'in kurzer Zeit, heute oder morgen, bald' ist mit dem fehlenden Bindewort genau dem Ungarischen nachgebildet: *maholnap*, eine Zusammenrückung von *ma* 'heute' und *holnap* 'morgen': *Znaj, da ovu (= plaču) hotomce tebi steguval jesem, da denes zutra budeš imal otkud živet* (Djela 142).

7. Phraseologische Wendungen. — Brezovačkis Sprache ist reich an Phraseologismen jeder Art. Einige davon leben auch heute in der serbokroatischen Schriftsprache, einige sind dagegen nur für das Kajkavische charakteristisch. Sie gehen nicht selten auf deutsche und ungarische Vorbilder zurück oder sind sogar europäisches Gemeingut. Eine taxative Aufzählung aller Belege mit eingehenden Erklärungen würde zu weit führen. Ich muß mich mit einer bescheidenen Auswahl begnügen, die lediglich den Zweck hat, die verschiedenen Typen zu veranschaulichen. Die Beispiele sind nach der alphabetischen Reihenfolge der plastischen Wörter (meistens Substantive) angeordnet:

ostaviti na cedilu 'sitzenlassen' (vgl. FrRj 55): *Gdo zna, morebiti [Aleksi] vsem ... vujde, ter vse svate i zaručnicu na cedilu ostavi* (Djela 15); *Ostavil me je ovdi na cedilu* (Djela 132, ähnlich auch 77).

trti glavu 'sich den Kopf zerbrechen' (vgl. FrRj 151): *Kaj si za k letu glavu teremo: rasti k letu trava, ali ne, samo da je letos dobro* (Djela 68). — Ung. *töri a fejét valamiben* oder *valamin*.

pal je komu kamen iz (!) srca 'jemandem fällt ein Stein vom Herzen' (vgl. auch FrRj 227, aber *sa srca*): *Vežda stroprav počimljem čuti-ti, kulik bi mi kamen iz srca opal* (Djela 93); *čutim vu meni lehkotu nekakvu, kak da bi melinski iz mene kamen opal* (Djela 19). Der Unterschied in der Präposition (*iz* und *sa*) ist der Lautentwicklung zuzuschreiben. Die Formen *iz* und *съ* sind im Kajkavischen zusammengefallen, sodaß man sehr oft ursprüngliches *съ* durch *iz* ersetzte. — Im Ungarischen: *nagy kö esett le a szivemröl*.

biti u čijoj koži (dt. meistens verneint 'nicht in jemandes Haut stecken mögen' (vgl. FrRj 268): [*Favorin zu Aleksi, der wegen der bevorstehenden Trauung verzweifelt ist:*] *Zlo veliko ti štimal budeš, ja pako da bi vu tvoji bil koži, najvekše dobro za me bi sudil* (Djela 9).

vnogo kriča malo vune (Djela 49). Sprichwörtliche Redensart mit genau entsprechendem deutschem Vorbild: 'viel Geschrei und wenig Wolle'. (Entsprechungen weder in FrRj noch im Ungarischen.)

mačku v mehu kupiti 'die Katze im Sack kaufen' (vgl. *kupovati/kupiti mačka u vreći* FrRj 326): [*Eufemijan will seinen Sohn Aleksi mit einer vorläufig unbekanntem jungen Dame verheiraten, der Diener Favorin grübelt über dieses Vorhaben nach:*] *Kaj začne otec ako mačku v mehu kupi?* (Djela 8).

iti na mejdan za ... 'für jemanden eine Lanze brechen', 'für etwas zu Felde ziehen'. (In FrRj kein entsprechendes Beispiel, auch im Akademie-Wörterbuch unter *megdan* kein Beleg für den bildlichen Gebrauch): *... ja sem zaisto zlo sudil od njega. Ali vezda za njegovu službu idem vsemu svetu na mejdan* (Djela 112).

voda na melinu 'etwas ist Wasser auf jemandes Mühle': *Vežda je*

voda na mojem melinu (Djela 107). Diese Redensart ist in etwas geänderter Form auch im heutigen Serbokroatisch allgemein bekannt (vgl. FrRj 750).

ne videti dalje od nosa 'nicht weiter sehen als seine Nase': [Diogeneš:] *Toga ja nikak veruvati ne morem.* [Sebirad:] *Kajti ne vidiš dalje od nosa* (Djela 97, reichlich belegt auch in FrRj 392).

imati na prsteh 'etwas im kleinen Finger haben' (vgl. auch *imati u malom prstu*, FrRj 534): *Pak da bi vse znanje vračenja na prsteh imali, je li se morete ufati, da vam sreča posluži* (Djela 115).

dojti komu na rovaš 'etwas wird einem angekreidet, übel vermerkt' (vgl. mehrere Ausdrücke mit *rovaš* in FrRj 578–579): *ti proklet skupec ... Dojde ti i ovo na rovaš kada tada* (Djela 100). – Ung. *rovás* bedeutet ursprünglich 'Kerbholz', dann überhaupt 'Rechnung'. In letzterer Bedeutung häufig in verschiedenen Redensarten, wie etwa *sok van a rovásán*, wohl nicht zufällig übereinstimmend mit dt. 'er hat viel auf dem Kerbholz' (Halász unter *rovás*).

gledeti komu čez prste 'jemandem durch die Finger sehen' (ein unkorrektes Verhalten absichtlich übersehen, vgl. auch *gledati komu kroz prste*, FrRj 533): *vezda vas ljudi preštímavaju, kajti ste bogati, i gdje je sila, znate poglavarom z nekuliko žutaki jezike zavezati, da vam čez prste glediju* (Djela 47, ähnlich auch 62). – Im Ungarischen keine entsprechende Redensart. – Diese Redewendung geht auf Luthers Bibelübersetzung zurück. Es handelt sich um die unverzeihliche Sünde, dem Moloch Mensch zu opfern. (3. Mos 20, 4; vgl. GeflW Nr. 604).

iz slame leči v koprivje 'aus dem Regen in die Traufe kommen', wörtlich 'aus dem Stroh sich in die Brennesseln legen' (in FrRj keine Entsprechung): [Auf eine geplante Geldheirat anspielend:] *To jest iz slame leči v koprivje* (Djela 62).

kostajnička šestica 'Falschgeld', wörtlich 'ein Sechser aus Kostajnica'. Der Ausdruck geht auf die ehemalige Falschmünzerei zu Kostajnica zurück, wo im 18. Jahrhundert falsche Sechser geprägt wurden, genannt *šestica kostajničkoga dela*. (Vgl. Herkov, Z.: *Grada za finansijsko-pravni rječnik feudalne epohe Hrvatske*, 2:445.): *pri vnogi je ljubav bližnjega tulike cene, kulike kostajnička šestica* (Djela 113). Der Ausdruck ist auch als stehender Vergleich interessant.

iti komu na štand 'auf jemanden angewiesen sein, jemanden um Hilfe bitten' (in FrRj keine Entsprechung): [Diogeneš:] *Aha, ide kelner vezda na moj štand* (Djela 122). Das deutsche Wort *Stand* ist in der Bedeutung 'offene Marktbude' in mehrere Sprachen eingedrungen, so bedeutet slow. *štant* unter anderem 'die Bude eines Verkäufers auf dem Markte' (Pleteršnik). Im Ungarischen ist *stand* mit der gleichen Bedeutung ebenfalls allgemein bekannt. Dem Begriff 'Geschäft, Kaufla-

den' entspricht aber im Ungarischen auch *bolt*. Es ist nun eine Art milde Drohung, wenn man zu jemandem sagt: *jössz még te az én boltomba* 'du wirst mich noch einmal um Hilfe bitten', wörtlich 'du wirst noch in meinen Laden kommen'. Es ist möglich, daß der obige kroatische Ausdruck nach dem ungarischen Vorbild geprägt wurde.

8. Metaphern. — In Brezovačkis bilderreichen Sprache finden sich alle Requisiten des übertragenen Stils: Metaphern, Personifikationen, Umschreibungen und stehende Vergleiche. Aber auch Spruchweisheiten, geflügelte Worte und Sprichwörter sind bei ihm ebenso häufig wie Ausrufe und Verwünschungen. Von allen diesen Stilmitteln möchte ich im weiteren wieder nur einige charakteristische Proben vorführen.

Metaphern können breit ausgemalte Bilder sein, wie etwa die Anspielung auf Hund, Katze, Mäuse und Ratten, die in bester Freundschaft ein Stück Speck auffressen: *O moj gospone, ja sem vre videl, gde su pes, maček, miši i štakori vsi skupa kakti najbolši prijatelji jednu slaninu glodali* (Djela 97). In den meisten Fällen sind aber die Metaphern einfache Übertragungen. So werden Schädlinge der menschlichen Gesellschaft *kobilice* 'Heuschrecken' und *štakori* 'Ratten' tituliert, ein dummes, ungebildetes Mädchen als *tele* 'Kalb' abgetan. Es gibt *gnili kotrig opčine* 'faule Glieder der Gesellschaft'.

Abstrakte Begriffe werden durch konkrete Gegenstände veranschaulicht. Reue und Gewissensbisse werden einem 'nagenden Wurm' gleichgesetzt: *vseudil trapeči črv na srcu zatajene proti deci očinske ljubavi* (Djela 89); *ovakva muka, ovakov črv čutiti se mora* (Djela 89, ähnlich auch 88); Zucht und Disziplin sind 'Zügel': *gdje ovakvem špotlivcem vuzde i straha ni* (Djela 67). Solche Metaphern können durch Kontrast noch effektvoller gestaltet werden: *ovi, kada su čisto vino mladosti svoje svetu alduvali, vezda stare drožde Bogu ponudaju* (Djela 68). — Abstrakte Begriffe werden personifiziert: *Ovak se z ljudmi na svetu zigrava sreča* (das 'Schicksal spielt mit den Menschen', Djela 33).

9. Stehende Vergleiche. — Die Vergleiche können ebenso wie Metaphern als breit ausgearbeitete Bilder erscheinen. Falsche Freunde werden mit Krähen und Elstern verglichen, die das Aas auffressen und die Knochen liegen lassen: *Ovakvi prijatelji vidišu se meni, kakti vrane i srake, koje kada na polju najdu mrcinu, kavkaju i regeču, veseliju se, doklam se jednoga zalogaja nadijaju; kak brže ostanaju suhe i oglobane kosti, već ni da bi jednu zagledati* (Djela 87). Mit einer bösen, hartnäckigen Frau soll man umgehen, wie der Zigeuner mit seinem Pferd: *Onak kak cigan s tvrdokornem konjem: postavi mu dobru vuzdu na nos i gubec, priveže si na kolena oštre ostruge, pa onda med rebra stišče, kaj more, doklam ga vkroti, da mu se tam obrne, kad goder hoče* (Djela 89).

Die meisten Vergleiche sind jedoch kurz, grammatisch verschiedenartig geformt und scheinen stehende Ausdrücke des damaligen Konversationsstils gewesen zu sein. Einige charakteristische Beispiele: *[Aleksi hat sich in ein Faß verkrochen:] kakti drugi Diogeneš* (Djela 17); *ov se pak drži na nje z svojem nosom kakti puran* (Djela 74); *Zaručnica tvoja vsa z bliskajučem kamenjem naperjena kakti jeden pav po dvoru se širi* (Djela 14); *on ... jedinu poleščicu vu tom čuti, da kakti muha sim tam po varašu hodi* (Djela 94); *Bil je nakinčen ves od pet do glave kakti vuzmeni jagnjec* (Djela 93; ähnlich auch: *kakti vuzmeni jančeci* Djela 78); *tak su siromaško ljuctvo na kola natrpali, kakti urbarijske kopune v gajbe* (Djela 122); *mi se mešamo kakti piškori na tesnom mestu* (Djela 83); *... na takve prijatelje nameriti ..., ki bi nas do kosti oglobali, i potlam kakti ožmeknjenu lemonu zahitili* (Djela 128); *To je vekša laž neg turen Svetoga kralja* (Djela 106); *bledeši od zida postane* (Djela 22); *Ja se vrtim, kak da bi na vitlu bil* (Djela 18); *Ali pri vnogi je ljubav bližnjega tulike cene, kulike kostajnička šestica* (Djela 113).

10. Sprüche, geflügelte Worte, Sprichwörter. — Entsprechend der moralisierend—didaktischen Tendenz schmückt Brezovački seine Sprache gerne mit Sentenzen. Diese werden meistens einer als besonders geschickt profilierten Person in den Mund gelegt. Im ersten Drama ist das der Diener Favorin, im zweiten Matijaš und im dritten Diogeneš.

Einige von diesen Weisheiten haben keine ausgeprägte, feste Form, sie könnten jedem älteren Menschen mit einiger Lebenserfahrung im ernsthaften Gespräch einfallen, wie etwa der Gedanke über die Sparsamkeit: *koj ne zna, s kakvemi trudi spravlja se novci, on nit cenu njihovu ne zna* (Djela 70); ähnlich auch: *Ako se krajcar k krajcaru ne bu spravljal, ne bude nigdar rajniški* (Djela 79); über übermäßige Trauer: *Nekuliku imati žalost človečanski je, ali konca v tugi ne imati, skoro i bedasto je* (Djela 40).

Aber ein Literat mit klassischer Bildung und dazu noch Priester, wie Brezovački, war auch im Besitz der Weisheit, die in literarischen Zitaten, geflügelten Worten, von Generation zu Generation weitervererbt, schon längst zum europäischen Gemeingut geworden war.

Biblische Reminiszenzen finden sich bei ihm selten. Auch ist *ne žive človek o samem kruhu* (Non in solo pane vivit homo, Mt 4, 4) nicht in geistigem Sinne gemeint. Der Kellner möchte zu seinem Brot auch ein Stück Fleisch haben (Djela 118). Einige, nicht gerade wörtliche Zitate, sondern eher Seufzer der frommen Seele, läßt Brezovački stellenweise erklingen. So seufzt Ferdinand am Ende des dritten Dramas, als die beiden Brüder, Hermenegild und Ferdinand, nach langen Jahren einander finden, erleichtert auf: *Oh bože, kak su skrovni i neizvidljivi puti tvoji, po kojih ti peljaš človeka na svetu* (Djela 146). Das

ist eine Paraphrase einer Stelle des Römerbriefes (Rom 11, 33: *O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei: quam incomprehensibilia sunt iudicia eius, et investigabiles viae eius!*) Ein weiterer Seufzer und zugleich ein Zauberspruch gegen Gespenster: *Vsaki duh Boga hvali*. Ähnlich auch im Ungarischen: *minden jótét lélek dicséri az urat* (wörtlich: 'jede fromme Seele lobt den Herrn').

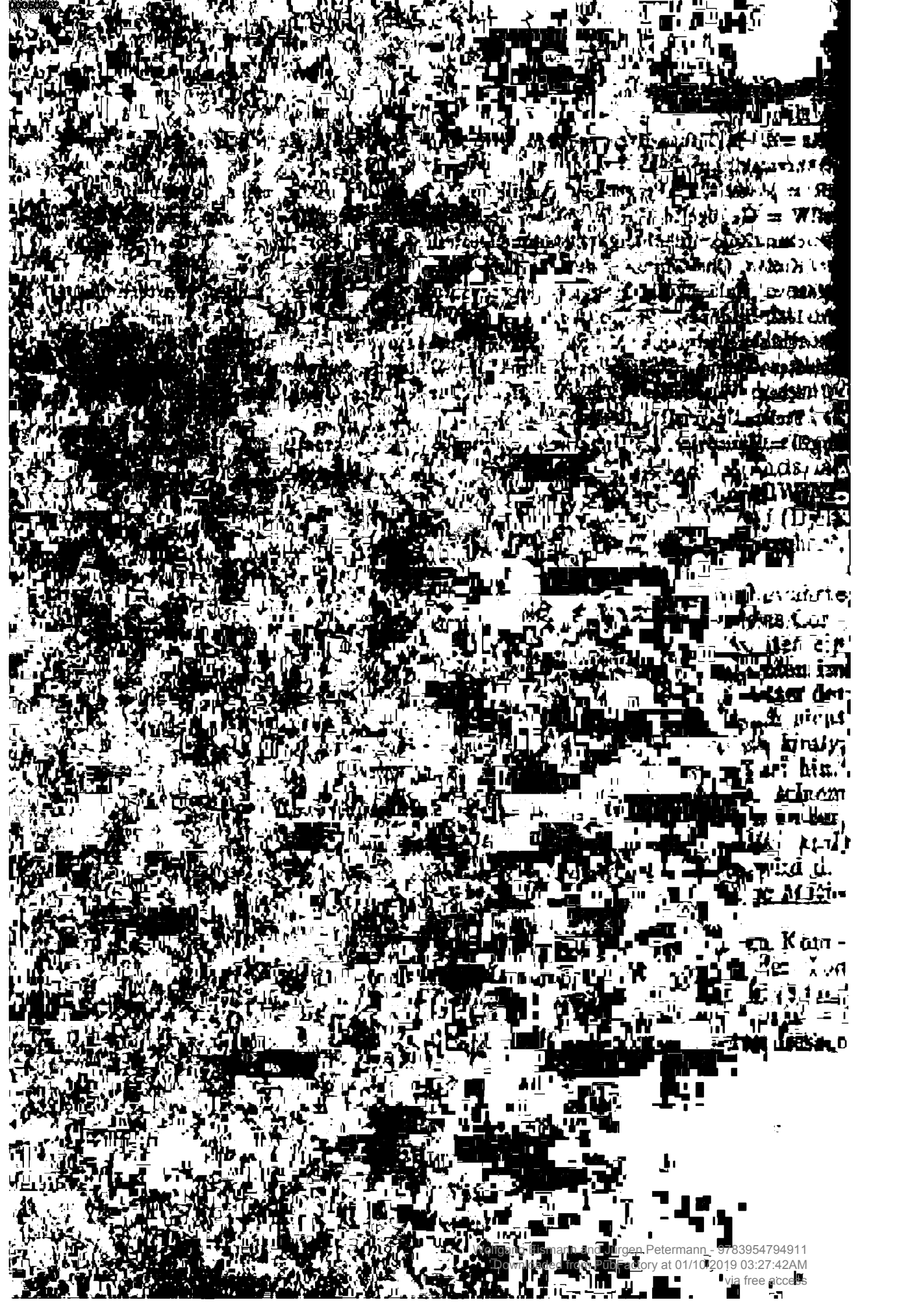
Geflügelte Worte weltlichen Inhalts stammen entweder aus der antiken Welt oder aus der ungarisch-kroatischen Geschichte. Auf Horaz geht zurück: *koj dobro čini, ako se nebo rušilo bude, seguren ga gledel bude* (Djela 84, *si fractus illabatur orbis ...*). Plinius ist der Autor der Anekdote vom griechischen Maler Apelles: *šoštár dalje od kopita ne mora iti* (Djela 131, *Ne sutor supra crepidam 'Schuster, bleib bei deinem Leisten!*', GeflW Nr. 490). Auf den heiligen Hieronymus geht das folgende paraphrasierte Zitat zurück: *Kada si človek nikak drugač ne more pomoći, onda se prime fraterske kreposti, koju zoveju pacijencija, pak si iz potreboče ovu krepost napravi* (Djela 128; *facis/fac de necessitate virtutem 'aus der Not eine Tugend machen'*, GeflW Nr. 507). Der folgende Spruch: *Od mrtveh ali dobro ali čisto nikaj* (Djela 48; *de mortuis nil nisi bene 'über Tote soll man nur gut sprechen'*, GeflW Nr. 132) wird dem Griechen Chilon zugeschrieben.

Von den geflügelten Worten aus der Nationalgeschichte bewahrte Brezovački eines über den ungarisch-kroatischen König Matthias Corvinus (1458–1490). König Matthias war schon zu seinen Lebzeiten ein Musterbild der Gerechtigkeit, und es gingen zahlreiche Anekdoten im Volksmund um, die ihn in verschiedenen Situationen als Beschützer der Armen und Bedrängten darstellten. Nach seinem Tod – jedoch nicht genau bekannt, wann – kam der Spruch auf: *Meghalt Mátyás király, oda az igazság*. – 'König Matthias ist tot – die Gerechtigkeit ist hin.' Die Erinnerung an König Matthias erneuert Brezovački in seinem Drama "Matijaš Grabancijaš dijak". An einer Stelle wird er als großer, gerechter Herrscher gerühmt: *O, Matijaš je bil negda veliki kralj vugerski. Vitez i jako pravičen* (Djela 49). An anderer Stelle wird der obige Spruch in etwas geänderter Form eingeflochten: *poklam je Matijaš vumrl, onda je i istina vu Vugerski zemlji zakopana*.

Zuletzt seien hier noch zwei Sprichwörter ohne besonderen Kommentar angeführt: *Proti smrti vračtva ni* (Djela 113, 'Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.', Halász). – ... *ar govore Horvati: ki se med poseje meša, da ga, z dopuščenjem govoreč prvič, drugoč i tretjič – i svinje pojedu* (Djela 54, 'Wer sich unter die Kleie begibt, den fressen die Schweine.', Halász).

Abgekürzt zitierte Quellen

- Djela = Djela Tituša Brezovačkoga. Priredio M. Ratković. Zagreb 1951 [Stari pisci hrvatski, knj. 29].
- FrRj = Matešić, J.: Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika. Zagreb 1982.
- GeflW = Geflügelte Worte. Zitate, Sentenzen und Begriffe in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Zusammengestellt v. K. Böttcher, K.H. Berger, K. Krolop, Chr. Zimmermann. Leipzig 1985.
- Halász = Halász, E.: Magyar—német szótár. Ungarisch—deutsches Wörterbuch, 1—2. Budapest 1983, 6. Aufl.
- Pleteršnik = Pleteršnik, M.: Slovensko—nemški slovar, 1—2. Ljubljana 1894/1895.
- Striedter—Temps = Striedter—Temps, H.: Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen. Wiesbaden 1958 [Veröffentlichungen des Osteuropa—Instituts an der Freien Universität Berlin, Bd. 18].
- UngEl = Hadrovics, L.: Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest 1985.



DER RHYTHMUS IN DER PROSA

BULAT OKUDŽAVAS

Renate Hansen—Kokoruš

Mannheim

Bulat Okudžava, der als Dichter und als "Vater" des Autorenliedes einem breiten Publikum im In- und Ausland bekannt wurde, verfaßt seit nunmehr rund drei Jahrzehnten auch Prosa. Die frühe povest' *Bud' zdorov, školjar* (1961) wurde von der Kritik als pazifistisch verurteilt, die etwas späteren Erzählungen bzw. povesti *Noven'kij kak s igoločki* (1962; Erstveröffentlichung 1969), *Promoksis* (1966) und *Fotograf Žora* (1969) wurden teilweise viel zu spät oder gar nicht rezipiert, so daß die erste povest' nicht in der Kontinuität der Prosawerke gesehen wurde. In den sechziger Jahren erscheint er v.a. durch seine Lyrikbände *Podoroge k Tinatin* (1964), *Veselyj barabanščik* (1964) und *Mart veliko-dušnyj* (1967) als Dichter; die in *Arbat, moj Arbat* (1976) veröffentlichten Gedichte reichen in ihrer Entstehungszeit von den Sechzigern bis ins Jahr 1972. Neueren Datums sind nach einer langen Pause erst wieder die Lyrikbände *Stichotvorenija* (1984) und *Vam posvjaščetsja* (1988).

Den Auftakt zu seinem späteren Prosaschaffen bildet 1969 der noch als Ausnahme begriffene *Bednyj Avrosimov*, eine Fortsetzung im Roman ergibt sich dann jedoch durch *Pochoždenija Šipova, ili Starinnyj vodevil'* (1971/1975), *Putešestvie diletantov* (1975/1979) und *Svidanie s Bonapartom* (1983/1985), was weitgehend als Kontinuität im historischen Genre begriffen wird. In diese Linie lassen sich die autobiographischen Erzählungen (*Devuška moej mečty*, 1988) und die früheren kürzeren Prosaformen nicht einordnen.

In Okudžavas literarischem Werk lassen sich also Perioden der Aufeinanderfolge von Lyrik und Prosa feststellen, mit zwei Ausnahmen: in den sechziger und in den achtziger Jahren, als er gleichzeitig im einen wie im anderen Genre arbeitete. Die Kritik reflektierte diese Tatsache im Grunde nicht, denn sie sah in ihm vorrangig den Dichter, der sich in der Prosa relativ erfolglos – weil talentlos – abmühte. Die verschiedentlichen Hinweise des Autors, der Widerspruch zwischen seiner Prosa und seiner Lyrik sei konstruiert, alles, egal in welcher literarischen Form, handle von ihm, und auch die Prosa sei so nichts

grundsätzlich Neues, wurden nicht diskutiert.

Erst BELAJA nahm diese Äußerungen ernst und entwickelte daraus einen neuen Ansatz. (1) Sie begreift Okudžavas Lyrik und Prosa nicht als Gegensätzlichkeiten, sondern als organisch miteinander verbundene und sich notwendig ergänzende Elemente im ganzheitlichen Weltbild des Künstlers. Danach kann eine Erklärung, die ausschließlich aus einer Gattung die Wirkung des Schriftstellers herleitet, nur ein verfälschendes Bild zur Folge haben. Belaja zieht gerade aus dem Bild von der "blauen Kugel", dem scheinbar unkompliziertesten und kindlich-naivsten Motiv in der Lyrik Okudžavas (*Pesenka o vozdušnom šarike*), die Essenz von Okudžavas künstlerischem Weltbild und weist nach, daß es in dem Maße, wie es komplexer wurde, den Rahmen der Lyrik sprengen mußte und notwendigerweise seinen Ausdruck in der Prosa fand. Sie widerlegt damit auch die häufig vertretene These von Okudžava als Romantiker überzeugend und belegt die Wurzeln seiner Weltansicht, nach der Himmel und Erde als Prinzipien immer miteinander verschmelzen, bereits in diesem als romantisches Credo angesehenen Liedgedicht.

Diese These Belajas, Prosa und Lyrik nicht als Gegensätzlichkeiten, sondern als organisches Ganzes zu begreifen, läßt sich in anderen Bereichen untermauern. Grundlage dafür bildet die Beobachtung, daß sich Okudžavas Lyrik und Prosa auch in formaler und stilistischer Hinsicht aufeinander zu entwickeln. Betont Belaja die inhaltlich-ideologischen Momente für die notwendige Hinwendung zur Prosa, so möchte ich die Durchdringung der Prosa nach dichterischen Maßstäben betonen. Erst beide Aspekte zusammen lassen ein Bild entstehen, das die künstlerischen Charakteristika und deren Entwicklung in Okudžavas Werk verstehbar werden läßt. Neben Phänomenen der lautlichen Gestaltung und des Reims, die auf einen eindeutigen Einfluß des Dichters auf die Prosa schließen lassen, ist hier der Rhythmus zu nennen, der für seine Prosa eine solche Bedeutung erlangt hat, daß darin eines der bestimmenden Kompositionsprinzipien zu sehen ist.

Trotz der vielen Arbeiten über den Rhythmus der Prosa fehlen bisher umfassende Darstellungen. Dabei gibt es zweierlei Verständnis des Untersuchungsgegenstandes: Zum einen wird nur solche Prosa betrachtet, die einen bestimmten Versrhythmus aufweist, also nur die "rhythmische Prosa", zum anderen bildet jede Prosa die Ausgangsgrundlage, deren rhythmische Besonderheit auf der Ebene der Kola analysiert wird. Dem ersten liegt eine Einschränkung auf ein spezifisches rhythmisches Phänomen zugrunde, doch muß eingestanden werden, daß Rhythmität in der Prosa sich nicht auf Versrhythmus reduzieren läßt. Zweifellos gibt es rhythmische Strukturen, die mit denen des Verses

nicht zusammenfallen. Ein so eingengerter Begriff kann also nicht zur allgemeinen Erhellung der rhythmischen Struktur der Prosa beitragen. Der zweite Ansatz stellt den Versuch zu einer systematischen Erforschung der Prosa nach dem Gesichtspunkt des Rhythmus dar und verdient schon deshalb Anerkennung. Die ausschließliche Beschränkung auf das Kolon als grundlegende Größe des Rhythmus in der Prosa muß aber angezweifelt werden, da sich rhythmische Phänomene in größeren Textabschnitten allein damit nicht erklären lassen.

Eine sehr wichtige Überlegung zum Prosarhythmus stammt von REHDER (2), der statt des Begriffs Kolon synonymisch Syntagma verwendet. In Anlehnung an ZIRMUNSKIJ und LOTMAN stellt er fest, daß nicht so sehr die Untersuchung der Abfolge von Hebungen und Senkungen in den Syntagmen den Rhythmus erhellt. Ganz allgemein liegt dem danach das Prinzip des Parallelismus, der Wiederholung, der Äquivalenz (die auch die Unähnlichkeit miteinschließt) zugrunde. Dieser weitere Ansatz ermöglicht die Einbeziehung von solchen Elementen, die dafür ganz offensichtlich eine Rolle spielen, ohne jedoch nach bisher gängigen Untersuchungsmethoden erfaßt zu werden. Rehder unterscheidet daher also verschiedene Arten von Rhythmus:

Rhythmischer Textaufbau bedeutet somit Syntagma-, Silben- und Absatz-Rhythmizität als Äquivalenzstrukturen. (3)

Er präzisiert Text-Rhythmizität rezeptionsästhetisch über den Begriff der Gestaltwahrnehmung:

Die Text-Rhythmizität ermöglicht folglich Gestaltgruppierungen durch Silben-Rhythmizität im Rahmen des als Gestalt identifizierten Syntagmas und durch Verklammerung von äquivalenten Syntagmafolgen durch Syntagma-Rhythmizität, schließlich im Textrahmen durch Absatz-Rhythmizität; rezeptionsästhetisch ist damit Rhythmizität qua Gestaltgruppierung verstehbar. (4)

Damit wird der Zusammenhang von Rhythmus und dem Wechsel von betonten und unbetonten Silben nicht gelegnet, sondern dies erscheint im Sinne einer metrischen Realisierung als rhythmische Sonderform unter dem Einfluß der Lyrik.

Was die Frage des Rhythmus in der Prosa gegenüber dem in der Lyrik zusätzlich erschwert, ist die Tatsache, daß Prosa wesentlich umfangreicher ist. Daß Lyrik auch laut gelesen und – besonders in der russischen Tradition – häufig auch öffentlich rezitiert wird, läßt ihre lautlichen Charakteristika stärker hervortreten. Selten, ja nur in Ausnahmefällen, kann man bei der Prosa davon ausgehen: die meisten Menschen rezipieren Prosa still für sich lesend. Daher treten alle mit der lautlichen Realisation verbundenen Merkmale zurück. Daß sich der

Autor damit jedoch häufig nicht zufriedengibt, daß er im Leser auch den Hörer wecken will, zeigen Verfahren, die die mündliche Rede imitieren: sei es durch nachdrückliche Intonation einzelner Wörter im Satz (Sperrdruck), sei es durch durch Abweichungen von der Standardsprache (Dialekt, Jargon, Fixierung sprachlicher Defekte – durchgängig Elemente des Personentextes) oder allgemein durch die Orientierung auf die mündliche Rede und Kommunikation (skaz), aber auch durch den Stellenwert der direkten Personenrede gegenüber dem Erzählertext oder allen Formen innerer Rede.

Die Tatsache, daß Prosa kaum laut gelesen wird, erschwert die Wahrnehmung solcher Verfahren, die der Artikulation bedürfen oder doch wenigstens deren Imitation vortäuschen sollen. Andererseits erfaßt eine so auf die mündliche Realisierung ausgerichtete Untersuchung längst nicht alle Phänomene, die den Rhythmus der Prosa bestimmen. Zweifellos stellt die Rezitation keinen Hinderungsgrund dafür dar, Wiederholungen bei Satzgliedern und Satzkonstruktionen (z.B. Parataxe), Wiederholungen ganzer Sätze, Parallelismen bei Absatzanfängen u.ä. festzustellen. Dominant dabei ist jedoch weniger die phonetische Gliedertheit als die lexikalischen und semantischen Einheiten, die durch diese Mittel hervortreten und den Text in genau diese Größen segmentieren. Diese Segmentierung in sich wiederholende Einheiten ist aber ebenso als rhythmusbildendes Element anzusehen, das seine Qualität aus der Verbindung mit den entsprechenden lexikalischen Inhalten erhält.

Daraus ergibt sich ein hierarchisches Schema von verschiedenen Ebenen im Prosawerk, auf deren jeder durch Verklammerung aus äquivalenten Elementen die darüberliegenden entstehen. Es versteht sich, daß sich aus der Verknüpfung der letzteren die nächsthöhere Ebene erklärt. Phänomene, die auf einer Ebene angesiedelt sind, müssen jedoch nicht auf diese beschränkt bleiben.

Ebene		Aspekte	
Silbe	→ Wort	prosodisch– intonato– risch	lexikalisch– semantisch
Syntagma	→ Satz	↓	↓
Absatz	→ Kapitelab– schnitt	↓	↓
Kapitel	→ Komposition	↓	↓

Dieses Schema geht von der umfangreichsten Prosaform, dem Roman, aus und beinhaltet insofern alle möglichen Ebenen, die aber nicht in gleichem Maße und immer realisiert sein müssen. Obligatorisch erscheinen die Ebenen 1 und 2, aber bei sehr kurzen Prosaformen entfällt auf Ebene 3 und 4 die Einteilung in Kapitelabschnitte und Kapitel. Auf jeder Ebene sind sowohl prosodisch/intonatorische Merkmale als auch lexikalisch/semantische Aspekte relevant, jedoch ist deren Gewichtung nicht auf jedem Niveau gleich. Überwiegt in der Silbe der artikulatorisch-prosodische Aspekt, so ist doch der semantische dabei nicht auszuklammern. Im Wort treten die beiden Aspekte bereits in einen bestimmten Widerstreit, wenn man an den schon erwähnten Sonderfall der rhythmischen Prosa denkt. In aller Deutlichkeit tritt dieser Widerspruch auf der Ebene der Syntagmen (oder Kola) auf, wenn wir feststellen, daß dem ein bestimmtes metrisches Schema unterlegt ist. Dieser in der Literatur über die rhythmische Prosa mit am häufigsten untersuchte Fall ist auch bei Okudžava nachzuweisen. Gleichzeitig erstarken auf diesem Niveau die semantischen Beziehungen und es kommt zu einer relativen Gleichgewichtung beider Aspekte. Denn wir lesen ein Syntagma (und dies gilt selbstverständlich erst recht für den Satz, falls beide nicht zusammenfallen) zunächst mit dem Ziel, seinen Inhalt zu erfassen. Stellen wir aber bei seiner Lektüre das Vorhandensein einer metrischen Struktur fest, so nimmt diese gegenüber der semantischen Seite zunächst überhand, was sich insofern ausgleicht, als die dadurch hervorgerufene Verlängerung der Wahrnehmung auch der Vertiefung in die Semantik zugutekommt. In dem ursprünglichen Ablenkungseffekt dürfte aber der Grund dafür liegen, daß von vielen Schriftstellern Versrhythmen im Prosatext als Entgleisungen empfunden wurden, die durch rhythmisch unverfänglichere Strukturen zu ersetzen waren. (5) Die Spannung zwischen rhythmischer Struktur und Semantik entfällt zwar in der gewöhnlichen (d.h. nicht-rhythmisierenden) Prosa nicht, ist dort jedoch reduziert.

Auf der Ebene 2 sind beide Aspekte etwa gleich stark vertreten, wobei die Charakteristika der vorausgehenden Ebene – und das gilt ganz generell – in die darüberliegende eingehen. Für die Ebenen 3 und 4 reduziert sich die Bedeutung des intonatorischen Aspekts zunehmend, während sich der semantische (auch über Elemente des Sujets) verstärkt.

Im folgenden nun soll nun die Rhythmizität auf den angeführten Ebenen in Prosawerken Okudžavas skizziert werden. Angesichts der Fülle notwendiger Detailuntersuchungen am Text kann dies in diesem Rahmen nur vergrößernd ausfallen.

Auf Ebene 1 begegnen sich Lautung und Silbenäquivalenz so unmittelbar, daß oft im Gedicht angewandte Verfahren wie *zvukovoj povtor* und *instrumentovka* zum Einsatz kommen.

Это был обычный кошмар. Шорох, шуршание, шелест, шепот.
Шу—шу... Шу—шу... (6)

Я ждал торжественного сошествия, медленного, мучительного, унижающего случайного странника ... (7)

Die lautlichen Erscheinungen können sich durch den Reim zusätzlich gruppieren, der zwar keine unmittelbar rhythmisierende Funktion hat, wohl aber die Textstellen in kleinere (meist intonatorische, durch den Atemzug bedingte) Einheiten untergliedert, die so in parallele Relationen geraten.

Да, Москва пока молчала и ни о чем ни спрашивала. (8)

... давний неведомый мотив не поспевал, летя за ним следом,
и ударялся об стены, и разлетался в мелкие брызги ... (9)

Wie das erste Beispiel zeigt, erscheint der Reim meist an ein Versmaß (hier den Jambus) gebunden. Hinsichtlich der lautlichen Organisation sind solche Passagen oft extrem beladen, wodurch die Dominanz der artikulatorischen Merkmale hervorsteht. Bei Okudžava scheint v.a. in den späteren Prosawerken eine Tendenz vorzuherrschen, solchen Textstellen auch noch ein metrisches Schema zu unterlegen – und unversehens hat man das Gefühl, vor versteckten Gedichteinschüben zu stehen.

Портрет, подсвечник, звяканье ключей.

Блажен, кто умер на своей постели

среди привычных сердцу мелочей.

Они с тобой как будто отлетели,

они твои, хоть ты уже ничей...

портрет, подсвечник, звяканье ключей,

и запах шей, и аромат свечей,

и голоса в прихожей в самом деле! (10)

Daß es sich dabei tatsächlich um eingeschobene Gedichte handelt, wird durch folgenden Tatbestand erhärtet: Einzelne Verse (auch als Motti) finden sich in allen Romanen Okudžavas, aber mit zehn Belegen sind sie nirgends so zahlreich und umfangreich wie im ersten Teil seines letzten Romans *Svidanie s Bonapartom (Zametki iz sobstvennogo žizni general-majora v otstavke N. Opočinina, byvšego komandira mušeterskogo polka)*. Zum einen spricht das für sein gleichzeitiges Zurückfinden zur Lyrik, zum anderen läßt dies Rückschlüsse auf den fiktiven Erzähler dieses in der 1. Person verfaßten Romanteils zu. Der reflektierende und memorierende General scheint mit dem Romanautor insofern viel gemeinsam zu haben, als ihn das Thema der Frau, besonders aber das Erlebnis des Krieges zutiefst bewegen.

Как славно выгладеть героем,
 придя с войны — не перед боем.
 Как славно проклинать врага,
 виновного во всем и всюду...
 Но деревянная нога...
 Отныне с ней в обнимку буду:
 она как память дорога! (11)

In all diesen Fällen läßt sich eine fast ausschließliche Bevorzugung des 3- und 4-füßigen Jambus feststellen, was auch für kürzere Einsprengsel gilt. Läßt sich in der Lyrik die Verwendung dieser beiden traditionellen Versmaße u.a. durch die Liedhaftigkeit und die Vertonung seiner Gedichte erklären, so gibt es für die Prosa einen zweifachen Zusammenhang. Beide, besonders aber der 4-füßige Jambus, der in der Puškin-Zeit seinen Durchbruch erlebte, entsprechen vollständig dem literarischen Geist der erzählten Zeit (1. Hälfte des 19. Jh.). Die Tatsache, daß sie heute wieder sehr beliebt und in ihrer semantischen Aureole unspezifisch sind, macht sie zu einem neutralen Mittel modernen sprachlichen Ausdrucks. (12)

Die Tatsache, daß wir hier einen Versrhythmus, bei gleicher Silbenanzahl und Reim sogar Verse vor uns haben, sollte nicht dazu verleiten, diesen Sonderfall für die Regel im Prosarhythmus zu halten. Geht man von der Wiederholung als seinem Grundmerkmal aus, so ist auf der Ebene des Syntagmas bzw. des Satzes das Augenmerk besonders auf die einzelnen Satzglieder zu richten. Bereits die parataktische Anordnung gleichartiger Satzglieder kann den Rhythmus nachhaltig beeinflussen.

Прошло несколько месяцев полусна, полубреда, полуотчаяния, полубезразличия, полусозерцания; несколько тягучих, ватных, глухих, райских, безупречных месяцев ... (13)

Der hier gekürzte Satz enthält nur ein Verb, er besteht aber im Grunde nur aus Substantiven und Adjektiven, die darüber hinaus z.T. noch lautliche und wortbildende Äquivalenzen ausweisen und semantisch sehr eng beieinander liegen. Die unpersönliche syntaktische Konstruktion entspricht dabei der Bedeutung des Satzes, der zudem durch sein extremes Mißverhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit die alpträumhafte Bedeutung der Ereignisse und die Ohnmacht des Helden ihnen gegenüber deutlich macht. Die Aufzählungen wirken monoton, weder intonatorisch noch semantisch entsteht Dynamik, der Mensch handelt nicht, er ist den Umständen ausgeliefert.

Einen genau umgekehrt gelagerten Fall zeigt folgende Textstelle mit wiederholten Prädikationen bzw. Syntagmen:

... тонкое тело ... сопротивлялось, извивалось, билось, а

ливень бушевал, молния сверкала, удары грома слились в непрерывный грохот, пахло холодом, пена клокотала вокруг них, и каждый их шаг казался шагом в бездну. (14)

Bis einschließlich билось ist der Rhythmus, verstärkt durch den grammatikalischen Reim, einhämmernd und gleichförmig, was sich in den nächsten beiden Syntagmen etwas abgeschwächer fortsetzt. In den nun folgenden Redekolonnen, die (bei einer Varianz von 5–9 Silben) meist 6 Silben umfassen, läßt die rhythmische Eindringlichkeit zwar etwas nach, doch übernehmen Lautwiederholungen die Funktion der Segmentierung und Hervorhebung einzelner Silben. Die intonatorische Entspannung wird durch die Lautorganisation kompensiert und durch die beiden letzten Kolonnen rhythmisch zugespitzt und abgeschlossen. Der Wechsel von Amphibrach und Jambus (– ' – | – ' | – ' | – ' – | – ') wirkt kontrastiv liedhaft – hart, und der letzte Jambus schließt den ganzen Satz schroff ab. Die rhythmische Wirkung steht hier in engem Zusammenhang zur Semantik, denn die Naturerscheinungen sind meist mit lauten Geräuschen verbunden. So entsteht das Bild einer Geräuschkulisse der Urgewalten der Natur, die über den Menschen hereinbricht.

Neben Wiederholungen von Wortarten, Satzgliedern oder Syntagmen bestimmt auch die Art der syntaktischen Verknüpfung die Rhythmisität im Satz. Parallelität schlägt sich dabei meist in parataktisch geordneten Nebensätzen nieder, doch ist hier besonderes Augenmerk auch auf das Merkmal Ähnlichkeit/Unähnlichkeit zu richten. Die Differenzqualität, z. B. eine von der grammatischen Norm abweichende Wortstellung, ist durch den Kontrast von Lesererwartung und realisierter Rede rhythmusbildend. Durch nachdrückliche Intonation wird die Bedeutung des umgestellten Worts hervorgehoben (meist nachgestellte Adjektive). Im Zusammenhang mit der Syntax ist jedoch auch der Wegfall einzelner Satzglieder zu nennen. Ellyptische Satzkonstruktionen, die in allen Prosawerken Okudžavas anzutreffen sind, reduzieren die Information dadurch, daß das Subjekt, Prädikat oder notwendige Rektionsangaben fehlen, auf das Wichtigste und machen die Rede so extrem emotionsgeladen. Nirgends ist dieses Mittel so dominant eingesetzt wie in seiner ersten povest' *Bud' zdorov, školjar*, wo er eine ganze Bandbreite möglicher Wirkungen zeigt. Fehlen die Verben, so verliert das Erzählte die historische Zeitdimension. Reihen sich jedoch nur Prädikationen aneinander, so kann – je nach Aktionsart der Verben – das Erzählte dynamisiert sein, oder es wird betont, daß etwas geschieht. Bei fehlenden Personalpronomina rückt das Erleben dieses lyrischen Subjekts in den Mittelpunkt. Häufig werden Wörter oder ganze Sätze wiederholt.

— Чем побило? — спрашивает Карпов и зевает.

Он зевает, словно с печки слез. Он зевает, когда там убитые лежат. (15)

Идет война. Идет она себе без передышки. Делает свои дела. Ни на кого не смотрит. Идет война. (16)

Besonders das letzte Beispiel macht deutlich, wie stark die rhythmische Organisation die Textkonstituierung auf der Ebene des Syntagmas und des Satzes bis hin zum Absatz bestimmt. Häufig fallen hier Syntagma und Satz zusammen. Das jambische Metrum mit einzelnen Pyrrhichien vermittelt eine Monotonie, die nur von einem trochäischen Einsprengsel (делает) wie mit einem kurzen Auftakt kurz unterbrochen wird. Die Eintönigkeit wird durch den wiederholten Satz "Идет война.", der zudem eine Klammer bildet, noch verstärkt. Dem daraus hervorgehenden Gefühl des Ausgeliefertseins des Menschen entspricht auch die Personifizierung des Krieges.

Für die Absatz-Rhythmizität sind die Äquivalenzbeziehungen zwischen den Syntagmen bzw. Sätzen untereinander ausschlaggebend. Dies basiert einerseits auf deren Charakteristika, andererseits machen Wortwiederholungen in gleicher Stellung (oder adäquate syntaktische Strukturen) diese zu Äquivalenten, unabhängig vom Silbenumfang der Syntagmen, z.B. или, как am Satzanfang. Die Sätze können aber auch durch andere, miteinander korrespondierende Wörter miteinander verknüpft sein:

Как славно спит усадьба в июльскую ночь, не внимая осторожным шагам секретного агента. Да полноте, секретный ли агент? А может, это мышка серенькая ... (17)

Hier sticht, abgesehen von den Strukturen innerhalb der Sätze, der Dialogcharakter des Abschnittes hervor, in dem der Erzähler mit dem fiktiven Leser polemisiert, sich die einzelnen Sätze jedoch verschiedenen Dialogpartnern zuordnen ließen. Hierbei sei darauf verwiesen, daß sich dahinter ein weiteres Rhythmuskriterium verbirgt. Denn durch die Differenzierung von Erzähler- und Personentext kommen die Merkmale zum Tragen, die beide voneinander unterscheiden, und bei der direkten Rede ist besonders die Orientierung auf die mündliche Rede zu betonen. Dies setzt jedoch kein monolithisches Verständnis der Erzählerrede voraus, die ja in den verschiedenen Formen der erlebten Rede Elemente der Personenrede übernimmt.

Für die Erzählerrede ist besonders die Bedeutung lyrischer Passagen zu erwähnen, die meist mit einer deutlichen Beruhigung des Tempos verbunden sind; hierzu zählen auch die Landschaftsschilderungen, denn mit der Beschreibung verlieren alle zeitlichen Veränderungen an Gewicht.

Пой, небесная свирель, всепроникающая, гордая. Не то печально, что мелодии твои не слышны, жаль, что они короткие. (18)

Daß dem Anfang und dem Ende des Absatzes dabei eine besondere Rolle zukommt, macht folgendes Beispiel klar, bei dem die Verbindung von zwei Absätzen aus der entgegengesetzten Semantik (im Zusammenhang mit den beiden Schauplätzen) hervorgeht.

Над Тифлисом висело черное небо, и крупные раскаленные звезды капали на пыльную траву.

...А там, в Петербурге, напротив, стояла светлая белая ночь, но в ее тешедушной белизне словно таилось некое коварство...

(19)

Vom Rhythmus auf der höchsten Ebene der Komposition läßt sich insofern sprechen, als hier vor allem die Merkmale der 3. Ebene Eingang finden. Vor allem bei Prosaformen, die keine Kapitel kennen oder kaum einen Spannungsbogen aufweisen, spielt Ebene 2 ebenso eine Rolle. Bei Okudžava sind dies einige der autobiographischen Erzählungen, v.a. aber die Werke, die der *molodaja proza* zuzuordnen sind (*Promoksis*, *Fotograf Žora*, *Bud' zdorov, školjar*) und die stark durch das Sujet des inneren Erlebens bestimmt sind. Prinzip ist die spontane Wahrnehmung des Alltags, was kompositionell am deutlichsten *Promoksis* bestimmt. Gibt es in *Fotograf Žora* einen kapitelmäßigen Wechsel zwischen den Protagonisten der beiden Fabeln, so ist doch für alle drei charakteristisch, daß ein Anstieg und ein Abflauen der Spannung minimal ist oder unterbleibt.

Die Romane hingegen weisen artifizielle und komplexe Kompositionsstrukturen auf. So beginnt *Pochoždenija Šipova* inmitten der aktuellen Handlung, die weiterläuft und deren Vorgeschichte ver-schränkt eingeschoben wird, bis sie in der Ausgangssituation mündet. Eine ähnliche, nur kompliziertere Verkreuzung der einzelnen Kapitel liefert *Putešestvie diletantov*: Der Roman beginnt ebenfalls mitten in der Fabel, und zwar genau an dem Punkt, wo Mjatlev entgegen seiner Gewohnheit aktiv wird und das gemeinsame Handeln beider Protagonisten initiiert. Bis zum Schließen des Bogens in Kapitel 56 erscheint der Anfang jedoch als unwesentliche Episode, und der Nennung des Motivs muß beim Leser eine Umwertung des bisher Erzählten folgen. In diesem Roman ergibt sich die eigentümliche Rhythmizität durch die Vermischung von Texten verschiedener Erzähler (was weniger komplex auch schon in den früheren Romanen vorkam): neben der distanzierteren und summierenden Ich-Erzählung Amilachvaris mit langen Erzählpassagen ist das Tagebuch Mjatlevs durch verschiedene Textsorten (Briefe, Zitate), v.a. jedoch durch die direkte Rede (bis hin zum Dramendialog)

belebt. Dazu ist der Text eines dritten Erzählers eingeschoben, der die zentrale Handlung durch eine andere Perspektive relativiert, aber auch scheinbar für diese initiierend wirken kann. Durch den lockeren Zusammenhang dieser Kapitel über den Zaren ergibt sich eine innere Dynamik mit Höhepunkt und Ende (Tod des Zaren). Eine vierte Textart (Dokumente) kontrastiert die übrigen durch Kürze und bürokratischen Stil.

Ganz anders ist *Svidanie s Bonapartom* komponiert. Aus vier Teilen bestehend, weist er vier verschiedene fiktive Erzähler auf, worauf der letzte, der nur Briefe anordnet, eher der Ebene des abstrakten Autors zuzurechnen ist. Die ersten drei Teile wirken rhythmisch völlig unterschiedlich. Auf den reflektierenden und erzählenden Teil, der zudem den Tod des Erzählers vorbereitet und der v.a. durch die langen Erzählpassagen verlangsamt, getragen und rückwärtsgewandt ist, folgt der zweite, in dem der zähe Lebenswille der Französin auch durch eine lebendigere Erzählweise (mit vielen Dialogen und viel Handlung) zum Ausdruck kommt. Der dritte Teil führt dies in abebbenden Bewegungen fort, bis sich ein Schleier von Melancholie über die zum Ende hin dominierende Erzählung senkt. Motiviert wird dies durch den vierten Teil, der mit der brüskten Mitteilung über Timošas Tod wie mit einem Paukenschlag endet.

Die hier exemplarisch dargestellten Möglichkeiten rhythmischer Textorganisation in Okudžavas Prosawerken, die weiterer methodischer Vertiefung bedürften, können als Beleg dafür angesehen werden, wie sich der Schriftsteller zwischen beiden Gattungen bewegt. So wie er das historische und das autobiographische Thema in seine Lyrik aufgenommen hat, so wenig scheut er davor zurück, für seine Prosa Erfahrungen fruchtbar zu machen, die er aus seiner Lyrik gewonnen hat. Das spielerische Element und die Musikalität durchziehen seine Werke von der untersten bis zur höchsten Ebene und zeigen, daß er die Grenzen zwischen den Gattungen frei bewegt, ohne sich durch starre Definitionen einengen zu lassen.

Anmerkungen

- (1) Galina Belaja entwickelte diese Einschätzung zuerst in folgendem Artikel: Cennost' prostyč istin. In: *Avrora* 12/1985, 109–119. Leicht abgewandelt finden sich diese Ausführungen in: *V kontekste čudožestvennogo mira*. In: dies., *Literatura v zerkale kritiki*. Moskva 1986, 202–225; ferner: "Putešestvie v poiskach istiny..." In: dies., *Putešestvie v poiskach istiny*. Stat'i o sovetskich pisateljach. Tbilisi 1987, 184–208. Eine deutsche Übersetzung des zweiten Artikels erschien unter dem Titel: *Bulat*

- Okudshawa — "Reise auf der Suche nach Wahrheit". In: Kunst und Literatur 2/1985, 199—211.
- (2) Rehder, P.: Verfahrensweisen der Beschreibung des Rhythmus künstlerischer Prosatexte. In: Referate und Beiträge zum VIII. Internationalen Slawistenkongreß Zagreb 1978. München 1978, 127—148.
Ders.: Untersuchungen zur Rhythmizität künstlerischer Prosa an russischem Sprachmaterial. Habilschrift München 1977 (Typoskript). Dies konnte leider nicht eingesehen werden.
- (3) Rehder, 144.
- (4) Rehder, 145.
- (5) Vgl. dazu W. Düwel: Zum Problem des Rhythmus von künstlerischer Prosa. In: Zeitschrift für Slawistik 23/1978, 530—547.
- (6) Okudžava, Bulat: Pochoždenija Šipova, ili Starinnyj vodevil'. Istinnoe proisšestvie. Moskva 1975, 72.
- (7) Okudžava, Bulat: Svidanie s Bonapartom. Moskva 1985, 45.
- (8) Okudžava, Pochoždenija..., 69.
- (9) Okudžava, Pochoždenija..., 147/148.
- (10) Okudžava, Svidanie..., 87.
- (11) Okudžava, Svidanie..., 89.
- (12) Der Fragestellung nach der Stellung der einzelnen Versmaße im Verssystem einer Epoche sowie in der Entwicklung geht Michail Gasparov nach. Aufgrund sehr umfangreicher statistischer Studien konnte er eine Verbindung der einzelnen Versmaße mit bestimmten Motiven und semantischen Kontexten im historischen Zusammenhang nachweisen, worauf er seine These von der "semantischen Aureole" aufbaute. Einen Überblick gibt er in seinem Buch: Sovremennyj russkij stich. Metrika i ritmika. Leningrad 1974, vgl. zum Jambus bes. S. 46—59.
- (13) Okudžava, Bulat: Putešestvie diletantov. Moskva 1979, 224/225.
- (14) Okudžava, Putešestvie..., 57.
- (15) Okudžava, Bulat: Bud' zdorov, školjar. Frankfurt/M. 1964, 85.
- (16) Okudžava, Bud' zdorov..., 75.
- (17) Okudžava, Pochoždenija..., 235.
- (18) Okudžava, Putešestvie..., 269.
- (19) Okudžava, Putešestvie..., 392.

Bibliographie

Byčkova, O.I.: Akustičeskie osobennosti realizacii ritmičeskoj struktury v stichotvornoj i prozaičeskoj reči. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. Kazan' 1973.

- Düwel, W.: Zum Problem des Rhythmus von künstlerischer Prosa. In: *Zeitschrift für Slawistik* 23/1978, 530—547.
- Giršman, M.M.: O ritme chudožestvennoj prozy. In: *Slavic poetics. Essays in honor of Kiril Taranovsky*. Ed. R. Jakobson, C.H. van Schooneveld, D.S. Worth. The Hague/Paris 1973, 161—169.
- Giršman, M.M.: Problemy ritmičeskoj organizacii prozaičeskogo chudožestvennogo celogo v proizvedenijach L. Tolstogo i F. Dostoevskogo. In: *Voprosy stichovedenija*. Erevan 1976, 148—164.
- Giršman, M.M.: *Ritm chudožestvennoj prozy*. Moskva 1982.
- Kayser, W.: *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*. 13. Auflage. Bern/München 1968.
- Koževnikova, V.V.: Slovesnaja instrumentovka. In: *Slovo i obraz*. Zbornik statej. Sost. V.V. Koževnikova. Moskva 1964, 102—124.
- Lešić, Z.: Ritmička proza. In: *Rečnik književnih termina*. Beograd 1985, 661/662.
- Lotman, Ju.M.: *Die Struktur des künstlerischen Textes*. Hg. m. Nachwort u. Register v. R. Grübel. Frankfurt/M. 1973. (= edition suhrkamp 582).
- Okudžava, Bulat: *Bud' zdorov, školjar*. Frankfurt/M. 1964.
- Okudžava, Bulat: *Pochoždenija Šipova, ili Starinnyj vodevil'*. Istinnoe proišestvie. Moskva 1975.
- Okudžava, Bulat: *Putešestvie diletantov: iz zapisok otstavnogo poručika Amirana Amilachvari*. Roman. Moskva 1979.
- Okudžava, Bulat: *Svidanie s Bonapartom*. Roman. Moskva 1985.
- Rehder, P.: *Verfahrensweisen der Beschreibung des Rhythmus künstlerischer Prosatexte*. In: *Referate und Beiträge zum VIII. Internationalen Slawistenkongreß Zagreb 1978*. München 1978, 127—148.
- Ružič, Ž.: *Ritam*. In: *Rečnik književnih termina*. Beograd 1985, 658—661.
- Safronova, E.G.: *Intonacija sticha i prozy. O vlijanii ritmičeskoj organizacii na prosodičeskie karakteristiki reči*. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. Leningrad 1976.
- Strelka, J.: *Methodologie der Literaturwissenschaft*. Tübingen 1978.
- Tomaševskij, B.: *Kratkij kurs poëtiki*. Moskva/Leningrad 1928. Nachdruck Chicago 1969. (= Russian Study Series No. 70).
- Tomaševskij, B.V.: *O stiche*. Leningrad 1929. Nachdruck München 1970. (= Slavische Propyläen, Bd. 75).
- Tynjanov, Ju.: *Problema stichotvornogo jazyka*. Leningrad 1924. Nachdruck The Hague 1963. (= Slavistic printings and reprintings No. XLVII).
- Zareckij, V.A.: *Ritm i smysl v chudožestvennyh tekstach*. In: *Trudy po znakovym sistemam II*. Tartu 1965, 64—75. (= Učenyje zapiski Tartuskogo gosudarstvennogo universiteta, vyp. 181).

- Zlatoustova, L.V.: Izučenie zvučaščego sticha i chudožestvennoj prozy instrumental'nymi metodami. In: Kontekst 1976. Literaturno—teoretičeskie issledovanija. Moskva 1977, 61—80.
- Zlatoustova, L.V.: O ritmičeskich strukturach v poétičeskich i prozaičeskich tekstach. In: Akademija nauk SSSR: Zvukovoj stroj jazyka. Moskva 1979, 109—114.
- Zirmunskij, V.M.: Teorija sticha. Leningrad 1975.

DER ALTRUSSISCHE WORTSCHATZ IM RUSSISCHEN SCHRIFTTUM DES 18. JAHRHUNDERTS

Zweiter Teil

Herbert Jelitte

Gießen

1.0 Der vorliegende Beitrag stellt eine Fortsetzung der zur Wortgeschichte der russischen Nomina abstracta bereits veröffentlichten Arbeiten dar. (1) Er konzentriert sich auf die Herausarbeitung der Faktoren und Kriterien, die das Überleben altrussischer variantenloser Abstrakta und deren Verwendung im russischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts ermöglicht haben. Die Ausführungen stützen sich dabei auf die bereits im ersten Teil der Darstellung (2) vorgetragenen allgemeinen Bemerkungen und Ergebnisse, auf die dort zitierte Primär- und Sekundärliteratur und auf das in dieser Arbeit gebrauchte Begriffsinventar aus der Wortgeschichte und Wortbildung.

2.0 Die Faktoren, die den Fortbestand altrussischer Abstraktbildungen über das 17. und häufig auch 18. Jahrhundert hinaus bewirkt haben, sind vielfältiger Art. Sie sind durch bestimmte, schon im Altrussischen deutlich herausgebildete Fakten, Kriterien und Kategorien der Wortbildung und Wortgeschichte, der Lexik und Semantik und des Stils und Textgebrauchs bedingt.

2.1 Der semantische Faktor in Verbindung mit anderen ihn unterstützenden Kriterien wie Produktivität, Bedeutungsentwicklung, Textverwendung ist in der Hauptsache für das Überleben zahlreicher Termini und terminiähnlicher Abstrakta verantwortlich. Die Bezeichnungen stammen vor allem aus der kirchlich-religiösen, politisch-gesellschaftlichen und sozialen Sphäre, aus dem Bereich der Administration und des Militärwesens. Die Begriffe sind aufgrund ihrer speziellen Bedeutung teilweise noch heute gebräuchlich oder zumindest noch bekannt.

2.1.1 Bezeichnungen aus dem kirchlich-religiösen Umfeld erweisen sich vornehmlich als Begriffe für Ämter, Ränge, Würden, Titel und Verwaltungsbezirke sowie für das liturgische und geistige Leben der Kirche.

Ein Teil der Nomina abstracta gehört zur Kategorie der Kollektiva (3), die durchweg durch das für Sammelbegriffe charakteristische Suffix *-stvo* gekennzeichnet sind und sich von Substantivbasen ableiten. Sie unterliegen kaum einer Bedeutungsmodifizierung, sei es in der Form semantischer Erweiterung, sei es in der Gestalt semantischer Einschränkung. Sie sind zudem häufig textneutral.

Beispiele (4):

bratstvo⁺ 'Bruderschaft, Brüderlichkeit'; Jel 29; Berg 336, Dram 477, Tred 140, Lom 8.326, Nov₁ 555, Cher₁ 1.337; Vejsm 112, RL 47, Nordst 45, SAR₁ 1.305

christianstvo⁺ 'Christentum, Christenheit'; Jel 144; Prok 215, Berg 352, Cher₁ 279; Nordst 853, SAR₁ 6.1190

duhovenstvo⁺ 'Geistlichkeit' (5); Jel 53; Berg 338, Lom 6.395, Nov₁ 352, Fonviz₁ 284, Fonviz₂ 470, Karamz₂ 138; Nordst 182, SAR₁ 2.284

jazyčestvo⁺ 'Heidentum'; Jel 149; Prok 62, Nov₁ 1.89; Vejsm 298, Nordst 884, SAR₁ 6.1450

monašestvo⁺ 'Mönchtum' (6); Jel 82; Prok 88; RL 182, Nordst 361, SAR₁ 3.846

poganstvo 'Heidentum'; Jel 103; Prok 215, Dram 221, Berg 345, Lom 8.747; Vejsm 298, RL 278, Nordst 564, SAR₁ 4.1196

Vgl. auch die Kollektivbildungen *iudejstvo*⁺, *kazačestvo*⁺, *kompanstvo*, *latinstvo*⁺, *užičestvo* und *židovstvo*

Mehr Wörterbuch- als Textbelege begegnen in den Ämter- und Rangbezeichnungen. Sie besitzen im Gegensatz zum altrussischen Belegmaterial nur einen geringen Produktivitäts- und somit auch Bekanntheitsgrad. Der Fachwortschatz ist wohl nur noch in der kirchlichen und staatlichen Verwaltung gebräuchlich und partiell schon archaisch gewesen. Die durch griechische und lateinische Lehnwörter motivierten Bildungen erfahren in der Neuzeit einerseits eine Konzentration auf wenige, noch heute gebrauchten Nomina abstracta, andererseits eine weitgehende Verdrängung durch Paraphrasierungen in Form von Verbindungen der Basis mit Kernwörtern wie *dolžnost*, *san*, *stepen* und *zvanie*.

Beispiele:

apostol'stvo 'Apostelamt'; Jel 17; Lit 1.4, Nordst 6, SAR₁ 1.45

archierejstvo 'Amt, Rang und Würde eines hohen Priesters'; Jel 17; Berg 335; Nordst 8, SAR₁ 1.60

archimandritstvo 'Amt, Rang und Würde eines Archimandriten'; Jel 17; Nordst 8

archipastyrstvo 'Amt, Rang und Würde eines Oberhirten'; Jel 18; Berg 335

igumenstvo 'Amt, Rang und Würde eines Abtes'; Jel 65; Berg 339; Nordst 225, SAR₁ 2.950

kardinal'stvo 'Amt, Rang und Würde eines Kardinals'; Jel 69; Kryl₂ 642

pastyrstvo 'Amt eines Priesters'; Jel 101; RL 265, SAR₁ 4.807

patriaršestvo⁺ 'Amt, Rang und Würde eines Patriarchen'; Jel 101; RL 265, Nordst 523, SAR₁ 4.811

preosvjaščestvo⁺ 'Hochwürden, Allerheiligkeit, Eminenz' (Anrede); Jel 115; Berg 347, Lom 10.435, Fonviz₁ 346; 377, Fonviz₂ 497; SAR₁ 5.227

protopopstvo 'Amt und Würde eines Protopopen'; Jel 226; Vejsm 478, SAR₁ 5.671

svjaščeničestvo 'Amt eines Priester'; Jel 123; SAR₁ 6.96

In einigen wenigen abstrakten Wörtern liegen Benennungen für kirchliche Verwaltungsbezirke vor. Ihr ursprünglich römisch-katholischer Bezug war wohl die Ursache für den bereits im 18. Jahrhundert einsetzenden Rückgang der Produktivität.

Beispiele (7):

arcybiskupstvo 'Erzbistum'; Jel 18; SRJa₂ 1.103

biskupstvo 'Bistum'; Jel 22; Pet 11/2.158; 249

Als liturgische Begriffe gelten *molebstvo* und *mol'ba*, die kirchenslavischer Herkunft und teilweise in suffixaler Abänderung (8) noch heute Bestandteil des kirchlichen Wortschatzes sind.

Beispiele (9):

molebstvo 'öffentliches Bitt- und Dankgebet'; SRJa₂ 9.242; Mat AN 10.105, Lom 6.219; 529; Nordst 359, SAR₂ 3.827

mol'ba⁺ 'inständiges Bitten und Flehen'; Jel 82; Tred 184, Lom 8.724, Kost 167; Nordst 359, SAR₁ 3.844

Termini aus dem kirchlich-religiösen Geistesleben haben die altrussische Periode vielfach nicht überlebt. Das gilt sowohl für Bildungen des Variantensystems (10) als auch für das System variantenloser Abstrakta. Sie sind mit dem Aufkommen neuer Ideen und Vorstellungen durch zeitgemäßere Begriffe zurückgedrängt und allmählich substituiert worden.

Beispiele:

idoloneistovstvo 'Götzendienst'; Jel 65; Nordst 255, SAR₁ 2.951

svjatotatstvo⁺ 'Gotteshlästerung'; Jel 123; Derž₁ 192, Dmitr 92, Popov 84; Nordst 731, SAR₁ 6.94

2.1.2 Die Termini aus dem politisch-gesellschaftlichen und sozialen Bereich stellen Begriffe für Herrschaft, Herrschaftsformen und Herrschaftsbereiche, aber auch Bezeichnungen für Stände und soziale Schichten dar. Ihre ursprünglich mehr realitätsbezogene Funktion

weicht allmählich einer abstrakten historiographischen Bedeutung. Das gilt vor allem für Termini, die heute noch gebräuchlich sind.

Die Allgemeinbegriffe für Herrschaft, Machtausübung und Befehlsgewalt sind zwar noch in den Schriftdenkmälern und Wörterbüchern des gesamten 18. Jahrhunderts vertreten, aber zumeist nur noch bedingt produktiv. Sie werden durch Synonyme wie *gospodstvo* und *vladyčestvo* verdrängt, die bereits im Altrussischen sehr gebräuchlich sind. Die Abstrakta sind fast durchweg kirchenslavischer Herkunft und mehr in Lexika als in Texten belegt.

Beispiele:

vladětel'stvo 'Herrschaft, Regentschaft'; Jel 33; Pet 11/2.29, Lom 6.174; Vejsm 453, Nordst 70

gospodarstvo 'Herrschaft'; Jel 44; Berg 337; RL 78; SAR₁ 1.1214

moguščestvo⁺ 'große Macht'; Jel 82; Prok 121, Lom 3.343; 4.125; 6.15; 7.274, Majk 185, Nov₁ 530, Rad 1.19, Dub 144, Cher₁ 2.306; 385; Vejsm 395, RL 180, Nordst 358, SAR₁ 3.816

Vgl. auch *mogutstvo*, *obladatel'stvo*, *vlastelinstvo*, *vlastitel'stvo*

Eine größere Produktivität haben die bestimmte Herrschaftsformen äußernden Termini entfaltet, die nur zum Teil Eingang in den festen lexikalischen Bestand gefunden haben. Den Schwund des größten Teils der Bildungen haben primär politische und gesellschaftliche Veränderungen bewirkt, sekundär wohl auch die Derivation von Lehnwörtern.

Beispiele:

kanclerstvo 'Kanzlerschaft'; Jel 69; Berg 340, Gorč 106

kom(m)issarstvo 'Kommissariat'; SRJa₁ 7.263; Pet 11/1.179; 11/2.92; 12/2.71, Ved 2.176, Lom 9.356; 10.72; SAR₁ 3.266

naměstničestvo⁺ 'Statthalterschaft'; Jel 86; Fonviz₁ 64; RL 195, Nordst 388, SAR₁ 3.1133

pravitel'stvo⁺ 'Obrigkeit, Regierung'; Jel 108; Prok 39; 40; 136, Tred 142, Lom 9.245; 10.404, Fonviz₁ 352, Chem 161, Cher₁ 2.104, Bogd 187; Vejsm 498, RL 302, Nordst 615, SAR₁ 5.126

tiranstvo⁺ 'Tyrannei'; Jel 138; Berg 351, Lom 8.461, Sum 162, Majk 99; 320, Kost 131, Gorč 105, Nik 67, Cher₁ 2.321, Rad 1.106, Karamz₄ 1/3.64; Vejsm 650, Nordst 797, SAR₁ 6.712

Vgl. auch *nastojatel'stvo*, *posadničestvo*

Zunehmende Produktivität zeichnet einige variantenlose Bezeichnungen für Herrschaftsgebiete aus. Sie verdanken ihr Überleben vornehmlich der Bedeutungskonzentration oder der Bedeutungserweiterung. (11)

Beispiele (12):

grafstvo⁺ 'Grafschaft'; Jel 45; Berg 338, Knjažn 385; Lit 1.140, Nordst 144, SAR₁ 1.1242

korolevstvo⁺ 'Königreich'; Jel 71; Pet 11/1.20; 11/2.222, Dram 106, Pop Vas 209, Lom 5.505, Fonviz₁ 284; Vejsm 500, RL 149, Nordst 306, SAR₁ 3.319 (13)

Vgl. auch *knjaz'stvo* und *markgrafstvo*

Zahlreiche altrussische Begriffe für das Ständewesen und die soziale Schichtung sind in der Neuzeit durch zunehmende Produktivität und weitgehende Textneutralität gekennzeichnet. Sie stellen heute zumeist historische oder historiographische Termini dar. Einige Bildungen erweisen sich als Polonismen, so beispielsweise *rycarstvo*, *senatorstvo* und *šlachetstvo*.

Beispiele:

bojarstvo⁺ 'Bojarentum'; Jel 28; Cher₁ 1.302; SAR₁ 1.298

graždanstvo⁺ 'Bürgerschaft, Bürgerstand'; Jel 45; Prok 88, Berg 338, Kant 59; 127, Tred 240, Lom 7.178, Karamz₂ 11; Vejsm 597, RL 79, Nordst 143, SAR₁ 1.1234

dvorjanstvo⁺ 'Adelsstand, Adel'; Jel 47; Berg 338, Kant 128, Sum 51, Reči deput 209, Lom 8.599; 9.427, Knjažn 327, Nov₁ 119, Nov₂ 130, Bogd 450, Fonviz₁ 32, Karamz₂ 138; Vejsm 15, RL 85, Lit 1. 151, Nordst 153, SAR₁ 2.39

krest'janstvo⁺ 'Bauernstand, Bauerntum, Bauernschaft'; Jel 144, SRJa₁ 8.50; Berg 340, Kant 137, Fonviz₁ 180, Rad 1.273; RL 154, Nordst 314, SAR₁ 3.405

potomstvo⁺ 'Nachkommenschaft'; Jel 107; Berg 346, Kant 95, Lom 6.204, Sum 260, Majk 311, Bogd 465, Cher₁ 2.57, Cher₃ 163, Popov 111, Petr 397; Vejsm 434, Nordst 609, SAR₁ 5.80

rycarstvo⁺ 'Rittertum, Ritterstand, Ritterschaft'; Jel 120; Berg 349, Cher₂ 85, Kryl₁ 1.684; Nordst 720, SAR₁ 5.1120

senatorstvo 'Senatorenstand'; Jel 124; Knjažn 330; 376; Nordst 733, SAR₁ 6.123

šljachetstvo⁺ 'polnischer Kleinadel'; Jel 148; Berg 352; Lit 2.742, Nordst 875

2.1.3 Auch Benennungen aus dem militärischen Bereich sind mehr oder weniger terminologisiert und dadurch weitgehend abhängig von außer- und innersprachlichen Gegebenheiten. Eine besondere Bedeutung kommt so einerseits dem Zeitgeist und der militärischen und technischen Entwicklung zu, andererseits dem Produktivitätsgrad der Bildungen, ihrer Aktivierung, ihrer Textverwendung und ihrem semantischen Umfang. Die einzelnen Begriffe decken verschiedene militärische Felder ab und weisen dementsprechend eine breite Bedeutungsskala auf.

Beispiele:

bor'ba 'Kampf'; Jel 28; Majk 98; Nordst 42, SAR₁ 1.292

kapral'stvo 'Korporalschaft'; SRJa₁ 7.66; Pet 11/2.293; Nordst 284, SAR₁ 3.436

predvoditel'stvo⁺ 'Kommando, Oberbefehl'; Jel 113; Lom 8.607, Majk 210, Nov₁ 338, Kost 158, Rad 2.147, Karamz₄ 2/6.16, Kryl₂ 660; RL 305, Nordst 619

strel'ba⁺ 'Schießen, Feuern'; Jel 130; Pet 11/2.345; Nordst 782, SAR₁ 6.560

voinstvo⁺ 'Heereskraft, Heeresdienst'; Jel 35; Prok 23; 88, Berg 337, Kant 300, Tred 454, Mur 82, Knjažn 204, Cher₁ 1.330; 2.235; Vejsm 285, RL 61, Nordst 80, SAR₁ 1.641

2.2 Für die überwiegende Mehrheit der im 18. Jahrhundert gebrauchten altrussischen Nomina abstracta sind primär formale Faktoren für das Überleben maßgebend. Sie tragen so entscheidend zur bevorzugten Verwendung einfacher Wortstrukturen, bestimmter Suffixbildungen, bestimmter negierter Abstrakta und bestimmter Komposita bei. Als hilfreich erweisen sich darüber hinaus auch wortgeschichtliche Fakten wie Produktivität, Alter der Bildungen, textliche und stilistische Besonderheiten.

2.2.1 Weitgehenden Eingang in das Schrifttum der beginnenden Neuzeit findet die im Altrussischen sehr produktive Kategorie der einfachen, aus Stamm und Suffix bestehenden Wortstrukturen. Es handelt sich hierbei um sehr alte Abstrakta, die zum russischen lexikalischen Fundus gehören und als Eigenschafts- und Zustandsbezeichnungen fast durchweg noch heute gebräuchlich sind. Recht auffällig ist ihre Verwendung in der Belletristik, die ihre Aktivierung noch gefördert hat. Beispiele:

čelost'⁺ 'Ganzheit, Unversehrtheit'; Jel 145; Prok 87; 125, Pet 11/1.67, Tred 196; 317, Lom 6.476, Popov 82, Petr 425, Nik 62, Fonviz₁ 183; Nordst 857, SAR₁ 6.1224

derzost'⁺ 'Mut, Kühnheit, Frechheit'; Jel 54; Berg 338, Ist Aleks 25, Pov Aleks 280, Prok 24; 158, Fonviz₁ 201, Cher₁ 2.365; Vejsm 205; 329; 352; 679; 691, RL 87, Nordst 156, SAR₁ 2.69

gorest'⁺ 'Kummer, Gram'; Jel 43; Prok 131, Pov Aleks 270, Berg 337, Tred 57; 297, Lom 5.320, Cher₁ 2.22; Vejsm 568, RL 77, Nordst 140, SAR₁ 1.1192

jarost'⁺ 'Zorn, Wut, Heftigkeit, Grobheit'; Jel 149; Prok 72, Ist Aleks 28, Berg 352, Kant 273, Cher₁ 2.223, Koz 465; Vejsm 483, Nordst 885, SAR₁ 6.1460

kačestvo⁺ 'Eigenschaft'; Jel 70; Berg 340, Tred 239, Lom 3.139, Majk 167, Cher₁ 2.400; Vejsm 148, RL 138, Nordst 287, SAR₁ 3.96

krěpost'⁺ 'Kraft, Stärke, Festigkeit'; Jel 74; Prok 59, Pet 11/2.44, Dram 476, Kant 246, Lom 1.495, Cher₁ 2.344; 378, Rad 1.14; Vejsm

599, Nordst 320, SAR₁ 3.458

lěnost'+ 'Faulheit, Trägheit'; Jel 78; Berg 340, Kant 273, Lom 9.511, Dub 138, Kut 552, Cher₁ 2.81, Rad 2.288; Vejsm 189; 639; 705, RL 164, Nordst 340, SAR₁ 3.637

merzost'+ 'Garstigkeit, Abscheulichkeit'; Jel 85; Prok 69, Berg 341, Kant 186, Majk 84, Fonviz₁ 294, Knjažn 241, Rad 1.87, Popov 91; Vejsm 9; 261; 536, RL 175, Nordst 351, SAR₁ 3.748

syrost'+ 'Feuchtigkeit'; Jel 135; Tred 223, Lom 1.464, Fonviz₁ 389; Vejsm 195; 440, RL 394, Lit 2.664, Nordst 789, SAR₁ 6.635

Vgl. auch *bolest'*+, *dikost'*+, *dragost'*, *durost'*+, *lichost'*+, *množestvo*+, *pakost'*+, *sytost'*+, *šatost'*, *tupost'*+

Die Adjektivableitungen werden ergänzt durch zahlreiche Substantivderivationen wie beispielsweise *divstvo*, *dětstvo*+, *zvěrstvo*+, *skotstvo*, *sledstvo* und *toržestvo*+, die teils Allgemeinbegriffe, teils Eigenschafts- oder Zustandsbezeichnungen darstellen. Sie sind im Vergleich zu den durch Adjektive motivierten Bildungen weniger produktiv und nur noch partiell im gegenwärtigen russischen Wortschatz vertreten. Der Schwund mehrerer Formen ist zum einen auf die Ersetzung durch ihre Basen (z.B. *divstvo* < *divo*+) , zum anderen auf die Verdrängung durch neugebildete Varianten (z.B. *sledstvo/sledstvie*+) (14) zurückzuführen.

2.2.2 Eine besondere Aktivierung und Literarisierung erfahren im 18. Jahrhundert auch bestimmte altrussische Abstrakta, die der Kategorie der Nomina actionis zuzuordnen sind, und Bildungen, die bestimmte Basissuffixe enthalten.

Die Kategorie der Nomina actionis umfaßt Bildungen, die von Verbalformen abgeleitet und mit Hilfe der Suffixe *-tel'stvo*, *-stvo*, *-ba*, *-ota* und *-zn'* in den Abstraktionsgrad transponiert worden sind. Die Verbalabstrakta sind insgesamt recht produktiv und zu einem großen Teil noch heute Bestandteil der russischen Lexik. Sie bezeichnen in der Hauptsache Vorgänge und Tätigkeiten, aber auch Zustände und Allgemeinbegriffe, die den Zusammenhang mit der Kategorie der Handlung noch erkennen lassen. Die Nomina abstracta sind im Altrussischen zu verschiedenen Zeiten entstanden und teilweise erst in der Neuzeit aktiviert worden. Die für sie in Frage kommenden Wortbildungsmodelle (15) sind mit Ausnahme des Modells "verbaler Stamm + *-tel'stvo*" im 18. Jahrhundert durch keine Neubildungen ergänzt worden. Die Modelle rekrutieren sich lediglich aus den vom Altrussischen übernommenen Wörtern.

Beispiele:

- a) Bildungen auf *-tel'stvo* nach dem Modell: verbaler Stamm + *-tel'stvo*
grabitel'stvo+ 'Raub. Plünderung'; Jel 44f.; Berg 337, Nov₁ 88,

Luk 168, Rad₁ 2.151, Kryl₂ 659; Vejsm 486, Nordst 143, SAR₁ 1. 1225

žitel'stvo⁺ 'Aufenthalt, Wohnsitz'; Jel 60; Prok 45, Berg 339, Lom 6.259, Petr 357, Nov₁ 593, Chem 69; RL 106, Nordst 198, SAR₁ 2.461

mučitel'stvo 'Qual, Marter'; Jel 83; Berg 341, Majk 402, Knjažn 291, Cher₁ 2.22; 459, Rad 1.185; 299; Vejsm 650, RL 187, SAR₁ 3.904

objazatel'stvo⁺ 'Verpflichtung'; Jel 97; Pet 11/1.115; 11/2.165; 12/1.53; 12/2.40, Pov Aleks 224, Lom 6.249; 9.82, Fonviz₂ 530, Luk 164; Vejsm 145; 663; 681, RL 231, Lit 2.391, Nordst 457, SAR₂ 4.170

rugatel'stvo⁺ 'Kränkung, Beleidigung, Beschimpfung'; Jel 119; Kant 61, Lom 6.278; 8.380; 10.185, Sum 447, Nov₁ 9, Koz 463, Chem 180, Oz 85, Fonviz₁ 233, Cher₁ 1.106; 2.403, Čulk 186; Vejsm 539, Nordst 717, SAR₁ 5.1087

Vgl. auch *bljustitel'stvo*, *domogatel'stvo*⁺, *dosaditel'stvo*, *gadatel'stvo*, *gnušatel'stvo*, *lovitel'stvo*, *narugatel'stvo*, *predatel'stvo*⁺, *predvoditel'stvo*⁺, *predosteregatel'stvo*, *predstatel'stvo*, *sožitel'stvo*⁺, *stroitel'stvo*⁺, *vreditel'stvo*⁺, *vspomogatel'stvo*, *zažigatel'stvo*

- b) Bildungen auf –stvo nach dem Modell: verbaler Stamm + –stvo mit Destruktion (16) des Binde vokals

vorovstvo⁺ 'Diebstahl, Betrügerei'; Jel 36; Berg 337, Lom 7.272, Sum 247, Majk 69, Nov₁ 155; Vejsm 134, RL 64, SAR₁ 1.671

koldovstvo⁺ 'Zauberei, Hexerei'; SRJa₁ 7.232; Lom 6.197, Ables 13, Knjažn 689, Cher₁ 2.19; 90; 365; Vejsm 768, RL 136, Lit 1.275, SAR₁ 3.228

plutovstvo⁺ 'Spitzbüberei, Betrügerei'; Jel 102; Berg 345, Lom 7.273, Chem 154, Nov₁ 57, Nov₂ 139, Knjažn 700, Čulk 188, Cher₁ 2.176; 365, Kryl₂ 659; Vejsm 534, RL 275, Lit 2.461, Nordst 558, SAR₁ 4.1141

Vgl. auch *vračevstvo*, *durovstvo*

- c) Bildungen auf –stvo nach dem Modell: verbaler Stamm + –stvo mit Destruktion des Binde vokals

bražničestvo 'Zecherei'; Jel 29; Vejsm 477, RL 47, Nordst 44

razbojničestvo 'Raub, Raubmord'; Jel 118; Lom 6.185; Vejsm 422, RL 334, Nordst 684, SAR₁ 5.797

Vgl. auch *jabedničestvo*⁺

- d) Bildungen auf –ba nach dem Modell: verbaler Stamm + –ba mit Destruktion des Binde vokals

pros'ba⁺ 'Bitte, Anliegen'; Jel 112; Pov Aleks 286, Fonviz₁ 290, Cher₃ 39; Vejsm 215; 217, Nordst 659, SAR₁ 5.621

sud'ba⁺ 'Urteil, Schicksal'; Jel 131; Prok 27, Kant 254, Tred 142, Lom 8.732, Chem 57; 70; Vejsm 538; 672, Nordst 784, SAR₁ 6.589

tjaž'ba⁺ 'Prozeß, Rechtsstreit'; Jel 140; Lom 7.277, Sum 300, Kost 154; Vejsm 492; 618, Nordst 811

Vgl. auch *božba*, *chod'ba*⁺, *čel'ba*, *družba*⁺, *gon'ba*⁺, *gorod'ba*⁺, *gul'ba*⁺, *krad'ba*, *lěčba*, *molot'ba*⁺, *pochval'ba*⁺, *služba*⁺, *svat'ba*⁺, *vorožba*⁺, *ženit'ba*⁺

- e) Bildungen auf *-ota* nach dem Modell: verbaler Stamm + *-ota* mit Destruktion des Bindevokals (17)

dremota⁺ 'Schläfrigkeit, Schlummer'; Jel 52; Lom 7.112, Majk 55, Kut 552; RL 95, Nordst 179, SAR₁ 2.246

meškota 'Zaudern, Zögern'; Jel 86; Tred 335; Vejsm 694, Nordst 372, SAR₁ 3.949

Vgl. auch *blevota*, *ikota*⁺, *kleveta*⁺, *lomota*⁺

- f) Bildungen auf *-zn'* nach dem Modell: verbaler Stamm + *-zn'*

bolezn'⁺ 'Krankheit'; Jel 28; Lom 3.10, Petr 368; Vejsm 346, Nordst 41, SAR₁ 1.281

bojzn' 'Furcht, Angst'; Jel 28; Cher₃ 188; Vejsm 536, RL 47, Nordst 43, SAR₁ 1.297

Vgl. auch *kazn'*⁺, *prijazn'*

Die in der Neuzeit feststellbare Produktivität zahlreicher, bestimmte Basissuffixe enthaltender Abstrakta betrifft vornehmlich die Bildungen mit den suffixalen Basiselementen *-n-*, *-l-*, *-liv-/-iv-/-čiv-*, *-k-*, *-en-* und *-enn-*. Die mit diesen Suffixen versehenen Adjektive haben seit der altrussischen Zeit erheblich zur Entstehung neuer Nomina abstracta beigetragen und damit auch die semantische Vielfalt des Abstraktasystems vergrößert.

Die durch Basen auf *-n-* motivierten Substantive sind häufig erst seit dem letzten Drittel der altrussischen Periode belegt und erst in der neueren Zeit besonders aktiviert worden. Ihre weitgehende Textneutralität und ihre Funktion, notwendige Eigenschaften, Zustände und Besonderheiten zum Ausdruck zu bringen, hat die Produktivität zweifellos noch gefördert. Darüber hinaus sind alle hier in Frage kommenden Bildungen durch das Suffix *-ost'* gekennzeichnet, das im 18. Jahrhundert bereits die höchste Produktivitätsstufe innerhalb der Abstraktasuffixe erreicht und eine Vielzahl suffixaler Varianten verdrängt hat.

Beispiele:

blědnost'⁺ 'Blässe, Farblosigkeit'; Jel 26; Lom 3.97; 8.713, Sum 399, L'vov 244, Luk 147, Cher₁ 1.144; 2.216; Cher₃ 94; RL 42, Lit

1.23, Nordst 36, SAR₁ 1.243

cholodnost'⁺ 'Kälte'; Jel 143; Pes 62, Ljub lir 192, Lom 9.576, Fonviz₁ 64, Dmitr 333, Petr 335, Knjažn 69, Nov₁ 224; 648, Cher₁ 1.88; 2.443, Karamz₁ 85; Nordst 850, SAR₁ 6.1171

dal'nost'⁺ 'Weite'; Jel 47; Pet 11/2.126; 12/1.35; 12/2.193, Tred 273, Lom 4.36; 8.337, Sum 498, Dub 143, Fonviz₁ 62, Bogd 171; Vejsm 194, RL 83, Lit 1.147, Nordst 150, SAR₁ 2.13

drevnost'⁺ 'Alter, Altertümlichkeit'; Jel 51; Kant 68; 122, Tred 334, Lom 2.359, Majk 311, Nov₁ 327, Cher₃ 97, Bark 222; Vejsm 19, RL 95, Nordst 178, SAR₁ 2.242

krajnost'⁺ 'das Extreme, Äußerste'; SRJa₁ 8.10; Pet 12/2.143, Tred 355, Lom 8.340, Sum 351, Majk 357, Luk 146; 155, Pamjat 22.19; 33.27, Chem 102, Fonviz₁ 213, Fonviz₂ 470, Knjažn 230, Cher₁ 2.73, Cher₃ 129, Derž₂ 4.204, Karamz₃ 2.96, Kryl₁ 2.27, Kryl₂ 748, Kap 1.645; RL 152, Lit 1.286, Nordst 311

mračnost'⁺ 'Finsternis'; Jel 83; Lom 7.357, Sum 89, Chem 138, Fonviz₁ 368, Cher₁ 1.107, Karamz₁ 80, Karamz₂ 14; Vejsm 140, Nordst 364, SAR₁ 3.879

priležnost'⁺ 'Fleiß'; Jel 109; Pov Aleks 286, Berg 347, Kant 157; 346, Tred 211, Lom 9.359, Sum 158, Nov₁ 284, Mur 176, Fonviz₁ 231, Karamz₁ 340; Vejsm 161; 200, RL 316, Lit 2.532, SAR₁ 5.351

sklonnost'⁺ 'Neigung, Zuneigung'; Jel 133; Pet 11/1.40; 11/2.141; 12/1.70; 12/2.55, Pov Aleks 229, Dram 217, Kant 158, Tred 249, Lom 9.503, Sum 143, Nov₁ 420, Cher₁ 2.134, Cher₂ 49, Luk 172, Derž₂ 4.214, Kryl₁ 2.50, Sud 184, Kap 1.623; Vejsm 236; 443, RL 379, Lit 2.614, Nordst 738, SAR₁ 6.171

Vgl. auch *godnost'*⁺, *gotovnost'*⁺, *divnost'*, *drobnost'*⁺, *duchovnost'*⁺, *iskusnost'*, *ispravnost'*⁺, *istinost'*⁺, *kosnost'*, *krasnost'*, *ličnost'*⁺, *maetnost'*, *mirnost'*, *mizernost'*⁺, *možnost'*, *mutnost'*⁺, *měrnost'*⁺, *okoličnost'*⁺, *otmennost'*, *podvižnost'*⁺, *podobnost'*, *pokornost'*⁺, *pristojnost'*⁺, *pribytnost'*, *priemnost'*, *skudnost'*⁺, *smertel'nost'*⁺, *temnost'*, *trudnost'*⁺, *tučnost'*⁺, *važnost'*⁺, *vol'nost'*, *vrednost'*⁺, *věrnost'*⁺, *věčnost'*⁺, *zemnost'*, *živnost'*⁺

Die durch die anderen Basissuffixe charakterisierten Abstraktbildungen sind zwar in ihrer Anzahl beschränkt, weisen aber die gleichen allgemeinen Merkmale wie die Nomina mit dem Basissuffix *-n-* auf. Das gilt für ihr Alter, ihre Produktivitätsentwicklung, ihre semantische Kategorisierung und ihren Textgebrauch.

Beispiele:

a) Basissuffix *-l-*

podlost'⁺ 'Gemeinheit, Niederträchtigkeit'; Jel 104; Tred 142, Lom 8.516; 8.630, Sum 281, Knjažn 157; 283, Fonviz₁ 167,

Nov₁ 106, Cher₁ 2.397, Derž₂ 2.10, Kryl₂ 721, Karamz₁ 104; RL 284, Nordst 573, SAR₁ 4.1289

zrělost'+ 'Reife'; Jel 65; Pet 12/1.234, Lom 3.99; Vejsm 772, RL 124, Nordst 253, SAR₁ 2.916

Vgl. auch dozrělost', kisllost', okruglost'+, presvětlost', spēlost'+, tjaželost', volglost', zatverdělost'+, zatchlost'+

b) Basissuffix –liv–/–iv–/–čiv–

spravedlivost'+ 'Gerechtigkeit, Richtigkeit'; Jel 134; Pet 11/1.75; 11/2.184, Tred 316, Lom 2.354; 3.19; 4.63, Cher₁ 75, Fonviz₁ 96, Kryl₂ 647, Karamz₂ 156, Karamz₄ 1/3.90; Vejsm 491, Nordst 769, SAR₁ 6.443

zapal'čivost'+ 'Jähzorn'; Jel 61; Lom 6.256; 10.548, Knjažn 464, Nov₁ 149, Nov₂ 167, Cher₁ 2.24, Bol 1.127, Karamz₄ 3/12.66; Nordst 223, SAR₁ 2.674

Vgl. auch dobrotlivost', lěnivstvo, ščastlivost', tščalivost'

c) Basissuffix –k– (18)

kratkost'+ 'Kürze'; Jel 73; Prok 85, Berg 340, Tred 368, Lom 1.464; 3.127; 4.48; 5.488; 7.331, Mur 99, Petr 405, Dmitr 113, Fonviz₁ 246, Luk 150, Reči deput 222, Rad 1.387, Ėm 585; Vejsm 355, RL 153, Lit 1.287, Nordst 313, SAR₁ 3.389

Vgl. auch krotkost', lipkost'+, židkost'+

d) Basissuffix –en– (19)

běšenstvo+ 'Wut, Raserei'; Jel 31; Lom 4.125; 7.273, Petr 144, Cher₁ 2.183, Cher₃ 106, Fonviz₁ 105, Kryl₂ 684; Vejsm 638, RL 39, Nordst 52, SAR₁ 1.370

soveršenstvo+ 'Vollkommenheit, Vollendung'; Jel 132; Prok 50, Pet 12/2.15, Tred 199, Lom 1.423, Sum 92, Majk 236, Popov 96, Derž₂ 1.89, Fonviz₁ 65, Bogd 133; Vejsm 723, RL 385, Nordst 755, SAR₁ 6.315

Vgl. auch mladenstvo

e) Basissuffix –enn–

vnutrennost'+ 'das Innere, Inwendige'; Jel 38; Tred 209, Lom 5.300; 10.289, Bogd 462, Mur 191, Nov₁ 242, Ržev 211, Koz 515, Kluš 357, Knjažn 254, Cher₃ 47, Fonviz₁ 294, Karamz₂ 153; RL 59, Lit 1.63, Nordst 73, SAR₁ 1.563

Vgl. auch kosvennost'

2.3 Keine Produktivitätseinbuße erfahren auch die mit dem Negations-element ne– bzw. bez– ausgestatteten Bildungen, die als besonderes Wortbildungsmodell bereits im Altrussischen sehr gebräuchlich sind. Sie leiten sich im Altrussischen teils von negierten Adjektivformen ab (z.B. nespravnyj > nespravnost'), teils von Substantiven, die erst nachträglich negiert worden sind (z.B. družba > nedružba), teils von

negierten Adjektiv— bzw. nicht negierten Substantivbasen (*nemilost'* < *nemilyj* oder *milost'*, *nedobrochotstvo* < *nedobrochotъ* oder *dobrochotstvo*). Als Abstraktasuffixe dienen *-ost'* und *-stvo*, manchmal auch *-stvie*, *-da*, *-oba*, *-ba* und *-zn'*. Semantisch gesehen sind alle Bedeutungskategorien und Subkategorien vertreten, so die Kategorie des Merkmals, des Allgemeinbegriffs und der Handlung, innerhalb der Kategorie des Merkmals die Subkategorien der Eigenschaft, des Zustands, der Besonderheit und der Beziehung. Von besonderer Produktivität sind die mit *ne-* verbundenen Abstrakta, die im Gegensatz zu den kirchenslavischen Nomina mit *bez-* allgemein slavischer und vornehmlich ostslavischer Herkunft sind. Ein großer Teil der Wörter ist aufgrund der Aktivierung, der semantischen Eindeutigkeit und der Textneutralität noch heute im Gebrauch. Die geschwundenen Abstrakta sind durch Varianten (z.B. *nesoglasnost'* durch *nesoglasie*), durch Basen (z.B. *nedosužestvo* durch *nedosug*) oder durch Synonyme (z.B. *nepovinnost'* durch *nevinnost'*) verdrängt oder ersetzt worden.

Beispiele:

a) Ableitung von negierten Adjektivbasen

neobchodimost'⁺ 'Unumgänglichkeit, Notwendigkeit'; Jel 91; Tred 304; 428, Lom 1.331; 9.485, Kost 126, Knjažn 127, Luk 145, Nov₁ 182; 424, Rad 2.78; 293, Kryl₂ 658; Nordst 413, SAR₁ 3.1338

neostorožnost'⁺ 'Unvorsichtigkeit'; Jel 91; Berg 342, Pov Aleks 247, Lom 6.391, Cher₃ 110, Kryl₂ 674, Karamz₄ 1/2.154; 1/3.68; 2/6.26; Vejsm 705, Nordst 414

nesoobraznost'⁺ 'Widerspruch, Unvereinbarkeit'; Jel 93; Fonviz₁ 178, Fonviz₂ 507, Rad 1.348; 2.59, Kap 2.118, Chrest Ist 626, Bol 2.914, Kun 219

nesposobnost'⁺ 'Unfähigkeit, Untauglichkeit'; Jel 94; Mat AN 7.381, Lom 9.150, Čel 48, Bol 1.849, Kaz R Ot 258, Pug 246, Reči deput 228, Lub 92, Karamz₄ 2/6.82; 3/11.103; Nordst 422

bezopasnost'⁺ 'Sicherheit' Jel 20; Pet 11/1.21; 11/2.78; 12/1.71, Berg 335, Kant 73; 225, Tred 211, Lom 2.368; 4.162, Rad 1.87; Vejsm 579, RL 36, Lit 1.15, Nordst 20, SAR₁ 1.148

bespokojstvo⁺ 'Unruhe, Ruhelosigkeit'; Jel 21; Prok 126, Pov Aleks 217, Berg 335, Drama 49, Kant 76, Lom 8.718; 10.217, Sum 171, Majk 260, Fonviz₁ 272, Fonviz₂ 506, Nov₁ 640, Cher₃ 187, Kut 550; Vejsm 713, RL 37, Lit 1.15, Nordst 22, SAR₁ 1.154

Vgl. auch *nebrežnost'*⁺, *nedovol'stvo*⁺, *neimověrstvo*, *neprovornost'*, *nesoglasnost'*, *nespravnost'*, *bespečnost'*⁺, *bezrassudnost'*, *beskonečnost'*⁺

- b) Ableitung von Substantivbasen
nedejstvie 'Untätigkeit'; Jel 89; Pet 11/1.259, Kut 552, Rad 2.175
 Vgl. auch *nedružba*, *neprijazn'*, *bezremestvo*, *besstrojstvo*
- c) Ableitung von negierten Adjektiv- oder nichtnegierten Substantivbasen
nevinnost'⁺ 'Unschuld, Schuldlosigkeit'; Jel 88; Berg 342, Dram 293, Kant 284, Lom 8.707, Ljub lir 116, Oz 371, Nov₁ 181, Cher₃ 164, Rad 1.334, Karamz₁ 351, Karamz₂ 188, Kap 1.287; Vejsm 713, RL 204, Nordst 403, SAR₁ 3.1284
nepostojanstvo⁺ 'Unbeständigkeit'; Jel 92; Pov Aleks 285, Berg 342, Kant 271, Tred 231, Lom 4.130, Fonviz₂ 483, Nov₁ 164, Popov 111, Rad 2.268, Dram 500, Čulk 191; Vejsm 703, Lit 1.364, Nordst 416
nepravda⁺ 'Unrecht, Ungerechtigkeit, Unwahrheit'; Jel 92; Pet 11/2.283, Pos 7, Tred 177, Majk 122, Dram 496, Bogd 451; Vejsm 707; 712; 720, Nordst 417, SAR₁ 3.1351
 Vgl. auch *nesoveršenstvo*⁺, *nebytnost'*, *negotovnost'*, *nedostoinstvo*, *nedosužestvo*, *nezloba*, *neiskusstvo*, *nemilost'*⁺, *nepovinnost'*, *nepodvižnost'*, *nepotrebstvo*⁺, *neprazdnstvo*, *neprijatel'stvo*, *nestrojstvo*, *bezdět'stvo*, *bezženstvo*, *bezljudstvo*
- d) Ableitung von negierten Substantiv- oder nichtnegierten Substantivbasen
nedobročotstvo 'Mißgunst, feindliche Gesinnung'; Jel 88; Lom 10.43, Nov₁ 671, Nov₂ 414, Karamz₄ 3/11.59; Nordst 406, SAR₁ 3.1299
 Vgl. auch *nedostatočestvo*

2.4 Eine Fortsetzung der besonderen Stellung und Funktion im Wortbildungssystem finden schließlich auch variantenlose Abstraktkomposita (20), die nach bestimmten Mustern (21) gebildet und durch bestimmte Vorder- bzw. Hinterglieder gekennzeichnet sind. Die vornehmlich Allgemeinbegriffe und Eigenschaften äußernden und mit dem Suffix *-stvo* gebildeten Wörter verdanken ihr Weiterleben nicht nur der Aktivierung (vgl. z.B. die Entwicklung des im Altrussischen noch weitgehend unbekanntem Abstraktums *dobročelatel'stvo*), sondern auch der Neubildung zahlreicher Komposita mit gleichen oder partiell gleichen Strukturelementen im 18. Jahrhundert (vgl. z.B. die Neubildungen *svoevolie*, *svoevol'nost'*, *svoevol'stvie* zu altrussisch *svoevol'stvo* oder die Neubildungen *bezdějstvo*, *kupledějstvo*, *lichodějstvo*, *nazlodějstvo*, *novodějstvo*, *skvernodějstvo* gegenüber altrussischem *čarodějstvo*). Die Bildungen sind heute nur noch zum geringen Teil gebräuchlich, sie sind durch Varianten (z.B. *vysokoparstvo* durch *vysokoparnost'*) oder Syno-

nyme (z.B. dobročotstvo durch blagosklonnost') ersetzt worden.

Beispiele:

a) für den Aktivierungsprozeß

dobroželatel'stvo⁺ 'Wohlwollen'; Jel 48; Pet 11/1.158; 11/2.111; 12/1.147, Lom 9.391; 10.35, Nov₁ 88, Nov₂ 487, Karamz₁ 355; Lit 1.160, Nordst 160, SAR₁ 2.101

domostroitel'stvo⁺ 'Haushaltung, Hauswirtschaft'; Jel 50; Prok 100, Lom 6.235; 7.306, Reči deput 232, Nov₁ 418; 426; 553, Rad 1.168; Vejsm 283, Nordst 169, SAR₁ 2.171

ljubopytstvo⁺ (22) 'Wißbegierde, Neugierde'; SRJa₁ 8.337; Kant 59;120, Tred 241; 349, Lom 3.69; 5.638, 8.521; 9.238, Luk 149, Sum 92, Nov₁ 49, Fonviz₁ 261, Fonviz₂ 500, Rad 1.202, Kryl₁ 2.27, Pamjat 36.27, Gorč 113, Chvost 432, Karamz₃ 1.682; 2.465, Karamz₄ 1/1.21; 2/5.65, Cher₂ 93; 199; Vejsm 216, RL 242, Lit 1.314, Nordst 342, SAR₁ 3.652

Vgl. auch *blagovremenstvo*, *velechval'stvo*, *vel'možnost'*, *vel'možestvo*, *gradoemstvo*, *gradoimstvo*, *gradonačal'stvo*⁺, *dobrodějstvo*, *dobropamjatstvo*, *dobročotstvo*, *domostrojstvo*, *zlonaměrennost'*⁺, *zlonyrstvo*, *zloradstvo*, *krivoputstvo*, *krivosudstvo*, *krovoměšestvo*, *krovopivstvo*, *krovopijstvo*⁺, *ljubonačal'stvo*

b) für die Förderung durch Neubildungen mit gleichen oder partiell gleichen Elementen

svoevol'stvo 'Eigenwille, Eigenmächtigkeit, Willkür'; Jel 122; Berg 349, Kant 162, Tred 147, Lom 6.215; 8.603, Nov₁ 414, Rad 2.234, Derž₂ 2.65, Cher₁ 260, Karamz₄ 1/2.43; Vejsm 508; 656, Nordst 729, SAR₁ 6.71

Bgl. auch *čarodějstvo*⁺, *dolgovremenstvo*, *maloljudstvo*⁺, *stranopriimstvo*, *tezoimenitstvo*

3.0 Die eben getroffenen Feststellungen lassen teils in aller Deutlichkeit, teils in Ansätzen alle wesentlichen Faktoren und Kriterien erkennen, die die Wortgeschichte altrussischer variantenloser Nomina abstracta entscheidend beeinflußt haben. Sie sind sowohl formaler als semantischer Art und bestehen hauptsächlich in der Produktivität bestimmter Wortbildungsmodelle und -strukturen, in der Aktivierung und Literarisierung, in der textspezifischen Verwendung und in der semantischen Konzentration, die bis zur Herausbildung von Termini reicht. Die Entwicklungstendenzen sind durch umfangreiches Belegmaterial abgesichert, sie werden darüber hinaus durch die gleiche oder ähnliche Entwicklung der Nomina abstracta der neueren und neuesten Zeit bestätigt. Den aufgezeigten Entwicklungszügen kommt somit allgemeiner und verbindlicher Charakter zu.

Anmerkungen und Literaturhinweise

- (1) Vgl. dazu H. Jelitte, Faktoren für die Unproduktivität russischer Neubildungen des 18. Jahrhunderts. In: Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen des Instituts für Slavistik der Universität Gießen. Frankfurt am Main/Bern/New York 1977, 141ff.; ders., Der abstrakte Wortschatz in den Schriften M.V. Lomonosovs. In: *Studia Slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch*, Teil 3. München 1983, 53ff.; ders., Sprachökonomische Prinzipien in der Entwicklung der russischen Wortbildung. In: *Aspekte der Slavistik. Festschrift für Josef Schrenk*. München 1984, 132ff.; ders., Faktoren für wachsende Produktivität russischer Neubildungen des 18. Jahrhunderts. In: *Festschrift für Wolfgang Gesemann*, Band 3. Neuried 1986, 129ff.
- (2) Vgl. H. Jelitte, Der altrussische Wortschatz im russischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts. In: *Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia 1988*. Köln/Wien 1988, 43ff. Der Beitrag behandelt das Weiterleben altrussischer variantenversehener Nomina abstracta im russischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts.
- (3) Zu den Kollektiva vgl. u.a. M. Braun, *Das Kollektivum und das Plurale tantum im Russischen. Ein bedeutungsgeschichtlicher Versuch*. Leipzig 1930; V.I. Degtjarev, *Sobiratel'nost'i kategorija čisla v istorii slavjanskich jazykov*. In: *Voprosy jazykoznanija* 1982/4, 92ff.; I.E. Eselevič, *Iz istorii kategorii sobiratel'nosti v russkom jazyke*. Kazan' 1979; L.I. Frolova, *Kategorija sobiratel'nosti imen suščestvitel'nych v russkom jazyke*. Leningrad 1950; J.F. Lohmann, *Das Kollektivum im Slavischen*. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 56 (1928), 37ff., 59 (1931), 206ff.; D.I. Rudenko, *O smyslovoj specifike sobiratel'nych suščestvitel'nych*. In: *Russkij jazyk v škole* 1987/1, 60ff.; M. Sabo, *K nekotorym voprosam kategorii sobiratel'nosti v drevnerusskom jazyke*. In: *Studia Slavica* 6 (1961), 443ff.; C.-M. Stebock, *Zur Kollektivbildung im Slavischen*. Uppsala 1906.
- (4) Die einzelnen Lemmata werden in einer dem 18. Jahrhundert angepaßten Orthographie wiedergegeben. Die noch heute gebräuchlichen Bildungen werden durch ein Pluszeichen markiert. Dem Hinweis auf altrussische Belege (Jel) folgen jeweils die Belegdaten für das 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Dabei werden zunächst die Belege aus dem Schrifttum vermerkt, dann folgen die Wörterbuchbelege. Die Bedeutungen der Lemmata stellen Grundbedeutungen dar. Die jeweils ausgewählten typischen Beispiele machen natürlich nur einen Bruchteil der in der Neuzeit noch vorhandenen altrussischen Abstrakta aus.
- (5) Von den im Altrussischen vorhandenen lexikalischen Varianten für 'Geistlichkeit' ist heute neben der aus dem Polnischen entlehnten Bil-

duhovenstvo nur noch žrečestvo in der speziellen Bedeutung von 'Amt, Rang eines Opferpriesters' bekannt. Geschwunden sind die Synonyme čistitel'stvo, pervosvjaščestvo, popovstvo, presviterstvo, svjatelj'stvo, svjatelj'stvie, svjaščestvie und služitelj'stvo. Vgl. dazu auch H. Jelitte, Strukturmerkmale altrussischer Synonyme und Antonyme. In: Zeitschrift für slavische Philologie 1983, 291ff.

- (6) Als Synonyme zu monašestvo treten im Altrussischen noch inočestvo, mnišestvo, černstvo, černečestvo auf; die Variante inočestvo ist noch heute aufgrund ihrer besonderen Bedeutung 'Mönchwesen' im Gebrauch.
- (7) Die vermerkten Beispiele sind im altrussischen Schrifttum auch in der Bedeutung von 'Amt, Rang und Würde eines Erzbischofs' bzw. 'eines Bischofs' belegt. In das gleiche lexikalische Feld gehören auch archiepiskopstvo ('Erzbistum'; Jel 150; Lom 5.426; Nordst 8), das im Altrussischen noch eine Variante auf -ie besitzt, und episkopstvo⁺ ('Bistum'; Jel 187f.; Pet 11/1.84; Nordst 190, SAR₁ 2.368), das die altrussischen suffixalen Varianten auf -ie und -stvie verdrängt hat.
- (8) Molebstvo ist in der Neuzeit durch molebstvie ersetzt worden.
- (9) Zur gleichen semantischen Gruppe gehört svjaščennodějstvie⁺ ('Gottesdienst, Andacht'; Jel 236; Nordst 732, SAR₁ 6.97), das die Variante svjaščennodějstvo bereits im Altrussischen verdrängt hat.
- (10) Vgl. dazu z.B. die Abstrakta eretičestvo ('Ketzerie'; Jel 188; Vejsm 331, RL 102, Nordst 190, SAR₁ 2.370) und ikonoborstvo ('Bilderstürmerei'; Jel 196; RL 132, Nordst 268, SAR₁ 2.1151). Varianten auf -stvie bzw. -ie unterlagen frühzeitig dem Schwund.
- (11) Auf die Darstellung der im 18. Jahrhundert zahlreich vorhandenen altrussischen Termini für politische Vorgänge, Zustände und Besonderheiten wie z.B. bol'sinstvo⁺ 'Mehrheit, Übergewicht, městničestvo 'Ämterbesetzung nach den Vorzügen der Geburt', pervenstvo⁺ 'Vorrangstellung, Privileg', poddanstvo⁺ 'Untertänigkeit, Untertanenschaft', cholopstvo⁺ 'Knechtschaft, Leibeigenschaft' muß aus Raumgründen verzichtet werden.
- (12) Für korolevstvo sind im Altrussischen noch folgende Bedeutungen nachweisbar: Königtum, Königsmacht, Königsthron, Würde eines Königs, König. Das Wort grafstvo hat in der Gegenwart folgende Bedeutungen: Würde eines Grafen, im Besitz des Grafen befindliches Land, Grafschaft.
- (13) Die im Altrussischen vorhandenen morphologischen Varianten kralevstvo und krolevstvo sind im 18. Jahrhundert nur noch spärlich belegt.
- (14) Zu den abstrakten Neubildungen des 18. Jahrhunderts vgl. H. Jelitte, Die russischen Nomina abstracta des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Teil 1: Lexikalischer Bestand. Beiträge zur Slavistik, Band VI. Frankfurt am Main/Bern/New York/Nancy 1984.

- (15) Vgl. dazu H. Jelite, Wortbildungstyp und Wortbildungsmodell. In: *Scando—Slavica* 22 (1976), 139ff.
- (16) Unter Destruktion wird hier der Abbau von Strukturelementen verstanden, der in der russischen Wortbildung seit ältester Zeit sehr ausgeprägt ist (vgl. z.B. *dorodstvo* < *dorodnyj*, *vysota* < *vysokij*, *grabitel'stvo* < *grabit'*). Vgl. dazu auch H. Jelite, Die abstrakten Nominalbildungen im Russischen. Ein Beitrag zur altrussischen Wortbildung und Wortforschung, Teil 2: Analyse. Beiträge zur Slavistik, Band 4. Frankfurt am Main/Bern 1982, 34, 180ff.
- (17) Wie die Verbalableitungen auf *-ota* sind auch die entsprechenden altrussischen Adjektiv- und Substantivderivationen im 18. Jahrhundert produktiv. Es handelt sich dabei ausschließlich um Bildungen mit ungliederten Basen. Vgl. z.B. *bosota*, *chromota*⁺, *niščeta*⁺, *němota*⁺, *sueta*⁺; *krasota*⁺, *mrakota*, *sramota*⁺. Zum Begriff der Produktivität vgl. insbesondere M.V. Arapov, Produktivnost' v estestvennom jazyke i ee izmenenie. In: *Voprosy informacionnoj teorii i praktiki* 23 (1974) 117ff.; I.M. Dumbrevjanu. O ponjatii produktivnosti v slovoobrazovanii. In: *Funkcional'no—semantičeskij aspekt jazykovych edinic raznych urovnej*. Kišinev 1986, 16ff.; A.I. Kuznecova/O.A. Lavrenova, O suščestvovanii korrelacii meždu produktivnost'ju i upotrebiteľnost'ju affiksov v ruskom jazyke. In: *Issledovanija po strukturnoj i prikladnoj lingvistike* 1975, 83ff.; N.J. Neuhaus, Zur Theorie der Produktivität von Wortbildungssystemen. In: *Linguistische Perspektiven. Referate des VII. Linguistischen Kolloquiums Nijmegen, 26.—30. September 1972*. Tübingen 1973, 305ff.; N.T. Selichova, O slovoobrazovatel'noj produktivnosti v sinchronii i diachronii. In: *Filologičeskie nauki* 1976/6, 74ff.
- (18) Im Altrussischen findet sich neben *kratnost'* auch *kratost'* (Jel 72). Desgleichen besitzt *krotkost'* eine Variante auf *krotost'*⁺ (Jel 73; Prok 65, Berg 340, Tred 337, Čulk 181, Majk 188, Cher₁ 2.66; Vejsm 385; 520, RL 155, SAR₁ 3.429). Beide Bildungen unterliegen der Destruktion des Basissuffixes *-k-*.
- (19) Im Altrussischen bildet *běš'stvo* eine Variante zu *běšenstvo*.
- (20) Zu den Komposita vgl. u.a. E. Dickenmann, Die Nominalkomposition im Russischen. Berlin; V.P. Grigor'ev, O granicah meždu slovosloženiem i affiksaciej. In: *Voprosy jazykoznanija* 1956/4, 38ff.; ders., O vzaimodejstvii slovosloženija i affiksacii. In: *Voprosy jazykoznanija* 1961/5, 71ff.; A.S. Nijazbaev, O slovoobrazovatel'noj strukture složnych slov. In: *Aktual'nye problemy russkogo slovoobrazovanija, II*. Samarkand 1972, 18ff.; N.J. Privalova, K opredeleniju ponjatija složnogo slova v ruskom jazyke. In: *Vestnik Leningradskogo universiteta. Serija istorii, jazyka, literatury* 1958/8, 69ff.; J. Raecke, Untersuchungen zur Entwicklung der Nominalkomposition im Russischen seit 1917. München 1972.

- (21) Die altrussischen Komposita sind vorwiegend griechischen Wortbildungsmustern nachgebildet. Vgl. dazu V.L. Vjalkina, Složnye slova v drevnerusskom jazyke v ich otnošenii k jazyku grečeskogo originala. In: Issledovanija po istoričeskoj leksikologii drevnerusskogo jazyka. Moskva 1964, 94ff.; dies., Grečeskie paralleli složnych slov v drevnerusskom jazyke XI—XIV vv. In: Leksikologija i slovoobrazovanie drevnerusskogo jazyka. Moskva 1966, 154ff.; dies., Slovoobrazovatel'naja struktura složnych slov v drevnerusskom jazyke XI—XIV vv. In: Voprosy slovoobrazovanija i leksikologii drevnerusskogo jazyka. Moskva 1974, 156ff. Zu den Komposita im 18. Jahrhundert vgl. V.I. Ponomarev, K istorii složnych slov v russkom jazyke. In: Institut jazykoznanija. Doklady i soobščeniya 1953, 44ff.
- (22) Bei Sumarokov ist auch die Variante auf *—stvie* belegt (Sum 69).

Quellenverzeichnis

- Ables A.A. Ablesimov. In: Poëty XVIII veka. Tom vtoroj. Leningrad 1972, 10—17.
- Bark I.S. Barkov. In: Russkaja literatura XVIII veka. Sostavil G.P. Makogonenko. Leningrad 1970, 218—224.
- Berg R. Berg, Die Abstrakta auf *—nie/—tie, —ka/—ok, —ost', —stvo/—stvie, —ie/—te* in den "Pis'ma i Bumagi" Peters des Großen. München 1987.
- Bogd I.F. Bogdanovič, Stichotvorenija i poëmy. Leningrad 1957
- Bol Zizn' i priključenija Andreja Bolotova opisannyja samym im dlja svoich potomkov 1738—1793. Tom pervyj. Peterburg 1870, Tom vtoroj. Peterburg 1871.
- Chem I.I. Chemnicher, Polnoe sobranie stichotvorenij. Moskva/Leningrad 1963.
- Cher₁ M.M. Cheraskov, Izbrannye proizvedenija. Moskva 1961.
- Cher₂ M.M. Cheraskov, Bacharijana, ili neizvēstnyj Volšebnaja povest', počerpnutaja iz russkich skazok. Moskva 1803.
- Cher₃ M.M. Cheraskov, Rossiada. Poëma v XII—ti pësnjach. Sankt—Peterburg 1895.
- Chrest Chrestomatija po istorii SSSR. XVIII v. Pod red. L.G. Beskrov—nogo i B.B. Kafengauza. Moskva 1963.
- Ist
- Chvost D.I. Chvostov. In: Poëty 1790—1810—ch godov. Leningrad 1971, 426—445.
- Čel P.I. Čeliščev. In: Russkie prosvetiteli (ot Radiščeva do dekabristov). Tom 1. Moskva 1966, 47—72.

- Čulk M.D. Čulkov. In: Russkaja literatura XVIII veka. Sostavil G.P. Makogonenko. Leningrad 1970, 178—206.
- Derž₁ G.R. Deržavin, Stichotvorenija. Leningrad 1957.
- Derž₂ Sočinenija Deržavina, 1—4. Sankt—Peterburg 1895.
- Dmitr I.I. Dmitriev, Polnoe sobranie stichotvorenij. Leningrad 1967.
- Dram V.N. Peretc, Pamjatniki russkoj dramy épochi Petra Velikago. Sankt—Peterburg 1903.
- Drama Drama Petrovskogo vremeni. Slava rossijskaja. Intermedija. In: Chrestomatija po russkoj literature XVIII veka. Moskva 1965, 42—50.
- Dub A.I. Dubrovskij. In: Poéty XVIII veka. Tom pervyj. Leningrad 1972, 134—160.
- Ėm F.A. Ėmin. In: Chrestomatija po russkoj literature XVIII veka. Moskva 1965, 580—585.
- Fonviz₁ Sočinenija D.I. Fonvizina. Polnoe sobranie original'nych proizvedenij. Sankt—Peterburg 1893.
- Fonviz₂ D.I. Fonvizin. In: Russkaja proza XVIII veka. Tom pervyj. Moskva/Leningrad 1950, 465—582.
- Gorč D.P. Gorčakov. In: Poéty—satiriki konca XVIII — načala XIX v. Leningrad 1959, 89—167.
- Ist Aleks Istorija o Aleksandre rossijskom dvorjanine. In: Russkie povesti XVII—XVIII v. Pod redakciej i s predislovijem V.V. Sipovskago, I. Sankt—Peterburg 1905, 129—179.
- Jel H. Jelitte, Die abstrakten Nominalbildungen im Russischen. Ein Beitrag zur altrussischen Wortbildung und Wortforschung. Teil 1: Lexikalischer Bestand. Teil 2: Analyse. Beiträge zur Slavistik, hg. von H. Jelitte, Band IV. Frankfurt am Main/Bern 1982.
- Kant A. Kantemir, Sobranie stichotvorenij. Leningrad 1956.
- Kap V.V. Kapnist, Sobranie sočinenij v dvuch tomach. Moskva/Leningrad 1960.
- Karamz₁ N.M. Karamzin, Polnoe sobranie stichotvorenij. Moskva/Leningrad 1966.
- Karamz₂ N.M. Karamzin, Izbrannyja sočinenija. Čast' vtoraja: Pis'ma russkago putešestvennika, s přeměčanijami. Sankt—Peterburg 1892.
- Karamz₃ N.M. Karamzin, Izbrannye sočinenija, 1—2. Moskva/Leningrad 1964.
- Karamz₄ Istorija gosudarstva rossijskago, sočinenie N.M. Karamzina. Sanktpeterburg 1842—1843.
- Kaz R Ot Kazachsko—russkie otnošenija v XVI—XVIII vekach (Sbornik dokumentov i materialov). Alma—Ata 1961.

- Kluš A.I. Klušin. In: Poëty XVIII veka. Tom vtoroj. Leningrad 1972, 321—368.
- Knjažn Ja.B. Knjažnin, Izbrannye proizvedenija. Leningrad 1961.
- Kost E.I. Kostrov. In: Poëty XVIII veka. Tom vtoroj. Leningrad 1972, 119—190.
- Koz F.Ja.Kozel'skij. In: Poëty XVIII veka. Tom pervyj. Leningrad 1972, 453—519.
- Kryl₁ I.A. Krylov, Sočinenija v dvuch tomach. Moskva 1956.
- Kryl₂ I.A. Krylov. In: Russkaja proza XVIII veka. Tom vtoroj. Moskva/Leningrad 1950, 631—758.
- Kun A.P. Kunicyn. In: Russkie prosvetiteli (ot Radiščeva do dekabris—tov). Tom 2. Moskva 1966, 169—359.
- Kut A.M. Kutuzov. In: Russkaja literatura XVIII veka. Sostavil G.P. Makogonenko. Leningrad 1970, 550—552.
- Lit I.F. Litchen, Leksikon rossijskoj i francuzskoj, v ktorom nachod—jatsja počti vse slova po porjadku rossijskago alfavita. 1—2. Sankt—Peterburg 1762.
- Ljub lir Sbornik ljubovnoj liriki XVIII vëka. S bio—bibliografičeskimi primëččanijami Anny Veselovskoj. Sankt—Peterburg 1910.
- Lom M.V. Lomonosov, Polnoe sobranie sočinenij. Moskva/Leningrad 1950.
- Lub A.S. Lubkin. In: Russkie prosvetiteli (ot Radiščeva do dekabris—tov). Tom 2. Moskva 1966, 7—144.
- Luk V.I. Lukin. In: Russkaja literatura XVIII veka. Sostavil G.P. Ma—kogonenko. Leningrad 1970, 145—177.
- L'vov N.A. L'vov. In: Poëty XVIII veka. Tom vtoroj. Leningrad 1972, 195—257.
- Majk V. Majkov, Izbrannye proizvedenija. Moskva/leningrad 1966.
- Mat AN Materialy dlja istorii Imperatorskoj Akademii Nauk.
Tom pervyj (1716—1730). Sanktpeterburg 1885.
Tom vtoroj (1731—1735). Sanktpeterburg 1886.
Tom tretij (1736—1738). Sanktpeterburg 1886.
Tom četvertyj (1739—1741). Sanktpeterburg 1887.
Tom pjatyj (1742—1743). Sanktpeterburg 1889.
Tom šestoj (1725—1743). Sanktpeterburg 1890.
Tom sed'moj (1744—1745). Sanktpeterburg 1895.
Tom vos'moj (1746—1747). Sanktpeterburg 1895.
Tom devjatyj (1748—1749: janvar'—maj). Sanktpeterburg 1897.
Tom desjatyj (1749: ijun'—dekabr' —1750). Sanktpeterburg 1900.
- Mur M.N. Murav'ev, Stichotvorenija. Leningrad 1967.

- Nik N.P. Nikolov. In: Poëty XVIII veka. Tom vtoroj. Leningrad 1972, 21—111.
- Nordst I. Nordstet, Rossijskij s nemeckim, francuzskim perevodami slovar'. Čast' 1—2. Sankt—Peterburg 1780—1782.
- Nov₁ N.I. Novikov, Izbrannye sočinenija. Moskva/Leningrad 1951.
- Nov₂ Satiričeskie žurnaly N.I. Novikova. Moskva/Leningrad 1951.
- Oz V.A. Ozerov, Tragedii. Stichotvorenija. Moskva 1960.
- Pamjat Pamjatniki moskovskoj delovoj pis'mennosti XVIII veka. Moskva 1981.
- Pes Russkie pesni XVIII veka. Pesennik I.D. Gerstenberga i F.A. Ditmara. Moskva 1958.
- Pet Pis'ma i bumagi imperatora Petra Velikogo, 1—12. Sankt—Peterburg/Petrograd/Moskva/Leningrad 1887—1977.
- Petr V.P. Petrov. In: Poëty XVIII veka. Tom pervyj. Leningrad 1972, 326—425.
- Popov N.N. Popovskij. In: Poëty XVIII veka. Tom pervyj. Leningrad 1972, 78—130.
- Pos I.T. Posoškov, Kniga o skudosti i bogatstve i drugie sočinenija. Moskva 1951.
- Pov Aleks Povest' o Rossijskom kavalere Aleksandre. In: Russkie povesti pervoj treti XVIII veka. Moskva/Leningrad 1965, 211—294.
- Pov Vas Povest' o Rossijskom matrose Vasilii. In: Russkie povesti pervoj treti XVIII veka. Moskva/Leningrad 1965, 191—210.
- Prok Übersetzung des 1705 von Prokopovič verfaßten Traktats 'De arte poetica' ins Russische aus dem Jahre 1786. In: F. Prokopovič, Sočinenija. Moskva/Leningrad 1961, 336—455.
- Pug Dokumenty stavki E.I. Pugačeva, povstančeskich vlastej i učreždenij 1773—1774gg. Moskva 1975.
- Rad A.N. Radiščev, Polnoe sobranie sočinenij, 1—2. Moskva/Leningrad 1938 (bzw. Reprint Düsseldorf/Vaduz 1969).
- Reči Reči deputatov komissii dlja sočinenija novogo uloženija. In: deput Russkaja proza XVIII veka. Tom pervyj. Moskva/Leningrad 1950, 193—244.
- RL Rukopisnyj leksikon pervoj poloviny XVIII veka. Leningrad 1964.
- Ržev A.A. Rževskij. In: Poëty XVIII veka. Tom pervyj. Leningrad 1972, 194—300.
- SAR₁ Slovar' Akademii Rossijskoj, 1—6. Sanktpeterburg 1789—1794.
- SAR₂ Slovar' Akademii Rossijskoj, po azbučnomu porjadku raspoložennyj, 1—6. Sanktpeterburg 1806—1822.
- SRJa₁ Slovar' russkogo jazyka XI—XVII vv. AN SSSR, 1—15. Moskva 1975—1989.
- SRJa₂ Slovar' russkogo jazyka XVIII veka, 1—5. Leningrad 1984—1989.

- Sud** N.R. Sudovščikov. In: Stichtovornaja komedija konca XVIII — načala XIX v. Moskva/Leningrad 1964, 178—270.
- Sum** A.P. Sumarokov, Izbrannye proizvedenija. Moskva/Leningrad 1957.
- Tred** V.K. Trediakovskij, Izbrannye proizvedenija. Moskva/Leningrad 1963.
- Ved** Vedomosti vremeni Petra Velikogo. Vypusk pervyj: 1703—1707. Vypusk vtoroj: 1708—1719. Izdanie Moskovskoj Sinodal'noj tipografii. Moskva 1906 (Unveränderter fotomechanischer Nachdruck Düsseldorf/Vaduz 1970).
- Vejsm** Vejsmannov Německo—latinskij i russkij leksikon kupno s pervymi načalami russkago jazyka k obščej pol'ze pri Imperatorskoj Akademii Nauk pečatiju izdan. Sankt—Peterburg 1731.

MEKINIĆEVE PJESMARICE IZ 1609. I 1611.

Alojz Jembrih *

Ljubljana

0. U rukopisnom katalogu što ga je pisao Franciscus Josephus Thallmainer (1698–1768) (1) i koji se danas nalazi u Sjemenišnoj knjižnici u Ljubljani, pod abecednim slovom *P* upisana je knjiga:

Pythiraeus/ :Gregorius:/ Plebanus Pri Sz. Križi: Dusseune Peszne, Psalmi, Ter hvale uzdanja diachke, od Bogaboječih učenih Musi u nimskom i nikoliko Vugerskom Jaziku spraune, a sada pak v Hervatczki jazik preobernute.

Na taj se zapis nadovezuju i podaci "... forma Libri 8, An(nu)s Editiō(ni)s 1609, Locus impressis: ad S.Crucem, Classis loc(anda):ascet", ispod riječi "ascet" precrtano je "*Prohib.*" što znači da je knjiga za nekoga bila na indeksu. Posljednji zapis koji govori od koga knjiga potječe glasi: "*A quo percepta: Tholnitsch(er)*". (2)

J.F. de Werth, Thallmainerov nasljednik, upisao je spomenutu knjigu 1770. u dodatku kataloga pod *Libri Miscellanei* i natuknicom:

Peszne/ :Dusseune:/ Psalmi, ter hvale uzdanja diachke, a szada u Hervatczki jazik preobernute po Gerguru Pythiraeusu. NB Liber Croaticus se suspectum reddit, quia poterat ex aliquo Libro Germanico seu Hungarico Lutheranorum in hanc linguam Croaticam transferi. (3)

0.1. Zanimljivo je da oba spomenuta kataloška zapisa ne očituju potpun naslov knjige kako ga prezentira tiskani naslov. Riječ je o dvjema pjesmaricama u jednom uvezu čiji se jedini primjerak danas nalazi u Ljubljani u Sjemenišnoj knjižnici. Naslov knjige iz 1609. glasi:

DUŠEVNE / PESNE, PSALMI / TER HVALE VZDANJA DJAČ/KE, OD BOGABOJEČIH UČENIH MUZI / v nimškom i nikoliko v ugers/kom jaziku spraune, a sada / pak v hervatcki jazik / preobernute po / Gerguru Pythiraeusu alit hervatc/ki Mekiniću pri S. Križi / kol Šoprona Pleba/nušu. / STAMPANE PRI S. KRIZI PO / Imre Farkašu u letu Kristuševom / 1609.

(Geistliche Lieder, Psalmen und Danklieder von gottesfürchtigen, gelehrten Männern aus der deutschen und aus der ungarischen Sprache gesammelt

und nunmehr ins Kroatische übersetzt von Gregor Pythiraeus, kroatisch Mekinić, Pfarrer von Deutschkreutz bei Odenburg. Gedruckt zu Deutschkreutz von Emmerich Farkas im Jahre Christi 1609.)

Druga knjiga iz 1611. nosi naslov:

DRUGE KNJIGE / DUŠEVNIH / PESSAN, PSALMOV, / Himnušev, ter hvale uzdanja djačak / vzetih iz S. Pisma, iz zgovora S. O—/tac, iz molitau mudrih knjižnikov, / lipo spraune i popisane / po / GERGURU PYTHI—RAEUS—/su, alit hervacki Mekiniću, pri / S. Križi kol Soprona / Plebanušu. / STAMPANE PRI S. KRI—/ži, kako perve, tako i ove, na vlašćem / strošku Autora, po Imre Far—/kašu, u letu Kristuše—/vom 1611.

(Zweites Buch der Geistlichen Lieder, Psalmen, Hymnen und Danklieder aus der Heiligen Schrift, aus Texten der Heiligen Väter und aus den Gebeten der weisen Schriftsteller schön zusammengestellt und niedergeschrieben von Gregor Pythiraeus, kroatisch Mekinić, Pfarrer in Deutschkreutz bei Odenburg. Gedruckt zu Deutschkreutz, wie das erste so auch dieses, auf eigene Kosten des Verfassers bei Emmerich Farkas, im Jahre Christi 1611.)

1. Kao što iz naslova izlazi autor je obiju pjesmarica Grgur Mekinić, koji se potpisivao greciziranim oblikom *Pythiraeus*, djelujući kao evangelički pastor među ugarskim Hrvatima (Hrvatima u dijaspori, danas gradišćanski Hrvati, burgenländische Kroaten, Österreich). Pronalaskom Mekinićevih pjesmarica (1962) posvjedočeno je vjersko i književno djelovanje samog autora. (4) Prema tome otpada ono što je svojedobno pisao Ivan Dobrović: "Nigde nismo našli slijeda, da bi evangelički in reformatorski pastori hrvatskih far skupa bili došli in se skrbili bili, da narodu u ruke dadu nabožne knjige ...". (5)

1.1. Iako je prije Mekinića, među Hrvatima oko Željeznog, svoju djelatnost započeo Istranin Stipan Konzul (1521–1579) koji je u *Regensburgu* 1568. objavio knjigu u dva dijela na hrvatskom jeziku, *Postillu*, namijenjenu Hrvatima oko Željeznog (6), ipak Mekinićeve pjesmarice imaju primat u tome što su na tlu tadašnje zapadne Ugarske prve knjige tiskane na hrvatskom jeziku gradišćanskih Hrvata, kakvim se oni i danas služe.

1.2. Na temelju dosadašnjih poznatih povijesnih izvora, o Mekiniću možemo ukratko sažeti: godine 1591. sudjelovao je kao evangelički

pastor župe Köhalom (Steinberg) pri vjerskim razgovorima (colloquium) u Csepregu; godine 1596. potpisao je kao "službenik riječi božje" (Verbi Divini Minister apud Sanctum Crucem) tzv. *Liber Concordiae*. Kao dekan vizitirao je 1603. i 1604. evangeličke župe Bük, Horpács i Ujkér. (7) Godine 1609. objavljuje svoju prvu pjesmaricu, a 1611. drugu. Obje knjige posvetio je *Nikoli Zrinskomu* ili kako kaže: "Zmožnomu i visokorojenomu gospodinu Mikuli od Zrinja, Kraljeve zmožnosti ugerskoga orsaga Korune tanačniku, etc. Gospodinu i obranitelju meni vazdar milostivnu." Kao što naslov druge knjige (1611) pokazuje, Mekinić je obje pjesmarice izdao "na vlašćem strošku" a štampao ih je Emmerich Farkaš, nasljednik tiskare Ivana Manliusa. (8) Mekinić je umro 4. ožujka 1617. u Sv. Križu kod Šoprona (Deutschkreutz, Keresztur, bei Ödenburg).

2. Da navedene pjesmarice bitno dopunjuju povijest hrvatske književnosti, a posebice književnosti gradišćanskih Hrvata i povijest hrvatskog jezika, a najviše povijest gradišćanskohrvatskoga jezika, posvjedočit će svatko tko u ruke uzme pretisak obiju pjesmarica. (9)

2.1. Svoju revnost za širenje vjere na domaćem hrvatskom jeziku, jeziku Hrvata u zapadnoj Ugarskoj, pokazuje Mekinić sâm u tekstu što ga je naslovio "Bogoljubnomu štalcu", koji u cijelosti glasi:

"Po kih dob sam vidil, dragi štalče, nikih do sih dob u Crikvi užanih pesan nered i manikamenat: Jesam mojim poslušavcem k nauku po redu velikih črez leto blagdanov, i po broju artikulušev aliti členov vere keršćanske v našem Katekizmu pozlamenovanih, pesne u ovih malih knjižicah zavhićene (sakupljene, A.J.) spravil i razlučil. Ke sada na prošnju dobre bratje i bogoljubnih prijatelov na svitlo daju tebe proseći, da moga truda berzo neprocinivši ne zaveržeš, nego da njimi užaš Bogu g diki a sam sebi k pobolšanju. Bog te živi.

Na koncu pak ovih knjižic najdeš po redu slov alfabetских popisane pesni, i na kojoj hartici je vsake začetak. Polag toga ako kadi najdeš nezredno položena slova, nemoj ga knjižaru (tiskaru, A. J.) za zlo vzeti, ar nerazumijući našega jazika, Ugrin budući, ni mogal po našoj ortografiji slov vsakom mesti zredno položiti."

2.2. Pjesmarica iz 1609. obuhvaća 216 str. veličine 9,5x14,5 cm i u njoj je 160 pjesama tiskanih u dva stupca, a pjesmarica iz 1611. 216 str. i 141 pjesmu. U toj su knjizi pjesme otisnute s dužinom retka na čitavoj stranici.

Uspoređujući Mekinićeve pjesmarice sa sličnim slovenskim i njemačkim iz 16. st., njegove su, po broju zastupljenosti pjesama, najopsežnije. (10)

Što se redosljeda i sadržaja pjesama tiče, on je uobičajen kao i u njemačkim evangeličkim pjesmaricama toga doba. Na prvom su mjestu velikoblagdanske pjesme: *Došašće, Božić, Muka Isusova, Uskrs, Uzašašće, Duhovi, Presveto Trojstvo* (cca 90 pjesama); slijede katekizamske pjesme (cca 130 pjesama) i konačno obredno—prigodne i molitvene pjesme (cca 80 pjesama). (11)

3. Mekinićeve pjesmarice zanimljive su i s aspekta prevodilaštva. Naime, Mekinić je već u naslovu prve knjige (1609) izričito dao do znanja da su pjesme što ih objavljuje bile "od bogabojećih učenih muži v nimškom i nekoliko v ugerskom jazyku spravne, a sada pak u hervatcki jazyk preobernute po Gerguru Pythiraeusu alit hrvatcki Mekiniću". To zapravo znači da je Mekinić autor prijevoda njemačkog izvornika.

3.1. Budući da tiskara Emerika Farkaša nije raspolagala notnim znakovima, Mekinić je uz većinu pjesama stavio napjevni uzorak s oznakom "ad notam", "in eadem melodia" iza čega slijedi početak teksta pjesme. U pjesmarici iz 1609. ima više od četrdeset takvih navoda s njemačkim početnim napjevima koji glase:

Gelobet seist tu Jesu Christ (5b), *Da Jesus an dem creucze stund* (15a), *Es giengen drei heilige Frauen...* (20b), *Christ lag in todtes banden...* (21b), *I. Cor: 15. capite. Sanct Paulus an die Corinthier...*(25a), *Kom heiliger Geist herre Gott* (30a), *Gott der Vatter won uns bei* (32a), *All ehr und lob soll* (32ab), *Die sind die heiligen zehen gebott* (34a), *Wir glauben all an einem Gott* (36b), *Christ unser her zum Jordan kom* (39a), *Ich ruff zu dir her Jesu* (40a), *Erbarm dich mein o herre Gott* (40b), *O herre Gott begnade mih* (41a), *Allein zu dir herr Jesu...* (42a), *Ach herre Gott mih treibt die nott* (43b), *Aus tieffer not schreij* (45a), *Durch Adams faal ist* (45ab), *Es ist das heil uns kom...* (46a), *Herr Christ der einig Gottes sohn...* (47b), *Jesus Christus unser heilandt* (47b), *Nun freut euch lieben Christen gemein* (50a); slijedi ciklus "Od hvale vzdanja": *Nun lob mein seel dem herren* (51b), *Psal. 127. Wo gott zum haus nicht gibt sein gunst...* (52b), *Nun höret zu ir Christenleut* (56b), *Es ist auff erden kein* (59a), *Ps. 23: Der herr ist mein geiteuer hirt* (60a), *In dih hab ich gehoffet her...* (62a), *Ps: 13, Nun freud euch lieben Christen Gemein* (62b), *O Gott*

verleich mir dein genad (63a), Ps. 14, Es spricht der unweisen mund woll (67a), Ps. 61. Es wol uns Gott genedig sein (68a), Ps. 124. Wer Gott nit mit uns diese zeit (69b), Ps. 124. Wo Gott herr nit bei uns helt (70a), O herre Gott dein gottliches Wortt (70b), Wen mein stundlein verhanden ist (74a), Ach wie ellend ist unser zait (75b), Mit fried und freud ih far dahin (76b), Gott hat das Evangelium gegeben das (79a), Almechtiger göttiger (89a), Dich bitten wier deine kinder (89b), Alle die augen war (89b), Lobet dem Herren lobet dem herren (90a), Herr Gott nun sei gepreiset (91b), Danket dem herren heut und alle zeit (92a), Singen wir aus herzen grund (92b).

3.2. Na temelju navedenih početnih napjeva, uspjeli smo pronaći i čitav tekst dotične pjesme na njemačkom jeziku kao i autore tih pjesama. Imena "učenih muži", kako Mekinić zove autore "nimškog" teksta pjesama, jesu ovi: Alber (Albertus) Erasmus (cca 1500–1553), Johann Böschenstein (1472–1536), Gigas (Heune) Johann (cca 1514–1581), Sebaldus Heid (1498–1561), Hermann Nikolaus (1480–1561), Hegenwald Erhard, Jonas Justus (1493–1555), Kolrose Johan (†1560), Martin Luther (1483–1546), Kreuziger Elisabeth (1504–1535), Musculus Wolfgang (1497–1563), Poliander Johann (1487–1541), Reisner Adam (1496–1575), Schneising Johann (†1546), Spengler Lasarus (1479–1534), Speratus Paulus (1484–1551), Selnecker Nicolaus (1530–1592). (12)

Iz navedenog izlazi da je Mekinić dobro poznao njemačke evangeličke pjesmarice koje su bile tiskane u 16. stoljeću. Kada se u dogledno vrijeme objavi njemački original usporedno s Mekinićevim gradišćanskohrvatskim prijevodom, pokazat će se njegova prevodilačka vrijednost u punom sjaju. (13)

Kao što je već pokazano u pogovoru pretiska Mekinićevih pjesmarica, na primjerima njemačkog teksta pjesme i njegova prijevoda, autor se potvrdio u svojoj stvaralačkoj interpretaciji originala. Vrijednost Mekinićeva prijevoda jest u tome što se nije udaljio od stila originala a time je postigao stilističku vrijednost svojega prijevoda.

3.3. Svojedobno sam bio kazao: "Koristeći njemačke protestantske pjesmarice kao predložak, Mekinić nije mimošao ni slovenskih pjesmarica." (14) Čini mi se to vjerojatnijim sada kad usporedimo pjesmu "Serce moje ča žaluješ" (1609; 58a–59b) i pjesmu u pjesmarici *Jurja Dalmatina* (1547–1589) iz 1584, 273–275: "Ena lepa duhovna pejsen Kaj žaluješ serce moje". Mekinić svoj tekst počinje bez oznake "ad

notam", dakle bez navoda početka njemačkog teksta. M. Rupel je za Dalmatinov prijevod spomenuo da je autor njemačkog originala pjesme *Hans Sachs* (1494–1576). (15) U potrazi za njemačkim tekstom koji bi odgovarao obama prijevodima, pronašli smo da Mekinićev i Dalmatinov prijevod odgovara njemačkom originalu pjesme "Warum betrübst du dich, mein Herz". (16) Prilazemo ovdje tekst njemačkog predloška s Mekinićevim i Dalmatinovim prijevodom.

4. Grafija

4.1. Fonemi u pjesmi *Serce moje ča žaluješ* kao i u pjesmaricama isti su kao i u današnjem hrvatskom književnom jeziku. Mekinić ih bilježi ovim grafemima: a, b, d, e, g, k, l, m, n, o, p, r; c – cz: szercze; č – ch: cha; ċ – chi: nechie; f – ph: Ioseph, Pharaonoua (samo kod biblijskih imena); j – i, ij: moi, ia, Bo[ij; ŋ – ni: niega; l – lli, li: zemlia, [ztuoritellia; r – er: der[an, terpis; s – [z, sz, ß: [zpred, go[apon, Szodom[ke; š – s, [f, [ff: zkerbis, du[fi, io[ff; ž – [f: [aluies, [elim; v – v, u: tuoga, v[ze, vernim, putoua. (17)

Grafija pjesme, i čitavih pjesmarica, pokazuje da je Mekinić slijedio mađarsku prilagodbu latinice kao što je u kajkavskoj književnosti 16. st. činio Ivan Pergošić (1521–1592) i Antun Vramec (1538–1588). (18)

4.2. Što se tiče jezika ovdje priložene pjesme *Serce moje ča žaluješ*, treba odmah reći da je Mekinićev jezični odabir u cijelosti u skladu s jezikom Hrvata u Gradišću (onda zapadna Ugarska).

U Mekinićevu jezičnom odabiru nalazimo potvrdu Prunčove misli: "Izbor jezikovne makrostrukture nekega besedila je odvisen od govorne situacije, od poslušalca ali bralca, ki mu je besedilo namenjeno, ter od vsebine in literaturne zvrsti besedila." (19) Mekinić živi i djeluje među Hrvatima šopronskog upravnog areala, dakle na terenu na koji su Hrvati između 1522. i 1527. došli iz Like i Pokuplja te zapadne Slavonije. (20) To je bila situacija jezične interferencije čakavskih (pretežno) i kajkavskih jezičnih obilježja. Upravo je takav jezik i u *Duševnim pesnama*, pa i u ovoj našoj pjesmi.

5. Jezična obilježja

5.1. Čakavsko–ikavska obilježja u pjesmi *Serce moje ča žaluješ*: ča, svit, svitsko, godina (kiša), biše (impf), brig, sidijaše, pinezi, nazvisti, nimam. U pjesmi, kao i obadvjema pjesmaricama, uočavamo starije hrvatske lekseme: bud <8> uzročni veznik jer: On te neće zapustiti, dobro bud zna ča ti fali <8–9>; godina <27> naziv za kišu i danas kod Hrvata u Gradišću (Burgenland) (21) kao i u okolici Ozlja u Hrvatskoj. U korpusu pjesmarica uočljiva je čestica pojačanja iskaza *dari* < stsl. *daže* (lat. *usque*): *dari do briga Horeb zvana* <36–37>. Podsjetimo se,

u hrvatskom prvotisku *Misal po zakonu rimskog dvora* (1483) čitamo: *daže do...* (22) U pjesmaricama, na nekoliko mjesta, taj se prijedlog pojavljuje u rečenicama: *dari do vse zemlje*; *Židovi čuvahu groba dari do tretoga dneva* (1609, 19b); *veselja nimam u teli dari do moje smerti* (1609, 75a); *po volji mu živiti dari do moje smerti* (1611, 52b); *dari do dna spiti hote* (1611, 68a); *križ noseč dari do smerti* (1611, 86b). (23) Stariji oblik 3. l. prez. *perneset* <34>, 1. l. prez. *-u*: *moje serce dvižu* <58–59>. Slovenski bi mogli biti leksemi: *ino* <3>, *očino* <15>, *nadloga* <10>, *perneset* <34>, *pohlivno* <83>. Tiskarske su greške u tekstu pjesme: *k pomoczi* <17–18> umjesto *k pomochi* (pomoći); *dari da* <36> umjesto *dari do*; *po vsaki trat* <59> umjesto *krat*; *priteli* <34> umjesto *prileti*.

Od glagolskih vremena Mekinić upotrebljava, uz prezent i imperativ, još i aorist i imperfekt: *poslan biše* <30–31>, *ležaše* <32–33>, *put putova* <36> aor., *sidiaše* <38> impf., *posla* <40> aor., *pernese* <41> aor., *bi poslan* <45–46> aor., *čini* <58> aor., *ih čuva* <55> aor., *van spelja* <56> aor., *nazvisti* <76> aor.

5.2. Četiri leksema u Mekinićevu prijevodu pjesme i danas su prisutni u kajkavskom: *ufaj se* < njem. *hoffen* <4>; *fali* < njem. *fehlen* <9>; *pošpotan* < njem. *spotten* <22>; *ne hasni* < mad. *hasnál* <74> ((ne) koristiti, njem. *nützen*).

S područja morfologije spomenuti treba prijedlog *zavoli* (*zavolj*): *zavolj Božje bojznosti* <46–47>; *zavolj tve svete misloti* <82–83>. Taj prijedlog, kao i veznik *bud* <8>, ima u svojim djelima i Petar Hektorović. (24)

5.3. Što se njemačkog teksta predložka tiče, izdvojiti ćemo tri leksema: u prvoj strofi *betrübst* <1>, inf. *betrüben*, glagol kojemu su Mekinić i Dalmatin u jeziku prijevoda dali pravilan ekvivalent *žalostiti* (*se*). Tu je riječ i o duševnom stanju koje je "lästig, Verdruß erregend, mürrisch stimmend". (25) U drugoj strofi *gebricht* <2>, inf. *gebriechen*, oba prevoditelja su dobro prevela sa *faliti* (nedostajati, njem. *fehlen*) jer u njemačkom taj glagol označava i "fehlen, mangeln". (26) U četvrtoj strofi *vestiglich* <4> Mekinić je također dobro preveo sa *tverdo deržim*, što odgovara njem. "fest, beständig". (27) Dalmatin se ne obazire na tu riječ. "So weiß ich und glaub vestiglich": Mek. *Zato znam i tverdo deržim*; Dalm. *Taku jest v' Boga verujem*.

5.4. Uspoređujući Mekinićev i Dalmatinov prijevod s njemačkim izvornikom, uočavamo i kod jednog i drugog individualnu i jezičnosti-lističku kreativnost koja ih i povezuje i razdvaja. Mekinić i Dalmatin težili su da u svojem prijevodu zadrže ritam i rimu originala što im nije bilo posve lako, pogotovu ako se u obzir uzme čakavska akcentuacija u

Mekinića. Mekinić se drži više cjeline originala, Dalmatin međutim na mjestima ispušta riječi ili ih dodaje kojih u predlošku nema. Svakako su se obojica držala i duha svojega jezika. Tako će Dalmatin ostaviti u prijevodu poslovenjene njemačke riječi kao naprimjer: *kumraš*, *ferah-tan*. U tom pogledu zanimljiva je četvrta strofa kod jednog i drugog u odnosu na original.

Na temelju leksičkih i sintaktičkih obilježja lako je zaključiti da je Mekinić pri prevođenju mogao imati i Dalmatinovu pjesmaricu "Ta celi catehismus, eni psalmi inu teh vekshih godov, stare inu nove kerszhan-ske Pejsni...", Wittemberg 1584. (28) Na mogućnost Mekinićeve korištenja upravo tom pjesmaricom upućuje on sam u svojem tekstu "Bogoljubnomu štalcu" gdje kaže: "(...) Jesam mojim poslušavcem k nauku, po redu velikih črez leto blagdanov (...) u našem CATECHISMUSU pozlamenovanih, pesne u ovih malih knjižicah (...) spravil i razlučil."

6. Ovdje predočena dva prijevoda jednog predloška – njemačkog (29) – pokazuju dva jezično-poetska izraza: slovenski i hrvatski današnjih gradišćanskih Hrvata. Obojica autora, svaki na svoj način, potvrdila su se kao vrsni prevoditelji svojega vremena. Oni su svojem narodu dali književni jezik ovjeren u djelu: Dalmatin u prijevodu slovenske *Biblije* (1584), Mekinić u *Duševnim pesnama* (1609, 1611). To su lingvističke vrijednosti koje afirmiraju opstojnost jednih i drugih sve do naših dana.

Bilješke

* Sva dosadašnja istraživanja u vezi s Mekinićevim pjesmaricama obavio sam 1986. i 1991. u Saveznoj Republici Njemačkoj uz pomoć Humboldtove zaklade – Alexander von Humboldt-Stiftung, kojoj se i ovom prilikom najiskrenije zahvaljujem.

- (1) Usp. M. Smolik, *Franciscus Josephus Thallmainer (1698–1768)*, u: *Muzikološki zbornik*, knj. 3, Ljubljana 1967, 47–53.
- (2) Riječ je o utemeljitelju Sjemenišne knjižnice u Ljubljani, dekanu Antonu Dolničaru, čiji se inicijali nalaze na naslovnoj strani *Duševnih pesan* (1609): "J.A.T. Decani".
- (3) Faksimil navedenih kataloških zapisa prvi put je objavljen u dodatku pretiska Mekinićevih pjesmarica 1990. Pretisak su izdali: *Nacionalna i sveučilišna biblioteka, Zagreb, Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću, Željezno/Eisenstadt i Kršćanska sadašnjost, Zagreb, s pogovorom Alojza Jembriha*.

- (4) Pjesmarice je u Sjemenišnoj knjižnici u Ljubljani ponovo pronašao Marjan Smolik koji je 1962. radio na disertaciji: "Odmev verskih resnic in kontroverz v slovenski cerkevni pesmi od začetka do konca 18. stoletja", Ljubljana 1963, tipkopolis; usp. još: M. Smolik, *Grgur Mekinić in njegovi pesmarici 1609 in 1611*, u: *Časopis za zgodovino in narodopisje*, nova vrsta 5, Maribor 1969, 246–272.
- (5) Ivan Dobrović, *Naši Hrvati u dobi reformacije i prva stoletja u novoj domovini*, *Železno* 1955, 92–93.
- (6) Usp. Karl Schottenloher, *Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert*, Mainz 1920, 65–66; 244, Nr. 268.
- (7) Usp. Ivan Škafar, *Grgur Mekinić Pythiraeus, hrvatski protestantski pisatelj in začetnik sloustva pri gradišćanskim Hrvatih*, u: *Časopis za zgodovino in narodopisje*, nova vrsta 5, Maribor 1969, 273–295.
- (8) Ivan Manlius počeo je 1575. s radom prvo u Ljubljani. Usp. Karl Semmelweiss, *Der Buchdruck auf dem Gebiete des Burgenlandes bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1582–1823)*, u: *Burgenländische Forschungen*, Sonderheft IV, Eisenstadt 1972.
- (9) Pretisak priredio i pogovornu studiju napisao Alojz Jembrih.
- (10) Najopsežnija pjesmarica na njemačkom jeziku 16. stoljeća bila je *Michaela Weissea* iz 1531. sa 157 pjesama; usp. pretisak iste iz 1931. (Bärenreiter-Verlag, Kassel).
- (11) Usp. Patrice Veit, *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*, Stuttgart 1986; Irmgard Scheitler, *Das geistliche Lied im deutschen Barock*, Berlin 1982.
- (12) U vezi s biografskim podacima navedenih autora uputno je konzultirati *Allgemeine deutsche Biographie*, Bde. 1, 2, 3, 6, 8, 10, 11, 15, 16, 17, 19, 23, 28, 32; Eduard Emil Koch, *Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*, Stuttgart 1866; Albert Fischer, *Allgemeines evangelisches Gesang- und Gebetbuch...*, Gotha 1881; Theophil Bruppacher, *Gelobet sei der Herr*, Basel 1983; Joseph Kehrein, *Die ältesten katholischen Gesangbücher von Vehe, Leisentritt, Corner und anderen I–IV*, Hildesheim 1965.
- (13) Autor ovoga priloga priredio je za tisak njemački tekst i Mekinićev prijevod.
- (14) Usp. A. Jembrih, *Konvergentni odnosi među gradišćanskohrvatskim i slovenskim protestantskim pjesmaricama*, u: *Obdobja* 6, 16. stoljeće v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi, Ljubljana 1986.
- (15) Sachsovo autorstvo pjesme "Warum betrübst du dich mein Herz" neki su htjeli osporiti. Naprimjer Goedeke piše: "(...) Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, ihm fast überall beigelegte Lied 'Warum betrübst du dich mein Herz' in dem Gesamtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberschaft abzusprechen,

freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder der gegenwärtigen Sammlung 22 und 23 nicht erwähnt hat." Usp. *Dichtungen von Hans Sachs I*, hg. v. Karl Goedeke. Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1870, XL; J. Kehrein, *op. cit.* I, 30.

- (16) Usp. Kehrein, *op. cit.* II, 532–534.
- (17) Usp. pretisak Mekinićevih pjesmarica.
- (18) Usp. A. Jembrih, *Život i djelo Antuna Vramca*, Čakovec 1981.
- (19) E. Prunč, *Nekateri problemi koroškega slovenskega slovstva do 1848 leta*, u: Koroški kulturni dnevi I, Maribor 1973, 116–117.
- (20) Usp. Ivan Brabec, *Hrvatski govori u Gradišću*, u: Gradišćanski Hrvati, Zagreb 1973; Mate Ujević, *Gradišćanski Hrvati*, Zagreb 1934.
- (21) Usp. G. Neweklowsky, *Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete*, ÖAW, Wien 1978.
- (22) Usp. Lana Hudeček, *Nepromjenljive riječi u "Misalu po zakonu rimskog dvora" iz 1489. godine*, u: Rasprave Zavoda za jezik, knj. 16, Zagreb 1990, 67–85, odnosno 80.
- (23) Česticu *dari* upotrijebio je i Stipan Konzul (1521–1579) u latiničkom *Katekizmu (1564)*: "I spravi je i zvisi je dari do veka" (101a, 3). Isto tako u latiničkoj *Postilli (1568)*: "(...) od današnjega dne dari do rojstva Isukrsta" (I, VIa, 11); "(...) dari do Abraama" (I, VIIa, 2). Mekinić je Konzulova djela mogao koristiti za pastoralne potrebe među Hrvatima u zapadnoj Ugarskoj. Gradišćanac Martin Meršić tu mogućnost ovako je 1971. opisao: "(...) Sicher war dieser Katechismus (1564) das erste den burgenländischen Kroaten bekannte und gedruckte Buch in ihrer Sprache. Stefan Konsul Istranin, gebürtig aus Istrien (Buzet, A.J.), nach dem Vater ein Kroat, nach der Mutter ein Italiener, kam auf Einladung Weisspriachs nach Eisenstadt, um den Kroaten in dieser Umgebung den neuen Glauben zu verkünden. (...) Noch vor den Mekinić'schen Gesangbüchern erschienen zwei kroatische Bücher für die burgenländischen Kroaten. Diese waren die zwei Postillen des Württemberger Professors Johann Brenz, übersetzt von Anton Dalmatin und Stefan Konsul." (Meršić je zamijenio Antuna s Jurjem Dalmatinom, Slovincem. Juraj nije suradivao u Urachu s Konzulom, A.J.) "Die Übersetzer schreiben in ihrer Einleitung, daß diese Bücher für die Kroaten in Westungarn bestimmt seien. (...) Dalmatin und (...) Konsul aus Istrien haben in der istrischen Čakavschtina geschrieben und viele slowenische Wörter in ihre kroatischen Übersetzungen eingeführt. Mekinić kannte und benützte diese Postillen, wodurch die Sprache dieser Postillen auch unsere Sprache, wie uns dies die verschiedenen Ausdrücke, wie 'prece, strošak, zopet, migljati' (vieles, Auslagen, wieder, funkeln), beweisen, beeinflusst hat." Martin Meršić, *Die Anfänge des burgenländischen kroatischen Schrift-*

tums, u: Burgenländische Heimatblätter, Heft 3, Eisenstadt 1971, 140—143, odnosno 142.

Usp. pretisak spomenutog Katekisma: "Katechismus. Jedna malahna kniga..., Tübingen 1564". Pretisak su 1991. u Pasinu objavili: *Istarsko književno društvo "Juraj Dobrila"*, Pazin, *Katedra Čakavskog sabora*, Buset i *Hrvatsko kulturno društvo Gradišća*, Zeljesno/Eisenstadt.

- (24) Usp. Aleksandar Mladenović, *Jezik Petra Hektorovića*, Novi Sad 1968.
- (25) Usp. Winfried Ulrich, *Semantische Untersuchungen zum Wortschatz des Kirchenliedes im 16. Jahrhundert*, Germanistische Studien, Heft 237, Lübeck/Hamburg 1969, 216—217.
- (26) Usp. W. Ulrich, *op. cit.*, 43—44.
- (27) Usp. *ibidem*, 70.
- (28) Usp. pretisak iste pjesmarice objavljen 1984. u Ljubljani s pogovorom J. Koruze.
- (29) Njemački tekst ove pjesme preuzet je iz *Kehrein*, *op. cit.*, II, 532—534. Kehrein donosi 15 strofa. Mekinić je izostavio 6. strofu koja glasi:

Auff daß du nicht lidst Hungers not,
Da du folgst deinem lieben Gott,
Vnd richst auß sein befehl,
Wusten die Raben fleisch und Brodt,
Dir allzeit bringen frů und spatt.

Dalmatin je izostavio 6. i 14. strofu. Ovdje smo priložili strofe koje ima i Mekinić u svojem prijevodu. Usp. *Kehrein*, *op. cit.* I, 30, Nr. 656.

Prilog

DVSEVNE

PESZNE PSALMI

TER HVALE VZDANIA DIACH-
KE, OBOGABOICHIN VCHINIH MVSI

Vnimskom i nekoliko Vugersta-
kom izškulspruno, a izada
po V Heruaczi izšk
preobervite po.

*Gerguru Pythiransu alis Heruacex
ki Mekinichiu Pri S. Krifi
kol Soprona Pleba.*

f d r ussu. Decem.



STAMPANE PRI SZ. KRISI PO
Imre Farakau u letu Christoffuom.

1609.

DRVGE KNIIGE.
DVSSEVNIH
PESZSZAN, PSALMOV.
Hymnusok, ter hualo vzdano diachak
vzritik is Sz. Pilsma, is gonor Sz O
taka, i smolitoa modirik hadfmboc,
lipo lepruac i popifzoc
po
GERGVRV PYTHIRAEVS.
su, alis Heruaczi Mekinichiu, pri
Sz. Krifi koll Soprona
Plebanusku,
STAMPANE PRI SZ. KRIS.
S, tako prae, tako leor, na vifochiem
Isrofikis Authora, po Imre Far-
kaku, u letu Christoffu.
uom id it.

MEKINIC (1609)

*Serce moje ča žaluješ,
ča se briniš ino skerbiš,
za blago toga svita:
ufaj se u gospodna Boga,
neba i zemlje stvoritelja.*

*On te neće zapustiti,
dobro bud zna ča ti fali,
nebo [i] zemlja jest njega:
moj otac i moj gospon Bog,
ki mi pomaga iz nadlog.*

*Kad si moj Bog i otac ti,
tvoga sina ne zapustiš ti,
ti očino serce:
ja sam jedna uboga stvar,
k pomoći nimam nikogar.*

*Bogat se na svitsko ufa,
ja pak v te gospodna Boga,
ako se bum pošpotan:
zato znam i tvrdo deržim
da ništar ne manjka vernim.*

*Elia gdo tebe hrani,
gda dugo godine ne bi,
u velikoj dragini,
doviča Sodomake zemlje
koji od Boga poslan biše.*

DALMATIN (1584)

*Kaj žaluješ serce moje?
Kaj se kumraš inu skerbiš,
za posvitnu blagu,
zavupaj ti tvojmu Bogu,
kir je stvaril Zemlo Nebu.*

*On te gvišnu ne zapusti,
on dobru vej kaj ti fali,
vse stvari so njega,
Moj Oča inu tudi Bug,
Kir mi pomaga iz nadlug.*

*Moj Bug inu Oča si ti,
tvoih Otruk nezapusti,
ti Očinu serce,
Saj sim jest ena v'boga stvar,
ti mi boš dal ta večni dar.*

*Bogat savupa v'ču blagu:
jest pa vupam mojmu Bogu,
če lih ferahtan bom,
taku jest v'Buga verujem,
kar bom prosil tu bom prejel.*

*Elias kaj te je živilu,
ker nej dolgu detja bilu,
u'veliki dragini,
ta Vdova od Sidona stran,
od Buga si bil k'njej poslan.*

MEKINIĆ

S Zereze moie chasa,
 sluics, chafze brinis
 ino sskerbis, za bla
 go togaszuita: vstajlje
 5 vgoszpodna Boga, ne
 ba zemlie szuoritellia.

On te neebie zapu
 sztiti, dobro bud zna
 chatifali, nebo zemlia
 10 lesze niega: moi otacz
 i moigoszpon Bog, ki
 mi pomaga iz nadlog

Kadszimoj Bogi
 otaczati, tuoga szina ne
 15 zapusztis ti, ti ochino
 szercze sia szamiedna
 ubogaszuzar, kpomo-
 czinimam nikogar,

Bogasz na szuie,
 20 szkouffa, ispakvregof
 podna Boga, akolze
 bum pospotan: zato
 znasm isuerdo dersim
 da nistac nemanika ver.
 25 nim.

Eliagdo tebe hrani,
 gda dugogodine nebi,
 vvelikoi dragini. doui
 30 cza Szodomifke zemlie
 kohod Boga poszlan
 biffc.

HANS SACHS

WArumb betrübst du dich mein Herr,
 Bekümmerst dich vnd trügest Schmerz,
 Wol vmb das zeitlich Gut,
 Vertrau du deinem Herren Gott,
 Der alle ding erschaffen hat.

Er san vnd wil dich verlassen nicht,
 Er weiß auch wol was dir gebriht,
 Himmel vnd Erd ist sein,
 Mein Vatter vnd mein Herr GOTT,
 Der mir befehlt in aller Noht.

Weil du mein GOTT vnd Vatter bist,
 Dein Kint wil ich verlassen nicht,
 Du Väterliches Herr,

Ich bin ein armer Erdenkloß,
 Auff Erden weiß ich keinen Trost.

Der Reich verläßt sich auff sein zeitlich Gut,
 Ich aber wil vertrauen mein Gott,
 Ob ich gleich werd veracht,
 So weiß ich vod glaub vestiglich,
 Wer dir vertraut dem mangelt nicht.

Selia wer ernehret dich,
 Da es so lange regnet nit,
 In so schwer ihwerer Zeit?
 Ein Witwe auß Sidonier Land,
 Zu welcher du von GOTT warst gesandt.

Gda pod borom ležate ti,
 angel Božij z neba prileti,
 perneset ijst i piti:
 ob kom dalek put putova,
 dar: da briga Horeb zvana.

Kir on pod tem drevom leži,
 k'njemu pride Angel Božji,
 mu pernese jidi,
 inu ga tudi napoji,
 nu ga spremi po tej cejsti.

Daniela Bog ne zabi
 gda on sidiate med lavi,
 k njemu posla Angela:
 koji mu pernese ijsti,
 po svem slugi Abakuki.

Daniela Bug nej zabil,
 ker je on mej Levmi sedil,
 poslal Angela svojga,
 de mu je pustil pernest jedi,
 skuz Preroka Abakuka.

Josef bi v Egiptom prodan,
 od Faraona vuži deržan,
 zavolj Božje bojarnosti:
 Bog ga čini gospodnom,
 da oca hrani i z bratjom.

Josef v'Egipto prodan bil,
 od krajla Faraona vlovlen bil,
 za njega strah Božji,
 saj GOSPUD Bug njemu sturi,
 de on Oča Brate živi.

Još gospon Bog ne zapusti,
 trih mladenac v goručoj peti,
 posla k njim Angela:
 ki ih očuva od ognja,
 iz pogibeli van spelja.

Saj Bug tudi ne zapusti,
 te tri moži notr v'ogni,
 pošle k'nim Angela,
 de jim pomaga iz ognja,
 nu jih reši od hudiga.

Bog ti si još tako bogat,
 kako si bil po vsaki krat,
 moje serce dvižu k tebi:
 čin me bogata u duži,
 da od tebe neodstupi.

O Bug ti si bogat taku,
 kakor si bil po prej večnu,
 saj jest vupam h'tebi,
 sturi mojo dušico fraj,
 taku bom skuzi vekomaj.

35 Gda pod borom le-
 gale ti, angiel Bosij zne
 ba pritelu, perneszet
 ělzet i piti; obkom da
 lek pur purous, dari da
 briga Horeb zuana,

40 Daniela Bog nezabi
 gda onszidiz se med la
 ui, kniemu posala An.
 gela; koijmu pernesze
 ělzet, posuem salugi
 Abakuki.

45 Ioseph biv Aegip-
 tom prodan, od Pha-
 rzona vuzi dersan, za-
 uoli Bosie boiazpolszti
 Bogga chini goszpo-
 doom, da ocza brani i
 50 zbrattiom.

Iosť goszpon Bog
 nezapuzti, trih mlade
 nacavgoruchioipechi,
 posala kajm Angelas
 55 ki ěh ochuus od ognia,
 ězpogibeli vanspellia

Bog tělai iosť tako
 bogat, kakolzi bil po-
 vszaki erat, moie szer-
 60 cze duisu keebi; chiome
 bogata u dufi, da od te
 be neodstupi.

Da er lag vnter dem Wachelder Baum,
 Der Engel Gottes vom Himmel kam,
 Und bracht ihm Speis und Trank,
 Er gieng gar einen weiten gang,
 Bis zu dem Berg Horeb genannt.

Deß Daniels Gott auch nicht vergaß,
 Da er vnter den Ethern saß,
 Sein Engel sandt er hin,
 Und ließ ihm bringen speise gut,
 Durch seinen Diener Sabacuc.

Joseph in Egypten verlauffet ward,
 Vom König Pharao gefangen hart,
 Umb sein Gottschicklichkeit,
 Gott macht ihn zu ein grossen Herrn,
 Daß er loubt Vatter und Bräder ernehren.

Es verließ auch nicht der treue GOTT,
 Die drey Männer im Feuerofen cocht,
 Sein Engel sandt er hin,
 Bewart sie vor deß Feuers glut,
 Und half ihnen auß aller Noth.

Nach GOTT du bist noch heut so Reich,
 Als du bist gewesen ewiglich,
 Mein Vertrauen steht zu dir,
 Nach mich an meiner Seelen reich,
 So hab ich gung hie und ewiglich.

*Svitske dike ja ne želim,
daruj me ti vekivečnim,
ko si ti zadobil:
po temernoj smerti tvojoj,
zato te prosim gospon moj.*

*Vse ča god je na tom sviti,
srebro zlato i pinezi,
i usakojačko blago:
to vse jedan mal čas terpi,
k spasenju ništar ne hasni.*

*Hvalim ti ja sinu Božij,
da ti meni ta narvisti,
po tvojoj svetoj riči,
Stanovitost daj ti meni,
vere k spasenju mojoj duši.*

*Dika i slava budi tebi,
za volj tve svete milosti,
pohlivno te prosim,
spred tvoga lica nedaj mi,
zaverženu biti va veki.*

*Posvitna čast kratku terpi,
hočeš Verne darovati,
kar si ti nam dobil
z'martro ino smertjo tvojo,
vslibi ti to prošnjo moja.*

*Vse tu kar je natem Svejtu,
denarji zlatu ali srebru,
nu posvitnu blagu,
vsaj tu en majhin čas terpi,
inu nam sveti Raj zgubi.*

*Čast hvala Bogu Očetu,
Sinu ter svetimu Duhu,
za tvoje dobrute,
ne pusti nas lubi Oča,
vekoma od tebe vreči, Amen.*

65 Szuitszke dlke ia ne
selim, darui meti vekl
uechnim, kofziti zado
bil: pochemernoi
szmertu tuoioi, zatote
proszim golspon moi.

70 Vsze chs godie na-
tom szuiti, szrebro zla
to ipinezi, ivszakoiach
ko blago: to vsze iedan
mal chasz terpi, kszpa-
szeniu nistaz nehazoi.

75 Hualimti ia szinu Bo-
sh, datimenits nazui-
szti, potuoloi szuetoi
richi. Sztanoutofsz
dai ti meni, vere kszpa-
80 szeniu moioi dufi.

Dika i szlusa budite
bi, zauolitue szucte mi
lofsti, pohluno te pro-
szim, szpred tuoga ll-
85 cza nedaimi, zauersenu
biti vauekl.

Der zeitlichen Ehr wil ich gern entperen,
Du wilst mir nur des ewigen gemern,
Das du erworben hast,
Durch deinen herben bittern Tndt,
Das bitt ich dich mein Herr und GOTT.

Alles was ist auff dieser Welt,
Es sey Silber Gold oder Gelt,
Reichtumb vnd zeitlich Gut,
Das wirt nur eine kleine zeit,
Vnd bilfft doch nicht zur Seligkeit.

Ich danke dir Christ O Gottes Sohn,
Das du mich solchs hast erkennen lan,
Durch dein Ehtliches Wort,
Verleph mie auch beständigelt,
Zu meiner Selen Seligkeit.

Leb, Ehr vnd Preiz sey dir gesagt,
Für alle deine erzeugte waltthat,
Vnd bitt demütiglich,
Laß mich nicht von deinem Angesicht
Verstossen werden ewiglich.

PARALLELEN ZU ALEKSANDR BLOKS KULTURKRITIK IN MIROSLAV KRLEŽAS ESSAY "HRVATSKA KNJIŽEVNA LAŽ"

Rolf-Dieter Kluge^{*}

Tübingen

Miroslav Krležas bekannter Essay "Hrvatska književna laž" (1919) scheint durch seine radikalen und provokanten Töne so recht geeignet, als Beispiel avantgardistischer Negation und eruptiven Hasses auf die Tradition zu dienen. Tradition meint hier insbesondere die nationalromantische Literatur und Ästhetik des 19. Jahrhunderts mit ihrer vermeintlichen Unaufrichtigkeit – für Krleža Verlogenheit (1) –, nationale und soziale Existenzfragen zwar thematisch aufzugreifen, aber anstatt sie auch kompromißlos und konsequent zu verfechten, seien sie in harmonisch-ästhetischer Gestaltung gemildert und verfälscht worden:

"Ich will nur festhalten, daß sie das Problem des kroatischen Nationalbewußtseins auch künstlerisch nicht gelöst haben. Denn wenn Kunst die kondensierte Gestalt jenes Prozesses bedeutet, den wir Leben nennen, und wenn sie (die Kunst) die Probe des Lebensfeuers und den Wesenskern der Lebensfrucht bedeutet, was bedeutet denn dann die Kunst jener Leichname? Ihre Kunst ist in der absoluten Gleichung die Unbekannte, die gleich Null ist...

Im schöpferischen Problem der Widerspiegelung und des Ausdrucks existieren sie nicht, und es hat keinen Sinn, etwas, was es nicht gibt, aufzublasen. Denn eine aufgeblasene Lüge bleibt ewig verlogen. Und diese Lüge unserer literarischen Gruft, in der die Mumien österreichischer Generäle, Bane und Illyrer liegen, ist widerlich und muß vernichtet und verbrannt werden." (2)

Stanko Lasić kommentiert Krležas Essay folgendermaßen:

"Der Geist der totalen und paroxistischen Negation – d.h. der Geist der totalen Freiheit – dominiert in diesem berühmten Essay, einem grundlegenden Dokument für Krležas geistige Biographie. Krleža entfernte sich zwar von zahlreichen Einzelpositionen dieses Essays, aber niemals von dem Geist, der ihn animiert hatte; das

heißt: Negation eines mythischen Bewußtseins, in welcher Gestalt auch immer es erscheint." (3)

Wenngleich in der Einschätzung der Rolle und Notwendigkeit mythischer Bildersprache und Denkweisen zwischen Blok und Krleža ein diametraler Unterschied besteht — sofern Lasiés Feststellung zutrifft —, so verbindet dennoch beide Dichter die unbedingte, geradezu radikale Forderung nach Aufrichtigkeit an der Literatur. (4)

Soweit mir bekannt ist, finden sich in Krležas essayistischem Werk und in seinem diarischen und epistolarischen Nachlaß nur sehr wenige und nicht gerade verständnisvolle Hinweise auf Aleksandr Blok (5), so daß von einer eingehenderen oder gar systematischen Beschäftigung mit dem russischen Dichter wohl nicht gesprochen werden kann. Aber andererseits erlaubt die ungewöhnliche Erudition Krležas und seine fast grenzenlose Belesenheit den Schluß, daß ihm Bloks Dichtungen und kulturkritische Vorstellungen soweit vertraut gewesen sein dürften, daß sie für seine Argumente nicht bedeutungslos geblieben sind. Ich enthalte mich aber bewußt jeder Spekulation über den Grad und die Art der möglichen Rezeption von Anregungen des Russen auf Krleža, sondern begnüge mich mit einer Nebeneinanderstellung von einigen Theoremen im Essay "Hrvatska književna laž" mit Blokschen Ansichten, die sich — wie gezeigt werden soll — nicht nur einzeln und gelegentlich, sondern auch im systematischen Zusammenhang entsprechen.

1. Der Begriff des Volkes:

Für A. Blok ist das Volk keine soziologische, sozialpolitische oder ökonomische Größe, sondern eine irrationale Kollektivität, die sich bodenständig, national-historisch und ethisch-kulturell definiert. Im Unterschied zu zivilisatorischen Degenerierungsprozessen in den geistig und politisch dominierenden Eliten, welche von nur analytischem Denken und der apollinischen Täuschung eines rationalen Daseinsverständnisses und einer ebenso rational planbaren und den Fortschritt beherrschenden Zukunftssteuerung charakterisiert sind, sind im Volke elementare Urkräfte lebendig, die sich als kollektive Vitalität, Spontaneität und vorrationales Sozial- und Gerechtigkeitsempfinden offenbaren, welche unreflektiert sogar zum Risiko des Scheiterns bereit sind, wenn es gilt, gegen uniformierende Zwänge des Systems, d.h. der Ökonomie, des Effektivitätsprinzips, der Rationalität und eines institutionalisierten Traditionskultes die nationale Identität und innere Freiheit zu behaupten. Dem Volke werden die Fesseln der Zivilisation bewußt, die es in ein Regelsystem von Konventionen, Normen und Gesetzen pressen, deren Sinn es nicht einsieht, weil sie ihm nicht mehr dienen; auf der Suche nach seiner Identität und seinem Lebenssinn versagt sich das Volk be-rechnender Verantwortung, es will sich der Ketten der Konvention und

Tradition entledigen, um frei zu werden zur Selbstbesinnung und Selbstbestimmung, sein erwachendes Bewußtsein ist deshalb aufrührerisch, revolutionär.

Für Blok gleicht dieses Volk einem schlafenden Riesen, es ist von der modernen subtil formalisierten Kultur und Literatur unberührt, roh und barbarisch, aber gerade dadurch voller elementarer schöpferischer Kraft; gegenüber dem erschöpften Geist der westlichen Zivilisation erweist es sich als jugendfrisch, unverbraucht, als unbewußter Träger einer zukünftigen organisch-einheitlichen Kultur. Bei Krleža finden wir fast wörtlich Entsprechungen zu diesen Ansichten, die wir bei Blok seit ungefähr 1908 bis zu seinem Tode 1921 kontinuierlich verfolgen können. (6) Krleža schreibt z.B.:

"Das Volk ist ein gigantisches blindes Tier, das unbeweglich in seinem ursprünglichen Schläfe so wie vor Jahrhunderten liegt, im Besitze gewaltiger Kräfte, welche dunkle Triebe wie am Uranfang beherrschen." ... "Was geht das Volk, dieses Ungeheuer, die luxuriöse gegenwärtige Literatur an?" (S. 36) "Ein großes Erlebnis ist dieses Volk, so groß und tief und schwarz wie der Ozean." (S. 37)

Metaphern, Bildern und Vergleiche entsprechen wörtlich Blokschen Formulierungen:

"Wird dieses koloniale, lebensgierige barbarische rasende Ungeheuer nicht eines Tages alle seine krankhaften Geschwüre ausdrücken, um sich der Fäulnis zu entledigen?" (S. 36)

"Das Volk heute zu erleben heißt, jene jämmerliche Hypothese zu überwinden, als ob es möglich wäre, das Element zu beherrschen" ... "denn heute bedeutet Volk nur das eine: Schiffbruch aller alten Werte ... der Wille, ein neues Schiff zu erbauen, das heißt heute: das Volk." (S. 38)

2. Parallelen finden sich bei Blok und Krleža in dem Antagonismus von Volk und Intelligenz:

Zwischen dem elementar und spontan empfindenden vitalen Volk und der reflektierenden, analysierenden, entweder optimistisch vermessenen oder dem Turgenevschen Hamlet gleich zum Handeln unfähigen Intelligenz besteht nicht einmal mehr die Möglichkeit der Kommunikation. Blok glaubt, daß sich deshalb in der zeitgenössischen Intelligenz Resignation, das Gefühl der Ohnmacht und sogar dekadente Todessehnsucht ausbreiten, während das gesunde Volk einen unersättlichen Lebenswillen und eine Sehnsucht nach der Ursprünglichkeit der Natur besitzt. Denn was die Intelligenz an Rationalität und reflexiver Sensibilität als Produkt einer langen Bildungstradition gewonnen hat, ist ihr in gleichem Maße an Emotionalität verloren gegangen. Das "ungebildete" Volk bewahrt seine Gefühlsmöglichkeit; folglich entstand eine Kluft

zwischen dem ursprünglichen Volk und den von der Natur entfremdeten, zivilisierten Intellektuellen, die sich immer mehr vertieft. (7)

Krleža stellt fest, daß die Künstler und Literaten das Problem des kroatischen nationalen Bewußtseins weder begriffen noch gelöst hätten. Alles, was die Literatur der Intellektuellen bisher geschaffen hat, konnte den Weg zum Volk nicht finden, wurde vom Volk nicht angenommen. Der Bauer und das Dorf bilden z.B. in der kroatischen Literatur nur eine plakative Kulisse, deren bäuerliche Gestalten "Feuilletonisten" und "Lyrikern" gleichen. Die Literatur habe das wirkliche Leben der Bauern, ihre schreckliche und systematische Unterdrückung durch Staat, Kirche und denationalisierte Intellektuelle ignoriert, folglich sei sie dem Volke unverständlich und feindlich. Krleža formuliert:

"Alles, was sich heute kroatische Literatur nennt, ist eine jämmerliche ornamentale Tapete. Das sind Menschen, die die Räume ihrer Seelen bloß mit Mustern drapieren, kranke und schwachsinnige Dekorateur und Tapetenkleber ... es lodert ein Brand, aber unsere Führer der Feder predigen eine senile Weisheit in Versen." (S. 35)

Krleža wirft der Intelligenz Anpassung an die von der modernen Zivilisation geschaffenen Zwänge und Mechanismen vor.

3. Krleža verwirft wie Blok die kontemporane westliche Zivilisation:

Beide verweigern sich einer kommerzialisierten und zur Unterhaltung verfügbar gemachten Pseudokultur, welche infolge schneller und billig zu vertreibender Reproduktionen durch die Medien zur Ware verkam. Man muß hier unterscheiden zwischen Anerkennung des technischen Fortschritts, den beide bejahen, und Kritik an der nur nach dem kommerziellen Prinzip von Angebot und Nachfrage funktionierenden geist- und geschmackstötenden Kulturindustrie, die die technischen Möglichkeiten, eine wirkliche Kultivierung und Bildung der barbarischen Massen zu realisieren, pervertiert. Das zeigt sich an der — wie Krleža formuliert — "widerwärtigen deutschen Firma Stillebenfabrik und Co" (S. 35), die immer mehr nach Kroatien importiere. Ähnlich beabsichtigte Blok, eine Zeitschrift zu gründen, die die kulturellen Erfordernisse des russischen Volkes, wie er sie sah, befriedigen und deshalb die zeitgenössischen westlichen Literaturen und Kulturprodukte boykottieren sollte. (8)

Im Unterschied zu slavophiler Behauptung einer kulturellen Überlegenheit stellten indes Blok und Krleža die russische bzw. kroatische Kultur und Literatur keineswegs qualitativ über die westlichen Kulturen. Krleža meint, daß es "bei den übrigen europäischen Völkern kulturell ebenso sumpfig und faul modere" (S. 39) wie bei den Kroaten. Und Blok wollte durch seinen Boykott der modernen westlichen Literatur nur den Import einer "Katastrophe" verhindern, dem seiner Meinung

nach der Westen infolge seiner zivilisatorisch-rationalistischen Trennung von den vitalen, elementaren Ursprüngen der echten Volkskultur unaufhaltsam entgegentreibe. So wie Blok Orthodoxie, Autokratie und slavische Überlegenheit verwirft, lehnt Krleža kroatische kulturelle Weltabgeschiedenheit und politischen Chauvinismus ab.

4. Parallelen ergeben sich bei beiden Dichtern auch hinsichtlich ihrer Einschätzung der Revolution als Reinigung und Erneuerung aus der krisenhaften Erstarrung und unhumanen Degeneration, wie sie im Ersten Weltkrieg kulminierte.

Blok hat bekanntlich die russische Oktoberrevolution als elementares kosmisches Ereignis von metaphysischer Bedeutung gefeiert, sowohl in einer Reihe von Aufsätzen als auch in seinem Poem "Dvenadcat", indem er Christus als den Erlöser aus einer "erstarrten Kultursteinzeit" und Führer in eine neue vitale Epoche der Freiheit, der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung gepriesen hat. Die Revolution schien ihm die vollständige Umwandlung der Welt und ihrer (vergangenen) Ordnung wie auch des individuellen menschlichen Bewußtseins zu freier selbständiger Sinnggebung und Selbstverantwortung ohne bloß traditionell legitimierte Autoritäten einzuleiten.

Auch Krleža erhoffte sich eine revolutionäre grundlegende Umwandlung und sympathisierte mit der russische Oktoberrevolution. Er meinte, sie befreie die Welt aus dem Mittelalter und bediente sich einer Blok entsprechenden Metaphorik, wenn er vom kommenden Erlöser spricht (9), der die Fackel bringen und die Ketten der Vergangenheit verbrennen wird. Dieser Erlöser wird die für Kroatien so tragische Antinomie von Byzanz und Rom auflösen, den gigantischen Konflikt zwischen Asien und Europa bewältigen, von dem auch Bloks "Skify" handeln, und schließlich den Kampf zwischen Arm und Reich beenden, um der Menschheit das wirklich "Gute und Schöne" zu eröffnen, so wie es Blok in Wagnerschen Termini vom "Künstlermenschen der Zukunft" prophezeite. Krleža schreibt:

"Ich glaube, daß der Erlöser kommen und die Fackel bringen und diesen unseren Traditionalismus und die romantischen Phrasen und den Heroismus verbrennen wird. Ich glaube, daß er das Wort der absoluten Befreiung und der absoluten Literatur aussprechen wird. ... Der Erlöser wird die Antithese von Byzanz und Rom überwinden und so den Grundstein unseres kulturellen Problems legen. Der Erlöser wird den gigantischen Konflikt Asiens mit Europa überwinden und so die kulturelle Mission des Slaventums lösen. Der Erlöser wird den Kampf der Armut mit dem Reichtum überwinden und in Aussöhnung die erste Vorbedingung schaffen, daß die

Menschheit auf diesem blutigen Planeten das Gute und Schöne offenbart." (S. 40)

Und von der russischen Revolution sagt Krleža:

"Heute, da in der heiligen slavischen Mutter Moskau die roten Banner der Kommune wehen, heute, da im Kreml morgens, mittags und abends die Klänge der Internationalen grüßen, heute, während dieser heroischen Tage des allmenschlichen Gedankens, wird in der kroatischen literarischen Gruft und im Buchladen die unfruchtbare und sündige und naive Predigt des Nationalismus gehalten." (S. 39)

5. Schließlich entsprechen sich Bloks und Krležas konsequente Ablehnung der kulturellen und historisch-politischen Tradition. Die Negation der kulturellen Überlieferung ist implizite in dem bereits Gesagten enthalten, hier bleibt nur der Hinweis, daß auch Blok in seinem Antitraditionalismus Krleža kaum nachsteht, wenn er z.B. schon 1908 den Untergang von historischen Kulturdenkmälern beim Erdbeben von Messina als rächenden Akt der Elemente begrüßt, die Vernichtung der in den Museen gesammelten Kulturschätze der Menschheit in einer Weltrevolution in Kauf nehmen will und sogar – persönlich betroffen – den Verlust seiner Bibliothek in Šachmatovo in der Revolution 1917 durchaus als historisch gerechtfertigt verschmerzt. Die Schärfe der kritischen Ablehnung, ja Diffamierung des Zarenregimes durch Blok (10) – er war an Verhören von Mitgliedern der letzten kaiserlichen Regierung persönlich beteiligt! – läßt sich mit den haßerfüllten Ausfällen Krležas gegen die Habsburger Monarchie durchaus vergleichen. Ich spare mir Zitate dieser affektgeladenen Äußerungen bei beiden.

Krleža wendet sich wie Blok gegen die Perpetuierung von Werten der jüngsten Vergangenheit, jedoch nicht gegen jedwede Tradition. Blok ist hier – in der Frage der kulturellen Überlieferung – sehr inkonsequent und schwankend; er versucht, eine Tradition des Protestes gegen Dogmatismus, gegen Sättigkeit und geistige Genügsamkeit aufzubauen von Catilina und dem Urchristentum angefangen über die Reformation, die frühe Romantik, Wagner und Nietzsche, Dostoevskij und Tolstoj bis zur kulturellen Revolution seines Symbolismus 1917f.

Ganz analog geht Krleža im Kontext der kroatischen kulturellen Überlieferung vor, indem er sich vehement gegen die kanonisierte nationale Tradition des Illyrismus und der nationalen Wiedergeburt empört, um dagegen eine andere, revolutionäre kulturelle Überlieferung zu setzen:

"Und wenn eine Linie der jugoslawischen Kulturtradition und –kontinuität besteht, so hat sie sich Bahn gebrochen von den Bogumilen zu Križanić und von Križanić zu Kranjčević als geistigen

Fackelträgern, die uns im Sumpfe flammende Zeichen überließe, damit wir den rechten Ausweg und die Rettung finden und uns nicht im trügerischen Leuchten der sumpfigen Irrlichter verlaufen." (S. 40)

Es fällt schwer, diese durchaus nicht vollständigen Parallelen und Entsprechungen in Bloks und Krležas zeit- und kulturkritischen Essays als zufällig zu bezeichnen. Aber die zusammengetragenen Fakten sind andererseits noch nicht beweiskräftig genug, um von einem Einfluß Bloks auf Krleža zu sprechen. Die Kongruenz der weltanschaulichen Positionen beider Dichter kann vorläufig nur aus dem allgemeinen geistigen Klima in Europa in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erklärt werden: aus der Identitätskrise des europäischen Geistes, deren frühester literarischer Ausdruck im Symbolismus zu finden ist. Wir müssen heute diese Stilformation auch als eine geistig-weltanschauliche Phase des Umbruchs und der Suche nach ideologischer und künstlerischer Neuorientierung begreifen.

Um es vorweg klarzustellen: Der frühe Krleža soll hier nicht dem Symbolismus zugerechnet werden. Aber seine Beziehung zum Symbolismus wird neu zu bestimmen sein, sobald die Diskussion um die innovatorischen und antimimetischen Prinzipien dieser Stilrichtung abgeschlossen ist. Denn der Symbolismus ist nur teilweise und ganz einseitig erfaßt, wenn er als abschließende sekundäre Phase der mimetischen Ästhetik und Kunstanschauung des 19. Jahrhunderts abgetan wird, die nur sprachlicher und stilistischer Perfektionismus im Sinne des *l'art pour l'art* charakterisiert. Der Symbolismus enthält daneben – und vor allem! – eine explosive, antitraditionalistische Komponente: stilistisch in der Theorie des offenen, den Rezipienten zur kreativen Mitarbeit am literarischen Text evozierenden Symbols – das steht hier nicht zur Diskussion! –; weltanschaulich – was für unsere Fragestellung relevant ist – in seiner bisher unterschätzten, radikal kritischen antitraditionellen Ausrichtung. (11) Das gilt schon für Baudelaire und besonders Rimbaud. Ein zentraler Anreger für symbolistische Weltanschauung ist Friedrich Nietzsche gewesen. Für Blok und Krleža hat Nietzsche gleichermaßen wesentliche Bedeutung: seine kompromißlose Kulturkritik und Umwertung aller Werte bestätigte sich in der Lebenserfahrung der ungefähr generationsgleichen Dichter und wird Dispositionen geschaffen haben, die zu den vorgetragenen Parallelen geführt haben können. Krležas früheste Dichtung (z.B. "PAN") ist dionysisch zu nennen, ebenso die "Sinfonien" (1917). Bloks ekstatische Weltanschauung ist gleichfalls vom dionysischen Geist Nietzschescher Provenienz beeinflusst. Ekstatisch-apokalyptische Visionen bei beiden (bei Krleža z.B. in "Kraljevo") stehen auch mit solchen Anregungen in Verbindung. Krleža

wie Blok negieren Erscheinungen der Moderne in sezessionistischer Form, insofern diese den sozialen Bezug ignorieren oder vernachlässigen. Baudelaire, Rimbaud, Proust oder Rilke hat Krleža als ästhetische Vorbilder anerkannt. Besonders in Rilkes Lyrik sah er den Zerfall weltanschaulicher Einheit und der Identitätskrise, des Endzeit- und Agonieempfindens der Jahrhundertwende ausgedrückt. D.h., Krleža akzeptierte durchaus in vom künstlerischen Temperament her gesehen nicht wesensverwandter Dichtung seiner Überzeugung adäquaten Geist. Das legt den Schluß nahe, daß Krležas vehementer Angriff auf die Tradition in "Hrvatska književna laž" in der Formulierung affektbeladen die Argumentation in vorgeprägten Gedankenansätzen und kritisch-negierenden Verfahren radikalisiert, im Grunde aber ein schon länger zurückliegendes kulturkritisches Unbehagen, ja Revoltieren gegen übermächtigen Traditionsdruck artikuliert. So gesehen wäre die Übereinstimmung mit Blok nicht zufällig, sondern ideologie- und literaturhistorisch plausibel.

Anmerkungen

- * Geringfügig ergänzte Fassung des Beitrags "Übereinstimmung mit Aleksandr Bloks Kulturkritik in Krležas 'Die kroatische Lüge'". In: Künstlerische Dialektik und Identitätssuche. Literaturwissenschaftliche Studien zu Miroslav Krleža. Hrsg. v. Reinhard Lauer. Wiesbaden 1990, S. 223–232.
- (1) "Verlogen" ist für Krleža aber auch die rituell institutionalisierte Tradition literarischer Jubiläen und Festlichkeiten, wie z.B. die zyklischen Jubiläen zum Geburtstag Petar Preradovičs, die Überführung des Sarkophags von Fran Krsto Frankopan oder die Feier von Ivo Vojnovičs 60. Geburtstag (1917), der Krleža den Aufsatz "Jedna dekorativna laž" (Sloboda I, 1917, 18.10., broj 16, str. 2–3) widmete, der in argumentativer Hinsicht eine Vorstudie zum untersuchten Essay darstellt.
- (2) Ich zitiere nach dem Erstabdruck in: PLAMEN, broj 1, Zagreb, 1.1.1919, str. 32–40, hier S. 34. Die weiteren Zitate sind im Text direkt durch Seitenangaben in Klammern belegt.
- (3) Stanko Lasić: Krleža. Kronologija života i rada. Zagreb 1982, str. 148. Lasićs Feststellung, Krleža habe "mythisches Bewußtsein" schlechthin abgelehnt, scheint einer Überprüfung wert zu sein: verwirft der kroatische Dichter nicht vielmehr bestimmte, traditionell besetzte, abgenutzte und vielleicht mißbrauchte Mythen, hier z.B. den nationalen Mythos?
- (4) Die Forderung nach Aufrichtigkeit in der Literatur resultiert aus dem Protest gegen vorherrschende und zum Dogma erstarrte geistige und li-

terarisch—stilistische Formationen. Aleksandr Blok fühlte sich in seinem "Antitraditionalismus" durch das Beispiel Henrik Ibsens bestärkt, vgl. dazu N. A. Nilsson: Ibsen in Rußland. Stockholm 1958 (bes. S. 207—221: A. Blok und Ibsen).

- (5) vgl. z.B. Josip Matešić: Biblische Motive im Werk Miroslav Krležas. In: Künstlerische Dialektik und Identitätssuche. Literaturwissenschaftliche Studien zu Miroslav Krleža. Hrsg. v. Reinhard Lauer. Wiesbaden 1990, S. 28f. Die Erscheinung Christi am Schluß von Bloks "Dvenadcat" nennt Krleža "völlig verwirrt und dekadent", ein willkürliches (Fehl)urteil, für das der Text keinen Beleg bietet. Ähnliche Fehlgriffe in Krležas Verständnis von "Bloks Erleben des skythischen Hintergrunds" zitiert (in anderem Zusammenhang) István Lőkös: Die Frage der Ady—Rezeption in Krležas Werk. In: ebenda, S. 255.
- (6) Zu Bloks Weltanschauung vgl. R.—D. Kluge: Westeuropa und Rußland im Weltbild Aleksandr Bloks. München 1967 und D. Wörn: Aleksandr Bloks Drama "Pesnja Sud'by" (Das Lied des Schicksals) München 1974.
- (7) Vgl. R.—D. Kluge: op. cit., S. 228ff.
- (8) Vgl. A. Blok: Zapisnye knižki (1901—1920). Moskva 1965, S. 113 (Eintragung vom 12.9.1908).
- (9) 11 Jahre später scheint Krleža seine eigenen Bild— und Denkmuster vergessen zu haben! Vgl. dazu Anm. (5).
- (10) Vgl. R.—D. Kluge: op. cit., S. 94ff. und S. 210ff.
- (11) R.—D. Kluge: Symbolismus und Avantgarde in der russischen Literatur. In: Obdobje simbolizma v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi (tipološka problematika ob jugoslovanskem in širšem evropskem kontekstu), Prvi del. Ljubljana 1983, str. 229—239; ders.: Simbolizam i avangarda. In: OKO, Zagreb 24.11.—8.12.1983, str. 18.

Weitere Literaturangaben:

- Djurić, M./Simon, J. (Hg.): Kunst und Wissenschaft bei Nietzsche. Heidelberg 1986.
- Flaker, A.: Die Straße: ein neuer Mythos der Avantgarde. Majakovskij, Chlebnikov, Krleža. In: Mythos in der slawischen Moderne. Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 20. Wien o.J., S. 139—155.
- Flaker, A.: Krleža's Culinary Flemishness. In: Text and Context. Essays to honour Nils Ake Nilsson. Stockholm 1987, S. 185—192.
- Hrvatska književna kritika. Bd. VI: M. Krleža. Zagreb 1953. Rezension dieser Ausgabe von A. Angyal in: Zeitschrift für Slawistik, 1959, S. 801—806.
- Krleža, M.: Essays. Über Literatur und Kunst. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von R. Lauer. Frankfurt/Main 1987.

- Lauer, R.: Miroslav Krleža und der deutsche Expressionismus. Göttingen 1984.
- Leitner, A.: Die Gestalt des Künstlers bei Miroslav Krleža. Heidelberg 1986.
- Peters, J.—U.: Subjektive Erfahrung und materielle Lebenswelt. M. Krležas Kunst— und Literaturtheorie und ihre philosophischen Voraussetzungen. In: "Primi sobran'e pestrych glav". Slavistische und slavenkundliche Beiträge für Peter Brang zum 65. Geburtstag. Bern/Frankfurt a. Main/New York/Paris 1989, S. 259—272 (= Slavica Helvetica, Bd. 33).
- Šicel, M.: Literarni estetsko—programatski i idejni stavovi Miroslava Krleže. In: I. Frangeš/A. Flaker (Hg.): Krležin zbornik. Zagreb 1964, str. 331—339.
- Žmegač, V.: Zur Poetik der expressionistischen Phase in der kroatischen Literatur. In: Die Welt der Slaven 14 (1969), S. 113—136.

ДРЕВНЕСЛАВЯНСКОЕ "НЕ ВЪВЕДИ НАСЪ ВЪ НАПАСТЬ"

М. М. Копыленко

Алма-Ата

0. Исходным в настоящем сообщении является определение межъязыковой идиоматичности как меры несоответствия синтагматических образований (например: лексема + лексема, корень + суффикс, предлог + существительное и т.п.; см. Копыленко 1962) языка Я₁ синтагматическим образованиям языка Я₂. Строгая методика требует градуирования межъязыковой идиоматичности (Копыленко 1964; Копыленко/Попова 1978, 122–126; Копыленко 1986), однако возможно и упрощенное представление об идиоматичном отношении как о всяком заметном несоответствии между синтагматическим образованием Я₁ и синтагматическим образованием Я₂. В нашем сообщении такими синтагматическими образованиями являются сочетания лексем.

1. Многочисленные случаи древнеславянско–греческой (1) идиоматичности дают надежное основание для выявления исконно славянских сочетаний лексем. На тонкое языковое чутье древних славянских переводчиков, позволявшее им уклоняться от неидиоматичного (буквального) перевода греческих лексем, обратил внимание уже В. Ягич (Jagić 1913, 282–360). А.С. Львов (1962, 9) справедливо упрекает В. Ягича в том, что он пренебрегает значениями лексем в контексте. Рассмотрение лексем в сочетаниях во много раз увеличивает число приводимых В. Ягичем примеров.

2. Некоторые исследователи склонны рассматривать любое отступление от греческого оригинала как ошибку или как следование иноязычному (не греческому) образцу. Разумеется, в древнеславянских текстах есть неточные "упрощающие" переводы (Ревзин/Розенцвейг 1964), а также искажения, вызванные непониманием оригинала или многократной перепиской. Нельзя полностью исключить и не греческое, в частности, латинское влияние, но в подавляющем большинстве случаев латинский, арамейский и другие языки влияли на древнеславянский не прямо, а опять–таки через греческий (2). Однако наблюдаются попытки отыскать латинское влияние на древнесла-

вянский там, где его на самом деле нет. Так поступает А.В. Исаченко (1963), обосновывая свою гипотезу о том, что среди моравских и паннонских славян был распространен в середине IX века перевод Евангелия с латинского и что Кирилл и Мефодий включили отдельные места из этого перевода в подготовленный ими древнеславянский текст апракоса. А.В. Исаченко поддерживает точку зрения И. Добровского и В. Погорелова, считавших, что сочетание *не въведи насъ въ напасть* (Мт 6, 13 Зоґр, Мар, Сав, Остр, <искоушение Ас>) вместо ожидаемого *не възнеси ...* является переводом с латинского (*ne nos inducas in temptationem*), а не с греческого (*μη εισενεγκης ημᾶς ...*).

3. Между тем в данном случае перед нами типичный пример идиоматического перевода. Так, в Супрасльской рукописи, где трудно усмотреть непосредственное латинское влияние, привести соответствует, как и в приведенном выше примере, *φέρω* (шъдъше *приведоша* *попы драѡντες ηνεγκον πρεσβυτερον*, Супр 219, 6), но также и *ἀγεσθαι* (и *привести ставъ на сѣдиште ἀχθῆναι δὲ τοὺς ἀγίους ἐπὶ τὸ βῆμα*, Супр 16, 17). С другой стороны, древнеславянское *възнести* соответствует греческому *ἀνάγειν* (*мои оумъ на небеса възнесеши τὴν ἐμὴν διάνοιαν εἰς οὐρανοὺς ἀνάγεις*, Супр 338, 4–5). Соответствие *привести* – *φέρω* встречается и в "Иудейской войне" – памятнике XII века русской формации (Мещерский 1958): *Како на благородных муж приведѣ свое жестосердие ... ἐπὶ τοὺς εὐχενεστάτους μετήνεγκεν τὴν ὠμότητα.*, с. 267, 10–11; П, XIII).

4. Таким образом, есть основание считать сочетание *не въведи насъ въ напасть* не латинизмом, а исконным славянским образованием (3). Эту точку зрения можно распространить и на принадлежащие к тому же семантическому инварианту древнеславянские по происхождению сочетания лексем современного русского языка: *вести в грех, в заблуждение, в искушение, в смущение, в соблазн*. Ср. принадлежащее к тому же инварианту, но возникшее уже на русской почве *вести в обман*, а также собственно русские сочетания лексем иного семантического инварианта: *вести в расход, в убыток*.

Примечания

- (1) Термином "древнеславянский литературный язык" в современной палеославистике принято обозначать единый литературный язык южных славян (IX–XVIII вв.), восточных славян (X–XVIII вв.), мораван (чехов – IX–XI вв.) и влахо–молдаван (XIV–XVIII вв.). К

раннему периоду развития этого языка относятся все тексты, составленные в Моравии, Паннонии, Македонии и Восточной Болгарии в IX—X вв.; см. Толстой 1988, Мещерский 1975, Копыленко 1977.

- (2) Прямое влияние латинского и древневерхненемецкого обнаруживается, главным образом, в небольшом числе переводов с этих языков. Зарегистрированы также факты прямого древнееврейского воздействия на древнеславянские тексты, которое имело место не только в IX—X вв., но и в более позднее время на Руси. См. об этом многочисленные исследования Н.А. Мещерского, например Мещерский 1956.
- (3) См. также Копыленко 1966; Верещагин 1971, с. 109, 122.

Литература

- Верещагин, Е.М.: Из истории возникновения первого литературного языка славян: Переводческая техника Кирилла и Мефодия. М., 1971.
- Исаченко, А.В.: К вопросу об ирландской миссии у паннонских и моравских славян. — Вопросы славянского языкознания, вып. 7. М., 1963.
- Копыленко, М.М.: Об идиоматическом аспекте исследования языков. — Вопросы словообразования и фразеологии. Фрунзе, 1962.
- Копыленко, М.М.: О межъязыковой идиоматичности и связанных с ней явлениях. — Филологические науки, 1964, № 1.
- Копыленко, М.М.: К исследованию славяно—греческой идиоматичности. — Республиканская межвузовская конференция по вопросам методики преподавания и теории иностранных языков: Тезисы докладов. Алма—Ата, 1966.
- Копыленко, М.М.: Материалы для словаря раннего древнеславянского литературного языка. М., 1977 (= Институт русского языка АН СССР. Проблемная группа по экспериментальной и прикладной лингвистике. Предварительные публикации, вып. 97).
- Копыленко, М.М.: Типология казахских эквивалентов фразеосочетаниям русского языка. — Известия АН Казахской ССР, серия филологическая, 1986, № 3.
- Копыленко, М.М./Попова, З.Д.: Очерки по общей фразеологии: Проблемы, методы, опыты. Воронеж 1978.
- Львов, А.С.: Очерки по лексике памятников старославянской письменности. М., 1962.
- Мещерский, Н.А.: Отрывок из книги "Иосиппон" в "Повести временных лет". — Палестинский сборник, вып. 2, М.—Л., 1956.
- Мещерский, Н.А.: История иудейской войны Иосифа Флавия в древнерусском переводе. М.—Л.: Изд—во АН СССР, 1958; *Flavii Josephi Opera edidit et*

apparatu critico instruxit Benedictus Niese. Volumen VI. De bello Judaico libros VII ediderunt Justus a Destinon et Benedictus Niese. Berolini apud Wiedemannus, MDCCCXCIV.

Мещерский, Н.А.: Древнеславянский — общий литературно—письменный язык на раннем этапе культурно—исторического развития всех славянских народов. — Вестник ЛГУ, 1975, № 8.

Ревзин, И.И./Розенцвейг, В.Ю.: Основы общего и машинного перевода. М., 1964, с. 24, 27.

Толстой, Н.И.: История и структура славянских литературных языков. М.: Наука, 1988.

Jagić, V.: Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. Berlin 1913.

DIE SPRACHREFORM DES VUK KARADŽIĆ ZWISCHEN TRADITION UND REVOLUTION

Annelies Läg Reid

Mannheim

In den Auseinandersetzungen um die zukünftige Gestalt der nationalen Schriftsprachen ging es im 19. Jahrhundert in allen slavischen Ländern um viel mehr als nur um sprachliche Fragen: es ging auch um soziale, gesellschaftliche und politische Fragen, es ging um die Herausbildung eines nationalen Kulturmodells im weitesten Sinn. Die Sprache nimmt in diesem Modell allerdings einen zentralen Platz ein.

Die Begriffe, die für die Beschreibung der neuen schriftsprachlichen Entwicklung verwendet werden, geben einen deutlichen Hinweis auf den gesellschaftspolitischen Aspekt der sprachlichen Reformen: So bezeichnet R. Katičić Vuks Entwurf einer neuen serbischen Schriftsprache als "die Vollendung der serbischen Revolution im Bereich der Sprache und Literatur", für dessen Zustandekommen der serbische Aufstand ausschlaggebend war. (1) K.E. Naylor spricht vom serbischen Wörterbuch (*Srpski Rječnik* 1818) als dem "Manifest der sprachlichen Revolution" (2) und beteuert andernorts: "Die Reformen, die Vuk durchführte, werden zurecht eine Revolution genannt." (3)

Vuks Konzept für die neue serbische Schriftsprache entstand in der langjährigen Auseinandersetzung mit den sprachwissenschaftlichen Diskussionen seiner Zeit, die zum Teil noch der Aufklärung, zum Teil bereits der Romantik verhaftet waren. Seine Absicht, die schwerfällige slavenoserbische Literatursprache vollständig aufzugeben und durch die gesprochene Sprache des Volkes zu ersetzen, war fortschrittlich und radikal. Betrachtet man jedoch den Kreis der Männer, mit denen er in Gedankenaustausch stand und an dessen kulturpolitischen Ansichten er sich orientierte, etwas näher, so stellt man fest, daß sie im kultur- und gesellschaftspolitischen Meinungsspektrum dem konservativen Lager zuzurechnen sind, und es erhebt sich die Frage: Wie revolutionär war Vuk Karadžić im Lichte seiner Zeitgenossen in den benachbarten slavischen Ländern?

Unter den zahlreichen Kontakten zu Sprachtheoretikern und Sprachreformern seiner Zeit will ich unter diesem Gesichtspunkt das Verhältnis Vuks zu dem Slovenen J. K o p i t a r einerseits und zu dem Russen A. S. Š i š k o v andererseits beleuchten.

I. Das Sprachkonzept des Slovenen J. Kopitar

Vuks Freundschaft mit Jernej Kopitar (1780–1844) ist bekannt. Aus der Zusammenarbeit mit ihm entstanden diejenigen Arbeiten, die die Grundlagen für die Konstituierung der neuen serbischen Schriftsprache bildeten. Durch Kopitar, der zu den bedeutendsten Sprachforschern jener Zeit gehörte, wurde Vuk schon frühzeitig auch mit anderen Konzepten für die Kodifizierung von Schriftsprachen bekannt (so mit jenen von Jakob Grimm, Josef Dobrovský, J.Ch. Adelung, J.G. Herder u.a.), die er dann im Laufe seines Lebens durch eigene Überlegungen modifizierte und weiterentwickelte. (4) Vor allem zwei Fragenkomplexe aus der Diskussion um die Schaffung der modernen slovenischen Schriftsprache waren auch für Vuk interessant: Das war zum einen das Verhältnis zur literarischen Tradition und zum anderen die Form der gesprochenen Sprache oder des Dialekts, die die Grundlage für die neue Schriftsprache abgeben sollte.

Obwohl Kopitar die Auffassung vertrat, die slovenische Schriftsprache solle die gesprochene Sprache des Volkes zur Grundlage haben, konnte er die normbildende Tradition der Protestanten nicht völlig ignorieren, da es sein erklärtes Ziel war, eine überdialektale Norm zu schaffen, damit die Schriftsprache der Besitz aller Slovenen werden könne. Einen Ansatzpunkt dazu bot die schriftsprachliche Tradition des 16. Jahrhunderts, weil sie bereits ein gut verankerter überregionaler Besitz aller Slovenen war. Aber diese Sprachform mußte erst von zahlreichen deutschen Lehnwörtern und syntaktischen Germanismen gereinigt werden, um dem zu entsprechen, was Kopitar unter "Volkssprache" als Quelle der nationalen Eigenart im Sinne der Romantik verstand. Der Zwiespalt, der sich aus der Berücksichtigung der Tradition einerseits und dem Wunsch nach Nähe zur Volkssprache andererseits ergab, wurde noch verschärft durch die Einbeziehung des von Kopitar als 'Altslovenisch' aufgefaßten Altkirchenslavischen, von dem er glaubte, daß es ein direkter Vorläufer der slovenischen Sprache sei. Die Berücksichtigung des Altkirchenslavischen bei der Findung einer neuen Norm entsprang nicht zuletzt Kopitars Wunschtraum von einer gemeinsamen slavischen Sprache, die dereinst alle slavischen Völker zu einer großen sprachlichen Familie vereinigen sollte. Diese Ideen waren eingebettet in die Bewegung des Panslavismus, von Kopitar allerdings zum Austroslavismus eingeeengt, und sie wurden auch von anderen

Sprachreformern der damaligen und nachfolgenden Zeit immer wieder aufgegriffen, so zum Beispiel von J. Kollár, P. Šafařík und Fr.L. Čelakovský. Auch Šiškov war als Slavophile Anhänger panslavistischer Ideen, er glaubte, daß die russisch–kirchenslavische Sprache die Wurzel aller slavischen Sprachen sei und deshalb bewahrt werden müsse.

Kopitars Sprachprogramm war nicht ohne Widersprüche: er wollte einerseits die Position der zentralen Dialekte stärken, andererseits wünschte er die Einbeziehung verschiedener slovenischer Dialekte. Er wollte einerseits die gesprochene Sprache des Volkes zur alleinigen Grundlage der Schriftsprache machen, andererseits empfahl er die Anlehnung an ältere Sprachsysteme bis hin zum illusionären 'Altslovenisch'. Beide Grundsätze waren unvereinbar mit seinem Postulat "Schreib, wie du sprichst" und trugen zu den Konflikten bei, die die Auseinandersetzungen um die slovenische Schriftsprache in den folgenden Jahrzehnten so besonders lebhaft gestalteten. Zu denken ist dabei an die Diskussionsbeiträge von P. Dajnko in der Steiermark und Fr. Metelko in Unterkrain, in denen es um den Status der regionalen Varianten ging oder an den Streit um die Durchsetzung einer einheitlichen Orthographie, aus dem ein regelrechter 'Buchstabenkrieg' entbrannte. Was die Einbeziehung älterer Sprachformen betrifft, so hatte sich bereits M. Pohlin bewußt mit diesem Problem auseinandergesetzt und sich entschlossen, die zeitgenössische Stadtsprache von Ljubljana zur Norm für den schriftlichen und literarischen Gebrauch zu erheben, ohne Berücksichtigung der peripheren Dialekte und ohne Berücksichtigung der protestantischen Tradition, worin er später von Kopitar scharf kritisiert wurde. Hingegen schlossen sich J. Japelj und B. Kumerdej in ihrer sprachlichen Konzeption, die sie in einer neuen Bibelübersetzung verwirklichten, wieder stärker an die schriftsprachliche Tradition der Protestanten an, was sich in der Auswahl bestimmter lexikalischer Mittel, grammatischer Formen und syntaktischer Konstruktionen niederschlug.

II. Eine Literatursprache für die Gebildeten: Čop und Prešeren

Noch zu Kopitars Lebzeiten wuchs indes in Slovenien eine neue Generation von Intellektuellen und Literaten heran, die in Sprachenfragen eine andere Richtung einschlug. Die bedeutendsten Vertreter dieser jungen Generation waren Matija Čop (1797–1835) und France Prešeren (1800–1849). (5) Für sie stand die Entwicklung einer intellektuell und ästhetisch verfeinerten Literatursprache, die den Bedürfnissen der kultivierten und gebildeten Schichten des städtischen Bürgertums entsprechen sollte, im Vordergrund. Sie sahen das Verhältnis von Sprache und Gesellschaft anders als Kopitar. In ihrem Mo-

dell der zukünftigen slovenischen Schriftsprache wird der Sprache der 'schönen Literatur', der Wissenschaft und des philosophischen Diskurses ein höherer Stellenwert beigemessen. In Anlehnung an Gedanken, die sie aus den Vorlesungen und Schriften von August Wilhelm und Friedrich Schlegel kannten, vertraten Čop und Prešeren die Meinung, daß die intellektuelle Verfeinerung der Sprache an sich schon Abweichungen von der gesprochenen Alltagssprache bedinge, ja daß der Grad dieser Abweichungen den poetischen Rang einer nationalen Literatursprache ausmache.

Kopitar dachte anders. Für ihn standen, noch ganz im Sinne der Aufklärung, praktische Überlegungen im Vordergrund seiner Sprachreform. Er orientierte sich an dem sprachlichen Niveau der unteren Schichten und an den Sprachgewohnheiten der ländlichen Bevölkerung. Die ästhetische und poetische Funktion der Sprache als Mittel zur Hebung des 'Prestige' der Literatursprache waren für ihn von untergeordneter Bedeutung. In diesen Auseinandersetzungen ging es nicht nur um den Gegensatz zwischen 'Bauernsprache' und 'Sprache der Gebildeten', sondern vor allem um die Absicht der jungen Generation (Čop und Prešeren vor allem), eine slovenische Literatur für die Gebildeten zu schaffen. (6)

Im Jahr 1833 brach ein offener Kulturkampf aus, in dem Kopitar die Ansichten der literaturfeindlichen Opposition vertrat. (7) Diesen Streit um die Sprache interpretierte Čop "als den Kampf der jungen Generation, die ihrem Volk die Literatur und Kultur nach dem Vorbild freier Nationen geben wollte, mit der bürokratisch-klerikalen Reaktion, die das Volk in geistiger und politischer Unmündigkeit zu halten trachte". (8)

Vuk Karadžić stand in diesen kultur- und gesellschaftspolitischen Diskussionen keineswegs abseits. Er war sich der Probleme durchaus bewußt, die ein sprachliches Modell enthält, das nie Medium einer entwickelten Zivilisation gewesen war, das eher isoliert vom geistigen und kulturellen Leben im übrigen Europa existierte. Dennoch hielt er an seinem Plan fest, die Sprache des einfachen Volkes und seiner mündlichen Literatur zur Schriftsprache zu erheben, darin einer Meinung mit Kopitar, der sich durch Festhalten an den ländlichen Dialekten und durch Wiederherstellung des ursprünglichen slavischen Charakters des geschriebenen Slovenischen gegen Offenheit und Differenzierung der Sprache durch Aufnahme anderssprachiger Elemente sperrte. Dadurch entstand da wie dort eine Opposition zwischen Bauernsprache und Sprache der Gebildeten, eingebettet in weitergehende kulturpolitische Gegensätze, in denen Kopitar und mit ihm Vuk eine eher konservative Haltung einnahmen. Der Sprachenstreit, der in Rußland zu Beginn des

19. Jahrhunderts zwischen den Karamzinisten und Šiškovisten ausgebrochen war, enthält interessante Parallelen zu den sprachlichen Kontroversen zwischen Kopitar und Čop/Prešeren. Ähnlich wie in Rußland Karamzin und sein Kreis, gehörten Čop und Prešeren einer intellektuellen Elite an, die sich in einem städtischen, kulturell verfeinerten Milieu herausgebildet hatte und die sich an westeuropäischen Vorbildern orientierte. Aus dieser weltoffenen Haltung wandten sie sich gegen jede Art von sprachlichem Purismus, der die Intellektualisierung der Sprache hemmen würde.

Mit Kopitar wußte Vuk sich auch einig im Unverständnis für die sprachschöpferischen Freiheiten des Dichters als Wortkünstler. Seiner Meinung nach sollten sich die Schriftsteller an der Volkssprache orientieren und nicht den neumodischen Einflüssen fremder westeuropäischer Literaten unterliegen. (9)

III. A. S. Šiškov: ein Plädoyer für die Erhaltung der kirchenslavischen Sprachschicht

In der Kritik an den zeitgenössischen Schriftstellern fand sich Vuk auch in Übereinstimmung mit Šiškov, den er bei einem längeren Rußlandaufenthalt im Jahre 1818/19 kennengelernt hatte und mit dem er über lange Jahre in brieflichem Kontakt blieb. (10) Zwar stand Šiškov, der als 'Archaist' die Fortsetzung der kirchenslavischen Tradition anstrebte, der Verwendung der einfachen Volkssprache in der Literatur skeptisch gegenüber, ja er sah in den Bestrebungen, die Ausdrucksweise breiterer Schichten der städtischen und ländlichen Bevölkerung mit der gepflegten und traditionsreichen Literatursprache der Gebildeten gleichzusetzen, geradezu einen Auswuchs der französischen Revolution, in der es um die gesellschaftliche Gleichsetzung aller Stände ging, was Šiškov entschieden ablehnte. Trotzdem hob er wiederholt den Wert der russischen Volkssprache hervor, besonders wenn es um den Widerstand gegen die Übernahme westeuropäischer Ausdrucksmuster und um die Bewahrung der eigenen sprachlichen Grundlagen ging. Er wußte sich darin einig mit anderen Slavophilen, deren Konzeption der Schriftsprache sich gleicherweise auf die kirchenslavische und die lebende russische Volkssprache stützte, als die beiden Wurzeln, aus denen organisch eine einheitliche russische Nationalsprache herauswachsen sollte. Wenn Šiškov auch meinte, die Umgangssprache der einfachen Leute besitze keine Norm, nur die in Büchern verwendete Sprache könne über ein differenziertes System von Stilarten und Regeln verfügen, war er doch durchaus bereit, den Wert und die Schönheit der von einem natürlichen Empfindungsreichtum gekennzeichneten Ausdrucksweise des Volkes anzuerkennen, besonders wenn es darum ging, gegen die übertrieben verfei-

nerde und affektierte Sprache der literarischen Salons zu Felde zu ziehen. (11) Vuk und Šiškov waren sich im Sinne der romantischen Ideologie einig, daß die Denkart eines Volkes untrennbar mit dessen Sprache verbunden sei, die als Ausdruck des Volkscharakters rein und eigenständig bewahrt werden müsse. Allerdings war im Rahmen der sprachlichen Verhältnisse in Rußland das nationale Selbstbewußtsein mit der kirchenslavischen Sprachschicht verknüpft, da die kirchenslavische Sprache jahrhundertlang die Sprache der gesamten nationalen Kultur war. Daher plädieren Šiškov und seine Anhänger für die Erhaltung der kirchenslavischen Tradition, weil diese ihrer Meinung nach die russische nationale Eigenständigkeit ausdrücke. Hingegen war die Ausrichtung der Literatursprache an der gesprochenen Sprache, wie sie von den Karamzinisten gefordert wurde, verbunden mit der Europäisierung der russischen Kultur.

Vergleicht man diese Verhältnisse mit der sprachlichen Situation in Serbien zur Zeit Vuks, so ergibt sich ein anderes Bild: Die slavenoserbische Schriftsprache, die im 18. Jahrhundert und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Verwendung war, ist eine Mischung aus Serbisch-Kirchenslavisch und einem Kirchenslavischen russischer Redaktion, vermengt mit serbischen volkssprachlichen Elementen. Dieses Sprachgemisch konnte nicht, wie in Rußland das Kirchenslavische, mit einer nationalen kulturellen Tradition verbunden werden. Deshalb mußte Vuk Karadžić einen anderen Weg beschreiten, obwohl er mit Šiškov in der Bewertung der zeitgenössischen Dichtersprache übereinstimmte.

Ähnlich wie in Rußland die Karamzinisten war Vuk davon überzeugt, daß eine klare Trennung zwischen der slavenoserbischen Schriftsprache und der serbischen Volkssprache erfolgen müsse, und daß die gesprochene Sprache zur alleinigen Grundlage der neuen Schriftsprache zu machen sei. Doch war er sich bewußt, daß die neue serbische Schriftsprache, besonders im Bereich des Wortschatzes, nicht ganz ohne den Rückgriff auf das reichhaltige Reservoir des kirchenslavischen Erbes auskommen konnte.

Schon in seiner ersten grammatischen Arbeit, der *Pismenica* von 1814, nimmt Vuk wiederholt auf kirchenslavische bzw. altkirchenslavische Formen Bezug, indem er z.B. in der Deklination sowohl die serbische als auch die kirchenslavische Form anführt. Auch in der Ankündigung zu seinem Wörterbuch von 1818 (*Srpski Rječnik*) vertrat Vuk die Ansicht, daß "die kirchenslavische Sprache eine Quelle der Bereicherung für die serbische wie auch für die russische Sprache sei". Wenn er sich auch in diesem Wörterbuch darauf beschränken wolle, den Wortschatz der serbischen Volkssprache zu verzeichnen, sei doch zu einem späteren Zeitpunkt auch ein Wörterbuch des Slavenoserbischen vonnö-

ten. Vera Bojić vertritt die Ansicht, daß Vuk diese Äußerung aus taktischen Gründen gemacht habe, da er bereits ein Jahr später eine völlig entgegengesetzte Meinung vertrat. (12) Viel wahrscheinlicher scheint mir, daß Vuk damals in der ersten Periode seiner sprachreformerischen Tätigkeit in dieser schwierigen Frage noch keinen festen Standpunkt gefunden hatte. Auch die Sprachwissenschaftler, die er kannte und deren Konzepte er für seine eigenen Zwecke prüfte, vertraten, wie wir gesehen haben, verschiedene Meinungen zu diesem Thema oder widersprachen einander in ihren Aussagen, wie z.B. J. Kopitar, der sich einerseits für die Verwendung der Volkssprache einsetzte, andererseits aber das Altkirchenslavische als Maßstab für die Findung der richtigen Formen heranzog, darin J. Dobrovský folgend, der die Sprache der Bauern verachtete und so manche serbische volkssprachliche Form bei Vuk als Fehler brandmarkte. Hierbei muß man sich aber auch vor Augen halten, daß der lexikalische Fundus, der dem Kirchenslavischen und der serbischen Volkssprache gemeinsam war, damals noch ziemlich groß war. Obwohl Vuk in der Vorrede zum Wörterbuch betonte, daß er sich darauf beschränken wolle, den Wortschatz der serbischen Volkssprache zu verzeichnen, nahm er solche Wörter aus der Kirchensprache auf, die auch in die Volkssprache Eingang gefunden hatten. Das waren vor allem Begriffe aus dem kirchlichen Leben oder Wörter zur Bezeichnung moralischer Vorstellungen, wie *milost*, *molitva*, *krst*, *gospod*, *duhovni*, *iskušenik*, *bogonosni* u.a., die von den Sprechern gar nicht als Kirchenslavismen empfunden wurden. Es gab aber durchaus auch solche Wörter, bei denen die kirchenslavische Herkunft für den Sprachbenutzer erkennbar war. Das trifft vor allem auf kirchenslavische Komposita und Lehnübersetzungen zu, wie z.B. russ.-ksl. *živonačalni* (serb.-ksl. *živonačelni*), oder *smrtonosni*, *gostoljubivost*, auf Wortbildungen mit kirchenslavischen Suffixen, wie *revnitelj*, *spasitelj*, *jedinost*, *revnost*, *načalstvo*, *otečestvo* u.a.

Auch in der Übersetzung des Neuen Testaments, an der Vuk lange Jahre gearbeitet hatte und die dann erst im Jahre 1847 im Druck erschien, sowie in anderen Arbeiten, verwendete er zahlreiche Kirchenslavismen, die er zum Teil selbst gebildet hatte. (13) Auch das grammatische Modell der Sprache Vuks blieb vom Altkirchenslavischen nicht gänzlich unbeeinflusst. In seiner *Pismenica* lassen sich Einflüsse der Grammatik des Meletij Smotryč'kyj nachweisen. Dabei geht es nicht nur um einzelne historische Formen des grammatischen Baus, es geht um die Erhaltung des grammatischen Modells insgesamt, das dem Kirchenslavischen nahesteht. Dasselbe gilt für einige wortbildende und semantische Modelle aus dem Kirchenslavischen, die auch in der Zeit nach Vuk immer wieder aktiviert wurden, und zwar sind das Modelle,

die aus der altkirchenslavischen Sprache stammen oder aus der kirchenslavischen Sprache späterer russischer Redaktion. (14)

IV. Die Sprachenfrage im 19. Jahrhundert als soziolinguistisches Problem

Mit der Frage nach dem Anteil der kirchenslavischen Tradition bei der Schaffung einer zeitgemäßen nationalen Schriftsprache befand sich Vuk inmitten der kontroversen Diskussionen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei allen jenen slavischen Völkern geführt wurden, die zum griechisch-orthodoxen Kulturbereich gehörten. Auch wenn er sich entschlossen hatte, mit der kirchenslavischen Tradition des Slavenerbischen radikal zu brechen und die Sprache des "einfachen Volkes" zur Grundlage der neuen serbischen Schriftsprache zu machen, konnte er sich dieser Problematik nicht entziehen. Im Gedankenaustausch zwischen Šiškov und Vuk ging es gerade um diese kardinalen Fragen, nämlich um den Stellenwert des kirchenslavischen Erbes in Sprache und Literatur und damit im Zusammenhang um das Verhältnis zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Übereinstimmende sowie abweichende Meinungen ergaben sich aus der jeweils unterschiedlichen sprachlichen Situation in Rußland und Serbien, aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und den daraus resultierenden soziolinguistischen Implikationen.

Während Šiškov für eine organische Einbeziehung der buchsprachlichen Tradition bei der Ausbildung der russischen Literatursprache eintrat, forderten die Karamzinisten eine verstärkte Orientierung an der gesprochenen Sprache. Die programmatische Forderung Karamzins lautete "zu schreiben, wie man spricht" (*pisat' kak govorjat*). Diese Forderung ergibt sich aus dem Bestreben, die russische Literatursprache nach dem Vorbild der westeuropäischen, vor allem nach der französischen Literatursprache, zu gestalten. (15) Mit dem Vorbild der gesprochenen Sprache war nicht die Umgangssprache breiterer Kreise der Bevölkerung gemeint, sondern die Sprache der feinen aristokratischen Gesellschaft, also die eindeutig sozial markierte Redeweise einer noblen Elite. (16) Diese Redeweise "steht in bewußtem Gegensatz zum gesamten Rest der russischen Gesellschaft" und "es sind gerade die Europäern, vor allem die Gallizisten, Lehnwörter und Lehnübersetzungen, die am deutlichsten die soziolinguistische Barriere zwischen der Redeweise der feinen Leute und anderer Schichten der Gesellschaft markieren", schreibt B. Uspenskij. (17) Die kirchenslavischen Elemente sollten so weit wie möglich aus der Literatursprache ausgeschlossen werden, zumindest alle diejenigen, die nur in geschriebenen Texten

verwendet wurden, also buchsprachlichen Charakter hatten. Von den Šiškovisten wurde diese Forderung als Abwendung von der nationalen Tradition aufgefaßt: Denn für sie war die kirchenslavische Tradition die nationale Tradition.

In den sprachlichen Auseinandersetzungen zwischen Karamzinisten und Šiškovisten spielten soziale Gegensätze eine wichtige Rolle. Šiškov orientierte sich in seinem Konzept eher an der Sprache der niederen und mittleren Schichten, während für Karamzin und seinen Kreis die Sprache der höheren Gesellschaftskreise maßgeblich war. Die Sprachenfrage war in Rußland zu Beginn des 19. Jahrhunderts eben auch eine soziale Frage. In abgewandelter Form gilt das auch für die sprachlichen Verhältnisse in Serbien und Slovenien. Für Vuk, dessen Ziel es war, die Sprache der einfachen Leute, der Handwerker und Bauern, zur Schriftsprache zu erheben, kam daher das Sprachenprogramm der Karamzinisten als Orientierungshilfe nicht in Betracht. Die schriftsprachliche Verwendung einer Sprache der "besseren Gesellschaft" hätte ja wiederum große Teile der Bevölkerung von der kulturellen Kommunikation ausgeschlossen. Šiškov und seine Anhänger entwickelten hingegen ein Sprachprogramm, das sich im Bezug auf die soziale Zugehörigkeit der Sprecher neutral verhält. Ihre sprachpolitischen Ansichten wurzelten in den Vorstellungen von einer volkstümlichen und nationalen Kultur wie sie Rousseau und Herder vertraten, und die war, wie bereits bemerkt, verbunden mit dem kirchenslavischen Erbe. Aus diesem Zusammenhang wird die Affinität Vuks zur Sprachpolitik Šiškovs erklärbar und damit auch die auf den ersten Blick paradox erscheinende Tatsache, daß Vuk sich im Sprachenstreit zwischen Archaisten und Neuerern auf Seiten der Archaisten und Traditionalisten befand und nicht, wie seinem revolutionären Habitus nach zu erwarten, auf Seiten der Neuerer und Karamzinisten.

Zwei Aspekte treten im Vergleich der russischen mit der serbischen und slovenischen sprachlichen Situation verschränkt auf: Es ist das zum einen das Verhältnis zur kirchenslavischen Tradition und zum anderen das Verhältnis zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Beide Aspekte sind hier wie dort in umfassendere Auseinandersetzungen um den Aufbau einer zukünftigen nationalen Kultur eingebettet. So wurde der Kampf zwischen kirchenslavischen und umgangs- bzw. volks-sprachlichen Elementen assoziiert mit sozialen Gegensätzen, wie gewöhnlich/elitär, ungebildet/gebildet, demokratisch/aristokratisch usw., und zwar mit jeweils unterschiedlichen Vorzeichen. (18) Von den Šiškovisten wurde der Kampf gegen die fremdsprachlichen Einflüsse aus der Position der kirchenslavischen Sprache geführt. Sie identifizierten

sich in diesen Auseinandersetzungen mit breiten Kreisen der Bevölkerung, nämlich mit all jenen, die nicht zur noblen Elite gehörten, wie das städtische Bürgertum, die Handwerker, die Geistlichkeit und die daraus hervorgegangene nichtadlige Intelligenz, wie Universitätsprofessoren, Journalisten, Übersetzer, Bibliothekare und Amtsschreiber oder auch Schauspieler und Künstler, alles Leute, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen mußten. Als Folge des Widerstands gegen die zahlreichen Einflüsse aus den westlichen Sprachen (Gallomanie) griffen die Šiškovisten bewußt auf Mittel der eigenen Sprache zurück. Dabei wurden Kirchenslavismen und Archaismen in einen Topf geworfen (ähnlich wie bei Kopitar in seinem Bestreben, die slovenische Sprache zu "slavisieren"). Die kirchenslavische Sprache geriet somit im Bewußtsein der Sprecher in die Nähe der volkstümlichen Literatur und wurde der nationalen kulturellen Tradition zugeordnet. Eine Umdeutung mit weitreichenden Implikationen: die Orientierung an der kirchenslavischen Sprache bedeutete Assoziation mit der nationalen romantischen Ideologie der Slavophilen. Von daher wird das große Interesse der Archaisten für die Volkspoesie verständlich. Hieraus ergibt sich ein weiterer wichtiger Berührungspunkt zwischen Šiškov und Vuk Karadžić: Die Bedeutung der kirchenslavischen Sprache, d.h. der Sprache der Kirchenbücher, wird von Šiškov nämlich vor allem darin erblickt, daß diese die "ursprüngliche slavische Sprache" sei. Besonders wichtig ist dabei der Umstand, daß die kirchenslavische Sprache nicht nur mit dem religiösen und kirchlichen Leben in Verbindung gebracht wird, sondern mit der gesamten nationalen bodenständigen Literatur und damit einer demokratischen Orientierung im Sinne des Romantismus und der Volkstümlichkeit entspricht. Eine Folge dieser Romanisierung der russischen Nationalsprache ist die organische Verbindung des Kirchenslavischen mit den volkssprachlichen Elementen. Übertragen auf die ästhetische Funktion der Literatursprache bedeutet das, daß die Stilmerkmale der Sprache des einfachen Volkes als poetischer Wert aufgefaßt wurden.

Die Karamzinisten sahen hingegen in der Umgangssprache der adligen Salons und der mondänen Gesellschaft das Vorbild für die zukünftige nationale Literatursprache der Russen. Die Frage des Verhältnisses zwischen geschriebener und gesprochener Sprache gerät in Konkurrenz zur Frage nach dem Verhältnis zwischen nationaler Literatursprache und kirchenslavischer Tradition. Aus dieser Verschränkung von Sprachenfragen mit sozialen Fragen erklärt sich die komplexe, schwer durchschaubare Situation, die sich Vuk in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Rußland darbot.

V. Vuks Stellung zwischen Kopitar und Šiškov

Kurz zusammenfassend will ich eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu geben versuchen, welche Position Vuk Karadžić in den Kontroversen um die Schaffung zeitgemäßer nationaler Schriftsprachen einnahm.

In den von Vuk beobachteten Auseinandersetzungen um die slovenische Schriftsprache ging es in erster Linie um die Art der gesprochenen Sprache, die der Schriftsprache als Grundlage dienen sollte. Sollte es die Sprache der einfachen Landbevölkerung sein oder die differenziertere Sprache der städtischen Intelligenz? Kopitar plädierte für die Sprache der Bauern, die junge Generation mit Čop und Prešeren trat hingegen für eine gegenüber fremdsprachlichen Einflüssen offene Sprachform der intellektuellen Elite ein. Die beiden Gruppen vertraten gegensätzliche gesellschaftliche und kulturpolitische Positionen: Kopitar stand dem konservativen, klerikalen Lager nahe, Čop und Prešeren einer weltoffenen, nach sozialen und politischen Veränderungen strebenden Schicht junger Intellektueller. Vuk Karadžić blieb mit seinem schriftsprachlichen Konzept seinem Entdecker und Förderer Kopitar treu.

Auch im Streit um die russische Sprache standen sich zwei Gruppen gegenüber: die 'Archaisten' um Šiškov und die 'Neuerer' um Karamzin. In ihren Auseinandersetzungen ging es in erster Linie um den Anteil der kirchslavischen Elemente und um die Rolle der Umgangssprache der gehobenen Gesellschaftsschicht als Grundlage der nationalen Literatursprache für alle Russen. In dieser Kontroverse stand Vuk Karadžić auf Seiten der 'Archaisten' um Šiškov, da diese im Sinne der nationalen Tradition für die kulturelle Einheit aller Kreise der russischen Sprachgemeinschaft eintraten. Das Sprachprogramm der 'Neuerer' hingegen war, zumindest wie es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt war, nur auf eine dünne Oberschicht zugeschnitten, nämlich die Angehörigen einer nach Westeuropa orientierten aristokratischen und großbürgerlichen Elite. Da Vuk Karadžić sich entschlossen hatte, die serbische Schriftsprache auf der Sprache des Volkes (der "Bauern und Hirten") zu gründen, konnte er Karamzins Sprachprogramm nicht akzeptieren. So befand er sich – aus jeweils unterschiedlichen Gründen – sowohl im Sprachenstreit der Slovenen als auch der Russen im konservativen Lager der Traditionalisten, was in einem seltsamen Widerspruch zu seinem Ansehen als Revolutionär zu stehen scheint.

Kopitar, Vuk und Šiškov haben indes ein wesentliches Merkmal gemeinsam: ihr Verhaftetsein in der Ideologie der Romantik. Kopitar befürwortete die Berücksichtigung der Volkssprache und beschwor

ihren Wert als Hort der nationalen Eigenart. Šiškov hingegen hielt am sprachlichen Erbe des Kirchenslavischen fest, das er – auch im Sinne der Romantik – als Quelle der eigenen unverwechselbaren Kulturtradition würdigte. Beide waren sie Anhänger konservativer gesellschafts- und kulturpolitischer Positionen, der eine im Rahmen des Austroslavismus, der andere im Rahmen des Panslavismus, die beide ihre Wurzeln in der Weltanschauung der Romantik hatten, jedoch unterschiedlich in das jeweils herrschende politische System eingepaßt waren: hier in das der Donaumonarchie der Habsburger, dort in das des russischen Zarenreiches.

Vuk Karadžić stand gleichsam im Spannungsfeld des Einflußbereiches beider Großmächte, politisch wie wissenschaftlich, und seine Entwicklung zu einer eigenständigen Sprachauffassung ist nicht zuletzt als eine erfolgreiche Überwindung der kultur- und geistesgeschichtlichen Gegensätze zwischen dem Austroslavenen Kopitar und dem russischen Slavophilen Šiškov zu würdigen.

Anmerkungen

- (1) Vgl. a.a.O., S. 290, hier übersetzt aus dem Englischen.
- (2) Vgl. a.a.O., S. 71 : "This dictionary was to become the manifesto of the language revolution that ultimately was to form the basis of the modern Serbo-Croatian literary language."
- (3) Ebd., S. 73 (Original englisch).
- (4) Die Beziehungen Vuks zu Sprachwissenschaftlern seiner Zeit in den benachbarten slavischen und deutschen Ländern werden von Vera Bojić in der nachstehend zitierten Arbeit dargestellt und analysiert. Vgl. insbesondere das Kapitel "Vuk Karadžićs Auffassung der Sprache". S. 38–53.
- (5) Vuk Karadžić, der 1787 geboren und 1864 gestorben ist, stand altersmäßig zwischen Kopitar (1780–1844) und der jüngeren Schriftstellergeneration.
- (6) Čops Ansichten zur Herausbildung und Entwicklung der slovenischen Literatursprache werden von R.L. Lencek in der nachstehend zitierten Arbeit unter soziolinguistischem Aspekt dargestellt und mit zahlreichen Zitaten dokumentiert. Aus den *Illyrischen Blättern* stammt folgende Formulierung Čops: "Solange wie eine Sprache begrenzt ist auf die gedankliche Welt eines einfachen Bauern und nicht in der Lage, ein höheres Leben und Gelehrsamkeit auszudrücken, kann sie nicht beanspruchen als eine kultivierte Sprache angesehen zu werden." (vgl. Lencek, S. 302). In einem Brief an Kopitar äußert sich Čop unmißver-

ständiglich: "Den größten Gewinn, den wir von der Čbelica und ähnlichen Unternehmen erwarten können, ist die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf ihre Muttersprache zu lenken und ihre Bereitschaft zu deren Kultivierung zu wecken. Nur wenn wir versuchen, den Gebildeten zufriedenzustellen, werden wir in der Lage sein, die Kultivierung der Sprache voranzutreiben....." (zitiert aus Lencek, S. 303).

(7) Daher wandte sich Kopitar auch gegen Fr. Prešeren, gegen dessen eigene Gedichte ebenso wie gegen seine Übersetzungen. A. Slodnjak widmet sich ausführlich diesen Auseinandersetzungen, die für das literarische und kulturelle Leben der Slovenen in der ersten Hälfte des 19. Jhs. eine große Bedeutung hatten. (vgl. Slodnjak, S. 144f.).

(8) Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Čop und Kopitar, die in den grundsätzlich verschiedenen Ausgangspositionen bezüglich des Charakters der nationalen Schriftsprache wurzeln, werden von A. Slodnjak zutreffend beschrieben: "Er (Čop) wollte die nationalistisch—romantischen Beweggründe, aus denen heraus Kopitar und seine Jünger die slovenische Orthographie und eine, mit dem wirklichen Gebrauch der Landbevölkerung übereinstimmende, von dorthier entnommene Schriftsprache fördern, analysieren und bekriegen. Er hielt die slovenische Schriftsprache für historisch und war deshalb gegen die ihren geschichtlichen Charakter verwischenden orthographischen Reformen. Die Schriftsprache selbst faßte er als ein durch Konvention entstandenes Ausdrucksmittel der gebildeten Gesellschaft auf, in das aus den Dialekten nur dasjenige Sprachgut Eingang finden konnte, das allgemeiner, etymologisch richtiger und wohlklingender war. Die Kultur ist seiner Meinung nach eine Errungenschaft des städtischen Lebens, und deshalb ist für die Bildung der Schriftsprache die aus der städtischen Kultur der Antike und der Renaissance erwachsene Literatur für die Gebildeten und nicht die Volkspoesie und Volkssprache entscheidend." (A. Slodnjak, S. 128/129).

(9) Vgl. dazu A. Slodnjak, S. 130.

(10) Vgl. dazu V. Bojić, S. 60f.

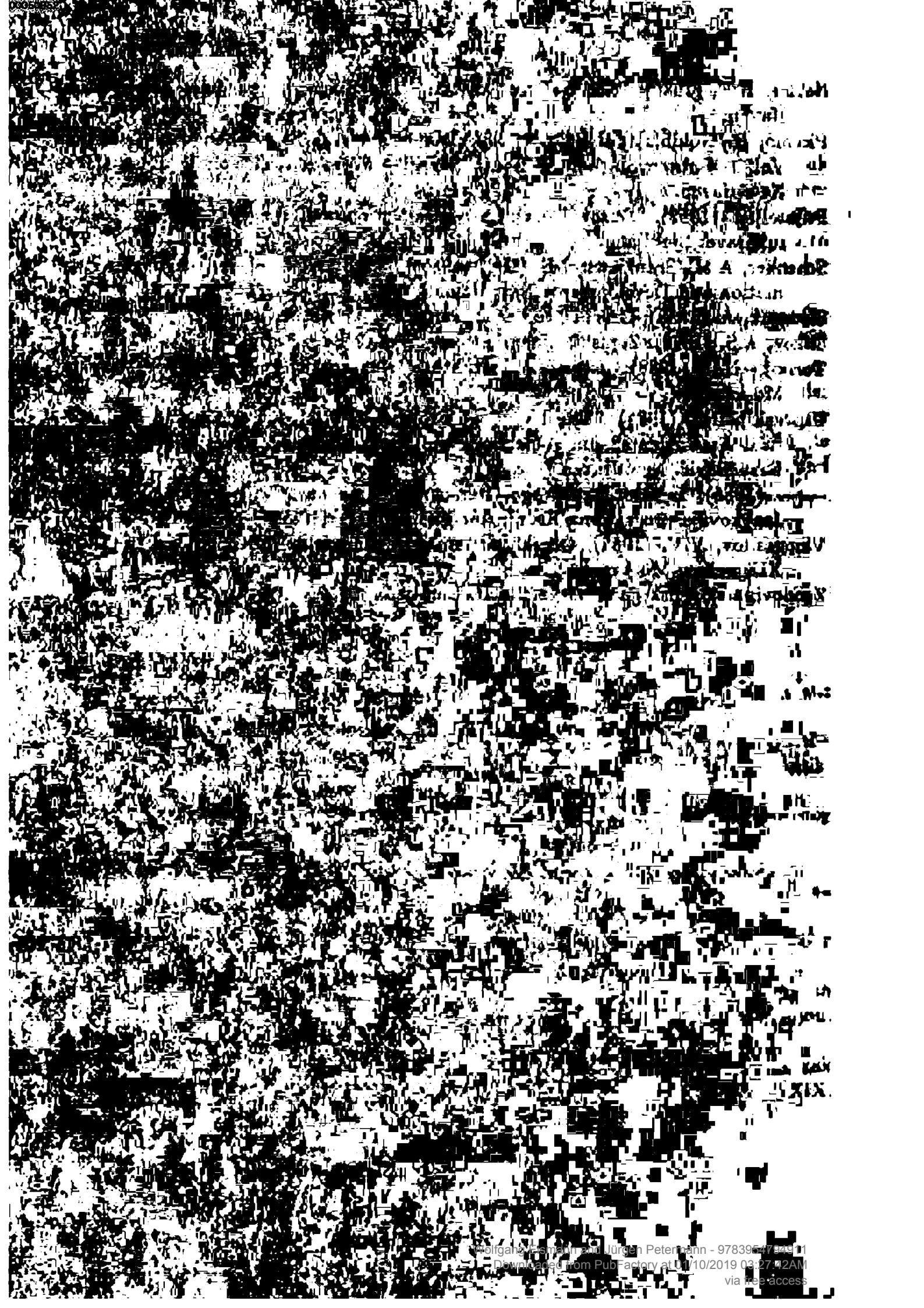
(11) In seinem Traktat über den alten und neuen Stil der russischen Sprache (*Rassuždenie o starom i novom sloge v rossijskom jazyke*, 1803), in dem er sich mit den Ursachen des Verfalls der alten literarischen Kultur im Milieu des europäisierten Adels auseinandersetzt, schreibt Šiškov: "Die Kinder aus unseren angesehensten Kreisen befinden sich schon von ganz klein auf in den Händen von Franzosen und übernehmen völlig unkritisch die Gedankenwelt der Franzosen und deren Begriffe, sie sprechen die französische Sprache freier als ihre eigene, für die sie eine derartige Vorliebe entwickeln, daß sie ihre eigene gar nicht mehr einüben. Die auf solche Weise Erzogenen stehen fremd und unbeholfen der sprachlichen Ausdrucksweise des Volkes gegenüber, wie sie in den Unterhaltungen

- breiter Kreise verwendet wird."(hier zitiert aus V.V. Vinogradov, S. 165; übersetzt aus dem Russ.).
- (12) V. Bojić, S. 70.
- (13) In der Vorrede zur Übersetzung des Neuen Testaments verzeichnet Vuk selbst ca. 90 ksl. Wörter, davon 49 Kirchenslavismen, die nach seiner eigenen Angabe in der Volkssprache nicht verwendet werden, "die aber leicht zu verstehen sind und die man mit volkssprachlichen Wörtern mischen kann". (vgl. dazu N.I. Tolstoj, S. 197).
- (14) Vgl. dazu N.I. Tolstoj, S. 200.
- (15) A.S. Š i š k o v (1754—1841), russischer Kulturpolitiker, Schriftsteller und Staatsmann. Schon seinen Zeitgenossen fiel es schwer, seine oft widersprüchlichen Ansichten zu gesellschaftspolitischen und sprachlichen Problemen unter einen Hut zu bringen. Šiškov war die zentrale Figur der 'Archaisten' (archaisty). N.M. K a r a m z i n (1766—1826), russischer Schriftsteller und Literaturkritiker, Historiker, Journalist. Er entwickelte den sog. 'neuen Stil' (novyj slog) in der russischen Literatursprache und war Mittelpunkt der 'Neuerer' (novatory).
- (16) Vgl. dazu J. Lotman, B. Uspenskij, S. 237.
- (17) B. Uspenskij, S. 243 (hier übersetzt aus dem Englischen).
- (18) Vgl. dazu J. Lotman, B. Uspenskij, S. 242.

Literatur

- Baum, R. (1987): Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache. Materialien zur Charakteristik von Kultursprachen. Darmstadt.
- Bojić, V. (1977): Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauf—fassung und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. München.
- Havráněk, B.(1965): "Značaj Vuka Karadžića za razvoj srpskohrvatskog književnog jezika". In: Anali filološkog fakulteta. Knj. 5. Beograd.
- Ivić, P. (1966): Sabrana dela Vuka Karadžića. Knj. 2. Beograd.
- . (1978): "Razvoj Vukovih pogleda na srpski književni jezik". In: Zbornik za filologiju i lingvistiku. XXI/1. Novi Sad.
- Katičić, R. (1984): "The Making of Serbo—Croatian". In: Aspects of the Slavic Language Question. Volume I. New Haven, S. 261—295.
- Lencek, R.L. (1984): "The Modern Slovene Language Question: An Essay in Sociolinguistic Interpretation". In: Aspects of the Slavic Language Question. Volume I. New Haven, S. 297—317.
- Lotman, Ju. i Uspenskij, B.A. (1975): "Spory o jazyke v načale XIX veka kak fakt ruskoj kul'tury". In: Trudy po ruskoj i slavjanskoj filologii. XXIX. Literaturovedenie. Tartu. S. 168—254.

- Naylor, K.E. (1980): "Serbo—Croatian". In: *The Slavic Literary Languages*. New Haven.
- Picchio, R./Goldblatt, H. (Hg.) (1984): *Aspects of the Slavic Language Question*. Vol. I: Church Slavonic — South Slavic — West Slavic. Vol. II: East Slavic. New Haven.
- Prijatelj, I. (1952): "Duševni profili slovenskih preporoditeljev". In: *Izbrani eseji in razprave*. Ljubljana.
- Schenker, A.M./Stankiewicz, E. (Hg.) (1980): *The Slavic Literary Languages: Formation and Development*. New Haven.
- Slodnjak, A. (1958): *Geschichte der slowenischen Literatur*. Berlin.
- Šiškov, A.S. (1870): *Zapiski, mnenija i perepiska*. 2 Bde. Berlin.
- Tolstoj, N.I. (1988): *Istorija i struktura slavjanskih literaturnych jazykov*. Moskva.
- Uspenskij, B.A. (1984): "The Language Program of N.M. Karamzin and its Historical Antecedents". In: *Aspects of the Slavic Language Question*. Volume II, East Slavic. New Haven.
- . (1985): *Iz istorii ruskogo literaturnogo jazyka XVIII—načala XIX veka. Jazykovaja programma Karamzina i ee istoričeskie korni*. Moskva.
- Vinogradov, V.V. (1982): *Očerki po istorii ruskogo literaturnogo jazyka XVII—XIX vekov*. Moskva.
- Zgodovina slovenskega slovstva*. Bd.II. Ljubljana, 1959.



... DER FUNKE DES FEUERS IRGENDWO IN DER FERNE ...

Josip Kosor und Jurgis Baltrušaitis

Reinhard Lauer

Göttingen

Josip Kosor (1879–1961), der kroatische Dichter, der zu Beginn unseres Jahrhunderts in Europa weite Beachtung fand, dessen rasch aufbrechende Berühmtheit aber ebenso überzogen war wie das darauf einsetzende Vergessen, scheint neuerdings wieder auf das Interesse der Literaturwissenschaft wie auch des literarischen Publikums rechnen zu können. Die Wiedergewinnung des Modernismus mit seinen verschiedenen Spielarten (1) wirft neues Licht auch auf Kosor, der als Erzähler und Dramatiker die patriarchalische Welt des slawonischen Dorfes mit naturalistischer Genauigkeit einfing und zugleich metaphysisch überhöhte. (2) Man hat ihn mit Tolstoj und Gor'kij verglichen; nahe liegt auch der Vergleich mit der neuromantischen Manier von Johannes Schlaf und Gerhart Hauptmann. (3) Neuere Arbeiten (4) stellen ihn als ein urwüchsiges literarisches Talent dar, dessen Beitrag zur kroatischen Moderne sehr ansehnlich war, wohingegen das zum Teil noch unveröffentlichte spätere Oeuvre nicht selten in peinliche Banalität, ja Infantilität abglitt.

Kosor war nach den ersten Erfolgen im literarischen Zagreb 1906 nach München und Wien gezogen, wo er in vollen Zügen am Leben der Bohème teilnahm und den Atem der Großstadt in sich sog. (5) In Wien traf er mit Ivan Meštrović und Silvije Strahimir Kranjčević zusammen, in München lebte er im Kreise der Maler um Josip Račić, Miroslav Kraljević und Vladimir Becić. Ein zweiter Aufenthalt in Wien brachte ihm die Bekanntschaft von Richard Schaukal und Stefan Zweig ein. (6) Zweig, voll Bewunderung für "das kosmische Element und die allmenschliche Weitherzigkeit in der slavischen Poesie" (7), ermutigte ihn zu dramatischen Texten. Binnen kurzem schrieb Kosor sein Schauspiel "Požar strasti" ("Brand der Leidenschaften") nieder, das, von Hermann Bahr empfohlen, an zahlreichen deutschen Bühnen aufgeführt wurde. In der Münchener Bohème, in der Pension Fürmann, Belgradstraße 57 (8),

im Kreise um Stanisław Przybyszewski (9) und Hugo Ball (10) spielt Kosor bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine nicht geringe Rolle, die im Kontext der Moderne von der Forschung noch genauer erhellt werden müßte. Dies der deutsche bzw. österreichische Bezugsbereich, der hier vor einem anderen zurückstehen soll, der im Schaffen Kosors bedeutsam wurde: dem russischen.

*

Kosors frühe Novellistik war entscheidend von den Erzählungen Gor'kij geprägt worden. (11) Wie Gor'kij beschrieb Kosor das Leben der Entrechteten und Entwurzelten in der ihm vertrauten Region Slavonien. (12) Sein Novellenband "Optužba" (1905) ist Maksim Gor'kij gewidmet und trägt ein Motto von diesem. (13) Wie weit es gerechtfertigt war, Kosor als den "kroatischen Gor'kij" (14) zu apostrophieren, soll hier nicht erörtert werden, doch es unterliegt keinem Zweifel, daß die kroatische Gor'kij-Rezeption in Kosor einen ihrer produktivsten Vertreter besitzt. (15) Später scheint auch L.N. Tolstoj (vor allem mit seiner "Vlast' t'my") auf Kosor eingewirkt zu haben. Hermann Bahr jedenfalls riet ihm nach der Lektüre des zweiten Dramas, "Pomirenje" ("Versöhnung"), "die Beziehung auf Tolstoj nicht ausdrücklich auszusprechen: Man fühlt sie ja doch überall..." (16) Nach den Bühnenerfolgen Kosors war nicht nur Przybyszewski, sondern auch Dmitrij Merežkovskij auf ihn aufmerksam geworden (17), was das Selbstbewußtsein des nicht eben zu Bescheidenheit neigenden Kosor mächtig anstachelte. Unmittelbaren Kontakt zu russischen Autoren sollte Kosor jedoch erst im dritten Kriegsjahr auf einer Informations- und Propagandareise durch das Zarenreich erhalten, die er in Abstimmung mit der serbischen Exilregierung und dem Jugoslawischen Komitee (Jugoslavenski odbor) in London unternahm. (18) Auf dieser Reise traf er mit Gor'kij, K.S. Stanislavskij, A.N. Tolstoj und A.N. Budiščev (19) zusammen. Sein Betreuer und engster Freund aber wurde in dieser Zeit Jurgis Baltrušaitis (Jurij Baltrušajtis, 1873–1944), der russisch schreibende litauische Poet, ein literarischer Außenseiter wie Kosor.

*

Kosor war es kurz nach Ausbruch des Krieges noch gelungen, mit einem österreichischen Visum in die neutrale Schweiz zu reisen. In Genf ließ er sich einen serbischen Reisepaß ausstellen und fuhr damit über Paris nach London, wo er mit Meštrović und dem Jugoslawischen Komitee zusammenarbeitete. In dessen Auftrag und mit einer Empfehlung des serbischen Gesandten in Petrograd, Miroslav Spalajković, begab sich Kosor mitten im Kriege auf Informationsreise nach Rußland. Über New Castel, Bergen, Oslo, Stockholm und Haparanda gelangte er im Januar 1916 nach Petrograd. Acht Monate, von Januar bis August

1916, währte der Aufenthalt in Rußland; die Stationen waren Petrograd–Odessa–Kiew–Moskau–Petrograd. Der Zweck der Reise wird von Kosor in der Autobiographie nicht eindeutig offengelegt. Vorrangig war ihm persönlich gewiß der Kontakt mit Schriftstellern und Theaterleuten, denen er seine Werke in russischer Version vorstellte – nicht ohne Erfolg übrigens, wenn man seinen Worten Glauben schenken darf. (20) Seine eigentlichen Aufgaben aber bestanden in der engen Zusammenarbeit mit den serbischen bzw. "jugoslawischen" kulturellen und politischen Missionen in Rußland. (21) So beteiligte er sich während des viermonatigen Aufenthaltes in Odessa an der Werbung südslavischer Überläufer für die in Aufstellung begriffene Dobrudža–Division, die aus desertierten Angehörigen des österreichisch–ungarischen Heeres gebildet werden sollte. (22) Ferner arbeitete er an dem von "jugoslawischen" Emigranten herausgegebenen Blatt "Slavenski Jug" mit.

Eine merkwürdige Reise zu einem merkwürdigen Zeitpunkt. Nach den bitteren militärischen Rückschlägen in der ersten Kriegsphase konnte es jetzt scheinen, als habe sich die Lage sowohl an der Front als auch im Inneren Rußlands stabilisiert. Die Kriegsindustriekomitees hatten den militärischen Nachschub soweit reorganisiert, daß der zaristische Generalstab im Sommer sogar einen Befreiungsschlag an der Südwest–Front unternahm, die Brusilov–Offensive im Juni–Juli 1916, die freilich keine nachhaltige Wende im Kriegsgeschehen herbeizuführen vermochte. An der Herrschaftsspitze indes waren Symptome der Machtzersetzung nicht zu verkennen. Der verhängnisvolle Einfluß des Wundermannes Grigorij Rasputin auf die Zarenfamilie hatte seinen Höhepunkt erreicht (Rasputin wurde im Dezember dieses Jahres ermordet), die Kopflosigkeit der Regierung unter dem Ministerpräsidenten und Außenminister B.V. Stürmer (Stjurmer), einem Vertrauten Rasputins und der Zarin, war beängstigend.

In der russischen Intelligenz wurde um diese Zeit eine leidenschaftliche Auseinandersetzung um die Berechtigung des Krieges und den Kriegspatriotismus geführt, ausgelöst durch Maksim Gor'kij's sozialdemokratisch gestimmte Zeitschrift "Letopis'", deren erstes Heft im Dezember 1915, also unmittelbar vor dem Eintreffen Kosors in Petrograd, erschienen war. (23) Gor'kij's umstrittener Aufsatz "Dve duši" kritisierte die "asiatische Seele" des Russentums und stellte ihr die vernünftige, aktive Seele Europas entgegen, was das chauvinistisch eingestellte Publikum natürlich als Verrat an der russischen Sache zu deuten geneigt war. (24) Dichter wie Leonid Andreev, Valerij Brjusov, Nikolaj Gumilev und viele andere waren kräftig ins Fahrwasser des Nationalismus, des Patriotismus und der Germanophobie geraten (25), während nur wenige literarische Autoritäten – neben Maksim Gor'kij

vor allem Dmitrij Merežkovskij und Ivan Bunin, auf heftige Weise auch Vladimir Majakovskij – einen nüchternen Kopf behielten.

Das literarische Leben war, trotz "Papierkrise" und anderer kriegsbedingter Einschränkungen, noch keineswegs zum Erliegen gekommen. Im Gegenteil. Kosor hätte sich, so er wollte, mit einer Fülle interessanter Neuerscheinungen bekanntmachen können. (26) Sowohl die älteren und jüngeren Symbolisten, die noch immer den Ton angaben (K. Bal'mont, Vjač. Ivanov, A. Blok mit dem Gedicht "Koršun", A. Belyj mit dem Roman "Peterburg"), als auch die realistischen Autoren des früheren "Znanie"-Kreises (Gor'kij, I. Bunin, L. Andreev, A. Kuprin u.a.) waren literarisch überaus aktiv. Nicht weniger die Akmeisten (N. Gumilev, O. Mandel'stam mit dem Gedichtband "Kamen'") und die Futuristen (I. Severjanin, V. Chlebnikov, V. Majakovskij mit "Flejšta-pozvonočnik"). Junge Lyriker wie Marina Cvetaeva und Sergej Esenin (mit seinem ersten Gedichtband "Radunica") traten hervor; Isaak Babel' debütierte in Gor'kij's "Letopis'" mit zwei Erzählungen, und schon legten die jungen Formalisten ihren Band "Sborniki po teorii poëtičeskogo jazyka" vor, indes sich Vasilij Rozanov und Nikolaj Berdjaev arg chauvinistisch gebärdeten.

Kosor scheint von alldem wenig aufgenommen zu haben. Er kam mit seiner allslavischen und allmenschlichen Begeisterung in das Land und war wenig geneigt, von den bedenklichen Seiten des russischen Lebens im dritten Kriegsjahr Notiz zu nehmen. Wenigstens klingt davon nichts in seinen Erinnerungen an.

Zweimal suchte er Gor'kij in der Redaktion der Zeitschrift "Letopis'" auf. Geradezu benommen war er von der Tatsache, daß er den enthusiastisch verehrten Gor'kij nun leibhaftig vor sich sah. Alles erschien ihm wie ein "Traum im Traum":

Evo čovjeka, evo proroka, evo velikog umjetnika! ... I gle, sad stojim lice u lice, stojim pred licem Maksima Gorkoga usred zimnjega, ruskog Petrograda, i uzbuden divim se govoru, gestama i mislima tog ruskog čovjeka i umjetnika. Tu je kraj nas strašna zbilja krvavog rata, a čovjek somnambulski bježi iz zemlje u zemlju, upoznaje kao u letu nove prilike, klimate, ljude, žene, običaje, ruske snjegove, sudbine, pjesme, Maksima Gorkog, i sve mi to izgleda više kao san u snu. (27)

Die Gespräche freilich, die Kosor in seiner Autobiographie wiedergibt, müssen angesichts der ideologischen und politischen Standpunkte, die Gor'kij damals vertrat, notwendig zu einem, womöglich nur durch Höflichkeit überspielten, Dissens geführt haben. Denn Kosor schnitt just jene Themen an, denen Gor'kij mit größter Skepsis gegenüberstand. Aus der Wiedergabe der Gesprächsinhalte bei Kosor ist die typi-

sche Signatur seiner nebulösen Vorstellungen vom Menschen im Kosmos wiederzuerkennen, nicht aber Gor'kij's notorischer Zweifel an idealistischen Illusionen:

Dugo smo još govorili o naciji i Čovjeku elementarnom, praiskonskom i kulturnom, probuđenom u prvom i savremenom svijetlu, o vječnom preporadanju Čovjeka unutar njom kulturom i nuždom vremena prema imperativu Kozmosa, koji ne trpi zastoje ... (28)

Das gemahnt an Kosor's kosmistische Lyrik, nicht aber an Gor'kij's damalige Überlegungen. Überhaupt befand sich Kosor während seines Rußlandaufenthaltes alleweil in einem Zustand panslavistischer Begeisterung, ganz im Sinne seines bekundeten Strebens:

da vidim i upoznam Rusiju u samoj zemlji, na šumnim vrelima beskrajne ruske duše, u milosti njihove čovječnosti i raskošnoga gostoprimstva. (29)

*

Einen Freund und Partner zum mystischen Schwärmen fand Kosor endlich in Odessa. Sein von der Insel Hvar stammender Landsmann und Dichter Sibe Miličić (30) hatte ihn mit Jurgis Baltrušaitis und seiner Familie bekanntgemacht. Baltrušaitis begleitete ihn fortan, reiste mit ihm nach Kiev und beherbergte ihn in Moskau in seinem großzügigen Haus. Die Baltrušaitis zeigten ihrem kroatischen Freund in wenigen Tagen das alte "weiße, sonnige" Kiev und ermöglichten es ihm, die Seele des heiligen Moskau zu erspüren. Hier vermitteln Kosor's Schilderungen, anders als im Falle Gor'kij's, wohl eher einen Eindruck von der gemeinsamen Begeisterung, die die Freunde erfaßte:

Razdragan sam i potresen, i osjećam neku podzemnu jezu slavenske srodnosti, privid predinskog (predi) boravka u ovim svetim krajevima. I sabori, i Lavra, i duboki prohodi ispod Dnjepra, arhitektura i konstrukcija i mistična atmosfera, što odiše ruskim dušama kao košnica pčelama, sve je historijski veliko... Velik je narod Maloruski, i slavom i divnim pjesmama narodnim ječi sva Ukrajina. (31)

Die ukrainische Welt erinnert ihn auch an das heimatliche Slavonien:

I kako napomenih, ona me kroz asocijaciju srebrne mjesečine i slavonskih divana, kađ ječe grla djevojačka i momačka u kolu s gajdašem u sredini, na moju drugu majku po zavičaju i užoj domovini.

In Moskau lernte Kosor A.N. Tolstoj, "den Schriftsteller von der Wolga", A.I. Južin, den Intendanten des "Malyj teatr", und K.S. Stanislavskij kennen. Ausstellungen, Kirchen, Museen; Kaviar, Wolga-

fische, den verbotenen Wodka in silberner Kanne; ein Leben in steter Begeisterung – so schildert Kosor die zwei Monate, die er bei den Baltrušaitis in Moskau verbrachte. Auch der panslavistische Patriotismus kam nicht zu kurz:

Vjerujemo, da će Rusija pobijediti, ma kakve zapreke bile, da će pobijediti Slavenstvo i Čovječanstvo pravde, slobode i jednakosti. Užežen sumarnom impresijom, Moskva je moj najveći doživljaj ruski... Na svakom koraku osjećam dah ruskoga genija i narodnu, historijsku veličinu. U duši gledam Puškina, Ljermontova, Gogolja, Dostojevskog, Tolstoja, Turgenjeva, Čehova, Gorkoga, razgovaram s njima u pobožnoj pozi i nehote kličem s Goetheom: "Gefühl ist alles..." Rusko je čuvstvo neograničeno, kao što je vasiona neograničena! (32)

Eindrücke und Empfindungen hat Kosor damit festgehalten, die kein halbes Jahr vom Ausbruch der Februarrevolution – und damit vom Ende des alten Rußland – trennt. Jurgis Baltrušaitis und Josip Kosor scheinen sich in dieser letzten Stunde vor dem Untergang des Zarenreiches in vollem Gleichklang des Denkens in rein geistigen Dimensionen befunden zu haben. Nach den Kataklysmen des Weltkrieges und der Revolution konnten beide, nun in einer völlig gewandelten Welt, an dieser einstigen mystischen Gemeinsamkeit wieder anknüpfen.

*

Offensichtlich ging die Initiative zu neuerlichem, brieflichem Kontakt nach fünfzehnjähriger Unterbrechung von Kosor aus. Der unstete Weltenwanderer lebte damals wieder einmal in London und hatte sich, natürlich wieder mit der Absicht, seine Dramen ausländischen Theatern anzudienen, an Baltrušaitis gewandt, der inzwischen als litauischer Gesandter in der Sowjetunion lebte. (33) Baltrušaitis' Frau, Marija Ivanovna, beantwortete Kosors Brief mit einem englisch verfaßten Schreiben vom 15. November 1931 (34), in dem sie vor allem die Lebenssituation der Familie darlegte: Man wohne noch immer in der alten Moskauer Wohnung, Ulica Vorovskogo, dom 24, die die Litauische Gesandtschaft (Lithuanian Legation) beherbergte. Sohn Jurij (Jurgis) habe an der Pariser Sorbonne Archäologie studiert und sei mit einer Französin verheiratet. Eine Woche darauf, am 22. November 1931, griff Jurgis Baltrušaitis selbst zur Feder und schrieb den folgenden russischen Brief an Kosor, in dem noch einmal das geistige Band, das zwischen den beiden Dichtern bestanden hatte, zum Ausdruck kommt (35):

Josip Kosor Esq.
13 Netherhall Gardens
Hampstead
London N. W. 3
England

Moscow, 22.XI.1931
Lithuanian Legation
ul. Vorovskogo, 24
Jurgis Baltrušaitis

Мой дорогой друг Josip, я пишу тебе по-русски, ибо думаю, что ты еще понимаешь по-русски. Но если тебе уже трудно понимать, то впредь я могу писать тебе по-английски. Трудно слагать словами, какую чрезвычайную радость пережил я, получив твое изумительное письмо. Я скоро отвечу тебе на него таким же большим и правдивым письмом. Сегодня я пишу тебе только чтобы откликнуться на твой духовный братский зов. Последние годы, я всегда помнил тебя, как великую славянскую душу, прекрасную в своей творческой силе. Дивно как всегда помнил о Сибире. В самые трудные дни, а их было немало, я сознавал твое сосуществование в этой общей жизни, за которую ответственны не одни ли мы, поэты. И от этого сознания мне было легче, когда где-то вдали-вдали видишь искру огня, хотя она и недоступна материально. Да, друг мой родной, мир трижды изменился, и только немногие в нем не изменились; в их числе ты, Josip Kosor, большой человек. За это величие, за большую душу, за большое сердце, за небесную мысль о жизни в небе, я с молитвой благословлял тебя. Чудесное совпадение: Когда ты писал мне твое письмо, я говорил о тебе с одним сербом, на Балканской конференции в Истанбуле, где я был в то время.

Рукопись Пожара страстей пошла на всякий случай.

Я много написал за это время. Пришлю кое-что в рукописи.

Я напишу много и обо всем.

Передай мой привет и мое благоклонение твоей супруге.

И Сибире.

Крепко тебя обнимаю
Твой Ю. Балтрушайтис.

*

Dem Brief war ein Blatt mit drei kleinen Gedichten (36) beigelegt, typischen lyrischen Miniaturen des späten Baltrušaitis, die der Dichter mit den Worten einleitete:

Пишу я с давних пор кратко и сурово. Вот образцы отдельных песен:

Зачем, творец, для жизни бренной
 Ты дал мне тёмную межу,
 Где двум мирам одновременно
 Я, блудный раб, принадлежу?

* * *

Молись, душа, без плача о заре,
 Всей нови дней и всем векам седым,
 Где Млечный Путь сквозь сумрак взвил свой дым
 На жертвенном вселенском алтаре.

* * *

Сердце, миг от вечности наследуй
 В час, когда, по зову бытия,
 Собрались на вечную беседу
 Звездный мрак, морской прибой и я!

Ю. Б.

Die drei Vierzeiler wurden später in Baltrušaitis' dritten russischen Gedichtband, "Lilija i serp", aufgenommen, der, Verse aus den Jahren seit 1912 versammelnd, erst posthum im Jahre 1948 erschien. (37) Im späten lyrischen Oeuvre von Baltrušaitis stellen die philosophischen vierzeiligen Epigramme einen bevorzugten Gattungstypus dar. Knappheit und Strenge (*kratkost' i surovost'*) sollen in ihnen eine poetisch-philosophische Aussage begründen, die meist auf ein konkretes Erlebnis zurückgeht. Die typologische Verwandtschaft mit der japanischen Haiku- oder Tanka-Form – ein Bild und ein Gedanke, formuliert in wenigen Versen – liegt auf der Hand. Solche Gedichte hatte beispielsweise Andrej Beijj in der Sammlung "Zvezda" (1917/18) vorgelegt (38), die bei ihm freilich stärker von magischen Lautbeziehungen leben als bei Baltrušaitis. Dennoch wird man auch bei diesem die lautsemantischen Korrelationen, die in der Poetik des Symbolismus zu poetischen Argumenten werden, nicht übersehen, so wenn die "zwei Welten" und die "Gleichzeitigkeit" lautlich miteinander verbunden werden (*dvum miram odnovremenno*) oder der durch die Dämmerung sich windende Rauch durch eine Lautgeste begleitet wird (*skvoz' sumrak vzvil svoj dym*) oder die durch Finsternis und das Meer gegebene Kulisse paronomastisch evoziert wird (*mrak, morskoj, priboj*). Das kann in symbolistischen Gedichten kaum anders sein.

In Baltrušaitis' Vierzeilern spricht sich eindringlich das mystische Weltverständnis des symbolistischen Dichters aus. Im ersten Gedicht nennt sich der lyrische Sprecher als Gottes verlorenen Sklaven, der in

sich die dunkle Scheidelinie zweier Welten spürt, denen er angehört – eine ontologische Aussage, die man mit dem manichäischen Dualismus verbinden könnte, die aber auch die existentielle Situation Baltrušaitis' – zwischen Rußland und Litauen, zwischen der bolschewistischen Welt und der der freien Länder – mit einfängt. Im zweiten Gedicht ist es die Aufforderung zum Gebet an Vergangenheit und Zukunft im Angesicht der Milchstraße, die als der Rauch über dem Opferaltar des Weltalls verstanden wird – eine Vorstellung, die an alte Emblemata erinnert. Im dritten Vierzeiler schließlich geht es, im Erleben des Sternenhimmels und der Meeresbrandung, um das Erhaschen ("Ererben") eines Augenblicks in der Ewigkeit. Die in der romantischen Poesie oft beschworene Spannung zwischen Augenblick und Ewigkeit (39), hier gleich zweimal ausgedrückt (mig, čas – večnost', večnuju), findet ihre neue, zum äußersten verdichtete Variante. Alle drei Texte sind appellativ intoniert; sie wenden sich fragend oder fordernd an abstrakte Instanzen (tvorec, duša, serdce), und sie beschwören die Beziehung des Menschen zur transzendenten Welt, als die der Kosmos begriffen wird. Jener gewisse Schematismus der Symbolisierung, den Valerij Brjusov schon beim Erscheinen der ersten Gedichtsammlung von Baltrušaitis, "Zemnye stupeni" (1911) festgestellt hat (40), begegnet auch noch in diesen Gedichten.

Es ist kaum anzunehmen, daß Baltrušaitis die drei Gedichte zufällig für seinen Freund Kosor zusammengestellt hat. Eher dürften sich in ihnen Stimmungen und Gedanken abzeichnen, die an die gemeinsam verbrachte Zeit im Jahre 1916 gemahnten. Dafür sprechen die Schlüsselwörter in Baltrušaitis' Brief (duša, serdce, nebesnaja mysl', molitva), die auch in den Gedichten enthalten sind. Diese stellen also gleichsam einen metaphysischen Gruß aus zeitlicher und räumlicher Entfernung für den einstigen Freund dar; möglicherweise sind sie poetische Replik auf ähnliche Gedanken in Kosors Brief.

*

Ein bleibender neuerlicher Kontakt zwischen den beiden Dichtern ist aus dem Briefwechsel nicht erwachsen. Kosors Bücher, Manuskripte und ein weiterer Brief scheinen bei Baltrušaitis bald darauf eingetroffen zu sein. Jedenfalls antwortete dieser mit einer englisch geschriebenen Postkarte am 21. Januar 1932, mit der er die Sendungen bestätigte, sein Beileid zum Tode von Kosors Mutter aussprach und einen langen Brief ankündigte: "I will not fail to write you a letter very soon." (41)

Durch diese Episoden einer Dichterfreundschaft zwischen Josip Kosor, dem Landsmann des Jubilars, und Jurgis Baltrušaitis, dem in Rußland lebenden Litauer, werden typische Seiten des europäischen Modernismus wiederum bekräftigt:

Der Modernismus ist übernational; die ihm zuzuordnenden Künstler transzendieren die Grenzen der Länder, Sprachen und Literaturen. Das einigende Band ist für sie die "mystische Weltschau" (Fedor Stepun), die Suche nach dem Absoluten, das sie spüren und ahnen, um es im Kunstwerk symbolisch zu fassen. Daß die politische Wirklichkeit ihre weiten Seelen und großen Herzen rabiāt bedrängte, mußten beide Dichter hinnehmen, doch blieben sie sich und ihrem mystischen Weltempfinden treu. Sie zählten am Ende zu den wenigen, die "den Funken des Feuers irgendwo in der Ferne" noch wahrnahmen und solche Zeichen verstanden.

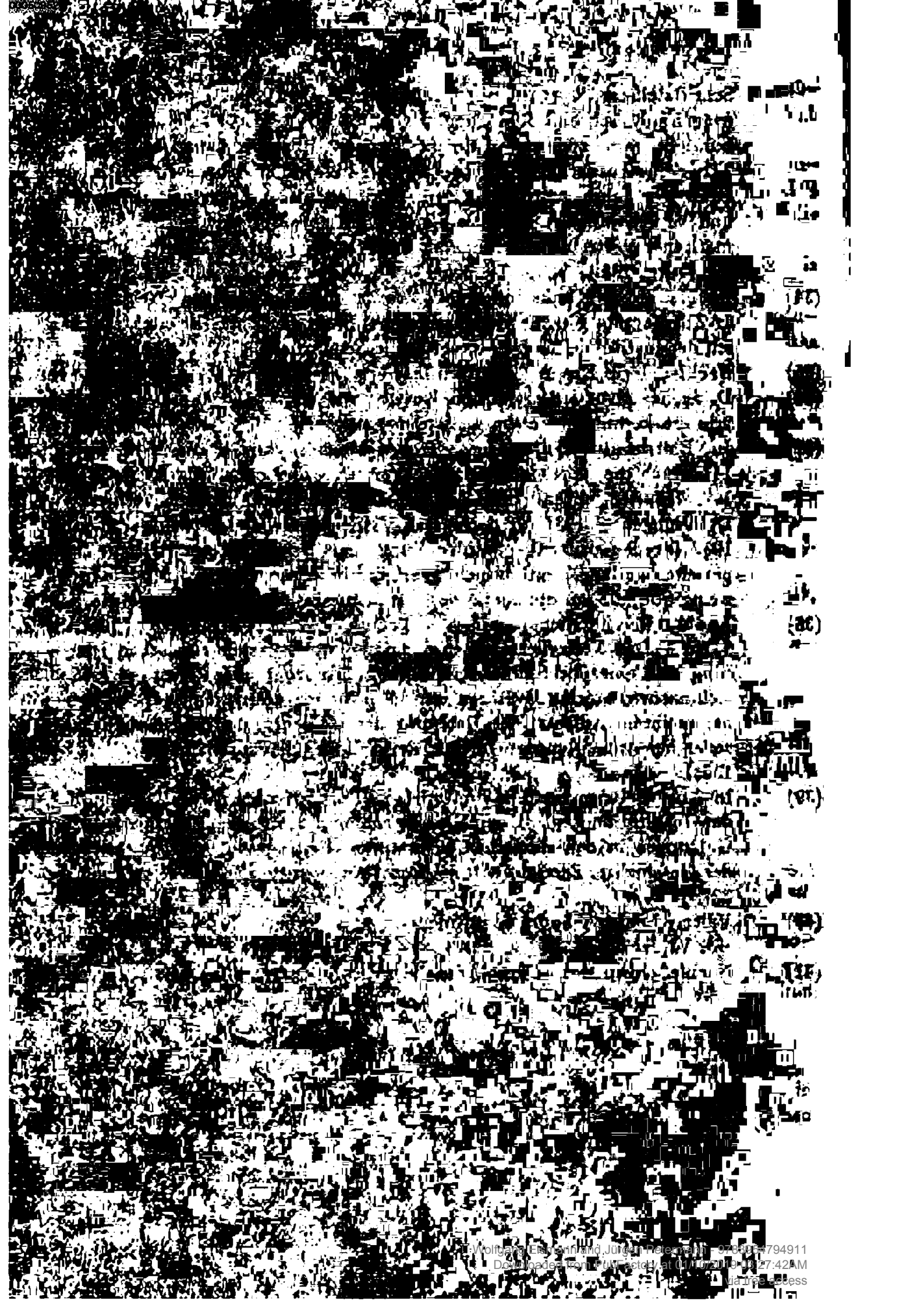
Anmerkungen

- (1) Grundlegend die Darstellung von Miroslav Šicel: *Književnost moderne*, Zagreb 1978 [= *Povijest hrvatske književnosti*, Bd. 5].
- (2) So charakterisierte ihn auch sein Freund Božo Lovrić: Kosor habe den Naturalismus und Mystizismus, zwei Hauptelemente der slavischen Kunst, voll und ganz in sich vereinigt; nach Maria Salzmann—Čelan: Kosor und Lovrić im Ausland, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 24 (1978), S. 247.
- (3) Vgl. Miroslav Šicel: *Specifična obilježja književnosti moderne*, in: *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*, hg. von A. Flaker und K. Pra-njić, Zagreb 1978, S. 396.
- (4) Wegbereitend war die umfangreiche, den Nachlaß aufarbeitende Monographie von Dubravko Jelčić: *Zivot i djelo Josipa Kosora*, Zagreb 1973 (Maschinenschrift). Für das freundliche Entgegenkommen, diese Arbeit als Manuskript einsehen zu dürfen, danke ich Herrn Kollegen Jelčić an dieser Stelle sehr herzlich. — Zur neuen Würdigung Kosors vgl. auch Miroslav Šicel: *Književnost moderne* (Anm. 1), S. 211ff., 332ff.; sowie das Vorwort von A. Šljivarić zu der Ausgabe: *Josip Kosor: Pripovijesti. Požar strasti*. — Ivan Kozarac: *Pripovijesti*. Đuka Begović, Zagreb 1964 [= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Bd. 79].
- (5) Ausführlich zu den Aufenthalten in Wien und München: M. Salzmann—Čelan: *Kosor und Lovrić im Ausland* (wie Anm. 2).
- (6) Nach Angaben Kosors; vgl. Josip Kosor: *Kratka autobiografija*, in: *Rad JAZU*, Bd. 301 (Zagreb 1954), *Odjel za suvremenu književnost*, Bd. 1, S. 135—143, v.a. S. 138.
- (7) Ebda.
- (8) Hierzu jetzt die Dokumentation: *Die Münchner Moderne. Die literarische Szene in der "Kunststadt" um die Jahrhundertwende*, hg. von Walter Schmitz, Stuttgart 1990.

- (9) Kosor gehörte offenbar zum "intimsten Kreise" Przybyszewskis: "Er war beinahe ein Bewohner seines Hauses und verbrachte mit ihm Stunden in Diskussionen, Ausflügen und Gelagen". Przybyszewski und Kosor wechselten noch in den zwanziger Jahren Briefe. M. Salzmann—Čelan: Kosor und Lovrić im Ausland (wie Anm. 2), S. 245, unter Berufung auf die Przybyszewski—Biographie von S. Hellsztyński: Stanisław Przybyszewski. Opowieść biograficzna, Warszawa 1973. Vgl. auch Nevenka Košutić—Brozović: Stanisław Przybyszewski i hrvatska moderna, in: Radovi Filozofskog fakulteta Zadar, Bd. 3 (Zadar 1962), S. 178, 193—195. — In seinem Nachruf "Stanislav Przybyszewski" (Obzor 69.1928, Nr. 14) hat sich Kosor ausführlich über die Freundschaft mit dem polnischen Dichter geäußert.
- (10) In dem Brief an seine Schwester vom 4. November 1913 schildert Hugo Ball seine Bekanntschaft mit Przybyszewski ("Przybecewski"), Dr. Alexander Eliasberg und Kosor: "Herr Josip Kosor, ein junger kroatischer Dichter, der sich sehr mit mir anfreundete und jetzt in Prag und Dresden gespielt wird." Hugo Ball: Briefe 1911—1927, Köln 1957, S. 24; vgl. Verf.: Zur Rezeption serbischer und kroatischer Autoren im deutschen Sprachraum, in: Wechselbeziehungen zwischen deutscher und slavischer Literatur, hg. von F.B. Kaiser und B. Stasiewski, Köln/Wien 1978, S. 84.
- (11) Josip Badalić: Rusko—hrvatske književne studije, Zagreb 1972, S. 445ff.
- (12) Kosor stammte aus der Nähe von Drniš (Dalmatinische Zagora), doch war er mit seinen Eltern bereits im fünften Lebensjahr nach Otok (Slavonien) gezogen. Als Achtzehnjähriger ging er nach Bosnien. Vgl. J. Kosor: Kratka autobiografija (wie Anm. 6), S. 135.
- (13) "Sve je u čovjeku — sve za čovjeka".
- (14) "Hrvatski Gorki" — vgl. J. Badalić: Rusko—hrvatske književne studije (wie Anm. 11), S. 445. Auch A.G. Matoš hat, im wechsellvollen Ablauf der Beziehungen zu Kosor, dieses Etikett ("naš Gorki") parat, wenn es gilt, Kosor als Mitarbeiter der Zeitschrift "Hrvatsko pravo", mit der er soeben gebrochen hat, anzuprangern. Vgl. Mirko Žeželj: Tragajući za Matošem, Zagreb 1970, S. 304ff.
- (15) Zur Gor'kij—Rezeption bei den Kroaten vgl. J. Badalić: Rusko—hrvatske književne studije (wie Anm. 11), S. 444—457; ferner J. Badalić: Maksim Gorki u jugoslavenskim književnostima, in: Radovi Slavenskog instituta, Bd. 3 (Zagreb 1959), S. 35—53; sowie Aleksandar Flaker: Književne poredbe, Zagreb 1968, S. 406—407.
- (16) Brief an Kosor vom 29. April 1911; D. Jelčić: Život i djelo Josipa Kosora (wie Anm. 4), Bd. II, S. 47.
- (17) Ebda., Bd. I, S. 59.

- (18) Dargestellt bei J. Kosor: *Kratka autobiografija* (wie Anm. 6), S. 139–141. Die biographischen Daten folgen im wesentlichen dieser Quelle. Vgl. D. Jelčić: *Život i djelo Josipa Kosora* (wie Anm. 4), Bd. I, S. 63ff.
- (19) A.N. Budiščev (1867–1916) zählt zu den Mitläufern des russischen Symbolismus. Er veröffentlichte 1901 und 1915 Gedichtsammlungen; 1904 erschien der Band "Solnečnye dni". Wenige Wochen nach der Abreise Kosors ist er verstorben.
- (20) Das Dramatische Theater in Odessa und das Kaiserliche Theater in Petrograd sollen "Požar strasti", das Kleine Theater in Moskau "Nepobjediva lada" zur Aufführung angenommen haben. Wegen der Revolutionsergebnisse kamen die Aufführungen nicht zustande. J. Kosor: *Kratka autobiografija* (wie Anm. 6), S. 139, 140ff.
- (21) So in der autobiographischen Mitteilung an Dragutin Prohaska vom 18. August 1920; Dubravko Jelčić: *Stari i novi Kosor. Sažeto izvješće o rezultatima istraživanja Kosorove književne ostavštine*, in: *Kronika Zavoda za književnost i teatrologiju JAZU* 2.1976, Nr. 1–2, S. 12.
- (22) Es handelt sich um die Erste Serbische Freiwilligen-Division mit Freiwilligen aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Slavonien, der Vojvodina und Serbien; Vgl. *Vojna enciklopedija*, Bd. 2 (Beograd 1959), S. 564.
- (23) *Russkaja periodičeskaja pečat'* (1895 – oktjabr' 1917). *Spravočnik*, Moskau 1957, S. 221ff.
- (24) Vgl. *Russkaja literatura konca XIX – načala XX. v., 1908–1917*, Moskau 1972, S. 627ff.
- (25) Ebda., S. 629.
- (26) Die folgenden Daten ebda., S. 632–661 (*Letopis' literaturnych sobytij*).
- (27) So in Kosors Nekrolog auf Gor'kij in: *Književni horizont* 3.1936, Nr. 8–9, S. 183; zitiert nach J. Badalić: *Rusko-hrvatske književne studije* (wie Anm. 14), S. 452.
- (28) J. Kosor: *Kratka autobiografija* (wie Anm. 6), S. 139.
- (29) Ebda., S. 140.
- (30) Sibe (Josip) Miličić (1886–1943) hatte in Wien, Florenz, Rom und Paris romanische und slavisches Philologie studiert; 1913 ging er nach Belgrad; 1920–1941 war er im jugoslawischen diplomatischen Dienst. Vgl. *Jugoslovenski književni leksikon*, Novi Sad 1984, drugo izd., S. 502; *Enciklopedija Jugoslavije*, Bd. 6 (Zagreb 1965), S. 112. Boško Tokin charakterisierte ihn aus zeitgenössischer Sicht als "kosmik, pun harmonije, pun visokih misli"; nach: *Književna reč*, Nr. 360, 25. März 1990, S. 11.
- (31) J. Kosor, *Kratka autobiografija* (wie Anm. 6), S. 140.
- (32) Ebda., S. 141.
- (33) Jurgis Baltrušaitis war von 1920 bis 1939 litauischer Botschafter in Moskau. Sein Diplomatenstatus erschwerte Kontakte mit sowjetischen

- Schriftstellern: "он числился дипломатом; и его дипломатически избегали", schreibt Il'ja Ėrenburg in "Ljudi, gody, žizn'". Il'ja Ėrenburg: *Sobranie sočinenij v devjati tomach*, Bd. VIII (Moskau 1966), S. 272. Seine russischen Gedichte wurden in Moskau bis in die Mitte der zwanziger Jahre gedruckt. Am 8. April 1939 trat er in den Ruhestand und verließ Moskau. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als diplomatischer Vertreter seines Landes unter schwierigen Umständen in Paris. Vgl. Jurgis Baltrušaitis: *Derevo v ognе*, Wilna 1969, S. 480 (Nachwort).
- (34) Nachlaß Josip Kosors im Archiv des Zavod za književnost i teatrologiju JAZU, Zagreb. Für die Genehmigung zum Abdruck der Briefftexte danke ich der Institutsleitung an dieser Stelle herzlich.
- (35) Nachlaß Josip Kosors (wie Anm. 34).
- (36) D. Jelčić: *Život i djelo Josipa Kosora* (wie Anm. 4), Bd. II, S. 68: "tri vrlo kratke minijature (po 4 stiha) na ruskom".
- (37) Ju. Baltrušaitis: *Lilija i serp. Tret'ja kniga stichov*, Paris 1948, S. 29, 147. Auch die repräsentative Ausgabe: "Derevo v ognе (wie Anm. 33), S. 397, 415, 418, enthält die Gedichte. Die in diesen Ausgaben vermerkten Datierungen — 1937 für den ersten Vierzeiler, 1924 für den zweiten und 1932 für den dritten — werden durch den Brief korrigiert. Desgleichen bestehen geringe Textabweichungen, die beweisen, daß Baltrušaitis nicht wenig Sorgfalt auf die poetische Gestalt dieser Miniaturen verwandte.
- (38) Andrej Belyj: *Stichotvorenija i poëmy*, Moskau—Leningrad 1966, S. 347ff. — Daß Vierzeiler auch in der postsymbolistischen russischen Dichtung mit einer bestimmten Funktion auftauchen, vor allem bei Anna Achmatova, Marina Cvetaeva und Osip Mandel'stam, zeigt Jana Schreiner in ihrem Aufsatz: Die Kategorie des Gedichtumfangs und die Vierzeiler bei Anna Achmatova, in: *Die Welt der Slaven* 34 (1989), S. 101—135.
- (39) In A.A. Del'vigs berühmtem Sonett "Vdochnovenie" als der Augenblick der Inspiration; vgl. Verf.: Das russische Sonett der Puškin—Zeit, in: *Gattungen in den slavischen Literaturen. Beiträge zu ihrer Funktion in der Geschichte*. Festschrift für Alfred Rammelmeyer, Köln/Wien 1988, S. 327.
- (40) Valerij Brjusov: *Sobranie sočinenij v semi tomach*. Moskau 1973—1975, Bd. VI, S. 342—343.
- (41) Nachlaß Josip Kosors (wie Anm. 34).



РЕЛИГИОЗНЫЕ ПРАЗДНИКИ В ЗЕРКАЛЕ ФРАЗЕОЛОГИИ БОЛГАРСКОГО ЯЗЫКА

Мария Леонидова

София

В последние годы в языкознании все чаще появляются работы, в которых фразеологические единицы (далее ФЕ) систематизируются по тематическим группам (см., например, А.С. Аксамитов 1975, Н.И. Демьянович 1980, В.М. Мокиенко 1986, М. Андреева 1981 и др.). В эти тематические классификации включаются обычно следующие разделы: 1. Человек; 2. Деятельность и психологическое состояние человека; 3. Взаимоотношения человека; 4. Природа; 5. Быт; 6. Общественные и другие явления; 7. Действия, которые совершаются при помощи предмета; 8. Адвербиальные фразеологизмы, выражающие характеристику; 9. Количество и степень (см. Iglkowska/Kurkowska 1963 и Ничева 1978, которая применяет на материале болгарского языка в основном то же самое предметно-синонимическое группирование ФЕ, которое мы встречаем и в польском фразеологическом словаре Игликовской и Курковской). К некоторым из вышеупомянутых тематических групп указываются и соответствующие подгруппы. Но границы этих групп очень широки, и отсутствие точных параметров делает их в большой степени неопределенными и расплывчатыми. Например, Н. И. Демьянович рассматривает в своей кандидатской диссертации тематическую группу "Устойчивые сравнения со значением состояния в русском, чешском и словацком языках (сопоставительный анализ)". Но вся эта группа относится к тематическому кругу "Человек". "Состояния" дифференцируются по множеству показателей: 1. психическое состояние, которое включает: семантические группы страха; оцепенения; нетерпения, сильного беспокойства, волнения; "быть в состоянии сумасшествия, быть неспособным здраво рассуждать"; семантическая группа крайнего удивления; семантическая группа замешательства, смятения; семантическая группа со значением "расстроенный, несчастный"; "быть счастливым, довольным"; "быть утрюмым, мрачным, необщительным, нелюдимым" и т.д. (существует еще 40 семантических групп).

М. Андреева в своей кандидатской диссертации "Съпоставителна характеристика на най-големите тематични групи фразеологични единици в български и словашки език" (1981), рассматривая тематическую группу "Человек", располагает ФЕ вокруг пяти пунктов: 1. Внешняя характеристика человека; 2. Характеристика качеств человека; 3. Действия и состояния человека; 4. Социальная характеристика человека; 5. Эмоциональные реакции человека.

В вышеуказанных работах, несмотря на детальность разработки всех (у Н.И. Демьяновича) или самых больших тематических групп, связанных с темой "Человек" (у М. Андреевой), при классификации отсутствуют четкие критерии, учитывающие соотношение между денотатом и названием, и наличествует смешение понятий "тематическая группа" и "семантическое поле". Еще более неопределенным является объем тематической группы "Общественные и другие явления". В него можно включать самые разные явления. И, конечно, определить четкость границ этого семантического поля будет еще труднее.

Предлагается и другой способ систематизации ФЕ, который осуществляется на базе понятийной системы. В эту систему включаются семь основных понятий, основывающихся на экстралингвистических логико-причинных закономерностях, объективно существующих в окружающем нас мире, как, например: предметность, качество, количество, состояние, движение, отношение и взаимодействие (об этом подробнее см. А. Аксамитов 1975, стр. 73–76). В. Вапорджиев высказывается за комплексный метод при классификации ФЕ, при котором сочетаются семасиологический и ономасиологический способы подхода (см. В. Вапорджиев 1989).

В данной статье мы ставим себе целью проанализировать ограниченное число ФЕ, содержащих в своем составе компонент "название религиозного праздника". Как подчеркивалось многими лингвистами, национальная самобытность фразеологии обусловлена прежде всего образным видением окружающего мира и экстралингвистическими факторами типа: обрядовых действий, обрядового фольклора, поверий и т.д. (см. В.В. Виноградов 1954; В.М. Мокиенко 1986; М. Леонидова 1974 и др.).

Христианская религия, конечно, играла и играет большую роль в жизни болгарского народа и поэтому ее отражение в болгарской фразеологии и в болгарском фольклоре вполне естественно и легко объяснимо. Во фразеологизмах, ведущих свое начало из религиозных христианских праздников и обычаев, сконцентрированы наблюдательность и воображение народа, его ассоциации с окружающим миром, а также отражена его психология и эмоциональное отношение. Вот почему ФЕ такого тематического круга представляют интерес, как

нам кажется, не только для языкознания, но и для психолингвистики и социоллингвистики. До сего времени они не были предметом специального исследования в болгарской фразеологии, несмотря на то, что представлены довольно широко в толковых и фразеологических словарях (одноязычных и двуязычных).

К какой из цитированных выше тематических групп отнести эти ФЕ, трудно сказать. Казалось бы, что они хорошо вписываются в так называемую тематическую группу "Общественные и другие явления". Да, некоторые ФЕ войдут правомерно в эту группу. Но другие фразеологизмы относятся к "Быту", а есть и такие, которые тяготеют к "Природе" или же к другим понятиям. Поскольку в этой статье мы остановимся лишь на некоторых самых больших религиозных праздниках, нам кажется, что на этом этапе исследования обособлять тематическую группу нецелесообразно. Когда же мы проанализируем весь материал, собранный нами и охватывающий не только христианскую, но и другие религии, а также обычаи, поверья и суеверия, тогда сам фразеологический инвентарь подскажет и наименование данного семантического поля.

Начнем с самых больших христианских праздников.

Коледа = Рождество Христово.

В разговорном языке, особенно в детском, в песнях, связанных с этим праздником (коледарски песни), и в сказках употребляется фразеологизм *дядо Коледа*. Здесь чувствуется влияние фольклора, где многие природные явления, отдельные сезоны года, суеверия представлены в облике человека: мужчины или женщины. Ср. *дядо Мраз*, *голям Сечко* (месяц январь), *малък Сечко* (месяц февраль), *баба Зима*, *баба Марта* (месяц март), *баба Шарка* (дребна шарка = морбили; едра шарка = вариола) и др. Ср. также русское *дед Мороз*, немецкое *Väterchen Frost*, *Weihnachtsmann*.

Рождественская трапеза, по обычаю, состоит не менее, чем из девяти блюд; к этому празднику традиционно режут свинью. В связи с этим появилась ФЕ *замислям се/замисля се като свиня (шопар) за (пред) Коледа*, которая иронически употребляется о задумавшемся человеке.

Попова Коледа означает праздник, который предшествует празднику *Водици* (Крещение Иисуса Христа) 5-ого января. Этот день сопровождается определенным церковным обрядом. Он состоит в том, что попы ходят по домам, где веником или букетом базилика они окропляют квартиру святой водой, а хозяева одаряют их разными продуктами или же опускают монеты в котелок со святой водой. Тем не менее, фразеологизм *на попова Коледа* ирон. означает "никогда". Обычно ФЕ с таким значением построены на абсурде. Ср. *на <свети>*

Мук; на конски Великден (таких праздников нет); *на куково лято* (такого сезона года нет); *кога <то> цъфнат налъмите; кога <то> върбата роди грозде* и т.п. Ср. рус. *когда рак на горе свистнет*; нем. *am <Sankt> Nimmerleinstag*; хорв.—серб. *на (do) svetog Živka*.

Поскольку *Коледа* большой христианский праздник, естественно, что человек связывает с ним свои надежды на счастье, на успехи в своей жизни. Вот почему объяснимо появление ФЕ *ще дойде и моя Коледа* диал., которая означает, что говорящий эти слова ожидает счастливых дней, успехов, удачи. В другом синонимичном фразеологизме *Коледа* заменяется иным большим праздником — *Великден* (Възкресение Христово — рус. Пасха): *и за нас ще дойде Великден*.

Существует и фразеологизм, в котором не указывается на конкретный праздник. Напр.: *И на нашата улица ще дойде празник*. Ср. рус. *Будет и на моей (твоей, его, ее, нашей, вашей, их) улице праздник* и нем. *Unser Tag wird kommen*. В других двух синонимичных ФЕ компонент "праздник" заменяется образом "солнца": *И на нашата улица ще огрее слънце; Ще дойде слънцето и пред нашата врата*.

Праздник *Коледа*, а также *Божик* и *Божич* очень тесно связан с праздником *Бъдни вечер* (*Бъдник*), что означает "канун Рождества Христова", "ночь перед Рождеством, сочельник". В эту ночь вся семья собирается вокруг праздничного стола, на котором находятся все рождественские блюда. Тогда же выполняется и ряд очень интересных ритуалов, которые, по поверью, должны принести здоровье всем членам этого дома, а также скоту, и обеспечить богатый урожай. Ужин длится допоздна, пока не придут "Коледари" (парни, которые ходят по домам и поют "коледарски песни", являющиеся выражением пожеланий счастья, благополучия и т.п.), и хозяйка, в свою очередь, дарят им каравай, брынзу, шерсть и др. И пока совершаются эти ритуалы, наступает *Коледа*. Вот почему эти два праздника послужили, в качестве сравнения, для обозначения понятия "очень коротко", "очень недолго" во фразеологизме *от Бъдни вечер до Коледа*. Ср.: *Тяжното приятелство трая от Бъдни вечер до Коледа* (= Их дружба длилась без году неделя). Существует и синонимичная ФЕ без компонента "праздник": *от ден до пладне*. Ср.: "— Е, тогава да паднем с чиста съвест — каза метеоритът и като падна, стресна човечеството *от ден до пладне*." (Р.Д. 30. VII. 89).

На этой основе возникли и следующие проклятия: *Да живееш от Бъдник вечер до Божик/Да живееш от Бъдни вечер до Коледа* (= Чтоб ты скорее сдох!); *Да го поживи Господ от Бъдни вечер до Коледа* (= Чтоб Бог тебе дал жизни короче воробьиного носа!). Ср. синонимичную ФЕ—проклятие: *Да живееш от карпуз до грозде* (= букв.:

чтоб ты прожил от арбуза до винограда!). Известно, что эти фрукты спеют почти одновременно.

ФЕ (*ще трае, продължи и т.п.*) от *Бъдни вечер до Коледа* можно перевести на немецкий язык следующим образом: *das reicht von zwölf bis Mittag*.

Существует поверие, что того, кто чихнет во время рождественского ужина, ожидает счастье, и поэтому ему дарят разные вещи. Отсюда берет начало и фразеологизм *не си (нима си) кихнал на Бъдни вечер, та да ти го тариха* - букв. "неужели ты чихнул в сочельник, чтобы я тебе подарил это". (См. Найден Геров, Речник на българския език, т. 1, С., 1975).

В связи с ритуалами ужина в ночь перед Рождеством возникли и следующие ФЕ: *останало ми е само от Бъдни вечер грошлето* и *останала ми е само от Бъдни вечер бабката*, что означает "я все потратил, промотал и остался нищим". Эти два фразеологизма возникли на основе обычая печь на "Бъдни вечер" пирог, в который кладут монетку ("грошле" или "бабка"). Когда пирог делят между присутствующими, каждый из них ищет в своем куске это "грошле". Тот, кому посчастливилось найти его в своем ломтике, будет везучим или богатым в течение всего года и поэтому эту монетку старательно берегут.

Говоря о неопрятном человеке, который не умеет прилично есть и все падает у него изо рта, употребляют ФЕ *на врата (брадата) му щеш намериш и от Бъдни вечер от меда, и от Великден от яйцето*, диал.

Фразеологизм же *гледай си, Гано, Бъдния вечер*, диал. грубо, означает "не лезь не в свое дело!", "не суй нос не в свое дело!".

О неразлучных друзьях в диалектах употребляют компаративный фразеологизм *като Бъдни вечер и Божик*. Ср. хорв.-серб.: *као Војић и Вадрји дан* с таким же значением.

Тесная связь между праздниками *Коледа (Божик, Божич)* и *Бъдни вечер* послужила для обозначения чего-то невозможного, абсурдного и нашла выражение во фразеологизме *отдвоил се Божич от Бъдни вечер*, с вариантом *отдвоил се Божич от Коледа*, диал. ирон.

Следующий большой христианский праздник — *Великден* (Пасха). Его важная роль в жизни людей нашла, конечно, широкое отражение и во фразеологии. Напр., ФЕ *на конски Великден*, что означает "никогда", потому что такого праздника нет (см. выше: *на попова Коледа; на <свети> Мук; на куково лято* и т.п.).

В немецком языке *на конски Великден* имеет следующий эквивалент: *Wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen*.

ФЕ *и на нашата улица ще дойде Великден* мы рассмотрели выше (см. *и на нашата улица ще дойде Коледа/празник* и т.п.).

Близким к нему по значению является употребляемый в качестве совета фразеологизм *търпи, душо, доще Великден*, который в русском языке имеет эквивалент (*имей терпение, терпи*) *и на нашей улице будет праздник*, а в немецком — *meid, leid und schweig, es kommt die Zeit*.

В народе бытует поверье, что если человек родился в день большого праздника, то он будет счастливым. В связи с этим в болгарском языке существует ФЕ *родил съм се на Великден* со значением "везучий, счастливый человек". Говоря о радостно сияющем человеке, употребляют фразеологизм *светнал като на Великден* со значением "сияющий как пасхальное яйцо (яичко)". Как видно, русский эквивалент также связан с праздником Пасхи.

В отличие от Рождества, Великден (Пасха) обычно празднуется или в конце апреля, или же в начале мая. Число и месяц его празднования точно не определены, так как он зависит от даты празднования предшествующих ему праздников *Благовещение, Цветница (Връбница = Вербное воскресенье)*. В связи с этим о непоседливом человеке, который не задерживается подолгу на одном месте, говорят: *мести се като Великден*.

В болгарском разговорном языке встречаются и другие компаративные ФЕ, в которых чувства, испытываемые к кому-либо или чему-либо, сравниваются с этим праздником. К ним относятся ФЕ: *обичам като леща на Великден някого/нещо*, ирон., что означает "очень не люблю кого-л.". В русском языке этот фразеологизм имеет эквивалент *как собака палку (люблю кого-л., что-л.)*. Эта ФЕ возникла на основе обычая на Великден (Пасху) есть вкусные блюда типа жареного барашка, кулича, расписных яиц и т.п., а так как "леща" (= чечевица) является обычной едой, особенно для бедняков, то противопоставление этого блюда праздничным помогает придать большую экспрессивность и образность при сравнении.

Существует и другая ФЕ с таким же значением, не содержащая в себе компонент "Великден", а именно: *обичам като (колкото) ланския сняг някого/нещо* (буквально: "люблю как прошлогодний снег кого-л., что-л.).

Антонимом к этой компаративной ФЕ является диалектный фразеологизм (село Радуй, Брезнишко, В. Кювлиева) *обичам като шарено яйце на Великден някого/нещо*, что означает "очень люблю кого-л., что-л."

Известно, что в четверг перед Пасхой красят яйца и украшают их различными узорами при помощи восковой свечи или листьев цветов

и этими яйцами чокаются в день Пасхи. Все это доставляет радость, особенно детям. В основу этимологии этого фразеологизма заложен данный обычай.

Так как Великден является одним из самых больших христианских праздников, к нему готовятся задолго. В самый день Христова воскресения люди одевают новые или самые праздничные вещи, некоторые из них ходят в церковь на богослужение, другие — в гости к своим родителям, родственникам или просто на прогулку. Говоря о людях, которые не успели как следует подготовиться к этому празднику и имеют в этот день невзрачный внешний вид, народ сфокусировал свою иронию в диалектном фразеологизме *с един пантоф правя Великден* (букв.: "в одной тапке встречает Пасху"); *Всеки ден Мара гиздава, на Великден (на свят ден) гнидава* ("Каждый день Мара красивая, а на Пасху/на святой день — вшивая").

Кроме рассмотренных выше ФЕ с компонентом *Великден*, существует и ряд пословиц и поговорок, которые, конечно, по нашей концепции выходят за пределы фразеологии. Но чтобы подтвердить широкое отражение в них христианских праздников, позволю себе процитировать одну из них: *Всеки ден не е Великден*, которая в русском языке имеет эквивалент *Не все коту Масленица, попу Фомин понедельник*, а в немецком — *Es ist nicht alle Tage Sonntag*.

Праздник *Великден* (Пасха) тесно связан с Великденским постом или с другим его названием *Великий пост*. Этот пост длится семь недель и за все это время нельзя есть мяса и животного жира, а последние три дня до Пасхи некоторые верующие вообще голодают (тремират), после чего принимают святое причастие в церкви. Большая продолжительность этого поста нашла отражение в употребительной ФЕ *дълъг като Великденските (Великите) пости*, по-русски "долгий (длинный) как Великий пост".

В болгарском языке существует и фразеологизм *оглупял като калугер на Велики пости* диал. со значением "очень оглупел" (В. Кювлиева, 173).

После длительного Великого поста, в день Пасхи жарят ягненка или же индюка. На этой основе возник компаративный фразеологизм *мисля се (умислям се/умисля се) като пуяк през Велики пост* диал. со значением "глубоко задуматься, быть озабоченным" (В. Кювлиева, 160).

Болгарская фразеология изобилует ФЕ, отражающими другие обычаи, ритуалы, суеверия и сравнения с природными явлениями, выражающими все эти значения при помощи компонента христианских праздников типа *Петровден*, *Атанасовден* и др. Расширяется число этих ФЕ за счет упоминания разных лиц, выполняющих эти ритуалы

(поп, попадья и др.), а также сказочных существ (вила, самовила, русалка, дьявол и т.п.).

Этот факт наводит нас на мысль, что можно выделить и особое семантическое поле фразеологизмов, связанное с религией и суевериями, так как они сохранились в языке и яснее всего видны в зеркале фразеологии. Это семантическое поле распределяется по разным тематическим группам, что можно проследить на примере нашего материала, но есть и общее, единое, которое сближает, связывает их. По структурно—семантическому признаку эти фразеологизмы также относятся к различным группам: к глагольным (*не си/нима си ких—нал на Бъдни вечер, та да ти го тариха*); к адъективным (*дълъг като Великденските/Великите пости*); к адвербиальным (*на конски Великден*) и т.д.

В этой статье мы дали лишь небольшой фрагмент из задуманного нами семантического поля и ограничились малым по количеству материалом из нашей обширной картотеки.

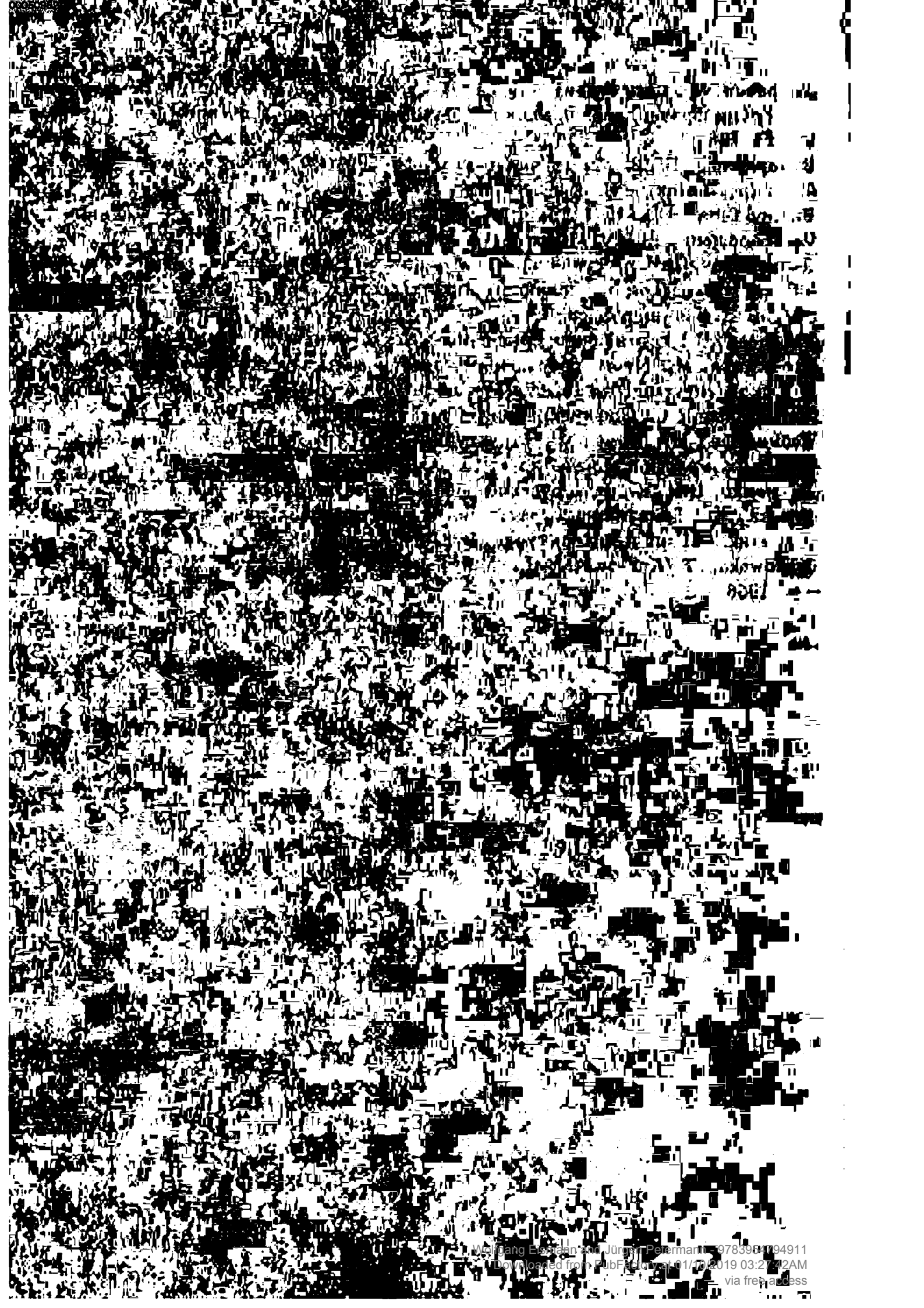
Использованные источники

1. Собственная картотека из художественной литературы и периодической печати.
2. Кошелев, А./Леонидова, М.: Българо—руски фразеологичен речник. М.—С. 1974.
3. Геров, Н.: Речник на българския език, т. I—VI. С. 1975—1978.
4. Фразеологический словарь русского языка. Под ред. А.И. Молоткова. М. 1978.
5. Ничева, К./Спасова—Михайлова, С./Чолакова, Кр.: Фразеологичен речник на българския език, т. I—II. С. 1974—1975.
6. Николова—Гълъбова, Ж./Гълъбов, К.: Немско—български фразеологичен речник. С. 1958.
7. Matešić, J.: Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika. Zagreb 1982.
8. Кювлиева, В.: Устойчивите сравнения в българския език. С. 1986.

Литература

Аксамитов, А.С.: Идеографический словарь и сопоставительная фразеология (на материале белорусского и русского языка). — Русский язык в национальной школе, 1975, № 4, стр. 73—76.

- Андреева, М.: Съпоставителна характеристика на най—големите тематични групи фразеологични единици в български и словашки език. Канд. дис., С. 1981.
- Вапорджиев, В.: За тематичната класификация на фразеологизмите в български език. — Език и литература, 1989.
- Виноградов, В.В.: Из истории русской лексики и фразеологии. — Доклады и сообщения Ин—та языкознания АН СССР, кн. 6. М. 1954.
- Демьянович, Н.И.: Устойчивые сравнения со значением состояния в русском, чешском и словацком языках (сопоставительный анализ). Канд. дисс., Ленинград 1980.
- Кювлиева, В.: Устойчивите сравнения в българския език. С. 1986.
- Леонидова, М.: Место собственного имени в лексической и фразеологической системе языка (на материале русского и болгарского языков). — Годишник на Софийския университет, т. LVII/1. С. 1974.
- Леонидова, М.: Проблемы структурно—семантической типологии болгарских и русских фразеологизмов. С. 1986.
- Мокиенко, В.М.: Образы русской речи. Ленинград 1986.
- Ничева, К.: Тематична характеристика на фразеологизмите в българския език. — Език и литература, 1978, кн. 4, стр. 48—60.
- Iglikowska, T./Kurkowska, H.: Mały słownik frazeologiczny. Warszawa 1963, 1966.



PRILOG RAZVOJU KAJKAVSKOGA VOKALIZMA

Mijo Lončarić

Zagreb

Za kajkavštinu – kajkavsko narječje, kajkavsku skupinu dijalekata hrvatskoga ili srpskoga jezika (HS) – ne može se pretpostaviti jedan poseban ishodišni, polazni vokalni sustav, koji bi bio drukčiji od polaznih sustava ostalih dijelova hrvatsko–srpskoga dijasistema. Naime, ako želimo poći od jednoga vokalizma, onda je to isti vokalizam koji se pretpostavlja i za hrvatski jezik u cjelini (a koji je u osnovi jednak odgovarajućem slovenskom sustavu) i izgleda ovako:

(HS)	i	u		
	ě			
	e	ə	o	ɔ
		a		

sa silabemima *r, l* (FO 29ff, 221ff, Lončarić 1988).

Nakon denazalizacije dobivena su na kajkavskom području dva sustava, koja su strukturnotipološki, po inventaru i odnosu jedinica u njemu, istovjetna, tj. strukturno je to jedan sustav, ali se ta dva sustava međusobno razlikuju genetski, po podrijetlu jedinica, upravo po podrijetlu dviju jedinica – vokala *o*-tipa. Taj sustav, odnosno, ti sustavi izgledaju ovako:

I. (1, 2)	i	u		
	ě	o		
		ə		<i>r l</i>
	ɛ	ɔ		
		a		

Ovdje postupam drukčije nego 1988. – sustavi ovdje imaju poluglas, dok ga pretpostavljeni sustavi u 1988. nisu imali. Sustavi u 1988. mlađi su i iz njih se mogu izvesti vokalizmi centralnih kajkavskih govo–

ra, ali se ne mogu izvesti svi današnji kajkavski vokalizmi, većinom sustavi perifernih kajkavskih govora. Iz vokalizama navedenih ovdje, koji su starija faza u razvitku, mogu se izvesti vokalizmi svih današnjih kajkavskih govora.

Taj se sustav razlikuje od ishodišnoga vokalizma koji je pretpostavljen za cijeli hrvatsko-srpski dijasistem i od kojeg sam ja polazio u prikazu ranog razvitka kajkavštine. Možemo ga smatrati za ishodišni kajkavski sustav koji se razlikuje od spomenutog ishodišnoga HS sustava u tri pojedinosti: 1) U ishodišnom HS sustavu za jat se pretpostavlja poseban vokal bez određene fonetske vrijednosti, koji se bilježi s *ě*, dok se za *K* može pretpostaviti da je to bilo zatvoreno *ę*. 2) Za ishodišni HS sustav pretpostavlja se postojanje oba nazala, a za kajkavštinu može se pretpostaviti da je došlo do denazalizacije, negdje oko 10. stoljeća. Denazalizacija stražnjega vokala datirala se ranije od denazalizacije prednjega, ali smatram da je vjerojatnija pretpostavka da do denazalizacije oba nazala dolazi u isto vrijeme. Naime, nazalnost vokala jest jedno od obilježja koje zahvaća dvije jedinice. To obilježje vokala nestaje iz sustava kao jedan element.

Nakon denazalizacije dobiven je na cijelom kajkavskom području navedeni vokalizam, s obzirom na broj i fonološku vrijednost jedinica. Međutim, s obzirom na genezu, na podrijetlo jedinica to su upravo dva sustava. Razlika je, kako je to s pravom pretpostavio Junković, u vokalizama tipa *o*. Naime, na većem, južnom dijelu kajkavskoga područja (Junković: panonski južni) denazalizirana kontinuantna *o* (koja zadržava posebnu vrijednost) uža je od etimološkoga *o*. Na sjeveru je sustav (Junković: panonski sjeverni) koji je u osnovi i slovenskih panonskih govora, gdje je kontinuantna šira od etimološkoga *o*. One na ta dva područja imaju suprotne vrijednosti. Uža je vrijednost *o* ili *o* – bez obzira potječe li od nazala ili staroga *o*, a širi vokal *o* ili *o* (*o*).

Moglo bi se poći od sustava samo s jednim nazalom (*o*), ali to ne bi odgovaralo stvarnom razvoju, niti apsolutnoj niti relativnoj kronologiji.

Denazalizacija prednjega nazala povezana je, kako pokazuje Rigler za slovenski jezik, s jednom drugom pojavom, i to s razvojem jata. Upravo je to samo fonetska pojava – uženje jata na većem dijelu slovenskoga područja, ali ona ima fonološke posljedice, utječe na odnose u vokalizmu. U većini zapadnoga dijela južnoslavenskoga područja jat također dobiva užu vrijednost, osim na sjeverozapadu slovenskog područja, gdje i do denazalizacije dolazi kasnije. Rigler smatra da je uženje jata i denazalizacija na ostalom području relativno rana pojava, koja je svakako završena do 11. stoljeća. Po toj osobini jugoistočni slovenski govori idu zajedno sa susjednom kajkavštinom i čakavštinom,

dijelovima HS jezika. Za kajkavštinu, kao i za slovenske panonske te slavonske šćakavske govore, treba također pretpostaviti izjednačenje *e* i *ę* u otvorenom *e*.

Vrlo sličan vokalizam polaznim kajkavskim vokalizmima pretpostavio je Ivić za štokavske (šćakavske) govore u Slavoniji. Njegov se pretpostavljeni vokalizam razlikuje od ovdje pretpostavljenog kajkavskog vokalizma, upravo od kajkavskoga južnoga, u dvije pojedinosti. Jedna je strukturna, odnosi se na inventar jedinica, a druga fonetska. Ivić je pretpostavio da se slogotvorno *l* ne čuva i da je rano izjednačeno s *u*, kao i na području istočno od Slavonije. Međutim, kako sam pokazao zapisima iz 15. stoljeća (Lončarić 1985) slogovno se *l* u Slavoniji i u Srijemu dugo čuva, a zatim se izjednačuje s kontinuantom *q*, kao i u većini kajkavskih govora.

Druga je njegova drukčija pretpostavka da je posebna vrijednost kontinuantne poluglasa otvoreno *ę* (ä). Na temelju zapisa pokazao sam da je vjerojatnija pretpostavka da ja ta vrijednost bila šva (ə), upravo da poluglas čuva svoju vrijednost "poluglasa". To vrijedi i za slavonske staroštokavske govore, koji su zauzimali istočnu Slavoniju (u novijem značenju te riječi), u srednjoj su to mogli biti još i kajkavski govori, posebno na sjeveru, a u najmanju ruku u srednjoj se Slavoniji prostiru prijelazni kajkavsko-štokavski govori. Pokazao sam da se na sjeveru Slavonije neke kajkavske osobine i danas nalaze daleko na istoku, sve do Donjeg Miholjca i Valpova (proteza *v-*, akut; Lončarić 1990). Prema tome, i za slavonske se štokavske govore može reći da su imali ishodišni vokalizam kakav pretpostavljam za kajkavštinu, upravo za njezin južni, veći dio. (Junkovićeva pretpostavka da su i neki današnji staroštokavski slavonski govori u osnovi "panonski", tj. kajkavski, vrijedi upravo za govore koji su se razvili iz pretpostavljenih prijelaznih govora, koji su se kasnije pod utjecajem novopridošle novoštokavštine s jugoistoka razvili u štokavskom smjeru.)

Pretpostavljeni polazni kajkavski sustav, upravo "sjeverni", imali su, kako je već pretpostavio Junković, i slovenski panonski govori, zatim slovenski belokrajinski govori, uključujući Metliku.

U zapadnom dijelu kajkavskoga područja koje se nastavlja na slovenski jezik na sjevero- i jugozapadu (u Medimurju i manje u Gorskom kotaru) došlo je do povišenja niskog difuznog *u*, njegova pomicanja naprijed, tj. prešao je u *ü* ili *ű*, kao u slovenskom jeziku. Kasnije je ponovno restaurirana starija vrijednost *u*. (*) To se može zaključivati po razvoju iza *l*, gdje je došlo do razlaganja *ü* na dvije jedinice: nisku (stražnju) i palatalizirano *l*, pa danas imamo obično *lu*, npr. *luk*, *sluga*, ali *vuvo*. Tako je određeno vrijeme u tim govorima postojao vokalizam s istim brojem jedinica kao II. (1, 2), ali je fonetski bio različit od 1 i 2:

(3)	i	ü	
	e	ə	o
	ɛ		ɔ
		a	

Prijedlog i prefiks $v\text{ь}(-)/v\text{ь}-$ dao ja u kajkavštini općenito $v[u](-)$, osim u nekim perifernim istočnim i zapadnim govorima.

U daljem razvoju dolazi najprije – u oba sustava – do uklanjanja slogovnoga l iz sustava. Na velikoj većini kajkavskoga područja izjednačuje se s kontinuantom o . Međutim, u zapadnom dijelu sjevera izjednačuje se s u . U Međimurju ta granica ide oko Čakovca. U susjednim slovenskim govorima također je takav razvoj, a ne ou kao na ostalom slovenskom području.

Nakon jednačenja dobiveni su vokalizmi iz kojih su se dalje razvili vokalski sustavi većine današnjih kajkavskih govora. To su:

II. (4, 5, 6, 7)	i	u	
	e	o	
		ə	+ ɾ
	ɛ	ɔ	
		a	

Kao što je rečeno i kod ishodišnog kajkavskog, odnosno dvaju ishodišnih sustava, i ovdje postoje s obzirom na porijeklo o i $ɔ$ upravo četiri sustava koja su strukturno, tipološki, po inventaru istovjetni. Na jugu, na većem dijelu kajkavskoga područja, o je od $ɔ = l$, a $ɔ$ ($/o$) od o (4). U manjem sjevernom dijelu, upravo sjeverno od Kalnika, a možda i u Međimurju te Podravini sjeverno od Bilo-gore, upravo je obrnuto: kontinuant $ɔ = l$ izjednačena je s etimološkim o (5).

Treći je sustav onaj iz zapadnoga Međimurja i zapadnoga Zagorja te susjednih slovenskih i nekih goranskih govora u kojima se l izjednačio s u (6).

Iz drugog sustava, vjerojatnije nego iz prvog, razvija se vokalizam istočnoga Međimurja. Iz prvoga sustava razvija se glavnina plješivičko-prigorskih govora.

U jednom mjesnom govoru, upravo u dijelu govora Huma na Sutli, nađen je razvoj kakav inače nije zabilježen ni u jednom kajkavskom govoru, što, naravno, nikako ne znači da takvog jednačenja nema i u nekim drugim bližim kajkavskim ili slovenskim govorima. Posebnost je u tome što je l izjednačeno s o , a $ɔ$ čuva posebnu vrijednost, naravno u otvorenijoj vrijednosti (7).

U nekim područjima došlo je i do uklanjanja slogovnog $ɾ$, umetanjem vokala $ɛ$, pa su na taj način dobivena dva nova vokalizma, koja su u ostalom jednaka vokalizmu II:

III. (8, 9).

Za sve kajkavske sustave u tom razdoblju treba pretpostaviti i tri prozodijska obilježja, tj. mjesto, kvantitetu i modulaciju u dugim slogovima. Kvantiteta je fonološka u naglašenom slogu i prednaglasnom položaju u većini govora. U Slavoniji je bila fonološka i u zanaglasnom položaju. (Kasnije se u nekim govorima u kontaktu s novoštokavskim govorima javlja modulacija u kratkom slogu.) Zbog toga dolazi do rastećivanja vokalizama, što je za glavninu kajkavskih govora prikazao Ivić (1968). (**)

Iduća je pojava uklanjanje posebne jedinice koja je kontinuant poluglasa u najvećem dijelu kajkavskih govora. Posebna jedinica na njegovu mjestu zadržala se samo na jugozapadnoj periferiji kajkavštine, na prijelazu prema slovenskom jeziku – u nekim plješivičkoprigorskim, ozaljskim, pokupskim te goranskim govorima, kao i u nekim slovenskim belokrajinskim govorima.

Velikom većinom kontinuant poluglasa izjednačila se s kontinuantom jata, tako da smo u najvećem dijelu kajkavštine dobili dva jednačenja, koja, kako je to prvi primijetio Ivić (1966), ne nalazimo nigdje drugdje u slavenskom svijetu, tj. $o = j$ i $ě = ə$. Sudeći po zapisima iz Slavonije, tamo se relativno dugo čuva posebna vrijednost poluglasa, čak do 15. stoljeća. Naravno, na nekim područjima do jednačenja s jatom moglo je doći i ranije, s obzirom na to da to jednačenje u svim govorima nije ni danas provedeno. Međutim, na području gdje se i danas još u nekim govorima čuva poseban vokal za poluglas on se danas izjednačuje s *a*, a ne s jatom, što će biti utjecaj štokavskih i čakavskih govora, koji su u velikim migracijama prodirali s juga i istoka i s obje strane smanjili prvobitno kajkavsko područje.

Na sjeverozapadu područja, u Međimurju i u susjednim slovenskim prleškim govorima u Slovenskim goricama (upravo sigurno u njegovu najistočnijem, "prleškom" dijelu) došlo je do jednačenja jata i poluglasa samo u naglašenom slogu, dok se u nenaglašenom položaju, gdje je u navedenim govorima većinom stvoren vokalizam samo od četiri jedinice (*i, e, a, o/u*), došlo je do jednačenja poluglasa s ϵ (od $e = \epsilon$), a jat se izjednačio s *i*.

U nekim govorima u Plješivičkom prigorju poluglas se jednačio s jatom samo u leksičkim morfemima, odnosno pod naglaskom, a u gramatičkim, sigurno pod utjecajem spomenutih struja s juga i istoka, izjednačen je s *a*. To je tzv. govorni tip *pekal* (< *пѣкъль* 'Hölle'). Na suprotnoj strani kajkavskoga područja, na istoku, u nekoliko razbacanih govora na Bilo-gori te u zapadnoj Slavoniji i u Podravini imamo također različit razvoj poluglasa, ali suprotan onom na zapadu, nalazimo govore tipa *pakel*. Na temelju zapisa toponima iz zapadne Slavonije može se pretpostaviti da je takva tendencija razvoja tamo bila šira, što

pokazuju zapisi toponima *Pakrac* kao *Pakric*, *Pakrec*.

Vjerojatno bi u prijelaznom kajkavsko–štokavskom području, između jednačenja s *jatom*, na zapadu u kajkavštini, i jednačenja s *a*, na istoku u štokavštini, u sredini došlo do različitog jednačenja u drukčijim položajima. Izvanjezični razlozi, velike migracije na tom području, prekinule su takav vjerojatan razvoj. Nekoliko govora s takvim razvojem ostatak su tih tendencija. Takav različit razvoj poluglasa u različitim položajima moguće je na istoku interpretirati kao sekundarnu pojavu, drugotnim miješanjem kajkavskih i štokavskih govora, iako primjeri kao za *Pakrac* čine vjerojatnijom prvu pretpostavku.

Na krajnjem zapadu Međimurja (Sv. Martin, Štrigova), zatim u nekim krajnjim zagorskim govorima (npr. u Desiniću) poluglas se nije jednačio s *jatom*, koji čuva posebnu vrijednost – zatvoreno *e*, već se izjednačio s *ẹ* (od *e = ẹ*). (Junković takav vokalizam pretpostavlja za *panonski sjeverni zapadni*.)

Nakon jednačenja *jata* i poluglasa u većini kajkavskih govora dobivena su dva sustava, koji su strukturnotipološki također istovjetni, a razlikuju se po istom elementu, sudbini *o*, kao i sustavi 1 i 2. Imaju sedam jedinica, sve kao i prethodni, osim poluglasa:

IV. (10, 11)	i	u	
	ẹ	ọ	
			(+ r)
	ẹ	ọ	
		a	

U Međimurju i nekim goranskim govorima u početku se ne izjednačuju *jat* i poluglas. Dolazi do izjednačenja *ọ* i *o*, bez obzira na njihovo podrijetlo, a u Slavoniji do izjednačenja s *u* pa su dobivena ovakva tri istovjetna sustava:

V. (12, 13, 14)	i	u	
	ẹ	o	
		ə	(+ r)
	ẹ	a	

Razlikuju se s obzirom na sudbinu *l*, tj. je li izjednačen s *u* (14, u zapadnom Međimurju) ili s *o*, odnosno je li kontinuanta *o = l* izjednačena s *o* (12, u istočnom Međimurju) ili s *u* (13, u Slavoniji). Nakon uklanjanja jednog od vokala *o*-tipa u IV., odnosno poluglasa, u V., dobiveno je šest šestočlanih vokalizama:

VI. (15–20)	i	u	
	ẹ	o	
			+ r
	ẹ	a	

Oni se međusobno razlikuju po sudbini poluglasa i kontinuantе *o = l*. U

Pokuplju (16, npr. Blatnica) poluglas je izjednačen s *a*, u Plješivičkom prigorju i Slavoniji (17) u jednom položaju s *a*, a u drugom s *ě*, ali obratno s obzirom na položaj (tipovi *pakel*, 18, i *pekal*, 19). U krajnjim zapadnim medimurskim i panonskim slovenskim govorima izjednačen je s *e* (20). Većinu navedenih sustava susrećemo i danas u suvremenim kajkavskim govorima. Naravno, fonetska vrijednost može biti u pojedinim govorima različita, glasovi mogu biti otvoreniji i zatvoreniji, mogu biti diftonzi. U drugim govorima razvoj je išao dalje.

U Medimurju je došlo prije do jednačenja kontinuantе $o = \downarrow$ (na istoku), odnosno kontinuantе o s etimološkim o (na zapadu) nego do uklanjanja poluglasa iz sustava. To se može zaključiti po tome što je do smanjenja broja stražnjih vokala došlo također prije različitog razvoja vokalizma u naglašenom i nenaglašenom slogu jer njihove kontinuantе o i $o = \downarrow$ imaju isti razvoj bez obzira na podrijetlo. Danas u naglašenom slogu postoje dva vokala o -tipa, ali to je kasniji razvoj jednog o , podjela je ostvarena po kvantiteti, po opreci dugo – kratko, jer se kvantitetna opreka prefonologizirala u kvalitetnu. Uklanjanje posebne jedinice kao kontinuantе poluglasa, tj. njezino jednačenje s *jatom* u naglašenom slogu i s *e* u nenaglašenom, kasnije je jer ovisi o položaju.

U Plješivičkom prigorju, Žumberku i Gorskom kotaru dobijen je šestočlani vokalizam s poluglasom:

VII. (21, 22)

<i>i</i>	<i>u</i>	
<i>e</i>	<i>ə</i>	(+ <i>r</i>)
	<i>a</i>	

U nekim govorima na istočnoj i jugozapadnoj periferiji razvoj je išao dalje tako da je od šestočlanih vokalizama, u kojima je prije toga postojao samo jedan vokal o -tipa, a dugi *e* nije diftongirao u *ie*, jednačenjem dvaju vokala o -tipa – obično u srednjem o – dobiven petočlani vokalizam:

VIII. (23, 24 ...)

<i>i</i>	<i>u</i>	
<i>e</i>	<i>o</i>	(+ <i>r</i>)
	<i>a</i>	

S obzirom na podrijetlo vokala također je više petočlanih različitih sustava zbog različitog jednačenja poluglasa, i to s *a* i s *e* (govori tipa *pekal*), kao i zbog ikavske kontinuantе.

U nekom od kajkvaskih govora danas je u osnovi jedan od navedenih sustava II. – VIII. (3–24). U većini govora upravo nalazimo, barem u jednom položaju – položaju maksimalne razlikovnosti (PMR) – jedan od navedenih sustava. Naravno, fonetske realizacije istih sustava u pojedinim govorima mogu biti različite.

Kao što je poznato, razvoj vokalizma u kajkavštini, slično kao i u slovenskom jeziku, ali kao i u mnogim drugim slavenskim i neslaven-

skim jezicima, bio je ovisan o kvantiteti i naglasku.

Bilo samo fonetski, bilo fonološki – defonologizacija, prefonologizacija, može se razlikovati razvoj u naglašenom – kratkom i dugom, te nenaglašenom, također kratkom i dugom, te, što rjeđe utječe na razvoj, razlikuje se razvoj u prednaglasnom i zanaglasnom slogu.

Obično se smanjuje broj jedinica u nenaglašenom, posebno kratkom slogu, ali ima i obratnih primjera, gdje je taj slog položaj maksimalne razlikovnosti (PMR: Bilo–gora). Obično je dug slog PMR, ali na relativno velikom području na sjeveroistoku, u govorima gdje nema diftonga *ie*, PMR jest kratki naglašeni slog.

Dalje ćemo navesti tendenciju u razvoju vokalizma koja je zauzimala velik prostor, a povezana je s kvantitetom. Ta je osobina razvoj kontinuantne izjednačenog jata i poluglasa, koja je na znatnom dijelu kajkavskoga područja u dugom slogu diftongirana, slično kao i u (i)jekavskim štokavskim govorima. Taj je diftong većinom *ie* (fonetski: *ie*, *ie*), rjeđe *ei* (fonetski: *ei*, *ei*). (U nekim govorima diftongirano je danas i dugo *e*, što je kasnija pojava.) Diftong *ei* mlada je pojava, dok *ie*, barem na nekom području, može biti znatne starosti, najmanje iz istoga vremena kao i u štokavštini, dakle može se datirati u 14. stoljeće. U tom pogledu ta diftongizacija može biti starija od nekih procesa u razvoju vokalizma, nekih jednačenja, o kojima je bilo riječi. Naravno, ona je bila samo fonetska pojava, ali je imala i fonoloških posljedica – nije moglo doći do jednačenja s *e*.

Ako bismo sustave s *ie* brojili kao posebne, kao što sam postupio u prikazu sjeveroistočne kajkavštine (1984), broj sustava s obzirom na inventar i podrijetlo jedinica povećao bi se još za nekoliko. U nekim govorima diftong *ie* ima paralelu u stražnjim vokalima, tj. stražnji (niski) par – i u sustavima s jednim i u sustavima s dva vokala *o*-tipa – diftongira se u *uo* [*uo*, *uo*]:

i	u
ie	uo
e	a

Najzanimljiviji je razvoj na pet područja, i to u Gorskome kotaru, Plješivičkom prigorju, Međimurju i zapadnom Zagorju.

U Prigorju današnji je sustav jednostavan, ali je podrijetlo nekih vokala posve specifično.

U Bednji je razvoj – iako, čini se, samo na fonetskoj razini (iz literature stanje nije posve jasno) – posebno zanimljiv: došlo je do općeg pomicanja ukруг, zamjene mjesta s obzirom na sustav i realizaciju. Treba ga izvoditi iz sustava III. (4). U Međimurju i zapadnom Zagorju, gdje su ukinute opreke po kvantiteti, u nenaglašenom slogu neutralizacijama smanjen je broj vokala na četiri, a u naglašenom je došlo do

prefonologizacije kvantitativnih opreka u kvalitativnom tako da je dobiveno 10 (Medimurje i neki zagorski govori), 11 i 12 vokala (Zagorje).

S obzirom na distribuciju, važna je tendencija uklanjanja nekih vokala iz inicijalnog položaja. Vokal *ɛ* (< *ě*, *ə*) nije nikada mogao stajati u tom položaju. Opća je kajkavska pojava da inicijalno *u* i kontinuant *ɔ* i *ɪ* dobivaju protezu *v*-. Ta proteza izostaje u nekim perifernim istočnim i južnim govorima. Također je opća kajkavska pojava proteza *h*- ispred slogovnog *r*, do koje je došlo prije nego je ono u nekim govorima uklonjeno, npr. *hrš*, *herš* (Roggen).

Manju rasprostranjenost ima proteza, upravo prejotacija inicijalnog etimološkoga *o*. Najrjeđi su govori s apsolutnom prejotacijom, npr. u južnoj Moslavini. Najveći dio govora ima prejotaciju u korijenu, a prefiks *o*- nema je, npr. *jogēń*, *jotec*, ali *opal*, *okrenul*. Prejotacije *o* nema npr. u Medimurju. Pojedinačne primjere prejotacije susrećemo ispred *a* (*Jana*) i *ɛ* (*Jeva*).

Razvoj i prikaz konkretnih vokalizama u suvremenim kajkavskim govorima, što iziskuje više prostora, donijet će se na drugom mjestu.

Bilješke

- (*) Na to je upozorio Vermeer (1979, 1983), ali je on krivo tu pojavu pretpostavio za svu kajkavštinu, za što nema nikakvih uporišta u kajkavskoj fonologiji. Vrijednost *ü* u nekim suvremenim kajkavskim govorima (npr. u Podravini — *lūk*) kasniji je razvoj.
- (**) Međutim, Ivič polazi od jednog sedmočlanog vokalizma, u kojem je kontinuant *ɔ* = *ɪ* zatvorenija od etimološkoga *o*, iako već i on u istom radu prvi opisuje i sustav (Ključ) sa suprotnim razvojem. Isto tako, Ivič iz istog najproširenijeg drugotnog sustava izvodi i medimurski vokalizam, a pokazano je da se medimursko stanje mora izvoditi ili iz jednog sustava u kojem još postoji posebna kontinuant poluglasa, ili iz tri kasnija različita sustava.

Literatura

Ovdje se navodi samo citirana i odabrana literatura. Ostali se radovi o kajkavštini mogu naći u Hraste 1956, Šojat 1982, Lončarić 1990.

Belić, A.: Osnovi istorije srpskohrvatskoga jezika, I. Fonetika. Beograd 1960.

- Finka, B.: Gorskokotarska kajkavština u našem dijalekatskom mozaiku. — Kajkavski zbornik. Zlatar 1974, 29—43.
- FO: Fonološki opisi srpskohrvatskih/hrvatskosrpskih, slovenačkih i makedonskih punktova obuhvaćenih Opšteslovenskim lingvističkim atlasom. Sarajevo 1981.
- Hamm, J.: Zur Periodisierung der südslavischen Sprachen. — Wiener Slavistisches Jahrbuch 9 (1962), 5—31.
- Hraste, M.: Bibliografija radova iz dijalektologije, antroponimije, toponimije i hidronimije na području hrvatskoga ili srpskoga jezika. — Hrvatski dijalekto-
loški zbornik, I. 1956, 387—479.
- Ivić, P.: Die serbokroatischen Dialekte. Gravenhage 1958.
- Ivić, P.: Procesi rasterećenja vokalskog sistema u kajkavskim govorima. — Zbornik za filologiju i lingvistiku 11 (1968), 57—69.
- Lončarić, M.: Sjeveroistočna kajkavština. — Wiener slavistischer Almanach 14 (1984), 303—329.
- Lončarić, M.: Kajkavsko narječje u svjetlu dosadašnjih proučavanja. — Rasprave Zavoda za jezik 10—11, Zagreb 1985, 281—295.
- Lončarić, M.: Rani razvitak kajkavštine. — Rasprave zavoda za jezik 14, Zagreb 1988, 79—104 (s kartom).
- Lončarić, M.: Kaj — jučer i danas. Ogledi o dijalektologiji i hrvatskoj kajkavštini (s kartom narječja i bibliografijom). Čakovec 1990.
- Moguš, M.: Fonološki razvoj hrvatskoga jezika. Zagreb 1971.
- Neweklowsky, G.: Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete. Wien 1978.
- Popović, I.: Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960.
- Ramovš, F.: Kratka zgodovina slovenskega jezika. Ljubljana 1936.
- Rigler, J.: Pregled osnovnih razvojnih etap v slovenskem vokalizmu. — Slavistična revija 14 (1963), 25—78.
- Šojat, A.: Pregled rada na istraživanju i obradivanju kajkavskog narječja u poslijeratnom razdoblju. — Hrvatski dijalektološki zbornik 6 (1982), 9—18.
- Težak, S.: O rezultatu dijalektoloških istraživanja u okolini Karlovca. — Ljetopis JAZU LXII (1957), 418—423.
- Vermeer, W.R.: Studies in South Slavonic dialectology. — Vakgroep Slavische Taal— en Letterkunde. Rijksuniversiteit Leiden, 1982.
- Vermeer, W.R.: The Rise and Fall of the Kajkavian Vowel System. — Studies in Slavic and General Linguistics III, 1983, 439—477.
- Vermeer, W.R.: Traces of an early Romance isogloss in western Balkan Slavic. — Slavistična revija 37 (1989), 2—16.

DER FRANZISKANERSTREIT IN BOSNIEN UND DIE POLNISCHE EXILPOLITIK

Zu den Ursprüngen der jugoslawischen Idee im Vormärz*

Lothar Maier

Münster

Die Leidenschaft, mit der die Konflikte zwischen den bosnischen Franziskanern und ihrem Apostolischen Vikar Rafo Barišić Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts ausgetragen wurden, läßt sich noch bis in die historischen Darstellungen der Gegenwart spüren, die meistens eindeutig Partei ergreifen. (1) Dabei waren Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Parteien in Bosnien unter osmanischer Herrschaft eher ein traditionelles Phänomen. (2) Verschärft wurden sie jetzt durch die Anfänge der modernen Nationalidee. Unter deren Einfluß war der Teil der Franziskaner gekommen, der nicht in Rom oder Bologna, sondern in der Habsburger Monarchie studiert hatte. (3) Die polnische Exildiplomatie bemühte sich, diese Tendenz zu verstärken und zugleich für die Franziskaner den Schutz der Westmächte zu sichern. (4) Barišić galt in dieser Konstellation als der Protegé des Metternich'schen Österreich. Daß er tatsächlich aus dem orientalischen Missionsfonds eine jährliche Pension von 400 Gulden bekam (5), war so wenig außergewöhnlich wie die Schutzfunktion Österreichs über die bosnischen Katholiken.

Wichtig zum Verständnis des Konflikts ist die besondere Funktion der Franziskaner in Bosnien, die dort die Gemeindepfarrer stellten. Wegen ihrer im Land konkurrenzlosen Bildung und ihrer Beziehungen nach Rom und nach Österreich waren sie dazu prädestiniert, ihre Gemeinden in einer oft feindlichen Umwelt auch in weltlichen Dingen zu beraten und zu leiten. (6) Sie hatten außerordentliche Gewohnheitsrechte erworben, die mit den Rechtsvorstellungen der Kurie prinzipiell nicht vereinbar waren, aber von den osmanischen Behörden akzeptiert und bestätigt wurden. Diese waren für ihre Funktion ebenso wichtig wie die Erfahrung im Umgang mit der muslimischen Obrigkeit. Jeder Versuch, diese historisch gewachsenen Verhältnisse unter Berufung auf allgemeine Gültigkeit beanspruchende Rechtsnormen zu ändern, störte den Schutz der Katholiken. Der Franziskaner Lorenz Karaula formulierte plastisch den Konflikt, indem er vom Visitator Carl Pooten sagte:

"Er möchte uns zu einem rein kontemplativen Leben verdammt sehen, aber wir können dem Unglück unseres Vaterlandes gegenüber nicht gleichgültig bleiben." (7)

Die vom Fürsten Adam Jerzy Czartoryski und seinen Anhängern im Pariser Exil aufgebaute polnische Diplomatie bemühte sich 1841–1843 um eine Annäherung an die neue konservative Regierung in London, was zu einer polenfreundlichen Erklärung des Premierministers Peel und in der Folge zu einer zeitweiligen Abkühlung des britisch-russischen Verhältnisses führte. (8) Dadurch wurde die vom russischen Kanzler Nesselrode betriebene Annäherung an England höchstens vorübergehend gestört. (9) Als ein Umsturz in Belgrad die Partei der Ustavobranitelji an die Macht gebracht hatte, betätigte sich Czartoryski als Fürsprecher dieser ihm nahe stehenden Gruppe, die von Österreich und Rußland schwer bedrängt wurde, und gleichzeitig als Informant über die in Paris und London wenig bekannten Verhältnisse auf dem Balkan. (10) Trotz aller polnischer Bemühungen zeigte die britische Regierung auch auf dem Balkan keine große Neigung, ihr Verhältnis zu Rußland zu gefährden.

Der französische Außenminister François Guizot baute sich nach der diplomatischen Niederlage am Ende der zweiten Mehemed Ali-Krise eine neue Position in Istanbul auf, indem er den Schutz der Christen des Libanon durch die Mächte initiierte und leitete. Metternich beteiligte sich mit dem Hinweis, daß Österreich die "erworbenen Rechte" Frankreichs als Schutzmacht der syrischen Christen ebenso respektiere wie Frankreich die "erworbenen Rechte" Österreichs. (11) Guizot verstand den Wink. Der Einsatz der französischen Diplomatie zugunsten der bosnischen Franziskaner blieb deshalb immer zurückhaltend, wenn sie auch den sich angeblich ausweitenden Einfluß Österreichs auf die orientalischen Christen mit Mißtrauen betrachtete. (12) Czartoryskis Diplomaten hatten oft zu klagen, daß Frankreich mit Rücksicht auf Österreich die ihm den Südslawen gegenüber zugedachte Rolle nur zögerlich übernehme.

Czartoryski hatte Anfang 1843 seine Ratschläge für die neue serbische Regierung und die Instruktionen für seine Agenten im Orient in einem Memorandum "Conseils sur la conduite à suivre par la Serbie" zusammengefaßt: Serbien müsse die Zeit, da das Osmanische Reich noch besteht, nützen, seine Beziehungen zu den anderen Südslawen unter osmanischer und österreichischer Oberhoheit zu festigen, um die Grundlage für einen starken slawischen Staat danach zu legen. Gleichzeitig müsse es sich von russischen und österreichischen Einflüssen befreien und sich auf Frankreich und Großbritannien stützen. Die Polen würden diplomatische Hilfestellung leisten und sich am Aufbau einer

modernen Infrastruktur beteiligen. Bosnien wurde nur am Rande erwähnt. (13) Michał Czajkowski, seit Sommer 1842 als polnischer diplomatischer Agent in Istanbul, trug seine Ideen von der Rettung Polens durch die politische und kulturelle Gemeinschaft aller Slawen bei und bestimmte als weiteres Ziel eine Annäherung der Konfessionen bis zur gemeinsamen unierten Kirche aller Südslawen. (14)

Im Oktober 1843, als das Regime der Ustavobranitelji sich wegen österreichischer und russischer Interventionen noch nicht hatte vollständig konsolidieren können, schickte Czartoryski den Tschechen František Zach als ständigen Vertreter des Hotel Lambert nach Belgrad. (Den seiner Organisation den Namen gebenden Palast auf der Ile St. Louis in Paris hatte Czartoryski inzwischen erworben.) Der Streit der bosnischen Franziskanerprovinz mit ihrem Apostolischen Vikar Bischof Barišić hatte zu diesem Zeitpunkt einen Höhepunkt erreicht. Im Juni 1843 hatte Mehmed-Pascha Husref, der Statthalter von Bosnien, den bei den Franziskanern verhaßten Visitator Pooten ausgewiesen. Die Congregatio de Propaganda Fide hatte im September beschlossen, daß Barišić als Apostolischer Vikar und Visitator in eigener Sache nach Bosnien zurückkehren sollte. Seit Juni bemühten sich die Patres Karaula und Martin Nedić in Istanbul, die Bestätigung ihrer Privilegien und ein Verbot der Rückkehr Barišić's zu erlangen. (15)

Nachdem die römische Kurie auf die Rückkehr Pootens verzichtet hatte, bemühte sich Metternich monatelang vergeblich in Istanbul um den Ferman, der Barišić die Rückkehr gestatten sollte. Noch größer war der Widerstand der Pforte gegen die von Rom verlangte Auslieferung des abgesetzten Provinzials der bosnischen Franziskaner Stjepan Marijanović für ein Disziplinarverfahren. (16) Die Korrespondenz im Dreieck Wien – Rom – Istanbul erweckt den Eindruck, daß es der Kurie auf die Durchsetzung der Disziplin nach den ihr eigenen Rechtsvorstellungen ankam, während Metternich unbedingt eine Beilegung des Streites wollte, um jeden weiteren Unruheherd in der ohnehin schon aufrührerischen Nachbarprovinz zu vermeiden. Rom wiederum nutzte seine Ungeduld, um die Wiener Staatskanzlei zu größerem Nachdruck ihrer Demarchen in Istanbul anzuspornen.

In diesem Stadium der Auseinandersetzung bekam Zach seine ersten Informationen über die Situation in Bosnien von Tomas Kovačević, einem jungen Bosniaken, der bereits 1840 in einen Aufstandsversuch verwickelt gewesen war, und bald darauf von dem Franziskaner Filip Pašalić, dem Sekretär des abgesetzten Provinzials Marijanović. Gespräche mit beiden gaben ihm den Eindruck, die sich von Rom und Wien im Stich gelassen fühlenden Franziskaner könnten sich den ortho-

doxen Geistlichen annähern – mit dem möglichen späteren Ergebnis einer vom Papst und dem ökumenischen Patriarchen gleichermaßen unabhängigen nationalen slawischen Kirche, in Übereinstimmung "mit den politischen Notwendigkeiten". (17) Als Czajkowski diesen Gedanken aufnahm und offenbar in seine slawischen Unionspläne einbaute, warnte Zach, der inzwischen das Milieu in Belgrad besser kennengelernt hatte. An die Frage einer Annäherung der serbischen Orthodoxen und der bosnischen Franziskaner dürfe man im Augenblick nicht rühren, noch weniger an die einer Union mit katholischem Übergewicht. Man müsse zunächst das Terrain der religiösen Dogmen meiden und statt dessen die Liebe zum gemeinsamen Vaterland wecken. Wenn einmal eine neue Generation aus einem nationalen Erziehungssystem hervorgegangen ist, könne man vielleicht eines Tages an eine gemeinsame Kirche der Südslawen denken. (18)

Nach Gesprächen mit den beiden Franziskanern Nedić und Karaula, die von ihrer erfolgreichen Mission aus Istanbul zurückgekommen waren, sowie mit Vertretern der illyrischen Bewegung bildete Zach seine Ideen vom politischen Potential und der Zukunft Bosniens. Sie gingen in das größere südslawische Programm ein, das er in ein Memorandum für den serbischen Innenminister Ilija Garašanin goß. Diesem diente es als Grundlage für das als Načertanije bekannt gewordene serbische Nationalprogramm. (19)

Wichtigstes Ziel in Bosnien war für Zach zunächst die Harmonisierung der Beziehungen und eine politische Zusammenarbeit der Konfessionen, in die unbedingt auch die Muslime gleichberechtigt einbezogen werden sollten. Er verwarf eine schnelle Lösung vom Osmanischen Reich zugunsten einer autonomen nationalen Verwaltung nach serbischem Muster. Unter dem Schutz der Pforte könnte man Verwaltung und Erziehungswesen ungestört verbessern. Ein Rat und ein auf einige Jahre gewählter Präsident sollten eingeführt werden, aber auf eine bosnische Erbmonarchie müsse man verzichten, um nicht neben Serbien ein zweites südslawisches Zentrum mit konkurrierender Dynastie entstehen zu lassen. Schließlich sollte Serbien Kern des großen südslawischen Staates werden, der einmal das Osmanische Reich in Europa ablösen würde. Bosnien sollte sich jetzt schon eng an Serbien anschließen, sich außerdem um ein gutes Verhältnis zur Pforte bemühen und die Protektion Frankreichs suchen. Auf jeden Fall müsse jeder österreichische oder russische Einfluß auf die nationale Bewegung in Bosnien ausgeschaltet werden. (20)

Diese Ideen gingen auch in eine Übereinkunft mit einem Abgesandten des "Illyrers" Ljudevit Gaj ein. Bosnien sollte sich an Serbien anlehnen, doch sollten hier Serben und Kroaten harmonisch zusammen-

arbeiten und jeweils die Bosnier der eigenen Konfession und gemeinsam die Muslime betreuen. (21) Dies entsprach aber kaum den Vorstellungen der gesamten illyrischen Bewegung und blieb ohne Folgen. (22) Mit einer entsprechenden Verschiebung des Schwerpunktes fanden diese Gedanken Eingang in ein Memorandum, das der junge Graf Albert Nugent, ein Anhänger der illyrischen Bewegung, dem britischen Vertreter in Istanbul übergeben sollte. (23) Zach schickte es schließlich an Czajkowski, doch wurde es in Stratford Cannings offiziellen Berichten nicht erwähnt. (24) Zusammen mit dem gesamten Konzept des Hotels Lambert für die Südslawen und praktischen Ausführungsbestimmungen wurden Zachs bosnische Vorstellungen und Pläne Teil einer Instruktion für Lenoir-Zwierkowski, dessen Mission nach Bosnien allerdings nicht zustande kam. (25)

Zach konnte sich schnell ein Netz von Informanten und Korrespondenten in Bosnien aufbauen. Er vermittelte die Kontakte der in Belgrad ankommenden bosnischen Geistlichen mit der serbischen Regierung, zu der er anfangs ständig Zugang hatte, empfahl die vertrauenswürdigen der polnischen Agentur in Istanbul und festigte ihre Beziehungen zu den "Illyrern". (26) Während Barišić von der Herzegowina aus, wo ihn der lokale Machthaber Ali-Pascha Rizvanbegović begünstigte, seine Rückkehr nach Bosnien betrieb (27), waren die sich dadurch bedroht fühlenden oppositionellen Franziskaner außergewöhnlich einig und für Bündnisangebote besonders empfänglich. Zach nutzte diese Lage, um die Vermittlung der polnischen und französischen Unterstützungen an die Bedingung, seiner politischen Linie zu folgen, zu knüpfen. (28)

Die Nachrichten über die Auseinandersetzung der bosnischen Franziskanerprovinz mit dem Apostolischen Vikar Barišić nehmen in Zachs regelmäßigen Berichten viel Raum ein. Im wesentlichen reduzierte sich für ihn die Angelegenheit auf einen Streit der "nationalen Partei" mit den "Werkzeugen" der österreichischen Politik Barišić und Pooten, in dem die Kurie, schlecht informiert, für die falsche Seite Partei nahm. Zach riet den Franziskanern, auf keinen Fall mit Rom zu brechen. Sie sollten sich unterwürfig zeigen und Zeit gewinnen, bis die französische Diplomatie für sie eingreifen würde, immer wieder die Berechtigung ihrer Anliegen erläutern und auf der Entfernung Barišić's und der Erhaltung der traditionellen Sonderrechte ihrer Provinz beharren. (29) Ludwik Orpizewski, der sich im März 1844 als Vertreter des Hotel Lambert in Rom niedergelassen hatte, wurde beauftragt, sich vornehmlich für die bosnischen Franziskaner einzusetzen. Er sollte mit großer Vorsicht vorgehen und ihre Distanz zu Verschwörungen und Aufstandsbewegungen betonen. (30) Wie wenig die Polen noch an der Kurie

hatten Fuß fassen können, zeigt, daß Giovanni Brunelli, der Sekretär der Congregatio de Propaganda Fide, Władysław Zamojskis Warnungen vor russischem und österreichischem Einfluß in Bosnien dem österreichischen Botschafter meldete. (31)

Czartoryski bemühte sich selbst, mit Hinweis auf die traditionelle Beschützerrolle Frankreichs für die Katholiken des Orients Guizots Unterstützung für die Franziskaner zu gewinnen. In teils wörtlichen Auszügen aus Zachs Berichten beschrieb er die besondere Lage des Katholizismus in Bosnien und die Entwicklung des Streites innerhalb der Franziskanerprovinz. Die Franziskaner und das Volk lehnten die antinationale Politik Österreichs ab. Weil Rom den Anschein erwecke, es habe diese übernommen, drohe statt des bisherigen Einflusses der Franziskaner auf ihre "schismatischen Landsleute und den Klerus dieses Kultes" das moralische Übergewicht des letzteren. Ohne sichere direkte Verbindung zu Rom und von "Schismatikern" umgeben, seien die bosnischen Katholiken ohnehin ständig Gefahren ausgesetzt. Um diesen zu begegnen, müsse ein neuer Bischof, der das Nationalgefühl der Bosnier nicht verletzt, am besten ein Franzose oder von Frankreich protegierter Priester, eingesetzt werden. (32)

Während sich Barišić in der Herzegowina eine Hausmacht aufbaute, glaubte der Nuntius in Wien, mit einem "neuen kräftigen Pfortenbefehl" ließe sich seine Wiedereinsetzung bewerkstelligen. Bei den Bemühungen, diesen zu erwirken, stieß der österreichische Vertreter bei der Pforte auf Widerstand. Kiamil-Pascha, der Statthalter in Travnik, hatte keine hohe Meinung von Barišić und sah den Grund des Streits darin, daß "der von Rom ausgesandte Bischof ... auf die alten Gebräuche keine Rücksicht genommen" habe. Die Pforte hatte inzwischen den Franziskanern ihre Privilegien bestätigt, wodurch die Rückkehr von Barišić, der in Übereinstimmung mit der Propaganda Fide "eingerissene Mißbräuche" beseitigen wollte, beträchtlich erschwert wurde. (33) Man beschuldigte in Rom und Wien die Franziskaner, daß sie sowohl bei Kiamil als auch bei seinem Vorgänger mit Geld nachgeholfen hätten. Das ist wahrscheinlich, greift aber für eine Erklärung zu kurz. Nach dem Rechtsverständnis osmanischer Behörden waren erworbene Privilegien zu respektieren, so daß in deren Augen nicht die Geistlichen, die sich gegen ihre Oberen auflehnten, die Friedensstörer waren, sondern der Apostolische Vikar, der ihre alten Rechte antastete.

Metternich war von dem anhaltenden Streit beunruhigt. Es gab Gerüchte über Kontakte der bosnischen Franziskaner zu russischen Konsuln, und ihre Verbindungen zu Czartoryskis Organisation und zur illyrischen Bewegung waren ihm bekannt. Er drängte deshalb die Kurie zu einer Lösung und legte Konzessionen nahe. In Wien verbreitete sich

die Auffassung, daß eine dauerhafte Aussöhnung nicht möglich sei, und Barišić deshalb in Bosnien nicht bleiben können würde. Die Propaganda Fide sträubte sich gegen diese Einsicht. Brunelli sah die Ursache in der alten Unbotmäßigkeit der Franziskaner, Barišić habe nur Mißstände beheben wollen. Man könne ihn aber ohne Prestigeverlust versetzen, wenn die österreichische Regierung bei der Pforte die Entfernung von fünf oder sechs "Rädelsführern" der Franziskaner erwirke. (34)

Daß die Pforte ihre Untertanen einer fremden Macht zwecks Disziplinierung überstellen würde, war undenkbar. In dieser Situation ging der Diplomat und Orientalist Dimitrie Atanacković in Metternichs Auftrag zu einer Versöhnungsmission nach Bosnien. Nachdem er die zögernde Bewilligung Kiamils gewonnen hatte, entwand er das Versprechen, sich Rom und Barišić zu unterwerfen, den einflußreichen Franziskanern Marjan Sunić und Karaula, die einen großen Teil ihrer Anhänger nach sich zogen. Atanacković ging nicht gerade rücksichtsvoll mit ihnen um. In seinem abschließenden Bericht empfahl er, Barišić nach einiger Zeit wieder aus Bosnien abuberufen, weil die persönlichen Gegensätze unüberbrückbar seien. Um "unliebsame Reaktionen, ja Tätlichkeiten" bei seiner Wiedereinsetzung zu vermeiden, müsse Barišić erklären, daß er die "seit uralten Zeiten durch großherrliche Donation erworbenen Eigentumsrechte der bosnischen Franziskaner und andere Immunitäten" nicht antasten werde, und Rom alle beabsichtigten Änderungen einstweilen aufschiebe. (35) Dieser Vorschlag führte in Rom zum Verdacht, daß Atanacković als "nicht unierter Grieche" in einer "katholischen Angelegenheit" ungünstig urteile. Man blieb dabei, auf die Rückkehr Barišić's nur nach der Entfernung der "vorzüglichsten Ruhestörer" zu verzichten, und überließ es der österreichischen Regierung, dieses Zugeständnis in Istanbul zu erlangen. (36)

Wenn dadurch auch eine Lösung ausgeschlossen war, so konnte jetzt Barišić endlich nach Bosnien zurückkehren. Die Pforte forderte Kiamil auf, ihm mit Rücksicht auf Österreich Schutz zu gewähren, "wenn er sich ruhig verhält und gegen ihn keine Art Klagen vorhanden sind". (37) Die Nachricht von diesem Kompromiß war für Zach ein schwerer Schlag. Er distanzierte sich vorsichtig von Sunić und Karaula, mit denen er vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte, und bemühte sich mehr, die Franziskaner auf seine Linie festzulegen. Im Dezember schließlich schickte er über Marijanović einen Brief an die ganze bosnische Provinz, in dem er die Franziskaner für ihr Nachgeben tadelte. Atanacković habe keine Vollmacht von Rom gehabt. Auf sein Drängen die Erklärung abzugeben, die Barišić zurückbrachte, sei überflüssig gewesen. Damit hätten sie ihre Freunde, die zuvor in Paris, Rom und

Istanbul immer wieder vorbrachten, die Franziskaner wollten um keinen Preis Barišić zurückhaben, in arge Verlegenheit gebracht. Dennoch wollten die "slawischen Brüder" sie nicht im Stich lassen. Es folgten Ratschläge, auf den Schutz der Pforte zu vertrauen und sich so zugleich die französische Protektion zu sichern, in Bosnien österreichischem Einfluß entgegenzuwirken, darauf zu achten, daß die Pforte in bosnischen Kirchenangelegenheiten direkt mit Rom in Verbindung tritt, damit Frankreich sich für sie in Rom einsetzen könne. (38)

Mehr als alle Bemühungen des polnischen Agenten förderten Barišić's Übergriffe in ihre Privilegien, daß sich seine Gegner wieder einigten und auf den Rat aus dem Hotel Lambert hörten. (39) Die Propaganda Fide war längst zur Abberufung des Apostolischen Vikars entschlossen, bestand aber auch darauf, seine Widersacher zu entfernen. Die Reformen auf Kosten der lokalen Sonderrechte waren ihr offenbar wichtiger als die Person Barišić. Seine Reise auf Rat des neuen Statthalters in Bosnien nach Istanbul, wo sich im Frühjahr 1845 die Vertreter der streitenden Parteien in Erwartung einer endgültigen Klärung versammelten, war ohne Billigung aus Rom erfolgt. (40) Nach langwierigen Verhandlungen wurde die Entscheidung dem Patriarchen der katholischen Armenier anvertraut. Obwohl nun Barišić's Chancen gering waren, ließ er sich erst im Frühjahr 1846 endgültig zum "freiwilligen" Verzicht überreden. Er wurde Apostolischer Vikar der neu gegründeten Franziskanerprovinz der Herzegowina. (41)

Die Verhandlungen in Istanbul führten noch einmal zu einer fieberhaften Aktivität der polnischen Agentur in Belgrad. Zach vermehrte seine Kontakte zu den führenden Franziskanern, fungierte als Verteiler ihrer Korrespondenz, wobei er schon auch mal als Zensor eingriff, um "einen Fehler" zu verhindern (42), lenkte ihre Annäherung an das katholische armenische Patriarchat, mahnte unermüdlich, die österreichische Protektion in Rom zu vermeiden und verwies stattdessen auf die Unterstützung durch die polnische und französische Diplomatie. (43) Inzwischen aber erlitt er verschiedene Rückschläge. Die serbische Regierung geriet zunehmend unter österreichischen Druck, weil sie ihn in Belgrad duldete. Sein Einfluß bei den Ustavobranitelji ging ohnehin zurück. Sein Handlungsspielraum wurde eng. Die Grenzen seines südslawischen Programms wurden offenbar, als in Serbien orthodoxe Unduldsamkeit gegen die katholischen Südslawen ausbrach und die illyrische Bewegung einen Ausgleich mit Metternich traf. Die Einigung der Franziskaner überdauerte nicht das Ende der Bedrohung durch Barišić. (44)

Dank der Arbeit Zachs verfügte aber nun die polnische Agentur in Istanbul über dauerhafte Verbindungen nach Bosnien. Czajkowski hatte

mit Hilfe des Lazaristenordens Adampol, eine kleine polnische Kolonie, bei Istanbul eingerichtet. Pašalić, Zachs bevorzugter Partner unter den Franziskanern, wurde Geistlicher der dort erbauten Kirche und Leiter einer bescheidenen Niederlassung der bosnischen Franziskaner. Diese wurde bald auch vom muslimischen Adel Bosniens, den die polnische Diplomatie besonders umwarb, als Anlaufstelle in Istanbul benutzt. Ein kurioses Indiz dafür, daß den polnischen Bemühungen, die religiösen Gräben mit Hilfe der Nationalidee zu überbrücken, doch ein Erfolg beschieden war, ist die Spende von 20.000 Piastern, die Mustafa-Pascha Babić, ein einflußreicher bosnischer Adliger, der Einrichtung der Franziskaner zukommen ließ, die ihm mit ihrer Fürsprache aus einer Verlegenheit geholfen hatte. (45)

Auch in dieser Episode wird die Bedeutung Bosniens für das süd-slawische Programm des Hotel Lambert deutlich. Die Provinz war nicht nur geographisch Drehscheibe für den geplanten südslawischen Staat. Wichtiger war, daß hier mit der Vielfalt der Religionsgemeinschaften, der sozialen Schichten und der Modernisierungsaufgaben die Probleme, die bei der Verwirklichung des Programms zu lösen waren, auf engem Raum gebündelt auftraten. Die Bemühungen und Erfolge der Polen, mit Hilfe der Nationalidee eine Harmonisierung des Verhältnisses der Südslawen zueinander zu bewirken, führten zur Kollision mit der österreichischen Orientpolitik. Sie stand für die konfessionell und sozial begründete Gruppenidentität, gegen die sich, von Czartoryskis Agenten kräftig gefördert, die nationale auch in Bosnien Bahn zu brechen begann.

Eine wichtige Rolle spielte in Bosnien der Konflikt zwischen dem "unetablierten Katholizismus" (Džaja) der Franziskanerprovinz, die zur Erfüllung ihrer auch weltlichen Aufgaben auf ihre Privilegien angewiesen war, und den Tendenzen an der Kurie, Allgemeingültigkeit beanspruchende Rechtsvorstellungen durchzusetzen. Gegen diese für sie und ihre Gemeinden gefährliche Bedrohung argumentierten die Franziskaner historisch, indem sie sich auf erworbenen Besitzstand und die Besonderheiten ihrer Situation beriefen. Dabei konnten sie auf das Verständnis der muslimischen Obrigkeit zählen, für die weltliche Funktionen der Führer von Religionsgemeinschaften ebenso selbstverständlich waren wie historische Sonderrechte.

Bei der Betrachtung des bosnischen Franziskanerstreits im Vormärz glaubt man bisweilen die Probleme wiederzufinden, die im 20. Jahrhundert lateinamerikanische Basisgemeinden mit der etablierten Kirche haben, und Parallelen zum unglücklichen Verhältnis des Vatikan zur Befreiungstheologie zu erkennen. Exemplarisch ist jedenfalls das Unverständnis einer nach Vereinheitlichung strebenden Zentrale für

lokale Sonderentwicklungen. Der daraus entstehende Konflikt bot der Diplomatie Czartoryskis den Ansatz für ihr Eingreifen.

Anmerkungen

- *) Wichtige Hinweise verdanke ich Srečko M. Džaja und Hans Henning Hahn, die Bereitstellung von Literatur Andrija—Stjepan Nikić und Petar Vrankić.
- (1) Die wichtigsten Darstellungen: Julijan Jelenić, *Kultura i bosanski franjevci*, Bd. 2 (1780—1878). Sarajevo 1915; Ilija Kecmanović, *Barišićeva afera. Prilog proučavanju istorije Bosne i Hercegovine u prvoj polovini XIX vijeka.* (= Naučno društvo NR Bosne i Hercegovine. Djela. Odjeljenje historiko—filoloških nauka 3), Sarajevo 1954; Petar Vrankić, *La chiesa cattolica nella Bosnia ed Erzegovina al tempo del vescovo fra Raffaele Barišić (1832—1863).* (= *Analecta Gregoriana* 235), Roma 1984.
- (2) Srečko M. Džaja, *Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Voremanzipatorische Phase 1463—1804.* (= *Südosteuropäische Arbeiten* 80), München 1984, S. 193—195, 202—206.
- (3) Vrankić, S. 91.
- (4) Zur polnischen Balkanpolitik: Marcell Handelsman, *Adam Czartoryski*, Bd. 2. Warszawa 1949; Jerzy Skowronek, *Polityka Bałkańska Hotelu Lambert (1833—1856).* (= *Rozprawy Uniwersitetu Warszawskiego* 95), Warszawa 1976; ders., *Sprzymierzency narodów bałkańskich.* Warszawa 1983; Robert A. Berry, *Czartoryski's Hotel Lambert and the Great Powers in the Balkans, 1832—1848.* In: *International History Review* VII (1985), S. 45—67; ders., *Czartoryski and the Balkan Policies of the Hotel Lambert, 1832—1847.* Ph. D. thesis, Bloomington 1974 stand mir bei der Vorbereitung dieser Studie nicht zur Verfügung.
- (5) Haus—, Hof— und Staatsarchiv. Wien. Adm. Reg. 27/3, Mappe Bischof Barissich passim.
- (6) Vergl. Vaclav Začek (Hg.), *Bosna u tajnim političkim izveštajima Františka Zacha iz Beograda (1843—1848).* (= *Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine. Grada XXI. Odjeljenje društvenih nauka* 17), Sarajevo 1976, S. 45—46, 49. Zach an Czajkowski 30.12.1843, 6.1.1844.
- (7) Začek, S. 47. Zach an Czajkowski 6.1.1844.
- (8) British Library. London. Department of Manuscripts. Peel Papers Add. Mss. 40506 f. 346. Peel an Czartoryski 1.7.1842; ebd. Aberdeen Papers Add. Mss. 43144 f. 119—122. Nesselrode an Brunnov 18.7.1842.
- (9) Harold N. Ingle, *Nesselrode and the Russian Rapprochement with Britain, 1836—1844.* Berkeley, Los Angeles, London 1970.

- (10) BL Peel Papers Add. Mss. 40528; ebd. Aberdeen Papers 43241, 43243; Začek, Einleitung S. 13.
- (11) F. Guizot, Mémoires pour servir l'histoire de mon temps, Bd. 6. Paris, Leipzig 1864, S. 244–258; S. 246–247: Metternich an Flahaut 20.12.1841.
- (12) Ministère des Affaires Etrangères. Paris. Archives diplomatiques. CPC Turquie 292. Butenval an Guizot 22.12.1844.
- (13) Začek, Einleitung S. 13–15; für den größeren Zusammenhang: Handelsman, S. 177–187.
- (14) Zapiski Michaila Čajkovskogo (Mechmet–Sadyk paši). Kap. XLII–XLV. In: Russkaja Starina XXIX (Juli 1898), S. 197–231, hier S. 225–226; Skowronek, Sprzymierzczy S. 284–285.
- (15) Kecmanović, S. 30–31; Vrankić, S. 179–181, 184, 186–187.
- (16) HNSA Wien. StK Rom Adm. 31. Metternich an Ohms 24.6.1843, Türkei VIII, 20. Metternich an Klezl 4.7.1843; Rom Adm. 31. Ohms an Metternich 26.7.1843, Türkei VIII, 20. Metternich an Stürmer 8.8., 5.9.1843; ebd. Adm. Reg. 27/3. Metternich an Stürmer 9.1.1844.
- (17) Začek, S. 36, 38. 24., 30.11.1843.
- (18) Ebd., S. 53–54. 6.1.1844. Erwähnung eines Briefes Czajkowskis vom 19. 12.1843.
- (19) Ebd., S. 56. 12.1.1844; Vergl. Charles Jelavich, Garašanins Načertanije und das großserbische Programm. In: Südost–Forschungen 27 (1968), S. 131–147.
- (20) Ebd., S. 39, 42, 43, 48, 57–59. 30.11., 23.12.1843, 6., 12., (19.)1.1844.
- (21) Ebd., S. 76. 23.3.1844.
- (22) Elinor Murray Despalatović, Ljudevit Gaj and the Illyrian Movement. (= East European Monographs XII), Boulder 1975, S. 156–157.
- (23) Abgedruckt: Začek, S. 88–94, datiert April 1844.
- (24) Ebd., S. 83. 13.4.1844; Public Record Office London. FO 78 556, 557. Turkey from Stratford Canning März, April 1844.
- (25) Abgedruckt: Začek, S. 95–99.
- (26) Ebd., Berichte des ersten halben Jahres passim.
- (27) Vrankić, S. 184–186, 190.
- (28) Začek, S. 46. 30.12.1843.
- (29) Ausführlich: ebd., S. 70. 9.3.1844 u.ö.
- (30) Jeneral Zamoyski 1803–1868, Bd. IV 1837–1847. Poznań 1918, S. 341–342, 343–344, 344, 345. Władysław Zamoyski an Orpiszewski 27.3., 7., 17., 27.6.1844.
- (31) HNSA Adm. Reg. 27/3. Lützwow an Metternich 15.6.1844.
- (32) MAE Paris CDC Turquie Belgrade 1 f. 403–407. (Czartoryski) Notes sur les intérêts catholiques de la Bosnie 24.2.1844. Zur Autorschaft: Skowronek, Polityka, S. 111, Anm. 28.

- (33) HHSa Wien Adm. Reg. 27/3. Metternich an Stürmer 9.1.1844, Stürmer an Metternich 21.2.1844, Kiamil an die Pforte vor 21.2.1844, Stürmer an Metternich 24.4.1844, St. K. Türkei VI, 90. Stürmer an Metternich 5.6.1844, als Beilage: Kiamil an die Pforte 15.5.1844.
- (34) Ebd., Adm. Reg. 27/3. Oberster Kanzler Insaghy an Metternich 16.6.1844; Lützow an Metternich 25.5., 8., 15., 22.6.1844.
- (35) Ferdo Šišić (Hg.), *Bosna i Hercegovina za vezirovanja Omer—Paše Latasa (1850—1852)*. Subotica 1938, S. 1—3, 3—8, 9—12, 12—13, 27—30. Metternich an Atanacković 17.4.1844, Atanacković an Metternich 20.6.1844, Atanacković an Ottenfels 29.6.1844, Atanacković an Metternich 18.7., 16.8.1844. Zitat S. 29.
- (36) HHSa Wien. Adm. Reg. 27/3. Lützow an Metternich 10.8.1844, Metternich an Lützow 24.8.1844, Metternich an Stürmer 20.8.1844.
- (37) Ebd., Großwesir an Statthalter in Bosnien 23.9.1844.
- (38) Začek, S. 120—121, 122—123, 124, 126—128. 17.8., 4., 26.10.1844. Zach an die bosnischen Franziskaner 10.12.1844.
- (39) Ebd., S. 128—129. 13.12.1844; HHSa Wien. Adm. Reg. 27/3. Metternich an Stürmer 21.1.1845.
- (40) Ebd., Lützow an Metternich 22.2., 3.5.1845, Stürmer an Metternich 2.4.1845.
- (41) Vrankić, S. 211—213; Andrija—Stjepan Nikić, *La separazione dei francescani nati in Erzegovina dalla Provincia di Bosnia e l'istituzione della loro Custodia*. Roma 1979.
- (42) Začek, S. 148.
- (43) Ebd., S. 135—153. April 1845 — März 1846 passim.
- (44) Ebd., passim; Despalatović, S. 174—175.
- (45) *Zapiski Michaila Čajkovskogo, a.a.O.*, S. 223—229; in einzelnen Punkten bestätigt durch die Berichte Zachs in Začek, passim.

БЕЛОРУССКАЯ СВАДЬБА НА ОБЩЕСЛАВЯНСКОМ ФОНЕ

Л. А. Малаш

Минск

Традиционная славянская свадьба принадлежит к наиболее сложным, монументальным и архаическим памятникам народной духовной и материальной культуры. Она представляет собой комплекс религиозно—магических представлений, правовых и этических норм, обычаев и обрядов, которые сопровождаются исполнением фольклорных произведений различных жанров, отражающих широкую картину народной идеологии и бытового уклада славян на протяжении многих столетий. В корпус свадьбы входят магические манипуляции, предметы—символы, обрядовые танцы, движения, жесты, игры, песни, заговоры, гадания, плачи, приметы и поверья, устойчивые словесные формулы (заклинания, пожелания, поздравления и т.п.).

В свадьбе выявляются ее связи с семейным укладом, социальной структурой общества и хозяйственной деятельностью людей. Все эти жизненные реалии проявлялись в фантастических представлениях суеверных людей. Забота о продолжении рода, его прокормлении, здоровье и благополучии общины и семьи вызывали психологически оправданное стремление людей предвидеть будущее, а затем и повлиять на него. Отсюда вытекал целый арсенал магических приемов, специальных действий, которые пронизывают каждый свадебный обрядовый комплекс. Вместе с тем в обрядах присутствуют элементы игры, в которых отражены человеческие эмоции, творческое художественное начало, народный юмор, эстетические идеалы народа. В этой игровой деятельности более, чем в хозяйственной, можно проследить этнические особенности народного творчества, культурно—этические компоненты, которые свойственны одному или нескольким близким этносам. В свадьбе довольно полно и выразительно проявилось свойственное фольклору гармоническое сочетание элементов словесно—поэтического, музыкального и драматического искусства.

Сравнительно—типологическое изучение свадебного обряда и сопровождающих его поэтических жанров славянских народов показывает, что их древняя основа была общей. Однако сохранилась она не повсеместно и не в одинаковой степени. В процессе исторического развития как обряд, так и его вербальная часть в силу различных социально—экономических и бытовых причин разошлись, причем у ряда славянских народов значительно. Под воздействием неоднородных факторов они по—разному трансформировались и осмысливались, часто дополняясь новыми элементами, нередко уже не обрядовыми по происхождению, а некоторые из них вообще исчезли или не получили развития.

Все это довольно хорошо видно на богатом славянском материале, дошедшем до нас в записях к сожалению начиная лишь с XIX века и сохранившем многочисленные осколки общеславянских культов и действий, восходящих к древней магии. Сама же свадебная обрядность за этот период значительно изменилась, утратив от той древней поры многое или переосмыслив его по—новому. Неодинаковая степень сохранности свадебных обрядов и ритуалов и различных комбинаций их элементов создали национальные и локальные варианты свадьбы, что было в первую очередь обусловлено историческими процессами (разное социально—экономическое развитие отдельных регионов), культурным уровнем местного населения и другими обстоятельствами. Все это ускоряло или тормозило рассматриваемый процесс. С другой стороны, многие свадебные обряды в ходе своего развития теряли ритуальный характер и смысл, сохраняя только свою традиционно—формальную сторону, или настолько трансформировались, что их первоначальное, а порой и вторичное содержание (например, христианская окраска) утрачивалось, забывалось и заменялось другим смысловым содержанием.

Все это явилось одной из главных причин того, что единая общеславянская свадьба как таковая в своем комплексном выражении (обряды, обычаи и вербальная часть) в принципе не существует, хотя у разных славянских народов она характеризуется наряду с отличительными большим количеством общих черт. (1) Сходным у свадьбы разных славянских народов преимущественно является ее обрядовый компонент. Разнообразие содержания и формы последнего у разных этносов обусловлено кроме названных выше контактами между смежными этническими общностями и их культурами, совместным функционированием неодинаковых культур, ассимилятивными процессами одного народа по отношению к другому, субстратными явлениями при заселении новых областей, ранее населявшихся другими этническими общностями. (2)

Наибольшим подобием характеризуются узловые этапы свадебного обряда, варьируясь у разных народов лишь отдельными ритуальными действиями или их элементами. Замечено, что у одних народов отдельные ритуалы довольно хорошо сохранились, а у других остались лишь их рудименты. Причем, если в свадьбах того или иного народа ритуал сохранился довольно полно, то как правило так же полно представлены и тексты сопровождающих его песен, и наоборот.

Национальные и региональные особенности свадьбы в большей степени отразились в ее поэтической части, что отчетливо видно, например, на богатом белорусском материале, который собран и издан более полно, чем свадебный фольклор остальных славянских народов. (Подготовлено и издано 6 томов белорусских свадебных песен и один том обрядов. Три тома белорусских песен этого жанра в рукописи. Общее количество их — без вариантов — составляет около 15000. Кроме того, собрано большое количество свадебных пожеланий, не характерных для свадьбы других славянских народов.)

Совпадая в большинстве моментов со свадебным обрядом остальных славянских народов, особенно украинцев, белорусская свадьба в своей вербальной части значительно отличается от соответствующих песен других славян. Это объясняется в первую очередь тем, что основной фонд славянских свадебных песен формировался в более поздний, чем сам обряд, период, который характеризовался различными социально-экономическими, культурными и политическими условиями жизни их создателей.

Отличие белорусских свадебных песен как по форме, так и по содержанию от таких же песен других славянских и контактного с белорусским литовского народов чередуется с многими их типологически сходными чертами. Последнее особенно заметно в зонах контактирования белорусского народа с украинским, русским, польским и литовским, что можно объяснить их тесными социально-экономическими и культурными связями, а также влиянием на свадебную поэзию последних богатого белорусского свадебного фольклора.

Так, влияние белорусской свадьбы на русскую особенно заметно в средней полосе России, что в значительной степени обусловлено миграцией белорусского населения в эти области. (3) До наших дней сохранился белорусский свадебный фольклор и в Сибири, также оказавший немалое влияние на местный фольклор русской свадьбы. (4)

Особенно близкими по форме и содержанию к белорусским являются украинские свадебные песни, что вытекает из условий совместной жизни белорусов и украинцев в Древнерусском государстве в X—XIII вв., в Великом княжестве Литовском в XIV—XVI вв. и Речи Посполитой в XVII—XVIII вв. Одной из главных причин близости песенного творчества этих народов, в частности в области свадебной поэзии, является общность реалий их быта, сходство или единство символики обычаев, верований, интенсивное культурное взаимовлияние и взаимообогащение.

В песнях такое сходство больше всего заметно на мотивах и общих местах, отличающихся, однако, в поэзии каждого из этих народов своими характерными художественными средствами. Различия их свадебной поэзии наблюдается в первую очередь в структурном построении песен и особенно формул.

Сравнивая обряд расплетания (заплетания) косы молодой в свадьбе белорусов и украинцев, отличия заметны только в отдельных моментах. В песнях же этого этапа свадебного действия они уже значительны: различия проявляются не только в отдельных мотивах, но и в сюжетах сравниваемых песен. Казалось бы, из подобия обряда должна проистекать и близость формы и содержания сопровождающей его песни. В действительности же на многих примерах белорусских и украинских песен мы наблюдаем, как типологически схожие песни двух народов отличаются своей композицией, особенностями описания и выделения определенных моментов обряда, а также лексическими средствами, спецификой образов, степенью художественной полноты произведения и количеством его вариантов. В песнях заплетания (расплетания) косы выделяются, например, следующие тематические группы: 1) невеста будит мать, чтобы она в последний раз помыла ей голову и заплела волосы (только в украинских песнях); 2) жених дает знать невесте, что уже наступает время расплести косу (только в украинских песнях); 3) невеста приглашает свой род расплести ей косу (в украинских песнях) и подруг расплести и заплести косу (в белорусских песнях); 4) мать зовет дочь: время расплести косу (в песнях обоих народов); 5) зовут брата невесты, чтобы он шел домой расплести косу (в украинских песнях), или спрашивают, кто будет расплести косу, где брат невесты (в белорусских песнях); 6) невеста сидит в коморе, подруги в последний раз заплетают ей косу и говорят, что ей уже недолго осталось красоваться косой, ибо скоро ее расплетут, мать приходит за нею (только в белорусских песнях, характеризующихся большим количеством вариантов и разнообразием соответствующих им обрядовых действий); 7) хор от имени невесты просит подать

масло (жир, сало), чтобы смазать волосы перед их зачесыванием (в песнях обоих народов); 9) невесте чешут косу, когда она стоит под венцом (только в белорусских песнях); 10) куда деть гребень (только в белорусских песнях) и т.д.

Значительно больше отличительных черт находим при сравнении белорусских свадебных песен с соответствующими польскими, а также чешскими, словацкими и сербо—лужицкими. Особенно это относится к чешской, моравской и лужицкой свадьбам, обряды которых в значительной степени модифицированы. И поэтому свадьба здесь часто напоминает обыкновенное застолье, во время которого преобладают игровые элементы без исполнения традиционных обрядов и песен. Так, кроме родительского благословения и осколков отдельных обрядов, которые по большей части приняли уже форму игры, другие ритуалы превратились в обыкновенный обычай. Свадьбы этих народов и особенно их поэзия по существу исчезли. Причиной этого, как утверждает Жмигродский, явился непосредственный контакт и борьба этих народов с германскими племенами, которые в культурном отношении стояли выше их. "Национальные черты этих славянских народов то полностью погибали, рассыпаясь в пепел, то вновь, как Феникс из собственного пепла, восставали из мертвых. В такой борьбе должно было вырабатываться практическое чувство и трезвость, вместе с которыми исчезал религиозный характер обрядов — погиб ритуал, остался только хороший обычай." (5)

Свадьба у западных славян (исключая поляков и словаков, у которых из старых обычаев еще кое—что сохранилось) из домашнего очага была перенесена в корчму. Сват нес сюда на голове свадебный каравай, приготовленный без исполнения обязательных ритуальных действий, которые в немалом количестве сохранились в свадьбе белорусов и украинцев, отчасти у болгар и сербов. Особенно большим количеством ритуальных священнодействий приготовления караваия сопровождается белорусская свадьба. Каравай здесь пекут специально предназначенные для этого лица — каравайницы. В древние времена в этом действии участвовали все члены родовой общины, а позже, в классовую эпоху, все члены сельской общины, что представляло собой отголосок давних общественных отношений. (6)

Каждый этап приготовления караваия в белорусской свадьбе сопровождается соответствующими песнями преимущественно заклинательного характера, ритуальными магическими действиями, обращениями к сверхъестественным силам и явлениям природы помочь каравай замесить, в печь посадить и т.п., чтобы каравай удался. Ибо считалось, что от этого зависело благополучие будущей семейной

пары. Ни одна белорусская каравайкая (и вообще свадебная) песня не исполняется и не имеет смысла вне обряда. (7)

В свадьбе некоторых западнославянских народов венки, который у белорусов в конце свадьбы снимают с головы молодой и вешают обычно на почетном месте в хате жениха или невесты, прикрепляют в корчме к гвоздю и обливают пивом. Последнее действие (обливание венка пивом) является, по-видимому, частью сохранившегося старинного обряда. В белорусской свадьбе он упоминается лишь в песнях, но смысл его и здесь не понятен.

В словацкой свадьбе жених с друзьями на протяжении свадьбы не снимают шапки. Первоначальное значение этого обычая стерлось и в позднейшее время его истолковывали ссылкой на то, что некуда деть шапку. В действительности такое поведение жениха и его дружины объясняется давним славянским обычаем: молодой парень, получив шапку, становится равноправным членом соответствующей возрастной группы. Во многих белорусских свадебных обрядах и песнях шапка выступает в качестве символа власти, зрелости жениха, его самого и др.

Христианская символика считает три отростка ветки елочки святой троицей. Языческая религия славян трактовала это как символ жениха и его мужской зрелости, что отмечено как в текстах песен, так и в свадебном обряде белорусов и украинцев. В белорусском и украинском свадебном обряде имеются два типа елочки — с двумя или тремя отростками, где первый означает невесту, а второй — жениха.

Свадебная поэзия южных славян, где ряд иноплеменных волн перенасытил собственно славянский элемент, в ее отношении в белорусской типологически совпадает лишь единичными песенными сюжетами. В этом видится немалое влияние на южнославянскую свадьбу, и в первую очередь на обряд, мусульманской культуры. Среди различных свадебных действий, заимствованных южными славянами у турков, являются: обряд бритья молодого накануне свадьбы на девичник, торжественное шествие родных и близких молодых с дарами для невесты в сопровождении музыки и песен, оборудование в доме невесты специального возвышения для ее посада, где она неотлучно сидит, спрятавшись за занавеской, до первой брачной ночи.

Отсутствует в свадьбе южных славян обряд венка, развитый и широко употребляемый в белорусской свадьбе. В южнославянской свадьбе вместо венка голову невесты покрывают полотном белого или красного цвета, и только в некоторых регионах поверх него кладут венок из виноградной лозы. При этом специальные церемони-

альные действия и ритуальные песни не исполняются, что обычно наблюдается при исполнении обряда белорусской свадьбы.

Несмотря на сильное влияние мусульманской культуры, свадьба южных славян сохранила немало архаических элементов, которые играют важную роль в реконструкции темных мест в свадьбе других славянских народов. Некоторые ритуалы южнославянской свадьбы содействуют интерпретации ряда текстов белорусской свадебной поэзии. Так, ритуал стучания женихом в дверь дома невесты сапогом, который символизирует единение родов вступающих в брак молодых, раскрывает смысл белорусской песни такого же содержания. Значение этого ритуала у белорусов стерлось и воспринимается как непочтительное отношение жениха к роду невесты и, естественно, осуждается. Например:

Уехаў Данілка у цесцяў двор,
 Да ўдарыўся чабатком аб парог.
 — Чы тут мая Ганначка, чы няма е,
 Чы з другімі малойцамі гуляе?
 — Ой, цыц, Данілка, не гукай,
 Тут твая Ганначка, не злякай.

.....

Паціху, паволі Іпалінька,
 Не ўгняві мае радні.
 Да мая радзіна гняўліва,
 А калі ўгнявіш — не ўпросіш.

(Вяселле. Песні, кн. IV, №№ 67, 112, 130, 132)

В болгарских свадебных песнях встречается описание обычая вешать венок невесты по приезде в дом жениха на дерево, а под ним готовить постель для молодых. Поскольку такой обычай в белорусской свадьбе не зафиксирован, то его можно принять за обыкновенное действие. Но наличие его в болгарской свадьбе позволяет квалифицировать как ритуальный. Упоминаемая в белорусских свадебных песнях и встречаемая в обряде драка между новобрачными и их родичами воспринимается также в прямом значении как своего рода неэтичное поведение. В обряде болгарской свадьбы единоборство между родами выполняется как ритуальное действие, наполненное определенным смыслом — завоеванием верховенства одной из сторон.

Особую ценность в качестве ключа в дешифровке свадебных обрядов представляет белорусская свадебная поэзия, содержащая в своих текстах описание ритуального значения тех или иных свадебных действий. Так, чрезвычайно полезным в реконструкции отдельных моментов болгарской свадьбы оказался белорусский материал,

что отмечено болгарской исследовательницей Р. Ивановой. То же следует сказать о роли белорусской свадебной поэзии, а также сохранившихся ее обрядовых действий в дешифровке некоторых свадебных обрядов, обычаев и значений некоторых темных выражений в русской свадьбе. Не совсем ясным в русских песнях представляется ритуальное значение выражения "дать покрасоваться косе невесты" (8), хотя встречается довольно часто в различных русских текстах. Мотив "бережения красоты", встречающийся особенно часто в северных русских областях, зафиксирован в записях Б. и Ю. Соколовых. (9) И тем не менее для И.М. Колесницкой и Л.М. Телегиной остается непонятным значение этих выражений, представляющих осколки обряда "красования". Он широко представлен в белорусской свадебной обрядности и поэзии, где раскрывается его смысл. У белорусов этот обряд означает момент, когда невеста предстает перед своим родом во всей своей красе. Отсюда и название обряда — "красаванне". Девичья коса, с которой невеста расстается и которую в последний раз заплетают ей ее подружки, считается гордостью рода молодой. Действие "красавання" молодой перед ее родом совершается у белорусов в торжественной обстановке как своеобразное драматическое действие. Члены рода располагаются на расставленных вдоль стен хаты лавах, а молодая с распущенными волосами (в некоторых регионах Белоруссии волосы ей заплетают в одну косу с лентой) ходит по хате вокруг по солнцу — красуется. Присутствующие в последний раз любят ее косой ("дзявоцкай красой"). В сцене "красавання" переплетаются чувства радости, гордости родни за молодую с драматизмом расставания с ней.

В некоторых регионах России обряд "красавання", как и в белорусской свадьбе, осложнен развитым драматическим действием, однако несколько в ином оформлении. В хате по кругу ходит не сама невеста, а кто-то другой, неся девичье украшение или елочку. Остатки обряда "красавання" находим и в польской свадьбе, но там он еще в большей степени стерся. В белорусской свадьбе этот обряд сопровождается специальными песнями, в которых воспеваются главные достоинства косы и в первую очередь ее длина ("аж да пояса"), что свидетельствует о возрастной зрелости невесты.

Сравнивая свадьбу разных славянских народов, в каждой из них обнаруживаем гипертрофирование одного из ее обрядов или целого этапа свадебного действия, а также превалирование какого-нибудь жанра свадебной поэзии. Так, в русской свадьбе довольно широко представлен обряд бани с характерными песнями и плачами. В свадьбе южных славян совершается менее выразительный, чем у русских, ритуал купанья и мытья головы невесте и жениху, сопровож-

даемый исполнением соответствующих ритуальных песен.

У украинцев ритуал бани не исполняется, встречается только в песнях, где говорится о мытье головы молодой. Другим славянским свадьбам этот обряд не свойственен, не упоминается он и в песнях, как это наблюдаем у украинцев.

В основном русской свадьбе характерны плачи, которые особенное распространение получили на Русском Севере. Есть они и в свадьбе южных славян, но там их значительно меньше, чем у русских. Встречаются свадебные плачи и в белорусской свадьбе, но здесь они очень редки и характерны лишь для отдельных населенных пунктов северо-восточной Белоруссии. У остальных славян они отсутствуют. Русская свадьба как правило происходит в доме невесты, в доме жениха она как правило очень коротка — представлена ее сокращенным вариантом, в то время как у белорусов она довольно продолжительна как в доме невесты, так и в доме жениха.

В польской свадьбе самым развитым является обряд завиванья невесты, который кроме собственно процесса завиванья вобрал в себя много песен, танцев, отдельных драматических сцен, исполняемых в белорусской свадьбе на ее других этапах. В противоположность белорусскому обряду завиванья, который имеет чисто ритуальный характер, в польском завиваньи превалирует игровая сторона. Ошибается Р. Войцеховский, утверждая, что белорусской свадьбе вообще не характерен обряд завиванья в такой же степени, как польской свадьбе каравайные песни. (10) Со второй половиной утверждения исследователя согласиться можно, особенно если сравнить их с белорусскими каравайными песнями. В белорусской свадьбе каравайный обряд и сопровождающие его песни с множеством заклинательных формул представлены очень широко. Несколько меньше их в украинской свадьбе. У южных славян каравай заменен медовиком, а его приготовление сопровождается небольшим количеством песен и ритуалов.

Одним из важнейших этапов белорусской свадьбы является обряд посада, который занимает в ней центральное место и "не находит себе аналогий ни в славянской, ни вообще арийской свадьбе и может быть, видимо, признан оригинальным проявлением бытовой деятельности белорусского народа". (11) У других славянских народов обряд посада очень невыразителен, посвящается в основном невесте и нередко сливается с другими свадебными обрядами. Белорусская свадьба имеет три типа посада, которые отличаются друг от друга как ритуальным действием, так и своей семантикой. Это — 1) посад невесты и жениха перед венцом, 2) их совместный посад после венчания в связи с обрядом соединения ("злучэнне, звядзенне")

молодых, 3) посад молодых в разное время — во время завиванья, а также в некоторых местностях на рукобитьи ("заручины") и девичнике ("зборная субота"). Перед венчанием и девичником посад символизировал признание зрелости жениха и невесты и их способность как членов общества создать новую семью. Совместный посад во время рукобитья ("заручины") и после соединения ("злучэнне") санкционировал брак в присутствии всего рода. Посад невесты после венчания во время завиванья обозначал замену ее девичьего состояния на женское. Все перечисленные типы посада имеют не только магическое, но и социально-правовое значение. Посад жениха известен преимущественно белорусской свадьбе, в украинской находим только его остатки. У остальных славян он вообще отсутствует. Главным в посаде жениха в белорусской свадьбе является обряд подстригания, во время которого жениха сажают на квашню, покрытую вывернутой шубой, а под ноги ему ставят посуду с рожью. Сестра жениха или его крестная мать должна мизинцем прикоснуться к меду, а затем к устам молодого или расчесать ему волосы предварительно обмакнутом в мед гребнем. И только после этого, попросив благословения, она начинает застригать жениха. Подойдя к нему с правой стороны, она протягивает через перстень кусочки льна с волосами молодого и подпаливает их огнем зажженной свечи, приговаривая:

— Дзе тут ёсць бацька і маці гэтага дзіцяці? Гэта дзіця плачаць, у бог долі просіць, ад людзей благаславення хоча. Вы, мужы статэчныя, хдопчыкі запечныя, жоначкі, белы галовачкі, дзевачкі, красны паненачкі, старыя бабкі, малыя рэбяткі, — ушысткі пакорныя, нічога не выборныя, — благаславіце брата застрыгчы! (Вяселле. Абрад, с. 107). Это действие она повторяет неоднократно, подходя к жениху с левой стороны, сзади и спереди. Молодой, сидя на посаде, держит в руках чашечку, наполненную водой, или под мышкой булочку ("шышачку"), изготовленную из каравайного теста, или ломтик хлеба с солью.

Обряд подстригания ("пастрыгі") был известен и другим славянам, но в меньшем объеме. В XIX в. церемония подстригания жениха как часть свадебного обряда "уже не встречается в русской и украинской свадьбах". (12) У болгар и сербов этот обряд исполняется как бритье ("бръснене", "бричене") жениха, что символизирует его переход в другое возрастное и социальное положение. Причем, как правило, это являлось первым в жизни бритьем молодого человека. И если у него к этому времени еще не выросла борода, его "брили" символически. Обычно жениха брил его брат, а ранее три или девять "парикмахеров", его близкие и друзья. Две золовки держали под

подбородком белый платок, чтобы собрать в него все волосы молодого, ибо существовало поверье, что они замороженные. Во время бритья жениха играла музыка, а девушки исполняли песни о конце холостяцкой жизни. Обряд жениха завершался мытьем или обливанием жениха водой. (13) В болгарской свадьбе раньше молодого подстригали в субботу вечером накануне свадьбы. Теперь этот обряд совершается в воскресенье утром, в день свадьбы, как и в белорусской свадьбе. В древности ритуал подстригания не относился, видимо, к собственно свадебному обряду, а скорее являлся предварительным испытанием молодого человека, которое давало ему право на вступление в брак. Первоначальное значение обряда подстригания ("пастрыгі") — переход молодого в другое социальное положение — сохранилось в белорусских свадебных песнях. Например:

Пастрыгайся, Яначка,
З рабяцкага стану
Да ў мужыцкую славу.

Что касается обряда посада невесты, то он также широко бытует у белорусов. В украинской свадьбе он представлен в сокращенном виде, а в русской находим только "остатки подобного обряда и притом не основного, а дополнительного его варианта". (14)

Обряды белорусской свадьбы — посад, каравай, окручивание ("завіванне"), первая брачная ночь ("камора") и другие — сопровождались многочисленными приговорами—обращениями, песнями, призывами, заклинательными песнями, пожеланиями и разными формулами магического характера, содержащими в себе богатый архаический элемент. Белорусская свадебная поэзия заклинательного характера самая богатая и разнообразная по форме среди поэзии подобного жанра других славянских народов. В ней заклинания встречаются в виде коротких песенных формул, развитых поэтических произведений с эпическим элементом и отдельных вкраплений в песни, исполняемых на различных этапах свадьбы. В украинском фольклоре такого рода песенного материала значительно меньше. В свадебном фольклоре поляков и южных славян подобных песен насчитываются единицы.

По наблюдениям И.М. Колесницкой "количество текстов заклинательных песен в собраниях русского свадебного фольклора середины прошлого века невелико". (15) Причем, как отмечает исследователь, "это единичные номера, главным образом из центральных русских губерний" (16), куда они были завезены, как уже отмечалось, переселенцами из Белоруссии. Ошибается Колесницкая и тогда, когда принимает заклинательные свадебные песни белорусов, населяющих отдельные районы Псковщины и Смоленщины, за русские. Не

убедительно утверждение Колесницкой и о том, что "несколько чаще (чем у белорусов — Л.М.) песни этого типа встречаются в записях прошлого века в украинском фольклоре". (17) Ю.Г. Круглов, называя заклинательные песни редким и оригинальнейшим жанром свадебного фольклора, также отмечает, что у русских этот жанр, "к сожалению, в силу исторических обстоятельств, представлен в свадебном фольклоре XIX—XX вв. лишь небольшим количеством записей". (18) Такого типа заклинательных песен в русском фольклоре должно быть на самом деле еще меньше, если учесть, что исследователь в их число включил белорусские заклинательные песни из "Смоленского этнографического сборника" В.Н. Добровольского (СПб. 1893). (19)

Еще большим количеством и других простейших типов песен древнего жанрового образования чисто церемониального характера представлена белорусская свадьба. Это песни—наказы, песни—советы, обращения, просьбы, наставления, приглашения, с одной стороны, а с другой, — повествовательные, или иллюстративные, песни, которые описывают или комментируют почти все акты обряда и повествуют об их выполнении. Такие архаические типы песен имеются и в украинской свадебной поэзии, но там их значительно меньше, чем в белорусской свадьбе. Небольшое количество подобных песен находим в польской свадьбе, а еще меньше в русской и свадебной поэзии других славян.

Значительное место в белорусской свадебной поэзии занимают сиротские песни, которые составляют одну из ее отличительных черт. Они превосходят соответствующие песни других славянских и соседних балтийских народов количеством сюжетов, мотивов, вариантноcтью, поэтичностью, развитостью сюжетов и стихотворных форм, а также отмечены обрядовой принадлежностью. А. Занкевич, сравнивая белорусские свадебные песни с русскими, отмечал, что "сиротские песни в Великороссии не отличаются тем разнообразием мотивов, как в Белоруссии". (20) Но он ошибался, указывая только на два (их значительно больше!) главных мотива в великорусских сиротских песнях. Польские же сиротские свадебные песни встречаются только в восточной части Польши, примыкающей к Белоруссии и Украине. Для остальных регионов Польши они не характерны, где отмечены лишь их единичные примеры. Особенно типологическим сходством (тематическим и текстологическим) отмечены сиротские песни народов, проживающих в смежных с Белоруссией территориях Украины, России, Польши, Литвы и Латвии (21), которые испытывали сильное влияние белорусской сиротской свадьбы. Так, на литовско—белорусском этническом пограничье сложилась "своеобразная дву—

язычная зона с относительно широким употреблением литовского и белорусского языков" (22), а также скалькированных на литовский язык многих белорусских песен. На это обстоятельство указывал еще О. Кольберг, отмечая заимствование литовцами у "Руси (Кривицкой)" также некоторых народных мелодий. (23)

Основные сюжеты белорусских свадебных сиротских песен распространены на литовской этнической территории вдоль всего бело-русско-литовского пограничья. В отличие от литовских белорусские сиротские свадебные песни выделяются большим количеством вариантов и развернутых сюжетов, что, видимо, свидетельствует о их белорусском генетическом источнике. Это подтверждается распространённостью песен с такими сюжетами по всей территории Белоруссии, а также наличием в литовских текстах этих песен белорусских лексем, фразеологизмов, устойчивых выражений. Такое же явление характерно и для польских свадебных сиротских песен на бело-русско-польском пограничье.

Богатство белорусских сиротских свадебных песен (24) (в собрании "Беларуская народная творчасць" их насчитывается, включая варианты, около 700) объясняется главным образом развитостью у белорусов культа предков, возникшего в период язычества, на что обращал внимание еще Л. Нидерле: "Этот культ также засвидетельствован, особенно у балтийских славян, большим количеством древних источников". (25) Согласно обычаю считалось, что в самые ответственные моменты жизни человека присутствие его предков необходимо, ибо существовала вера, что именно они лучше кого-либо смогут оказать помощь потомкам. З. Глогер, который исследовал фольклор Белосточчины, подметил эту верность белорусов заветам предков, выраженную в сиротских песнях. "В них слышим из гроба голос матери, которая спрашивает, посажена ли как следует ее дочь, хорошо ли обучена (свадебным обычаям). Почему же тогда не должны были сохраниться древние обычаи, если даже прах мертвых родителей напоминал об этом молодому поколению?" (26) В народе сохранилась вера в то, что пренебрежение обычаями, к исполнению которых в песнях призывают предки, повлечет за собой несчастье будущей семейной пары. Поэтому позднее, не понимая уже смысла многих обрядов, народ продолжал их сохранять. И в наши дни, обращаясь к информаторам старшего возраста с просьбой объяснить значение того или иного свадебного ритуала, нередко в ответ можно услышать, что они не могут дать объяснения обряда, но выполняют его, как делали это их предки. Особенное внимание к сироте в белорусской свадьбе связано также с длительным сохранением белорусами остатков родового быта и следующей за ним

семейной—общинной организации, которая "существовала в Белоруссии еще в другой половине XIX в." (27) Коллектив (род, сельская община, соседи), членом которого являлась сирота, считал своим долгом выполнить, насколько это возможно, функцию родителей, чтобы обеспечить молодоженам семейное благополучие и продолжение рода.

Семейный брак не считался в народе личным делом. Племя, род и их учреждения были священными и неприкосновенными, являлись той высшей властью, которой отдельный человек подчинялся в своих чувствах, мыслях и поступках. Свадебная поэзия являлась проявлением неписанного обычного права, ибо доводила до сведения общественности ход свадьбы от этапа к этапу, закрепляя новые семейные отношения между вступающими в брак.

Белорусская свадьба — исключительное явление в славянском фольклоре. Ни одно событие в семейной жизни белорусского крестьянина не сопровождалось такой последовательной системой обязательных обрядов и песен, как свадьба. Ее богатство и живучесть объясняются большой значимостью в жизни народа свадебной обрядности, связанной с основным условием существования народа — его воспроизведением.

Примечания

- (1) Л. Нидерле: Славянские древности. Москва: Изд—во иностранной литературы 1956, с. 185—192.
- (2) J. Komorovský: Tradičná svadba u slovanov. Bratislava: Univerz. Komenského 1976, s. 302.
- (3) А.М. Новикова/С.И. Пушкина: Свадебные песни Тульской области. Тула: Приокское книжн. изд—во 1981.
- (4) Русские свадебные песни Сибири. Сост. Р.П. Потанина. Новосибирск: "Наука" 1979; Обрядовые песни русской свадьбы Сибири. Сост. Р.П. Потанина. Новосибирск: "Наука" 1981; В. Захарченко/М. Мельников: Свадьба Обско—Иртышского междуречья. Москва: Всесоюзное изд—во "Советский композитор" 1983.
- (5) M. Zmigrodzki: Lud Polski i Rusi wśród Słowian i Aryów. Ks. 1: Obrzędy weselne. Kraków 1907, s. 202.
- (6) Н.М. Никольский: Происхождение и история белорусской свадебной обрядности. Минск: Изд—во АН БССР 1956, с. 203—204.
- (7) Л.А. Малаш: Песні каравайнага абраду, зборнай суботы і пасада. — Вяселле. Песні, кн. 2. Мінск: "Навука і тэхніка" 1981, с. 5—20.

- (8) И.М. Колесницкая/Л.М. Телегина: Коса и красота в свадебном фольклоре восточных славян. — Фольклор и этнография. Связи фольклора с древними представлениями и обрядами. Ленинград: "Наука" 1977, с. 116 и след.
- (9) Б. и Ю. Соколовы: Сказки и песни Белозерского края. Москва 1915, с. 347–349.
- (10) R. Wojciechowski: Pieśni ludu białoruskiego w zbiorze M. Federowskiego. — Michał Federowski: Lud białoruski, tom VII. Suplement. Warszawa: PWN 1969, s. 80.
- (11) М.В. Довнар-Запольский: Исследования и статьи, т. 1. Киев 1909, с. 97, 103 и др.
- (12) Н.І. Здоровега: Нариси народної весільної обрядності на Україні. Київ: Паукова думка" 1974, с. 94.
- (13) Р. Иванова: Българската фолклорна сватба. София: Изд-во на БАН 1984, с. 84.
- (14) Н.М. Никольский: Происхождение и история белорусской свадебной обрядности, с. 107.
- (15) И.М. Колесницкая: Простейшие типы русских народных свадебных песен. — Русский народный свадебный обряд. Ленинград: "Наука" 1978, с. 109.
- (16) Там же.
- (17) Там же, с. 110.
- (18) Ю.Г. Круглов: Русские свадебные песни. Москва: "Высшая школа" 1978, с. 112.
- (19) Там же, с. 108, 110.
- (20) А. Занкевич: Белорусские свадебные обряды и песни сравнительно с великорусскими. СПб 1896, с. 91.
- (21) Р. Дризула: Сходные образы и мотивы сиротских свадебных песен в латышском и литовском фольклорах. — Фольклор балтских народов. Рига 1968, с. 81, 96, 98, 100–104.
- (22) Ф.Д. Климчук. К истории распространения белорусских говоров в юго-восточной Литве. — Балто-славянские исследования 1980. Москва: "Наука" 1981, с. 214.
- (23) O. Kolberg: Pieśni ludu Litewskiego. Kraków 1879, s. 7.
- (24) Вяселле. Песні. У шасці кнігах, кн. 3. Скл. Л.А. Малаш. Мінск: "Навука і тэхніка" 1983.
- (25) Л. Нидерле: Славянские древности, с. 271.
- (26) Z. Gloger: Obchody weselne przez Pruskiego. Kraków 1869, cz. 1, s. 8.
- (27) Н.М. Никольский: Происхождение и история белорусского свадебного обряда, с. 154, 176.

Литература

- Брак у народов Центральной и Юго—Восточной Европы. Москва: "Наука" 1988.
- Българска народна поезия и проза, т. 1: Обрядни песни. София: Изд—во на БАН 1981.
- Великорусс в своих песнях, обрядах, обычаях, верованиях, сказках, легендах и т.п. Сост. П.В. Шейн. Т. 1, вып. 2. СПб. 1900.
- Весілля. У двох книгах. Сост. М.М. Шубравська. Кн. 1—2. Київ: "Наукова думка" 1970.
- Весільні пісні. У двох книгах, кн. 1—2. Київ: "Наукова думка" 1982.
- Вяселле. Абрад. Скл. К.А. Цвірка. Мінск: "Навука і тэхніка" 1978.
- Вяселле. Песні. У шасці кнігах, кн. 1—6. Скл. Л.А. Малаш. Мінск: "Навука і тэхніка" 1981—1988.
- Иванова, Р.: Българската фолклорна сватба. София: Изд—во на БАН 1984.
- Киреевский, П.В. Новая серия, вып. 1. Пб 1911.
- Колпакова, Н.П.: Лирика русской свадьбы. Ленинград: "Наука" 1973.
- Круглов, Ю.Г.: Русские свадебные песни. Москва: "Высшая школа" 1978.
- Никольский, Н.М.: Происхождение и история белорусской свадебной обрядности. Минск: Изд—во АН БССР 1956.
- Потанина, Р.П.: Свадебная поэзия семейских Забайкалья. Улан—Удэ: Бурятское книжн. изд—во 1977.
- Русский народный свадебный обряд. Исследования и материалы. Ленинград: "Наука" 1978.
- Сумцов, Н.Ф.: О свадебных обрядах, преимущественно русских. Харьков 1881.
- Сумцов, Н.Ф.: Хлеб в обрядах и песнях. Харьков 1885.
- Baudouin de Courtenay, J.N.: Ze studiów nad obrzędami weselnymi ludu Polskiego. Wilna 1929.
- Karadžić, V.S.: Srpske narodne pjesme, t. 1. U Beču 1841.
- Komorovský, J.: Tradičná svadba u slovanov. Bratislava: Univerz. Komenského 1976.
- Zmigrodzki, M.: Lud Polski i Rusi wśród Słowian i Aryów. Ks. 1: Obrzędy weselne. Kraków 1907.

LINGVISTIČKI ASPEKT PREVOĐENJA

(Na materijalu ruskoga i hrvatskog književnog jezika)

Antica Menac

Zagreb

Prevođenje s jednoga jezika na drugi (bilo da je riječ o usmenom ili pismenom, konsekutivnom ili simultanom prevođenju) složen je proces i može se promatrati s različitih aspekata. Posljednjih mu se desetljeća posvećuje osobita pažnja lingvиста, psihologa, psiholingvиста, sociolingvиста, kulturologa i drugih, što pokazuje da taj proces predstavlja interes za mnoge znanosti i da ga svaka od njih može osvijetliti na svoj način.

Lingvistički je aspekt prevođenja jedan od osnovnih, ako ne i najosnovniji, jer se prevođenje ostvaruje na jezičnom materijalu i pomoću jezičnih sredstava. Jezik mu je polazište, sredstvo i cilj.

Prilazeći problematici prevođenja s lingvističkog aspekta, ne možemo se doduše ograničiti samo na njega i ignorirati druge aspekte, jer su svi oni usko među sobom povezani: jezična sredstva, kojima se prenose informacije sociološkoga, psihološkog ili drugoga značenja, i sama dobivaju dodatne oznake, koje pri dekodiranju iz jednoga jezičnog sustava i kodiranju u drugi – dakle pri prevođenju – moraju dobiti svoj jezični izraz. No ako hoćemo govoriti upravo o lingvističkom aspektu prevođenja, imat ćemo prvenstveno u vidu ono najuže jezično, a granična će pitanja doći u drugi plan.

Ovdje ćemo se pozabaviti nekim pitanjima iz problematike lingvističkog aspekta prevođenja s ruskoga na hrvatski književni jezik i obratno – s hrvatskoga književnog jezika na ruski. Riječ je o dva slavenska jezika, genetski i strukturno srodna, koja dakle i u svojoj povijesti i u svom suvremenom obliku imaju mnogo zajedničkoga. No paralelno s tim zajedničkim prisutno je i mnogo različitoga. Ako na to gledamo očima prevodioca, možemo konstatirati da ćemo u jednom slučaju poruku iz jednoga jezika moći u cijelosti prenijeti u drugi jezik, a u drugom ćemo slučaju to moći učiniti samo djelomično. Tu apstrahiramo činjenicu da ima boljih i gorih prevodilaca; mislimo samo na ono što nam sustav jednoga i drugog jezika omogućuje.

Ako uzmemo, naprimjer, rečenicu Мы завтра идём на концерт, vidimo da ona sadržava elemente koje bez kolebanja možemo upotrijebiti i u prijevodu: to su ponajprije leksemi koji pripadaju istim vrstama riječi, poredak riječi za oznaku stilističke neoznačenosti, prezent glagola u značenju buduće radnje, dvostruka označenost prvoga lica množine zamjenicom i glagolskim nastavkom, zbog čega se zamjenica može izostaviti, cilj kretanja izražen svezom prijedloga на + akuzativ. Prijevod će dakle glasiti: Ми сутра идемо на концерт.

Ne dirajući strukturu rečenice, unijet ćemo dvije izmjene: uzet ćemo zamjenicu они umjesto мы i glagol едем umjesto идём. Dobit ćemo rečenicu: Они завтра едут на концерт.

Nosilac ruskoga jezika ne bi mogao ni slutiti da ova rečenica, za razliku od prve kojoj je toliko slična, može predstavljati bilo kakvu dilemu za prevodioca. Za njega zamjenica они jednako kao i мы označuje u ovakvu kontekstu množinu (od dva naviše) nekih osoba bez oznake spola; to mogu biti samo osobe muškoga spola, ili samo osobe ženskoga spola, ili zajedno osobe muškoga i ženskoga spola. U hrvatskom književnom jeziku ta ista značenja ima zamjenica za prvo lice množine ми i zato pri prevodenju prve rečenice nije moglo biti kolebanja. Kad je riječ o trećem licu množine, u hrvatskom je jeziku zastupljena kategorija roda, i to tako da zamjenica они zamjenjuje imenice (osobe ili predmete) muškoga roda ili različitih rodova, zamjenice оне zamjenjuje imenice samo ženskoga roda, a zamjenica она – imenice srednjega roda. Prevodilac dakle u slučaju zamjenice они nema dovoljno elemenata da točno prenese informaciju o rodu imenica što ih zamjenjuju te zamjenice odnosno o spolu osoba koje ova označuje.

Što se tiče glagola едут (inf. ехать), u njemu je pored osnovnoga značenja kretanja, koje mu je zajedničko s glagolom идут (inf. идти), sadržano dodatno značenje kretanja prometnim sredstvom. Tekst druge rečenice pruža dakle u slučaju lične zamjenice manje informacija nego što je za hrvatski prijevod potrebno, a u slučaju glagola više informacija nego što ih glagol іći (koji u tom kontekstu dolazi u obzir) može dati.

I obrnuto: prevodeći s hrvatskoga književnog jezika na ruski, vidjet ćemo da u prijevodu rečenice Она сутра іду на концерт zamjenica pruža informaciju o rodu koja u množini mora u ruskom izostati, a glagol uskraćuje informaciju o načinu kretanja koja bi se u ruskom mogla izraziti.

Primjeri poput dvaju navedenih susreću se na različitim jezičnim razinama: u fonologiji (na specifičan način), morfologiji, sintaksi, leksici i frazeologiji; tom se popisu može dodati i stilistika, ali se isto tako može reći da ona ulazi u svako od navedenih područja.

F o n o l o g i j a . Počinjemo upravo od one jezične razine koja ne podliježe prevodenju, pa je njezino uključivanje samo uvjetno. Odlučili smo se da je ovdje spomenemo zato što u procesu prevodenja često treba prenositi imena ili druge riječi iz jednoga jezika u drugi, a kako fonološki sustavi dvaju jezika nisu jednaki, potrebno je zamijeniti ruski glas, kojega u hrvatskom jeziku nema, takvim hrvatskim glasom koji mu je po nekim kriterijama najbliži; i obrnuto.

Pri preuzimanju ruskih imena i drugih riječi kod nas se češće polazi od pisane nego od izgovorne slike riječi, pa tako –

– izostaje redukcija nenaglašenih samoglasnika (Moskva, a ne Maskva, sovjet, a ne savjet),

– izostaje obezvučivanje suglasnika na kraju riječi (Orlov, a ne Orlof, Lenjingrad, a ne Lenjingrat),

– ruski palatalizirani suglasnici češće se preuzimaju u nepalataliziranom izgovoru (Neva, Petrov prema rus. [n'], [p']).

No i tu postoje znatna kolebanja (1), osobito u slučaju palataliziranih suglasnika, pa susrećemo naprimjer Tereškova, Terješkova i Tjerješkova, prema individualnom shvaćanju potrebe za zamjenom ruskih glasova. Kolebanje je često i u naglašavanju, napr. Gorbačov i Gorbáčov.

Zbog istoga tipa razlika u fonološkim sustavima Rusi mijenjaju izgovor hrvatskih riječi tako da –

– podvrgavaju redukciji samoglasnike, napr. Мештрович (o izgovoreno kao [ə]), Копривница (o izgovoreno kao a, odp. [ʌ]),

– palataliziraju suglasnike, napr. Дубровник (h izgovoreno kao [n']), Крлежа (d izgovoreno kao [l']),

– obezvučuju zvučne suglasnike na kraju riječi, napr. Загреб (b izgovoreno kao [p]), Титоград (d izgovoreno kao [t]).

Prevodilac često mora na temelju svoga iskustva i analogije s poznatim riječima prenositi i nove riječi s kojima se susreće, ali ga i tu čekaju nemale teškoće. Prevodeći, naprimjer, pisani ruski tekst, neće u novim riječima znati mjesto naglasaka, o kojem ovisi izgovor njihovih samoglasnika (Гвоздев ili Гвоздѐв – [gvóz'd'ɤf] ili [gvʌz'd'óf]?). Ako pak prevodi tekst izgovoren usmeno, neće moći odrediti pisanje nenaglašenih samoglasnika, napr. Волуев ili Валуев, Вятютнев ili Ветютнев, jer se izgovaraju jednako.

M o r f o l o g i j a . Od razlika koje postoje u morfološkim sustavima ruskoga i hrvatskoga književnog jezika, mnoge neće imati negativnih posljedica pri prevodenju, ako je jezik na koji prevodilac prevodi, njegov materinski jezik. Do tih negativnih posljedica dolazi pri prevodenju s materinskoga na strani jezik, kad materinski jezik vrši interferenciju.

Stoga se povremeno nejednaka distribucija gramatičkoga roda kod imenica može u ovom slučaju samo registrirati kao činjenica. Rod se ne mora posebno pamтити ako ima svoje gramatičke oznake: naprimjer, tri—ma ruskim imenicama srednjega roda s običnim za taj rod nastavkom —о (яблоко, войско, облако) odgovaraju u hrvatskom književnom jeziku imenice ženskoga roda (s nastavkom —а) ili muškoga roda (s nul—tim nastavkom): jabuka, vojska, oblak. Teškoća će prije nastati kad je gramatička oznaka roda dvoznačna, napr. nulti nastavak u nominativu, koji može označivati kako muški tako i ženski rod, i razjašnjava se tek uz informaciju o nastavcima drugih padeža. Tako su u ruskom ženskoga roda imenice мышь, насыпь, степень, цель, надпись, рукопись, а u hrvatskom im odgovaraju adekvatne imenice muškoga roda. U ruskom je opet imenica боль ženskoga roda, а u hrvatskom može biti ženskoga i muškoga. Ruskomu muškom rodu u голод može također odgovarati ženski (češće) i muški (rjeđe) u glad.

Imenice "zajedničkoga roda" u ruskom imaju obično u hrvatskom po dvije odgovarajuće imenice s oznakom muškoga odnosno ženskoga roda: соня — pospanac, pospanka, плакса — plačljivac, plačljivica; rjeđe će to biti dvije imenice s istim nastavkom (—а), ali drugačije tvorbe: коллега — kolega, kolegica.

Posebnu grupu tvore imenice koje označuju mlado životinje, rjeđe i mladu osobu. U oba se jezika u tim imenicama smatra nevažnim davati informaciju o spolu. U hrvatskom su to imenice srednjega roda na —е, koje umjesto oblika za množinu upotrebljavaju zbirne imenice ženskoga roda na —ад (теле — telad, janje — janjad; унуче — unučad) ili imaju množinu oblika muškoga roda na —і́ (pile — pilići, маче — mačići). U ruskom su to, opet bez obzira na spol, imenice muškoga roda na —ёнок, —онок sa množinom на —ята, —ата: телёнок — телята; цыганёнок — цыганята. Ponekad se i tu pojavljuje značenje spola, koje se onda označuje gramatičkim rodом: унучі́ — unučići, унучі́ца — unučice; tako i u ruskom, pored внучонок — внучата, внучек — внучки, внучка — внучки. Ponegdje se i ne pojavljuje onaj zajednički oblik, nego dva diferencirana по rodu, а istoga korijena (крестник — крестники, крестница — крестницы — 'kumče') ili od različitih korijena (пасынок — пасынки, падчерица — падчерицы — 'pastorče').

Važna je osobina ruskoga jezika gubitak kategorije roda u množini, što se ne odnosi samo na imenice, nego i na druge vrste riječi. То je jedan od elemenata s kojim se u procesu prevođenja često susrećemo i na koji treba obratiti pažnju.

U vezi s *kategorijom broja* u imenica, gdje inače nema većih razlika koje zadiru u jezični sustav, možemo spomenuti neke razlike koje predstavljaju ponekad manju smetnju pri prevođenju. Takva je, naprimjer,

pojava kad se u ruskom imenica upotrebljava samo u množini, a u hrvatskom joj odgovara imenica koja se upotrebljava u jednini i množini (джунгли – džungla) ili pretežno u jednini (аплодисменты – pljesak, дрожжи – kvasac). Može doći i do dvoznačnosti, npr. kad imenica označuje brojiv predmet, kao часы 'sat'. Tada sveza новые часы može značiti 'nov sat' i 'novi satovi', što pri prevodenju treba razjasniti kontekstom ili situacijom.

Ovome je obrnut slučaj, kad je plurale tantum u hrvatskom književnom jeziku, a u ruskom je imenica s oba gramatička broja: груди, прса/прси, пједра – грудь, леда – спина, врата – дверь. I ovdje se kod brojivih predmeta može hrvatski tekst shvatiti dvojako: нова кола – новый автомобиль i новые автомобили.

Imenice информация i разница upotrebljavaju se u ruskom samo u jednini, a u hrvatskom i u množini, pa opet treba – pri prevodenju s ruskoga jezika – razabrati iz konteksta da li se radi o samo jednoj pojavi ili više njih, a pri prevodenju na ruski jezik – naći način kako izraziti značenje množine, ili pak kako od njega odustati bez štete po smisao. Slično je s imenicama любовь i ложь, koje su se prestale upotrebljavati u množini, dok se u hrvatskom može govoriti o malim lažima i starim ljubavima, a prijevod mora pokušati prenijeti to značenje i u ruski jezik.

U okviru *kategorije padeža* može ponekad doći do nesporazuma u vezi sa značenjem vokativa, koje je u ruskom preuzeo nominativ. Ponekad je čak teško odrediti, da li nominativni oblik ima značenje nominativa ili vokativa. Naprimjer: Иван! Он здесь! može značiti: Ivan! Он је оvdje! i Ivane! Он је оvdje! U prvom slučaju, s nominativnim značenjem, Ivan i он označuju istu osobu, a u drugom slučaju, s vokativnim značenjem, Ivan i он označuju različite osobe.

Glagoski sustavi obaju jezika imaju mnogo zajedničkoga: podjelu glagola po svršenom i nesvršenom vidu; vidске парове s jednakim leksičkim, a različitim vidskim značenjem (kao iznimke iz općega pravila – neparne glagole s jedne, a dvovidne s druge strane); bogatu glagolsku rekciju s velikim postotkom podudarnosti u oba jezika; podjelu po načinu (postojanje indikativa, imperativa i kondicionala, odsutnost konjunktiva); dva lika – aktiv i pasiv; neprovođenje slaganja vremena.

U pogledu broja glagolskih oblika stvar donekle stoji drugačije. Glagolskih vremena ima u ruskom samo tri (sadašnje, prošlo i buduće), a u hrvatskom književnom jeziku ima jedno sadašnje, četiri prošla i dva buduća. Postoje i dva kondicionala prema ruskom jednom. S druge strane, u ruskom se upotrebljava veći broj glagolskih pridjeva.

Sve to ima svoje reperkusije na prevodenje: prevodilac mora prema kontekstu ruskoga glagola u prošlom vremenu odrediti njegovu grama-

tičku i stilističku vrijednost pa prema tome odlučiti, da li da ga prevede perfektom, aoristom, imperfektom ili pluskvamperfektom, a može razmisliti također o historijskom prezentu i perfektu bez pomoćnog glagola. U obrnutom smjeru prevođenja treba potražiti neka druga sredstva kojima bi se izrazila značenja hrvatskog glagolskog vremena, kad ih rusko prošlo vrijeme ne može u cijelosti predstaviti.

U upotrebi budućeg vremena prevodilac mora biti svjestan razlika između ruskoga i hrvatskog književnog jezika. Što se same tvorbe tiče, ona u ruskom ovisi o glagolskom vidu – složeni oblik nesvršenih glagola i prosti oblik svršenih – a ne ovisi o upotrebi u rečenici. U hrvatskom je jednaka tvorba za svršene i nesvršene glagole, ali je vezana za upotrebu u glavnoj rečenici, dok se u zavisnoj rečenici upotrebljavaju drugi oblici. Ako se još uzme u obzir, kako se u ruskom osnovni oblik budućega vremena uglavnom ne mijenja, a u hrvatskom ovisi o upotrebi ili neupotrebi lične zamjenice, o upitnom ili niječnom značenju, jasno je da na tu formalnu stranu treba pri prevođenju konstantno obraćati pažnju, premda te promjene ne zadiru u značenje toga glagolskog vremena.

Kondicional ima u ruskom više značenja. Glavno je od njih pogodbeno značenje, koje može izražavati realnost i nerealnost i odnositi se na prošlost, sadašnjost i budućnost. Susreće se i značenje želje, molbe, a također dopusno značenje. U hrvatskom književnom jeziku nalazimo u tim značenjima dosta složenu sliku s kondicionalom prvim i drugim, prezentom ili glagolskim pridjevom radnim, povezanu s upotrebom raznih veznika i ponekad uvjetovanu položajem u glavnoj i zavisnoj rečenici.

S i n t a k s a . Na području *reda riječi* može se konstatirati da se oba jezika u osnovi slažu: red je riječi u njima umjereno (ili s ograničenjima) slobodan.

Budući da je rema u oba jezika na kraju rečenice, to je taj položaj često rezerviran za nešto novo, odatle i neodređeno. Tako kategorija određenosti/neodređenosti, koja u ovim jezicima nema specifičnoga materijalnog izraza kao što je napr. gramatički član u nekim jezicima, nalazi ponekad realizaciju u redu riječi:

В комнату вошёл мальчик. – U sobu ude dječak. (Subjekt je nešto novo, neodređeno.)

Мальчик вошёл в комнату. – Dječak ude u sobu. (Subjekt je nešto poznato, određeno.)

Kategorija određenosti/neodređenosti ima, međutim, u hrvatskom književnom jeziku svoj izraz i onda kad se u atributivnoj službi nađe opisni pridjev. Tada se često događa da se značenje određenosti/neodređenosti izriče istovremeno dvama sredstvima – redom riječi i oblikom pridjeva:

U sobu uđe visok dječak.

Visoki dječak uđe u sobu.

To značenje može preuzeti samo pridjev, pa se onda i na početku i na kraju rečenice može izricati i određenost i neodređenost:

U sobu uđe visok dječak. — U sobu uđe visoki dječak.

Visok dječak uđe u sobu. — Visoki dječak uđe u sobu.

Prevodeći s hrvatskoga na ruski jezik treba uzeti u obzir tu veću informativnost hrvatskoga književnog jezika na području značenja određenosti/neodređenosti.

U vezi s redom riječi važno je u ruskom jeziku mjesto negacije не, kad se ona ne odnosi na glagol. U hrvatskom se može uzeti isti poredak, ali se primjenjuju i drugi načini:

Он был здесь не сегодня, а вчера. — Bio je ovdje ne danas, nego jučer. / Bio je ovdje, ali ne danas nego jučer. Nije bio ovdje danas, nego jučer.

Kad suprotnost nije izrečena, služimo se redom riječi ili intonacijom, čime ističemo riječ na koju bi se negacija morala po smislu odnositi, ali samu negaciju vezujemo uz glagol:

Это письмо писала не я. — То писмо nisam pisala ja. / Nisam ja pisala то писмо.

U hrvatskom je književnom jeziku dosta čvrsto određeno mjesto glagolskih i zamjениčkih enklitika, te pri prevodenju sa ruskoga jezika, u kojem se to pitanje ne postavlja, treba na to obratiti pažnju. Posebno je to potrebno kad ruskomu prostom glagolskom vremenu odgovara hrvatsko složeno, te za njegov enklitički dio — kojega u ruskom nema — valja na vrijeme naći prikladno mjesto. Do grešaka na tom području osobito često dolazi pri simultanom prevodenju, kad prevodilac zbog brzine ne uspije staviti enklitiku na drugo mjesto u rečenici, koje joj po pravilima pripada. Prijevod bi morao imati ovaj red:

Я когда-то давно здесь был. — Ja sam nekada davno ovdje bio.

Эту книгу вы обязательно ему отнесёте. — Tu ćete mu knjigu svakako odnijeti.

Na to se može nadovezati upotreba punih (naglašenih) oblika pomoćnih glagola u sklopu futura i perfekta, i to u pitanjima i skraćanim odgovorima, koje susrećemo u hrvatskom jeziku, a u ruskom ne:

Jesi li o tome razmišljao? — Jesam.

Hoćeš li doći? — Hoću.

Takva upotreba često u prijevodima ustupa mjesto drugim načinima izražavanja, koji doduše nisu nepravilni, ali isključivom upotrebom osiromašuju jezik. Tako se prema ruskom obrascu često prevodi ovako:

Ты об этом думал? — Да. / Да, думал. / Думал.

Ti si o tome razmišljao? – Da. / Da, razmišljao sam. / Razmišljao sam.

L e k s i k a . Leksička problematika ima za prevođenje vrlo veliku važnost. Izdvajamo nekoliko pitanja.

Homonimi. Rijetko su iste riječi homonimi u oba jezika. Takve su napr. ключ – ključ, коса – kosa, лук – lûk/lÛk.

Češće homonimima u jednom jeziku odgovaraju različite riječi u drugom. Tako prema ruskim homonimima imamo po dvije riječi u hrvatskom:

мир < mir / svijet свет < svjetlo / svijet цвет < boja / cvat брак < brak / škart

Prema hrvatskim homonimima nalazimo po dvije riječi u ruskom:

žena < женщина / жена кос < дрозд / косой prag/Праг < порог / Прага

нека < некоторая / пусть

Posebnu teškoću mogu pri prevodenju stvarati *međujezični homonimi*, tj. riječi sličnoga zvučanja (odnosno pisanja) u oba jezika, a s različitim značenjem u svakome od njih. (2) Takvi su među ostalima:

{ slovo буква	{ буква бук	{ vrijedan трудолюбивый
{ буква riječ	{ буква slovo	{ вредный štetan
{ vjerenica невеста	{ krasan прекрасный	{ majka мать
{ вереница niz	{ красный crven	{ майка majica
{ štuka щука	{ pozdraviti приветствовать	
{ штука komad	{ поздравить čestitati	

Višeznačne riječi. Često se nailazi u dva srodna jezika na podudaranje jednih, a nepodudaranje drugih značenja višeznačnih riječi. Tako u ruskom i hrvatskom:

ljubiti < 'voljeti' / любить интерес < 'zanimanje' / интерес
'cjelivati' / _____ 'kama ta' / _____

zatvor < 'okluzija' затвор
< 'tamnica' —

жар < 'žar' жар < 'kriv' kriv
< 'vrućica' — < 'ćorav' —

живот < 'život' (zast.) život
< 'trbuh' —

Osobito dolaze do izražaja različite nijanse značenja prema kolokaciji riječi. Višeznačne se riječi u jednom od svojih značenja povezuju s jednom riječju (ili s raznim riječima slična značenja), a u drugom svom značenju s drugom riječju (s drugim riječima slična značenja), što se u prevođenju realizira izborom različitih riječi. Naprimjer, glagol нарушить (+ akuzativ) prevodi se uz različite dopune također u akuzativu glagolima:

prekršiti (нарушить дисциплину, договор, клятву, слово i dr.)

rogaziti (нарушить обещание, слово i dr.)

porometiti (нарушить порядок, планы, равновесие i dr.)

porvijediti (нарушить закон, устав, границу i dr.)

prekinuti (нарушить молчание, тишину i dr.)

Pritom se u hrvatskom pojavljuju sinonimni parovi kao prekršiti/pogaziti riječ, zakletvu, obećanje.

Za glagol пользоваться (+ instrumental) nalazimo uz različite dopune prijevod:

upotrebljavati (+ akuz.) (пользоваться учебником, инструментом i dr.)

koristiti se (+ instr.; neknjiževno koristiti + akuz.) (пользоваться услугами, результатами, правом, случаем i dr.)

uživati (пользоваться уважением, популярностью, успехом, любовью, славой i dr.)

imati (пользоваться спросом, преимуществом, поддержкой i dr.)

primjenjivati (пользоваться методами, приёмом, средствами i dr.)

Tu se onda u hrvatskom pojavljuju kao sinonimi uživati/imati povjerenje, autoritet, podršku, glas, a također upotrebljavati/primjenjivati/koristiti se uz dopune sredstva, metode i sl.

U ovom području, koje se nalazi na granici sintakse, leksikologije i frazeologije, možemo pratiti u oba jezika stvaranje odnosno širenje veza riječi, od kojih se mnoge susreću i u drugim jezicima, pa ih možemo smatrati svojevrsnim evropeizmima. Uzet ćemo kao primjer glagolsko-imeničke veze u kojima glagol obično ima nepotpuno značenje pa ga

upotpunjuje značenjem imenice. Takve se veze u ruskom i hrvatskom književnom jeziku često slažu u rekciji i u leksičkim elementima, napr.: održati pobjedu — одержать победу, opravdati povjerenje — оправдать доверие, obratiti pažnju — обратить внимание, osjetiti bol — почувствовать боль, izgubiti ravnotežu — потерять равновесие, praviti karijeru — делать карьеру, gubiti kontrolu — терять контроль, okružiti pažnjom — окружить заботой, dovesti do kraja — довести до конца i dr.

Ponekad se takve veze razlikuju u nekom elementu, najčešće u izboru dijela leksičke komponente, napr.:

uzimati lijek — принимать лекарство, držati predavanje — читать лекцию, poduzeti mjere — принять меры, dati prijedlog — внести предложение, pružiti otpor — оказать сопротивление, ići na živce — действовать на нервы i dr.

Vezi riječi u jednom jeziku može odgovarati leksem u drugom jeziku, napr.:

принять душ — туširati se, навести справку — raspitati se, внести ясность — razjasniti, навести критику — kritizirati, принимать участие — sudjelovati, принимать экзамен — ispitivati, взять старт — startati, сойти с ума — poludjeti i dr.

Uostalom, alterniranje leksema i veza riječi s istim značenjem nalazimo i u jednom jeziku:

održati pobjedu — pobijediti, držati predavanje — predavati, pružiti otpor — oduprijeti se, ići na živce (nerve) — nervirati itd.

F r a z e o l o g i j a. Ruski i hrvatski književni jezik imaju velik fond zajedničke frazeologije, bilo da je to dio općeslavenske frazeologije ili je kasnije stečen putem posuđivanja iz zajedničkih izvora ili je nikao iz sličnih prilika. Takva frazeologija često ima u oba jezika jednak sastav i značenje — kako osnovno, tako i stilističko. Navodimo nekoliko takvih frazema:

идти своей дорогой — ići svojim putem, на каждом шагу — на svakom koraku, как на ладони — као на длану, на скорую руку — на brzu ruku, найти общий язык — naći zajednički jezik, идти против течения — ići protiv struje.

Ponekad oblik nije sasvim isti, ali se značenje i stilistička vrijednost podudaraju, napr.:

во весь рост — u svoj svojoj veličini, даю голову на отсечение — glavu dajem, ни жив ни мёртв — više mrtav nego živ, на седьмом небе — u devetom nebu, мухи не обидит — ne bi mrava zgazio.

Za razliku od navedenih dviju grupa, koje u prevodenju ne predstavljaju teškoće, navodimo frazeme koji postoje samo u jednom od dvaju proučavanih jezika, a u drugom jeziku prevodilac mora potražiti

adekvatnu zamjenu. Takvi su ruski frazemi:

из рук вон плохо, как снег на голову, кот наплакал, себе на уме, намотать на ус, с грехом пополам, собаку съел.

Navodimo i nekoliko hrvatskih frazema koji nemaju odgovarajućih u ruskom jeziku:

biti sretne ruke, crni petak, kao prst i nokat, bez glave i repa, reći bobu bob a popu pop, teče med i mlijeko.

Vrlo je rijetka pojava međujezična frazeološka homonimija, napr.:

{ полтора человека — 'malo ljudi'
{ человек и по — 'čovjek vrijedan poštovanja'

{ тянуть kota за хвост — 'polagano i dosadno govoriti'
{ повуći маčka за rep — 'loše proći'

{ драть козла — 'parati uši, loše svirati (pjevati)'
{ дерати <svoga> jarca — 'raditi (pričati) uvijek isto'

{ бить себя в грудь — 1. 'javno se kajati'; 2. 'uvjeravati koga u što'
{ lupati se (busati se) u prsa — 'hvalisati se'

S t i l i s t i k a. Pri prevođenju je osnovni cilj prenijeti poruku nekog iskaza. Pritom, kao što smo se i do sada imali prilike uvjeriti, za točnost prijenosa poruke nije bitna, čak ni u srodnim jezicima, istovetnost forme: prevedena poruka ne mora imati ni isti broj riječi ni isti red riječi, ako to zahtijevaju značenja pojedinih jezičnih elemenata. Međutim, osim točnosti poruke prijevod mora odraziti i stil kojim se poruka iznosi. Ako je u originalu upotrijebljen uzvišeni stil, u prijevodu se ne smije uzeti kolokvijalni ili vulgarni. To znači, kad je riječ o izboru stila u leksici i frazeologiji, da iz sinonimskog niza treba birati onaj njegov član koji je po stilu adekvatan zadanom dijelu originala. Za neutralno značenje 'umrijeti' ima u ruskom velik broj stilistički obojenih sinonima, od kojih nasumce navodimo nekoliko:

скончатся, почить, преставиться, помереть, переселиться в иной мир, уснуть вечным сном, отдать богу душу, отправиться к праотцам, приказать долго жить, сдохнуть, протянуть ноги.

Pri prevođenju moramo birati iz sinonimskoga niza s istim osnovnim značenjem u hrvatskom jeziku, tako da jednako pripadaju određenom stilu, koji može imati i dodatna značenja arhaičnosti, šaljivosti itd. Takvi su, opet nasumce uzeti, sinonimi:

izdahnuti, preminuti, ispustiti dušu, rastati se sa životom, preseliti se u vječnost, otići na onaj (drugi) svijet, napustiti <ovu> suznu

dolinu, otići u vječna lovišta, otići bogu na istinu, odapeti, otegnuti papke itd.

U nekim slučajevima stilistika traži svoj izraz na području morfologije (3), vršeći izbor između različitih oblika riječi. Naprimjer, opće značenje naređivanja može imati više ili manje kategoričan prizvuk, može biti strogo ili ublaženo. U ruskom se jeziku najstrože naređuje infinitivom glagola (Встать!, Молчать!), neutralno – imperativom svršenoga glagola (Войдите!, Сядьте!), nešto blaže, uljudnije – imperativom nesvršenoga glagola (Входите!, Садитесь!), vrlo ublaženo – kondicionalom (Вы бы зашли к нам!, Вы бы посидели!). U hrvatskom književnom jeziku stupnjevanje je toga značenja nešto drugačije. Razlika između nesvršenih i svršenih glagola u imperativu suprotna je nego u ruskom, tj. oštrije se izriče naređenje nesvršenim glagolom (Ulazi!, Sjedaj!, Nosi!) nego svršenim glagolom (Uđi!, Sjedni!, Odnesi!), ali ta pojava nema velike frekvencije. Oštra se zapovijed može, kao i u ruskom, izricati infinitivom (Šutjeti!, Ustati!). Za zabranu neke radnje u ruskom je u univerzalnoj upotrebi veza *ne* + imperativ nesvršenih glagola (Не идите!, Не говорите!), a dosta rijetka, samo u značenju upozorenja, takva upotreba svršenih glagola (Не упади!, Не забудь!). U hrvatskom književnom jeziku, pored isto tako česte veze negacije s imperativom glagola nesvršenoga vida (Ne idite!, Ne govorite!) i isto tako rijetke upotrebe svršenoga glagola (Ne zaboravi!, Ne reci!) upotrebljava se s oba glagolska vida veza *nemoj*, *nemojte* + infinitiv (Nemoj zaspati!, Nemoj spavati!, Nemojte reći!, Nemojte govoriti!). Oba ta tipa predstavljaju umjerenu zabranu, dok strogu, grubu varijantu zabrane izriče negirani perfekt uz veznik *da* (Da nisi progovorio!, Da se niste makli!, Da se nisi smijao!).

Konotativnost. U uskoj je vezi sa stilističkom obojenošću, premda se ne može smatrati njenim dijelom, konotativno značenje. Prisutnost konotativnoga značenja uz osnovno leksičko, gramatičko i stilističko značenje daje jezičnim elementima emocionalni prizvuk, razumljiv i blizak pripadnicima određene jezične zajednice ili njezinih dijelova. Dok je stilističko značenje manje–više stalna osobina neke riječi, frazema ili oblika, tako da je rječnici mogu registrirati i ona može biti univerzalno prihvaćena i primijenjena, dotle je konotativno značenje vezano uz kontekst, sredinu, vrijeme. To se osobito jako osjeća u prevođenju. Osnovna poruka, uokvirena leksičkim, gramatičkim i stilističkim značenjima, u prijevodu obično može dobiti svoju realizaciju, a konotativna se poruka lako može izgubiti ili iskriviti.

Prevodioci ruskih književnih djela često se, naprimjer, suočavaju s problemom kako postupati s osobnim ruskim imenima. Osobna imena tvore u ruskom jeziku vrlo razgranat i složen sustav, koji se nipošto ne

podudara sa sustavom imena u hrvatskom književnom jeziku. Kad prevodilac, držeći se ruskoga originala, upotrebljava u prijevodu formulu ime + patronimik (npr. Ivan Nikolajevič), čitalac će možda pomisliti da je to ime i prezime, a ako i shvati da nije riječ o prezimenu nego o očevu imenu, još uvijek neće time biti obaviješten da se takvim imenovanjem izriče poštovanje odrasloj osobi. (4) Isto tako, susrećući u prijevodu oblike ruskih imena tipa Vanja, Vanjuša, Vanjka (da iz velikoga broja izdvojimo samo nosioce tipičnih dodatnih značenja), on će ih samo registrirati kao ruska imena, ne znajući da jedno od njih predstavlja osnovno skraćeno ime neutralnog tipa, da drugo izriče nježnost i srdačnost, a treće – lagano omalovažavanje. Sufiksi koji u ruskom nose ta značenja, u hrvatskom jeziku ne prenose takve informacije. Tako će se u širokom spektru značenja na području ruskih imena izgubiti indirektne upute koje se daju o dobi i socijalnom statusu nosioca imena, a ne samo o osjećajima što ih prema njemu gaji govornik.

Konotativnu vrijednost imaju u ruskom i deminutivi, koji ne znače deminuciju, nego stvaraju neku vrstu kolokvijalno–familiarne atmosfere: Что новенького? – Ты зашла бы к нам вечером. – Минуточку! – Секундочку! – Выпить бы чайку! – Пойдёмте пешочком! Deminutivi toga tipa nisu nepoznati ni u hrvatskom književnom jeziku (Samo česak! – Izvolite kavicu!), ali su svakako manje frekventni. (5) Ono malo što se upotrebljava obuhvaća svakako samo imenice, dok se u ruskom, kao što navedeni primjeri pokazuju, mogu naći i druge vrste riječi, čak i prilozi.

Z a k l j u č a k . Svrha je prevodenja prenijeti poruku iz jednoga jezika u drugi, i to prenijeti je što je moguće točnije. Pod točnošću moramo podrazumijevati prenošenje leksičkih, gramatičkih, stilističkih i konotativnih značenja. (6) U svakom isječku teksta sva su ta značenja istovremeno prisutna, i ispravnost prevodilačkoga postupka sastoji se upravo u tome da ih po mogućnosti sva prenese u okvire drugoga jezičnog sustava, ne oštećujući ni ta značenja ni jezični sustav. To je pak moguće u onoj mjeri, koliko to dva jezična sustava i kombinacije njihovih elemenata omogućuju.

Bilješke

- (1) U svim izdanjima hrvatskosrpskih/srpskohrvatskih pravopisa, kako zagrebačkih tako i beogradskih i drugih izdanja, uvijek se posvećivala određena pažnja načinu preuzimanja stranih, pa tako i ruskih imena, a bilo je i posebnih studija o toj problematici, na koju su, naravno, različiti ljudi različito gledali. Jedan pregled tih stavova, kao i svoje gledanje na

problem, dala sam u svom članku: O pisanju ruskih imena. — Jezik 1971/1972, 4—5, str. 97—109.

- (2) Budući da pitanje međujezične homonimije nije ovdje u središtu pažnje, namjerno smo mu pojednostavnili pristup. Kod pridjeva uzimamo kao polazište osnovu (krasn—, vredn—), a zanemarujemo razlike dugoga i kratkoga (odredenoga i neodredenoga) oblika i pojavu "nepostojanoga" a u hrvatskom. Kod glagola također uzimamo osnovu bez obzira na to što je infinitivni sufiks donekle različit (—ть i —ti, —чь i —ći).
- (3) Da stilistika može imati svoj izraz i na području fonetike, vidimo napr. iz činjenice da u kolokvijalnom stilu dolazi u ruskom jeziku do ubrzanog izgovaranja i veće samoglasničke redukcije. O tome v. i bilješku 4.
- (4) U kolokvijalnom se stilu formula ime + patronimik često skraćuje, pa se u ruskoj književnosti može sresti napr. Ван Ваньч (prema Иван Ива—нович) i Сан Саныч (prema Александр Александрович), a takvi oblici, upotrijebljeni obično u neusiljenom razgovoru, izražavaju veću bliskost i familijarnost. Ako se pri prevodenju preuzmu takvi oblici (napr. Van Vanič i San Sanič), čitalac sasvim sigurno neće iz njih dobiti informaciju koju dobivaju ruski čitaoci originala.
- (5) U različitim govorima ti su deminutivi različito zastupljeni. Mislim da se može pretpostaviti da su napr. mnogo više prisutni u kajkavskom, nego u štokavskom i čakavskom narječju.
- (6) U prevodenju svakako treba obratiti pažnju i na druge elemente, napr. na imenovanje nekih životnih realija i njihovu klasifikaciju, kad u pristupu tim pitanjima postoji razlika kod nosilaca dvaju jezika. Takvo je napr. označivanje katova zgrada (первый этаж — prizemlje, второй этаж — prvi kat itd.), označivanje sati unutar dijelova dana (час дня, два часа дня, три часа дня — jedan sat, dva sata, tri sata popodne, час, два, три, четыре часа ночи — jedan sat, dva, tri, četiri sata ujutro itd.), nazivi dijelova glavnih obroka (первое — juha, второе — glavno jelo, третье — desert i sl., uz neke varijante) i dr. Ta pitanja bez sumnje zaslužuju pažnju, ali se ovdje nismo njima pozabavili jer ne ulaze u lingvističko područje.

K MOTIVÁCII SRBOCHORVÁTSKYCH A SLOVENSKÝCH FRAZÉM

Jozef Mlacek

Bratislava

Napriek tomu, že porovnávacích štúdií z oblasti frazeológie je už veľmi mnoho, takto orientovaný výskum frazeológie treba ešte stále pokladať za jednu z aktuálnych úloh súčasnej jazykovedy. Jeho otvorenosť a produktívnosť možno vidieť nielen v tom, že porovnávanie každej frazeológie s frazeológiou každého ďalšieho jazyka prináša vždy aspoň isté parciálne poznatky, ale aj v tom, že pri známej viacvrstvovosti frazém aj porovnávací pohľad na frazeológiu tých istých jazykov so zreteľom na skúmanie tej alebo onej vlastnosti frazém môže takisto odkryť vždy iné vlastnosti a parametre frazém i frazeológie. Práve v takýchto súvislostiach sa nám javí ako odôvodnené a prospešné aj porovnávanie srbochorvátskej a slovenskej frazeológie, a to konkrétne so zameraním na sledovanie ich obraznosti a všeobecnejšie ich motivovanosti. Cieľom tohto príspevku teda bude analýza paralel aj rozdielov v motivovanosti srbochorvátskych a slovenských frazém. Nepôjde nám pritom o určovanie motivovanosti frazém vnútri toho istého jazyka, teda v tom smere, ako ju načrtol A. M. Lewicki (1982; 1985). Nebudeme určovať vzťahy príslušných frazém k ich prototypom v rámci toho istého systému. Ich vlastnú motivovanosť – pôjde predovšetkým o Lewického globálnu motiváciu – budeme iba konštatovať a potom ju komparatívne sledovať vo vzťahu k motivovanosti ekvivalentných frazém z druhého jazyka.

Materiálovo sme pri takomto porovnávaní handicapovaní tým, že kým pre jeden z porovnávaných jazykov, totiž pre srbochorvátsky, existuje rozsiahly a vyčerpávajúci frazeologický slovník od jubilujúceho J. Matešiča, ktorému týmto náš príspevok pripisujeme a venujeme, zatiaľ slovenčina aj pri rozličných jestvujúcich opisoch svojho frazeologického fondu takto ucelene a moderne spracovaný frazeologický slovník ešte nemá. Táto okolnosť síce sťažuje túto načrtnutú prácu, ale na druhej strane nemôže byť zásadnou prekážkou pri sledovaní vytýčeného cieľa nášho príspevku.

V centre našej pozornosti nebudú jednotky, ináč v materiáli veľmi výrazne zastúpené, ktoré sú z hľadiska svojej motivovanosti vo frazeológii obidvoch jazykov celkom rovnaké alebo medzi ktorými existujú pri zachovaní rovnakej motivovanosti iba tvarové, teda najmä morfológické, syntaktické alebo slovotvorné rozdiely. Tento typ korešpondencie iba na ilustráciu zaznamenáme niekoľkými príkladmi. Teda napr.: *sch. slijepa ulica* – slov. *slepá ulička*; *gledati kao tele u šarena (nova) vrata* – hľadieť ako tel'a na nové vráta; *[biti] peti kotač u kolima* – [byť] piate koleso (kolo) na voze; *imati svoje mušice* – mať svoje mušky; *igrati se vatrom (vatre)* – hrať sa (zahrávať sa) s ohňom a pod. Možno hneď dodať, že spomínané tvarové rozdiely medzi týmito rovnako motivovanými frazémami dvoch jazykov mávajú niekedy špecifickú idiomatizačnú platnosť (porov. napr. Mlacek 1985).

Rovnako nebudú v centre našej pozornosti ani také prípady, v ktorých má jeden z porovnávaných jazykov osobitnú frazému na vyjadrenie alebo pomenovanie istej skutočnosti, kým druhý z jazykov nemá pre príslušný obsah nijaký frazeologický výraz. Ide teda o prípady, ktoré sa niekedy označujú ako nulová frazeologická ekvivalencia (porov. napr. Čurak 1987). Tieto prípady už síce tesnejšie súvisia s témou tohto príspevku ako predchádzajúce, pretože však ide o frazému iba na jednej strane nášho porovnávania, uvidíme ich v tomto prehl'ade iba ako druhý pól existujúceho rozpätia rozdielov v motivovanosti frazém z dvoch jazykov. Možno pritom zároveň konštatovať, že ani tento typ nie je vo frazeológii sledovaných jazykov nijako osihotený alebo výlučný. Z hľadiska slovenčiny medzi jednotky srbochorvátskeho jazyka, ku ktorým Slovák nenachádza frazeologický, ale iba vol'ný slovný alebo opisný ekvivalent, patria napríklad takéto frazémy: *čorbine čorbe čorba* – v slovenčine možno vystihnúť iba približným opisom: *vzdialený príbuzný*; *reći (kazati) bobu bob [a popu pop]* – v slovenčine zasa iba opisne: *povedať [každému] pravdu*; *čovjek od tri knjige* – v slovenčine iba opisom: *povrchne vzdelaný človek*; *bos po glavi* – v slovenčine iba lexikálnym opisom: *plešatý, holohlvý*; *uzeti pješačku kartu* – v slovenčine iba opisom: *ísť peši, na svojich*; *dok si (dok bi) rekao britva* – v slovenčine iba opisne: *raz-dva, rýchle*, hoci na Slovensku je pomerne známa ekvivalentná česká jednotka *než bys řekl švec* s rovnakou meta-jazykovou motiváciou; *priča o crvenom vrapcu* (jednotka známa aj v širších slovanských súvislostiach) – v slovenčine zasa iba opisom: *príkrášené rozprávanie (rozprávky)* a pod.

V obrátenom smere možno do takejto skupiny zaradiť napríklad niektoré súslovia (Zwillingsformeln), napr. *sväto-sväte* (= celkom iste, určite), *isto-iste* (= rozhodne), *pekne-rúče* (= napokon), ďalej niektoré špecifické pranostiky (napr. *Na Šimona Júdy mrznú v poli hrudy*, *Na*

svätého Gregora idú l'ady do mora), ako aj niektoré povrávky (*Bol jeden mních, mal mnoho kníh, a nič nevedel z nich* – žartovne o takom, čo má bohatú knižnicu; *Ved' ešte neutekáme [do Ameriky]* – výraz na uspokojenie dlžníka, ktorý sa ospravedlňuje, že načas nesplatil dlh, a to zároveň s nápadnou konotáciou na veľké slovenské vyst'ahovalectvo do Ameriky v minulosti). Oproti takýmto jednotkám slovenskej frazeológie stoja v srbochorvátčine podl'a našich prieskumov iba vol'né opisné vyjadrenia.

Obidve uvedené skupiny frazém predstavujú nielen dva hraničné typy z hl'adiska svojej motivovanosti, ale sú vlastne už za hranicou nanačneného porovnávania. Prvá skupina sa vyznačuje absolútnou zhodou motivovanosti ekvivalentných frazém v obidvoch jazykoch (iba s prípadnými idiomatizujúcimi formálnymi jazykovými rozdielmi), druhú vlastne nemožno posudzovať z hl'adiska sledovanej vlastnosti, keďže na jednej alebo na druhej strane skúmaného materiálu celkom chýba frazeologické vyjadrenie. Konštatovanie týchto krajných prípadov však dobre poslúži pri ohraničovaní celej stupnice vzt'ahov medzi frazémami z obidvoch jazykov. Všetky d'alšie prípady sa totiž logicky nachádzajú vol'akde v rozmedzí medzi uvedenými krajnými prípadmi a práve to je vlastná oblasť, ktorú tu chceme sledovať predovšetkým. Budeme tu teda skúmať najmä jednotky, pri ktorých je rovnaká alebo paralelná motivácia ich obrazu, rovnaké východisko ich obraznosti, ale na rozdiel od prvej spomínanej skupiny sú medzi nimi aj rozličné motivačné rozdiely.

Aj takto ohraničený priestor našej analýzy ukazuje už na prvý pohľad, že v ňom nie sú všetky prípady ekvivalentných jednotiek z hl'adiska svojej motivovanosti celkom rovnorodé, že teda aj medzi nimi treba vidieť viacero rozdielných typov alebo skupín.

Ak chceme začať tento rozbor od jednotiek s výraznou paralelnosťou ich motivovanosti a s čo najmenšími vzájomnými rozdielmi, musíme na prvom mieste uviesť jednotky s lexikálnou variantnosťou. Ide tu o takéto prípady: *jednim udarcem ubiti dvije muhe (dva zeca)* – [zabit'] *jednou ranou dve muchy*; *medvjeda (magareća) usluga* – *medvedia služba*; *bijela (slamnata) udovica* – *slamená vdova*; *mirna (ticha) voda* – *tichá voda*; *mlatiti praznu slamu* (ale aj: *mlatiti gloginje*) – *mlátiť prázdnu slamu*; *namazan (prefarban) svim bojama i namazan (premazan) sa svim mastima (sa sedam masti)* – *všetkými mast'ami mazaný*.

Na okraj takýchto prípadov sa žiada vysloviť dve malé a navzájom súvisiace poznámky: 1. Špecifika tohto typu ekvivalencie súvisí s tým, že v jednom z jazykov (tu všetko v srbochorvátčine) majú príslušné jednotky podobu viacerých lexikálnych variantov, prípadne sa vysky-

tujú v synonymických formách. 2. Tieto prípady sa zásadne odlišujú od ekvivalentných frazém s inými (napr. gramatickými) variantmi, ktoré sme v úvode spomenuli pri celkom totožných jednotkách. Existencia morfolologickej alebo prípadne syntaktickej variantnosti môže poukazovať na osobitosti danej jednotky v príslušnom jazyku, môže byť teda výrazom jej idiomatičnosti, ale na druhej strane sama nestačí na zmenu motivovanosti danej frazémy. Ak sa napríklad vyskytuje jednotka v podobách *otići do vraga (k vragu, po vragu)*, oproti ktorej však stojí tiež frazéma s podobnou tvarovou variantnosťou (*íst', chod' do čerta, v čerty*), môže táto formálna rozmanitosť naozaj naznačovať isté osobitosti, istý stupeň idiomatičnosti, ale z hľadiska motivovanosti svojho obrazu sú všetky tieto varianty fakticky rovnocenné, ukazujú na to isté východisko. Naproti tomu prípady s lexikálnou variantnosťou (prechádzajúcou v istých prípadoch až k frazeologickým synonymám) majú z hľadiska motivovanosti vlastne dvojakú povahu: Jeden variant (resp. synonymný výraz) má rovnakú motiváciu ako ekvivalentná inojazyčná, tu konkrétne slovenská frazéma, kým druhý variant je svojou motivovanosťou čiastočne alebo aj celkom odlišný od príslušnej ekvivalentnej slovenskej frazémy a od jej motivovanosti.

K prípadom ekvivalentných frazém so zhodnou motivovanosťou fakticky patria aj jednotky, pri ktorých je evidentne rovnaká motivovanosť, ale v jednom z jazykov má frazéma širšie lexikálne zloženie (a to pevne ustálené alebo variantné), ktoré signalizuje aj malé posuny v interpretácii jej motivovanosti. Napr.: *vidjeti sve svece [na nebu]* — *vidiet' všetkých svätých*; *rasti kao vrba iz vode* — *rásť ako z vody*. V prvom prípade dlhšia podoba srbochorvátskej frazémy neprináša nejaké nové motivačné prvky, teda pri nej nie je nejaký zásadný rozdiel od príslušnej slovenskej frazémy. Možno pritom dodať, že v predchádzajúcich obdobiach mala aj slovenčina nielen dnes ustálenú kratšiu podobu tejto jednotky, ale aj pôvodnú širšiu formu *vidiet' všetkých svätých na nebi*. V druhom prípade je už výrazný aj motivačný posun, slovenská frazéma je o poznanie všeobecnejšia, isté konkretizačné konotácie sa pri nej už navonok neprejavujú. Podobne možno charakterizovať aj dvojicu frazém *imati muhe u glavi* — *mat' [svoje] muchy*, pravda, s dodatkom, že srbochorváčtina má podľa zachytenia v Matešičovom slovníku aj podobnú jednotku, ktorá tento rozdiel v zložení variantne prekonáva, totiž frazému *imati mušice [u glavi]*. Podobne možno hodnotiť aj dvojicu ekvivalentných frazém *izbiti komu klinove iz glave* — *vytláct' niekomu niečo z hlavy*. Naopak rozsiahlejším stupňom motivovanosti sa vyznačuje slovenská jednotka v ekvivalentnej dvojici *biti kao na ugljevlju* — *byť, sedieť ako na žeravých uhlíkoch*.

Z rovnakej motivácie vychádzajú aj jednotky *govoriti hrvatski (srpski) – hovor (vrav) po slovensky* (porov. aj české *mluv po česku*), v ktorých si však na vyjadrenie obsahu "rozprávaj zrozumiteľne, jasne" každý z jazykov prirodzene vkladá do celého obrazu pomenovanie vlastného jazykového vyjadrovania. Je to teda vlastne tá istá vnútorná forma, avšak jej povrchová realizácia prináša naznačený rozdiel.

Osobitnú skupinu prípadov tvoria zo sledovaného hľadiska také jednotky, pri ktorých akoby sa vychádzalo z rovnakej výstavby obrazu, avšak každý jazyk ju špecifikuje trochu ináč, čo aj pri celkovej rovnocennosti obidvoch jednotiek prináša i zreteľné rozdiely v konotáciách. Napr.: *ne zaraditi ni na hladnu vodu – nezarobit' ani na slanu vodu; Dode kosa do brusa – Trafila (padla) kosa na kamenj* (tu expresívnosť srbochorvátskej jednotky podporená aj vnútorným rýmom); *ni slano ni papreno – neslané nemastné* (môže byť aj obrátene: *nemastné neslané*); *ni riba ni meso* (porov. aj celkom zhodnú ruskú frazému *ни рыба ни мясо* alebo aj maďarskú jednotku, ktorá má však obrátené poradie obidvoch plnovýznamových zložiek: *se hús, se hal*) – v slovenčine: *ani ryba ani rak* a pod.

Poslednými sme sa dostali k vlastnému jadrú nášho príspevku, totiž k frazémam, pri ktorých sa z hľadiska ich motivovanosti prejavujú evidentné zhody, paralely, ale zároveň aj isté rozdiely, posuny v ich obraze. Za paralelne motivované pritom pokladáme také frazémy, ktorých obraznosť sa zakladá na spojení pomenovaní z rovnakej tematickej skupiny, rovnakého lexikálneho mikrosystému. V takomto zmysle teda ide o jednotky, ktoré sú vlastne blízke predchádzajúcim jednotkám s totožnou motiváciou, avšak na rozdiel od nich obraz týchto druhých sa nezakladá na celkom tých istých pomenovaniach, lež iba na slovách z tej istej oblasti. Keďže týchto paralel, ktoré sú pochopiteľne sprevádzané aj vzájomnými rozdielmi, môže byť veľký počet, v ďalšom výklade budeme v záujme istej systemizácie postupovať podľa niektorých sémantických polí, ktoré sú práve pri sledovaných ekvivalentných frazémach z obidvoch jazykov najvýraznejšie zastúpené.

Pri celkovom silnom zastúpení somatických frazém vo frazeológii všetkých prirodzených jazykov sa ako úplne logické ukazuje, že medzi frazémami s paralelnou motiváciou je veľa jednotiek z tejto tematickej oblasti. Paralelnosť je tu teda už v tom, že sa obraz zakladá na spojení s nejakým pomenovaním častí tela, rozdiely sú však rozličného druhu. V jedných frazémach ide o rozdiely metonymického, vlastne synekdochického druhu, inokedy sú to posuny iných typov (napr. mená častí priliehajúcich k sebe, prípadne ide o trochu ináč pochopenú a pomenovanú realitu). Viacej nám však pri tomto porovnávaní ukázu príslušné dvojice frazém z obidvoch jazykov.

Najskôr uvidíme niekoľko príkladov so spomínaným synekdochickým posunom v zložení ekvivalentných frazém. Napr.: *prst sudbine* – *ruka osudu*; *dolaziti/doći komu pod prste* – *dostat' sa niekomu do rúk*; *imati čiste prste* – *mat' čisté ruky*; *imati dugačke nokte* – *mat' dlhé prsty*; *dati bradu* – *dat' hlavu za niekoho/niečo*. Je to iba niekoľko špecifických prípadov, ktoré popri početných celkom zhodných jednotkách takéhoto druhu nemôžu určiť celkový charakter vzťahov medzi somatickými frazémami zo skúmaných jazykov. Napriek tomu je však pozoruhodné, že vo všetkých uvedených špecifických prípadoch je v srbochorvátskej frazéme užšie a v slovenskej frazéme zasa širšie pomenovanie. Zdá sa, že takúto tendenciu možno pokladať vo vzťahu týchto frazeológii aj za trochu všeobecnejšiu, lebo ju potvrdzujú aj ďalšie podobné príklady z iných tematických oblastí frazém a ich zložiek: *čelično zdravlje* – *železné zdravie*; *čelični živci* – *železné nervy* (v srbochorvátskej frazéme zakaždým opäť užší, špecifickejší názov: *ocel'* ako druh železa). Alebo: *nastupa čijih pet minuta* – *prichádza jeho hodina*; *u sekundu tačno* – *presne na minútu* (v slovenských jednotkách opäť meno širšej, teda väčšej časovej jednotky ako v ekvivalentných frazémach).

Spomedzi iných somatických frazém treba uviesť jednotky pri ktorých ide o posun k prilahlým, blízkym pomenovaniám častí tela: *imati čega do grla* – *mat' niečoho po krk*; *na usnama je komu što* – *mat' niečo na jazyku* (tu je aj malý konštrukčný rozdiel); *hvatati se za stomak od smijeha* – *chytat' sa za brucho* (pravda, v tomto prípade má srbochorvátčina aj variant *hvatati se za trbuh od smijeha*). Nemožno tu obísť ani prípady s ďalšími typmi posunov: *to nema ni glave ni repa* – *to nemá hlavy ani päty* (v srbochorvátčine akoby ešte vystupňované rozpätie medzi koncami tela); *imati koga u nosu* – *mat' niekoho v žalúdku*; *primiti koga raširenih ruku* – *prijat' s otvoreným náručím* (tu je aj pri významovej rovnocennosti predsa zreteľná motivačná odlišnosť).

Takéto motivačné posuny – ako naznačili už príklady pri synekdochických posunoch – nachádzame aj mimo somatickej frazeológie. Aj tu posun spočíva najmä v uplatnení inej zložky z toho istého sémantického mikrosystému. Napr.: *druga strana medalje* – *druhá strana mince*; *vidjeti sva sunca* – *viediet' všetky hviezdy*; *íci kao po loju* – *ísť ako po masle*; *lizati šecer kroz staklo* – *lízat' med cez sklo*; *medeni dani, medeni mjesec* – *medové týždne*; *okrenuti kabanicu* – *obrátiť (prevrátiť) kabát*; *biti na čijem koritu* – *žiť na niečom chlebe* (v tomto poslednom prípade sa posun zakladá na zložitejšom metonymickom vzťahu príslušných zložiek obidvoch ekvivalentných frazém, takže aj rozdiely v ich motivovanosti sú výraznejšie).

Všetky uvedené posuny sú o to signifikantnejšie, že vo frazeológii obidvoch sledovaných jazykov existuje – ako sme už naznačili – celý rad frazém, pri ktorých takéhoto posunu s danými slovami ako zložkami frazém niet. Iba dva príklady na ilustráciu jednotiek s takými slovami, pri ktorých sme v predchádzajúcich typoch našli zretel'né posuny: *košulja je komu bliža (preča) od kaputa* – *košel'a bližšia ako kabát* (hoci srbochorvátčina má tu aj variant s predchádzajúcim typom posunu: *košulja je komu bliža (preča) od kabanice*); *dati (metati/metnuti) ruku u vatru za koga* – *dat' (vložit') za niekoho ruku do ohňa*.

Predchádzajúce príklady zretel'ne ukázali, že paralelná motivovanosť frazém z obidvoch sledovaných jazykov je pomerne frekventovaným javom. Zároveň však naznačili aj početné, no najmä svojou povahou rozmanité rozdiely medzi ekvivalentnými frazémami. Tieto rozdiely pritom nie sú iba záležitosťou formálneho ustrojenia, komponentového zloženia frazémy, ale majú aj hlbší zmysel, na ktorý musí toto naše porovnanie prihliadať. Je evidentné, že tieto rozdiely sa aj pri celkovej významovej ekvivalentnosti príslušných frazém, pri ich približne rovnakom vecnom význame dotýkajú viacerých stránok daných jednotiek. Ide najmä o tieto skutočnosti:

1. Spomenuté rozdiely pri zastupení istých komponentov môžu byť východiskom pre evidentne odlišné konotácie a práve tie sú dôležitou zložkou celkovej významovej výstavby frazémy. Je jasné, že aj pri významovej rovnocennosti dvojice istých frazém iné konotačné možnosti otvára napríklad spomínané slovo *prst* a iné slovo *ruka*, iné slovo *nechty* a iné slovo *prsty*, iné slovo *cukor* a iné slovo *med*.

2. Uvedené posuny znamenajú rozdiel nie iba v lexikálnom alebo komponentovom zložení danej jednotky, ale často výrazne ovplyvňujú aj stupeň jej obraznosti, jasnosť jej motivácie. Práve na takomto základe sme konštatovali, že slovenskú frazému *žit' (byť) na niečom chlebe* možno aj pri jej celkovej obraznosti pokladať za zretel'nejšiu ako jej srbochorvátsky ekvivalent *biti na čijem koritu*, pri ktorom je akoby viacstupňová obraznosť aj motivácia.

3. Pri frekventovanosti aktualizovania, rozličného pretvárania frazém vystupuje do popredia ešte jeden fakt, ktorý súvisí so spomínanými konotačnými rozdielmi pri sledovaných frazémach: Každý takýto posun dáva predpoklady na celkom odlišné, rozdielne motivované aktualizácie, pretože každá odlišná zložka svojimi zvukovými, tvarovými, rozsahovými i významovými vlastnosťami umnožňuje rozihrať celkom inú škálu aktualizáčnych zásahov.

4. Napokon uvedené prípady a typy ukazujú, že podobné, ba ani totožné výrazové rozdiely nemusia prinášať vo všetkých príslušných frazémach podobné alebo dokonca totožné dôsledky, že aj pri podob-

ných zmenách treba počítat' s ohraničenou systémovosťou (niekedy až nesystémovosťou) alebo jedinečnosťou istých frazém.

Z posledných formulácií okrem iného vyplýva, že isté frazémy nemožno zachytiť iba prostým výpočtom v rámci nejakej skupiny, ale že si vyžadujú osobitnú pozornosť. Práve z takýchto dôvodov sa pri niekoľkých jednotkách, ktoré sú z hľadiska porovnávania svojej motivovanosti celkom špecifické, pristavíme v nasledujúcej časti nášho rozboru.

Niektoré z takýchto jednotiek sa nevyznačujú nijakými výraznými osobitosťami, kým pri ďalších sú už badateľné štylistické, konotačné a iné rozdiely. Tak pri dvojici *raditi sve u šesnaest – robit' ostošest'* zaznamenávame najmä príbuznú číslovkovú motiváciu. Pri dvojici *raditi kao crv – robit' ako včelička* môžeme hovoriť o paralelnej motivácii, ale možno ju už interpretovať aj ako celkom odlišné obrazy. Podobná ambivalentnosť je aj v dvojiciach: *držati sve niti u [svojim] rukama – držat' opraty [v rukách]*; *visjeti na [tankoj] niti – visiet' na vlásku*, pretože aj tu možno porovnané javy chápať aj ako podobný výraz (v prvom prípade niečo, čím sa dá niečo, niekto ovládať, v druhom niečo, čo vyniká tým, že je veľmi tenké, a teda aj slabé), ale aj ako výrazy, ktoré sú každý z inej oblasti. Zreteľné sú aj motivačné rozdiely v dvojici *gdje je bog rekao laku noć (no aj: gdje je đavo rekao laku noć) – kde lišky dávajú dobrú noc*; tu z rozdielnych konotácií vyplývajú aj isté štylistické a distribučné ohraničenia. Ak v dvojici *crna marica – zelený Anton* ide o dost' podobnú motiváciu, dvojica *u tom grmu leži zec – tam je pes zakopaný* naopak reprezentuje ekvivalenciu s výrazne odlišnou motiváciou.

Ešte špecifickejšie sú prípady, v ktorých je medzi ekvivalentnými jednotkami zreteľnejší rozdiel v ich metaforickosti. Rozdiely môžu byť rozličného druhu. Kým v dvojici *na sveto nigdarjevo – na sväteho Dindy* ide v podstate o paralelné tvorenie obrazu pomocou okazionálneho slova, v dvojici *dupkom (dupke) pun – bitkom nabitý* sa síce tiež obraz zakladá na paralelných výnimočných tvaroch, ale slovenský výraz je zároveň expresívnejší. Naopak oveľa vyššou mierou obraznosti vynikajú personifikované výrazy v srbochorvátskych ekvivalentoch z dvojíc: *baba Marta – bláznivý apríl* (tu nie je závažné, že každý z jazykov hovorí o inom mesiaci, funkčná ekvivalencia je tu zreteľná); *udario koga Vinko Lozić u glavu – udrelo mu [z rúky] do hlavy*. Takáto rozdielna obraznosť, založená však na celkom odlišnej motivácii, sa prejavuje aj pri frazeologizovaných konštrukciách typu *čovjek i po (knjiga i po atd'.)* – *človek s veľkým Ć (kniha s veľkým K atd'.)*

Rozdiely v motivácii istých frazém však môžu viesť aj k zásadným významovým rozdielom medzi frazémami. Srbochorvátčina má naprí-

klad jednotku *obučen kao lipa* (= bohato, nádherne oblečený), v slovenčine je naopak jednotka *otrhaný ako lipa*. Ich porovnanie ukazuje, že aj keď sa obidva výrazy z nich je motivovaný inými jej vlastnosťami (prvý jej bohatstvom, krásou, keď je rozkvitnutá, druhý zasa jej výzorom, keď jej pri trhaní kvetu často otrhajú a polámu aj konáre). Slovenčina nemá presný frazeologický ekvivalent za srbochorvátsku jednotku *biti jedna krv i mlijeko* (súrodenci po obidvoch rodičoch), má však výraz *krv a mlieko*. Napr.: *Dievča bolo krv a mlieko* (= veľmi pekné). Rovnako slovenčina nemá ani ekvivalent za výraz *peto evandelije* a ešte viacej Slováka prekvapí jeho význam: veľmi vážna vec. Na pozadí frazém s číslovkou *piaty* (*byt' piate koleso na voze* – tu je aj ekvivalent *biti peti kotač u kolima*; ale aj: *pristane mu to ako psovi piata noha*), pri ktorých ide vždy o niečo nepodstatné, ba až zbytočné, je uvedená platnosť jednotky *peto evandelije* o to nápadnejšia.

Keď sme tu hovorili aj o chýbajúcich ekvivalentoch, treba aspoň zaznamenať prípad, keď srbochorvátskej frazémy zodpovedá už jednoslovný výraz, ktorý je však tiež vlastne frazeologického pôvodu: *bogu je plakati – bohužial'*.

Napokon treba konštatovať, že s motivovanosťou súvisia aj niektoré všeobecnejšie sémantické vlastnosti porovnávaných frazém. Tak napríklad pri srbochorvátskej frazéme *biti pod parom* existuje istá ohraničená homonymia. V slovenčine je tiež jednotka *byt' pod parou*, ale tá zodpovedá iba srbochorvátskej jednotke s významom "byt' podnapitý". Druhá frazéma (*stajati, biti pod parom*), ktorá má význam "byt' pripravený na odchod", nemá ekvivalent v slovenskej frazeológii. Podobná je situácia aj pri frazéme *zlatna mladež*. V srbochorvátčine je to jednotka s dvoma zreteľne odlišenými významami. V slovenčine tiež existuje frazéma *zlatá mládež*, ale korešponduje iba s druhým významom srbochorvátskej jednotky, ako ho vydel'uje J. Matešić. Motiváciu smerujúcu k prvému významu slovenská jednotka nepozná.

V príspevku sme sa sústredili najmä na porovnávanie takých ekvivalentných srbochorvátskych a slovenských frazém, ktoré sa vyznačujú paralelnou motivovanosťou. Ukázalo sa, že paralelnosť sa tu niekedy blíži až k totožnosti obidvoch jednotiek, kým na druhej strane zasa cez rozličné rozdiely prechádza až k ekvivalentným frazémam s celkom odlišnou motiváciou. Hoci nám tu išlo iba o parciálne porovnávanie frazeológie dvoch slovanských jazykov, výsledky predchádzajúceho rozboru ponúkajú viaceré pozoruhodné poznatky aj pre širšie štúdium niektorých sémantických otázok slovanskej frazeológie všeobecne.

Literatura

- Czurak, M.: Temporal'nye frazeologizmy v materialach dlja "Belorussko—pol'skogo frazeologičeskogo slovarja". In: A. S. Aksamitov (red.), *Frazeologizm i ego leksikografičeskaja razrabotka*. Minsk 1987, s. 131—133
- Lewicki, A. M.: Motywacja globalna frazeologizmów. Znaczenie przenośne, symboliczne i stereotypowe. In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej III*, red. M. Basaj, D. Rytel. Wrocław—Kraków—Gdańsk—Warszawa—Łódź 1985, s. 7—23
- Lewicki, A. M.: O motywacji frazeologizmów. In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej I*, red. M. Basaj, D. Rytel. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1982, s. 33—47
- Matešić, J.: *Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika*. Zagreb 1982, 808 s.
- Mlacek, J.: Prvky idiomatičnosti v analogičkých frazémach. In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej II*, red. M. Basaj, D. Rytel. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1985, s. 37—44

USKOČKA EPOPEJA U POEZIJI S. S. KRANJČEVIĆA

Milan Moguš

Zagreb

Pomnim čitanjem poezije Silvija Strahimira Kranjčevića (1865–1908) može se doći do spoznaje da je Kranjčević utkao u svoje djelo sve bitne strune vlastitoga kulturnoga i političkoga svjetonazora. Učinio je to na sebi svojstven način, lepršavim stilom, najboljem u ondašnjim periodu hrvatske književnosti. Upravo impresionira raspon tema kojima Kranjčević posvećuje svoje stihove, ali i ono na što se naslanja u izgradnji vertikale hrvatske književnosti. Možda u tom sklopu nije nevažno podsjetiti da je prvu zbirku pjesama, svoje *Bugarkinje* tiskane u Senju 1885. godine, posvetio uspomeni Augusta Šenoa, tj. ponajboljem piscu hrvatskog devetnaestog stoljeća koji je u literaturi označio čitavo jedno razdoblje pod nazivom "Šenoino doba". Sklon dakle da zamijeti u književnoj baštini ono najbolje, Kranjčević neprestano crpi iz te baštine i svrhovito ugrađuje u vlastite stihove prepoznatljive književne poruke. Ovom bih prilikom upozorio na dva takva postupka: jedan iz umjetničke poezije, drugi iz usmene narodne.

Kad u pjesmi *Pristup* čitamo da mati domovina nije zaboravljena niti će biti

*"Dok se bura tvojim hrašćem vije,
sve nas žive zemlja ne pokrije",*

onda citirani stihovi, što su u pjesmi posebno označeni navodnim znakovima, jasno pokazuju da se Kranjčević poslužio stihovima iz pjesme *Domovina* Antuna Mihanovića, poznatija prema prvim stihovima kao *Lijepa naša domovina*, odnosno hrvatska himna. Ali to ujedno određuje i Kranjčevićev odnos prema stihovlju vlastite prošlosti, njegovu identifikaciju s Mihanovićevim stihovljem.

Drugi se primjer prepoznaje u pjesmi *Iseljenik* kad naš "čovo... bježi od kukavne sreće nekud pod obzorje novo" i u mislima nazire kako turorna žena priča djeci priče, odnosno pjeva pjesme. I Kranjčević nastavlja:

*Pjeva im nevoljko pjesmu: "mladoj o kraljici Mari",
Kako joj zlaćanu krunu "moro" je odnio crni.*

Zacijelo nije potrebno posebno upozoravati da je Kranjčević unio u svoje stihove motiv poznate narodne pjesme o Marinoj kruni koja je poznata širom primorja, a u Senju i u Kranjčevićevo doba i danas.

Dovoljna su, mislim, i ova dva primjera da se vidi kako je u Kranjčevićevoj poeziji našla svoj odraz ne samo njegova svakodnevnica nego i baštinjenje kulturnopovijesnih vrijednosti. Stoga nije teško razumjeti da je Kranjčević, u širokom rasponu tema, obrađivao i one što su se već prethodno našle u narodnom epskom pjesništvu. Kranjčevićeva pjesma *Guslar* već i naslovom pokazuje simboliku spomenute veze.

U spomenutom okretanju kulturnopovijesnim vrednotama kod Kranjčevića nije teško prepoznati činjenicu da jedno od vodećih mjesta koje je povezano s epskom narodnom pjesmom zauzimaju senjski uskoci, dakle junaci njegova rodnoga grada. Odaju to već sami naslovi pjesama: *Na obali uskočkoga grada*, *Na Nehaju*, *Zadnja uskočka šajka* itd. Uskočka je epopeja bila za Kranjčevića nepresušan izvor; iz toga je izvora crpao — čas više čas manje — čitavoga života. Duh uskoka nosio je u sebi mladi, domoljubni Kranjčević, uskocima se vraćao i zreli, misaoni Kranjčević, a zapad uskočke ere crta Kranjčević u predosjećaju svoga životnoga sutona.

Može se ovdje naglasiti da Kranjčević nije neki senjski kroničar i povjesničar uskoka. Kranjčevićev nastup u književnosti pada u vrijeme povišene pravaške temperature kada se nastojalo da i književnost ide ukorak s ritmom borbe. U takvoj borbi nisu važni detalji nego blokovi koji ruše. A jedan od takvih blokova bio je grad Senj sa svojim borbenim i buntovnim uskocima:

*Sloboda se porodila
Kad je davni
Uskok slavni
Tuj oštrio handžar ljut;
Kad je dićan
Boju vićan
Odbijao okov krut!
(Senju gradu)*

I zato uskoci nemaju u Kranjčevićevim pjesama nekakav usko regionalni, specifično senjski karakter, nego prerastaju lokalne okvire: oni postaju borci i osvjetnici, pobjednici i uzori za sve one koji misle kao Kranjčević.

Zbog ovakva doživljavanja, Kranjčevićevi su uskoci ostali u neku ruku jednostrani. Da, to su krasni ratnici koji se odupirahu i Lavu i

Zmaj, ali samo ratnici neisklesane fizionomije. To je zapravo Kranjčevićeva vizija ratnika. Takve je uskoke nalazio Kranjčević samo na tri mjesta u Senju: na Nehaju ("...sa Nehajeva visa / Slobodu gdje je Uskok branit znao"), na Orlovu gnijezdu ("Tu 'orlovskih' podno 'gora' / Sloboda se porodila") i u crkvi sv. Franje ("Sred grada u kamenu Senju / Na glasu je božji hram / To crkva je svetoga Franje / I mrtvih uskoka stan") – dakle na mjestima ratničkoga života i groba. Više od toga Kranjčeviću i nije trebalo. Nehaj i Orlovo gnijezdo, sazidana i prirodna obrambena točka, idealno smješteni povrh samoga Senja, bijahu kao stvoreni za zastave, za simboliku. Nehaj je bio za Kranjčevića branik, i to ne samo senjski branik, nego "svehrvatski kamen-grad", prvi i najistaknutiji. Uz legendarni i legitimni Nehaj imadahu senjski uskoci i svoje prirodno skrovište na Orlovu gnijezdu. Taj je lokalitet sačuvala senjska tradicija kao tajno sastajalište uskočkih voda, kao mjesto gdje su se zapravo kovali bojni planovi. Primivši tu predaju koja – kao i svaka predaja – više dodaje negoli oduzima, smjestio je Kranjčević na Orlovo gnijezdo početak svog dramskog pokušaja *Fra Antonio*, označivši ga kao "tragediju iz senjske borbe za slobodu", gdje su u noći započeli dogovor uskočki vode. I, konačno, poklon uskočkim grobovima u franjevačkoj crkvi znači za Kranjčevića dužnost potomaka, ali i nadahnuće za nastavak borbenih djela koja heroji – iako mrtvi – zahtijevaju od svoga pokoljenja.

Jednostavnost pa i jednostranost u crtanju uskočke fizionomije odrazila se i u jednostavnosti pejzaža i malobrojnih rekvizita. Bura, samo ta bura, što se "nesmiljeno diže", i more uzavrelo od bure, i krš, pustoš morska niz koju "valjaju se vali". Jest, slike škrte i slične, ali snažne i impresivne. Malobrojni rekviziti, ali najadekvatniji da ocrtaju atmosferu nemira. Bura, more i krš – kako jednom zgodom napisa Kranjčevićeva supruga Ela – bijahu Silviju "ono što je najljepše u Senju". Ta su se tri elementa stapala u Kranjčevićevu nemiru. A više od toga tom mladom senjskom buntovnom pjesniku i nije trebalo.

Osjećanje uskočkoga bunta formirala je u Kranjčeviću mala, građanska, senjska sredina, sklona buntovništvu i prkosu. Temperamentni Kranjčević, zanesen impulsom borbe, lako je prihvaćao takve uskoke. Ali Kranjčević ne ostaje samo na tome: on svoj zanos razvija, ucjepljuje uskočka svojstva svim ugnjetenim sunarodnjacima:

*Jedna braća, jedne misli i ljudi
Složna desna, zajedničko groblje,
Kad sloboda od nas žrtvu pita,
Nek se znade, da to roblje nije
Što se grli preko Velebita!
(Hrvatskoj braći iz Dalmacije)*

U tom svjetlu Kranjčevićev Senj dobiva šire razmjere: on postaje reprezentant svih branilaca kućnoga praga:

*Senju—gradu, stara diko,
Zlatna kruno svih Hrvata
(Senju—gradu)*

Poistovjećujući tako senjsku tematiku s općenarodnom, znao je Kranjčević ići i suprotnim kolosijekom: domovinski problemi često su dani u senjskim okvirima. Uzmimo, samo kao primjer, pjesmu *Nad rasapom moga grada*. Već podnaslov te pjesme, "*Pred saborske izbore*", pokazuje da se "rasap moga grada" ne odnosi samo na Senj, nego da je taj "moj grad" pjesnička projekcija široke domovine u grad pod Nehajem. Tu je Senj kao domovina u minijaturi. To se lijepo vidi u pjesmi *Sijelo* gdje se u rakama, koje su "*mrtvijeh uskoka stan*", ne nalaze samo senjski uskoci nego i ratnici iz drugih krajeva. Svenarodno grobište prikazano je u slici senjske rake:

*A velika grobnica ova
Ko hrvatska zemlja je sva.*

Zato se može reći da su uskoci, Senj i domovina bili za mladoga Kranjčevića upravo nedjeljiva cjelina.

I zreli se Kranjčević vraćao po gradu u zavičaj. Nizom lirski obojenih slika ispjevao je tada Kranjčević svoje *Uskočke elegije*. Kao što je poznato, radi se o nizu od 12 pjesama koje su kao cjelina objavljene u *Izabranim pjesama* 1898. godine. Kao motto naveo im je Kranjčević ove stihove Adama Mickiewicza:

*Štuješ li slobodu, ljubiti li ju umiješ
Razgovoru našem nije treba riječi:
ja tvoj uzdah, suzu moju ti razumiješ!*

Njihova je pojava predstavljala svakako nešto što dotada u hrvatskoj poeziji nije bilo uobičajeno. Pjevajući o isječcima života maloga svijeta, zaokupljenoga poslom, Kranjčević otkriva čitaocu brigu senjske i primorske svakodnevnice. Ovim tužaljka kao da je Kranjčević bio najbliže stvarnome Senju, a po načinu pričanja narodnoj poeziji. To pokazuje već prva pjesma, *Pristup*, ispjevala po uzoru na narodni deseterac:

*Ej, vi muke, nikad oplakane.
Ma kukali preko groba svoga!
O, moj dome — na sve četir' strane
Zgažen raju usred srca moga!*

I u tom se stilu nižu stihovi sve do kraja pjesme gdje stoji

*Ne nabiraj na plač, majko, usne,
Što ti pjevač mrgodne je čudi,
Crna sanko, što se njemu usne
Pa nariče, kad u gusle gudi!*

Listajući jednu uskočku elegiju za drugom, proničemo u naravna i ljudska razmišljanja običnih, Kranjčeviću bliskih ljudi. Tu je *Stari oporbenjak*, majstor Vale, "*dobričina neka, srca puna šale*", ljutit jedino na političare; tu je *Naš čovo* koji – nesvjestan svoje nesreće – s užitkom opisuje borbu u kojoj je, braneći drugoga, izgubio obje ruke; tu je veoma reljefan lik *Iseljenika*, našeg ekonomskog emigranta koji se stegnuta grla sjeća svog toplog ognjišta i pjesme o "*Marinoj kruni*"; tu je *Velebitska baka*, pogrbljena i radina, sa svojom kozom i komadićem zemlje; tu je i *Sirenin dragl*, pomorac koga majka već oplakuje jer će sigurno naći grob među valovima, u zagrljaju Sirene. Mogu se još nizati ovakve sličice, ali će i ovo biti dovoljno da se vidi kako je na svakoj slici utisnut žig brige i patnje kao karakteristične oznake primorskoga čovjeka. Za razliku od snažnih i voluminoznih uskoka ovdje gledamo obične ljude, ali izrađene tipove. Svaki se od njih nalazi u svom ambijentu, reagira na drugačiji način, živi posebno. Sve to stvara neko šarenilo ljudi, boja, pejzaža, sve je u pokretu. Pravi primorski mozaik. Nema zvučnih rečenica, širokih gesta i teških riječi, ali je sve puno teških života, "*mukotrpnih i veletrudnih sudba*". Kranjčević se tako sa svojim senjskim tužaljka, nazvanim *Uskočkim elegijama*, dodirnuo nesvakidašnje teme u ondašnjoj lirici – ekonomskog stanja, bolje reći, ekonomskog propadanja. U tom pogledu najizrazitija mu je pjesma *Na obali uskočkoga grada*. Nema više ponosnih jedrenjaka i rascvjetale trgovine, nego u Senj dolaze susjedni otočani, "*ostvrljanska braća*" koja "*na maloj lađi blago broje*" donoseći tek nešto grožđa, smokava i melona. A i to "*malo blago*" skucano je veoma teško na pedlju zemlje.

Koliko god htio, Kranjčević nije mogao u ovim pjesmama dati široku, zaokruženu sliku Senja s ruba prošloga stoljeća. Stoga su *Uskočke elegije* samo fragmenti ekonomske nizbrdice koju je Kranjčević temeljitije zahvatio u svom napisu *Grad Senj*, objavljenom u sarajevskom časopisu "*Nada*" 1900. godine. Ali i u ovim sličicama Kranjčević je opet bio svoj: našao je uvijek riječ suosjećanja i vjere u bolju budućnost:

Nu, ne boj se, starče, doć' će bolja ljeta;

Tebe će otkupit i taj novčić mali,

Krvopija tvojih ni sve blago sv'jeta!

(*Na obali uskočkoga grada*)

Ovaj povratak rodnome kraju može se objašnjavati izvanredno teškom društvenom i političkom situacijom koja je Kranjčevića iz doba *Bugarinja* ušutkala da ne grmi o jadima Bosne gdje je tada (u Sarajevu) živio, nego da ciklusom *Uskočke elegije* i nekoliko ljubavnih pjesama pjeva o nečemu što nema veze s ondašnjim bosanskim prilikama. Može

se to, dakle, činiti kao bijeg iz bosanske stvarnosti. S druge strane, možda je to, kako neki misle, bilo ispunjenje obaveza prema kraju iz kojega je Kranjčević nikao i koji je toliko volio. Čini se da su ipak najbliži istini oni literarni historičari i kritičari po kojima je Kranjčević, svraćajući češće u zavičaj, vidio postupno ali neumitno propadanje zapadne, primorske Hrvatske, pa te bolove pretakao u stihove ciklusa *Uskočke elegije*. To je zapravo bio nastavak Kranjčevićeva promatranja uskočkih sudbina. Jer, u *Uskočkim elegijama* nije Kranjčević bez svoga poznatoga krika, nego je drugačija grada zahtijevala drugačiju obradu. K tom treba dodati da u vrijeme *Uskočkih elegija* Kranjčević više nije početnik—stihotvorac nego već izgrađen pjesnik.

Kranjčević nikada nije zaboravio svoje "rodište". Od pjesme *Senju—gradu*, jedne od prvih, senjska se tematika i, u tom sklopu, uskočka epopeja stalno provlače kroz Kranjčevićevo pjesništvo, sve tamo do pjesme *Zadnja uskočka šajka* koju je u zbirci 1908. godine stavio na počasno, oproštajno mjesto. Kao da je simbolički htio pokazati svoj početak i završetak i života i pjesnikovanja s onim što mu se duboko usjeklo u srce: Senj — kolijevka uskoka i njihove epopeje. Upravo je ta epopeja, od njezina vrhunca do sutona, bila najjača veza između narodne poezije i Silvija Strahimira Kranjčevića.

ГДЕ СТРЕЛЯЛИ ИЗ ПУШЕК ПО ВОРОБЬЯМ?

(Из истории русской идиоматики)

В. М. Мокиенко

Ст.—Петербург

Эти господа нисколько не опасны,
а только смешны...;
а по воробьям из пушек не стреляют.
В. Белинский, "Тоска по родине"
Загоскина

Выражение *стрелять из пушек по воробьям*, характеризующее трату сил по пустякам, употребляется в русском языке уже давно. В словаре В.И. Даля отражено несколько вариантов этого оборота — *по воробьям из пушки стрелять; Из пушки, да по воробьям!; Стреляй из пушки по воробьям!* Они свидетельствуют о том, что уже в прошлом веке выражение активно использовалось и в живой речи. Доказывают это и сравнения, легко образующиеся на основе нашего фразеологизма: "*Все равно, что из пушки по воробьям палить*" (Д. Мамин-Сибиряк, Приваловские миллионы); "В общем—то, конечно, Яценко прав, что не дал снарядов: стрелять из стопятидесятидвухмиллиметрового орудия по отдельным наблюдателям — это *все равно что из пушки по воробьям*" (Г. Бакланов, Военные повести).

Образование и вариантов, и сравнений обусловлено во многом яркостью и прозрачностью образа, лежащего в основе этого оборота. Как видим, писателем Г. Баклановым этот образ даже нарочито обыгрывается, сводится к конкретной "пушечной" ситуации. Благодаря прозрачности образа наш оборот и заряжен тем особым ироническим оттенком, который обеспечивает его популярность.

Казалось бы, ясность внутренней формы делает излишними историко—этимологические комментарии выражения о пушках и воробьях. Однако, недавно попытка такого комментирования была сделана в нашей самой широкой печати. В еженедельнике "Неделя" № 42 от 22 октября 1989 года в рубрике языковой культуры была опубликована заметка корреспондента ТАСС С. Балыкова "По

следам 'Дикого помещика'". Ее подзаголовок — "История поговорки". И действительно, в ней делается попытка объяснить выражение *стрелять из пушек по воробьям* на основе конкретного исторического анекдота. Приведем его полностью, ибо он довольно живописен и содержит некоторые любопытные факты:

Киевлянин Е. Степанов родился и много лет прожил в Псковской области. Здесь он и услышал, еще до войны, забавную историю из прошлого родного края, которая, как ему кажется, проливает свет на происхождение поговорки "стрелять из пушки по воробьям".

Близ города Новоржева жил помещик. Любил покутить, разъезжал по соседям, а когда наступала слякотная пора и дороги раскисали, скучал. И от скуки затевал стрельбу из всех видов оружия. В том числе и из ... пушек. А однажды по весне собрал егерей с борзыми, приказал взять пушки и двинул ратью на Новоржев. В версте от него разбил бивак, послав к уездному начальству гонца с ультиматумом: сдайте ключи от города, не то открою огонь. И открыл таки, еще до возвращения парламентаря!

Об этом помещике Е. Степанов вспомнил, когда в газете "Псковский пахарь", выходящей в двадцатые годы, увидел заметку без подписи: в селе Лодино беспризорно лежат восемь старинных пушек, стоявших когда-то у парадного подъезда дома помещика Бороздина, в них сорок пудов, и надо, считал автор, использовать орудия для производства сельхозтехники.

В центральной научной библиотеке Киева нашлись сведения о Матвее Бороздине. Ему принадлежало одно из крупнейших поместий Новоржевского уезда. Кроме села Лодино с приселком, он владел семью деревнями и пятью пустошами, имел 178 душ крепостных мужского пола и свыше тысяч десятин земли. Такой вполне мог потехи ради обзавестись и восьмипушечной батареей.

Но краеведа ждал еще один сюрприз: в книге "Мужики и начальство" писателя-народника А. Фаресова, хорошо знавшего дореволюционную новоржевскую деревню, упоминалось о предках помещика Львова, ходившего со своими егерями брать приступом город Новоржев. Кто же "герой" легенды? На этот вопрос ответили автобиографические заметки А. Философовой — корреспондентки Тургенева и Достоевского, жены видного царского сановника, высланной царем из России за связь с революционерами. "Помещики вокруг нас были самые дикие", — рассказывала она о своем пребывании в селе Богдановское Новоржевского уезда. Один из них, Александр Львов, "ездил по уезду в золотой колеснице, в тигровой шкуре. Вся дворня была увешана какими-то орденами, вроде льва и солнца, а сами голые. И он голый. Раз затеял правильный штурм Новоржева. Собрал

армию, выкатил пушку и осадил город. Начал даже пальбу. Хорошо, что исправник был догадливый. Он взял какие-то ржавые ключи, положил их на бархатную подушку и торжественно вышел навстречу врагу."

Выходит, помещик Бороздин ни при чем?

— Думаю, — говорит Е. Степанов, — что легенда имела два источника: причуды Матвея Бороздина, с помощью пушек нагонявшего страх на крепостных, и "военный поход" Львова. Со временем они слились в один рассказ о самодуре-помещике (стр. 16).

Это историческое повествование сопровождается в "Неделе" выразительным портретом полуголого "дикого помещика", сидящего на пушке с банником и глядящего в сторону церковных луковок славного Новоржева. Воробьев, однако, художник на этом портрете не изобразил.

И это, я думаю, не случайно.

Ибо поговорка *стрелять из пушек по воробьям* никакого отношения к этой любопытной истории не имеет. В лучшем случае анекдот о помещике Бороздине можно лишь использовать как одну из многих возможных иллюстраций к этой поговорке.

Вчитавшись в предлагаемый нам новоржевский сюжет, мы легко убедимся, что воробьи здесь вообще не причем: на них во всей истории нет даже и намека. Да и смысл этого исторического анекдота — именно в том, что самодурствующий русский барин отнюдь не безобидный чудака вроде французского Тартарена из Тараскона, палящий по своему собственному картузу. Его пальбу по Новоржеву отнюдь не назовешь пальбой по воробьям: не подвернись догадливый исправник со ржавыми ключами, то еще неизвестно, к каким трагедиям привела бы эта пьяная пальба. Следовательно, в изложенной истории не только напрочь отсутствуют воробьи, но и ее смысл никак не соотносим со смыслом поговорки.

Надуманность такого сопоставления легко доказать и чисто лингвистическим анализом.

Характерно, во-первых, что выражение *стрелять из пушки по воробьям* практически не зафиксировано в русских народных говорах. Не случайно В.И. Даль в своем словаре как бы "переводит" его на народный фразеологический язык: "По воробьям из пушек стрелять, *кстати; за комаром, да с топором*" (Даль IV, 345). Не случайно и то, что в самом полном по диалектному материалу "Псковском областном словаре" с историческими данными выражения о пушке и воробьях не зафиксировано, хотя именно в Псковской губернии ведь и бытовала история о крепостнике Бороздине. Здесь записаны лишь выражения о воробье, весьма далекие по смыслу от интересующего

нас — например, сравнение *что на крыше воробей* — 'о приунывшем, погрустневшем человеке': "Тапэря приуныла, што на крыже варабей" (ПОС 4, 152).

Убеждают, во-вторых, и сопоставления с другими языками — как славянскими, так и неславянскими: белор. *страляць з гармат па вераб'ях*, укр. *з гармати по горобцях (в горобців) стріляти (гати)*, словацк. *íst' s kanónom na vrabce*, сербохорв. *gađati vrapce iz topova*, польск. *wurawić się z armatą na wróble*, нем. *nach (auf) Spatzen mit Kanonen schießen*. Раз этот оборот — а все приведенные выражения соответствуют ему пословно — распространен на такой широкой территории, то вряд ли своей известности он обязан русскому крепостнику, прославившемуся своими дебошами в одном лишь Псковском уезде.

И действительно, историки фразеологии других языков о нашем "диком помещике" и не знают. Зато немецкий оборот *nach (auf) Spatzen mit Kanonen schießen* связывается некоторыми из них с другой конкретной исторической личностью. Также, кстати говоря, дворянином, но — рангом намного выше и — иностранцем. Источник фразеологизма якобы — высказывание графа Андраши. Причем — точно датированное 1871 годом, когда граф в разговоре с Бисмарком об иезуитах сказал, что он не считает их такими уж и опасными и что он не любит "стрелять из пушек по воробьям" (Röhlich IV, 970).

Граф Дьюла Старший Андраши (1823—1890) — лицо куда более знаменитое, чем новоржевский помещик Матвей Бороздин. Он участвовал в революции 1848—1849 гг. в Венгрии, был премьером первого конституционного правительства этой страны, а в 1871—1879 гг. — министром иностранных дел Австро-Венгрии. Естественно, что его изречения имели куда больший вес и популярность, чем выходки нашего "дикого помещика".

Значит ли это, однако, что наш оборот, действительно, — часть афоризма собеседника канцлера Бисмарка?

И это утверждение немецких историков фразеологии легко опровергнуть. Вы уже видели, что русское выражение *стрелять из пушек по воробьям* несколько раз фигурирует в словаре В.И. Даля. Первый том этого словаря вышел в 1863 году, а разговор графа Андраши с Бисмарком, как мы уже знаем, произошел в 1871 году. Приоритет русского лексикографа здесь несомненен.

Да, впрочем, и не только русского. В немецких словарях поговорку о воробьях и пушке можно встретить гораздо раньше, чем упомянутый разговор. Одним из убедительных доказательств древности этой поговорки является польская литература. Наряду с выражением *wurawił się z armatą na wróble* (отправился с пушкой на

воробьев) здесь уже с 1618 года встречается и "средневековый" вариант *wurawił go z kuszą na wróble* (отправил его с арбалетом на воробьев — НКР III, 777). Переносное значение его — то же самое, а вот вид оружия, из которого обстреливали воробьев, — иной, соответствующий техническим возможностям того времени. Причем любопытно, что оборот со словом *kusza* — 'арбалет' — в польской литературе устойчиво воспроизводится в разных вариациях до самого конца XVIII века, фиксируется и в сборниках XIX века, когда уже появляется и вариант со словом *armata* — 'пушка': *Poszedł z kuszą na wróble albo na szpaki do lasa* (Пошел с арбалетом на воробьев или на дроздов в лес — 1625 г.), *Z kuszą na wróble* (С арбалетом на воробьев — 1632 г.; 1779 г.), *Armata na wróble* (Пушка на воробьев — 1901 г.), *Na wróble nie strzela się z armat* (В воробьев из пушек не стреляют — XIX в.), *Wurawił się z armatą na wróble* (Отправился с пушкой на воробьев — НКР III, 777).

Такие варианты, конечно же, полностью исключают как связь нашего выражения с анекдотом о новоржевском помещике, так и связь его с графом Андраши. Следует признать, что оно авторства не имеет, а является — как и многие идиомы — плодом народной иронии.

Это, кстати говоря, можно подтвердить массой народных оборотов, где вместо воробья неподходящим для случая оружием убиваются столь незначительные и мелкие существа как комары, мухи или зайцы: рус. *за мухой не с обухом, за комаром не с топором, за каждой мухой не нагоняешься с обухом, за комаром не с кнутом*; укр. *іти на комара з дрючком, а на вовка з швайкою; іти на муху з обухом*; чеш. *brát na mouchu flintu* (букв. брать на муху ружье); польск. *wybrać się z armatą na myszy* (отправиться с пушкой на мышей), *Gdy idziesz zabijać muchę, nie zabieraj ze sobą armaty* (Идя убивать мух, не бери с собой пушки), *To jakby iść z armatą na muchy* (Это — все равно что идти с пушкой на мух), *Do zabicia muchy nie trzeba topora ciesielskiego* (Для уничтожения мух не нужен плотницкий топор — НКР II, 546); болг. *отивам с топ на лов за зайци* (отправляться с пушкой на заячью охоту); англ. *to swat a fly with a sledgehammer* (прихлопывать муху кувалдой) и т.п.

Среди таких шутливо-иронических выражений наиболее близким к русскому и немецкому обороту о воробьях является, пожалуй, французское *tirer aux moineaux* (стрелять по воробьям) или *brûler (jeter, tirer, user sa poudre) aux moineaux* (жечь, бросать, выстреливать, тратить свой порох на воробьев). Переносное его значение совпадает со значением русского *стрелять из пушек по воробьям*, несовпадение в образности — лишь из-за отсутствия "пушки". Его,

кстати, употреблял уже Мольер в комедии "Школа мужей":

Vous voyez de quel air on reçoit vos joyaux.

Croyez-moi, c'est tirer votre poudre aux moineaux.

(II, 6)

Вы видите, что радостей им ваших не понять.

Ведь это — что из пушек по воробьям стрелять.

Историки французского языка считают, что в этой идиоме — образ охотника, стреляющего в воробьев (Rat 1957, 323). Пожалуй, такую простую расшифровку следует признать и для русского выражения *стрелять из пушек по воробьям*. С той только поправкой, правда, что у французов действующим лицом является охотник, а в русском артиллерист. Судя по старым польским параллелям, им мог также быть и арбалетчик. Осовремениваясь и переходя из языка в язык, выражение о пушке и воробьях сохраняло тот заряд иронии, который был им получен в живой народной речи. И не беда, что оно не имеет автора: главное, — что этот заряд всегда находит своего адресата, свою конкретную мишень.

Литература

Даль IV = Даль, В.И.: Толковый словарь живого великорусского языка, т. IV. Москва 1980.

ПОС 4 = Псковский областной словарь с историческими данными, вып. 4. Ленинград: изд-во ЛГУ 1979.

НКР III = Nowa księga przysłów i wyrazów przysłowiowych polskich, t. III. Warszawa 1972.

Rat 1957 = Rat, M.: Dictionnaire des locutions françaises. Paris 1957

Röhrich IV = Röhrich, L.: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. IV. Freiburg/Basel/Wien 1973.

VIŠEZNAČNOST IZVEDENICA SUFIKSOM –UŠA U SRPSKOHRVATSKOM JEZIKU

Asim Peco
Beograd

Bogatstvo jednoga jezika ogleda se u njegovim sposobnostima da zadovolji sve potrebe svojih korisnika. Ovaj jezički kvalitet iskazuje se i kvantitativno: brojem leksičkih jedinica u rječniku toga jezika, a uz to i njihovom višeznačnošću, polivalentnošću. Što je leksički fond jednoga jezika bogatiji, što je semantička komponenta tih jedinica raznovrsnija, to su i izražajne mogućnosti njegovih korisnika veće. I obrnuto.

Broj leksičkih jedinica u jednome jeziku višestruko je uslovljen: uslovljen je, prvo, brojem njegovih korisnika; uslovljen je, drugo, bogatstvom kulturne baštine njegove; uslovljen je, treće, teritorijalnom rasprostranjenošću toga jezika; uslovljen je, zatim, opštim stepenom razvoja sredine koja se služi tim jezikom. Svi ovi činioci, na izvjestan način, utiču i na rječničko bogatstvo jednoga jezika, kao i na pojavu polisemije u tom rječničkom fondu.

Obogaćivanje izražajnih sredstava u jednome jeziku postiže se na različite načine. Osnovna su dva: tvorbeni procesi i posuđivanje. Pri tvorbi novih riječi obično se koriste vlastita gramatička sredstva, a i tu ima posuđivanja. Pozajmice iz drugih jezika nisu podjednako obične u svim jezicima: u nekima je ta pojava odveć vidljiva, u nekima se téži da takvih jezičkih elemenata u jezičkom izrazu bude što manje. Istina, kada je u pitanju književni jezik, posuđivanja mogu biti kako iz stranih jezika, tako i iz domaćih dijalekata. Pri tome se, obično, nastoji da takve posuđenice što više poprime osobina jezika primaoca. Koliko će se u ovome uspjeti, to može da zavisi i od toga ko takvu riječ posuđuje, a od ovoga, opet, može zavistiti status takve riječi u jeziku primaocu: da li će se ona uklopiti u fonetsko–morfološke kalupe jezika primaoca ili će zadržati status tuđice u tome jeziku. Potvrda za obje ove skupine tuđica nalazimo, i ne malo, i u savremenom srpskohrvatskom književnom jeziku.

Tvorba riječi u sh jeziku čini poseban, i vrlo interesantan dio gramatike. O tome postoji, i do sada, vrlo bogata literatura: od manjih

članaka do čitavih monografija. Nas ovdje, iz cijele te bogate problematike, interesuje samo jedan detalj: višeznačnost izvedenica sufiksom *-uša* u savremenom sh jeziku, u prvom redu sh jezički standard.

I.

O ovome problemu sh gramatike bilo je i do sada riječi u našoj stručnoj literaturi. Ukazujemo samo na neke poznatije autore:

1. *Miklosich, Franz: Vergleichende Stammbildungslehre der slavischen Sprachen* (Beč 1875). Tu Miklošič daje veći broj izvedenica sufiksom *-uša* iz Vukovog Rječnika. Uz njih se daje i njihovo značenje (str. 344–345).

2. *Maretić, Tomislav: Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika* (Zagreb 1931). Tu čitamo da se "*uša* ... nalazi u velikom broju riječi, koje su izvedene od osnova imeničkih i glagolskih, rijetko od pridjevnih: riječi te znače sad čeljad, sad životinje, sad stvari". Potvrde za ovo se uzimaju iz Vukovog Rječnika iz 1852. Uz to Maretić konstatuje da riječi ovoga načina tvorbe "gotovo sve ... imaju tri sloga ili više, a akcenat im je gotovo svima spori na trećem slogu od kraja" (str. 310).

3. *Belić, Aleksandar: Savremeni srpskohrvatski književni jezik, II deo: Nauka o građenju reči* (Naučna knjiga, Beograd 1949). Tu se samo ukazuje na zastupljenost ovakvim postupkom izvedenih riječi u sh jeziku, i daje se nekoliko potvrda za to (str. 147).

4. *Stevanović, Mihailo: Savremeni srpskohrvatski jezik* (Naučno delo, Beograd 1964). Prof. Stevanović tu daje dosta prostora tvorbi riječi u sh jeziku, pa i izvedenicama sufiksom *-uša* u tome jeziku. Tu čitamo da su izvedenice na *-uša* od svih imenica "sa saglasnikom *š* u nastavku najmnogobrojnije", a one se izvode "i od imenica, i od prideva, i od glagola" i njihova značenjska komponenta je raznolika. (str. 564–565).

5. *Čorić, Božo: Mocioni sufiksi u srpskohrvatskom jeziku* (Filološki fakultet Beogradskog univerziteta, Monografije, knj. LIII, Beograd 1982). Ovdje se daje i dijahrona i sinhrona slika izvedenica na *-uša* u sh jeziku, sa potvrdama iz rječnika i narodnih govora (str. 149–151).

6. *Babić, Stjepan: Tvorba riječi u hrvatskom književnom jeziku* (JAZU, Zagreb 1986). Pored konstatacije da se imenice na *-uša* izvode od imenica, pridjeva i glagola, da one mogu imati raznolika značenja, daju se i potvrde za ta značenja (str. 312).

7. Za ovu problematiku nezaobilazna je i studija prof. R. Boškovića: *Razvitak sufiksa u južnoslovenskoj jezičkoj zajednici* (Biblioteka Južnoslovenskog filologa, knj. 6, Južnoslovenski filolog XV, Beograd 1936). Ova studija prof. Boškovića otvorila je nove staze u slovenskoj

gramatičkoj problematici i trasirala nove puteve i u sh tvorbi riječi.

8. Dodajmo, ovdje, da je i naš slavljениk, prof. *Josip Matešić*, u svome djelu: *Rückläufiges Wörterbuch des Serbokroatischen* (Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1965) dao više potvrda za imenice na *-uša* u sh jeziku. Tu nalazimo 173 takve imenice. Od toga broja našem tipu izvedenica pripada 148 imenica, a ostale (25) su tipa *buša*, *ćuša*, *duša*, odnosno: *negleduša*, *deriguša*, *napniguša* – koje ni tvorbeno ni semantički ne pripadaju našem tipu (str. 170–171).

II.

1. Sufiks *-uša* je po svome postanku "konglutinat", tj. nastao je procesom jotovanja od, danas neproduktivnog, sufiksa *-uh* i, još uvijek produktivnog, sufiksa *-ja* (isp. Ćorić, 149).

2. Kao što je ovdje već rečeno, ovim sufiksom tvore se imenice od: imenica, pridjeva i glagola. Tako imamo:

a) od imenica: *djèvēr–djèvèruša*, *govèdār–govedàruša*, *bècār–becàruša*;

b) od pridjeva: *gàrav–garàvuša*, *mîrk–mîrkuša*, *plâv–plàvuša*;

c) od glagola: *govòriti–govòruša*, *réditi–rèduša*, *zavíjati–zavíjuša*.

III.

1. U sh jeziku sufiks *-uša* "imao je i mocionu funkciju (u tvorbi se naslanjao na korelativni muški sufiks) i samostalnu tvorbeno funkciju (obrazovao je nazive za bića ženskog pola samostalno, neposredno od osnove)" (Ćorić, 149).

2. Za izvođenje imenica ženskoga roda od imenica muškoga roda, izvedenih drugim sufiksom, ukazujemo na neke primjere iz Vukovog Srpskog rječnika iz 1852:

àjgīr, m. der Hengst, admissarius: *ajgīruša*, f. Frauenzimmer unbändigen Geschlechtstriebes, mulier furens libidine;

àlat, m. crven konj, der Fuchs (Pferd), equus rufus: *alàtuša*, f., alatasta kobilica, eine Fuchsstute, equa rufa;

blāvōr, *blavora*, m. (u C.g.) velika zmija zubata, za koju kažu da ne kolje ljudi, nego zmije koje ljude kolju, Art Schlange, serpentis genus: *blavōruša*, f. (u C.g.), vide blavor;

Bòšnjāk, m. der Bosnier, Bosnus homo: *Bošnjàkuša*, f.;

gèāk, m., ein gemeiner und ungebildeter Mensch, homo de plebe: *geàkuša*, f. ein gemeines ungebildetes Frauenzimmer, mulier de plebe;

gîg, m. (u Bosni) veliki pijetao ..., Art größter Hähne, galli gallinaeci majoris genus: *gìguša*, f. (u Bosni), kokoš kao što je *gig*, Art größter Hennen, gallinae majoris genus;

govèdār, m. der Rinderhirt, bubulcus: *govedàruša*, f. vide *gove-darka*;

djèvēr, m. der Schwager (des Ehemannes Bruder), levir: *djevèruša*, f. des Brautführers' Frau, uxor paranymphe;

dòrat, m. der Braune, equus fuscus, spadix: *dòruša*, f. doratasta kobilica, die Braunstutze, equa fusca;

kêr, m. der Spürhund, canis sagax: *kèruša*, f. die Spürhündin, canis sagax femina.

2. Uz ovakve primjere, gdje se leksički par javlja i kao semantički par, odnos *masculinum:femininum* u istoj vrsti, sa mogućim pomjerenim značenjem (up. *ajgir:ajgiruša*) i kod Vuka ima potvrda gdje se sufiks *-uša* javlja kao varijanta nekog drugog sufiksa u tvorbenom procesu bez upostavljanja odnosa *masculinum:femininum*. Tako u Vukovom Rječniku iz 1852. nalazimo i primjere tipa *krpelj*, m.: *krpuša*, f., sa istim značenjem, tj. *krpelj* = eine Schaflaus, ricinus, a s.v. *krpuša*, f., vide *krpelj*. Istina, ovakvi primjeri mogu imati teritorijalnu omeđenost, tj. da se u jednim govorima javlja jedan od ovih oblika, a u drugim drugi, za imenovanje istog pojma.

3. Izvedenice na *-uša*, zatim, mogu biti u istom semantičkom gnijezdu sa imenicama m.r. od kojih su izvedene, ali ne moraju. Tako imamo *jastreb/jastrijeb*, m., der (Hühner=) Geier, vultur: *jastrebuša*, f., *jastrebasta kokoš*, eine geierfarbene Henne, gallina coloria vulturini; *Madžar*, m. der Magyar (Ungar), Ungarus: *madžaruša*, f., t.j. šljiva, die gemeine blaue Zwetschke, prunum (ungaricum); *rog*, m. das Horn, cornu: *roguša*, f. = rogulja, f., krava velikijeh rogova, eine Kuh mit großen Hörnern, cornuta vacca. Naravno, uz ova značenja mogu postojati i druga, koja ovdje nisu navedena, a koja daje i Vuk.

IV.

Izvedenice sufiksom *-uša* u savremenom srpskohrvatskom jeziku imenuju:

a) ženu koja pripada, obično po rođenju, rodu/prezimeni koje se nalazi u osnovi izvedene riječi. Tako imamo:

Mèdan:Mèdanuša, *Sjèran:Sjèranuša*, *Dìzdār:Dìzdàruša*, *M̀rgan:M̀rganuša*;

Krésò:Krésuša, *Lého:Lèhuša*, *Péco:Pècuša*, *Sprémo:Sprèmuša*, *Làbałò:Labàluša*; kao i:

Cólic:Còluša, *Séfić:Sèfuša*, *Símić:Sìmuša*, *Júrić:Jùruša*, *Jèlačić:Jelàčuša*.

Kod izvedenica ovoga tipa tvorbe, kako se i na osnovu navedenih primjera može zaključiti, tvorbeni morfem *-uša* može se dodavati na cijeli oblik patronima – to u slučajevima kada se patronim završava na

konsonant (*Mèdan:Medànuša*). Ako se patronim završava na samoglasnik, sufiks *-uša* se dodaje na okrnjenu osnovu, upravo oblik patronima u tom tvorbenom procesu gubi krajnji samoglasnik (*Péco:Pècuša*). Ako se imenice ženskoga roda ovoga tipa izvode od patronima koji se završavaju na *-ić* i sl., tvorbeni morfem *-uša* se dodaje na okrnjenu osnovu (tipovi: *Ćólić:Ćòluša*, *Jèlačić:Jelàčuša*, *Bèrberović:Berbèruša*).

Izvedenice ovoga tipa tvorbe mogu biti i regionalno obilježene. Tako, recimo, svi navedeni primjeri uzeti su iz centralnohercegovačke govorne zone (Mostar i okolina) i oni tamo nikako nisu neobični. U drugim krajevima, ovakav način tvorbe može biti odveć rijetka pojava (isp. Bjelanović, Ž.: Antroponimija Bukovice, Split: Književni krug, 1988, str. 164).

b) ženu koja je porijeklom iz mjesta koje se nalazi u osnovi izvedenice, bilo da je riječ o užem ili širem regionu. Prema tim etnicima može stajati i oblik muškog roda izveden različitim tvorbenim sredstvima. Tako imamo:

Bòšnjāk:Bošnjàkuša (Vuk), *Dùvnjāk:Duvnjàkuša*, *Lìvnjāk:Livnjàkuša*, *Pljèvljāk:Pljevljàkuša*;

a tu se može javiti i sufiks *-kuša*, kao derivat sufiksa *-uša*. Otuda: *Zrmànjkùša*, *Doljànjkùša*. Ovakav način tvorbe etnika običniji je u južnijim govorima sh jezika i tu ne mora da bude prisutna bilo kakva stil-ska obojenost (isp. Bjelanović, Ž.: Imena stanovnika Bukovice, Split: Čakavski sabor, 1978, str. 76).

c) žensku osobu, ali sa ispoljenom hipokorističnošću: *Ána:Ànuša*, *Ándja:Àndjuša*, *Mánda:Mànduša*, *Míla:Miluša*, *Pétra:Pètruša*, *Ráda:Ràduša*.

Vuk ima *Plauša*. U Bukovici nalazimo: *Jànjuša*, *Kàtuša*, *Vèruša* (Antroponimija Bukovice, str. 148–149). Dosta ovakvih ženskih ličnih imena daje i Milan Bosanac u knjizi: Prosvjetin imenoslov (Zagreb: Prosvjeta 1984). Tu imamo i: *Cvètuša/Cvjètuša*, *Bèluša*, *Dòbruša*, *Dràguša*, *Gòruša*. Navedeni primjeri upućuju na zaključak da je u ovim krajevima sasvim obična tvorba ženskih ličnih imena sufiksom *-uša*, a njihova semantička komponenta može biti uslovljena mnogim nejezičkim činiocima.

d) Izvedenice na *-uša* mogu da imenuju životinje, bilo da je ovaj sufiks nosilac obilježja roda, kao u primjerima: *blāvōr:blavòruša*, *kēr:kèruša*, *dòrat:dòruša*, *àlat:alàtuša*, bilo da izvedenice ovoga tipa nemaju prema sebi i imenicu iste vrste u muškom rodu. Takvi su primjeri: *kìpuša/karàpuša*, *kumrìkuša*, *g̀r̀muša*, *čeg̀rtuša*, *krekètuša*, *g̀akuša*, *krmèguša*. Ovakve imenice daju naši rječnici, up. kod Vuka, i tamo su data njihova značenja; a i naši gramatičari.

Ovoj skupini pripadaju i izvedenice kao: *gàruša* (ime ovci), *ròguša* (krava velikih rogova), *plàvuša* (krava, ovca, zmija – u različitim krajevima).

e) Izvedenice na –uša javljaju se kao patronimi: *Gìmuša*, *Vràtuša*, *Bràtuša*, *Jànuša*, *Pèruša* (v. Šimunović, P.: Naša prezimena, Zagreb: Nakladni zavod MH 1985). U osnovi ovakvih prezimena, kako se da zaključiti i na osnovu ovih naših primjera, mogu biti različite imenice: od opštih do ličnih imena.

f) Izvedenice na –uša stoje kao imenice ženskoga roda prema imenicama muškoga roda za imenovanje vrste zanimanja, bilo da je riječ o zanimanju obaju rodova, bilo da je u pitanju određivanje supruge prema muževljevom zanimanju. U tvorbenom procesu odnos je: –ar za muški rod : –uša za ženski rod koji se dodaje na puni oblik muškoga roda: *opàncār:opančàruša*, *govèdār:govedàruša* – gdje su obje imenice nosioci zanimanja. U primjerima, pak, kao: *mâjstor:majstòruša*, može biti odnos supruge prema muškarcu koji se bavi onim što se iskazuje imenicom u osnovi. U primjerima kao: *džèpār:džepàruša*, *pècāroš:pecàruša*, *bècār:becàruša*, mogu biti u pitanju oba navedena odnosa: i vršio–ci datih radnji ili posjednici određenih osobina, i odnos muškarca kao vršioca radnje i njegove supruge.

g) Izvedenice na –uša imenuju toponime različitih vrsta: imena naseljenih mjesta: *Gìmuša*, *Krnjèuša*, *Klādūša* (Bosanska krajina); imena rijeka: *Vèruša* (rijeka u Kućima, Vuk), *Kozàruša* (rijeka u Bosni, Vuk), imena planina: *Ljùbuša*, *Zèljuša* (planine u Hercegovini).

h) Često su mikrotoponimi izvedeni nastavkom –uša; u osnovi im je, obično, prezime kome je pripadalo ili pripada zemljište koje se imenuje izvedenicom na –uša: *Labàluša*, *Kazàzuša*, *Marìнкуša*, *Mùcuša*, *Ridànuša*, *Pèškuša* (iz moga rodnog sela, Ortiješ, kod Mostara), *Behràmūša*, *Čukuša*, *Gadàruša*, *Gavrànuša*, *Ridànuša* (iz Podveležja, kod Mostara). U osnovi se mogu naći i riječi drugih značenja: *Krìvuša*, *Kerìcuša*, *Sìpuša*, *Šàruša*, *Vènuša*.

i) Izvedenice na –uša imenuju vrstu jela: *razvàruša* (Vuk: Art Kuchen, placentae genus), *prevràtuša* (Vuk: vide prevrata, a s.v. prevrata – ein Gericht von Eiern, placentae genus ex ovis), *opàruša* (Vuk: u Srijemu – ključalom vodom zamiješana pogača, Art Kuchen, panis genus). Tako i: *krompìruša* (pita od krompira); ovoj skupini mogu pripadati i: *glavuša*, *halvuša* – ali ove dvije posljednje mogu imati i drugačiji akcentat, tj. javljaju se i sa tipičnim akcentom koji imaju imenice ovoga tipa tvorbe (*glàvuša*, *hàlvuša*) i sa povučenim akcentom prema kraju, tj. na pretposljednem slogu (*glavúša*, *halvúša*), a to je dokaz da se te imenice isključuju iz imenica o kojima je ovdje riječ. Svakako, pojava dugouzlaznog akcenta na penultimi govori o svojevrsnoj hipokori–

zaciji tih imenica.

j) Izvedenice na *-uša* imenuju vrstu voća: *mòdruša* (vrsta šljive), *mèkuša* (Vuk: jabuka promrzla ili gnjila kruška, weicher Apfel oder Birne, malum aut pirum mite [molle]), *òskoruša* (Vuk: der Sperberbaum, sorbus domestica Linn); tako i: *madžàruša*, *plàvuša* (vrsta šljiva).

k) Izvedenice na *-uša* imenuju vrstu pića: *dolìvuša*, *nadolìvuša* (kafa nastala dolivanjem/nadolivanjem vode u kafeni sud poslije izlivanja prave kafe, tj. poslije izlivanja tečnosti koja sadrži veći dio kofeina). Tako i: *siktèruša* (takode vrsta kafe).

l) Izvedenice na *-uša* imenuju vrstu zemljišta: *oprljuša* (Vuk: mršava zemlja, die Sanderde, terra sabulosa), *prljuša* (Vuk: v. oprljuša, mršava zemlja), *pjèskuša* (Vuk: značenje kao oprljuša).

m) Izvedenice na *-uša* imenuju vrstu trave: *grohòtuša* (Vuk: u Dubr. nekakva trava, Art Pflanze, herbae genus). Ovamo bi mogla ići i *srijemuša* (Vuk: Art wildwachsendes Zugemüse, osonii genus). Istina, Vuk ima različite likove ove imenice *srijemuž*, *srijemuža*, *srijemuš*, *srijemuša*, i sa tipiziranim akcentom na prvom slogu dvosložnog refleksa staroga vokala jat (ě): *srìjemuša*.

n) Izvedenice na *-uša* imenuju različita oruđa, sredstva za rad: *bakàruša* (Vuk: u Srijemu, bakreno zvono što se veže n.p. na vola, klepka), *klepètuša* (Vuk: die Kuhglocke, tintinnabulum), *samàruša* (Vuk: igla, vrlo velika, kojom se samari šiju, die Packnadel, acus consuendis fasciculis). Ovamo bi, sa Matešićeva spiska riječi na *-uša*, išle još i: *ostràguša*, *povìjuša*, *štapàruša*, *karbituša*.

o) Izvedenice na *-uša* imenuju žensko lice na osnovu različitih njegovih osobina: *plàvuša*, *garàvuša* (prema boji kose ili očiju), *rèduša*, *povràtuša*, *blebètuša*, *namiguša*, *seljakuša*, *divljakuša*, *prostakuša*, *poćikuša*, *balinkuša*, *toròkuša*, *potřikuša*, *debèljuša*. Prema ovim izvedenicama može postojati i muški par – izveden različitim tvorbenim morfemima: *divljāk:divljakuša*, *pròstāk:prostakuša*, *blebètalo:blebètuša*, *debèljko:debèljuša*, ali ne moraju, up. *namiguša*, *poćiguša* prema kojima ne mora postojati i imenica koja imenuje muškarca sa takvom osobinom. Mnoge imenice iz ove skupine mogu da nose u sebi i neku nijansu pejorativnosti.

p) Izvedenice na *-uša* imenuju "žene koje su se ljubakale, spavale s pojmom u izvedeničkoj osnovi: *kapetànuša*, *kaplàruša*, *oficiruša*, *garnizònuša*, *regmèntuša*, *soldàtuša* ..." (Babić, str. 312). Neke od njih mogu imenovati i ženu čiji je muž ono što se izkazuje osnovnim pojmom, a koja ima nastranih moralnih osobina, "ona se ljubaka s drugima" (Babić, str. 312).

r) Izvedenice na *-uša* mogu označavati i nešto drugo. Tako imamo: *kòtluša* (Vuk: u Imotskom, zemljan sud koji se nastavlja na vatru kao kotao), *povijuša* (Vuk: puščana cijev u koje se spolja vidi kako je savijena, Art Flintenlauf, tubis quidam sclopeti), *pozèmljuša* (Vuk: u Boki, kuća koja je ozidana od samoga kamenja bez kreča ili zemlje i nema tavana).

Navedeni primjeri jasno pokazuju široku lepezu značenja koja mogu da iskazuju izvedenice sufiksom *-uša*. Uz ovo treba istaći da ni naš spisak nije obuhvatio sva moguća značenja takvih izvedenica. Na Matešićevu spisku, recimo, nalazimo primjere kao: *pogrèbuša*, *sjèduša*, *ròguša*, *badnjakuša*, *kàluša*, *kùluša* i sl. koje bi mogle iziskivati i posebnu semantičku skupinu. Dakle, semantičko polje ovakvih izvedenica može biti i šire od onoga koje je ovdje dato. Istina, i to treba posebno istaći, ovakav način tvorbe datih imenica nije podjednako običan na cijelom sh jezičkom prostoru. Čini se da su ove izvedenice običnije u južnijim predjelima sh jezičke teritorije nego u sjevernijim krajevima ove jezičke oblasti. Uz to je vrijedno ukazati i na činjenicu da se imenice ovoga načina tvorbe sve više povlače pred izvedenicama na sufikse *-ina*, *-ka*, *-ica*, *-kinja*, *-ilja*, *-ača*, *-ara* (v. kod Čorića, str. 151).

V.

Zajedničke osobine svih ovih izvedenica ogledaju se i u postojanom akcentu: kratkouzlazni akcent na trećem slogu od kraja, tj. na slogu ispred morfema *-uša*: *plàvuša*, *garnizònuša*. To je načelno pravilo. Ako neka od ovakvih izvedenica poprimi posebnu semantičku komponentu, posebno semantičko obilježje, ona može da ima i drugačiji akcent. Tako imamo, kao što je već rečeno, kod imenica *glavúša*, *halvúša* i dugouzlazni akcent na penultimi, što je, inače, prozodijsko obilježje hipokoristika, up.: *sèstra:séja*, *Bògdān:Bóle*, *Jòvan:Jóvo/Jóva*, *Dràgica:Drága*, *Safíja:Sáfa*, *Fatíma:Fáta*, *Katarína:Káta* i sl.

Ukoliko imenice na *-uša*, tj. koje imaju takav završetak, ne pripadaju izvedenicama na ovaj sufiks, nego pripadaju nemotivisanim riječima, njihov akcent nije vezan za treći slog od kraja, niti je uvijek kratkouzlazni. Tako imamo: *Mlùša* (toponim), *bùša*, *ćùša*, *gùša*, *sùša*, *šùša*, *nàpniguša*, *dèriguša*, *skùša* i sl. (v. kod Matešića). Sve ove imenice imaju svoj vlastiti akcent, a njihova semantička komponenta nije vezana za neku od grupa koje smo mi naveli (isp. o ovom Stevanović, M.: Savremeni srpskohrvatski jezik, str. 565).

VI.

Posebnu pažnju, u sklopu izvedenica na *-uša*, iziskuje imenica *Turkuša*. Iako se i ta izvedenica, u našem jezičkom osjećanju, svrstava

među već navedene, tj. smatra se da je u osnovi *Turk-*, a da je tvorbeni morfem *-uša*, ta imenica etimološki ne pripada ovoj skupini naših izvedenica. Uz to, ona se i po svome rodu izdvaja iz te skupine. Naime, sve navedene imenice na *-uša*, kao i one koje nastaju tim načinom tvorbe, pripadaju imenicama ženskoga roda (*ova, ta plavuša, majstoruša, torokuša* i sl.). Imenica *Turkuša*, međutim, pripada imenicama muškoga roda. Tako kod Vuka imamo: *Turkuša*, m. pravi Turčin koji ne zna Srpski, *Stocktürke*, *Turca affirmatus*, a kod svih drugih izvedenica ovoga tipa, pa i kada pripadaju grupi etnika, Vuk daje oznaku ženskoga roda, up.: *Bošnjakuša*, f.; *seljakuša*, f. To je prvo. Drugo, sufiks *-uša* ne upotrebljava se u sh jeziku za određivanje pripadnosti nekom narodu, up.: *Madžar:Madžarica*, *Rumun:Rumunka*, *Bugarin:Bugarka*, *Nijemac:Njemica*, *Francuz:Francuskinja*, *Rus:Ruskinja*, *Poljak:Poljakinja* i sl. Teško je vjerovati da bi se iz ove skupine etnika izdvojila pripadnica turskome narodu. U ovakvim slučajevima jezičke tvorbe nisu presudni emocionalni činioči. Dodajmo uz ovo da je tvorbeni sufiks *-uša* upravo najfrekventniji u krajevima gdje su Turci najduže boravili i gdje je najveći dio onih naših krajeva u kojima je islamizacija uhvatila duboke korijene i gdje je danas brojno muslimansko stanovništvo. Dakle, ova dva razloga upućuju na zaključak da izvorište naše imenice *Turkuša* treba tražiti van naših tvorbenih obrazaca.

Mada u RJAZU, s.v. *Turkuša*, čitamo da je to "od *Turk-uša*", ova imenica ni po svome osnovnom značenju, ni po svome rodu ne pripada našim izvedenicama na *-uša*. U pitanju je tudica koju smo mi preuzeli iz turskoga jezika. U knjizi *Die Kultur der Bosniaken* od Smaila Balića (Beč 1978) na str. 21 konstatuje se da je osnova te riječi u grčkom *Turkopuloi*, što su Turci preveli sa *Türk uşağı* – izgovaralo se *Turkušai*, sa značenjem: *Türkensöhne*. Balić tu ističe i ovo: "Interessanterweise bezeichneten die bosnischen Muslime so die eigentlichen Türken, als sie mit Sultan Mahmud II. (1808–1839) und seinen anatolischen Gefolgsleuten wegen der damals eingeleiteten Militärreformen in Konflikt gerieten." A taj pojam se u našim krajevima, posebno u Bosni i Hercegovini, uopštio "zur Bezeichnung der hofreuen Türken und hatte einen pejorativen Beigeschmack".

Dakle, naša imenica *Turkuša*, mada podsjeća na izvedenice sufiksom *-uša*, pripada grupi turcizama, riječi koje smo mi preuzeli iz turskoga leksičkog fonda. U knjizi *Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku* Abdulaha Škaljića (Sarajevo: Svjetlost 1965) nalazimo: *Turkuša*, v. *Turk*, a s.v. *Turk* nalazimo: *Türk*, *Turkuša* m. (ar) *Turčin*. Ova je tudica u našem leksičkom fondu zbog svoga završetka, koji je identičan sa tvorbenim morfemom *-uša*, uključena u izvedenice toga tipa i od njih je

mogla dobiti i semantičko obilježje u kome može biti i elemenata pejorativnosti, o čemu govori i Balić. A da ona ne pripada, iskonski, toj skupini sh izvedenica govori ne samo njezin rod, još uvijek muški (up.: *To mi je rekao onaj Turkuša. Udala se za onoga Turkušu*), nego i činjenica da sufiks –uša nije sufiks kojim se tvore imenice koje označavaju pripadnost nekome narodu.

KROATISCHE UND/ODER SERBISCHE PHRASEOLOGIEFORSCHUNG

Ein Literaturbericht

Jürgen Petermann
Mannheim

0. Die Phraseologieforschung der südslavischen Sprachen – mit Ausnahme des Bulgarischen – nimmt im Rahmen der gesamten slavischen Phraseologieforschung immer noch bei weitem den letzten Platz ein. Dies gilt ganz besonders für das Makedonische und Slovenische (1), aber auch für die zentrale(n) südslavische(n) Sprache(n), das Kroatische und/oder Serbische. (2) Der Rückstand ist natürlich dann besonders frappant, wenn man den Forschungsstand in der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie dem der russischen gegenüberstellt, wo die Zahl der Aufsätze 20.000 überschritten hat, und unter der Vielzahl von Monographien gleich eine ganze Reihe von Arbeiten zu finden ist, die eine Gesamtdarstellung der russischen Phraseologie zum Inhalt haben. Demgegenüber sind zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologie insgesamt nur rund einhundert Aufsätze, Rezensionen und bisher zwei kürzere Monographien zu verzeichnen (die allerdings nur Teilbereiche der Phraseologie behandeln). Etwas erfreulicher gestaltet sich das Bild im Bereich der Phraseographie. Hier sind als konkrete und praktische Resultate der Beschäftigung mit der Phraseologie mittlerweile neben etlichen kleineren auch vier umfangreiche ein- und zweisprachige phraseologische Wörterbücher veröffentlicht worden, die inzwischen als Standardwerke gelten und eine gute Grundlage für weitere Forschungsanstrengungen auf diesem Gebiet bieten können.

Der Jubilar dieser Festschrift hat sich selbst während fast zweier Jahrzehnte stark auf dem Gebiet der kroatischen Phraseologie engagiert. Um diese hat er sich durch die Projektierung und Herausgabe zweier umfangreicher phraseographischer Werke, durch eine Reihe von theoretischen Beiträgen und vor allem durch großen organisatorischen und persönlichen Einsatz beim Aufbau und der Förderung dieser Disziplin in der deutschen und ausländischen Slavistik (3) verdient gemacht. Ihm sei daher diese kurze Bestandsaufnahme des bisher in der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie Erreichten gewidmet. Ich

weise allerdings gleich einschränkend darauf hin, daß es sich hier nicht um einen ausführlichen Forschungsbericht handeln kann, sondern um einen Literaturüberblick, der in erster Linie die Aufgabe hat, das bisher Erschienene zusammenzustellen, zu sichten und teils chronologisch, teils thematisch zu ordnen. Eine eingehende Besprechung der einzelnen Arbeiten ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, wohl soll aber eine kritische Einschätzung der Gesamtsituation in der kroatischen und/oder serbischen Phraseologieforschung versucht werden.

Zunächst werde ich mich nun den theoretischen Beiträgen zuwenden, um dann im zweiten Teil des Literaturberichts zu den phraseologischen Wörterbüchern zu kommen.

1. Bei der Durchsicht der Erscheinungsjahre der einzelnen Beiträge fällt sofort eine klare zeitliche Trennlinie ins Auge: Ab dem Jahre 1970 erscheinen die Arbeiten in einer stetigen, nicht mehr abreißen- den Folge, wobei sowohl bei einzelnen Autoren als auch zwischen den verschiedenen Autoren untereinander eine gewisse Systematik und Kohärenz im Forschungsansatz zu beobachten ist. Vor 1970 hingegen stößt man nur auf vereinzelt Beiträge, welche direkt oder indirekt die Phraseologie (wie wir sie heute verstehen) berühren. Von einer systematischen Beschäftigung mit ihr war nicht nur wegen der verschwindenden Zahl der Veröffentlichungen keine Rede – eine eigenständige Disziplin "Phraseologie" lag nicht in der Blickrichtung des Interesses der Autoren. Die wenigen Arbeiten, die hier zu nennen sind, müssen völlig isoliert voneinander gesehen werden, und ihre thematische Ausrichtung ist nicht primär phraseologisch. Dennoch verdienen es einige, besonders hervorgehoben zu werden.

Der früheste mir bekannte Titel, der – wenn auch sehr peripher – phraseologische Wendungen im Kroatischen behandelt, ist MUSIĆ 1896 (Hauptthema ist der Gebrauch des Konditionals). Im Kapitel 20 dieser sehr detaillierten Arbeit führt der Autor "einige charakteristische Beispiele für den Gebrauch des Konditionals in selbständigen Sätzen" an, wobei in zwei getrennten Unterpunkten ("*sposobnost subjektova*" – "*spremnost subjektova*") je einige Beispiele phraseologischer Wendungen erläutert werden, die nur oder hauptsächlich in der Form des Konditionals realisierbar sind. Musić bezeichnet diese – wie damals üblich – als *Poslovice*, wohl weil er sie Sprichwort- bzw. volkskundlichen Sammlungen entnommen hat.

Dieselbe terminologische Gleichsetzung von Sprichwort und phraseologischer Wendung findet sich beim nächsten hier zu besprechenden Autor – KASUMOVIC 1911 u. 1912 (sowie als Nachtrag KASUMOVIC 1920). Diese sehr umfangreiche (insgesamt ca. 400 Seiten) und sehr gründliche Studie über die Beziehungen zwischen kroatischen und ser-

bischen Sprichwörtern und Redensarten und ihren griechischen, lateinischen (und anderen europäischen) Parallelen stellt zwar die Sprichwörter in den Vordergrund, doch befinden sich darunter auch ca. 460 Redewendungen, die nach heutigem Verständnis als phraseologische Einheiten im engen Sinne zu gelten haben. (4) Trotz des enormen Umfangs ist die Arbeit sehr übersichtlich: die einzelnen Sprichwörter und Redewendungen werden nach ihrer semantisch tragenden Komponente in alphabetisch angeordneten Wortartikeln behandelt und mit Bedeutungserklärung, Bemerkungen zu Entstehung oder Entlehnung und genauen Quellenangaben versehen. Ein alphabetisches Register aller Einheiten am Ende erleichtert das Auffinden. Selbstverständlich darf man von dieser Arbeit weder terminologische Genauigkeit noch konsequente semantisch-strukturelle Analysen erwarten, aber sie bietet sprachhistorisch und ethnographisch wertvolles Material, das die Entstehung vieler heute noch lebendiger Phraseme (5) erklärt und die Rekonstruktion parallel laufender Phrasenbildungsprozesse im europäischen Kulturkreis ermöglicht. Damit ist diese Arbeit eine unentbehrliche Quelle für alle Studien zur historischen Phraseologie des Kroatischen und Serbischen, sowie zur historisch-vergleichenden Phraseologie. Da sie in der Geschichte der kroatisch und/oder serbischen Phraseologieforschung einen einzigartigen Platz einnimmt, ist die etwas ausführlichere Besprechung wohl gerechtfertigt.

Nur erwähnen braucht man dagegen LALEVIĆ 1934. Hier findet man kurze Artikel zur Genese einiger Phraseme, die Beschreibung ihrer Bedeutung und ihres Gebrauchs, gestützt auf volkssprachliches und regionales Material.

Eine thematisch und qualitativ neue Entwicklungsstufe in der Geschichte der kroatischen und/oder serbischen Phraseologieforschung kennzeichnet der Aufsatz SIMEON 1954/55. Es ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion der semantischen, strukturellen und syntaktischen Eigenschaften fester Wortverbindungen. Bemerkenswert ist, daß hier erstmalig die Erkenntnisse führender sowjetischer Autoren wie Šachmatov, Vinogradov und Ščerba einbezogen werden. Simeon betont die Wichtigkeit der Unterscheidung der "Wortgruppen" ("*skupovi riječi*") in zerlegbare und nicht-zerlegbare (wegen ihrer semantischen Unteilbarkeit) vor allem für die Lexikologie und Phraseologie und führt Vinogradovs Klassifikation der phraseologischen Einheiten an. Eine wichtige Beobachtung ist, daß unteilbare Wortgruppen als dem Wort äquivalent zu werten sind und im Satz nur eine syntaktische Position besetzen können. Solche Wortverbindungen weist Simeon wie einzelne Lexeme der Lexik zu.

Als letzte bemerkenswerte Arbeiten vor der eigentlichen Emanzi-

pation der Phraseologie als eigenständige Disziplin möchte ich KAŠIĆ 1967 und KAŠIĆ 1971 erwähnen. Der erste Aufsatz bespricht phraseologische Bildungen aus dem semantischen Umfeld "geschriebene Sprache". Er ist von der phraseologischen Theorie her sehr unscharf, es gibt keine klare terminologische Abgrenzung ("izraz" – "izražajni obrt" – "idiom"), aber er vermittelt anschaulich die Motivation zahlreicher Phraseme aus dem genannten Wortfeld und ist mit gutem Illustrationsmaterial versehen. Der zweite Aufsatz ist ein historisch ausgerichteter Beitrag zur Herausbildung der serbischen Phraseologie in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, wobei Privatbriefe aus dieser Zeit als Quellenmaterial dienen.

Wie oben schon bemerkt, setzt zu Beginn der siebziger Jahre eine kontinuierliche Reihe von Veröffentlichungen zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologie ein, deren Gesamtzahl es zwar nicht erlaubt, von einem "Strom" oder gar einer "Flut" zu sprechen (wie in anderen slavischen Sprachen), sondern eher von einem "Rinnsal", das aber bis heute nicht versiegt ist und immer noch gute Aussichten hat, sich zu verbreitern. Gleichzeitig läßt sich eine qualitativ veränderte Herangehensweise an die phraseologische Problematik konstatieren. Jetzt wirkt sich ganz deutlich aus, daß die bis dato erschienenen Standardarbeiten sowjetischer Phraseologen mittlerweile rezipiert worden sind und in die nun einsetzende systematischere Erforschung der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie einfließen. Zu den vorrangigen Themen, denen sich die Autoren widmen, gehören zunächst die Bestimmung der *phraseologischen Einheit*, die Beschreibung ihrer spezifischen semantisch-strukturellen Merkmale sowie die Klassifikation der Phraseme unter verschiedenen Aspekten. (6)

Einer der wegberreitenden Artikel in diesem Zusammenhang ist "*O strukturi frazeologizma*" (MENAC 1970/71), der bei aller Skizzenhaftigkeit die wichtigsten Eigenschaften der Phraseme nennt und am kroatischen Material illustriert. Als bestimmende Merkmale des Phraseologismus werden genannt: 1) ganzheitliche Bedeutung, die nicht der Summe der Bedeutungen der Einzelkomponenten entspricht, 2) feste Struktur mit eingeschränkter lexikalischer Variabilität und 3) Reproduzierbarkeit. Daneben geht der Aufsatz auf die lexikalische und strukturelle Variabilität der Phraseme ein, auf paradigmatische Beziehungen und phraseologische Antonymie. Außerdem wird das Beispiel eines Phrasembildungsmodells entworfen.

Auf anderem Wege nähert sich RITTGASSER 1975 der Bestimmung des Phrasems, nämlich über die Methode der *Kollokation*, d.h. über die Untersuchung der spezifischen semantisch-lexikalischen Umgebung, die zur Realisierung der phraseologischen Bedeutung not-

wendig ist. Der Autor stützt sich dabei auf Arbeiten Coserius, Apresjans und vor allem Tagievs und führt anhand kroatischer Beispiele aus, wie die Anwendung von Methoden der strukturalen Semantik u.a. die Festlegung der Phrasengrenzen, die Bestimmung phraseologischer Varianten und die Findung phraseologischer Äquivalente ermöglicht.

MRŠEVIĆ–RADOVIĆ 1979 stützt sich in ihrer Studie "*O frazeološkim jedinicama*" ebenfalls auf sowjetische Vorarbeiten (Vinogradov, Apresjan, Šmelev und Fedosov). Durch konfrontative semantische Analyse freier und phraseologisch–gebundener Syntagmen leitet sie systematisch die Spezifik der "phraseologischen Bedeutung" her. Daneben behandelt sie die Frage der Terminologie, weist auf die besondere expressive Sprachfunktion hin, die Phraseme neben der nominativischen Grundfunktion haben und zeigt die stilistisch–funktionale Differenzierung der Phraseme auf.

Neben dem Problem der Bestimmung des Phrasems und der Beschreibung seiner spezifischen Merkmale wird auch die Frage der Klassifikation des phraseologischen Bestandes Gegenstand von einzelnen Arbeiten. Hierher gehört NIKOLIĆ 1975, der nach Šanskijs Vorbild eine Typologie der serbokroatischen Phraseme nur aufgrund ihrer äußeren formalen Struktur durchführt. Die Gliederung erfolgt ganz schematisch und ziemlich oberflächlich. Die Beispiele sind willkürlich gewählt, die Argumentation ist an mehreren Stellen fehlerhaft. (7) Dagegen zeigt MENAC 1978 Klassifikationsmöglichkeiten der Phraseme nach mehreren Kriterien auf: nach ihrem Ursprung und Herkommensbereich, nach ihrer formalen Struktur, nach ihrer stilistischen Markierung, nach ihrer räumlichen und zeitlichen Aktualität – jeweils reichlich illustriert. Diese Arbeit ist gründlich und differenziert, wenn auch nur als erster Überblick konzipiert. Den Ansatz zu einer Klassifikation und semantischen Systematisierung des phraseologischen Bestandes nach onomasiologischem Verfahren stellt RITTGASSER 1985 vor, indem er an einem eng gewählten Ausschnitt die Einordnung von Phrasemen in ein hierarchisch gegliedertes Begriffssystem zeigt.

Allgemein ist in den eben genannten Beiträgen latent oder explizit die Forderung nach sowohl breiterer als auch systematischerer Erforschung der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie enthalten. Voraussetzung hierfür ist zunächst einmal die Sammlung und lexikographische Bereitstellung des phraseologischen Materials, das in den allgemeinen Wörterbüchern nicht hinreichend repräsentiert und bearbeitet ist. (8) Die Notwendigkeit der Erstellung phraseologischer Wörterbücher auf der Grundlage einer fundierten Theorie wurde verschiedentlich betont (vgl. PAUNOV 1971/72). Zur theoretischen Fundierung der Phraseologie als neue Disziplin im kroatischen und/oder

serbischen Bereich tritt die konkrete Aufgabe der Ausarbeitung ein- und zweisprachiger phraseologischer Wörterbücher, der man sich ab den siebziger Jahren intensiv widmete. Dabei bildeten sich drei Zentren phraseologischer Forschung heraus: das Institut für Linguistik (Zavod za lingvistiku) der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, wo unter Leitung von Antica Menac das zweibändige "*Rusko – hrvatski ili srpski frazeološki rječnik*" entstand, die Philosophische Fakultät der Universität Novi Sad (hier wurde unter Leitung von Pavica Mrazović das "*Nemačko–srpskohrvatski frazeološki rečnik*" erstellt) und das Slavische Seminar der Universität Mannheim, wo unter Leitung von Josip Matešić zwei große Wörterbücher ("*Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika*"; "*Hrvatsko–njemački frazeološki rječnik*") erarbeitet wurden. Diese Wörterbücher werden im letzten Teil dieses Literaturberichts noch kurz vorgestellt. Die Erwähnung dieser Projekte, die in den siebziger Jahren in Angriff genommen wurden, ist an dieser Stelle aus zwei Gründen wichtig: Zum einen bedarf die Erstellung phraseologischer Wörterbücher, zumal wenn es sich um Pionierleistungen in einer Sprache handelt, fundierter theoretischer Vorarbeiten, zum andern ergibt sich während der langjährigen Wörterbucharbeit eine Fülle an Material und Suggestionen für weitere theoretische Beiträge. So erklärt sich, daß ein großer Teil der zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologie erschienenen Aufsätze in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der praktischen lexikographischen Tätigkeit steht. Hier ist an erster Stelle der Beitrag MATEŠIĆ 1978 zu nennen, der eine klare Phrasemdefinition mit vier Kriterien (*formale Struktur – Reproduzierbarkeit – Idiomatizität – syntaktische Einbettung*), die von der Mannheimer Gruppe erarbeitet wurde, als Grundlage für die Phraseographie setzt. (9) Weitere Artikel beschäftigen sich mit spezifischen Problemen der Phraseographie und ihren Lösungsmöglichkeiten, so MENAC 1983, PETERMANN 1983, RITTGASSER 1983). Eine Art "Nachlese" nach vollendeter Wörterbucharbeit stellt auch der 1980 von Menac herausgegebene Sammelband "*Iz frazeološke problematike*" (10) dar, obgleich die einzelnen Beiträge die Phraseographie nicht berühren. Fragen der lexikographischen Behandlung phraseologischer Einheiten sprechen ebenfalls MRŠEVIĆ 1982a und 1984a an.

Obgleich die Gesamtzahl der Beiträge zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologie sehr überschaubar ist, gestaltet sich das Spektrum der einzelnen Themen und Aspekte, die in ihnen zur Sprache kommen, doch recht vielfältig. In der folgenden überblicksartigen Zusammenstellung soll der Versuch unternommen werden, die wichtigsten Themenkomplexe herauszugreifen und ihnen die einzelnen Beiträge zuzuordnen. Dies soll jedoch nur einer ersten Orientierung dienen, da eine

ganze Reihe von Aufsätzen thematisch komplex und für verschiedene Aspekte relevant ist. Dies gilt ganz besonders für die Monographie MRŠEVIĆ–RADOVIĆ 1987, die später gesondert besprochen wird.

a) Allgemeine Probleme der Semantik, Struktur und Funktion der Phraseme:

Diesem weit gesteckten Bereich lassen sich einige Aufsätze zuordnen, die sich mit semantischen Prozessen in der Phrasembildung beschäftigen. Hier sind zu nennen: MATEŠIĆ 1981/82 (vgl. auch MATEŠIĆ 1982/83, deutsch: MATEŠIĆ 1983), MATEŠIĆ 1988a, MRŠEVIĆ–RADOVIĆ 1982. LUPAČOVA 1987/88 erörtert darüber hinaus die Frage der spezifischen phraseologisch gebundenen Bedeutung im Verhältnis zur Wortbedeutung. Den Aspekt der phraseologischen Synonymie behandeln MATEŠIĆ 1978a, MENAC 1980a (in Kontrastierung zum Russischen) und MRŠEVIĆ 1983. Zur syntaktisch–funktionalen Seite siehe MATEŠIĆ 1979. Einzelfragen der Phrasemstruktur sprechen SKLJAROV 1980, MENAC 1983a, MRŠEVIĆ 1985 und PETROVIĆ 1985 an.

b) Untersuchungen zu phraseologischen Teilsystemen:

In diese Rubrik fallen Arbeiten, welche die Darstellung strukturell und semantisch besonders markierter Phrasemgruppen, die sich als Subsysteme deutlich abgrenzen lassen, zum Inhalt haben. Hier kann man Beiträge zu folgenden drei Phrasemtypen anführen:

aa) zu den "*Streckformen des Verbs*" oder "*Funktionsverbgefügen*" (des Typs "*uzeti u obzir*", "*dati odgovor*" usw.) – RADOVANOVIĆ 1977, SKLJAROV 1977, KORAĆ 1980, ĐORĐEVIĆ 1988. Letztere Arbeit ist eine sehr umfangreiche und gründliche Studie, die gleichzeitig eine konfrontative Darstellung dieses Typs fester Wortverbindungen, die von vielen Autoren zum Randgebiet der Phraseologie gezählt werden, zum Deutschen beinhaltet.

bb) zu den "*komparativen Phrasemen*" oder "*Vergleichsphasemen*" ("*poredbeni frazemi*" mit der Kopula "*kao*", z.B. "*jasno kao dan*") – MATEŠIĆ 1978b, MELVINGER 1983/84a, MRŠEVIĆ 1984, KLAIĆ.

cc) zu den phraseologischen "*Paar–*" oder "*Zwillingsformeln*" ("*parovi riječi*", z.B. "*dan i noć*", "*ni živ ni mrtav*") – PETERMANN 1978 (ein umfangreicher Beitrag, der im Anhang rund 500 kroatoserbische Paarformeln verzeichnet), MELVINGER 1983/84. Hierher kann man auch den Aufsatz MENAC 1980 über tautologische Phraseologismen und Phraseoschemata rechnen.

c) Untersuchungen zu Phrasemgruppen nach gemeinsamen Komponenten:

Hier sind Arbeiten zu nennen, welche Phrasemgruppen unter dem Kriterium bestimmter gemeinsamer Komponenten aus speziellen Teil–

bereichen der Lexik zusammenfassen. Gegenstand der Untersuchung wurden hier Phraseme, die als tragende Komponente Anthroponyme (RAGUŽ 1979, FEKETE 1984/85) oder Toponyme (FEKETE 1988) enthalten. Die Rolle der Numeralia als Phrasemkomponenten behandeln VENTURIN 1980 und FINK 1989. Es fällt auf, daß zum wichtigen Bereich der sog. somatischen Phraseme (mit Komponenten, die Körperteile bezeichnen, wie "glava", "ruka", "srce") in der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie bisher kein Beitrag existiert.

d) Arbeiten zur Verwendung der Phraseologie in der Sprache bestimmter Schriftsteller und anderer Autoren:

Solche Studien sind in der Phraseologieforschung allgemein ein beliebtes und reich ausbeutbares Thema. Daher ist es erstaunlich, daß hier bis jetzt nur ganz wenige Einzelbeiträge vorliegen: KAŠIĆ 1974, KAŠIĆ 1984, FÖRSTER 1989, MENAC/MOGUŠ 1989, MOGUŠ 1990. (Nicht berücksichtigt sind hierbei allgemeine Untersuchungen zur Sprache von Schriftstellern, die u.a. auch den Gebrauch der Lexik und Phraseologie betreffen).

e) Arbeiten zur Phraseologie bestimmter Kommunikationsbereiche, zu pragmatisch-stilistischen Aspekten:

Hier ist (nicht nur in der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie) noch ein weites Feld zu beackern. Immerhin kann in diesem Zusammenhang der Aufsatz MRŠEVIĆ-RADOVIĆ 1978 zur Phraseologie in der Sprache des Sports, sowie ein Aufsatz (1982) und eine kürzere Monographie (1989) von PETROVIĆ zur Phraseologie in Zeitungstexten genannt werden. (11)

f) Arbeiten zur Etymologie einzelner Phraseme:

Die diachrone Phraseologie gewinnt in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. So mehren sich auch im kroatischen und/oder serbischen Bereich die Beiträge, die Entstehung und Bedeutungsentwicklung einzelner Phraseme zu rekonstruieren versuchen, vor allem solcher, deren semantische Motivation sich synchron nicht (mehr) erschließen läßt. Neben sprachgeschichtlichen spielen hier besonders auch außerlinguistische, vor allem ethnographische Kriterien und Faktoren eine Rolle. Solche Beiträge sind: BABIĆ 1978/79, BABIĆ 1983/84, BABIĆ 1983/84a, DELIĆ 1983/84, MIHAJLOVIĆ 1968, MIHAJLOVIĆ 1982 und vor allem die Arbeiten von MRŠEVIĆ[-RADOVIĆ]: 1984a, 1988, 1988a, 1988b, 1990.

g) Untersuchungen zu Lehnbeziehungen zwischen der kroatischen und/oder serbischen Phraseologie und anderen Sprachen:

Mit Fragen der phraseologischen Lehnbeziehungen, der Kalkierung von Phrasemen und Europäismen in der Phraseologie beschäftigen sich MENAC 1972, MENAC 1973 und MENAC 1987. Hier kann man auch

HADROVICS 1985 zu den ungarisch-serbokroatischen Lehnbeziehungen (12) und, unter dem Aspekt der Areallinguistik, MATEŠIĆ/PETERMANN 1987 anführen.

h) Konfrontative bzw. vergleichende Arbeiten zur Phraseologie mehrerer Sprachen (synchron und diachron):

In diesem Literaturbericht soll der Hinweis auf Arbeiten nicht fehlen, die zwar nicht unmittelbar und ausschließlich die kroatische und/oder serbische Phraseologie behandeln, diese jedoch (in unterschiedlichem Maße, oft nur sehr marginal) in die konfrontative bzw. vergleichende Untersuchung miteinbeziehen. Hierher gehört KOPYLENKO 1969, der bei einer Reihe von Funktionsverbgefügen die Distribution von Isoglossen in 10 slavischen Sprachen analysiert, sowie POPOVIĆ/TROSTINSKA 1987, welche typologische und genetische Konkordanzen zu 15 ausgewählten Phrasemen in 5 slavischen Sprachen erarbeiten. Nennen möchte ich hier auch beispielsweise EISMANN 1987 und AJS-MANN [= Eismann] 1988, der zwei unterschiedliche, eher am Rande des allgemeinen phraseologischen Interesses gelegene, aber sehr interessante thematische Gruppen (Thematisierung sprachlicher Zeichen in Phrasemen; Nonsense-Phraseologie) übereinzelsprachlich untersucht und dabei auch serbokroatische Beispiele berücksichtigt.

Eine solche Miteinbeziehung findet auch in historisch-vergleichenden Arbeiten zur slavischen Phraseologie statt, obgleich in bis jetzt sehr unbefriedigendem Maße. Eine Ursache hierfür ist wohl, daß einerseits die südslavische Phraseologie (außer der bulgarischen) insgesamt noch bei weitem nicht den Stand der Aufarbeitung erreicht, wie ihn die ost- und westslavische aufweist, daß andererseits die auf diesem Gebiet führenden Phraseologen keine ausgesprochenen Südslavisten sind. Wie schon unter Punkt f) ausgeführt, gehen bei Arbeiten zur historischen Phraseologie sprachgeschichtliche und außersprachliche (ethnographische, mythologische u.a.) Aspekte Hand in Hand, was sich in der Themenwahl der Beiträge widerspiegelt. Beispiele solcher Studien, die auch kroatisches und/oder serbisches Material enthalten, sind TOLSTOJ 1972, TOLSTOJ 1973, TOLSTOJ 1977, ECKERT 1988, GURA 1988, TOLSTOJ 1988, MOKIENKO 1989.

Nachdem hiermit unser Überblick über die theoretischen Beiträge abgeschlossen ist, sei es gestattet, einige kritische Anmerkungen zum derzeitigen Gesamtbild der kroatischen und/oder serbischen Phraseologieforschung anzuschließen, wie es sich aus dem bei der Durchsicht der einzelnen Arbeiten gewonnenen Eindruck ergibt. Der Feststellung, daß die Bandbreite der behandelten phraseologischen Einzelaspekte relativ groß ist, steht die Tatsache entgegen, daß jedem der thematischen Bereiche immer nur eine geringe Anzahl von Beiträgen gewidmet ist. Die-

se wiederum lassen sich in der Regel dadurch charakterisieren, daß das angesprochene Thema (angeregt meist durch fremde, d.h. sowjetische Vorlagen) grob umrissen und als "vorläufiger Ansatz" oder "erster Einstieg" auf das eigene Material bezogen wird, nicht ohne den latenten oder expliziten Hinweis auf die Unerläßlichkeit einer späteren tiefergehenden, systematischeren und vollständigeren Ausarbeitung. Man kann sagen, daß bei der Bestrebung, in der südslavischen Phraseologie den Anschluß an den allgemeinen slavischen Forschungsstand herzustellen, viele Fragestellungen aufgegriffen und adaptiert, aber nicht über das Ansatzstadium hinaus weiterverfolgt worden sind. Diese Beobachtung korrespondiert mit dem durchschnittlichen Umfang der einzelnen Aufsätze, die – läßt man die beiden Monographien außer acht – in der Regel zwischen 4 und 10 Seiten umfassen. (13) Der Vorwurf der Vorläufigkeit, Skizzenhaftigkeit, ja bisweilen Oberflächlichkeit kann vielen Beiträgen nicht erspart bleiben. Auf der anderen Seite gibt es auch eine Reihe von gründlichen und detaillierten Arbeiten – aber hier handelt es sich durchweg um eng begrenzte Themenstellungen. Aus der Gesamteinschätzung der Veröffentlichungen ergibt sich vor allem ein Mangel an integralen Darstellungen größeren Umfangs, sowohl zur Phraseologie des Kroatischen und/oder Serbischen als Ganzem als auch zu wichtigen Teilsystemen. Separate Detailstudien können hierfür eine wesentliche Grundlage bilden und sind daher in noch größerer Zahl wünschenswert.

Bei diesem insgesamt wenig zufriedenstellenden Gesamtbild bildet die bereits erwähnte Monographie MRŠEVIĆ–RADOVIĆ 1987, die auf einer Dissertation von 1982 basiert, eine erfreuliche Ausnahme. Zwar hat auch sie nur ein Teilsystem des phraseologischen Bestandes zum Thema – die Verbalphraseme (14), die unbestritten ein wichtiger und komplexer Teilbereich der Phraseologie sind – aber sie wird sowohl in der repräsentativen Vollständigkeit des Materials als auch in der fundierten Argumentation dem Anspruch einer umfassenden Gesamtdarstellung gerecht. Mögliche Kritikpunkte, wie Unausgewogenheit in der Gewichtung einzelner Aspekte sowie Inkonsequenzen im Aufbau der Arbeit, bewirken keine grundsätzliche Herabminderung ihres Werts. Die Autorin diskutiert zunächst in der Einleitung Grundfragen der Bestimmung, Struktur, Semantik und Funktion der phraseologischen Einheit. Ihrer Phrasemdefinition legt sie als Hauptkriterium die besondere expressive Sprachfunktion und die Rolle der sekundären, konnotativen Bedeutungen zugrunde. Im 1. Hauptteil beschreibt sie synthetisch die komplexen semantischen und syntaktischen Prozesse der Phrasembildung. Der 2. Hauptteil beschäftigt sich mit der Analyse der semantischen Struktur der Phraseologismen. Das zugrundeliegende Material

wird dabei nach Art und Grad der zwischen den Phrasemkomponenten herrschenden semantischen Abhängigkeiten klassifiziert. Bemerkenswert ist das Herausarbeiten phraseologischer Grundmodelle, das exemplarisch an ausgewählten thematischen Gruppen demonstriert wird. Zu dieser Arbeit wäre sicher eine ausführlichere Besprechung, auch eine kritische Stellungnahme zu manchen Punkten angebracht, in diesem Bericht muß ich jedoch darauf verzichten.

2. Ich habe bereits eingangs darauf hingewiesen, daß sich die Situation in der Phraseographie im kroatischen und/oder serbischen Bereich insgesamt erfreulicher darstellt als in der phraseologischen Theorie. Ich erwähnte auch, daß die Wörterbucharbeit über viele Jahre hinweg den eigentlichen Arbeitsschwerpunkt in den genannten Phraseologiezentren bildete. Die hierbei erzielten konkreten Resultate in der Gestalt phraseologischer Wörterbücher sollen nun zum Abschluß des Berichts noch kurz vorgestellt werden. Eine eingehende Besprechung der einzelnen Titel ist auch hier nicht möglich, ich verweise dazu auf die in der Bibliographie vermerkten Rezensionen. Ebenfalls muß die Frage unberücksichtigt bleiben, in welchem Umfang und welcher Qualität Phraseologie in die einschlägigen ein- und zweisprachigen allgemeinen Wörterbücher des Kroatischen und/oder Serbischen einbezogen ist. Hier geht es nur um spezielle phraseologische Wörterbücher.

Das erste Werk dieser Art, das kroatoserbische Phraseologie enthält, ist ein slovenisches: PAVLICA 1960. Kroatoserbische Phraseme befinden sich darin neben solchen aus vier weiteren Zielsprachen als Äquivalente für slovenische. Der Begriff der Phraseologie ist in diesem Wörterbuch sehr weitgefaßt und unklar. Im Grunde handelt es sich um eine Art mehrsprachiges Satzlexikon.

Auch in dem folgenden "*Rusko – hrvatski ili srpski frazeološki rječnik*", das von einer Zagreber Autorengruppe unter der Leitung von Antica Menac erarbeitet wurde (erschieden in zwei Bänden 1979 und 1980), ist nicht die kroatische oder serbische Phraseologie Grundlage und Ausgangspunkt, sondern die russische (mit ca. 35.000 Einheiten stellt das umfangreiche Werk die bisher größte Sammlung russischer Phraseologie dar). (15) Die kroatische Phraseologie ist jedoch durch die Äquivalente reichhaltig repräsentiert, so daß dieses Wörterbuch eine immense Materialquelle für kontrastive Studien bietet.

Das erste phraseologische Wörterbuch, das von der kroatoserbischen Seite ausgeht, demnach das erste kroatische oder serbische phraseologische Wörterbuch überhaupt, ist PETERMANN/RITTGASSER 1980. Es enthält entsprechend seiner Konzeption als phraseologisches Minimum eine Auswahl von ca. 2500 Phrasemen und gibt als passives Übersetzungswörterbuch deren deutsche Äquivalente an. Ein deutsches

Wortregister ermöglicht den Zugang auch von der deutschen Seite her.

Als zeitlich nächste phraseographische Veröffentlichung ist ein wiederum sehr umfangreiches Werk zu nennen: das "*Nemačko-srpsko-hrvatski frazeološki rečnik*" von MRAZOVIC/PRIMORAC 1981, welches auf über 1000 Seiten ca. 20.000 Einheiten enthält. Als Besonderheit führt dieses Wörterbuch zu den deutschen idiomatischen Wendungen und ihren serbokroatischen Äquivalenten auch Textbelegstellen an, die den Gebrauch der deutschen Ausdrücke in der realisierten Sprache demonstrieren sollen. Leider ist ein hoher Prozentsatz dieser Textbeispiele für die Gegenwartssprache nicht mehr aktuell, oder aber es handelt sich um okkasionelle literarische Bildungen. (16)

Bisher war die Rede nur von zwei- und mehrsprachigen phraseologischen Äquivalenzwörterbüchern. Das erste und bisher einzige einsprachige beschreibende phraseologische Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache ("*Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika*") entstand von 1975 bis 1980 in Mannheim unter der Leitung von Josip Matešić und erschien 1982 in Zagreb bei Školska knjiga. Ihm liegt eine enge Phraseologiekonzeption zugrunde, d.h., es finden nur die "eigentlichen Phraseme", die das Kriterium der Idiomatizität erfüllen und aus mindestens zwei autosemantischen Komponenten bestehen, Aufnahme. Die ca. 12.000 enthaltenen Einheiten sind mit Bedeutungsperiphrasen und Belegzitaten versehen. Die Bedeutung dieses Wörterbuchs besteht darin, daß hier erstmals der phraseologische Bestand des Kroatischen oder Serbischen auf der Grundlage einheitlicher Kriterien geschlossen dargestellt wird. Umfangreiche eigene Quellenexzerpte aus Literatur und Publizistik ergänzen zudem das bisherige in unterschiedlichen lexikographischen Quellen kodifizierte Phrasemkorpus um ein wesentliches.

Dieses Wörterbuch bildete die Grundlage für ein weiteres großes phraseographisches Projekt in Mannheim: das "*Hrvatsko-njemački frazeološki rječnik*", das 1988 ebenfalls in Zagreb, im Verlag der Matica Hrvatska erschien. (17) Bei diesem Äquivalenzwörterbuch wurde das kroatische Korpus gegenüber dem einsprachigen Vorgänger noch um Einheiten aus dem Bereich der weiteren Phraseologie erweitert. Der Umfang beträgt ca. 18.000 Phraseme.

Damit ist die Reihe der großen phraseologischen Wörterbücher des Kroatischen und/oder Serbischen vorläufig abgeschlossen. Mir bleibt aber noch die Aufgabe, zwei Reihen kleiner phraseologischer Wörterbücher vorzustellen, die ab Mitte der achtziger Jahre unabhängig voneinander in Novi Sad und Zagreb erschienen sind. Es handelt sich hierbei um zwei- (drei-)sprachige Äquivalenzwörterbücher geringen Umfangs (ca. 1000 Einheiten), die als Lehrmaterial für den Schul- bzw. Hoch-

schulunterricht gedacht sind. Gemeinsam ist beiden Serien, daß das serbokroatische bzw. kroatoserbische phraseologische Ausgangskorpus in allen Lieferungen jeweils so gut wie identisch ist, so daß immer nur die Zielsprache variiert. Die in Novi Sad erschienene Reihe trägt den Grundtitel "*Frazeološki rečnik srpskohrvatskog jezika*", mit der Ergänzung der jeweiligen Zielsprache: Slovakisch, Rumänisch, Rusinisch. In umgekehrter Reihenfolge, mit Serbokroatisch als Zielsprache, existieren Wörterbücher für Ungarisch und Slovakisch als Ausgangssprache. Diese Wörterbuchreihe ist auf die spezifischen Bedürfnisse des Schulunterrichts in der sprachlich stark gegliederten Vojvodina zugeschnitten.

Die Reihe aus Zagreb hingegen, mit dem Reihentitel "*Mali frazeološki rječnici*" (bisher 6 Titel erschienen), die von Antica Menac mit jeweiligen Koautoren für die Fremdsprachen verfaßt sind (Russisch/Ukrainisch, Tschechisch/Slovakisch, Polnisch, Deutsch – Autorin ist hier KLJAIĆ (18), Italienisch, Französisch), richtet sich an Fremdsprachenstudenten und erhebt auch den Anspruch, zur aktiven Verwendung der Phraseologie in der Fremdsprache beizutragen. Hier muß allerdings kritisch eingewendet werden, daß eine unkommentierte Angabe von fremdsprachigen Äquivalenten zu muttersprachlichen Phrasemen, wie sie hier gehandhabt wird, diese Aufgabe nicht erfüllen kann. Ein aktives phraseologisches Übersetzungswörterbuch, zumal als Lehrbehelf deklariert, verfehlt ohne zusätzliche Verwendungshinweise semantischer, syntaktischer, stilistischer und pragmatischer Natur bei den Äquivalenten oder ohne Anwendungsbeispiele seinen Zweck.

Mit dem Hinweis auf DRAŠKOVIC 1990, ein weiteres zweisprachiges phraseologisches Wörterbuch zu Studienzwecken (französisch-serbokroatisch), das über 9.000 Einheiten und einen Anhang mit Sprichwörtern verfügt, schließe ich den Literaturbericht zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologieforschung ab.

Anmerkungen

- (1) Eine kurze Bestandsaufnahme und Bewertung der slovenischen Phraseologieforschung habe ich in PETERMANN 1988 gegeben. Seitdem hat sich hier die Situation noch nicht wesentlich geändert.
- (2) Es ist in diesem Literaturbericht zur Phraseologieforschung nicht der Platz, eine Diskussion zur Bedeutung und Berechtigung der verschiedenen gebräuchlichen Varianten der Sprachbezeichnung zu führen. Ich möchte hier auch nicht die Frage erörtern, ob das Kroatische und das Serbische als normierte Varianten dem System *einer* Sprache zuzuordnen sind, oder ob sie nach bestimmten linguistischen und außerlinguistischen

Kriterien zwei getrennte Sprachsysteme bilden. Zudem hat der Jubilar dieser Festschrift selbst hierzu einen sehr informativen und klärenden Beitrag geliefert (MATEŠIĆ, J.: Über die Sprachbenennung bei den Kroaten, Serben, Montenegrinern und Muselmanen. In: Südosteuropa-Mitteilungen 27 (1987), Nr. 1, S. 29–37). Mit der Schreibung 'Kroatisch und/oder Serbisch', die ich jedoch nicht als einen weiteren Terminus verstanden haben möchte, beabsichtige ich lediglich einen Behelf zu schaffen, um auf integrierende und rationelle Weise alle Arbeiten ansprechen zu können, die zur Phraseologie "hrvatskoga, srpskoga, hrvat-skosrpskoga, srpskohrvatskoga, hrvatskoga ili srpskoga ... jezika" veröffentlicht wurden. Bei der Besprechung der einzelnen Arbeiten werde ich jeweils kommentarlos die Sprachbezeichnung übernehmen, die der betreffende Autor selbst gewählt hat.

- (3) Es sei nur am Rande darauf verwiesen, daß der Jubilar seit 1979 als Vorsitzender der von ihm mitinitiierten "Phraseologiekommision beim Internationalen Slavistenkomitee (MKS)" tätig ist und 1981 in Mannheim das 1. Internationale Symposium zur slavischen Phraseologie veranstaltet hat.
- (4) Während Kasumović im Hauptbeitrag von 1911/12 noch das gesamte Sprachmaterial als "*poslovice*" bezeichnet, fällt auf, daß er in seinem Nachtrag von 1920 bereits im Titel zwischen "*poslovice*" und "*poslovični izričaji*" differenziert. Letztere Bezeichnung entspricht dem in der deutschen Parömiologie der damaligen Zeit üblichen Begriff "*sprichwörtliche Redensarten*".
- (5) "*Phraseologische Einheiten*" werde ich in Zukunft nach der in Mannheim üblichen Terminologie als "*Phraseme*" bezeichnen, außer wenn in Verbindung mit der Besprechung einer Arbeit ein anderer Begriff zu verwenden ist.
- (6) Im etwa gleichen Zeitraum erscheinen auch vergleichbare Pilotartikel zur Konzipierung der Phraseologie als neue Disziplin in der makedonischen und slovenischen Sprache: PEEV 1972 bzw. TOPORIŠIĆ 1974.
- (7) So bezeichnet der Autor S. 11/12 Einzellexeme in obliquem Kasus ohne Präposition wie *glavom* (in der Bedeutung "*lično, sam*") ebenfalls als "*frazološki obrti*", obwohl er diese S. 7 als "Syntagmen oder Sätze mit besonderer Bedeutung" definiert, welche anders ist als "diejenige, die sie hätten, wenn die Wörter, welche die phraseologische Wendung bilden, ihre lexikalische Standardbedeutungen (reale oder figurative) hätten" (Unterstreichungen von mir, J.P.).
- (8) Vor allem das *Rječnik hrvatskosrpskoga književnog jezika*, Zagreb/Novi Sad (Matica Hrvatska/Matica Srpska) 1967, wurde hart kritisiert. Vgl. BROZOVIC 1969:27, PAUNOV 1971/72.

- (9) Vgl. dazu auch MATEŠIĆ/EISMANN/RITTGASSER 1979, MATEŠIĆ 1983a, MATEŠIĆ 1985.
- (10) Der Sammelband ist in der nachfolgenden Bibliographie nicht unter diesem Titel aufgeführt. Es erschien mir sinnvoller, die darin enthaltenen Beiträge einzeln zu zitieren. Siehe unter KORAC, MENAC, POPOVIĆ, SKLJAROV, VENTURIN. (Ein außerdem enthaltener Beitrag von VOLOS behandelt die russische Phraseologie.)
- (11) 153 S. Diese Arbeit, die ich nach einer Ankündigung zitiere, war mir leider bisher noch nicht zugänglich, so daß ich sie dem Titel nach unter Vorbehalt hier einordne.
- (12) Zur Phraseologie: S. 83ff unter der Überschrift "Feste Wortverbindungen".
- (13) Eine Ausnahme bilden die Beiträge PETERMANN 1978 und DORDEVIC 1988, die sich bei relativ großem Umfang (ca. 70 S.) um systematische und allseitig erschöpfende Darstellung des gewählten Themas bemühen.
- (14) Die Autorin berücksichtigt unter dem Begriff "*phraseologische verbalnominale Syntagmen*" folgende Typen verbaler Phraseme: verbale Komponente + Substantivkomponente; verbale Komponente + präpositionale Verbindung; verbale Komponente + Nominalgruppe. Verbalphraseme des propositionellen Typs, wie z.B. "*tresu se kome gaće*" = *bojati se*, schließt sie nicht in die Untersuchung ein.
- (15) Allerdings ist die Phraseologiekonzeption eine sehr extensive. Neben Phrasemen im engeren und weiteren Sinne wurden auch sehr viele Beispiele freier Wortverbindungen aufgenommen.
- (16) Der Behauptung der Autorinnen im Vorwort (S.6), ihr Wörterbuch sei gleichzeitig "die erste veröffentlichte Sammlung von phraseologischen Einheiten der serbokroatischen Sprache", muß mit Entschiedenheit widersprochen werden, da hier wohl PAVLICA 1960, das RUSKO—HRVATSKI ILI SRPSKI FRAZEOLOŠKI RJEČNIK 1979/80 und PETERMANN/RITTGASSER 1980 nicht zur Kenntnis genommen wurden.
- (17) Autoren sind Hansen, Matešić, Petermann, Rittgasser, Steiger und Zimanji—Hofer. Für die Redaktion zeichnet Josip Matešić.
- (18) KLJAIC 1988 ignoriert im Vorwort (S.4) und im Quellenverzeichnis das bereits mehrere Jahre zuvor auch in Zagreb bekannte und thematisch vergleichbare Wörterbuch PETERMANN/RITTGASSER 1980. Es sprechen aber einige Anzeichen dafür, daß dieses sowohl bei der Konzeption als auch bei vielen Äquivalentangaben als Vorlage gedient hat.

Bibliographie

1. *Monographien, Aufsätze und Rezensionen zur kroatischen und/oder serbischen Phraseologie*

- AJSMANN, V.: K strukture tak nazývaemych frazeologizmóv—bessmyslic. In: Z problémów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław/Warszawa 1988, S. 99—114.
- BABIĆ, S.: Zašto se kaže: naći se u neobranu groždu. In: Jezik 26 (1978/79), br. 5, S. 147—148.
- BABIĆ, S.: On je isti majka ili ista majka? In: Jezik 29 (1981/82), br. 4, S. 126—127.
- BABIĆ, S.: Jovan Jovanović Zmaj i izričaj "košta ga kao svetoga Petra kajgana". In: Jezik 31 (1983/84), br. 3, S. 92—93.
- BABIĆ, S.: Batina ima dva kraja: koji je bolje izvući? In: Jezik 31 (1983/84), br. 5, S. 151—152. [= 1983/84a]
- BAOTIĆ, J. (Rez.): Dr Josip Matešić, Frazeološki rječnik hrvatskog ili srpskog jezika, "Školska knjiga", Zagreb, 1982. In: Književni jezik 12 (1983), br. 1, S. 43—47.
- BROZOVIĆ, D.: Tko čeka — katkad i ne dočeka. Prve dvije knjige "Rječnika hrvatsko—srpskoga književnog jezika", u nakladi Matice Hrvatske i Matice Srpske, Zagreb/Novi Sad 1967. In: Kritika 1, Zagreb 1969, S. 25—37.
- CAJKANOVIĆ, V.: Mit i religija u Srba. Izabrane studije. Beograd 1973.
- DELIC, M.: Postanak, značenje i stilističko obilježje izričaja: koštati kao svetog Petra kajgana. In: Jezik 31 (1983/84), br. 4, S. 115—118.
- DORDEVIĆ, M.: Funktionsverbgefüge im Deutschen und im Serbokroatischen. In: Popadić/Petronijević/Dordević, Untersuchungen zum nominalen Bereich deutsch—serbokroatisch. Heidelberg 1988, S. 170—246 [= Deutsch im Kontrast 8].
- ECKERT, R.: Zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen (Phraseologismen mit den Komponenten *đbrati* & *koza* bzw. *kozyľ*). In: Z problémów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław/Warszawa 1988, S. 59—70.
- EISMANN, W. (Rez.): Korać, Tatjana/ Menac, Antica/ Popović, Milenko/ Skljarov, Miho/ Venturin, Radomir/ Volos, Renata: Rusko—hrvatski ili srpski frazeološki rječnik. Prvi dio A—N; Drugi dio O—Ja. Redakcija Antica Menac. Zagreb: Školska knjiga 1979 u. 1980. XV, 746 u. 791 p. In: Kritikon Litterarum 11 (1982), Slavjanskaja filologija, S. 46—53.
- EISMANN, W.: Zeichenbausteine als Zeichen. Das Alphabet in der Phraseologie. In: Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 27.—29.9.1984 in Zürich, hg. v. H. Burger u. R. Zett. Bern/Frankfurt am Main/New York/Paris 1987, S. 225—243 [= Zürcher Germanistische Studien 9].

- FEKETE, E.: Antroponimski elementi u srpskohrvatskim frazeološkim i gnomskim obrtima. In: Zbornik za filologiju i lingvistiku 27/28 (1984/85), S. 835–843.
- FEKETE, E.: Toponimski elementi u srpskohrvatskim frazeološko–gnomskim sekvencama. In: *Studia indogermanica et slavica. Festgabe für Werner Thomas zum 65. Geburtstag*, hg. v. P. Kosta. München 1988, S. 255–263 [= *Specimina Philologiae Slavicae, Supplementbd. 26*].
- FINK, Ž.: Frazeologizmi s numeričkom komponentom. In: *Radovi Zavoda za slavensku filologiju* 24 (1989), S. 81–96.
- FINKA, B. (Rez.): Hrvatsko–njemački frazeološki rječnik u redakciji Josipa Matešića. In: *Forum* 1988, br. 10–11, S. 619–623.
- FÖRSTER, W.: Phraseologismen in Vuk Karadžić' Übersetzung des Neuen Testaments. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt–Universität Berlin, Reihe Gesellschaftswissenschaften* 38 (1989), 1, S. 98–101.
- GURA, A.V.: Frazeologija v slavjanskih ornitologičeskich predstavlenijach (kukovanje kukuški). In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV*. Wrocław/Warszawa 1988, S. 243–258.
- HADROVICS, L.: Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Köln/Wien 1985 [= *Slavistische Forschungen* 48].
- ISTORIČESKAJA TIPOLOGIJA SLAVJANSKICH JAZYKOV, pod red. A.S. Mel'ničuka. Kiev 1986.
- IVIC, M.: Izraz "izdržati do kraja". In: *Naš jezik, knj. IV, n.s., sv. 3–4*, Beograd 1953, S. 118–122.
- JERNEJ, J.: Fraseologia in chiave contrastiva. In: *Studia Romanica et Anglia Zagrabiensia XXIII* (1978), 1–2, S. 349–362.
- JONKE, Lj.: U tom pogledu ili s obzirom na to? In: *Jezik* 2 (1953/54), 5, S. 151–153.
- KAŠIĆ, J.: Leksičko–frazeološke inovacije uslovljene prisnošću s pisanom tekstom i gramatičkim navikama. In: *Naš jezik, knj. XVI, n.s., sv. 1–2*, Beograd 1967, S. 97–108.
- KAŠIĆ, J.: Frazeološke pojave u privatnim pismima iz prve polovine XIX veka. In: *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 14 (1971), 1, S. 91–101.
- KAŠIĆ, J.: Neke frazeološke i leksičke osobitosti Vukovih poslovice. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja, knj. 3*. Beograd 1974, S. 67–72.
- KAŠIĆ, J.: Frazeologija u delu Milovana Glišića. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja, knj. 13, sveska 2*, Beograd 1984, S. 13–18.
- KASUMOVIC, I.: Hrvatske i srpske narodne poslovice spram grčkih i rimskih poslovice i krilatica. In: *Rad JAZU, knj. 189, 1911, S. 116–276 u. knj. 191, 1912, S. 68–264*.
- KASUMOVIC, I.: Još jedna rukovet naših paralela k rimskim i grčkim poslovice i poslovičnim izričajima. In: *Rad JAZU, knj. 222, 1920, S. 30–72*.

- KLAIĆ, Ž.: Les comparaisons convenues en français et en serbocroate. In: *Studia Romanica et Anglia Zagrabiana XXXI—XXXII* (1986—1987), S. 145—155.
- KOPYLENKO, M.M.: Opyt sopostavitel'nogo izučeniya frazeologiĉeskikh edinic tipa *dat' sovet* v slavjanskikh jazykach. In: *Voprosy jazykoznanija* 1969/2, S. 46—53.
- KORAC, T.: Opisni izrazi s glagolom dati/davati i imenicom u akuzativu. In: *Iz frazeološke problematike*, hg. v. A. Menac. Zagreb 1980, S. 5—16.
- KRALJEVIĆ, G. (Rez.): Naučni opis frazeološke grade. Josip Matešić: "Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika", IRO "Školska knjiga", Zagreb 1982. In: KUN (Sedmičnu dodatak za kulturu, umjetnost i nauku, Oslobođenje). Sarajevo, 22.1.1983.
- KUNZMANN—MÜLLER, B. (Rez.): Hrvatsko—njemački frazeološki rječnik u redakciji J. Matešića, Zagreb/München 1988. In: *Zeitschrift für Slawistik* 35 (1990), 1, S. 150—152.
- LALEVIĆ, M.S.: O značenju nekih reči i izraza. In: *Naš jezik* II, Beograd 1934, sv. 3, S. 78—81 u. sv. 8, S. 278—283.
- LUPAČOVA, L.I.: Frazeološki vezano značenje kao činilac širenja semantičnog opsega riječi. In: *Jezik* 35 (1987/88), 5, S. 136—142.
- MATEŠIĆ, J.: U povodu obrade i izdavanja dvaju frazeoloških rječnika. In: *Književni jezik* 7 (1978), 1, S. 5—15.
- MATEŠIĆ, J.: O sinonimiji frazema. In: *Slavistische Studien zum VIII. Internationalen Slavistenkongress in Zagreb 1978*, hg. v. J. Holthusen/W. Kasack/R. Olesch. Köln/Wien 1978, S. 339—344. [= 1978a]
- MATEŠIĆ, J.: O poredbenom frazemu u hrvatskom jeziku. In: *Filologija* 8 (1978), S. 211—217. [= 1978b]
- MATEŠIĆ, J.: O funkciji frazema (na primjeru hrvatskoga jezika). In: *Studia Slavica Hungarica* 25 (1979), S. 247—252.
- MATEŠIĆ, J.: Tvorba frazema prema tvorbi riječi u hrvatskomu jeziku. In: *Maqedonski jezik* 22/23 (1981/82), S. 459—464.
- MATEŠIĆ, J.: Frazem kao posljedica značenjske preinake riječi. In: *Filologija* 11 (1982/83), S. 405—413.
- MATEŠIĆ, J.: Phrasembildung als Folge einer Wortumdeutung. In: *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev 1983*, hg. v. R. Olesch. Köln/Wien 1983, S. 329—337 [= *Slavistische Forschungen* 40].
- MATEŠIĆ, J.: Zum Terminus und zur Definition der 'phraseologischen Einheit'. In: *Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie—Symposium vom 12. bis 14. Oktober 1981 in Mannheim. Heidelberg 1983*, S. 110—116 [= *Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie* 3]. [= 1983a]

- MATEŠIĆ, J.: Prinzipien bei der Erstellung phraseologischer Wörterbücher. Am Beispiel kroatischer oder serbischer und deutscher Sprache. In: Sprachen und Literaturen Jugoslaviens. Beiträge vom ersten Deutsch—jugoslavischen Seminar in Göttingen, 9.—14. November 1981, hg. v. R. Lauer. Wiesbaden 1985, S. 48—53 [= Opera Slavica, N. F., Bd. 6: Sprachen und Literaturen Jugoslaviens].
- MATEŠIĆ, J.: O problemu dijalektalne frazeologije. In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław/Warszawa 1988, S. 53—57.
- MATEŠIĆ, J.: Zur Bildhaftigkeit des Phrasems. In: Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia 1988, hg. v. R. Olesch/H. Rothe. Köln/Wien 1988, S. 113—119. [= 1988a]
- MATEŠIĆ, J./EISMANN, W./RITTGASSER, S.: Zur Bestimmung des Phrasems und seiner Anwendung in der Phraseologie. In: Universität Mannheim. Forschungsbericht. Mannheim 1979, S. 266—284.
- MATEŠIĆ, J./PETERMANN, J.: Zur Problematik der arealen Phraseologie am Beispiel des Kroatischen, Russischen und Deutschen. In: Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 27.—29.9.1984 in Zürich, hg. v. H. Burger u. R. Zett. Bern/Frankfurt am Main/New York/Paris 1987, S. 259—267 [= Zürcher Germanistische Studien 9].
- MELVINGER, J.: Frazeološki parovi riječi. In: Jezik 31 (1983/84), 4, S. 107—114.
- MELVINGER, J.: Poredbeni frazemi. In: Jezik 31 (1983/84), 5, S. 129—135. [= 1983/84a]
- MENAC, A.: O strukturi frazeologizma. In: Jezik 18 (1970/71), 1, S. 1—4.
- MENAC, A.: Svoje i posudeno u frazeologiji. In: Strani jezici 1, Zagreb 1972, S. 9—18.
- MENAC, A.: Posudeni elementi u ruskoj i hrvatskoj frazeologiji. In: VII Međunarodni kongres slavista Warszawa. Zagreb 1973, S. 89—98.
- MENAC, A.: Frazeologizmi oko riječi *kraj/konac* u različitim jezicima. In: Strani jezici 5/1—2, Zagreb 1976, S. 36—38.
- MENAC, A.: Neka pitanja u vezi s klasifikacijom frazeologije. In: Filologija 8 (1978), S. 219—226.
- MENAC, A.: O tautološkim frazeoshemama. In: Iz frazeološke problematike, hg. v. A. Menac. Zagreb 1980, S. 17—46.
- MENAC, A.: Iz problematike frazeološke sinonimike u ruskom i hrvatskom književnom jeziku. In: Filologija 9 (1980), S. 185—191. [= 1980a]
- MENAC, A.: Iz opyta raboty nad Russko—chorvatskim ili serbskim frazeologičeskim slovarem. In: Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie—Symposium vom 12. bis 14. Oktober 1981 in Mannheim. Heidelberg 1983, S. 120—132 [= Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie 3].
- MENAC, A.: Genitiv u sastavu frazeologizama u suvremenom ruskom i hrvatskom književnom jeziku. In: Croatica 14 (1983), svezak 19, S. 83—90. [= 1983a]

- MENAC, A.: Gemeinsame semantische Gruppen in der Phraseologie der europäischen Sprachen. In: Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 27.—29. 9.1984 in Zürich, hg. v. H. Burger u. R. Zett. Bern/Frankfurt am Main/New York/Paris 1987, S. 269—290 [= Zürcher Germanistische Studien 9].
- MENAC, A./MOGUŠ, M.: Frazeologija Gundulićeva Osmana. In: Forum 1989, 7—8, S. 192—201.
- MIHAJLOVIĆ, V.: "o kukovu dne" — ad calendas graecas. In: Naš jezik, knj. XVII, n.s., sv. 1—2, S. 52—58.
- MIHAJLOVIĆ, V.: Iz naše frazeologije. In: Književni jezik 11 (1982), 2, S. 63—69.
- MOGUŠ, M.: O Marulićevoj frazeologiji u "Juditi". In: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Ergänzungsbd. VIII (1990), S. 157—161.
- MOKIENKO, V.M. (Rez.): Matešić J., Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika. — Zagreb: Školska knjiga, 1982, 808 s. In: Voprosy jazykoznanija 1984/4, S. 148—150.
- MOKIENKO, V.M.: Slavjanskaja frazeologija. Moskva 1989. Izdanie vtoroe, ispravlennoe i dopolnennoe.
- MRŠEVIĆ—RADOVIĆ, D.: Neke frazeološke osobenosti sportskog jezika. In: Naš jezik, knj. XXIII, n.s., sv. 3—4, Beograd 1978, S. 121—129.
- MRŠEVIĆ—RADOVIĆ, D.: O frazeološkim jedinicama. In: Književnost i jezik 26, br. 2—3, Beograd 1979, S. 457—462.
- MRŠEVIĆ—RADOVIĆ, D.: Frazeološka jedinica i njen sintaksičko—semantički dinamizam. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja knj. 11, sv. 1, Beograd 1982, S. 87—92.
- MRŠEVIĆ, D.: O kriterijama koji određuju mesto obrade frazeologizama u rečniku. In: Leksikografija i leksikologija. Zbornik referata. Beograd/Novi Sad 1982, S. 141—148. [= 1982a]
- MRŠEVIĆ, D.: Frazeološka jedinica i njen sinonim. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja knj. 12, sv. 1, Beograd 1983, S. 123—130.
- MRŠEVIĆ, D.: Neka pitanja kategorije broja kod frazeoloških poređenja. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja knj. 13, sv. 1, Beograd 1984, S. 23—28.
- MRŠEVIĆ, D.: Etimologija frazeološke jedinice i leksikografska praksa. In: Leksikografija i leksikologija. Zbornik radova. Novi Sad/Beograd 1984, S. 103—108. [= 1984a]
- MRŠEVIĆ, D.: Glagolske frazeološke jedinice i redukcija prefiksa. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja knj. 14, sv. 2, Beograd 1985, S. 105—111.
- MRŠEVIĆ—RADOVIĆ, D.: Frazeološke glagolsko—imeničke sintagme u savremenom srpskohrvatskom jeziku. Beograd 1987 [= Filološki fakultet Beogradskog univerziteta: Monografije, knj. LX].

- MRŠEVIC—RADOVIC, D.: Frazeološke jedinice sa značenjem "nikad" u srpsko—hrvatskom jeziku. In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV*. Wrocław/Warszawa 1988, S. 83—98.
- MRŠEVIC—RADOVIC, D.: Srpskohrvatska frazeologija u rečnicima pre Vuka. In: *Leksikografija i leksikologija. Zbornik radova*. Sarajevo 1988, S. 197—204 [= Akademija nauka i umjetnosti BiH: Posebna izdanja knj. LXXXV, Odjeljenje društvenih nauka knj. 21]. [= 1988a]
- MRŠEVIC—RADOVIC, D.: Iz srpskohrvatske frazeologije: gluva nedelja (povodom 200—godišnjice Vuka Karadžića. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane*. Zbornik referata i saopštenja knj. 17, sv. 1, Beograd 1988, S. 173—180. [= 1988b]
- MRŠEVIC—RADOVIC, D.: Iz istorije srpskohrvatskih izraza. In: *Naš jezik*, knj. XXVIII, n.s., sv. 4—5, Beograd 1990, S. 302—308.
- MÜLLER, B. (Rez.): J. Petermann — S. Rittgasser, *Kleines Wörterbuch der kroatisch—serbischen idiomatischen Redewendungen mit deutschen Entsprechungen*. Phraseologisches Minimum. München 1980, XIV+129 S. In: *Zeitschrift für Slawistik* 28 (1983), 3, S. 487—489.
- MUŠIC, A.: Kondicional u hrvatskom jeziku. In: *Rad JAZU*, knj. 127, Zagreb 1896, S. 140—209.
- NEJGEBAUER, A. (Rez.): Frazeološka gozba. P. Mrazović i R. Primorac, *Nemačko—srpskohrvatski frazeološki rečnik*, Narodna knjiga, Beograd 1981, str. 1005. In: *Suvremena lingvistika* 23—24 (1982/83), S. 70—71.
- NIKOLIC, B.M.: Osnovni tipovi frazeoloških obrta u savremenom srpskohrvatskom književnom jeziku. In: *Naš jezik*, knj. XXI, sv. 1—2, Beograd 1975, S. 7—13.
- PAUNOV, A.: Frazeologizam. In: *Jezik* 19 (1971/72), S. 92—95.
- PAVICIC, J. (Rez.): Edicija prvog reda [Rez. zu J. Matešić, *Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika*, Zagreb 1982]. In: *Vjesnik*, 9.11.1982.
- PEEV, K.: Frazeološkite izrazi vo makedonskiot jazik. In: *Makedonski jazik* 23 (1972), S. 225—236.
- PETERMANN, J.: Die Paarformeln in der kroatischen oder serbischen Sprache. Ein Beitrag zur kroatischen oder serbischen Phraseologie. In: *Beiträge zum VIII. Slavistenkongreß in Zagreb 1978*, hg. v. J. Matešić. Mannheim 1978, S. 223—292 [= *Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie* 1].
- PETERMANN, J.: Zur Erstellung ein— und zweisprachiger phraseologischer Wörterbücher: Prinzipien der formalen Gestaltung und der Einordnung von Phrasemen. In: *Phraseologie und ihre Aufgaben*. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie—Symposium vom 12. bis 14. Oktober 1981 in Mannheim. Heidelberg 1983, S. 172—191 [= *Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie* 3].
- PETERMANN, J.: Problema klasifikacii frazem (na primere parnych sočetanij). In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej II*. Wrocław/Warszawa 1985, S. 163—175.

- PETERMANN, J.: Frazeologija v Slovarju slovenskega knjižnega jezika (I–IV). Nekaj osnovnih vprašanj vloge frazeologije v slovarju. In: *Sodobni slovenski jezik, književnost in kultura*. Ljubljana 1988, S. 301–310 [= Obdobja 8].
- PETROVIC, V.: Neki tipovi transformacija frazeoloških izraza u jeziku novina. In: *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 25 (1982), 2, S. 103–111.
- PETROVIĆ, V.: O mobilnosti glagolskih oblika u frazeološkim izrazima. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja knj. 14, sv. 2*, Beograd 1985, S. 113–119.
- PETROVIĆ, V.: *Novinska frazeologija*. Novi Sad 1989.
- POPOVIC, M.: O frazemu i zamjenljivosti njegovih elemenata. In: *Iz frazeološke problematike*, hg. v. A. Menac. Zagreb 1980, S. 47–55.
- POPOVIĆ, M./TROSTINSKA, R.I.: Pokušaj određivanja tipoloških i genetskih podudarnosti u petnaest frazeologizama hrvatskosrpskog, ruskog, ukrajinskog, češkog i slovačkog jezika. In: *Radovi Zavoda za slavensku filologiju* 22 (1987), S. 67–84.
- RADENKOVIC, Lj.: Leksičko–frazeološka rekonstrukcija religijsko–mitoloških predstava u vezi s kamenom. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Zbornik referata i saopštenja, knj. 6, sv. 1*, Beograd 1977, S. 445–459.
- RADOVANOVIC, M.: Dekomponovanje predikata (na primerima iz srpskohrvatskog jezika). In: *Južnoslovenski filolog* 33 (1977), S. 53–78.
- RADOVIĆ–TEŠIĆ, M. (Rez.): Josip Matešić, *Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika, IRO "Školska knjiga"*, Zagreb 1982. In: *Južnoslovenski filolog* 39 (1983), S. 301–306.
- RAGUŽ, D.: Vlastita imena u frazeologiji. In: *Onomastica Jugoslavica*, vol. 8, Zagreb 1979, S. 17–22.
- RITTGASSER, S.: O problemu određivanja frazeologizma. In: *Jezik* 23 (1975/76), 2, S. 36–41.
- RITTGASSER, S.: Zur Beschreibung von Phrasemen in ein- und zweisprachigen Wörterbüchern. In: *Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie–Symposium vom 12. bis 14. Oktober 1981 in Mannheim. Heidelberg 1983*, S. 214–221 [= *Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie* 3].
- RITTGASSER, S.: Onomaziološki postupak u poredbenoj frazeologiji. In: *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej II*. Wrocław/Warszawa 1985, S. 189–194.
- SELAK, A.: Frazeologija – ogled jezičnog i kulturnog razvoja. Razgovor s drom Josipom Matešićem. In: *Školske novine*, 14.12.1982.
- SIMEON, R.: Raščlanjivi i neraščlanjivi skupovi riječi. In: *Jezik* 3 (1954/55), 1, S. 14–21.
- SIMONIN, V.: Histoire de la classification des phraséologismes dans les pays de l'actuelle Yougoslavie: Motivations et réalisations. In: *Europhras* 88. *Phraséologie Contrastive*, ed. G. Gréciano. Strasbourg 1989. S. 431–440.

- SKLJAROV, M.: Funkcionalne jedinice. In: Strani jezici 5, Zagreb 1976, 1—2, S. 38—47.
- SKLJAROV, M.: Sveza kao leksička i funkcionalna jedinica. In: Strani jezici 5, Zagreb 1977, 3, S. 173—185.
- SKLJAROV, M.: Suodnos posvojnih i ličnih zamjenica za oznaku pripadanja kao nevezanih dijelova frazeologizma u ruskom i hrvatskom ili srpskom jeziku. In: Iz frazeološke problematike, hg. v. A. Menac. Zagreb 1980, S. 56—71.
- SKLJAROV, M.: Jezik i govor u nastavi stranih jezika. Zagreb 1987.
- STANOJČIĆ, Ž.: Deliti mišljenje i slični izrazi. In: Naš jezik, knj. X, n.s., sv. 3—6, Beograd 1960, S. 156—164.
- TOLSTOJ, N.I.: Rutheno—serbica. In: Belaruskae i slavjanskae movoznaŭstva. Minsk 1972, S. 270—274.
- TOLSTOJ, N.I.: O rekonstrukcii praslavjanskoj frazeologii. In: Slavjanskoe jazykoznanie. VII Meždunarodnyj s"ezd slavistov. Doklady sovetsoj delegacii. Moskva 1973, S. 272—293.
- TOLSTOJ, N.I.: Zametki po slavjanskoj frazeologii: zdrav kao riba. In: Zbornik radova povodom 70. godišnjice života akademika Jovana Vukoviča. Sarajevo 1977, S. 397—405 [= Akademija nauka i umjetnosti BiH: Posebna izdanja, knj. XXXIV, Odjeljenje društvenih nauka, knj. 6].
- TOLSTOJ, N.I.: Slavjanskaja frazeologija *sub speciae* étnografii. In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław/Warszawa 1988, S. 15—25.
- TOMIC, M.N.: O odnosu između teorije i prakse u tretiranju frazeoloških jedinica. In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław/Warszawa 1988, S. 237—242.
- TOPORIŠIĆ, J.: K izrazju in tipologiji slovenske frazeologije. In: Jezik in slovstvo 19 (1974), 8, S. 273—279.
- VENTURIN, R.: Neka zapažanja o frazeologiji s numeričkim članom. In: Iz frazeološke problematike, hg. v. A. Menac. Zagreb 1980, S. 72—81.

2. *Phraseologische Wörterbücher des Kroatischen und/oder Serbischen*

- DRAŠKOVIĆ, V.: Francusko—srpskohrvatski frazeološki rečnik sa poslovicama. Beograd 1990, 236 S.
- FRAZEOLOŠKI REČNIK SRPSKOHRVATSKOGA JEZIKA. Srpskohrvatsko—rumunski. Novi Sad 1985, 122 S.
- FRAZEOLOŠKI REČNIK SRPSKOHRVATSKOGA JEZIKA. Srpskohrvatsko—rusinski. Novi Sad 1987, 146 S.
- FRAZEOLOŠKI REČNIK SRPSKOHRVATSKOGA JEZIKA. Srpskohrvatsko—slovački. Novi Sad 1984, 114 S.
- HRVATSKO—NJEMAČKI FRAZEOLOŠKI RJEČNIK u redakciji J. Matešića. Zagreb/München 1988, 689 S.

- KLJAIC, J.: Hrvatskosrpsko—njemački frazeološki rječnik. Zagreb 1988, 264 S. [= Mali frazeološki rječnici 4].
- MAGYAR—SZERBOHORVAT FRAZELOGIAI SZOTAR. Ed. J. Vajda. Novi Sad 1984, 148 S.
- MATESIC, J.: Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskog jezika. Zagreb 1982, XX + 808 S.
- MENAC, A./BLAŽEVAC, K.: Hrvatskosrpsko—francuski frazeološki rječnik. Zagreb 1988, 128 S. [= Mali frazeološki rječnici 6].
- MENAC, A./PINTARIĆ, N.: Hrvatskosrpsko—poljski frazeološki rječnik. Zagreb 1986, 128 S. [= Mali frazeološki rječnici 3].
- MENAC, A./SESAR, D./KUCHAR, R.: Hrvatskosrpsko—češko—slovački frazeološki rječnik. Zagreb 1986, 157 S. [= Mali frazeološki rječnici 2].
- MENAC, A./TROSTINSKA, R.: Hrvatskosrpsko—rusko—ukrajinski frazeološki rječnik. Zagreb 1985, 149 S. [= Mali frazeološki rječnici 1].
- MENAC, A./VUČETIĆ, Z.: Hrvatskosrpsko—talijanski frazeološki rječnik. Zagreb 1988, 153 S. [= Mali frazeološki rječnici 5].
- MRAZOVIC, P./PRIMORAC, R.: Nemačko—srpskohrvatski frazeološki rečnik. Nemački idiomatski izrazi sa srpskohrvatskim ekvivalentima. Beograd 1981, 1005 S.
- PAVLICA, J.: Frazeološki slovar v petih jezikih. Ljubljana 1960, 688 S.
- PETERMANN, J./RITTGASSER, S.: Kleines Wörterbuch der kroatisch—serbischen idiomatischen Redewendungen mit deutschen Entsprechungen. Phraselogisches Minimum. München 1980, XIV+129 S. [= Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie 2].
- RUSKO—HRVATSKI ILI SRPSKI FRAZEOLOŠKI RJEČNIK u redakciji A. Menac, I—II. Zagreb 1979—1980, XVI+746/791 S.
- SPASIC, Ž.: Frazeološki slovačko—srpskohrvatski rečnik. Novi Sad 1989, 143 S.

POJAM KULTURE U DJELU VUKA S. KARADŽIĆA

Jože Pogačnik

Osijek

I

Analiza osnovnih činjenica koje su konstituirale kulturni, književni i jezični položaj Srba u prvoj polovici XIX. stoljeća otkriva proturječnu problematiku iz koje se izlaz nije lako mogao vidjeti. Na čitavom teritoriju koji je još i politički podijeljen vlada privredna i kulturna zaostalost. Neraščlanjena društvena struktura nije dopuštala miran razvoj, a pozitivne tendencije bile su kočene i kao njihove posljedice javljale su se političke neslobode. Uz te vanjske postojali su još i unutrašnji razlozi koji su očiti, prije svega, u neriješenim fundamentalnim pitanjima. Ravnopravno sudjelovanje u civilizacijskim i kulturnim dobrima iziskivalo je konstituiranje nacionalne svijesti, nastanak struktura koje bi mogle postati nosiocem modernog društva a, naročito, razvijen osjećaj za vlastiti kulturnopolitički identitet. I u Srbiji je kultura, počevši od baroka (1), preuzimala funkciju politike, dok je do nastanka političkog subjekta dolazilo upravo u to vrijeme u procesima koji su pratili prvi i drugi srpski ustanak (1804–1813 i 1815).

Subjekt, a to je podjednako pojedinac ili narod, jest *per definitio- nem* autonoman i suveren organizam. Rečeno Hegelovim pojmovima, srpski narod u prvoj polovici XIX. stoljeća postaje povijesni subjekt, što znači da počinje sudjelovati u zbivanjima svjetovnog duha. (2) U ostvarivanju takvoga supstancijalnog cilja svake etničke grupe zajednička i jedinstvena volja sadašnjosti aktualizira, putem izbora, zajedničku "slavu" prošlosti i na takvoj osnovi stvara globalnu projekciju u čijoj sjeni bi se moglo živjeti u budućnosti. U srpskoj globalnoj projekciji ima centralno mjesto pitanje jezika.

Na početku XIX. stoljeća, kad je Vuk zasnivao svoj model jezika, literature i kulture, srpska je jezično–kulturna situacija bila ovakva: Crkvenoslavenska redakcija i ruskoslavenski jezik nalaze se na sporednom kolosijeku. Jačanje građanstva onemogućavalo je privilegirano

sredstvo sporazumijevanja, a naobrazba je smanjila utjecaj crkve koja je bila nosilac obaju jezičnih tipova. I pored toga diglosija još postoji. Narodni (= srpski) i slavenoserbski jezik funkcionalno su dva različita jezična tipa što je, u zajednici sa socijalno-političkim i ekonomskim razlozima, stvaralo nejasnu situaciju i neodgodivo tražilo promjene u kojima će se moći usidriti srpska kultura i literatura budućnosti. (3)

Centralno je mjesto jezik zauzeo iz dva razloga: bio je izraz nature i sredstvo kulture. Do tada neutralan medij koji zovemo materinjim jezikom od Vuka dalje postaje nacionalni jezik kome je pripala, između ostalog, i uloga da konstituiraju naciju. Letimičan osvrt na stanovita mjesta iz Vukovih djela svjedoči da je riječ o jeziku koji je preduvjet čovjeka kao subjekta i o riječi koja je, prije svega, objektivizacija subjektive unutrašnjosti. Pregršt formulacija o tome vrlo je instruktivna: "... maternji jezik, kao najdragocijenije blago naroda"; gramatika je "stup i neboriva podpora jednog naroda i cijene njegove"; "zato se njiovi spisatelji (kad srbski pišu) moraju vladati po čistom i nepokvarenom govoru naroda srbskoga"; "da počne pisati svaki spisatelj onako, kao što se govori u onom predjelu, gdje se on rodio i uzrastao"; "(jednom riječi svu gramatiku) moramo uzeti od pastira i od orača; a za ostalo ćemo se dogovarati"; "što se tiče čišćenja jezika od tudi riječi, toe nužno"; "mi mislimo, da su samo misli proste, a da jezik ne može biti prost...". (4) Vuk savršeno dobro zna na koji je način došlo do kodifikacije većine standardnih jezika u Evropi. Spominje on, tako, Nijemce, Talijane, Francuze i Engleze, a u vezi s njihovim jezičnim modelom karakteristično dodaje: "Istina da je između svijuju tije narječija pomenuti naroda mlogo i mlogo veća razlika, nego između ercegovačkoga i sremačkoga, ili između sremačkoga i resavskoga..., ali su opet njiovi književni jezici narječija živi naroda; niti je kome ikad palo na um da piše jezikom, kojim niti ko govori, niti je kad govorio." (5)

Centralni je položaj u Vukovu književnom nazoru imao problem kultivacije jezika. Razvijen standardni jezik, po njemu, dokaz je individualizacije etničke grupe, dok je njegov kulturni stupanj ujedno i stupanj čovjeka koji taj jezik govori i psihodinamičkog sustava koji se njime izražava. Jezična snaga determinira predodžbu o etničkoj zajednici koja je, opet, u tijesnoj vezi s općim stupnjem umjetnosti i znanosti. Književnost je sklop imanentnih mogućnosti i duhovnih ostvarenja, a naročito umjetnost riječi, koja je izraz narodnoga genija (= "duše"), stoga podiže stvaralačke potencijale i oplemenjuje veze pojedinca s ljudima istoga roda. Kulturološko vrednovanje takvih pojava ima mnogo dimenzija; ta ostvarenje ljepote ili čin duha stoje iznad vojničke snage ili političke vlasti. Budući da je, na primjer, Homer značajniji od Aleksandra Velikog, povijest naroda treba tražiti isključivo u

jeziku i u razvoju stvaralaštva koje je izraz etnopsiholoških posebnosti. Takva je premisa tražila posebnu metodologiju rada. Narodu je trebalo dati najprije deskriptivnu gramatiku i, u rječniku, prikupiti leksički fond. Jezik se dotle provjeravao u formulacijama tradicionalnog pjesništva, a svoj ispit zrelosti mora položiti prijevodom biblije. Vukova bibliografija slijedi upravo tu unutrašnju logiku, što znači da je njegovo djelo ostvarenje onih preliminarnih zahtjeva koje treba ispuniti prije nego što književni razvoj može zaživjeti svojim imanentnim zakonitostima.

Po svojoj unutrašnjoj prirodi Vuk je bio empirijski utemeljen i racionalistički usmjeren duh koji je čvrsto vjerovao u evoluciju. Na temelju toga on je prihvatio i premisu da su Južni Slaveni, u usporedbi s Germanima ili Romanima, u fazi djetinjstva, što će reći na kulturno nižem stupnju. I srpski je narod bio pod tuđim gospodarima što je i u jezičnoj i u kulturnoj sferi ostavilo neizbrisive tragove. Takvi su tragovi, makar nesvjesno, vodili u asimilaciju tuđe kulture pa su zbog toga ugrožavali kako opstanak tako i samosvojnost nacionalnog subjekta. Intelektualci i građanstvo zadovoljavaju svoje kulturne potrebe u ruskoj, germanskoj ili romanskoj duhovnoj sferi, što znači da je između naroda u prvobitnom značenju pojma i spomenutih društvenih slojeva jednako tako postojao raskol koji je u sebi nosio latentne opasnosti. Vukova je apologija seoskog stanovništva, dakle, sociološki utemeljena; selo je istinski nosilac etničke posebnosti, čuvar čistog jezika i stvaralac "prave" književnosti. Vrijednost usmenog stvaralaštva koje na taj način dobija istaknutu ulogu i najveće značenje uvjetovana je upravo tom dalekosežnom premisom. U svijetu ta je premisa naišla na odjek jer je tadašnja Zapadna Evropa bila već pod utjecajem predromantičarskog emocionalizma, dok je konkretno srpska epika pružala građu koju je bilo *per analogiam* moguće upotrebljavati i u vrlo živim istraživanjima antičke poetske produkcije ("homersko pitanje"). Tradicionalnom su književnošću upravo Srbi ušli u svjetsku književnost kakvu je, također u to vrijeme, zamislio i utemeljio J. W. Goethe. Taj je pojam objedinio općeljudski značajnu umjetnost riječi s takozvanim osnovama "unutrašnje prirode" pojedinačnih nacionalnih organizama; time se nacionalno karakteristično i estetski lijepo počelo afirmirati u riznici ljudskoga duha. (6) Perspektiva nacionalnih umjetničkih vrijednosti time se povećala, a usmena književnost srpskohrvatskoga jezičnog izraza doživjela je vrlo značajnu pozitivnu recepciju u Zapadnoj Evropi.

Vuk polazi od teze o etničkoj i kulturnoj jedinstvenosti Srba; oslonac je te jedinstvenosti jezik koji time postaje najrelevantniji činilac u formiranju naroda i njegove književnosti. Jezik kome je dato takvo značenje nije bilo koji jezik, tu izuzetnu ulogu posjeduje samo takozvani

narodni jezik (sociološki gledano to je jezik srpskog seljaka) jer su i intelektualni i gradski idiom previše otuđeni od stvarne srpske gramatičke, a time i od srpske psiho-etničke strukture. Deviza o narodnom jeziku uspostavila je, što inače ne treba da bude, identitet između govorene i pisane riječi čime su najširi slojevi srpskog stanovništva integrirani u jedinstvenu cjelinu u kojoj su počeli djelovati probudeni demokratski i inicirani socijalni procesi velikih razmjera. Latinska izreka koja se u Vukovo vrijeme često upotrebljavala postala je programski manifestativna: *Memento, quia populus es et in populum revertere!*

Iz takvih je razmišljanja proizašla i odluka da se suvremena književna produkcija usmjerava i instrumentalizira. Vukova inauguracija folklorne i povijesne tematike uslijedila je iz uvjerenja da je takav tip književnoga stvaranja najprimjereniji i najprikladniji razini ondašnjih čitalačkih krugova. Neposredno vezivanje za folklorno ishodište željelo je stvoriti takozvanu "narodnu" umjetnost; doktrina narodne umjetnosti sama po sebi postaje zatvoreni krug u kome se sadržaj nalazi pod nadzorom programskih opredjeljenja. Model takve književnosti postaje Goldsmithov roman *The Vicar of Wakefield* (1766) koji je Vuku pozitivum zbog toga jer je riječ o društveno-obrazovnom djelu u kome, prema mišljenju tadašnjih interpreata, vodeću ličnost predstavlja svećenik. (7) U okvirima takvoga shvaćanja književnost postaje funkcija nacionalnih i socijalnih tokova; sadržaji se ocjenjuju sa stajališta njihove primjerenosti stupnju društva i njegove civilizacije. Kritika koja se zasnivala na takvim premisama bila je aplikacija normi koje su nastale iz potreba socijalnog i nacionalnog budjenja; u praksi ona je znala biti ne samo utilitaristička nego i dogmatska. Polazeći od kategorijalnog i kategoričkog uređenja književnih procesa, ona živi splet zbivanja žrtvuje podređenosti ideji, te time gubi iz vida iskustveni karakter stvaranja koji se zasniva na apriornom relativizmu i transcendiranju bivanjskih situacija. Književna ideja, prema Vuku, uvijek treba biti posredovana nekom općom (objektivnom) suštinom u koju u to vrijeme spada isključivo samo ono što je narodno-konstruktivno.

II

U prvim Vukovim radovima već nalazimo pojam *nacionalizmus* (8) koji je postao središte njegovih književnih i kulturnih nastojanja. Njegov je pravi sadržaj moguće iščitati jedino iz usmenog pjesništva; takve su pjesme "sadržavale, a i sada u narodu sadržavaju, negdašnje bitije srpsko i ime". Umjetnička neka se poezija, po njemu, razvija "po vkusu i po načinu roda svoga" (9), što znači da treba nastajati iz onih sadržajnih i formalnih pobuda koje pruža srpska tradicionalna a ne suvremena evropska književna zbilja. Iz imena evropskih književnika koje

Vuk navodi u svom opusu nije, naime, moguće uspostaviti nikakav suvisli literarni nazor. Pojavljuju se kao posljedica akcidentalnosti, a ne kao izbor po srodstvu. Vuk, naime, polazi od koncepcije o nultom stupnju srpske književnosti i predviđa prosvjetiteljski shvaćenu evoluciju. Iz tih razloga on ne može recipirati suvremena zapadnoevropska književna strujanja; ona su, za situaciju u Srbiji, preuranjena i zbog toga ne ulaze u njegov koncept.

U kasnijem je razvoju (četrdesetih godina) u Vukovom mišljenju došlo i do identifikacije pojmova "narodni jezik" i "narodni duh" zbog čega je shvatljivo da je književnicima iz Vojvodine predbacivao kako su zaboravili "srpski i misliti". (10) Vuk, dakle, misli da je tradicionalna poezija, uz običaje i vjeru, jedini istinski izraz psihosomatske strukture naroda. (11) Iz toga proizlazi premisa o regenerativnoj snazi usmene poezije; moderni stvaralac bi trebao nastaviti tamo gdje je narodni stao. Isticanje je narodne autohtonosti logički blokiralo pobude iz suvremene zapadnoevropske književne prakse koja je, u takvom postavljanju problema, doista bila i neprikladna i neprimjerena srpskoj kulturnoj stvarnosti.

U funkciju razlikovanja pravog od nepravog u književnom razvoju Vuk je postavio i književnu kritiku. Po njemu, "u svakoj se knjizi gleda na dvije stvari: 1) *na stvar o kojoj se piše*, 2) *na jezik kojim se piše*". Poznata je Vukova rigoroznost u filološkim pitanjima ("On mora paziti i na najmanje tankosti jezika, gramatike i stila..."), dok je njegov obzor očekivanja koji je postavljao pred sadržaj očit iz rečenice: "Iz toga svega moramo zaključiti da g. V. ne zna ni *istorije*, ni *geografije*, ni *logike*, ni *poezije*, ni *retorike*; niti zna što je *moral*, ni *stid*, ni *učtivost*; niti poznaje *karaktera naroda našega*, ni *ništa*". (12) Filološki rigorizam i utilitarističko—tematski princip Vukove kritičarske prakse potpuno su identični, jer iz njih u cijelosti proizlaze, njegovu idejno—estetskom konceptu.

Vukova je jezična reforma (od crkvenoslavenskih sastojaka očišćeni narodni jezik, fonološko pravopisno načelo i ijekavski tip štokavštine) u stvarnim povijesnim dimenzijama bila mnogo šira od koncepcije njezina inicijatora. Na razini književnosti moguće je uočiti tri kompleksa pitanja, a to su:

- a) specifičan redoslijed djelatnosti (gramatika, rječnik, narodno blago i prijevod biblije),
- b) specifična kulturološka premisa (nulti stupanj, evolucija i organski razvoj žanrova) i
- c) specifična idejno—estetska postavka (regeneracija i interferiranje folklornog nasljeđa). (13)

Ta su pitanja bila ne samo književno nego i kulturološki relevantna jer

su afirmirala fizionomiju kulture na ruralnom arhetipu. (14)

Vuk je, posve ispravno, najprije postavio pitanje tvorca i konzumenta kulturnih dobara. U jednom pismu L. Mušickom iz 1819. godine on upozorava na slijedeće: "To je vaša jedina i najveća pogreška, što vi jednako sanjate o nekakvim čitateljima blagoobraženim, nekakvom publikumu, nekakvoj blagoobraženoj časti našega naroda, nekakvom vkusu..., a ne vidite da su to puki cipori". Uvažavanje realnoga stanja u srpskoj kulturi odlučilo je da se Vuk upusti u odbacivanje dositejevskog tipa kulturnoga razvoja. Dositej je, naime, svoju koncepciju zasnivao na integraciji srpstva u kulturne procese zapadnoevropskoga kruga (model mu je prosvjetiteljstvo), dok je nosioca takvih strujanja vidio u građanstvu i intelektualcima. Na taj je način u centar kulturnih zbivanja stupio geografski prostor koji nije bio u Kneževini nego pod Ugarskom (današnja Vojvodina s Novim Sadom i Maticom kao središtem), dok je, istodobno, time bila presječena i veza s patrijarhalno—herojskom tradicijom koja je živjela u narodnoj književnosti. Takva je koncepcija među Vukovim pristašama nazvana "kultura švabeća"; njezina je temeljna negativna karakteristika u tome što kida veze sa suštinom narodnog i time otuđuje od onoga što je u Vukovo vrijeme sveto. U tom je smislu vrlo instruktivna misao što ju je Vuk izrekao na sjednici Društva srpske slovesnosti; članovima je preporučio da se potrudite kako bi "poznali i naučili svoj narodni jezik, i to kako u riječima, tako i u mislima" jer pripadnici dositejevskoga kulturološkog modela "ne misle srpski, nego nemački ili latinski".

Na djelu su, očito, dvije mogućnosti formiranja određene kulture. Dositej želi stvoriti jezgru koja bi oko sebe okupila pripadnike srpskoga naroda. U takvoj jednoj "koncentričnoj" koncepciji narod se treba podići i približiti onoj supstanci koju kao kulturnu sporazumno prihvaćaju obrazovani slojevi građanstva i inteligencije. Vuk polazi od obrnute premise; njegova je koncepcija "centripetalna" što znači da uvažava mnoštvo etničke zajednice (= naroda). Većina je srpskoga naroda seljačka (plebejska) i ta većina, a to je suvremeno demokratsko načelo, treba biti presudna i prisutna u svemu što se odnosi na kulturu. Ta je većina, istodobno, jedini nosilac istinskih etnopsiholoških karakteristika koje trebaju biti imanentni činoci neke nacionalne kulture. (15)

U Vukovo djelu ima mjesta koja to potvrđuju na pretek; autoru je, očito, stalo da ističe kulturološku osnovu na kojoj je gradio svoje djelovanje. Agrokulturni fenotip, po njemu, živi "u najsrećnijim sastojanju smertni, ovce i koze čuvajući...". Takva je rusojevska ideja odmah aktualizirana; Vuk kaže: "No pri svemu tom oni su Serblji kao robovi budući, više do danas zadržali svoga Nacionalizmusa, nego ovi amo u prosvećenom i slobodnom carstvu". "Nacionalizmus" je odmah i loci—

ran: "Pak pored svega toga s čim se razlikuju od oni (u Turskoj) nego s tim: što su se malo više nego oni u svemu odrodili". Geografske granice čistoga srpstva Vuk traži u patrijarhalnim predjelima "između rijeke Drine i Morave; a osobito kad se malo odmakne od Save i od Dunava, kao nap. nahija Kragujevačka, Rudnička, Užička, Kruševačka; i gore od Novog Pazara preko prave Hercegovine". U tim se prostorima nalazi "jezgro srpskog naroda". Zapisujući narodne pjesme, na primjer, Vuk zapisuje tekstove "koje je serdce u prostoti i u naivnosti bezhudožno po prirodi spjevavalo"; oni su "istinito ogledalo nežnoga i mužestvenoga serbskog duha, primer sladosti i prosto—visokih izraženija serbskog jezika, i živo dokazatelstvo neprestano dejstvujućega serbskog duha, i prevelike naklonosti k pesmotvorstvu". Zapisane pjesme "sadržavaju u sebi narodni jezik, karakter i običaje", pa su zbog toga izraz onoga što Vuk naziva "bitije serbsko i ime". I nastavlja: "Kod svakog naroda najsvetije su tri stvari. Zakon, jezik i običaji; tim se narodi jedan s drugim rodakaju, i jedan od drugog razlikuju. Kako narod izgubi te tri svetinje, on izgubi i ime". Na drugom mjestu izlaže slične stavove: Narodne su pjesme "istinito ogledalo čistoga našega jezika, narodne misli i običaja, narodnoga duha i života i narodne istorije (odbivši od nje poeziju)". (16) Stoga ne iznenađuje da je Vuku narodno stvaralaštvo "vječno ukrašenije literature"; sintagmu treba shvatiti dvojako i to: a) kao estetsku ocjenu onoga što je u toj tradiciji stvoreno, i b) kao mjerodavan model stvaralačkoj praksi u budućnosti.

Kultura u Vukovom shvaćanju, dakle, nije uzak segment narodnoga života. Načela koja vrijede za nju trebala bi obuzimati cjelokupan javni život, što znači da je Vuk prvi u Srbiji koji razmišlja o politici koja, ako je prava, treba biti kulturna. Njegovo shvaćanje, recimo, slobode posve je moderno; razumljivo je da je pojačan politički aspekt (oslobođenje od Turaka), ali je sloboda, ipak, prije svega pitanje duhovne emancipacije. Takva sloboda obuzima Vukova nastojanja za uvođenjem zakonitosti, osiguranjem životne i imovinske sigurnosti, garancijom građanskih i vjerskih prava i otvaranjem škola. Pojedinač kao individualni i narod kao kolektivni subjekt na taj su način utemeljeni u slobodi koja pretpostavlja aktivan odnos prema životnoj stvarnosti. Iz takvog utemeljenja izrasla je Vukova moralno—politička filozofija koja, doduše, izvire iz tradicije zapadnoevropskoga prosvjetiteljstva, ali je u primjeni selektivna i kao takva uvijek primjerena srpskoj kulturnoj i političkoj stvarnosti. Koliko je daleko Vukova narodna misao doprla i politički najbolje pokazuju dvije premise koje je on, također, *expressis verbis* iznio: pravo na razliku u mišljenju i osporavanje prava državi da se miješa u stvari znanosti i književnosti ("nigde nije spisateljima zapovedano kako će pisati ili zabranjivano kako da ne pišu, nego je to svagda bio posao pri—

vatni učeni ljudi, koji su se o tome prepirali, dokazujući svoga mnjenija istinu i vrednost"). (17) Takvim je sastojcima svoje djelatnosti Vuk pokazao da je na tragu onih demokratskih nastojanja koja su bitno obilježila suvremeni svijet.

Elementi o kojima je bilo riječi svjedoče da je Vukovo shvaćanje kulture (kulturološki model) konzistentno i u kontekstu onih misaonih napora koje označava pojam herderijanstva. Opisan je bio sustav, a samo djelimice njegovo funkcioniranje u praksi. U vezi s tim su se, dakako, pojavljivali već za Vukova života mnogi problemi koje je rješavao ili on sam ili, još više, njegovi sljedbenici. Sudbina je svakoga životnog fenomena da u praksi doživljava korekcije; to je naprosto životna logika koju potvrđuje i Vukovo shvaćanje kulture. Povijest takvih korekcija više ne spada u okvir ovog istraživanja; posrijedi je zasebno i vrlo značajno pitanje koje još čeka da doživi relevantan odgovor.

Bilješke

- (1) Usp. M. Pavić: *Radanje nove srpske književnosti*, Beograd 1983.
- (2) G.W.F. Hegel: *Beurteilung der Verhandlungen in der Versammlung der Landstände des Königsreichs Württemberg im Jahre 1815 und 1816*; objavljeno u: *Werke 4*, Frankfurt/M. 1970, str. 586 i *Werke 10*, str. 350.
- (3) Usp. P. Ivić: *Srpski narod i njegov jezik*, Beograd 1971¹ i 1986².
- (4) Citati su preuzeti iz *Sabranih dela Vuka Karadžića*, XII. *O jeziku i književnosti*, Beograd 1968, str. 29, 30, 126, 180, 191 i 193.
- (5) N.m., str. 188.
- (6) Usp. *Goethes Werke*, Bd. XII. Hamburg 1958³, str. 361–364.
- (7) Usp. J. Pogačnik: *Model Goldsmithova romana The Vicar of Wakefield i geneza pripovedačke proze u jugoslovenskim književnostima*, u knjizi: *Norme i forme*, Beograd 1981, str. 155–173.
- (8) Usp. D. Živković: *Evropski okviri srpske književnosti*, Beograd 1970, str. 128–129.
- (9) N.d., str. 129.
- (10) N.d., str. 129.
- (11) Vuk kaže: "Kod svakoga su naroda najsvetije ove tri stvari: zakon, jezik i običaji; tim se narodi jedan s drugim rodakaju, i jedan od drugog razlikuju" (*Sabrana dela* XII, str. 157–158).
- (12) *Sabrana dela* XII, str. 144 i 176.
- (13) Na ovome mjestu nije moguće podrobno ulaziti u genezu Vukova književnog nazora. U vezi s tim upozoravam na svoju monografiju *Jernej*

Kopitar koja je objavljena 1977. godine u Ljubljani (u zbirci *Znameniti Slovenci*).

- (14) Taj termin ne upotrebljava autor knjige koja donosi najviše i materijala i relevantnih analiza za njega; autor je M. Popović, a knjiga *Vuk Stef. Karadžić (1787–1864)*, Beograd 1964.
- (15) Uredništvom utvrđeni opseg priloga ne dopušta detaljniju argumentaciju; prilog se stoga svodi, više ili manje, na globalni ocrta problematike koja zavrijeduje dužnu pažnju i obradu u — knjizi.
- (16) Koristim citate iz djela M. Popovića (napomena broj 14), a djelimice je uzeto u obzir i odgovarajuće poglavlje iz knjige istog autora *Istorija srpske književnosti, I. Romantizam*, Beograd 1968, str. 51–144.
- (17) U tom je pogledu najznačajnije Vukovo pismu knezu Milošu (1832).

1001
1002
1003
1004
1005
1006
1007
1008
1009
1010
1011
1012
1013
1014
1015
1016
1017
1018
1019
1020
1021
1022
1023
1024
1025
1026
1027
1028
1029
1030
1031
1032
1033
1034
1035
1036
1037
1038
1039
1040
1041
1042
1043
1044
1045
1046
1047
1048
1049
1050
1051
1052
1053
1054
1055
1056
1057
1058
1059
1060
1061
1062
1063
1064
1065
1066
1067
1068
1069
1070
1071
1072
1073
1074
1075
1076
1077
1078
1079
1080
1081
1082
1083
1084
1085
1086
1087
1088
1089
1090
1091
1092
1093
1094
1095
1096
1097
1098
1099
1100
1101
1102
1103
1104
1105
1106
1107
1108
1109
1110
1111
1112
1113
1114
1115
1116
1117
1118
1119
1120
1121
1122
1123
1124
1125
1126
1127
1128
1129
1130
1131
1132
1133
1134
1135
1136
1137
1138
1139
1140
1141
1142
1143
1144
1145
1146
1147
1148
1149
1150
1151
1152
1153
1154
1155
1156
1157
1158
1159
1160
1161
1162
1163
1164
1165
1166
1167
1168
1169
1170
1171
1172
1173
1174
1175
1176
1177
1178
1179
1180
1181
1182
1183
1184
1185
1186
1187
1188
1189
1190
1191
1192
1193
1194
1195
1196
1197
1198
1199
1200

BIBLIOGRAPHIE ZUR SLAWISCHEN PHRASEOLOGIE 1981–1990

I. van Schyndel/R. Eckert

Berlin

Die vorliegende Bibliographie umfaßt Arbeiten zur slawischen und baltischen Phraseologie (Monographien, Sammelbände, Artikel, Rezensionen), die zwischen 1981 und 1990 in der DDR oder von DDR-Autoren im Ausland veröffentlicht wurden.

Arbeiten aus dem Jahre 1980 wurden dann aufgenommen, wenn sie in der Bibliographie von 1982 (Phraseologieforschung in der DDR. Bibliographie mit Annotationen. In: Sprachwissenschaftliche Informationen 3. Berlin 1982, S. 59–132) nicht erfaßt wurden.

Die Anordnung der Artikel erfolgt alphabetisch nach dem Namen der Autoren, bei gleichem Autor chronologisch nach dem Erscheinungsjahr, innerhalb eines Jahres wiederum alphabetisch nach dem Titel der jeweiligen Arbeit.

Verwendete Abkürzungen:

a) für Zeitschriften und Reihen:

DLZ	—	Deutsche Literaturzeitung
FS	—	Fremdsprachen
FSU	—	Fremdsprachenunterricht
LAB	—	Linguistische Arbeitsberichte
LS/ZISW/A	—	Linguistische Studien, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Reihe A
WZ	—	Wissenschaftliche Zeitschrift
ZfG	—	Zeitschrift für Germanistik
ZfSl	—	Zeitschrift für Slawistik
ZPSK	—	Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationswissenschaft

b) für Institutionen:

FSU	—	Friedrich—Schiller—Universität
HUB	—	Humboldt—Universität zu Berlin
KMU	—	Karl—Marx—Universität
MLU	—	Martin—Luther—Universität
PH	—	Pädagogische Hochschule
WPU	—	Wilhelm—Pieck—Universität

c) Sonstige:

- Rez. — Rezension
G—Reihe — Gesellschaftswissenschaftliche Reihe

- ADAM, H.: Zur Bildung von Mehrwortbenennungen in der tschechischen Sprache der Gegenwart (dargestellt an der onomasiologischen Kategorie der Nomina loci). — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. — Berlin 1 (1989), 4, S. 50–55.
- BAJČEV, B./BÜTTNER, U.: Zu den Äquivalenzbeziehungen zwischen bulgarischen und deutschen Phraseologismen. — In: FS 32 (1988), 4, S. 246–256.
- BARZ, I. (Rez.): Reader zur sowjetischen Phraseologie, hg. v. H. Jaksche/A. Sialm/H. Burger. Berlin/New York 1981. — In: ZfG 7 (1986), S. 245–247.
- BARZ, I. (Rez.): Dobrovolskij D., Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik. Leipzig 1988. — In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1988–89, hg. v. H. Breitung. — Zwickau, S. 328–329.
- BAUMGART, A.: Zur Verbindbarkeit von Verben mit Adjektivabstrakta im Russischen. — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. Berlin 1 (1989), 4, S. 72–78.
- BELENTSCHIKOW, R.: Zum Status substantivisch—attributivischer Mehrwortbenennungen. — In: WZ d. WPU Rostock, G—Reihe, 36 (1987), 5, S. 17–18.
- BELENTSCHIKOW, R.: Zur nominativen Funktion substantivisch—attributivischer Mehrwortbenennungen in der russischen Sprache der Gegenwart. — In: ZfSl 33 (1988), 4, S. 559–564.
- BELENTSCHIKOW, R. (Rez.): Günther E./Förster W., Wörterbuch verbaler Wendungen Deutsch—Russisch: eine Sammlung verbal—nominaler Fügungen. Leipzig 1987. — In: FSU 33 (1989), 3, S. 144–145.
- BIELFELDT, H.H. (Rez.): Eckert R., Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen. Berlin 1981. — In: ZfSl 27 (1982), S. 321–322.
- BÖHME, N.O./BÖHME, U./MORKOVKIN, V.V.: Ob "Učebnom nemecko—russkom slovaru sočetaemosti slov". — In: FS 30 (1986), 2, S. 127–133.
- BUKEVIČIŪTĒ, E.—J. (Rez.): Untersuchungen zur slawischen Phraseologie = LS/ZISW/A 95. — In: Sprachwiss. Informationen 5. — Berlin 1983, S. 104–105.
- BÜTTNER, U. (Rez.): Vapordžiev V./Micri E., Nemski idiomi. Učebno posobie po lingvostranoznanie. Sofija 1987. — In: FS 33 (1989), 1, S. 65–66.
- CUNOW, J.: Russische Redewendungen zur Unterstützung der Arbeit an Lexik und Grammatik. — In: FSU 34 (1990), 6, S. 269–271.
- DOBRODOMOV, I.G./ECKERT, R.: Značenie izučenija frazeologizmov v tekste. — In: ZfSl 31 (1986), 3, S. 425–436.
- DOBROVOL'SKIJ, D.: Textbildende Potenzen von Phraseologismen. — In: LS/ZISW/A 164. — Berlin 1987.

- DOBROVOL'SKIJ, D.: Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik. Leipzig 1988.
- DOBROVOL'SKIJ, D.: Formal gebundene phraseologische Konstituenten: Klassifikationsgrundlagen und typologische Analyse. — In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache (1989), 9, S. 57–78.
- DOBROVOL'SKIJ, D.: Linguistische Grundlagen für die computergestützte Phraseologie. — In: ZfG 10 (1989), 5, S. 528–536.
- DSHANELIDSE, N.: Die strukturell–semantischen Besonderheiten der Phraseologismen im literarischen Dialog. — In: WZ d. FSU Jena, Gesellschafts– und sprachwiss. Reihe 29 (1980), 2, S. 155–159.
- DURCO, P.: Die semantische Struktur der phraseologischen Einheiten. — In: brücken 1987/88, S. 338–345.
- ECKERT, R.: Diskussionsbeitrag zum Vortrag von W. Fleischer "Verbale und nominale Phraseologismen unter kommunikativem Aspekt". — In: Internationales Kolloquium 1979 in Magdeburg. LS/ZISW/A 72/II. Berlin 1980, S. 103–104.
- ECKERT, R.: Iz latyšsko–slavjanskich sootvetstvij v oblasti frazeologii. — In: IV. Vsesojuznaja konferencija baltistov. Tezisy dokladov. Riga 1980, S. 205–206.
- ECKERT, R. (Rez.): Görner H., Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache. Leipzig 1979. — In: ZPSK 33 (1980), 5, S. 631–632.
- ECKERT, R.: Neueste sowjetische Monographien zur russischen und slawischen Phraseologie. — In: Sprachwiss. Informationen 2. Berlin 1981, S. 85–102.
- ECKERT, R.: Russkaja frazeologija, ee obrazovatel'nye i vospitatel'nye vozmožnosti. — In: Russkij jazyk. Predmet izučenija i sredstvo vospitanija. Kiev 1981, S. 114–124.
- ECKERT, R.: Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei) = LS/ZISW/A 81. — Berlin 1981.
- ECKERT, R.: Zum historisch–vergleichenden Studium von Phraseologismen. — In: ZPSK 34 (1981), 4, S. 395–402.
- ECKERT, R.: Balto–slawische Phraseologie. — In: ZfSl 27 (1982), 3, S. 332–341.
- ECKERT, R.: Lettisch–slawische Übereinstimmungen aus der Terminologie der Waldimkerei. — In: Acta–Baltico–Slavica, Bd. XIV. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1982, S. 109–119.
- ECKERT, R.: Zum konfrontativen Studium der Phraseologie des Russischen und Deutschen. — In: LS/ZISW/A 99. Berlin 1982, S. 191–200.
- ECKERT, R.: Zum Problem der Identität phraseologischer Wendungen. — In: LS/ZISW/A 95. Berlin 1982, S. 1–33.
- ECKERT, R.: Zur Nomination im Bereich der Phraseologie. — In: Probleme der sprachlichen Nomination. Wissenschaftliche Beiträge der KMU. Leipzig 1982, S. 37–43.
- ECKERT, R.: Balto–slavjanskaja frazeologija. — In: Rezjume dokladov i pis'men–

- ných soobščenij. IX Meždunarodnyj s'ezd slavistov. Kiev 1983. — Moskva 1983, S. 13—14.
- ECKERT, R.: Bericht zum II. Internationalen Symposium zur slawischen Phraseologie. Jablonna 1982. — In: ZfSl 28 (1983), 6, S. 915—918.
- ECKERT, R.: Diachronische slawische Phraseologie. — In: Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie—Symposium 1981 in Mannheim = Mannheimer Beiträge zur slawischen Philologie, Bd. 3. Heidelberg 1983, S. 35—58.
- ECKERT, R.: Aus dem Fachwortschatz der Waldimker (Deutsch—slawisch—baltische Parallelen). — In: ZPSK 37 (1984), 2, S. 263—268.
- ECKERT, R.: Die Phraseologie auf dem IX. Internationalen Slawistenkongreß in Kiev. — In: ZfSl 29 (1984), 5, S. 761—767.
- ECKERT, R. (Rez.): Reader zur sowjetischen Phraseologie, hg. v. H. Jaksche/A. Sialm/H. Burger. Berlin/New York 1981. — In: ZfSl 29 (1984), 2, S. 305—308.
- ECKERT, R.: Russische Phraseme und Phraseotexteme mit chleb (—) sol'. Zur Definition des Objektbereiches und der Einheiten der Phraseologie. — In: LS/ZISW/A 120. Berlin 1984, S. 1—30.
- ECKERT, R./BUKEVIČIŪTE, E.—J.: Zum vergleichenden Studium der Phraseologie der baltischen Sprachen. — In: ZfSl 29 (1984), 2, S. 177—188.
- ECKERT, R.: Zur vergleichenden Phraseologie des Ostbaltischen. — In: LS/ZISW/A 120. Berlin 1984, S. 201—216.
- ECKERT, R.: Bericht zum III. Internationalen Symposium zur Phraseologie Zürich 1984. — In: ZfSl 30 (1985), 3, S. 448—450.
- ECKERT, R.: Iz latyšsko—slavjanskich sootvetstvij v oblasti frazeologii i leksiki. — In: Baltu valodas senāk un tagad. Rīga 1985, S. 240—246.
- ECKERT, R.: K nekotorym obščim problemam sopostavitel'nogo izučeniija frazeologii. — In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej II. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1985, S. 27—35.
- ECKERT, R.: K teorii sočetaemosti leksem v leksikografii. — In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej II. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1985, S. 107—118.
- ECKERT, R.: Satzwertige Phraseologismen im Russischen und Deutschen. — In: LS/ZISW/A 145. Berlin 1986, S. 35—42.
- ECKERT, R.: Zur historischen Phraseologie der slawischen und baltischen Sprachen (Wendungen mit den Komponenten lett. dēt, darīt; ursl. dēti, dēlati 'machen'). — In: Acta—Baltico—Slavica, Bd. XVII. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1986, S. 103—116.
- ECKERT, R.: Historische Phraseologie der slawischen Sprachen (unter Berücksichtigung des Baltischen): Prinzipien, Methoden und Resultate. — In: ZfSl 32 (1987), 6, S. 801—807.
- ECKERT, R.: K frazeografičeskoj podače variantov frazem (na materiale ruskoj idiomatiki). — In: Frazeologizm i ego leksikografičeskaja razrabotka. Minsk

- 1987, S. 105–108.
- ECKERT, R.: Nominal- und Substantivphraseme im Russischen. — In: Struktur und Funktion russischer Substantivverbände = Rostocker Forschungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, Heft 2. Rostock 1987, S. 60–64.
- ECKERT, R.: Prinzipien und Methoden der historisch-vergleichenden Phraseologie (Resümee). — In: Abstracts der Sektionsvorträge und Rundtischgespräche. XIV. Internationaler Linguistenkongreß. Berlin 1987, S. 459.
- ECKERT, R.: Synchronische und diachronische Phraseologieforschung. — In: Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung: Internationales Symposium in Oulu 1986, hg. v. J. Korhonen. Oulu 1987, S. 37–50.
- ECKERT, R.: Zur Bedeutung des Wiener deutsch-russischen Lexikons vom Ende des 17. Jahrhunderts für die russische historische Lexikologie und Phraseologie. — In: Prekursory słowiańskiego językoznawstwa porównawczego (do końca XVIII w.). Wrocław 1987, S. 151–157.
- ECKERT, R.: Zur historischen Phraseologie (an russischem Material). — In: Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium in Zürich 1984, hg. v. H. Burger/R. Zett = Zürcher Germanistische Studien, Bd. 9. Bern 1987, S. 203–224.
- ECKERT, R.: Istoričeskaja frazeologija slavjanskich jazykov (s učetom baltijskich dannych) — Principy, metody, resul'taty. — In: Rezjumeta na dokladite. X. Meždunaroden kongres na slavistite. Sofija 1988, S. 84.
- ECKERT, R.: Russische Phraseologismen mit der nominalen Komponente stat', -i. — In: Wokół języka. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1988, S. 131–137.
- ECKERT, R.: Zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen (Phraseologismen mit den Komponenten *dbrati* & *koza* bzw. *kozьbь*). — In: Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej IV. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1988, S. 59–70.
- ECKERT, R.: Die Bedeutung der Sprichwörter für die historische Erforschung und Etymologisierung der Phraseme (am Material des Russischen). — In: Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship, vol. 6. Vermont 1989, S. 9–24.
- ECKERT, R.: Die Phraseologie auf dem X. Internationalen Slawistenkongreß. — In: ZfSl 34 (1989), 3, S. 438–442.
- ECKERT, R.: Forschungsansätze zur Erhellung der baltisch-slawischen Sprachbeziehungen am Material der Lexik und Phraseologie. — In: ZfSl 34 (1989), 4, S. 560–569.
- ECKERT, R.: Phraseologische Untersuchungen zum Baltischen und Slawischen. Litauische Phraseologismen mit den variativen Komponenten *kelmas*, *velnias* und russische mit *lešij* und *čert*. — In: ZfSl 34 (1989), 2, S. 163–176.
- ECKERT, R. (Rez.): Günther E./Förster W., Wörterbuch verbaler Wendungen Deutsch-Russisch. — In: ZfSl 34 (1989), 5, S. 772–774.

- ECKERT, R.: Russ. gol kak sokol "bettelarm": Versuch einer etymologischen Erklärung. — In: ZfSl 34 (1989), 5, S. 736—742.
- ECKERT, R.: Die Bedeutung des "Lexicon Lithuanicum" für die historische Lexikologie und Phraseologie des Litauischen. — In: ZfSl 35 (1990), 2, S. 227—235.
- ECKERT, R.: Istoričeskaja frazeologija i lingvostranovedenie. — In: Russistik/Rusistika 2 (1990), 2, S. 6—19.
- ECKERT, R.: Phraseologismen mit der Komponente "Rettich" im Litauischen und Ostslawischen. — In: Lituanistica Nr. 1. Vilnius 1990, S. 69—77.
- ECKERT, R.: Russkaja frazeologija v nemeckojazyčnoj auditorii. — In: ZfSl 35 (1990), 3, S. 312—325.
- ECKERT, R.: Russkaja frazeologija v nemeckojazyčnoj auditorii (rezjume). — In: VII Meždunarodnyj kongress prepodavatelej russkogo jazyka i literatury. Russkij jazyk i literatura v obščeenii narodov mira: Problemy funkcionirovanija i prepodavanija. Tezisy dokladov i soobščenij (sekcii I—III). Moskva 1990, S. 414—415.
- ECKERT, R.: Semantika slova i varianty frazem. — In: Metódy výskumu a opisu lexiky slovanských jazykov. Materiály zo sympózia konaného v rámci 7. zasadnutia lexikologicko—lexikografickej komisie pri Medzinárodnom komitete slavistov (Nové Vozokany 24.—26. apríla 1989). Bratislava 1990, S. 131—138.
- ECKERT, R.: Spezifisches bei der konfrontativen Untersuchung der Phraseologie zweier oder mehrerer Sprachen. — In: ZfSl 35 (1990), 4, S. 488—492.
- ECKERT, R. (Rez.): Ukrainische phraseologische Wörterbücher: 1. G.M. Udovyčenko, Frazeolohičnyj slovnyk ukrains'koj movy, I (A—M) — II (N—Ja), Kyiv 1984; 2. M.P. Kolomic/E.S. Rehuševs'kyj, Slovnyk frazeolohičnych synonimiv, Kyiv 1988; 3. Z.O. Jurčenko/A. Ivčenko, Slovnyk stijkych narodnych porivnjan', "Prapor" 9 (1988), 2 (1989), Charkiv. — In: ZfSl 35 (1990), 5, S. 784—785.
- ECKERT, R.: Die Phraseologie in Christoph Schmidts "Kurzem russisch—teutschem und teutsch—russischem Wörterbuch". — In: ZfSl 35 (1990), 6, S. 805—810.
- ECKERT, R.: Prinzipien und Methoden der historisch—vergleichenden Phraseologieforschung. In: Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists. Berlin/GDR August 10 — August 15, 1987, Bd. III. Berlin 1990, S. 2461—2463.
- EHEGÖTZ, E.: O reprezentaciji frazeologii w Słowniku języka polskiego Samuela Bogumila Lindego. — In: Prace Filologiczne, t. XXX. Warszawa 1981, S. 95—103.
- EHEGÖTZ, E.: Die polnische Sprichwörtersammlung des C. Wurzbach. — In: ZfSl 31 (1986), 4, S. 631—632.
- EHEGÖTZ, E.: Zur Darstellung des phraseologischen Materials im allgemesprachlichen Wörterbuch. — In: Beiträge zur Lexikographie slawischer Sprachen. Berlin 1986, S. 132—140.

- EHEGÖTZ, E.: Zur Entwicklung der polnischen idiomatischen Phraseologie in der zweiten Hälfte des 19. Jh. — In: ZfSl 32 (1987), 6, S. 824—830.
- EHEGÖTZ, E./DUDA, W./FRENZEL, M./GEHRMANN, M./SKORUPKA, S.: Phraseologisches Wörterbuch Polnisch—Deutsch. — Leipzig 1989.
- EHEGÖTZ, E.: Zur Problematik der "falschen Freunde" in der polnisch—deutschen Phraseologie. — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikographie und Phraseologie. Berlin 1 (1989), 4, S. 33—42.
- EHEGÖTZ, E.: Zweisprachige phraseologische Lexikographie — eine Studie am Material slawischer Sprachen und des Deutschen. Diss. B. Berlin 1989.
- EHEGÖTZ, E.: Versuch einer Typologie von Entsprechungen im zweisprachigen phraseologischen Wörterbuch. — In: ZfSl 35 (1990), 4, S. 499—504.
- FASSEKE, H. (Rez.): Deutsch—Russisches Wörterbuch. — In: Lětopis A, 33 (1986), S. 108—112.
- FJODOROWA, M.W./PAWLOWA, M.I. (Rez.): Demidova A.K./Buttke Ch./Buttke K., Russko—nemeckie ekvivalenty glagol'no—imennyh sočetanij, Moskva 1986. — In: FS 31 (1987), 3, S. 212—213.
- FLECKENSTEIN, Ch.: Voprosy sopostavitel'nogo izučenija frazeologii russkogo i nemeckogo jazykov. — In: Kontrastivnye issledovanija russkogo i nemeckogo jazykov. Voronež 1986, S. 67—72.
- FÖLDES, Cs. (Rez.): Rogožnikova R.P., Slovar' sočetanij, ekvivalentnyh slov (narečnye, služebnye, modal'nye edinstva), Moskva 1983. — In: FS 29 (1985), 2, S. 126—127.
- FÖLDES, Cs. (Rez.): Afon'ki J. N., Russko—nemeckij slovar' krylatych slov, pod red. V. Šade, Moskva/Leipzig 1985. — In: FS 30 (1986), 4, S. 275—276.
- FÖLDES, Cs./GYÖRKE, Z.: Wortbildung auf der Grundlage von Phraseologismen in der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. — In: ZPSK 41 (1988), 1, S. 102—112.
- FÖRSTER, W.: Lexemverknüpfungen in slowenischen Volksliedern, deren Komponenten von einer Wurzel abgeleitet sind. — In: ZfSl 34 (1989), 5, S. 730—735.
- FÖRSTER, W.: Phraseologismen in Vuk Karadžićs Übersetzung des Neuen Testaments. — In: WZ d. HUB, Reihe Gesellschaftswissenschaften, 38 (1989), 1, S. 98—101.
- FUHRMANN, W.: Zur morphologisch—syntaktischen Struktur von Funktionsverbgefügen in der russischen Sprache der Gegenwart. — In: WZ d. PH Erfurt /Mühlhausen, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 17 (1980), 2, S. 115—120.
- GARDOŠ, I.: Studien zu Inhalt und Thematik des niedersorbischen Sprichwortgutes. — In: Lětopis A 29 (1982), 1, S. 46—83.
- GLODDE, M./ZIKMUND, H. (Rez.): Raichštejn A.D., Sopostavitel'nyj analiz nemeckoj i ruskoj frazeologii, Moskva 1980. — In: Sprachwiss. Informationen 5, Berlin 1983, S. 110.

- GLYBOWSKAJA, Ch.: Zur Vermittlung phraseologischer Kenntnisse bei der Arbeit mit der sowjetischen Zeitung. — In: Grundfragen von Einheitlichkeit und Differenzierung, S. 198–204.
- GLYBOWSKAJA, Ch.: Rol' frazeologizmov v organizacii teksta. — In: 6 Meždunarodnyj simpozium "Funkcional'nye tipy monologičeskich tekstov i aspekty ich lingvometodičeskich interpretacij". Tezisy dokladov. — Tbilisi 1988, S. 26–27.
- GORODNIKOVA, M.D. (Rez.): Dobrovol'skij D., Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik, Leipzig 1988. — In: Filologičeskie nauki 32 (1989), 4, S. 89–90.
- GRAUWE, L. de (Rez.): Dobrovol'skij D., Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik, Leipzig 1988. — In: babel 35 (1989), 1, S. 49–52.
- GRIMM, H.—J. (Rez.): Rajchštejn A.D., Sopostavitel'nyj analiz nemeckoj i ruskoj frazeologii, Moskva 1980. — In: DaF 20 (1983), 5, S. 312–313.
- GÜNTHER, E.: Mehrwortbenennungen im Wortschatz der russischen Gegenwartssprache und ihre Widerspiegelung im Hochschullehrbuch "Die russische Sprache der Gegenwart". — In: WZ d. Universität Greifswald, Gesellschaftswiss. Reihe 35 (1986), 1/2, S. 64–66.
- GÜNTHER, E.: Semantische Motivation von Mehrwortbenennungen. — In: ZfSl 32 (1987), 6, S. 831–833.
- GÜNTHER, E.: Funktionsverbgefüge in der russischen Sprache der Gegenwart. — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. Berlin 1 (1989), 4, S. 65–71.
- GÜNTHER, K.: Die sowjetische Forschung zur Phrasembildung im Russischen. — In: Sprachwiss. Informationen 2. Berlin 1981, S. 103–111.
- GÜNTHER, K.: Phrasem und Wortart (am russischen und deutschen sprachlichen Material). — In: LS/ZISW/A 95. Berlin 1982, S. 34–61.
- GÜNTHER, K.: Über die Zeichenverwendung bei der Darstellung der Phraseologie. — In: LS/ZISW/A 95. Berlin 1982, S. 143–152.
- GÜNTHER, K.: Die Prädikativphraseme im Deutschen und Russischen. — In: LS/ZISW/A 120. Berlin 1984, S. 31–66.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Černyševa I.I., Feste Wortkomplexe des Deutschen in Rede und Sprache, Moskva 1980. — In: DLZ 105 (1984), 7/8, Sp. 474–477.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Fleischer W., Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1982. — In: DLZ 105 (1984), 2/3, Sp. 118–121.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Telija V.N., Tipy jazykovych značenij: Svjazannoe značenie slova v jazyke, Moskva 1981. — In: ZfSl 29 (1984), 2, S. 308–314.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie-Symposium in Mannheim, hg. v. J. Matešić, Heidelberg 1983. — In: DLZ 106 (1985), 2/3, Sp. 129–132.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Umarchodžaev M.I., Osnovy frazeografii, Taškent 1983. — In: DLZ 106 (1985), 12, Sp. 944–948.

- GÜNTHER, K.: Die Phraseologie in den russischen einsprachigen Wörterbüchern. — In: LS/ZISW/A 146. Berlin 1986, S. 120—131.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Kammer G., Probleme bei der Übersetzung von phraseologischen Einheiten ins Deutsche, München 1985. — In: ZPSK 40 (1987), 6, S. 858—860.
- GÜNTHER, K.: Neue Arbeiten zur Phraseologie aus der Ališer—Navoi—Universität Samarkand. — In: ZfSl 33 (1988), 4, S. 600—601.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Žukov V.P., Russkaja frazeologija, Moskva 1986. — In: ZfSl 33 (1988), 4, S. 602—604.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 1984 in Zürich. — In: ZfSl 34 (1989), 1, S. 129—131.
- GÜNTHER, K.: Äquivalenzbeziehungen in der Phraseologie. — In: ZfSl 35 (1990), 4, S. 505—509.
- GÜNTHER, K./KUNZMANN—MÜLLER, B.: Fragen des slawisch—deutschen Sprachvergleichs. Konferenz der HUB 1989. — In: ZfSl 35 (1990), S. 128—129.
- GÜNTHER, K. (Rez.): Dobrovol'skij D., Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik, Leipzig 1988. — In: ZPSK 43 (1990), 6, S. 832—834.
- GÜNTHER, K.: Wörterbuch phraseologischer Termini = LS/ZISW/A 205. Berlin 1990.
- GUTSCHMIDT, K. (Rez.): Slovník slovenských nářečí. Ukázkový zväzok. — In: ZfSl 28 (1983), 5, S. 788—790.
- GUTSCHMIDT, K. (Rez.): Untersuchungen zu den baltischen Sprachen = LS/ZISW/A 128, Berlin 1985. — In: ZfSl 34 (1989), 2, S. 288—290.
- HEMMERLING, E.: Zur lexikalisch—quantitativen Varianz phraseologischer Wendungen im Litauischen. — In: Lab 27, Leipzig 1980, S. 61—72.
- HEMMERLING, E.: Varianten nominativischer Phraseologismen im Litauischen unter besonderer Berücksichtigung der lexikalischen und lexikalisch—quantitativen Varianz. Diss. A, Leipzig 1981.
- HEMMERLING, E.: Lexikalische Varianten nominativischer Phraseologismen im Litauischen. — In: ZfSl 29 (1984), 2, S. 263—269.
- HEMMERLING, E.: Dėl lietuvių kalbos nominatyvinių frazeologizmų leksinių variantų (über die lexikalischen Varianten nominativischer Phraseologismen der litauischen Sprache). — In: Baltistica 25 (1989), III, 2. (Beiheft), S. 297—300.
- HENSCHHEL, H.: Die morphologischen Formen phraseologischer Wendungen (am Material des Tschechischen). — In: LS/ZISW/A 95, Berlin 1982, S. 99—120.
- HENSCHHEL, H.: Literaturbericht zur phraseologischen Forschung in der Bohemistik. — In: Sprachwiss. Informationen 3, Berlin 1982, S. 5—14.
- HENSCHHEL, H.: Die Minimalphaseme in konfrontativer Sicht (am Material des Tschechischen, Slowakischen, Russischen und Deutschen). — In: LS/ZISW/A 120, Berlin 1984, S. 67—95.
- HENSCHHEL, H.: Phraseologische Wendungen in J. Mareks "Panoptikum města

- Pražského" und ihre Wiedergabe in der deutschen Übersetzung von K.—H. Jähn und G. Just "Panoptikum der Altstadt Prag". — In: ZfSl 29 (1984), 3, S. 396—406.
- HENSCHEL, H. (Rez.): Studien zum Tschechischen, Slowakischen und Deutschen aus vergleichender Sicht, Leipzig 1982. — In: DLZ 105 (1984), 12, Sp. 962—965.
- HENSCHEL, H. (Rez.): Čermák F., *Idiomatika a frazeologie češtiny*, Praha 1982. — In: ZfSl 30 (1985), 1, S. 148—151.
- HENSCHEL, H. (Rez.): *Slovník české frazeologie a idiomatiky*. Bd. I: Přirovnání (feste Vergleiche), Praha 1983. — In: ZfSl 31 (1986), 5, S. 760—764.
- HENSCHEL, H.: Zur Darstellung der Phraseologie in tschechischen Wörterbüchern der Gegenwart. — In: LS/ZISW/A 147, Berlin 1986, S. 141—149.
- HENSCHEL, H.: Das Problem der Einwortidiome und ihr Verhältnis zur Phraseologie (am Material des Tschechischen und anderer Sprachen). — In ZPSK 40 (1987), 6, S. 839—847.
- HENSCHEL, H. (Rez.): Schönova L., *Jak se to řekne německy* (Wie man es deutsch sagt), Praha 1984. — In: ZPSK 40 (1987), 4, S. 572—574.
- HENSCHEL, H. (Rez.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung, hg. v. J. Korhonen, Oulu 1987. — In: DLZ 109 (1988), 10/11, Sp. 768—771.
- HENSCHEL, H. (Rez.): Leonidova M., *Problémy strukturno—semantičeskoy tipologii bolgarskich i ruskich frazeologizmov*, Sofija 1986. — In: ZfSl 33 (1988), 3, S. 457—458.
- HENSCHEL, H. (Rez.): *Slovník české frazeologie a idiomatiky*. Bd. II: Výrazy neslovesné (nichtverbale Ausdrücke), Praha 1988. — In: ZfSl 35 (1990), 2, S. 305—308.
- HENSCHEL, H.: Weder Fisch noch Fleisch — Korrelation oder Spezifik? (Am Material tschechisch—deutscher Phrasempaare). — ZfSl 35 (1990), 4, S. 510—513.
- HEYL, S.: Zu den russischen analytischen Prozeßbezeichnungen vom Typ "idet remont" und ihrer Wiedergabe im Deutschen. — In: WZ d. WPU Rostock, G—Reihe, 36 (1987), 5, S. 23—24.
- HEYL, S.: Die analytischen Konstruktionen des Typs "idet remont" aus konfrontativer Sicht des Deutschen. — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. Berlin 1 (1989), 4, S. 56—64.
- HOFMANN, H./KÜHNERT, H./STARS, M.: Versuch einer konfrontativen Beschreibung interferenzgefährdeter Bereiche des lexikalischen Systems. — In: Sprachkommunikation und Sprachkonfrontation (Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache). Potsdam 1985, S. 109—129.
- HOSE, S.: Die Sammeltätigkeit Jan Radyserb—Wjelas unter dem Einfluß der deutschen Spätromantik. — In: Lětopis C, 28 (1985), S. 65—76.

- HOSE, S.: Der Stand der Forschungen zum obersorbischen Sprichwörterbe am Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen. — In: WZ d. WPU Rostock, G-Reihe, 36 (1987), 5, S. 105.
- HOWE, L.—R.: Zur lexikalisch—quantitativen Varianz von Phrasemen am Beispiel des Slowakischen. — In: LS/ZISW/A 95, Berlin 1982, S. 77—98.
- HOWE, L.—R.: Zur slowakischen Phraseologieforschung. — In: Sprachwiss. Informationen 3. Berlin 1982, S. 15—28.
- HOWE, L.—R. (Rez.): Eckert R., Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen, Berlin 1981. — In: MAIRSK, Informacionnyj bjulleten', vyp. 10. Moskva 1984, S. 64.
- HOWE, L.—R. (Rez.): Slovník české frazeologie a idiomatiky. Bd. I: Přirovnání (feste Vergleiche), Praha 1983. — In: ZPSK 39 (1986), 2, S. 275—278.
- HOWE, L.—R. (Rez.): Krátky slovník slovenského jazyka, Bratislava 1987. — In: FS 34 (1990), 1, S. 57—58.
- ISABEKOW, S.E.: Das Prinzip der Komplementarität im nominativen System der Sprache. — In: Das Wort 1988/89, S. 64—68.
- IVČENKO, A.A.: Somatičeskaja frazeologija verchnelužickogo jazyka. — In: Lětopis A, 32 (1985), 2, S. 114—120.
- IVČENKO, A.A.: Opyt sozdanija frazeologičeskogo slovarja verchnelužickogo jazyka. — In: Lětopis A, 35 (1988), S. 76—87.
- IVČENKO, A.A.: Areal'noe opisanie frazeologii verchnelužickogo jazyka: k probleme sozdanija "Obščeslavjanskogo frazeologičeskogo atlasa". — In: Lětopis A, 36 (1989), S. 12—24.
- JENTSCH, H.: Vorwort zu: J. Kral, Sorbisch—deutsches Wörterbuch der Oberlausitzer sorbischen Sprache. Bautzen 1986.
- JÜRGEN, A.: Zu ausgewählten Problemen der Funktionsverbgefüge des Russischen. — In: WZ d. PH Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe, 18 (1981), 3, S. 131—136.
- JÜRGEN, A.: Zu den Funktionsverbgefügen in gesellschaftswissenschaftlichen Fachsprachen des Russischen. — In: WZ d. PH Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe, 20 (1983), 2, S. 104—115.
- KARULIS, K. (Rez.): Eckert R., Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei), LS/ZISW/A 81, Berlin 1981. — In: Karogs Nr. 6, Riga 1982, S. 197—198.
- KNOCHE, A.: Zur Untersuchung des Gebrauchs phraseologischer Einheiten in historischen Texten. — In: WZ d. PH Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe, 26 (1989), 2, S. 101—107.
- KOSTOV, K.: Endstellung des Verbs als syntaktisch—stilistische Eigentümlichkeit bulgarischer Sprichwörter. — In: ZfSl 26 (1981), 5, S. 699—704.
- KOSTOV, M.: Phraseologische Besonderheiten in den "Aufzeichnungen über die bulgarischen Aufstände" von Zachari Stojanov im Vergleich zu ihren deut—

- schen Entsprechungen in der Übersetzung von Hartmut Herboth. — In: ZfSl 26 (1981), 5, S. 670—680.
- KOSTOV, M. (Rez.): Rečnik na bǎlgarskija ezik, t. I—II, Sofija 1977—1979. — In: ZfSl 26 (1981), 5, S. 785—786.
- KOSTOV, M.: Die Entwicklung der Phraseologieforschung in Bulgarien. — In: Sprachwiss. Informationen 3, Berlin 1982, S. 29—41.
- KOSTOV, M.: Feste Vergleiche im Bulgarischen. — In: LS/ZISW/A 95, Berlin 1982, S. 121—142.
- KOSTOV, M. (Rez.): Wörterbuch Bulgarisch—Deutsch von D. Endler und H. Walter, Leipzig 1980. — In: ZPSK 35 (1982), 2, S. 236—237.
- KOSTOV, M.: Avtorovi sravnenija v romana "Pod igoto" ot Ivan Vazov i technite nemski prevodi. — In: Sǎpostavitelno ezikoznanie 9 (1984), 2, S. 56—63.
- KOSTOV, M.: Vergleiche im Roman "Unter dem Joch" von Ivan Vazov in konfrontativer Betrachtung ihrer deutschen und russischen Wiedergabe. — In: LS/ZISW/A 120, Berlin 1984, S. 138—174.
- KOSTOV, M. (Rez.): Andrejčina K./Vlahov S./Dimitrova S./Zaprjanova K., Russko—bolgarskij frazeologičeskij slovar', Moskva/Sofija 1980. — In: ZfSl 30 (1985), 1, S. 137—139.
- KOSTOV, M. (Rez.): Ničeva K., Bǎlgarska frazeologija, Sofija 1982. — In: ZfSl 30 (1985), 1, S. 142—146.
- KOSTOV, M. (Rez.): Staneva Ch., Struktura i stilistična funkcija na sravnenijata, Sofija 1981. — In: ZfSl 30 (1985), 1, S. 139—142.
- KOSTOV, M. (Rez.): Kjuvlieva V., Ustojčivite sravnenija v bǎlgarskija ezik, Sofija 1986. — In: ZfSl 1933 (1988), 3, S. 454—456.
- KOSTOV, M./VAPORDŽIEV, V.: Die Phraseologie der bulgarischen Sprache. Ein Handbuch. Leipzig 1990.
- KOTIN, M.: Zum Problem der Idiomatizität (dargestellt am Beispiel der idiomatischen Verben). — In: WZ d. HUB, Reihe Gesellschaftswissenschaften, 31 (1982), 5, S. 589—592.
- KOVAL', V.I.: K voprosu o karaktere frazeologičeskich sootvetstvij v slavjanskich i baltijskich jazykach. — In: ZfSl 34 (1989), 2, S. 177—182.
- KOVAL', V.I.: Ob odnoj balto—slavjanskoj izofrazeme. — In: ZfSl 34 (1989), 2, S. 183—184.
- KOVALEVA, L.V./RESNER, U./SOKOLOVA, N.K.: Lingvostranovedčeskij aspekt izučenija ruskoj frazeologii v nemeckoj auditorii. — In: Kontrastivnye issledovanija rusckogo i nemeckogo jazykov. Voronež 1986, S. 73—81.
- KOVTYK, B.: Syntaktisch—semantisches Fügungswörterbuch zum Lehrmittelkomplex "Russisch perfekt", Struktur und Prinzipien. — In: WZ d. MLU Halle—Wittenberg, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe, 38 (1989), 2, S. 95—99.
- KREHL, S.: Zur Synonymie von Wortfügungen mit Terminuscharakter. — In: WZ

- d. Universität Greifswald, G—Reihe 39 (1990), 2, S. 29—31.
- KÜHNERT, H.: Zum Problem der semantisch—strukturellen Äquivalenz deutscher verbaler Phraseologismen im Bulgarischen, Polnischen, Russischen, Slowakischen und Tschechischen. — In: WZ d. PH Güstrow, Philosophische Fakultät 20 (1982), 2, S. 169—177.
- KÜHNERT, H.: Zum Bildverständnis bei Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht für Fortgeschrittene. — In: WZ d. PH Potsdam, G—Reihe 28 (1984), 5, S. 829—835.
- KÜHNERT, H.: Die Rolle des Bildverständnisses bei Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht für Fortgeschrittene. — In: DaF 22 (1985), 4, S. 223—226.
- KÜHNERT, H./WRÜBEL, A.: Die Rolle des Bildverständnisses bei Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht für Fortgeschrittene. — In: Języki obce w szkole, Warszawa 2/1985, S. 128—134.
- KÜHNERT, H.: Präpositionale Minimalphraseme (PMP) des Deutschen und ihre Äquivalente im Russischen. — In: WZ d. Universität Greifswald, G—Reihe 39 (1990), 2, S. 31—39.
- LEONIDOVA, M.: Specifičeskij vklad frazeologii dlja povyšeniya teoretičeskich, praktičeskich i stranovedčeskich znanij studentov. — In: Simpozium MAPRJAL 1980, I, S. 30—31.
- LEONIDOVA, M.: Frazeologizmy s komponentom sobstvennoe imja. — In: ZfSl 35 (1990), 4, S. 493—498.
- LICHTENBERG, J.: Probleme der Beschreibung russischer Phraseme. — In: WZ d. PH Güstrow, Philosophische Fakultät 24 (1986), 2, S. 212—214.
- LINDEMANN, H. (Rez.): Slovník české frazeologie a idiomatiky, Bd. I: Přirovnání, Praha 1983. — In: FS 29 (1985), 2, S. 124—125.
- LORENZ, K.—L.: Sprichwörter in acht Sprachen. Rez.: Sprichwörter— Proverbs — Poslovicey — Przysłowia — Přísloví — Proverbes — Proverbios — Proverbia. Auswahl und Zusammenstellung v. U. Czerny u.a., Berlin 1989. — In: FS 34 (1990), 8/9, S. 124.
- MATEŠIĆ, J.: K probleme otbora frazeologičeskogo materiala pri obučenii rusko—mu jazyku kak inostrannomu. — In: WZ d. Universität Greifswald, G—Reihe 35 (1986), 1/2, S. 88—89.
- MEISTER, G.: Russische Sprichwörter im Vergleich zu deutschen Sprichwörtern. — In: WZ d. WPU Rostock, G—Reihe 36 (1987), 5, S. 102.
- MILITZ, H.M. (Rez.): Semiotische Studien zum Sprichwort, hg. v. P. Grzybek, Tübingen 1984. — In: DLZ 107 (1986), 12, Sp. 832—834.
- MOLDENHAUER, S.: Lexikalische Bedeutung und Motivation von Wortfügungen mit Terminuscharakter. — In: WZ d. PH Güstrow, Philosophische Fakultät 24 (1986), 2, S. 204—206.
- MOLDENHAUER, S.: Spezifische funktionale Eigenschaften der Wortfügungen mit Terminuscharakter. — In: WZ d. PH Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 23 (1986), 1, S. 87—94.

- MOLDENHAUER, S.: Zur Abgrenzung der Wortfügungen mit Terminuscharakter und Phraseologismen im Russischen. — In: WZ d. Universität Greifswald, G—Reihe 37 (1988), 1, S. 30—32.
- MÜHLNER, W. (Rez.): Jarancev P.U., Slovar'—spravočnik po ruskoj frazeologii, Moskva 1981. — In: FSU 27 (1983), 8/9, S. 459.
- MÜHLNER, W. (Rez.): Demidova A.K./Buttke Ch./Buttke K., Russko—nemeckie ékvivalenty glagol'no—imennych sočetańij, Moskva 1986. — In: ZPSK 41 (1988), 4, S. 520—521.
- MÜLLER, B. (Rez.): Petermann J./Rittgasser S., Kleines Wörterbuch der kroatisch—serbischen idiomatischen Redewendungen mit deutschen Entsprechungen. Phraseologisches Minimum, München 1980. — In: ZfSl 28 (1983), 3, S. 487—489.
- MÜLLER, B. (Rez.): Rusko—hrvatski ili srpski frazeološki rječnik, Bd. 1: A—N, Red. A. Menac, Zagreb 1979. — In: ZfSl 28 (1983), 4, S. 663—666.
- MÜLLER, B. (Rez.): Matešić J., Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. — In: ZfSl 32 (1987), 2, S. 312—314.
- MÜLLER, K. (Rez.): Ustojčivye glagol'no—imennye slovosočetańija ruskogo jazyka, Slovar'—spravočnik, Moskva 1979. — In: FSU 24 (1980), 11, S. 573—574.
- MUSCHNER, A.: Phraseologische Einheiten mit býti ('sein') im Tschechischen. Diss. A. Berlin 1990.
- NIKONOVAJTE, F.I.: Ob učastii aspektual'nych značenij v formirovanii nepro—cessual'noj frazeologičeskoj semantiki. — In: WZ d. PH Güstrow, Philosophische Fakultät 24 (1986), 2, S. 260—263.
- NOLTE, G.: Izučenie frazeologizmov v tekste. — In: Studia i materiały Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Olsztynie, Filologia rosyjska (1989), 12, S. 177—188.
- OLEJAROVA, M.: Unterschiedliche Auffassungen zu den phraseologischen Einheiten. Fragen der Existenz ihrer Varianten und ihre Aktualisierung. — In: brücken 1987/88, S. 359—365.
- PIČ, K.: Ob ispol'zovanii glagol'nych frazeologizmov v dialogičeskoj reči (na osnove jazyka sovremennoj ruskoj dramaturgii). — In: Sbornik tezisov k III Meždunarodnomu simpoziumu 1982 v gorode Jena. Jena 1982, S. 155—156.
- PIČ, K.: Nekotorye voprosy ispol'zovanija frazeologičeskich edinic v dialogičeskoj reči. — In: Voprosy dialogičeskoj reči. II Meždunarodnyj simpozium, Tbilisi 1980. Tbilisi 1985, S. 295—304.
- PODJUKOV, I.A.: O sredstvach sozdaniya ékspressii vo frazeologizmach s zooni—mičeskimi komponentami. — In: WZ d. PH Güstrow, Philosophische Fakultät 26 (1988), 1, S. 135—142.
- PODJUKOV, I.A.: Narodnaja frazeologija v sovremennoj chudožestvennoj reči. — In: ZfSl 35 (1990), 1, S. 88—95.
- RADEKKER, J.: Nekotorye zamečaniya k frazeologičeskim oborotam s deepričas—tiam kak steržnevym slovom. — In: Simpozium MAPRJaL 1980, I, S. 47—53.
- RADTKE, D.: Zu einigen theoretischen Aspekten der Wortfügungen im Russi—

- schen. — In: WZ d. WPU Rostock, G—Reihe 36 (1987), 5, S. 29—31.
- RECHTSIEGEL, E.: Polonistische Phraseologieforschung in der Volksrepublik Polen. — In: Sprachwiss. Informationen 3. Berlin 1982, S. 42—57.
- RECHTSIEGEL, E.: Zum Begriff der Stabilität in der Phraseologie. — In: LS/ZISW/A 95. Berlin 1982, S. 62—76.
- RECHTSIEGEL, E. (Rez.): Mjaceł'skaja/Komarovskij, Belaruskaja dyalektolohija, Minsk 1979. — In: ZfSl 28 (1983), 3, S. 494—495.
- RECHTSIEGEL, E. (Rez.): Słownik języka polskiego, Red. M. Szymczak, Bd. I—III, Warszawa 1978—1981. — In: DLZ 104 (1983), 10, Sp. 868—870.
- RECHTSIEGEL, E.: Phraseologismen im Text in konfrontativer Sicht (am Material des Polnischen und Deutschen). — In: LS/ZISW/A 120. Berlin 1984, S. 175—200.
- RECHTSIEGEL, E.: O przykładzie modyfikacji związków frazeologicznych (na materiale języka polskiego i niemieckiego). — In: Poradnik Językowy 1985, S. 358—364.
- RECHTSIEGEL, E. (Rez.): Broniewski W., Pamiętnik 1918—1922, Warszawa 1984. — In: ZfSl 31 (1986), 6, S. 928.
- RECHTSIEGEL, E. (Rez.): Daszczyńska I., Frazeologia wojennych powieści Konstantego Simonowa w konfrontacji z polskimi przekładami, Słupsk 1982. — In: ZfSl 31 (1986), 1, S. 159—161.
- RECHTSIEGEL, E. (Rez.): Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej, Bd. I, Red. M. Basaj/D. Rytel, Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1982. — In: ZfSl 31 (1986), 1, S. 161—163.
- RECHTSIEGEL, E.: Nazwy stopni pokrewieństwa i powinowactwa rodzinnego we frazeologii polskiego języka współczesnego. — In: Wokół języka. Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk—Łódź 1988, S. 335—341.
- RAJNS, K.: K voprosu ob otraženii vo frazeologii kommunikativnogo mimikožestovogo povedenija. — In: LS/ZISW/A 120. Berlin 1984, S. 121—137.
- SAJACHOVA, L.G./TROEBES, O. (Rez.): Denisov P.N./Morkovkin V.V., Učebnyj slovar' sočetaemosti russkogo jazyka, Moskva 1978. — In: WZ d. MLU Halle—Wittenberg, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 29 (1980), 6, S. 138—139.
- SCHADE, W. (Rez.): Dubrowin M./Schenk W., Russische idiomatische Redewendungen. — In: FS 26 (1981), 3, S. 204.
- SCHADE, W. (Rez.): Kammer G., Probleme bei der Übersetzung von phraseologischen Einheiten aus dem Russischen ins Deutsche (anhand von Werken V. F. Panovas), München 1985. — In: ZfSl 32 (1987), 6, S. 927—929.
- VAN SCHYNDEL, I. (Rez.): Bibliografičeskij ukazatel' po russkomu i obščemu jazykoznaniju. Prof. Z.D. Popova, Samarkand 1986. — In: ZfSl 33 (1988), 4, S. 604—606.
- SMIRNOW, W.L.: Zur Polysemie phraseologischer Einheiten im Russischunterricht für Nichtrussen. — In: WZ d. PH Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts—

- und sprachwiss. Reihe 20 (1983), 2, S. 116–122.
- STEFAN, B.: Frazeologičeskie edinicy so značenim "predel'nost'" v sovremennom ruskom jazyke. — AKD Rostov—na—Donu 1984.
- STEFAN, B.: Frazosemantičeskaja grupa kak raznovidnost' semantičeskoj grupy i principy ee postroenija. — In: Sbornik tezisov MAPRJaL VI, Sekcija 2, S. 218–219.
- STEFAN, B.: Frazosemantičeskaja grupa kak raznovidnost' semantičeskoj grupy i principy ee postroenija. — In: VI. Meždunarodnyj kongress MAPRJaL, Budapest 1986, Doklady i soobščeniya delegaciji GDR. Halle 1986, S. 79–82.
- STEFAN, V.: Ingerentnaja i adgerentnaja èkspressivno—ocenočnaja političeskaja leksika i frazeologija sovremennogo ruskogo jazyka (na materiale gazety "Pravda"). — AKD Rostov—na—Donu 1984.
- STEFAN, V.: Èkspressivno—ocenočnaja političeskaja leksika i frazeologija sovremennogo ruskogo jazyka (= Arbeitsberichte Halle, III). Halle 1985.
- STEPHAN, B.: Redeintentionen am phraseologischen Material. — In: Kommunikativ—funktionale Sprachbeschreibung, 1986, S. 146–149.
- STEPHAN, B.: Die phraseosemantische Gruppe als Bestandteil des phraseologischen Fonds der Sprache. Prinzipien der Systematisierung am Beispiel der Gruppe "Grenzbedeutung" (im Russischen). — In: Potsdamer Forschungen, Reihe A, H. 77. Potsdam 1986, S. 75–78.
- STEPHAN, B.: Die Funktion phraseologischer Einheiten im Text (am Beispiel der modernen russischen Literatursprache. — In: WZ d. MLU Halle—Wittenberg, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 36 (1987), 1, S. 14–19.
- STEPHAN, B.: Zur kommunikativen Relevanz von phraseologischen Einheiten im Russischen und Deutschen. — In: WZ d. MLU Halle—Wittenberg, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 37 (1988), 1, S. 75–78.
- STEPHAN, B.: Phraseologische Einheiten mit Tierbezeichnungen. Ein Vergleich Russisch—Deutsch. — In: WZ d. MLU Halle—Wittenberg, Gesellschafts— und sprachwiss. Reihe 38 (1989), 4, S. 95–98.
- STERNKOPF, J. (Rez.): Dobrovol'skij D., Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik, Leipzig 1988. — In: Sprachpflege 37 (1988), 12, S. 187–188.
- STOILOVA, J.: Die bulgarische Übersetzung einiger Idiome besonderer Art im "Manifest der kommunistischen Partei". — In: LAB, Beiheft 1. Leipzig 1980, S. 45–51.
- SUKALENKO, N.: Metaforij i ustojčivye sravnenija kak faktor specifiky jezika. — In: WZ d. Universität Greifswald, G—Reihe 37 (1988), 1, S. 42–44.
- SÜTTERLINOVA, L.: Einige Überlegungen zur Modellierbarkeit in der Phraseologie am Beispiel der slowakischen Wortpaare. — In: Gesellschaftswissenschaften. Studien der HUB: Fragen der slawischen Lexikologie und Phraseologie. Berlin 1 (1989), 4, S. 43–49.
- TRAUTMANN, F.: Pervodimost' bezëkvivalentnych frazeologičeskich oborotov s nemeckogo jazyka na ruskij i s ruskogo jazyka na nemeckij. — In: Russkij

- jazyk za rubežom, 2/1980, S. 82–84.
- TRAUTMANN, F.: Stabile Wortverbindungen, die dem deutschen Muttersprachler helfen, die russische Sprache zu meistern. — In: WZ d. PH Halle, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 22 (1984), 1, S. 50–53.
- TRAUTMANN, F.: Obščie i različitel'nye čerty frazeologičeskich sistem russkogo i nemeckogo jazykov. — In: Innere und äußere Faktoren einer Intensivierung der Russischausbildung. Halle 1986, S. 156–160.
- TSCHOCHONELIDZE, N.S.: Idiomatic Neologisms of the Newspaper Language. — In: WZ d. FSU Jena, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 3/1982, S. 355–361.
- UNTERSUCHUNGEN zur slawischen Phraseologie. — LS/ZISW/A 95. Berlin 1982.
- UNTERSUCHUNGEN zur slawischen Phraseologie II. — LS/ZISW/A 120. Berlin 1984.
- VAPORDZIEV, V.: Geflügelte Worte im Bulgarischen. — In: ZfSl 26 (1981), 5, S. 681–688.
- VAPORDZIEV, V.: Zum Problem der stilistischen Markierung der Idiome in einem deutsch-bulgarischen idiomatischen Wörterbuch. — In: ZfSl 31 (1986), 1, S. 116–118.
- VARBOT, Z.Z. (Rez.): Eckert R., Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei), LS/ZISW/A 81, Berlin 1981. — In: Voprosy jazykoznanija 2/1982, S. 148–151.
- WEICHT, E.: Die phraseologische Varianz in der polnischen Gegenwartssprache. — Diss. A Berlin 1986.
- WEICHT, E.: Zur phraseologischen Varianz in der polnischen Sprache. — In: ZfSl 32 (1987), 2, S. 230–234.
- WIEDEMANN, U.: Zu einigen Aspekten der Bestimmung und konfrontativen Untersuchung satzwertiger Phraseologismen (Phraseotexteme) des Russischen und Deutschen auf der Grundlage slawistischer und germanistischer Forschungsergebnisse. — In: WZ d. PH Potsdam, G-Reihe 30 (1986), 2, S. 328–333.
- WIEDEMANN, U.: Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Phrasemen und Phraseotextemen auf der Grundlage russischen und deutschen Sprachmaterials. — In: WZ d. PH Erfurt-Mühlhausen, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 23 (1986), 1, S. 75–79.
- WÖLKE, S.: Untersuchungen zur Struktur und Valenz obersorbischer Verbalphraseme. — Diss. A Berlin 1989.
- WÖLKE, S.: Die Valenz verbaler Phraseme — ein Problem bei konfrontativen Untersuchungen. — In: ZfSl 35 (1990), 4, S. 514–517.
- WÖLKOWA, S.: Wo prašenjach předstajenja frazeologizmow w najwažnišich hornjoserbskich słownikach. — In: Lětopis A 33 (1986), S. 25–38.
- WÖLKOWA, S.: Wo strukturje hornjoserbskich krutych pŕirunanjow. — In: Lěto-

- pis A 34 (1987), S. 4–10.
- WOLKOWA, S.: Započatki zběranja serbskich frazeologizmow. — In: Lětopis A 37 (1990), S. 46–59.
- WOTJAK, B. (Rez.): Dobrovol'skij D., Phraseologie als Objekt der Universalien—
linguistik, Leipzig 1988. — In: DaF 26 (1989), 3, S. 178–180.
- WOTJAK, G. Übereinzelsprachliches und Einzelsprachliches bei Phraseolexemen.
— In: Collection Recherches Germaniques 2/1989, S. 469–483.
- ZIDLICKIJ, M.: K probleme vydelenija kategorial'nych priznakov frazeologiče—
skich edinic. — In: Simpozium MAPRJaL 1980, I, S. 20–24.
- ZIDLICKIJ, M.: K probleme vydelenija kategorial'nych priznakov frazeologiče—
skich edinic. (Thesen) — In: Sostojanie i perspektivy, S. 148–150.
- ZINECKER, R.: Phraseologische Substantivgruppen. — In: WZ d. WPU Rostock,
G—Reihe 36 (1987), 5, S. 38–39.

O INTONACIJI SLOŽENOGA ISKAZA

Josip Silić

Zagreb

Intonacija organizira i raščlanjuje govor na iskaze i njihove sintagme, utvrđuje smisaone odnose među članovima iskaza i (emocionalno) nijansira iskaze. Budući da je u tijesnoj vezi sa sintaktičkom i smislaonom strukturom iskaza, omogućava da se lakše shvate, naprimjer, odnosi među dijelovima složenoga iskaza. Upravo će o tome biti govora. (Rad inače ima preliminaran karakter.)

Deiktičke riječi, gubeći svoju ulogu determinatora sadržaja glagola glavne rečenice (stapanjem s jednostavnim veznicima u složene veznice), ponekad uvjetuju promjenu sadržaja čitava iskaza. Tako, naprimjer, deiktička riječ *tako* u *Govorio je tako da možeš biti zadovoljan* determinira način na koji se vrši radnja glagola *govoriti* (*govorio je* dolazi u ulozi teme, a *tako* s ostalim dijelovima iskaza u ulozi реме), a u *Govorio je, tako da možeš biti zadovoljan* (kao sastavni dio veznika *tako da*) gubi svoju ulogu determinatora sadržaja glagola glavne rečenice, čime uvjetuje promjenu sadržaja glavnog dijela *Govorio je*: ovdje više nije riječ o načinu na koji se vrši radnja glagola *govoriti*, nego se kazuje da je ipak *govorio* (očekivalo se da neće *govoriti*). Iskaz je prema tome *Govorio je tako da možeš biti zadovoljan* jednosintagmatičan, a iskaz *Govorio je, tako da možeš biti zadovoljan* – dvosintagmatičan (*Govorio je* dolazi u ulozi реме). Odatle i mogućnost zamjene veznika *tako da* veznicima *pa, te, dakle* i dr. ili vezničkim riječima (tekstnim konektorima) *prema tome, stoga* i dr.: *Govorio je, pa možeš biti zadovoljan; Govorio je, prema tome možeš biti zadovoljan* itd. Takva mogućnost zamjene u *Govorio je tako da možeš biti zadovoljan* ne postoji, osim ako *tako* nije istaknuto po opoziciji, tj. ako ne upadne u intonacijski centar (pri čemu se *Govorio je tako* mora ostvariti naglasnom silaznom semikadencijom*): *Govorio je tako / da možeš biti zadovoljan*. Čak je u tom slučaju veznik *pa* (ili koji drugi koordinirani veznik odnosno koordinirana veznička riječ) običniji nego veznik *da*: *Govorio je tako, pa možeš biti zadovoljan*. Na taj se način subordinirane veze približuju koordiniranim vezama i zajedno s njima čine "središnju zonu" između "čisto" subordiniranih i "čisto" korodiniranih veza.

Čini mi se da je upravo u dvosintagmatičnosti složenoga iskaza jedan od glavnih razloga cijepanja složenoga iskaza na dva ili više samostalnih iskaza, na dvije (relativno) samostalne komunikativne jedinice: *Govorio je tako / (da) pa možeš biti zadovoljan* → *Govorio je tako. Prema tome možeš biti zadovoljan* – ili: *Govorio je tako / (tako da) pa možeš biti zadovoljan* → *Govorio je tako. Prema tome možeš biti zadovoljan*.

Iz onoga što je rečeno izlazi da glavni dio složenoga iskaza obuhvaćen temom ne može biti ostvaren silaznom semikadencijom. Silaznom semikadencijom može biti ostvaren samo glavni dio složenoga iskaza obuhvaćen remom. Isto se tako može reći da se, bez obzira na složenost / nesloženost iskaza, rema koja prethodi temi ne može ostvarivati uzlaznom semikadencijom: *Rekli su mi da je bolestan, Ivan je došao kući* itd. Također se može reći da složeni iskaz može imati intonaciju jednog ili dvaju iskaza. Intonaciju jednog iskaza imat će ako je složeni iskaz jednosintagmatičan, a intonaciju dvaju iskaza – ako je dvosintagmatičan. Složeni će pak iskaz biti jednosintagmatičan ako bude imao samo jednu temu i jednu remu (T + R), a dvosintagmatičan – ako bude imao dvije teme i dvije reme (T + R/R + T i drugi redosljedi). Jedno je sigurno: složeni iskaz s deiktičkom riječju (u ulozi determinatora) u glavnom dijelu ne može imati intonaciju dvaju iskaza: *Rekao mi je to onda kad sam bio kod njega, Morao je to uraditi zato da mu ne bi prigovarali, On je to napisao tako da mu se čovjek mora diviti* itd. To se događa i onda kada determinat stoji iza deiktičke riječi (kao determinanta): *Ivan je bio tako dobar da su ga svi hvalili, On je tako lijep da nema smisla tražiti to od njega* itd. I u jednom i u drugom slučaju intonacijski je centar na deiktičkoj riječi, pa ona zajedno sa zavisnim dijelom ulazi u remu.

Kako organizacija ovoga ili onoga iskaza zavisi i od mjesta centra aktualizacije, neka pokaže još nekoliko primjera.

Tako se, naprimjer, bitno razlikuje iskaz *Da je bolestan, javili su Ivanu* (s uzlaznom semikadencijom na *bolestan*) od iskaza *Da je bolestan, javili su Ivanu* (s naglasnom silaznom semikadencijom na *bolestan*). *Bolestan* u prvom iskazu (ostvareno uzlaznom semikadencijom) nastupa u ulozi teme, a *bolestan* u drugom iskazu (ostvareno naglasnom silaznom semikadencijom) – u ulozi reme. To se potvrđuje i mogućnošću pojavljivanja deiktičke riječi *to* u dijelu *Javili su Ivanu: Da je bolestan, to su javili Ivanu*, koja ne može biti istaknuta (po opoziciji, naprimjer), pa se prema tome ostvaruje na nižem dijapazonu nego [stān]. U drugom iskazu deiktička riječ *to* mora biti istaknuta: *Da je bolestan, to su javili Ivanu*, pa se prema tome ostvaruje na istom dijapazonu na kojem se ostvaruje [bo] (akcenatska dvovršnost). Takva

organizacija iskaza uvjetuje i dužinu trajanja pauze između *da je bolestan* i *to su javili Ivanu*: pauza je između njih u prvom iskazu kraća od pauze između njih u drugom iskazu (i bez deiktičke riječi). U prvom slučaju *bolestan* pripada temi (isto tako i *to* u dijelu *to su javili Ivanu*), a u drugom (isto tako i *to* u dijelu *to su javili Ivanu*) – remi. Pri redu dijelova prvog iskaza *Javili su Ivanu da je bolestan* dio *javili su Ivanu* postaje temom, a *da je bolestan* – remom, dakle suprotno redu *Da je bolestan, javili su Ivanu*. Međutim promjena reda dijelova drugog iskaza ne uvjetuje promjenu pripadnosti dijelova temi i remi: i pri redu *Javili su Ivanu da je bolestan* dio *da je bolestan* pripada remi, a dio *javili su Ivanu* – temi. Isto se to događa s deiktičkom riječju *to*: u prvom slučaju (pri *Javili su Ivanu da je bolestan*) ona pripada remi (pri *Da je bolestan, to su javili Ivanu* pripada temi), a u drugom (pri *Javili su Ivanu to, da je bolestan*) – također remi (kao i pri *Da je bolestan, to su javili Ivanu*). (Pauzu između *javili su Ivanu to* i *da je bolestan* markirao sam zarezom, iako smatram da to nije najbolje rješenje.) To što u drugom slučaju dijelovi iskaza ne mijenjaju svoju pripadnost temi i remi nije ništa neobično: dio iskaza koji dolazi u ulozi centra aktualizacije pripada remi bez obzira na svoje mjesto u iskazu. Iz toga se da zaključiti da pripadnost ovog ili onog dijela iskaza temi ili remi zavisi i od njegova mjesta u iskazu. A njegovo mjesto u iskazu zavisi od govorne situacije (u najširem smislu).

Stapanje deiktičke riječi s veznikom u složeni veznik zavisi, po mome mišljenju, upravo od mjesta teme i reme, odnosno od intonacijske slike koja je time, tj. mjestom teme i reme, uvjetovana. Ako se prvi dio složene konstrukcije *On je neko vrijeme radio u tvornici da bi se mogao školovati* ostvari silaznom semikadencijom (s intonacijskim centrom na *u tvornici*), tj. ako u *tvornici* nastupi kao rema, deiktičkoj riječi kao determinantu u spomenutoj konstrukciji nema mjesta. Ako se pak taj dio ostvari uzlaznom semikadencijom, deiktička riječ *zato* kao determinant može stajati u konstrukciji, ali samo ako upadne u intonacijski centar, tj. ako postane sastavni dio reme *zato da bi se mogao školovati*. U tom je slučaju prvi dio iskaza *On je neko vrijeme radio u tvornici (zato) da bi se mogao školovati* u ulozi teme, a drugi (zajedno sa *zato*) – u ulozi reme. Tu se *zato* može stopiti s veznikom *da* u složeni veznik *zato da*. Ako se pak prvi dio ostvari uzlaznom semikadencijom, a pritom se intonacijski centar ne prebaci na *zato* (bilo ono eksplicitno bilo implicitno), do spomenutog procesa ne može doći. Razumije se da je *zato* kao dio složenoga veznika *zato da* moguće u svim spomenutim varijantama. Međutim *zato* kao dio složenoga veznika *zato da* ne može više biti nosilac intonacijskog centra – u onom smislu u kojem je bilo pri *On je neko vrijeme radio u tvornici da bi se mogao školovati*. Dru-

gim riječima, deiktičke riječi takva tipa mogu biti nosioci intonacijskog centra iskaza samo ako nisu sastavni dijelovi veznika. U tom slučaju njihovo je mjesto relativno slobodno: mogu se pojaviti i na kojem drugom mjestu glavnog dijela iskaza, ne samo na granici glavnog i zavisnog dijela iskaza: *On je zato neko vrijeme radio u tvornici da bi se mogao školovati, On je neko vrijeme zato radio u tvornici da bi se mogao školovati* itd. Razlika se između prvog i drugog mjesta deiktičke riječi opaža samo u dužini trajanja pauze između glavnog i zavisnog dijela *On je neko vrijeme radio u tvornici da bi se mogao školovati*. (Prema tome i kad je *zato* na kojem drugom mjestu spomenutog iskaza pripada složenoj remi *zato da bi se mogao školovati*.) Iz onoga što je rečeno u vezi s deiktičkom riječju kao determinantom izlazi zaključak koji je vrlo važan za intonacijsku sliku iskaza: deiktička riječ svojom prisutnošću ograničava kretanje intonacijskog centra iskaza. Cim se intonacijski centar prebaci na koju drugu riječ, deiktička riječ gubi svoju ulogu determinanta-intenzifikatora (u onom smislu u kojem je to uloga *zato* u spomenutom iskazu). Ako se, naprimjer, *zato* (u spomenutom iskazu) isključi iz intonacijskog centra iskaza, ono postaje opozitivnom veznikom riječju, tj. dobiva značenje slično značenju *ali*: *On je neko vrijeme radio u tvornici da bi se mogao školovati* (u opoziciji, naprimjer, prema kojoj drugoj radnji koju nije obavljao ili prema kojoj drugoj radnji koju je obavljao onaj s kojime ga suočavaju). U takvu je značenju *zato* neuobičajeno ispred *da*.

Ima i drugih determinanata koji ograničavaju kretanje intonacijskog centra iskaza. U iskazu *Rekli su mi da je bolestan* njegov dio *rekli su mi* može biti ostvaren i uzlaznom i silaznom semikadencijom, što zavisi od mjesta intonacijskog centra. Silaznom će semikadencijom biti ostvaren ako intonacijski centar padne na *rekli su mi*. Takva dvojnost intonacijske slike dijela *rekli su mi* u iskazu *Rekli su mi da je bolestan* nestaje ako se u nj ubaci temporalni determinant *već*: *Rekli su mi već* (ili: *Već su mi rekli*) *da je bolestan*. Glavni dio iskaza *rekli su mi već* više ne može biti ostvaren silaznom semikadencijom, jer tu intonacijski centar obavezno pada na *rekli su mi*.

U vezi s tim, tj. u vezi s razmještajem teme i reme u složenom iskazu, od čega, vidjeli smo, zavisi i mjesto njegova intonacijskog centra, treba, po mome mišljenju, promatrati i interpunkciju. (Naravno, tamo gdje se primjenjuje smisaoni interpunkcijski princip, kakav se, uz određene modifikacije, primjenjuje u hrvatskom književnom jeziku.) Naprimjer, iskaz *Te se tri kuglice nalaze u posudici koja služi kao spremište ulja* može biti raščlanjen tako da se tema i rema nađu i u prvom i u drugom dijelu. U tom će slučaju u prvom dijelu iskaza (*te se tri kuglice nalaze u posudici*) tema biti *te se tri kuglice nalaze* (ili: *te tri*

kuglice), a rema u posudici (ili: nalaze se u posudici). U drugom će dijelu iskaza (koja služi kao spremište ulja) tema biti koja, a rema služi kao spremište ulja. Takvo članjenje iskaza *Te se tri kuglice nalaze u posudici koja služi kao spremište ulja* zahtijeva silazno ostvarivanje prvog dijela (*te se tri kuglice nalaze u posudici*). Ako se pak spomenuti iskaz raščlani tako da tema obuhvati *te se tri kuglice nalaze* (ili: *te tri kuglice*), a rema u posudici koja služi kao spremište ulja (ili: *nalaze se u posudici koja služi kao spremište ulja*), prvi dio iskaza bit će obavezno ostvaren uzlaznom semikadencijom. U prvom slučaju (kad je iskaz raščlanjen na dvije teme i dvije reme, tj. kad je prvi dio iskaza ostvaren konkluzivnom kadencijom) iskaz ima dvije relativno završene komunikativne jedinice. Drugi bi dio bio ono što se u pravopisu naziva "naknadno dodano" ili "nešto što objašnjava, precizira sadržaj glavne rečenice". Nasuprot tome u drugom slučaju (kada iskaz ima samo jednu temu i jednu remu, tj. kada se prvi dio ostvari uzlaznom semikadencijom) iskaz je neraščlanjiv na dvije relativno završene komunikativne jedinice, jer je u posudici koja služi kao spremište ulja međusobno tijesno povezano, tj. u posudici koja služi kao spremište ulja (ili: *nalaze se u posudici koja služi kao spremište ulja*) nastupa kao rema prema temi *te se tri kuglice nalaze* (ili: *te tri kuglice*). To znači da bi u prvom slučaju dijelove iskaza trebalo odvojiti zarezom. Dvosintagmaticnost iskaza dolazi do izražaja naročito kad se u zavisnom dijelu pojavi kakav determinant: *Te se tri kuglice nalaze u staklenoj posudici koja ujedno služi kao spremište ulja*. Sada se *te se tri kuglice nalaze u staklenoj posudici* obavezno ostvaruje konkluzivnom kadencijom, pa iskaz u cjelini postaje dvosintagmatican, što znači da njegove dijelove treba odvojiti zarezom: *Te se tri kuglice nalaze u staklenoj posudici, koja ujedno služi kao spremište ulja*.

Na taj se način može pristupiti i naoko homonimičnim iskazima tipa *On je zadovoljan što i vi možete vidjeti*. Ako se prvi dio *on je zadovoljan* ostvari konkluzivnom kadencijom, drugi će dio *što i vi možete vidjeti* imati funkciju odnosne rečenice; ako se pak ostvari uzlaznom semikadencijom, imat će funkciju uzročne rečenice. U prvom slučaju prvi će se dio odvojiti od drugog zarezom: *On je zadovoljan, što i vi možete vidjeti*. Odatle se takvi iskazi pokušavaju razrješavati transformacijom: *On je zadovoljan što i vi možete vidjeti* —→ *On je zadovoljan, a to i vi možete vidjeti* i: *On je zadovoljan što i vi možete vidjeti* —→ *On je zadovoljan jer i vi možete vidjeti*.

Konstrukcija *On to njemu nije donio jer ga se boji* može biti aktualizirana tako da se *donio* (ili glavni dio u cjelini) ostvari uzlaznom semikadencijom, ali i tako da intonacijski centar padne na *nije* (*donio*), a ostali se dio ostvari dugom konkluzivnom kadencijom. U prvom slu-

čaju dobiva se značenje: tome što mu nije donio uzrok je u tome što ga se boji, a u drugom: donio mu je, ali ne zato jer ga se boji, nego zato jer mu više nije potrebno (naprimjer). Prva je konstrukcija komunikacijski "zatvorena", a druga "otvorena". To i jest razlog što se prva može, a druga ne može pojaviti u obliku dviju (relativno) završenih komunikativnih jedinica: *On to njemu nije donio. Jer ga se boji.* Druga se konstrukcija može pojaviti u obliku dviju (relativno) završenih komunikativnih jedinica samo ako je njezin "dopunski dio" eksplicitan: *On to njemu nije donio jer ga se boji. Nego jer mu više nije potrebno.* Druga je aktualizacija dakle kontekstualno uvjetovana. Tu je moguća zamjena veznika *jer* veznikom *što* (*On to njemu nije donio što ga se boji*). Na taj način veznik *što* ograničava kretanje intonacijskog centra iskaza *On to njemu nije donio što ga se boji* i time ga "dehomonimizira". (Intonacijski je centar ovdje na *nije donio*.) Po mome jezičnom osjećaju konstrukcija *On to njemu nije donio što ga se boji* ne može biti autosemantična, nego sinsemantična, što znači da *On to njemu nije donio* ne može biti ostvareno ni uzlaznom ni silaznom semikadencijom. (To ne treba shvatiti tako da su sinsemantični svi iskazi koji se mogu ostvariti samo dugom konkluzivnom kadencijom. Riječ je samo o složenim iskazima spomenutoga tipa.) Konstrukcija *On to njemu nije donio što ga se boji* može imati i drugačiju intonacijsku sliku od spomenute. Može imati intonacijski centar i na *boji*, ali u tom slučaju *On to njemu nije donio što ga se boji* zahtijeva "dopunu", naprimjer, *nego što mu nije potrebno*, pa iskaz u cjelini glasi: *On to njemu nije donio što ga se boji, nego što mu nije potrebno.* Dakako, takav iskaz može imati intonacijski centar i na *nije donio*, što zavisi od mjesta reme. Razlika je samo u tome što se pri intonacijskom centru na *boji* odsječak *što ga se boji* ostvaruje ili uzlaznom ili silaznom semikadencijom, a pri intonacijskom centru na *nije donio* zajedno s ostalim dijelom (*On to njemu nije donio što ga se boji*) dugom konkluzivnom kadencijom.

Dugom konkluzivnom kadencijom ostvaruju se i iskazi tipa *Žao nam je što su bolji od vas* u značenju: željeli smo da vi budete bolji od njih, a dogodilo se obrnuto, i zato nam je žao. Tu se *žao nam je* može ostvariti i uzlaznom semikadencijom, ali onda iskaz znači: nije nam žao zbog ovoga ili onoga, nego zbog toga što su bolji od vas. Pri takvu značenju iskaza *Žao nam je što su bolji od vas* u njegovu glavnom dijelu može stajati deiktička riječ *to*: *Žao nam je to što su bolji od vas*, pa *što su bolji od vas* igra ulogu neke vrste eksplikativne rečenice. Drugim riječima, tu je *žao nam je* tema, a u prvom primjeru (kad je intonacijski centar na *žao nam je*, tj. kada se čitav iskaz ostvaruje dugom konkluzivnom kadencijom) – rema. Zamjena veznika *što* veznikom *jer* u iskazu *Žao nam je što su bolji od vas* s intonacijskim centrom na *žao nam je*

bila bi neobična: *Žao nam je jer su bolji od vas*. Naime tako konstruiran iskaz izbjegava intonacijski centar na *žao nam je* i dugu konkluzivnu kadenciju. *Jer* tu izaziva ili uzlaznu ili silaznu semikadenciju. Isto je tako neobična zamjena veznika *jer* veznikom što u iskazu *Žao nam je jer su bolji od vas* kad je *žao nam je* ostvareno silaznom semikadencijom. Ovakvo nam razmišljanje pokazuje da veznici što i *jer* ponekad jesu, a ponekad nisu komutabilni.

Na sličan način možemo provjeravati komutabilnost veznika *jer* veznikom *kad*. Teško je reći da *kad* u iskazu *Žao nam je kad su bolji od vas* ako je *žao nam je* ostvareno uzlaznom semikadencijom, znači ono što znači *jer* na istom mjestu. No *kad* se *žao nam je* ostvari silaznom semikadencijom, *kad* može zamijeniti *jer*: *Žao nam je, kad su bolji od vas*. (Razlika je među njima samo stilističke naravi.) U prvom slučaju *kad* ima vremensko, a u drugom uzročno značenje. Ako je pak prisutna vremenska korelacija koja je tipična za vremenske rečenice, *kad* ne može imati funkciju uzročnog veznika: *Nećemo dolaziti kad ne budete kod kuće*. Isto tako *kad* je čitav iskaz ostvaren dugom konkluzivnom kadencijom: *Nećemo dolaziti kad ne budete kod kuće, Žao nam je kad su bolji od vas* itd. Pa se čak i tamo gdje je prisutna vremenska korelacija koju norma ne dopušta *kad* je riječ o vremenskim rečenicama nameće *kad* kao vremenski veznik: *Nećemo dolaziti kad nećete biti kod kuće*. (Ta je konstrukcija dopuštena, ali samo uz konkluzivnost kadenције *nećemo dolaziti*, pri čemu *kad* postaje uzročnim veznikom: *Nećemo dolaziti, kad nećete biti kod kuće*.)

U takvim iskazima mogu također biti leksičko–gramatička sredstva koja ograničavaju njihove intonativne osobitosti i time ponekad njihovu gramatičku funkciju. Tako, naprimjer, već isključuje mogućnost da se vezniku *kad* u iskazu *Dolazili su kad je već trebalo da dolaze* pripiše funkcija vremenskog veznika. Bez njega bi, tj. bez *već*, konstrukcija *Dolazili su kad je trebalo da dolaze* bila "homonimična", tj. mogla bi se interpretirati i u smislu vremenskom i u smislu uzročnom.

Takvih slučajeva, kada zbog neprisutnosti određenih leksičko–gramatičkih sredstava konstrukcija postaje "homonimična", ima dosta. Evo još jednog. Odsječak *da ga je bilo milina slušati* u *Govorio je da ga je bilo milina slušati* može biti i posljedičnom i izročnom rečenicom. Umetanjem pak sintaktičkih sredstava *tako* ili *to* u glavni dio *govorio je* (*tako* ili *to*) zavisni dio *da ga je bilo milina slušati* prestaje biti izričnom i postaje (samo) posljedičnom rečenicom: *Govorio je tako da ga je bilo milina slušati* ili *Govorio je to da ga je bilo milina slušati*. U drugom primjeru (*Govorio je to da ga je bilo milina slušati*) intonacijski centar ne smije pasti na *to* (nalazi se na *govorio je*) jer bi u tom slučaju *da ga je bilo milina slušati* postalo izričnom rečenicom (s dvovršnim

akcentom). Izričnom rečenicom postane *da ga je bilo milina slušati* i kad se *govorio je* istakne po opoziciji, tj. kad se čitav iskaz ostvari dugom konkluzivnom kadencijom. Naravno, u tom slučaju deiktičkoj riječi *to* u glavnom dijelu (*govorio je*) više nema mjesta.

Odnosi se među rečenicama mogu pojačavati intonacijom i u ovakvim primjerima: *Vidio je da ne može ništa postići i otišao je kući*. Prvi se dio iskaza (*vidio je da ne može ništa postići*) može ostvariti konkluzivnom kadencijom i uzlaznom semikadencijom. Ako se ostvari uzlaznom semikadencijom, i će dobiti rezultativno značenje. A to što se tu izriče intonacijom može se izricati i određenim sintaktičkim sredstvima, pa spomenuti iskaz može glasiti ili *Vidio je da ne može ništa postići i zato je otišao kući* ili *Budući da je vidio da ne može ništa postići, otišao je kući*. To znači da je moguć i drugi put – put od koordinacije k subordinaciji.

Sve to pokazuje da pri analizi složenoga iskaza treba voditi računa, između ostalog, o njegovoj aktualno–logičkoj strukturi, o njegovim intonativnim osobitostima, o leksičko–sintaktičkim osobitostima determinanata koji se u njemu nalaze i o vremenskoj podudarnosti njegova glavnog i zavisnog dijela.

Bilješka

- * Termine "kadencija" i "semikadencija" te "konkluzivna kadencija", "uzlazna semikadencija" i "silazna semikadencija" dugujem F. Danešu (Intonace a věta ve spisovné češtině, Praha 1957).

O LEKSIKU "DANICE ILIRSKJE" 1836.

Antun Šojat

Zagreb

1. Golemi jezični preokret koji su učinili hrvatski preporoditelji, u skladu sa svojim kulturnim i političkim vizijama (i to u Zagrebu, kulturnom središtu kajkavštine i njezina višestoljetnoga književnog izraza), uvodeći štokavsko narječje kao podlogu zajedničkoga književnog jezika ne samo Hrvata nego i svih južnih Slavena, predmet je dugogodišnjeg znanstvenog interesa mnogobrojnih struka. Proučavao se taj važan čin, dakako, i s gledišta povijesti hrvatskoga književnog jezika (1), bilo je i filološko–lingvističkih istraživanja jezičnih oznaka preporodnog "ilirskog" razdoblja (2). Međutim, u tim se istraživanjima malo pozornosti posvetilo pitanjima leksičkog blaga u tom književnom jeziku, koji se tek stvarao, gradeći svoje osobitosti u prvom redu na baštini stare hrvatske štokavske književnosti, uglavnom dubrovačke, ali ne zanemarujući ni jezičnu tradiciju neštokavskih Hrvata.

Pokušao sam u ovom radu utvrditi kako se kulturno–politički stav hrvatskih preporoditelja odrazio u sastavu leksika u *Danici ilirskoj*, tečaj II, god. 1836, dakle u tekstovima prvoga godišta u kojem je *Danica*, promijenivši ime, potpuno promijenila i književni jezik (3). Svoju sam pozornost ponajviše poklonio tzv. "kulturnom rječniku", riječima jezične nadgradnje, ali se osvrćem i na druge silnice koje se odražavaju u izboru i stvaranju leksika u tom istraženom korpusu.

2. S pravom se može postaviti pretpostavka da je jezični lik proznih tekstova u velikoj mjeri popravljan, prepravljjan, dotjerivan (danas bismo rekli lektoriran) u skladu s Gajevim načelima i s gramatičkim propisima koje je formulirao Babukić u svojoj "Osnovi slovnice slavjanske narječja ilirskoga" (4), ali za pjesnički izraz ta pretpostavka ne može u potpunosti vrijediti (pa bile, možda, i pjesme jezično prepravljane) – osobito ne na leksičkoj razini (5). Zbog toga ću u svojem izlaganju razmatrati rječničko blago samo proznih tekstova *Danice*. Ovdje ću tek spomenuti da su pjesnički prilozi u proučenom godištu *Danice* jezično prilično raznovrsni – u njima ima pjesama s jezičnim osobinama potpuno u skladu s jezičnim zasadama hrvatskih preporoditelja, ali i pjesama u kojima jezik (dakle i leksik) odstupa od jezika proznih pri-

loga. U nekim pjesmama dosta su česte dijalekatske riječi, nepoznate na širim prostorima, u prilogama iz današnje Vojvodine česte su i slaveno-srpske riječi.

3. Činjenica je da je najveći dio leksika u staroj hrvatskoj književnosti — po svojoj pripadnosti istomu jeziku — identičan u svim hrvatskim književnojezičnim oblicima, osobito ako se pri tom apstrahiraju neke vokalne i konsonantske pojave koje uzrokuju poneke razlike u osnovnom leksičkom fondu, kao što su npr. *otac* — *otec*, *čovjek* — *čovik* — *čovek* — *človik* — *človek*, *lijep* — *ljep* — *lip* — *lep*, *grožde* — *grozdje* i sl. Na osnovni se leksički sloj — koji je u tekstovima razmatrane *Danice* u golemoj pretežitosti fonetskih pojava štokavski — nema potrebe osvrta-ti, on je, dakako, osnova i književnog jezika hrvatskoga preporoda.

4. Hrvatski su preporoditelji pri stvaranju svojega književnog jezika očito osjetili "duh vremena". Upravo takav književni jezik, zasnovan na književnoj tradiciji svih triju hrvatskih narječja, s podosta neštokavskih osobina, potpuno otvoren za uporabu riječi iz bilo kojega našega dijalekta, mogao je lako i brzo, do u tančine, svladati svaki naobraženi štokavac, čakavac, kajkavac.

Širinu preuzimanja riječi iz stare hrvatske književnosti, riječi koje nisu isključivo, ili nisu uopće štokavske, ilustriram tek s nekoliko primjera iz korpusa grade: *brez* — A: "U svim rječnicima osim u Vrančićevu i Jambrešićevu"; *čez* 'kroz' — B, J, Vo (u A potvrde i iz djela Glavinčića, Vitezovića i dr.); *drugač* 'drugačije' — B, J, Vo, S (od pisaca: Hektorović, Vitezović, Relković, Došen i dr.); *fela* 'vrsta' — M, B, J, S; *jošće* 'još' — Vr, B (*jošče* i *jošte*), S (*jošče* i *jošte*); *jur* 'već' — M, DB, B, Vo, S; *jurve* 'već' — M, DB, Vo, S; *mimogred* 'usput' — DB, S; *navada* 'običaj' — M, DB, B, J, S; *pelda* 'primjer' — B, J, Vo (A: "govori se i u Lici"); *simo* 'ovamo' — Vr, M, H, DB, B, J, Vo, S (6). Itd.

Kako je s nekoliko primjera u prethodnom odlomku pokazano, veoma je snažno zastupljen sloj naslijeđenih kajkavskih riječi. Navodim još nekoliko ekscerpiranih potvrda: *akoprem* 'premda' — H, B; *anda* 'dakle' — B, J; *čovjek* (u svim kajkavskim rječnicima, v. KR s. v.); *batrivo* — B, J, Vo, S (iz B); *jal* 'zavist' — H, B, J, S (iz H); *jezero* 'tisuća' — M, B, J, Vo; *kakti* 'kao' — B; *najmre* 'naime' — H, B; *preštima-vati* 'cijeniti, poštovati' — H, B, J; *prevnuk* 'praunuk' — B; *prispodablanje* 'uspoređivanje' — B, J, *prodečtvo* 'propovijed' — B, J, Vo; *očivesto* 'očito' — H, B, J, Vo; *poteptanje* 'potcjenjivanje' — H, B; *segurno* 'sigurno' — B; itd., itd.

Izrazito čakavskih riječi u proznim je tekstovima malo (usp. npr. zač, s.4). Ima nešto ikavizama, koje vjerojatno treba prihvatiti kao čakavizme, ali, dakako, mogu biti i iz štokavskoga (npr. adv. *gori*, *doli*, Nsg *uvižbavanje*, s. 60).

5. Da bi se dobila jasna slika o leksiku jezične nadgradnje "ilirsko-ga" književnog jezika, potrebno je prikazati nekoliko slojeva riječi, prema njihovu podrijetlu. Kako je često veoma teško izdvojiti riječi funkcionalno vezane samo uz leksik kulturne i znanstvene nadgradnje od njihova pojavljivanja u "običnoj" jezičnoj komunikaciji, spomenut ću i neke riječi koje po strožim kriterijama pripadaju osnovnom leksičkom fondu.

Podjela obrade toga leksičkog sloja ovakva je: a) riječi nasliedene iz hrvatske književnosti svih triju narječja, b) inovacije, tj. tvorevine "iliraca", c) riječi iz hrvatske i srpske redakcije crkvenoslavenskoga, iz slavenosrpskoga i iz drugih slavenskih jezika.

Obrada ne obuhvaća sve takve riječi koje se u korpusu građe pojavljuju nego samo njihov odabir, toliko opširan koliko ova prilika dopušta, ali nuždan za potvrdu rezultata istraživanja.

6. Najveći dio riječi iz kulturne i znanstvene nadgradnje, odnosno riječi specifičnih za književni način izražavanja, u "ilirski" je književni jezik preuzet iz stare hrvatske književnosti, odnosno leksikografije, pa i mnoge od onih za koje bi se moglo pomisliti da su ih stvorili "ilirci". Navodim odabir takvih riječi: *bespametan* 'glup' – M (kao adv.), DB, Vo, S; *domorodac* – DB, B, Vo, S; *iztočaj* 'podrijetlo' – DB, Vo, S; *iztočni* 'prvobitan' – DB, B, Vo; *izgled* 'ugled, primjer' – M, DB, Vo, S; *izrečenje* 'izričaj' – M, B, Vo, S; *izredan* 'izvanredan' – DB, S; *izvijati* 'pripovijedati; tumačiti' – Marulić, Budinić i dr., v. A s. v.; *kratkost* 'kratkoća, kračina' – M, DB, B, Vo, S; *kroj* 'ustroj, organiziranost' – Zoranić, Baraković i dr., v. A s. v.; *lětopis* – Vo; *mudroznanstvo* 'znatnost; filozofija' – DB; *neumětno* 'nezналаčki' – DB, B, S; *općinski* 'opći, općenit' – B, J, Vo, S; *predsuda* 'predrasuda' – Relković, *prirěčje* 'poslovice' – Leaković, Kanižlić (J: *priričan*, adj. 'poslovičan'); *prišalac* 'došljak' – M, DB, Vo, S; *prošasti* 'koji je prošao' – M, Vo, S; *razměrje* 'razmjer; omjer' – DB, S; *rukopis* 'djelo napisano rukom' – M, DB, Vo, S; *rukotvor* 'rukotvorina' – DB, B, Vo; *samovolja* – DB, J, Vo, S; *sědališće* 'sjedište (npr. biskupa)' – Glavinić; *skladnost* 'sklad, harmonija' – M, DB, B, J, S; *slovka* 'slog (gram.)' – M, DB, B, Vo, S; *slědstvo* 'posljedica' – G. Martić, *smotrenje* 'razmatranje' – M, DB; *stano vit* 'nesumnjiv, siguran; određen, neki' – Vr, M, H, Vi, DB, B, J, Vo, S; *starodavan* 'prastar, starinski' – Vi, S; *stolětje* 'stoljeće' – J, S, *Novine serbske 1817*; *stupaj* 'stupanj' – Vi (i u pisaca: Mrazović i dr., v. A s. v.); *svědočba* – Vi, S (i u pisaca: Ranjina i dr., v. A s. v.); *zěmljopisni* – Vi; itd.

Nekima od takvih riječi u istrazenoj je građi drugačije značenje nego što je prije potvrđeno:

čěna 'procjena'; *obhod* 'ophođenje, način postupanja' (u značenju

'obilazjenje' – M, DB, B, J, Vo, S); *pazka* 'opaska, napomena' (u tom značenju potvrde u A iz kasnijeg vremena; u značenju 'pozor, pažnja' – B, J); *pozor* 'pregled' (u značenju 'pogled' – DB, S, u značenju 'pomnija, pažnja' Kanižlić i dr.); *tečaj* 'godište (o časopisu i sl.)' (u značenju 'tijek, tok' – Vi, B, Vo); *vlastovitost* 'svojestvo' (u značenju 'autoritet' – Vi) i dr.

7. Idućoj skupini riječi u *Danici ilirskoj 1836.* pripadaju brojne riječi nepotvrđene u Akademijinu rječniku ili su potvrde tek iz druge polovice 19. stoljeća, koje dakle nisu egzistirale u staroj hrvatskoj književnosti i njezinim rječnicima, nego su inovacije, tvorenice "iliraca". Na primjer:

bezpredsudan 'koji je bez predrasuda' (usp. *predsuda* – Relković); *bogoslavje* 'vjerozakon, religija' (usp. *bogoslavan* – Glavinić, Ančić i dr.); *činopisac, činoispisatelj* 'povjesničar, historičar'; *glavolomac* 'onaj koji mnogo, mučno razmišlja' (usp. *glavoloman* – Š); *izvadak* 'ekscerpt' (u A potvrde iz kasnijeg vremena); *jezikoispisatelj* 'jezikoslovac'; *novoukazan* 'koji se spominje prvi put'; *obdělavanje* 'obrada' (potvrde u A iz kasnijeg vremena, ali: *obdelavati* – B, Vo); *okružje* 'sredina; zemljište, teren' (A iz kasnijeg vremena); *poljodělstvo* (potvrde u A iz kasnijeg vremena); *podprijetje* 'pothvat' (vjerojatno načinjeno prema kajk. *prijeti* 'primiti, prihvatiti, uzeti'); *predpovédanje* 'propovijed'; *pripraviteljni* 'koji treba pripraviti, pripremiti' (usp. *pripravitelj* – DB, B, J, S); *protimba* 'protivljenje' (A iz kasnijeg vremena); *razstor* 'rasprostriranje'; *razčlaniti* (A iz kasnijeg vremena); *raznost* 'raznolikost'; *rukodělstvo* (A iz kasnijeg vremena); *slovničar* 'gramatičar' (A iz kasnijeg vremena); *ustmen* 'usmen' (A iz kasnijeg vremena); *uzporediti* (A iz kasnijeg vremena); *uzpěšiti* 'uspjeti'; *zemljodělac* 'ratar' (A iz kasnijeg vremena); *zorište* 'kazalište, teatar'; itd.

8. Dosta su česte riječi iz hrvatske i srpske redakcije crkvenoslavenskog jezika, iz slavenosrpskoga i iz ruskoga. Treba naglasiti da su rusizmi, odnosno slavenosrbizmi obilnije zastupljeni u člancima "Ilira" iz Vojvodine i Srbije, ali se i u drugim, originalnim i prevedenim člancima redovito pojavljuje pokoji od njih (usp. npr. u Gajevu članku *Društvo prijateljah narodne izobraženosti ilirske* na str. 130/131: *božestveno, človečestva, otečestva, podprijetje*, u Babukićevoj *Osnovi slovnice slavjanske narčja ilirskoga: uzajemno* – s. 39, *pričastje* – s. 42, imena padeža: *imeniteljni, roditeljni* itd. – s. 43, i dr.). Donosim još nekoliko potvrda takvih riječi:

bezpristrastan 'nepri stran' – S (iz rus.), D. Obradović i dr.; *bitva* 'bitka' – S (iz glag. brevijara), D. Obradović i dr.; *častica* (gram.) 'čestica, partikula'; *drzost* 'drzovitost' – S (iz glag. brevijara); *izjasnjenje* 'izjava'; *izrazitelno* 'izrazito, izražajno'; *izobraženost* 'naobrazba,

obrazovanje'; *izvěstian* 'poznat, o kojem nema dvojbe' – S (iz rus.); *izvěstno* 'sigurno' – S (iz Misala); *knjižestvo* 'književnost'; *konečno* 'konačno'; *kovarnik* 'urotnik' – S (s napomenom da je ruska riječ); *lěnivo* 'lijeno' – S; *ljubov* 'ljubav' – S (iz Bukvara); *mužestven* 'muški, muškarački, hrabar, srčan'; *otečestvo* 'domovina'; *povinovati se* 'pokoriti se'; *pričina* 'uzrok, povod'; *priležni* 'ovaj'; *slavjanski* 'slavenski'; *slědovateljno* 'prema tome'; *so* 's, sa'; *soglasitelan, soglasni* 'suglasan'; *soglasje* 'suglasnost'; *sojuzen* 'savezni'; *sojuziti se* 'ulaziti u savez'; *sojuznik* 'saveznik' – S (iz rus.); *sověst* 'savjest'; *sovět* 'savjet'; *tokmo* 'samo'; *učrednik* 'urednik'; *uništožiti* 'uništiti'; *vnimanje* 'pozor, pažnja'; *vzaimno, zaimno* 'uzajamno'; itd.

Nema dvojbe da rusizmi nisu preuzimani izravno iz ruskoga jezika nego su oni u golemoj većini zapravo slavenoserbizmi. Neki rusizmi, kao i neke crkvenoslavenske riječi hrvatske redakcije, najvjerojatnije imaju svoje ishodište u Stullijevu rječniku. Kao rusizme, po svemu iznesenom, možemo tretirati i neke riječi koje nisu samo ruske, kao npr.: *narěčje* (riječ je ruska i češka); *osoba* (A: "U tom značenju imaju riječ i drugi slav. jezici: slov., češ., polj. ... rus. ... Budući da prije XIX vijeka nema osim rječnika sigurnih potvrda u književnosti, biće, da su pisci XIX vijeka uzeli riječ *osoba* iz ruskoga ili iz češkoga jezika; iz narodnoga jezika nijesu je mogli uzeti, jer je u njemu nema."); *pověst* 'priča' (riječ je ruska, češka i poljska).

Navedeni i drugi rusizmi nisu uvijek jedine riječi za pojmove koje označuju – ponajčešće se rusizmi znatno rjeđe pojavljuju nego domaće riječi istoga značenja. Tako je, na primjer, riječ *domovina* neusporedivo češća riječ nego *otečestvo*, *ljubav* nego *ljubov*, *zakletnici* nego *kovarnici*, *s*, *s–*, *sa*, *sa–*, *su–* nego *so*, *so–* itd., itd.

9. Tuđice neslavenskoga podrijetla relativno su rijetke. Uz ponešto mađarizama, ponajviše naslijeđenih iz kajkavske književnosti, kao što su *batrivo* 'hrabro', *baratati* 'postupati', *jezero* 'tisuća', *kotrig* 'član', *kormanoš* 'kormilar', *varmedjija* 'županija', *varoš* 'grad' (ne kajk. varaš!) ili uz pokoji turcizam (npr. *handžar* 'vrsta bojnog noža', *kandžia* 'bič', *komšiev* 'susjedov', *hodža* – u zagradi tumačenje: turski pop, str. 144) nalazimo i nešto internacionalizama latinskoga ili grčkoga podrijetla (npr.: *rezultat* – npr. na str. 27, *resultat* – npr. na str. 15, *forma*, *generali*, *politika*, *theologia*, *muzeum*, *etimologički*, *apoštoli*, *heretički*, *historia*). U velikoj se većini slučajeva internacionalne riječi prevode, pa se, na primjer, gotovo redovito pojavljuje *dogodovščina* za pojam 'historija', *činopisac* ili *činoispisatelj* za 'historičar'. Tako i: *glavnica* 'kapital', *uobraženje* 'imaginacija', *ustav* ili *ustavje* 'institut', *posljedak* 'rezultat', *kroj* 'organizacija', *slovnica* 'gramatika', *slovničar* 'gramatičar', *sklanjanje* 'deklinacija', *pregibanje* 'konjugacija', *naglasak* 'ak–

cent', samoglasnik 'vokal', suglasnik 'konsonant', tvornik 'formant', terpeća fela 'pasiv', sadašnje vrēme 'prezent', prošasto sastavljeno vrēme 'perfekt', obraz 'model', osoba 'persona', proizvod 'produkt', putovni krajobrazi 'putne zemljopisne karte', zemljopisni 'geografski' itd., itd.

10. Pri uvođenju svojega, novoga književnog jezika hrvatski preporoditelji, prema pradavnom običaju u staroj hrvatskoj književnosti, donose značenja nekih riječi kontaktnim sinonimima. Obično se, u zagradama, za kajkavce donosi kajkavski sinonim štokavske riječi ili njezino tumačenje. Za njih i za druge čitatelje ponekad se, obično uz inovacije ali i uz neke druge manje poznate riječi, mjesto našega sinonima ili tumačenja donosi njemački ili latinski prijevod, ili oboje, pa ponekad još uz njih i naša riječ. Donosim nekoliko takvih primjera:

Asg kolēvku (zibelj), pēvca (kokota) – str. 36, Asg ljusku (lupinu), Gsg luvenice (dinje) – 139, Npl majmuni (jopci) – 140, Apl dobra (imanja), Asg borbu (harc) – 170, Asg kerst (križ), Gpl strogih (oštrih), Ipl pretnjami (grožnjami), adv. užasno (strahovito) – 171, 3. sg. prez. poserne (popikne), ptc. zapanjeni (osupnjeni, odervenjeni) – 180, da kazni (pedepsa, kaštiguje), Npl róde (štroci), Asg oblada (pobědu) – 182, dugme (gumb) – 183, komad travnog busenja (falat čeline ili tratine) – 30 itd.;

učastje (Antheil) – 29, revnost (Eifer) – 62, dejstvuje (wirkt, operator) – 63, do obale (Ufer) nekog otoka (Insel) – 163, u mišice (Arme), slute (ahnen), userdan (muthig, derzoven, hrabar), prisućnost (praesentia) – 182, izraz (Ausdruck) – 183, ukus (Geschmack), metež (Wirrwarr) – 184, velikolēpje (pompa), rumelka (purpur) – 163, almaz (diamant) – 183, rok (termin) – 187, okres (period), dva dogodoslovna krajobraza (historičke mape), povēstno–zemljopisni (historičko–geografički) – 191, na zorištu (teatru) – 192, itd.

Medutim, takva praksa ne karakterizira podjednako sve članke u proučenoj *Danici* – u nekima takvi primjeri upravo vrve, u nekima jedva da se koji pojavi, a u nekima ih nema.

11. Da zaključim. Nastojanja hrvatskih preporoditelja na jezičnom planu karakteriziraju težnje za zajedničkim književnim jezikom svih Hrvata, koji bi u svoju kulturnu sferu privukao i druge južnoslavenske narode. Kako bi što lakše i što brže postigli taj svoj cilj, oni i na leksičkoj razini ne prekidaju veze s hrvatskom književnom tradicijom, ali rječničko blago stare hrvatske književnosti (dakako, u prvom redu štokavske) proširuju riječima do tada nepoznatim ili izvan književne uporabe. To su širenje starog hrvatskog leksika – snažno prisutno već u prvom godištu *Danice* na novom književnom jeziku – "ilirci" vršili na dva načina: preuzimanjem mnogih riječi iz slavenosrpskog jezika,

jednoga od tadašnjih jezika srpskoga naroda, ili stvaranjem novih riječi. Treba naglasiti da, unatoč općejužnoslavenskoj namjeni "ilirskoga književnog jezika", u proučenom godištu *Danice* nema specifičnih slovenskih, makedonskih ili bugarskih riječi.

Budući da je središte "ilirskih" ideja i zbivanja bilo u Zagrebu, da je *Danica* izlazila na kajkavskom području, da su mnogi vodeći "ilirski" bili kajkavci, da su i neki od štokavskih hrvatskih preporoditelja svoju književnu djelatnost započeli pišući kajkavski — u istraženom je korpusu grade znatan udio kajkavskih riječi, bilo kao jedinih za određena značenja, bilo kao dijelova tzv. kontaktnih sinonima, koji kajkavskim čitateljima tumače nepoznatije štokavske i druge riječi.

S izuzetkom rusizama i turcizama, "ilirski" nastoje izbjeći tuđice — i germanizme i madarizme, pa i internacionalne riječi latinskoga ili grčkoga podrijetla. Tuđice zamjenjuju štokavskim riječima, uglavnom iz dotadanje hrvatske književnosti, ponešto i slavenosrpskim riječima (koje u daljem razvoju "ilirskoga" tipa hrvatskoga književnog jezika uskoro u velikoj mjeri nestaju iz uporabe), ili stvaraju nove riječi. Novostvorene riječi, osobito riječi u funkciji kulturne i znanstvene jezične nadgradnje, veoma se često pojavljuju u različitim člancima različitih autora u istom liku i u istom značenju, pa su, očito prodrijevši u opću uporabu, mnoge od njih preživjele "ilirske" romantičarske zanose i njihov tip književnog jezika te postale nezamjenjivim leksičkim karakteristikama današnjega hrvatskoga književnog jezika.

Bilješke

- (1) Usp. npr. Vince, Z.: Putovima hrvatskoga književnog jezika (poglavlje: D. Hrvatski književni jezik u doba ilirizma). Zagreb: Sveučilišna naklada Liber, 1978, str. 195—270; Šicel, M.: Riznica ilirska 1835—1885. Zagreb/Ljubljana: Nakladni zavod MH/Cankarjeva založba, 1985. i literaturu navedenu u tim djelima.
- (2) V. Vince, Z., op. cit., III. Gramatička i leksikografska ostvarenja u doba ilirizma, str. 232—265 i literaturu navedenu na tim stranicama.
- (3) U prvom godištu svojega izlaženja, god. 1835, "Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka" najvećim je dijelom pisana kajkavskom ortografijom i kajkavskim književnim jezikom.
- (4) *Danica ilirska*, Tečaj II, br. 10—15, Zagreb 1836.
- (5) Ipak, može se pretpostaviti da se jezično interveniralo i u pojedinim pjesmama toga godišta "Danice", kako je to za svoju pjesmu "Tuga za ljubom", koja je objavljena dvije godine kasnije, god. 1837, konstatirao Ivan Kukuljevič Sakcinski: "... samo me to jediše, da su mnogo promě—

nili." (v. Tade Smičiklas: Život i djela Ivana Kukuljevića Sakcinskoga, Rad JAZU, knj. CX, Zagreb 1892, str. 115).

(6)

Kratice leksikografskih djela označuju:

- A: Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti. Zagreb 1880—1976.
- KR: Rječnik hrvatskoga kajkavskoga književnog jezika, JAZU—Zavod za jezik IFF. Zagreb 1984 ff.
- V: Vrančić, F.: Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum ..., Venetiis 1595.
- M: Mikalja, J.: Blago jezika slovinskoga ..., Lavreti 1649.
- H: Habelić, J.: Dictionar ..., Graz 1670.
- Vi Vitezović, P.R.: Lexicon latino — illyricum (rpk., oko 1700.).
- DB: Della Bella, A.: Dizionario italiano, latino, illirico ..., Venezia 1728 (I. izdanje).
- B: Belostenec, I.: Gazophylacium ..., Zagrabiae 1740.
- J: Jambrešić, A.: Lexicon Latinum interpretatione Illyrica, Germanica et Hungarica, Zagrabiae 1742.
- Vo: Voltiggi, J.: Ričoslovník iliričkoga, italijanskoga i nimačkoga jezika ..., Beč 1803.
- S: Stulli, J.: Rječosložje ..., I—II, Dubrovnik 1806.
- Puna prezimena pisaca označuju njihova djela tako navedena među izvorima za Rječnik JAZU.

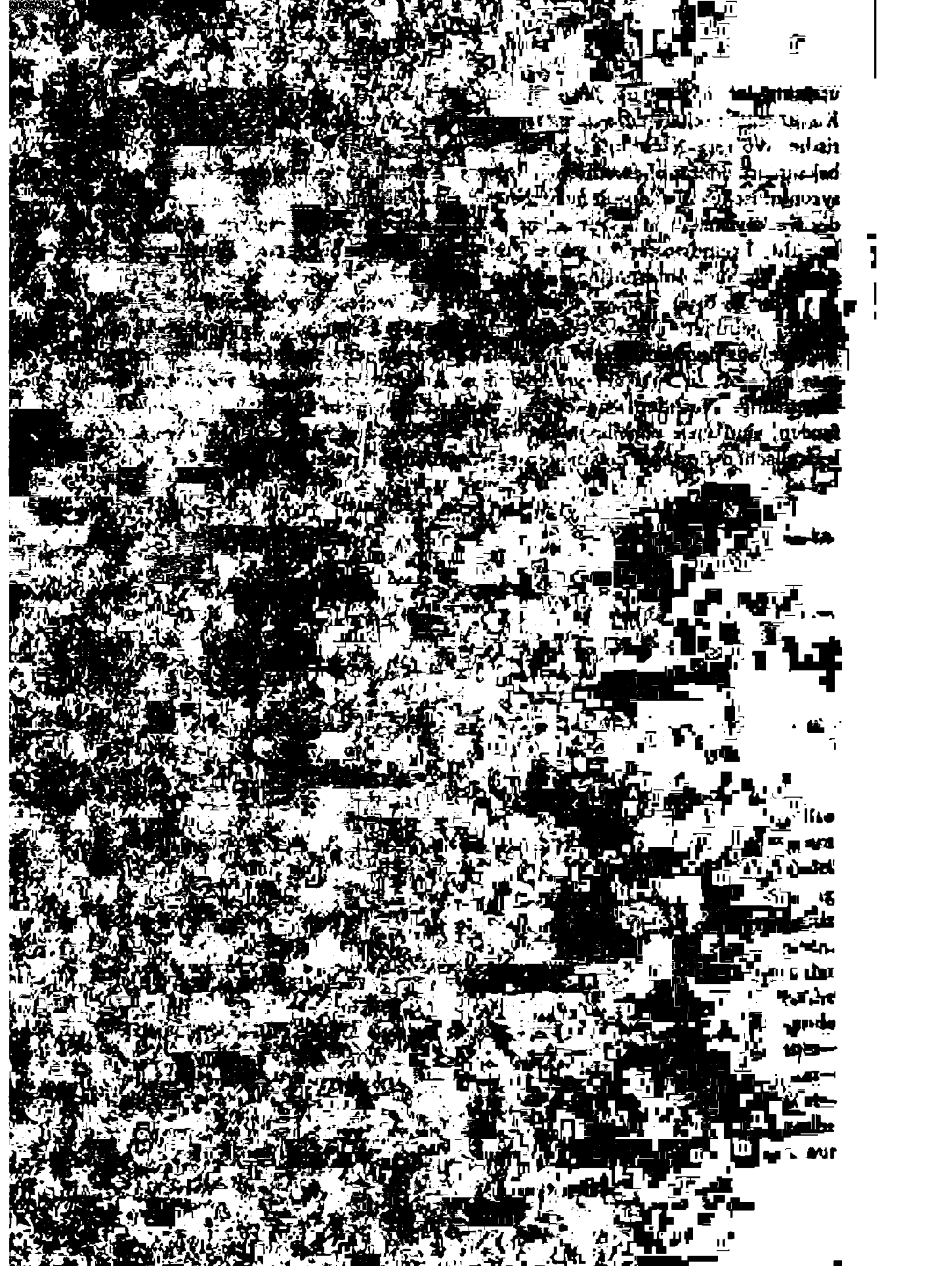
ZUR LEXIK DER "DANICA ILIRSKA" (1836)

Zusammenfassung

Die Erforschung der Lexik in der "Danica Ilirska" aus dem Jahre 1836, also aus den Texten des ersten Jahrgangs, in dem die "Danica" unter verändertem Namen definitiv mit dem Gebrauch der kajkavischen Literatursprache aufgehört hat, zeigte, daß die Vertreter der kroatischen Wiedergeburt bei der Einführung einer neuen Literatursprache auch auf der Lexik—Ebene darauf bestrebt waren, die Verbindungen mit der kroatischen literarischen Tradition nicht abreißen zu lassen. Obwohl natürlich das štokavisches lexikalische Erbe den größten Teil der Lexik der neuen Literatursprache ausmachte, finden wir darin doch auch eine ganze Reihe nicht—štokavischer, vor allem kajkavischer Wörter. Es gibt auch eine bedeutende Schicht von Russismen, die aus der slavenoserbischen Literatursprache übernommen wurden. Charakteristisch für die Lexik der Vertreter der kroatischen Wiedergeburt im untersuchten Korpus ist vor allem der große Umfang, in welchem Wörter aus der kroatischen und serbischen Literatur, aber auch aus der Volkssprache aller drei Dialekte aufgenommen werden. Dagegen fehlen — im Widerspruch zur

ursprünglichen Absicht, diese Sprache zum Mittel einer allgemeinen südslavischen Kulturgemeinschaft zu avancieren — in ihr slovenische, makedonische und bulgarische Wörter. Nach alter kroatischer literarischer Tradition werden zu weniger bekannten oder unbekanntem Wörtern sehr oft sogenannte Kontaktsynonyme (= synonymische Wiederholungen eines Begriffes) angeführt, vor allem für Sprecher des Kajkavischen. Mit Ausnahme der Russismen und Turzismen sind die "Illyrer" bemüht, Fremdwörter zu vermeiden, und zwar sowohl Germanismen und Hungarismen als auch Internationalismen lateinischer oder griechischer Herkunft.

Fremdwörter werden durch štokavische Wörter ersetzt, oder es werden neue Wörter gebildet. Diese Neubildungen — es handelt sich dabei insbesondere um Begriffe aus dem kulturellen und wissenschaftlichen sprachlichen Überbau — findet man sehr oft in Artikeln verschiedener Autoren in derselben Form und derselben Bedeutung. Nachdem sie offensichtlich Eingang in den allgemeinen Gebrauch fanden, sind viele von ihnen bis heute lebendig und gehören zum unveräußerlichen lexikalischen Bestand der modernen kroatischen Literatursprache.



ИЗ ДРЕВЯНО-ПОЛАБСКОЙ ФРАЗЕОЛОГИИ

А. Е. Супрун

Минск

Среди зафиксированных в древяно-полабском языковом материале сочетаний слов некоторая часть может рассматриваться как фразеологические (Супрун 1969; 1987, 37–39). К ним приложимы общепринятые критерии фразеологичности, в частности, такие как устойчивость и идиоматичность. Критерий устойчивости в приложении к древяно-полабскому языковому материалу получает специфическое выражение. "Устойчивость сочетания относительно данного элемента измеряется вероятностью, с которой данный элемент предсказывает совместное появление остальных элементов сочетания", — считал И.А. Мельчук (Мельчук 1960, 73). Для древяно-полабского языка такую вероятность нельзя предсказать ни исходя из языкового сознания носителей языка (как и для любого мертвого языка), ни исходя из статистических данных о сочетаемости, поскольку все древяно-полабские тексты суммарно не составляют и полутысячи словоупотреблений. Вместе с тем критерий устойчивости может быть для древяно-полабского трансформирован установлением инославянских соответствий. Наличие аналогичных сочетаний в других славянских языках может восприниматься как свидетельство об устойчивости сочетания в славянском языковом мире, а в том числе и в древяно-полабском языке.

Критерий идиоматичности в древяно-полабском языке применим в полной мере в определении И.А. Мельчука: "Сочетание является идиоматичным, если и только если в него входит хотя бы одно такое слово, которому при переводе сочетания в целом пришлось бы приписать переводный эквивалент, возможный для данного слова только при появлении этого слова одновременно со всеми остальными элементами сочетания (в определенном порядке), причем данное слово может встречаться также без остальных элементов и имеет тогда другой перевод" (Мельчук 1960, 76). Идиоматичность сочетания определяется, таким образом, относительно некоторого языка. Учитывая характер древяно-полабского языкового материала, в качестве такового соотносительного языка целесообразно избрать немецкий язык. Дело в том, что практически все носители древяно-

полабского языка, со слов которых были произведены записи, были одновременно и носителями немецкого языка (Olesch 1968/1989a); все записывавшие древяно—полабский языковой материал были носителями немецкого языка; французские эквиваленты древяно—полабских слов и выражений у Пфеффингера представляют собой вполне вероятно переводы немецких выражений и слов (Olesch 1968/1989b), ибо с носителями древяно—полабского языка общение осуществлялось практически только по—немецки (Супрун 1978); подавляющая часть древяно—полабского языкового материала дошла до нас в форме немецко—полабских словарей или параллельных полабско—немецких текстов. Таким образом, идиоматичность древяно—полабского относительно немецкого может рассматриваться как весьма сильный критерий на фоне полабско—немецкого двуязычия: контраст с немецким конечно же в этом случае свидетельствует о специфике древяно—полабского языкового факта. Кроме того, исходя из характера дошедшего до нас материала, именно идиоматичность по отношению к немецкому может быть установлена наиболее надежно.

Из сказанного вытекает, что изучение древяно—полабской фразеологии осуществимо прежде всего в сопоставительном плане: в сопоставлении с немецким для выявления контрастной идиоматичности и в сопоставлении с другими славянскими языками для изучения устойчивости. Вместе с тем следует сказать, что обращение к другим славянским языкам при изучении древяно—полабской фразеологии может дать основания для выявления архаичных слоев славянского фразеологического фонда: лехитского, западнославянского, праславянского, а иногда даже и индоевропейского (как, возможно, в случае с выражением *dázd aidě* "дождь идет" — Супрун 1974).

Глагольная форма *vorě* в словаре Хеннига появилась как эквивалент немецких глаголов "kochen", а также "brauen" (Olesch 1959, 110). Это — форма 3 лица ед. ч. настоящего времени *vorět* < **variti*, инфинитив которого в написании *wóort* записан в сочетании *Peiwì wóort — raivü vorět* "Brasser de la biere", т.е. "пиво варить" Пфеффингером (Olesch 1967, 48). Это выражение в личной форме 3 лица (*raivü vorě*) представлено в различных копиях словаря Хеннига и его фрагментов. Сочетанию соответствует нем. "Bier brauen" (Olesch 1959, 110). Список краткого варианта словаря Хеннига в хранящемся во Вроцлавской университетской библиотеке Гёрлицком сборнике (л. 355 об.) для *vorě* включает и немецкое соответствие "sieden" (Olesch 1983/1984, 1504). Еще одно немецкое соответствие этого полабского глагола представлено у Хеннига: в статье "Gesotten" дано причастие *vorenā* < **varenaja*. Но *gesotten* — это причастная

форма того же глагола *sieden*.

Кроме уже отмеченного сочетания *raivü vorë/vorët* в источниках отмечена еще некоторая сочетаемость глагола *vorët* "варить". В материалах Хеннига, Копенгагенском словарице и словарице Домейера, а также в записях Пфеффингера представлено сочетание *jest vorë*, соответствующее немецкому "Essen kochen" у Хеннига, "sieden" в Копенгагенском и Домейеровом словарицах, французскому "bouillir" у Пфеффингера (Olesch 1983/1984, 1504; Olesch 1967, 26, 30, 46).

В записи коротенького монолога у Яна Парум–Шульце фиксируется императивное сочетание *vor t'ösör* "koche Grütze", т.е. "вари кашу" (Olesch 1967, 179).

В записи Хеннига на слово "Hölle" – "ад, пекло" представлено сочетание, где глагол *vorët* поставлен рядом с однородным *pic* "печь", входящим в ту же лексическую парадигму: *voga, pica va smülä* "kochen und braten in der Hölle" – "варят и жарят в смоле".

С причастной формой *vorenä* зафиксированы два определительных сочетания. Одно из них на заглавное слово "Mueß, Brei" – *vorenä mqkä* с пояснением "gleichsam gesotten Mehl". Можно отметить, что у Хеннига на заглавное слово "Brey" дано *mqkä* (Olesch 1959, 112); поскольку в серболужицком слово *muca* употребляется не только в значении "Mehl", но и в значении "кисель, каша, мусс" ("Brei" – Pfuhl 1866/1968, 385; Jakubaš 1954, 185; Zeman 1967, 230) следует считать такой пример не ошибкой Хеннига, а результатом показания его информанта Янишге.

Другое сочетание этого причастия с существительным *vorenä maši/maše* представлено в словаре Хеннига (с формой *maši*) и в словарицах Пфеффингера и Копенгагенском (*maše*; у Домейера это сочетание разъединено: *maše* "das Fleisch" и *vorenä* "gesotten") с переводом "gesotten Fleisch" у Хеннига (в некоторых копиях "gesottenes, gekochtes Fleisch") и в Копенгагенском словарице; французский эквивалент Пфеффингера – "Du bouilly".

Итак, сводка сочетаемости для форм глагольного слова *vorët* может быть сведена следующим образом: *vor t'ösör; raivü vorë/vorët; jest vorë; vorenä mqkä; vorenä maši/maše*. Два последние сочетания могут быть трансформированы с большой долей вероятности в **vorët mqkq, *vorët maši/maše*.

Немецкие эквиваленты для глагола сводятся к следующим: *kochen* (основной характер этого перевода подтверждается относительной частотой, а также тем, что именно он используется как поясняющий в одном из эквивалентов сочетания *vorenä maši* в части копий Хеннига), *sieden* (*gesotten*), *brauen*. Французские эквиваленты, вероятно, вторичные, соотносимые с немецким, таковы: *bouillir* "ки–

пятить" и *brasser* "варить пиво".

Древяно-полабский глагол *vořet* продолжает праславянский глагол **variti*. Эквиваленты этого глагола представлены в современных славянских языках довольно широко. Русск. *варить* приводится в словарях со значением "приготавливать пищу, питье кипячением" (Словарь 1981, 138). Возможно, это требует уточнений: варят не только съедобные продукты, но, например, и мыло, клей; варка кипячением осуществляется по крайней мере двумя способами — путем кипячения всего продукта или путем погружения продукта в жидкость, обычно, воду, подвергаемую кипячению (ср. *варить кашу, варить картофель*). Не касаемся здесь вторичных употреблений и значений, представленных в выражениях *варить металл, голова не варит* и под. Белор. *варыць* и укр. *варіти* имеют значения, аналогичные русскому.

Польск. *warzyć* сохраняет такое употребление в технической терминологии, вообще же этот глагол относится к устаревшим; некоторые дополнительные значения (в частности, известное и в белорусском обозначение действия сильной жары или мороза, которые *warzą liścia* и под.) бесспорно вторичны. В поморских говорах *varəs* имеет значение "kochen, sieden" и "brauen" (Lorentz 1971, 810). Таков же и объем значения верхнелуж. *warić*; любопытно, что не только Пфуль переводит его как "sieden" и "brauen" (Pfuhl 1866/1968, 772), но и Земан (Zeman 1967, 486) дает два польских перевода: "gotować" и "warzyć (piwo)". Мука переводит нижнелуж. *warić* как "kochen, варить", но под словом *piwo* дает и выражение *piwo warić* "Bier brauen" (Мука 1928, 840–841 и 57). То же основное значение присуще чешск. *vařiti* и словацк. *variti*, причем в обоих языках фиксируются и выражения *pivo vařiti, pivo variti* (Přiruční slovník 1951–1953, 809; Slovník 1965, 23).

В словенском языке Плелершник фиксирует тот же круг значений и употреблений глагола *variti*: "sieden machen, kochen, brauen" (с приведением выражения *variti pivo*) и вторичные "schweißen, löhten" (Pleteršnik 1895, 748). Словенское слово *pivovár* М. Плелершник считал чешским по происхождению (Pleteršnik 1895, 45), отмечая и *pivovarica, pivovarna, pivovarnica, pivovarstvo, pivovarski*. Слова *pivovár, pivovárna, pivovárniški, pivovárski, pivovarstvo* фиксируются и современным словарем (Slovar 1979, 609). Достоверность возведения словенского слова *pivovar* к чешскому не нулевая, но и не стопроцентная.

В сербохорватском языке основным соответствием русского глагола варить является *барити* (восходящее к *варити* в результате взаимодействия префиксальных форм: *обварити* — *барити*); слово

варити сохраняется в техническом (*метал*) и физиологическом значениях, но известно и в обычном употреблении, когда толкуется как "кувати, готовати" (Речник српскохрватскога 1967, 332). Надо отметить, что сербохорватскому известно выражение *варити пиво* (Речник српскохрватскога 1971, 414; пример, впрочем, из перевода Гоголя), а также слова *пивовар, пивовара*. Последнее П. Скок считает заимствованием из чешского (Skok 1973, 623), однако слова *пивар, пивара, пиварка, пиварство, пиварница, пиварски*, возможно, вопреки Скоку, не обязательно рассматривать изолировано от *пивовар, пивовара*, они могли возникнуть и в результате сокращения этих слов или по крайней мере с учетом возможности такого сокращения.

Болг. *варя* и мак. *вари* имеют значения, близкие к тем, которые представлены в других славянских языках: "приготавливать кипячением". Стоит в связи с этим отметить, что наряду с выражениями *варя каша, боб, сапун* и под. отмечается использование этого глагола в идиоматичном (в частности, относительно русского, немецкого и других языков) употреблении для обозначения изготовления водки, напр. *варя ракия*, где он соответствует русск. *знать*, нем. *brennen*, но не *варить* или *kochen, sieden*. Выражение *варя пиво* представлено в диалектах, например, в банатском С. Стойков зафиксировал выражение *варѣт пыва* (Стойков 1968, 49); ср. и фиксируемые в словаре под редакцией С. Романского слова *пивовар, пивоварен, пивоварница* (Речник 1957, 491). Впрочем, нельзя быть уверенным в том, что эти слова не являются заимствованными из русского или чешского. Согласно данным энциклопедии "България" "до Освобождения 1878 г. пиво производилось ремесленным образом в маленьких и примитивных домашних установках" (Энциклопедия 1985, 221), основное нынче обозначение пива в болгарском — *бира* отмечается по данным этимологического словаря под редакцией В.И. Георгиева лишь в 1851 (Български 1971, 49), а Н. Геров не зафиксировал слова *пиво* (Героу 1901/1977), то есть, иначе говоря, либо в развитии пивоварения в Болгарии (и Македонии) имел место перерыв, либо же оно получило развитие лишь за последние полтора десятилетия. Этим и может быть обусловлено сокращение или отсутствие употребления выражения типа **варя пиво* и возможность распространения выражения *варя ракия*.

В старославянских памятниках слово *варити* употребляется в значении "кипятить, варить": *водѣ отъ потока възносѣ. варѣ дѣлажштимъ* (Супрасльск. сб., 284.2), и *варѣштѣ носити брашѣно дѣлателемъ* (Супрасльск. сб. 284.27). Слово *пиво* обозначало в старославянских памятниках напиток: *крѣвь моѣ истинѣно естѣ пиво* (Зографск. ев.: Ио 6.55), но уже в отдельных

памятниках широкого канона оно употребляется в сочетании творе—ное пиво для обозначения специального ферментированного пьянящего напитка (Slovník jazyka staroslověnského, t. III, 1982). Как свидетельствуют исторические источники (византийский автор V в. Прискос, писавший о ячменном напитке у славян под названием "камон"; сведения о дани славян в Фульде на рубеже VIII—IX вв.; сведения Галла Анонима, записанные в XII в., о пострижении Семовита) пьянящий напиток этот был известен славянам, наряду с медом, достаточно давно, а поэтому можно предполагать, что уже праславянское слово *pivo обозначало не только вообще напиток, но и специфический напиток, пиво. Имеющиеся этнографические и исторические сведения подтверждают, что в процессе приготовления пива существенное место занимала варка (Słownik starożytności, 1958, 91—92; 1970, 129).

В XIV в. в письменных памятниках Древней Руси уже отмечается выражение пиво варити: *Къ празднику рожь молоти и злѣбы печи, солодъ молоть, пива варить* (Уставн. грамота митрополита Киприана 1392 г. в списке; — Срезневский 1895/1958, 931), *вари ты пивъ* (Новг. берест. грамота № 3 XIV—XV вв. — Словарь древнерусского 1988, 373). В старочешских источниках конца XIV — начала XV в. также появляются первые сочетания этих двух корней (Staročeský slovník 1987, 201—203): *pivovar* "пивовар", "варка пива", "разрешение на варку пива", *var piva* "изготовление пива", *pivo vařiti* "варить пиво". Думается, что в жизни такие сочетания как на Руси, так и в Чехии употреблялись и ранее, а речь идет лишь о письменной фиксации выражения.

Анализ славянского языкового материала показывает, с другой стороны, что практически все славянские языки допускают конструкции типа *варить кашу* и *варить мясо* (и *вареное мясо*); использование выражения *варить есть* ограничивается наличием и грамматическими возможностями инфинитива, но не семантикой дополнения: варить еду всегда возможно. Для указанных выражений вопрос может заключаться лишь в наличии или замене соответствующих лексем (как и в полабском для названия "каши").

Древяно—полабские выражения *vogelǎ mǫkǎ* и **vogět mǫkǫ* идиоматичны по второму элементу как по отношению к немецкому, так и к большинству славянских языков. Слово **mǫkǎ* получило распространение в большинстве славянских языков (кроме болгарского и македонского); в сербохорватском и украинском оно функционирует параллельно с другим обозначением "муки", ставшим в украинском главным, в сербско—хорватском — в зависимости от территории, а в болгарском и македонском практически единствен—

ном — продолжении праславянского слова **boršьno* (болг., мак., с.—х. *брашно*, укр. *борошно*) при ст.—слав. *брашьно* "еда" и под. в других славянских языках. Во всех славянских языках, где оно представлено, слово *мука* обозначает превращенные в порошок зерна злаков (а иногда и другие порошкообразные вещества, что различается по языкам). Но кроме этого в верхнелужицком слово *muка* обозначает кашу, изготовляемую из муки (нем. *Brei*, польск. *парка*), мусс (кисель, жур). В нижнелужицком также существует подобное значение слова, что следует из приведенного в словаре Э. Муки примера: *groch je se na muку zwarił* "die Erbsen sind zu Brei gekocht" (Мука 1921, 945). Ср. там же *wařona* (совр. *warjona*) *muка* "die Mehlsuppe, der Mehlbrei". В поморских говорах Ф. Лоренц у слова *moka* наряду со значением "Mehl" отметил и значение "Mehlbrei", приводя пример употребления *Trina waři moka* (Lorentz 1958, 513). Таким образом, древяно—полабское *mokă* "мука" и "мучная каша, кисель" имеет точные соответствия в серболужицком и поморских говорах. Следует отметить, что такое, вероятно, примитивное использование муки было характерно славянам вообще. Так, в Ефремовской кормчей упоминалось, что варать *мѣкѣ* "ради рождества пресвятой богородицы" (Срезневский 1895/1958, 194), но лишь в крайней северо—западной зоне славянского мира это нашло закрепление в специфическом значении континуантов слова **moka* и в сочетании типа древяно—полабского *vogelă mokă*.

Таким образом, рассмотрение сочетаемости глагола *vorět* в дошедших до нас древяно—полабских материалах может свидетельствовать о значительной устойчивости и идиоматичности (относительно немецкого) выражения *vorět raivü*. Древяно—полабское выражение может рассматриваться при этом как достаточно древнее, возможно праславянское, то есть принадлежать к праславянской фразеологии. К устойчивым и идиоматичным (относительно немецкого) может быть отнесено и сочетание слов *vogelă mokă*. Устойчивость этих выражений подтверждается, в частности, тем, что они имеют распространение и в других славянских языках. Сочетание слов *vogelă maši/maše* обладает, возможно, некоторой устойчивостью, которая находит подтверждение в возможности соответствующего сочетания в современных славянских языках. Некоторая идиоматичность этого выражения подтверждается тем, что для указанного сочетания немецкий перевод — "gesotten Fleisch", то есть, в переводе используется форма глагола *sieden*, а не более частый перевод глагола *vorět* — *kochen*. Поскольку однако в имеющихся источниках *vorět* имеет и автономно эквивалент *sieden*, степень идиоматичности в данном случае не весьма высока. Выражения *vor*

t'ösör и *jest vorě* обладают некоторой устойчивостью, поскольку они имеют довольно точные эквиваленты в других славянских языках. Однако идиоматичности, видимо, нет ни по отношению к немецкому, ни к славянским языкам.

Легко заметить, что в прослеженном материале семантическое преобразование слов, о котором на IX конгрессе славистов в Киеве, как о важном факторе фразеологизации говорил Й. Матешич (Matešić 1983), коснулись прежде всего слова *mokǎ*, которое стало означать не только просто муку, но и мучную кашу, *Brei*, к которой особо применим глагол и причастие *vogelǎ*. Что касается семантического преобразования в сочетании *vorět raivü*, то, хотя идиоматичным данное сочетание является по глагольному компоненту, изменение значения коснулось скорее не глагола, а имени. Слово, которое первично означало вообще напиток, стало обозначать у славян не напиток вообще, а напиток особого рода, в связи с чем и глагол стал обозначать в данном сочетании не процесс влажной термической обработки вообще, процесс изготовления напитков (и пищи) вообще, но именно процесс изготовления данного вида напитка. Это стало основой идиоматизации выражения, поскольку в других языках, в частности в немецком, для обозначения этого особого процесса имелся специальный глагол (связанный в немецком этимологически не с варкой, а с понятием пивных дрожжей (Duden 1963, 80)). Семантическое преобразование, о котором говорит Й. Матешич как о факторе фразеологизации, охватило здесь именную компонент выражения, что и послужило причиной идиоматического отношения глагольного компонента к соответствующим глагольным компонентам в других языках. У славян же семантика "варить" в этом сочетании и в других сочетаниях практически не отличается: "приготавливать некоторый продукт путем кипячения жидкости или в жидкости" (ср.: *варить компот, суп, кисель, мыло, пиво*). Ежи Курилович в свое время писал, что "с лингвистической точки зрения значение слова *есть* в сочетании *есть яичницу* и *есть яблоки* тождественно, хотя физиологическая разница между этими двумя действиями довольно значительна" (Курилович 1955/1960, 174). Так примерно обстоит дело и со значением слова *варить* в указанных сочетаниях.

Сочетания со словом *варить* в некоторых славянских языках отличаются свойством образности, на роль которого в квалификации сочетания как фразеологизма указывал Й. Матешич в своем софийском докладе (Matešić 1988). Таково, к примеру, русск. *голова (не) варит* или *варить кашу* в выражениях типа *мастерица варить кашу* (чаще — *заварить кашу*). Древяно-полабские сочетания с глаголом *vorět* образностью не обладают, они не имеют переносного значения.

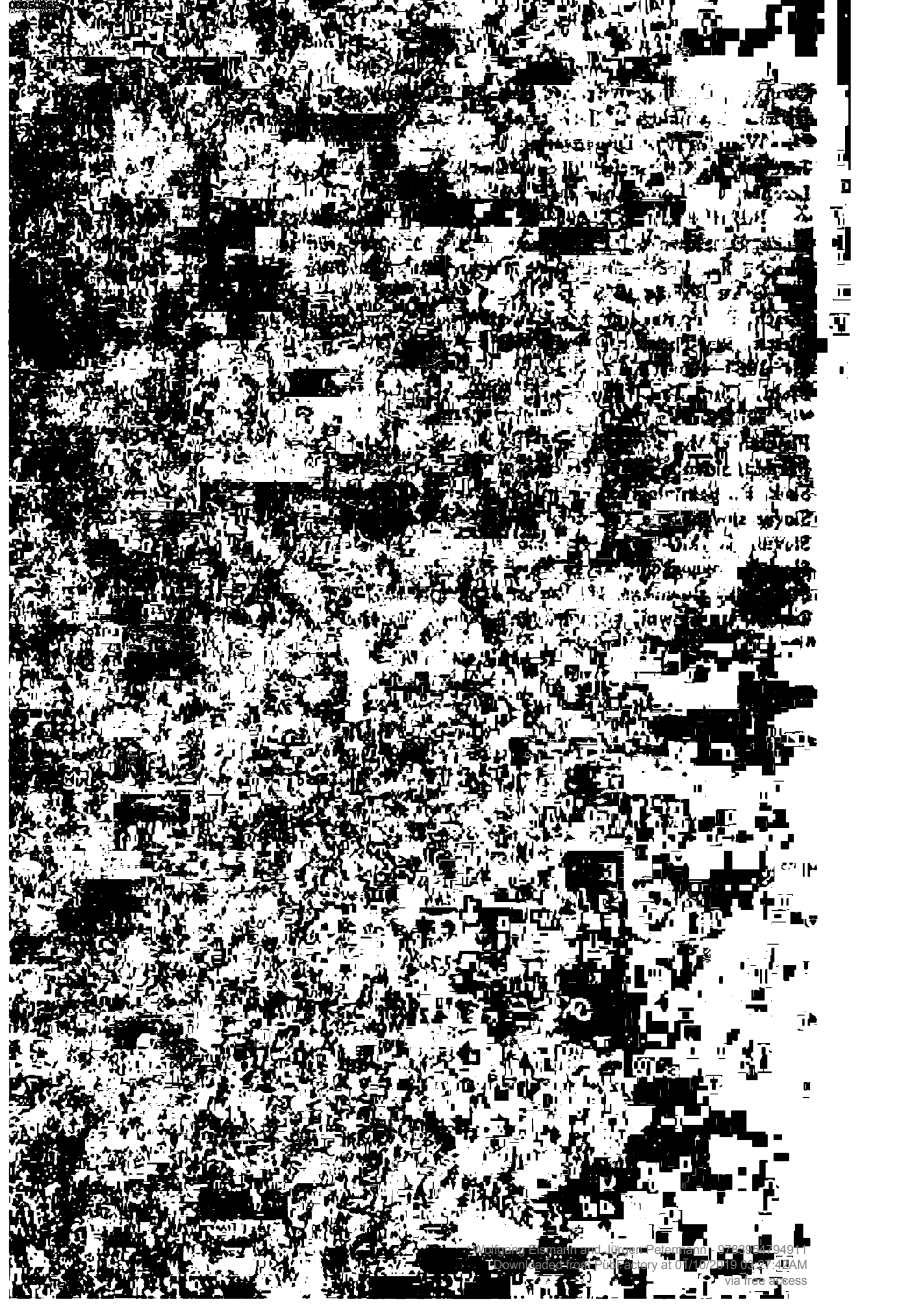
Таким образом, древяно—полабские сочетания с глаголом *vorêt*, характеризующиеся определенной устойчивостью, а отчасти и идио—матичностью, но не обладающие образностью, могут рассматривать—ся как обладающие различной степенью фразеологичности. В пред—ложенной М.М. Копыленко и З.Д. Поповой классификации они заня—ли бы место от свободных сочетаний (Д1Д1) до тех сочетаний, в которых один из элементов обладает лишь весьма общими семанти—ческими признаками (Д1К1 и К1Д1 или Д2К1; — Копыленко/Попова 1972, 42—46). По сути дела они не достигают той степени фразеоло—гичности, которая делает "излюбленным предметом занятий фра—зеологов" сочетания шестого типа в указанной классификации (К1Д1). Если опираться на критерий воспроизводимости как крите—рий фразеологичности, что в принципе интересно, мы неизбежно придем к необходимости градации воспроизводимости и введение понятия фразеологической и нефразеологической воспроизводимос—ти (Ройзензон 1973, 103—108) — это определение полюсов такой градации. Все древяно—полабские двучленные сочетания с глаголом *vorêt* в той или иной мере можно оценивать как воспроизводимые, но мера эта различна, как различна и устойчивость, измерение которой для древяно—полабского, как уже отмечалось, натывается на едва ли преодолимые внутри древяно—полабского трудности. Виноградов—ская классификация фразеологических единиц представляет собой семантически обосновываемую градацию типов фразеологизмов (Ви—ноградов 1947/1977), но и в ней два рассмотренных древяно—полаб—ских двучлена не поднимаются выше категории сочетаний. Совер—шенно справедлива мысль о движении от вариантной множествен—ности наполнения того, что называют фразеологической моделью, к вариантной ограниченности как проявлении двойкой сущности фра—зеологических единиц — диахронной и синхронной (Мокиенко 1980, 168). Рассмотренные древяно—полабские сочетания зафиксированы в ходе их движения по этому пути на разных его точках.

Литература

- Виноградов, В.В. [1947/1977]: Об основных типах фразеологических единиц в русском языке. — В кн.: В.В. Виноградов, Избранные труды. Лекси—кология и лексикография. Москва: Наука 1977, с. 140—161.
- Энциклопедия "България", том 5. София: Изд—во на БАН, 1986, с. 221—222.
- Копыленко, М.М./Попова, З.Д.: Очерки по общей фразеологии. Воронеж: Изд—во Воронежского ун—та 1972.

- Курилович, Е. [1955/1960]: Заметки о значении слова. — В кн.: J. Kuryłowicz, *Esquisses linguistiques*. Wrocław/Kraków: Ossolineum 1960, с. 172—181.
- Matešić, J.: Phrasembildung als Folge einer Wortumdeutung. In: *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev 1983*. Köln/Wien: Böhlau 1983, S. 329—337.
- Matešić, J.: Zur Bildhaftigkeit des Phrasems. In: *Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia 1988*. Köln/Wien: Böhlau 1988, S. 113—119.
- Мельчук, И.А.: О терминах "устойчивость" и "идиоматичность". — *Вопросы языкознания* 1960, № 4, с. 73—80.
- Мокиенко, В.М.: *Славянская фразеология*. Москва: Высшая школа 1980.
- Olesch, R. [1968/1989a]: *Finis linguae Dravaenopolabicae*. In: ders., *Gesammelte Aufsätze. I.: Dravaenopolabica*. Köln/Wien: Böhlau 1989, S. 134—148.
- Olesch, R. [1968/1989b]: *Pfeffingers Vocabulaire Vandale*. In: ders., *Gesammelte Aufsätze. I.: Dravaenopolabica*. Köln/Wien: Böhlau 1989, S. 43—57.
- Ройзензон, Л.И.: *Лекции по общей и русской фразеологии*. Самарканд 1973.
- Słownik starożytności słowiańskich. Zeszyt dyskusyjny*. Wrocław: Ossolineum 1958, s. 91—92; Tom 4, 1970, s. 129.
- Супрун, А.Е.: *Полабская фразеология*. — В кн.: *Славянские литературные языки в донациональный период (Тезисы докладов)*. Москва 1969, с. 22—23.
- Супрун, А.Е.: К изучению полабской фразеологии. — В кн.: *Исследование по славянской филологии. Сборник, посвященный памяти академика В.В. Виноградова*. Москва: Изд-во Моск. ун-та 1974, с. 301—306.
- Супрун, А.Я.: *Лексічная спалучальнасць у палабскай мове*. Мінск: Выд-ва БДУ 1973.
- Супрун, А.Е.: Типы речевой деятельности, зафиксированной в записях полабского текстового материала. — *Slavia* 1978, t. 47, s. 368—370.
- Супрун, А.Е.: *Полабский язык*. Минск: Университское 1987.
- *****
- Български етимологичен речник, т. I. София: Изд-во на БАН 1971.
- Геров, Н. [1901/1977]: *Речник на българския език, ч. 4*. София: Български писател 1977.
- Речник на съвременния български книжовен език, т. 2*. София: Изд-во на БАН 1957.
- Речник српскохрватскога книжевног језика, књ. 1*. Нови Сад/Загреб 1967; књ. 4, 1971.
- Словарь древнерусского языка (XI—XIV вв.)*, т. I. Москва: Русский язык 1988.
- Словарь русского языка, т. I*. Москва: Русский язык 1981.
- Срезневский, И.И.: *Материалы для словаря древнерусского языка, т. 2*. Москва: ГИС 1958.

- Стойков, С.: Лексиката на Банатския говор. София: Изд-во на БАН 1968.
- Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag 1963.
- Jakubaš, F.: Obersorbisch—deutsches Wörterbuch. Bautzen: Domowina 1954.
- Lorentz, F.: Pomoranisches Wörterbuch, Bd. I. Berlin: Akademie—Verlag 1958; Bd. III.1., 1971, S. 593—816.
- Muka, E.: Slovník dolnoserbškeje řečy, t. 1. Petrograd 1921; t. 2, Praha 1928.
- Olesch, R.: Vocabularium Venedicum von Christian Hennig von Jessen. Köln/Graz: Böhlau 1959.
- Olesch, R.: Fontes linguae Dravaenopolabicae minores. Köln/Graz: Böhlau 1967.
- Olesch, R.: Thesaurus linguae Dravaenopolabicae, T. I—III. Köln/Wien: Böhlau 1983—1984; T. IV, 1987.
- Pfuhl, Chr. Tr. [1866/1968]: Obersorbisches Wörterbuch. Bautzen: Domowina 1968.
- Pleteršnik, M.: Slovensko—nemški slovar, d. II. Ljubljana 1895.
- Příruční slovník jazyka českého, d. VI. Praha: SPN 1951—1953.
- Skok, P.: Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, knj. 3. Zagreb 1973.
- Slovar slovenskega knjižnega jezika, knj. 3. Ljubljana 1979.
- Slovník jazyka staroslověnského, III. Praha: Academia 1982.
- Slovník slovenského jazyka, d. V. Bratislava: Vyd-vo SAV, 1965.
- Staročeský slovník, s. 16. Praha: Academia 1987, s. 192—320.
- Zeman, H.: Słownik górnoślązko—polski. Warszawa: PWN 1967.



KAJKAVSKI KOLORIT SELJAČKIH RAZGO- VORA U ROMANU ANTE KOVAČIĆA

Stjepan Težak

Zagreb

Otkako je štokavska ijekavica osnovicom hrvatskoga književnog jezika, hrvatski se pripovjedači spotiču o pitanja vjerodostojnosti razgovora junaka iz dijalektnih sredina. L. Perković je to ovako problematizirao: "Junak dijalekta optužuje pisca, svoga stvarača: Ma ti mene krivotvoriš! Ja nisam takav niti govorim tako. Pisac uzvraća: Ti meni hoćeš u javnosti smanjiti broj čitača. Ti uvlačiš i sebe i mene u opasnost da nas proglase provincijalcima. Ti bi kajkao i čakao, a treba štokati". (1) Kad je to Perković pisao, Ličani Budakova "Ognjišta" (1938) dobrano su već "ljudikali" svojom bunjevačkom ikavicom, a Kolarovi i Krležini seljaci "spominjali se" na svojoj vukomeričkoj ili zagorskoj kajkavštini ne umanjujući čitateljstvo svojim stvaračima.

Teže je bilo u počecima modernog hrvatskog pripovjedaštva, kad je A. Šenoa morao braniti veoma blago pokajkavljenje svojih dijaloga u "Zlatarovu zlatu" tvrdnjom da u govoru zagrebačkih žena 16. stoljeća "kolorit govora je kajkavski, al' jezik štokavski". (2)

Slično bi se mogao braniti i A. Kovačić čiji kajkavski "seljaci nikad ne govore kajkavski" ili – po M. Marjanoviću – "ne govore onako, kao da je netko njihov razvučeni govor stenografirao", ali "ipak govore u svom duhu i žargonu". (3)

Sve to izaziva pitanja: Kakav je to kajkavski kolorit ili kajkavski duh u dijalozima zagorskih seljaka u romanu "U registraturi"? Umanjuje li štokavština tih likova vjerodostojnost njihovih razgovora? Hoće li Jožica Zgubidan i Mali Kanonik optužiti svoga stvarača da ih je krivotvorio?

Kovačićevi seljaci u romanu "U registraturi" zaista govore štokavski. Ali kojim štokavskim? Onim istim kojim ih sam pisac opisuje: književnom ijekavskom štokavštinom svoga doba. No u toj Kovačićevoj književnojezičnoj osnovici ima i crta koje nisu karakteristične za književni jezik sjeverne Hrvatske. Naći će se tu i pokoji slavonizam (Miha: *gledi*), podosta turcizama (Mali Kanonik: *natjeravati bedevije* po širokom svijetu; Medonić: a da mu dođe *haka*) i grecizama (tat Mikula: Ne

guši, *more!*; Mali Kanonik: shvatih sve to u našem *prnjavoru*). Kovačevići seljaci upotrijebit će i knjiške riječi, intelektualizme, arhaizme, poetizme i tuđice koje ne bismo očekivali ni u izvornom kajkavskom govoru ni u razgovoru neškolovanih ljudi (*adrapovac, duvna, koludrica, tmuša, preobražaj, dreselje, udvospoliti*).

Osim leksičkih ima i gramatičkih osobina koje ne priliče hrvatskom kajkavskom seljaku. Tu se naročito ističu bezlične rečenice poput ovih: *Protjeralo ga crkvenim metlama iz manastira. Pritvorilo ga i bacilo u svijet.* (Mali Kanonik) *Učilo te u školi čitati i pisati.* (Ivičina majka) U takve odmaka od autentičnosti kajkavskoga seljaka svakako ide i upotreba pripovjedačkog imperativa: *I ne bilo još to dosta grabancijašu, već on sazovi vragove i napravi u njihovom društvu tuču.* (Mali Kanonik) Ni upotreba imperfekta i aorista nije sukladna sa zavičajem Kovačevićih seljaka: *Jesi, jesi zgubidan, kako i tvoji stari bijahu.* (Mali Kanonik) *Što rekoh, ne porekoh!* (Baba Brka)

A što je s kajkavskim koloritom? Podržavaju ga kajkavizmi koji se mogu ovako razvrstati:

1. Stilematične, leksički ili gramatički pokajkavljene rečenice.

"*Japa* – tako ona nazivaše oca – *budu* već sve *uredili*. Svada i vika sa susjedima samo njima patri!" "Majka je poštivala oca (govorila mu "vi"), što je također zaudaralo po starim dobrim vremenima."

Prva bi rečenica književnojezično glasila: "Tata će sve urediti", a u zagorskoj onodobnoj kajkavštini: "Japa bu vre vse vredil." Hungarizam "japa" i kajkavski oblik futura upotrebljavaju i drugi Kovačevići seoski likovi, ali izolirano, bez okruženosti drugim kajkavizmima. Njihovo pojavljivanje u istoj rečenici stilski je obilježeno jer se kajkavskom zasićenošću pojačava ono autorovo objašnjenje o zaudaranju "po dobrim starim vremenima".

2. Kajkavski rječnik glasovno prilagođen pa i neprilagođen književnojezičnoj normi:

a) Znatno je više glasovno prilagođenih kajkavskih riječi: *klinčac* mjesto *klinček*, *popčak* mjesto *popček*, *nesnažan* mjesto *nesnažen*, *poljeno* mjesto *poleno*, *žitak* mjesto *žitek* i dr. (*karanfil, ožeg, nečist, drvo za tesanje luči, žito*).

b) Rijetke su i uglavnom stilski obilježene glasovno neprilagođene riječi. Najčešća među njima je imenica *mužek*, obično kao pogrđnica u govoru seljačke gospode, pofarbanaca i građana. Pridjev izveden od te imenice Kovačić ipak prilagođava tvorbenom sustavu književnog jezika pa će se u istoj rečenici naći neprilagođeni *mužek* i prilagođeni *mužački*. Debela seoska krojačica: "... izvući tamo na brdu iz *mužačkoga* koca, prosti, bože, hoću reći štalice, zamusanoga *mužeka* pa ga naheriti i nagizdati i dati školati za gospodina!" Neprilagođene ostaju katkad

ustaljene uzrečice, frazemi: "Teda negda".

c) Poneka je riječ tek semantički kajkavizam. Tako Kovačićevi junaci glagol *bježati* osim u značenju *fugere* upotrebljavaju i u značenju *currere* (trčati): "... potoptao nogama kao da *bježi* za mnom da me uhvati – tako obično djecu plaše..." Isto tako *trknuti* u govoru njegovih seljaka ne znači otrčati, potrčati, nego udariti, kucnuti, a *čizmica* nije mala čizma, nego cipela.

d) Katkad se kajkavski leksem uključuje u štokavski sustav promjenom tvorbenog sufiksa: *bunčić* mjesto *buncec* (kračica, donji dio svinjske noge).

3. Kajkavski sufiksi: "Krila nemaš, da za njom poletiš; krtica nijesi, da poruješ tu zemljicu tvrdu do *grobeka* njezina! Joj!" Upotreba *grobeka* vjerojatno je uvjetovana poštivanjem ustaljene naricateljske fraze u kajkavskim krajevima (rečenicu izgovara narikača Dorenda), ali se po svoj prilici ni Kovačiću nije milila štokavska zamjena "do *gropka*" ili "do *grobića*" kako s glasovno–ritmičkih razloga tako i zbog prerijetke upotrebe takvih deminutiva u standardnom jeziku. Premda rado iskorištava nastavak *-ad* za zbirne imenice, pa će upotrijebiti i jednu neuobičajenu imenicu "svojad", Kovačić će taj sufiks izbjeći kad mu treba množina imenice "tepče" i mjesto *tepčad* napisati *tepčeta*.

4. Učestalost deminutiva. Umanjenice su u deminutivnoj i hipokorističnoj uporabi vrlo česte, a to pridonosi onom kajkavskom koloritu. Kovačić, dakako, kajkavske sufikse zamjenjuje štokavskima: "Blago tebi, *Jožica*! Čeka te bijeli *krušac* i pisana *pečenka* pod stare dane." Tako će se u dijalogu seljaka s kajkavskih bregova pojaviti: *sirac*, *mužikašić*, *junčić* i dr. Naići ćemo i na neobičnu tvorbu *teglić* (vol) prema *tegliti* ili manje uobičajen tvorbeni morfem: *čovjeljak*, *brdeljak*, *stareljak* i dr.

5. Gramatički kajkavizmi:

a) Morfološka nominativizacija vokativa. U pravilu Kovačićevi seljaci se oslovljavaju standardnim štokavskim vokativima: Ej, susjede *Jožice*; *Laurice*; *zgubidane*; *smrdljivi Martine*; *Ispičuturo*, *izjedipogačo*; *ženo*; *gospodaru Miho*; *Ančice*; *susjedo naša*; *gospodine kapelane*; *Zoržu* i *Žorže*; *Jožo* i *Jožice*; *Ivice* itd. No nisu rijetki ni nominativni oblici u funkciji vokativa: *Joža*; *Jožica*; *Ivica*; *Miha*; Ne zanovijetajte, *japa!* (*Miha* na jednom mjestu) A naša mama, *japo?* (*Miha* na drugom mjestu) Nominativni su oblici češći u dozivanju, posebice izdaleka: *Joža!* *Julča!* *Žorž!* Augmentativna osobna imena pojavljuju se samo u nominativnom obliku bez obzira na njihovu vokativnu funkciju: *Štefina!* *Jožina!* I *Laura*, koja bi zbog svoje životne putanje mogla biti i štokavka, kumordinara budi nominativnim oblikom vokativa: "*Kumordinar Žorž!*" Zanimljivi su takvi vokativi u slijedećim primjerima:

- Iš, iš! *Vrabac* od tuđega plota – iš! (Mali Kanonik)
- Bačeni zalogaju – *suvišak* s gospodskog stola! (Crni Jakov)

Zacijelo su pišćevu uhu smetale glasovne promjene u vokativu vrapče (a možda i dvoznačnost jer jednako glasi i deminutivna imenica srednjega roda). Drugi bi pak primjer u štokavštini bio opterećen nena-viknutošću na upotrebu vokativa apstraktnih imenica i kolebanjem između vokativnih alomorfa: *suvišku* – *suvišče*.

b) Upotreba svršenog prezenta mjesto futura I. i futura II. mjesto futura I.: "Ne *bude* ni muško ni žensko..." (Mali Kanonik) "Takni me se još jedared ovako, *udavim* te kano okržavljelo pile!" (Jeluša) "Kruh ne *bude rastao* od prolijevanja tinte, već od gnoja." (Mali Kanonik)

c) Upotreba 2. lica za 3. lice imperativa: "Onda grabancijaš–djak, *potari* ga sveti križ." (Mali Kanonik) "... ne *budi* vam potuženo!" (Tat Mikula)

d) Upotreba onomatopejskoga glagolskog uzvika: "*Fuč* crna i sedma škola..." (Mali Kanonik)

6. Tipični kajkavski frazeologizmi: "Čitaj i piši ti *vragu i njegovoj materi*, a ne mi seljaci." (Mali Kanonik) "Ajte, ajte, moj stari, *rakom fućkati!*" (Kanonikovi sinovi)

Kajkavizmi su Kovačiću, kako i u dijalozima tako i u autorskom dijelu teksta, potrebni radi sadržaja i stila. Sadržajem su uzrokovani oni kajkavizmi koji se štokavskom zamjenom ne daju vjerodostojno nadoknaditi. Tako čizme *korduvanske*, poznate iz pučke medimurske popijevke, ne mogu zamijeniti čizme od fino učinjene kozje kože, iako one to jesu sudeći po pridjevu koji znalce podsjeća na Cordobu, odakle su – valjda na vojničkim nogama – stigle i u Zagorje i u Međimurje. Naime pridjevom *korduvanske* izriče se i stil i modno njihovo obilježje.

Sintagmu octena kiselina ili octena esencija Kovačić zamjenjuje riječju *octika* udomaćenu na širem kajkavskom području zajedno sa sinonimom *jesenec*. (Octika bi u tom značenju mogla ući i u standardni jezik, koji nema bolje štokavske zamjene.)

Riječ *družina* Kovačiću nije samo obitelj, nego obuhvaća sve ukućane, i posvojad i služinčad, ako je ima, a može značiti i družbu.

Mnogo upotrebljava izvedenice glagola *tepsti* (*tepac*, *tepčeta*, *ras-tepoše se*, *stepla se*, *istipajući*, *otepao*, *stiplješ*). Zamijenjene štokavskim istoznačnicama najčešće bi ipak ostale bez koje svoje značenjske tana-nosti.

Stilski uvjetovanih kajkavizama mnogo je više, ali ću navesti samo jedan koji mi se čini vrlo karakterističnim za ovoga romanopisca. A. Kovačić rado ponavlja, niže, povišestručava istovrsne rečenične članove iskorištavajući sinonimiju, istoznačnice ili bliskoznačnice. Tako postiže

osebujan ritam i naročitu melodioznost rečenice, igrivost asonancama, aliteracijama, katkad i srokovima:

Neka se oni *tuku* i *kezmaju*.

Pazi i *mazi* gazda Nikolu...

no takvi su svi *mudrijani* i *prisukanci*...

toliko je toga *nakrcano* i *nagrcano*...

nijesam ja lje ni *suša* ni *buša*...

i sve ih *nadviče* i *oplete* i *omete*...

Tu bijaše sve *čisto*, *skladno* i *naredno*.

Sve je ostalo *prazno*, *šuplje* i *utlo*.

Niti naš sakristijan svece u crkvi ne *ispuca* i ne *izlišpa* ovako *fino* i *lijepo*...

Svi ti naši *hatači* i *pikači* na čelu – hm, to i nijesu baš prava gospoda...

Među navedenim primjerima objasniti ću tek neke riječi. Pridjev *naredno* (Belostenec: *nareden* = *commodus*, *opportunus*) može se zamijeniti štokavskim prikladno, zgodno, udobno, skladno, ali on sam obuhvaća sve razlikovne nijanse tih zamjena. Glasovno je poštokavljena riječ *vutel* (Belostenec: *porosus*, *foraminosus*, *foraminatus*, *fistulatus*; slovenski: *votel*). U navedenoj rečenici Kovačić je mjesto trećeg pridjeva (*utlo*) mogao iskoristiti jedan iz ovoga niza: prošupljeno, probušeno, rupasto, rupičasto, ili još koju štokavsku mogućnost, ali ništa od toga ne bi bilo ni po zvuku ni po ritmu ni po značenju sasvim adekvatno poštokavljenom kajkavizmu.

Iz stilskih je razloga upotrijebljen i kajkavizam koji je po svom podrijetlu prije štokavizam (ili čakavizam): *izlišpa* (na drugom mjestu: *lišpanje*). Tumači Kovačićeva rječnika te riječi smatraju kajkavizmima jer se i danas čuju u govoru Marije Gorice. Kako je marijagorički govor danas odista kajkavski (ali ikavski), donekle su u pravu. Ali ti su oblici po svom postanju nekajkavski i nesumnjivo su doneseni iz štokavskih ikavskih krajeva gdje je u komparaciji metateza pš > šp uobičajena: lip – lišpi – najlišpi. (4)

Štokavsko–kajkavskom križanju valja zahvaliti i nadimak *Zgubidan*, koji bi kajkavski morao glasiti *Zgubiden*, a štokavski *Izgubidan*. Akavsku zamjenu nekadašnjeg poluglasa možemo zahvaliti utjecaju standardnog jezika, ali i reliktom govora koji su Kovačićevi preci, prebjezi ispred Turaka, donijeli iz Bosne. (5)

Danas je teško utvrditi da li je Kovačić poneku riječ preuzeo iz tadašnjega zavičajnoga govora ili ju je sam stvorio iz domaće ili tuđe građe. Tako je *hatač* vjerojatno mađarskoga podrijetla (*hatalom* = vlast, moć; *hatalmas* = moćan, silovit; *hatalmas ember* = moćnik) sa značenjem moćnik, silnik. *Pikač* je pak izveden iz glagola *pikati* (*bosti*),

a možemo nagadati da li su *pikači* inačica od *pikonosci* (Belostenec: *pikonosec* = *sarissophorus*, *contatus*, *miles bastatus*, *lanceatus*, *contophorus*) (6) ili ironični prijenos značenja s *pikača*, tj. trnokopa, budaka, pijuka, krampa, na čovjeka.

Na takav dakle način A. Kovačić ostvaruje kajkavski kolorit seljačkih razgovora u romanu "U registraturi". I ne krivotvori svoje junake. Nigdje on izrijeком ne spominje Hrvatsko zagorje kao zavičaj svojih junaka, iako bi se to geografski moglo izvesti iz činjenice da spominje rijeku Sutlu i Prekosutlance. I nije njegov roman iz dokumentarističke vrste. Kao umjetnik riječi od iste je verbalne građe izgradio svijet svoga romana, svoje likove i njihove dijaloge. Budući da su ti dijalozi sukladni s likovima koji ih vode, a likovi su sukladni sa svijetom u kojem djeluju, to im ni jezik ne zvuči neprirodno, knjiški, nego životno, uvjerljivo, u umjetničkom smislu vjerodostojno. A stanovito pokajkavljenje ne samo dijaloga nego cjelokupnoga autorova teksta nije proizašlo toliko iz težnje za mjesnim bojenjem junaka priče koliko iz tendencije karakteristične za hrvatske pisce 19. stoljeća da za svoj umjetnički izraz iskorištavaju svekoliko blago hrvatskoga jezika.

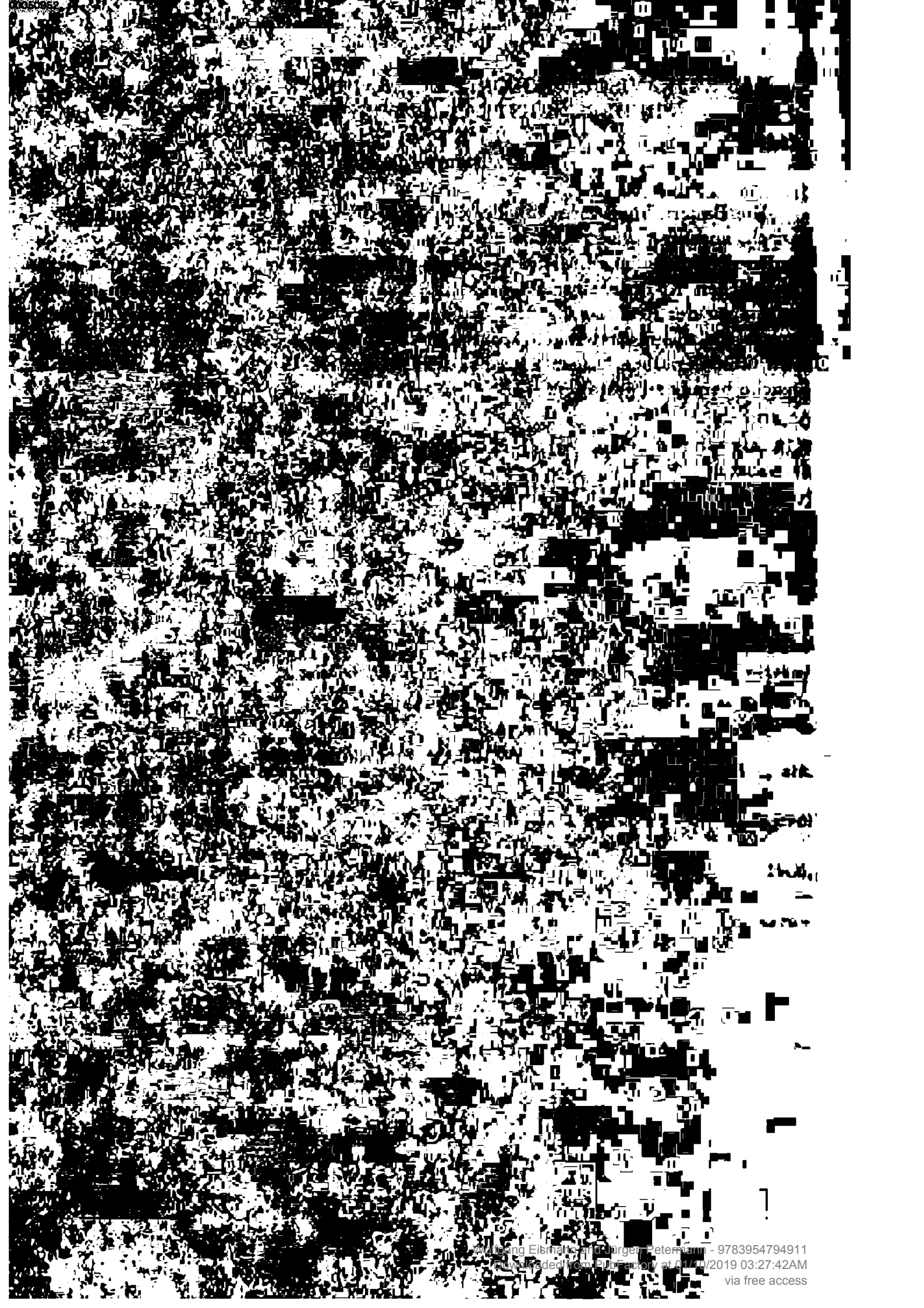
Bilješke

- (1) Luka Perković, *Misli o jeziku kulture*, Savremenik 1938, prema: L. Perković/F. Alfirović/V. Kušan, *Izabrana djela*. Zagreb: Matica hrvatska/Zora 1969, str. 129.
- (2) August Šenoa, *I opet "Zabavna knjižica"*, Vijenac 1875, prema: A. Šenoa, *Članci i kritike*. Zagreb: BINOZA 1934, str. 197.
- (3) Vladimir Anić, *Jezik Ante Kovačića*. Zagreb: Školska knjiga 1971, str. 154–155.
- (4) Vidi napr.: Mate Šimundić, *Govor Imotske krajine i Bekije*. Sarajevo: ANUBiH 1971, str. 43.
- (5) Ivan Brabec, *Sjeveroistočni akavci*. Ljetopis JAZU, knj. 71, Zagreb 1966, str. 327.
- (6) Ivan Belostenec, *Gazophylacium seu latino-illyricorum onomatum aera-rium*. Zagrabiae MDCCXL (Reprint Zagreb 1973).

DAS KAJKAVISCHE KOLORIT DER BAUERNDIALOGE IM ROMAN "IN DER REGISTRATUR" VON ANTE KOVAČIĆ

Zusammenfassung

Die Bauern im Roman "In der Registratur" von Ante Kovačić sprechen štokavisch, aber in gewissem Maße mit kajkavischem Kolorit. Im vorliegenden Beitrag wurden die sprachlichen Mittel herausgearbeitet, die Kovačić zur Erreichung dieses kajkavischen Kolorits einsetzt. Es stellte sich heraus, daß die kajkavischen Elemente zwar der Realisierung des "couleur local" dienen, daß sie aber eher noch ein Zeugnis für die Bestrebungen kroatischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts sind, ihren künstlerischen Ausdruck aus dem gesamten Wortschatz der kroatischen Sprache heraus zu gestalten.



ZUM EINGANGSKAPITEL VON M. SELIMOVIĆS *DERVIŠ I SMRT*

Peter Thiergen

Bamberg

I. "Universales Thema" und "alter Inhalt"

Meša Selimovićs Roman *Derviš i smrt* gehört zu den *opera magna* der slavischen Gegenwartsliteratur. 1966 erschienen, brachte er seinem serbisch-bosnischen Autor höchste Anerkennung und Auszeichnung ein. Seitdem wird Selimović (1910–1982) in eine Reihe mit Njegoš und Andrić gestellt. Der hohe Rang des Romans beruht auf der geglückten Verbindung von suggestiver Sprache, spannungsorientierter Handlung und Personenkonstellation, bosnisch-orientalischem Kolorit und eindringender Analyse existentieller Grundfragen des Menschen.

Die kritische Literatur hat sich vor allem der Gesamtdeutung des Werkes zugewandt, wobei die Antinomie von Dogmatik und Freiheit den Angelpunkt der Interpretation bildet. Im Mittelpunkt der Deutung steht Ahmed Nurudin, Mitglied des Derwischordens und zentraler Protagonist der Handlung. Konfrontiert mit der plötzlichen Bedrohung durch ideologische Despotie und politischen Mord, gerät er in vielfältige, sich überlagernde Zwiespälte von Orthodoxie und Häresie, Machiavellismus und Anarchie, Ratio und Emotion, Heteronomie und Autonomie. Er wird zum Befrager, zum Rächer und Richter seiner selbst. Selimović zeigt ihn in einer Ursituation des literarischen Helden: als Zweifelnden, der im Akt des Schreibens in Retrospektive und Selbstvergewisserung Klarheit zu erlangen sucht über Krise und Versuchung, Aufbegehren und Verfehlung seines Lebens. Nurudin steht damit in der Tradition der Sucher, Empörer und Gescheiterten, die von der Literatur der Neuzeit nach der philosophischen Entdeckung des Gewissens in den Typologien des Doppelgängers, Rebellen und faustischen Sisyphus – in Opposition zu den Gegenentwürfen des Großinquisitors und Großtyrannen – exemplifiziert worden sind. Nicht zufällig ist es Dostoevskij, den Selimović zeit seines Lebens gelesen und bewundert hat. (1)

Einige Kritiker wollten in Selimovićs Roman nicht nur "die Poesie des muselmanischen Lebens", sondern zugleich eine grundsätzliche Orientierung an der orientalistisch-islamischen Denkweise erkennen.

Diese Ansicht hat allerdings in der Forschung sehr bald eine Zurückweisung erfahren (2), zumal Selimović selbst als Gegenzeuge fungieren kann, wenn er sagt: "Govorili su i pisali da sam prepisao Koran i istočnjačku filozofiju. Ja ni jedno ni drugo ne poznajem". (3) Überdies hat er betont, daß die Koran-Zitate des Romans eher zufällig und also nicht zu ernst zu nehmen seien. (4) An gleicher Stelle fügte er hinzu, er stehe dem westlichen Denken näher als der östlichen Philosophie. Diese Klarstellung wird durch Selimovićs Aussage ergänzt, dem Roman liege mit dem Zusammenprall von Ideologie und Individuum bzw. von "Dogma und Leben" ein "universales Thema" respektive eine "universale Idee" zugrunde, weshalb das Buch in seinem tragischen Ansatz einen "alten Inhalt" (stari sadržaj) besitze. (5)

Diesen Anspruch, ein Thema von universaler Geltung mit Einbettung in westliche Traditionen behandelt zu haben, hat Selimović auch sonst vielfach erhoben. Er kann seinem Buch deshalb einen "alten Inhalt" bescheinigen, weil er von der Unveränderlichkeit der menschlichen Natur und von der prinzipiellen Antinomie von Gut und Böse im Menschen überzeugt ist. 1969 stellte er fest: "A šta se to mijenja iz vijeka u vijek, kroz istoriju? Možda sve, zaista sve, osim čovjeka samog. Njegova suština ... šta je to drukčije kod naših dalekih predaka i nas, današnjih ljudi? Malo, ili ništa". (6) Sinngarantie, Freiheit und also "Rettung" sind allein in der Kunst, in der Sprache und vor allem in der Sprache des Dichters zu finden. (7)

II. Literarische Bildung und "dichter Text"

Selimović war von Kindheit an auf dem Weg zum *homme de lettres*. Bücher und Literatur haben ihn früh fasziniert: "Čitao sam mnogo, oduvijek, od najranijeg djetinjstva... U kući smo imali divnu, veliku, lijepo uređenu biblioteku". (8) Von einem seiner Freunde ist er als "čovjek mnogih znanja i dugih čitanja" charakterisiert worden. (9) In Beograd hat er zwischen 1930 und 1934 ein Sprach- und Literaturstudium absolviert und später war er für einige Jahre Literaturprofessor an der Universität in Sarajevo. Daneben war er Redakteur und Herausgeber, Literaturkritiker und Theaterdirektor. Wiederholt hat er gefordert, der Dichter und besonders der Romanschriftsteller müsse belesen und gebildet sein, um der Gefahr der Provinzialität zu entgehen. (10) In umfangreichen Katalogen hat er Schriftsteller und Philosophen aufgezählt, von denen er gelernt habe, und er scheute sich nicht, in seinen Erinnerungen einen Abschnitt "Uticaji" (Einflüsse) zu betiteln. (11) Resümierend stellte er dort fest: "Ostao sam dužan mnogim knjigama i autorima koji su mi pomogli da naučim ono što znam, da od bezbroj struja stvorim vlastiti curak, ne znam koliki, ali svoj". (12) Die Strom-Metapher ist ein traditionelles Bild für die Entstehung neuer Literatur

aus 'alten' Quellen und Zuflüssen. Zu Recht hat Selimović darauf bestanden, sein Schaffen trotz des Synthesecharakters als original einzustufen. Gerade der Derwisch-Roman kann als "dichter Text" und "intellektuelle Prosa" bezeichnet werden, die ein "außerordentliches" und vielleicht sogar "geniales" Buch hervorgebracht haben. (13)

III. Textgeschichte und "Allmacht-Kapitel"

In sogenannten Werkstattgesprächen und in seinen Erinnerungen hat sich Selimović ausführlich über seine Schreibart geäußert. Schreiben war für ihn ein qualvoller Prozeß voller Selbstzweifel und ein unablässiges Bemühen um Stil und Komposition. Immer wieder überarbeitete, kürzte und verwarf er Geschriebenes, ließ es liegen, überdachte es und feilte von neuem. Bis zuletzt mißtraute er seinem Talent. Die Niederschrift seiner Romane war ihm, wie Dostoevskij, eine "höllische Arbeit", die im ambivalenten Zustand von "Qual" und "Leidenschaft" versucht, das "Chaos" zu ordnen. (14) Ahmed Nurudin gelangt gleich im ersten Kapitel des Romans zu ähnlichen Schlußfolgerungen: "... onda je pisanje nemilosrdno isljedenje, šejtanski posao". Schreiben konnte Selimović nur nachts, wenn vollständige Ruhe herrschte.

Auslösendes Moment für die Romanpläne zu *Derviš i smrt* war die Hinrichtung von Selimovićs Bruder Šefkija im Jahre 1944 durch ein Partisanen-Kriegsgericht. Seit 1945 beschäftigte sich Selimović mit dem Romanentwurf, die eigentliche Niederschrift erfolgte in den Jahren 1962–1966. Der Hauptgrund für die lange Entstehung lag in der Schwierigkeit, aus dem autobiographischen und also "persönlichen Thema" eine "allgemeine Vision" zu formen. (15) Hinzu kam das Bestreben, sich für die Bewältigung des Vorhabens auch theoretisch mit einer stützenden "Romantechnik" auszurüsten. (16) Die Abfassung war dennoch mühsam, stockend und voller Korrekturen. Selimović bekam, wie er sagte, die "Romanstruktur" nicht in den Griff: "... pisao sam i brisao, pisao i bacao...". (17)

Selimović hat nicht nur vielfache Autorkommentare zu *Derviš i smrt* geliefert, sondern auch eine regelrechte "Strukturanalyse" des Romans verfaßt, die Handlungsgang und Themenentfaltung des Textes ausführlich erklärt. (18) Diese Analyse stellt sowohl einen wichtigen Kommentar zur inhaltlichen Botschaft als auch einen Nachweis für Selimovićs Bemühen um logischen Aufbau und bewußte Konstruktion dar. In einem Gespräch mit der Zeitschrift NIN im Jahre 1967 charakterisierte Selimović seine literarische Arbeit als "ziemlich systematisch" und teilte dabei mit, daß er den Anfang zu *Derviš i smrt* erst "am Ende, als alles Übrige geschrieben war" zu Papier gebracht habe! (19)

Diese Auskunft ist von erheblicher Bedeutung. Sie stützt unseren Ansatz, dem Eingangskapitel besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Analyse von Romananfängen ist seit längerem, nachdem schon die Proömienforschung Beispielhaftes geleistet hatte, zu einem festen Bestandteil der Literaturwissenschaft geworden. (20) Eingangskapitel sind tatsächlich in vielen Erzählwerken Exponat und Konzentrat kom-mender Metaphorik, Leitmotivik, Stilhaltung, Figuration und Thema-tik, so daß sie – neben und nach dem Titel – als 'Buch in restricto' eine Sonderstellung in der Romanpoetik beanspruchen können. Sie leben aus der Spannung, sowohl souveräne Welt wie auch Teil eines Ganzen zu sein, dem sie als verweisendes Entree voranstehen.

Die Sonderrolle von Auftakt und Finale eines epischen Werkes läßt sich in der neuzeitlichen Ästhetik und Textologie vielfach bestätigen. Jean Paul hat in der *Vorschule der Aesthetik* – innerhalb eines Ab-schnittes, den er *Regeln und Winke für Romanschreiber* nennt (§ 74) – seinen Dichter-Kollegen empfohlen, bei Abfassung eines Romans vor allem auf zwei Kapitel zu achten: "Zwei Kapitel müssen für einander und zuerst gemacht werden, erstlich das letzte und dann das erste". Für Jean Paul ist der Roman "eine durchgelebte Ursachen-Reihe und folg-lich ein System..., das den obersten Grundsatz lieber in den Anfang als in die Mitte stellt... Im ersten oder Allmacht-Kapitel muß eigentlich das Schwert geschliffen werden, das den Knoten im letzten durch-schneidet". (21)

Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, daß Selimović gemäß der Vorstellung vom "Allmacht-Kapitel" seinem Romanauftritt tat-sächlich eine spezifische Rolle zugewiesen hat. Wenn er den Anfang des Werkes – und wir dürfen annehmen, daß damit das erste Kapitel gemeint ist – textgeschichtlich am Schluß geschrieben hat, mißt er ihm offenbar besondere Dignität und Funktion zu. Konkret soll es im fol-genden um zweierlei gehen. Erstens um die Erörterung literarischer und philosophischer 'Prätex-te', die für das Romanverständnis von Nutzen sein können und mit denen Selimović möglicherweise genetisch verbun-den ist. (22) Zweitens (allerdings nur in Ansätzen) um die Verfolgung der aus diesen 'Prätex-ten' entwickelten Motive und Themen durch das Romanganze bis zum Schlußkapitel.

IV. Goethes Faust

Die äußere Szenerie des Eingangskapitels erinnert in manchem an die Studierzimmer-Szenen im 1. Teil des *Faust*. Ahmed Nurudin beginnt in der Derwisch-Stube der Tekija seine Aufzeichnungen aus dem Bewußtsein versäumter Möglichkeiten, aus radikaler Infragestel-lung und aus dem Impetus der Rebellion. "Rekoh čudnu riječ: pobuna", sagt er und knüpft daran eine längere Reflexion, ob das "gefährliche Wort" eben nur ein Wort oder nicht vielmehr ein Gedanke sei. Im Ver-lauf des Romans erfährt das Wort "pobuna" eine semantische Variation

und wird immer häufiger mit Kraft und Macht und schließlich mit Tat und Handlung gleichgesetzt. Im neunten Kapitel heißt es: "I riječ obavezuje, i ona je čin". (23)

Die Entwicklung Wort – Gedanke – Kraft – Tat findet eine Parallele in Fausts Überlegungen zum Johannes–Evangelium, dessen Eingangswort er zunächst gemäß biblischer Tradition mit "Im Anfang war das Wort" übersetzt, schließlich aber, nachdem er die Varianten "Im Anfang war der Sinn" bzw. "Im Anfang war die Kraft" verworfen hat, mit der eigenen faustischen Lösung "Im Anfang war die Tat!" wiedergibt (v. 1237). Kurz danach mündet diese Gedankenfolge in den Pakt mit Mephisto, und am Ende steht die Gretchen–Tragödie.

Faust und Ahmed werden damit in ihren Eingangsszenen als aus geistig–moralischen Ordnungen Gerissene dargestellt, die das Dilemma des bloß theoretischen Lebens erfahren. Sie entdecken die Halbheit ihrer Existenz, erkennend, daß die Statik des Dogmas und der Bezirk der Gelehrsamkeit nicht den ganzen Menschen ausmachen. "Čovjek je promjena" – der Mensch ist Veränderung, begreift Ahmed gleich zu Beginn (24), und Faust sagt zu Mephisto: "Wie ich beharre, bin ich Knecht, /Ob dein, was frag' ich, oder wessen" (1710–1711).

Dieser Zusammenhang zwischen Derwisch und Faust wird durch eine sentenzhafte Selbstcharakteristik beider Helden erhärtet. Wenn Faust sagt

"Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein" (1546–1547),

dann entspricht das nahezu wörtlich dem Bekenntnis Ahmeds: "Četrdeset mi je godina, ružno doba: čovjek je još mlad da bi imao želja, a već star da ih ostvaruje" (Vierzig Jahre zähle ich, ein häßliches Alter: der Mensch ist noch jung genug, um Wünsche zu haben, aber schon zu alt, sie zu verwirklichen).

Aber nicht nur in der Tragödie des Geistes sind Faust und Ahmed anfänglich verwandt, auch im Drama der Liebe gibt es Ähnlichkeiten. Beide verfehlen die wahre Liebe und lassen die liebende Frau zum Opfer werden, können aber auch im Genuß bloßer Sinnlichkeit keine Erfüllung finden. Im *Faust* steht hierfür die Walpurgisnacht, bei Selimović die Georgsnacht im dritten Kapitel. So wie bei Goethe die Walpurgisnacht nicht schlechthin verwerflich ist, so sieht Nurudin im Treiben der Georgsnacht "das alte Recht auf Sünde" (staro pravo na grijeh) (25). Hierbei spielt dann auch eine Rolle, daß sowohl Faust wie Ahmed paradox–ambivalente Empfindungen haben: Faust will sich "verliebttem Haß" und "dem schmerzlichsten Genuß" hingeben (1766–1767), Ahmed empfindet "qualvollen Genuß" (mučno uživanje) und "schmerzliche Wonne" (sa nekom bolnom slašću), und Haß ist ihm mit Liebessehn-

sucht verwandt (vgl. Kapitel 12). (26)

Goethe läßt den Herrn zu Beginn der Faust–Tragödie sagen: "Es irrt der Mensch, solange' er strebt" (317). Nurudin konstatiert ähnlich im ersten Kapitel "Sve je došlo u pitanje" und ist sich der Gefahr des "Irrtums" (zabluda) sehr wohl bewußt. Für beide besteht von Anfang an ihre Sterblichkeit und Todesgewißheit, was bei Selimović schon im Romantitel und bei Faust in den Worten deutlich wird: "Und so ist mir das Dasein eine Last, /Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt" (1570–1571).

Soweit zu *Faust*. Im Spielraum von wörtlicher Parallele, Allusion und typologischer Nähe wird – bei aller Vorsicht – eine gewisse Affinität beider Werke in Einzelaspekten sichtbar. Das gilt besonders für die Ausgangssituation der existentiellen Lebensprüfung in der Lebensmitte. (27) Diese Prüfung wird dann allerdings für beide Protagonisten unterschiedlich entwickelt. Wenn Mephisto zum Herrn über Faust sagt: "Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch v e r l i e r e n " (312), irrt er sich. Nurudin aber ist am Ende doch ein "čovjek na gubitku".

V. Camus, *L'homme révolté*

Der Begriff der Rebellion und das Todesproblem führen zu einem weiteren und substantielleren Interpretationsansatz: zur Existenzphilosophie. Selimović hat sich zum Existentialismus bekannt und besonders Albert Camus hervorgehoben: "Lično, svida mi se filozofija egzistencijalizma. Život je apsurdan, a ipak ću da živim, uprkos svemu... Volim ono Kamijevo: imam pravo da se ubijem, ali neću". (28)

Ein zentraler Punkt der Existenzphilosophie ist die Orientierung am Todesproblem. Existenz ist Endlichkeit, und Existieren ein immerwährendes "Sichverhalten zum Tod". (29) Die Bewährung des Menschen besteht wesentlich in der Annahme des Todes ohne Selbstmord, auch wenn Existenz konstitutiv von der Erfahrung der Angst, des Ekels und der Verzweiflung bestimmt wird. Flucht in Gottesglauben und Metaphysik ist kein Ausweg, denn das Wahre, Ewige und Absolute gibt es nicht. Es gehört zum Verständnis des Absurden, das Dasein trotz der Sinnlosigkeit des Lebens und des Todes zu bestehen. Man vergleiche hierzu die Schlußsätze in *Derviš i smrt*: "Potapa me strah, kao voda. Živi ništa ne znaju. Poučite me, mrtvi, kako se može umrijeti bez straha, ili bar bez užasa. Jer, smrt je besmisao, kao i život". (30)

Es ist nun signifikant, daß nach Camus wirkliche Ich– und Daseinserfahrung nur im Akt der *R e v o l t e* erlangt werden kann. Das Wesen des Menschen besteht in Auflehnung, Zerrissenheit und Zwiespalt, und Camus formuliert: "Eine der wenigen philosophisch stichhaltigen Positionen ist demnach die Auflehnung. Sie ist eine ständige Konfrontation des Menschen mit seiner eigenen Dunkelheit... Diese

Auflehnung gibt dem Leben seinen Wert". (31) Diese Revolte richtet sich gegen die Gefährdung des modernen Menschen durch Ideologie, Gewalt und Anonymität, und ihr Ziel ist in jedem Fall Solidarität und Liebe. (32) Die menschliche Natur kann nicht durch Denken erkannt, sondern nur in der Rebellion als Faktum erfahren werden. (33) Zusammengefaßt ist diese Theorie in Camus' berühmter Essaysammlung *L'homme révolté* aus dem Jahre 1951. Dort heißt es: "Die erste und einzige Gewißheit, die mir so im Innern der absurden Erfahrung gegeben ist, ist die Revolte... Ihr Ziel ist, umzuformen. Doch umformen heißt handeln, und handeln heißt morgen töten, während man doch nicht weiß, ob der Mord gestattet ist". (34) Und etwas später mit apodiktischer Kürze: "Ich empöre mich, also sind wir". (35)

Es ist wohl von unmittelbarer Evidenz, daß der Empörer Ahmed Nurudin mit Camus' *L'homme révolté* zusammengebracht werden kann, ja muß. Ahmed ist im ersten Kapitel der "nackte Mensch" der Existenz – "go čovjek" heißt es später im Text –, der sich zu dem "seltsamen" und "gefährlichen Wort" *pobuna* bekennt. Vom Eingangskapitel an liegt das Wortfeld "Empörung" (*pobuna*, *uzbuna*, *zbunjenost*, *buntovnik* usw.) als dichtes Netz über dem ganzen Roman, allenthalben das Problem geistiger, moralischer und politischer Rebellion signalisierend. Noch ganz am Ende des Romans werden die krähenden Hähne als boshafte Herolde der Zeit beschrieben, die das Unglück beschleunigen und "den Aufruhr erheben".

Da aber nun bei Camus und anderen Vertretern des Existentialismus die Existenz nicht als fertiges Sein, sondern als Wahlmöglichkeit verschiedener Lebenswege aufgefaßt wird, gibt es auch für Ahmed keine Automatik der Selbstfindung und Selbstbefreiung. Seine Revolte endet gerade nicht in Gerechtigkeit und Liebe, sondern in Rache und Verbrechen. Damit verrät er den eigentlichen Sinn der Revolte, denn: "Das Verbrechen eint nicht, es trennt". (36) Wahre Revolte ist für Camus "eine Lebens-, keine Todeskraft. Ihre innere Logik ist nicht die der Zerstörung, sondern der Erschaffung... Die Logik des Revoltierenden ist, der Gerechtigkeit dienen zu wollen". (37) Diesem Anspruch wird Nurudin nicht gerecht, und Selimović hat das Versagen seines Protagonisten wie folgt beschrieben: "Spas je ono što čovjek odabere kao svoj put. Ljudski put, jedino ispravan, moguće je izabrati. I sve je u tome. Ako čovjek izabere onaj drugi put: osvete, moći, mržnje, vlasti – nema mu spasa... A život ima smisla jedino ako se pronade put ljubavi". (38) Die Strukturanalyse zu *Derviš i smrt* schloß Selimović mit dem Satz: "Bez ljubavi, svako je uvijek na gubitku". (39)

In Zusammenhang mit Camus erhält der Umstand, daß Selimović einen Derwisch zum Helden gewählt hat, besondere Bedeutung. Camus

hatte die Welt der Heiligen ausdrücklich als den einzigen Bereich bezeichnet, in dem die Revolte nicht existiere. In der Welt des Heiligen seien alle Fragen beantwortet und alle Probleme gelöst, weshalb dem Religiösen das Aufbegehren fremd sei. Sehr wohl aber sei es dem Menschen möglich, vom Status des Revoltierenden in den des Heiligen zu gelangen und umgekehrt. (40) Nurudin aber verläßt nicht nur den Bezirk des Heiligen, er pervertiert auch noch die Revolte zur amorali- schen Revolution. Auch diese Gefahr der Depravierung bis zum Sieg der "entheiligten Geschichte" hat Camus beschrieben. Die Revolte ist prä- destiniert, in Terror umzuschlagen, denn: "Jeder Revolutionär endet als Unterdrücker oder als Ketzler. In der rein geschichtlichen Welt ... mün- den Revolte und Revolution in dasselbe Dilemma ein: entweder Polizei oder Wahnsinn". (41) So ist es kein Wunder, daß sich Camus eingehend mit dem Problem des Nihilismus und Pessimismus beschäftigt hat. Das gleiche gilt für Selimović, für den feststand: "Pesimizam je sastavni dio razumnosti". (42)

In der Existenzphilosophie, bei Camus und vor allem in *L'homme révolté* sind Schlüsseltexte für *Derviš i smrt* zu suchen. Eine gründliche Studie zu Selimović und den Existenzphilosophen ist ein zentrales Desiderat. Dies um so mehr, als Selimović wiederholt betont hat, daß ihn nicht der historische Roman, sondern die ethische und philosophi- sche Grundlage der Literatur interessiere. (43) Und speziell zu *Derviš i smrt* stellte er fest: "To je prvenstveno filozofski i psihološki roman". (44) Camus' *Mensch in der Revolte* ist 1951 erschienen. Die Zeit von 1951 bis 1961 hat Selimović als seine "Periode des Schweigens" bezeichnet, in der er sich auf seine Romane vorbereitet habe. (45) Es ist anzunehmen, daß zu dieser Vorbereitung die Beschäftigung mit dem Existentialismus gehört hat. Wenn Camus das Problem der Revolte als konstitutiv für das abendländische Denken ansieht (46), erhalten wir ein weiteres Indiz, daß Selimović nicht zur östlichen Philosophie gehört.

Eine Untersuchung zu Selimovićs Rezeption der Existenzphiloso- phie müßte der Funktionsbestimmung von Kunst und Romangattung ein spezielles Kapitel widmen. Selimović hat wie Camus den Roman als Königsgattung angesehen, und der Derwisch-Roman war seine eigent- liche Lebensaufgabe. Dabei hat er auf die Einbringung der ethischen Substanz und auf die Formung von Stil und Sprache größte Energie verwandt. Er entsprach damit Forderungen Camus', der in *L'homme révolté* mit eigenen Kapiteln den Konnex von "Roman und Revolte" bzw. von "Revolte und Stil" behandelt hatte. (47) Camus sieht im Roman das adäquate Genre für den revoltierenden Menschen, der hier – implizit oder explizit – sein modernes Weltmodell entwerfen könne, um das Sinnlos-Chaotische des Daseins in doch noch sinnstiftende

Ordnung zu bringen: "Der Roman fertigt Schicksal nach Maß an". (48) In der Kunst ordnender Komposition und Stilgebung gestalte der Autor die an sich absurde Welt auch deshalb in neuer 'revoltierender' Art, um der Sinnlosigkeit des Todes und des Vergessenwerdens zu entgehen. Nurudin äußert zu Beginn des ersten Kapitels die Hoffnung "da ostane zapis moj o meni... Ne znam šta će biti zabilježeno, ali će u kukama slova ostati nešto od onoga što je bivalo u meni, pa se više neće gubiti u kovitlacima magle". Indem nach Camus die Kunst des Romans die Schöpfung sowohl wiederholt wie zugleich korrigiert, zeugt sie auf ästhetischer Ebene vom "Geist der Revolte". (49) Dahinter aber steht, wie bei Selimović, letztlich ein ethisches Anliegen. (50)

VI. Der "innere Gerichtshof"

Wenn der Mensch gemäß Selimović grundsätzlich im Bild der Weggabelung zwischen Gut und Böse zu sehen ist, bedarf er einer wegweisenden Instanz: des Gewissens. Diese Instanz begründet die Sittlichkeit der Person. Auch in der Existenzphilosophie von Kierkegaard bis Heidegger nimmt das Phänomen des Gewissens einen zentralen Platz ein. (51)

In Selimovićs Roman ist das Gewissensproblem als entscheidende Maßgabe sogleich im Eingangskapitel enthalten. Ahmeds Worte "zlo je ako ne poslušamo savjest kad se javi" bezeichnen den Gewissensruf, und Ahmeds Selbstbestimmung "a moja je krivica da sam ono što sam, ako je krivica" thematisiert die prinzipiell denkbare Schuldhaftigkeit jeder Existenz. "Savjest" und "krivica" sind hinfort Schlüsselwörter durch den ganzen Roman, die neben "pobuna" und dem Todesproblem Selimovićs Verankerung in existenzphilosophischen Fragen bezeugen. Im vorletzten Kapitel konstatiert Ahmed: "savjest mi je živa", und noch im Schlußkapitel wird es von ihm heißen: "pitam samo svoju savjest".

Es wäre allerdings wohl ein Fehler, es bei der Einordnung der Gewissensthematik in die Existenzphilosophie zu belassen. Vielmehr scheint es angebracht, auch den Kantischen Gewissensbegriff heranzuziehen. Kant hat innerhalb der Tugendlehre der *Metaphysik der Sitten* in einem berühmten Bild das Funktionieren des Gewissens mit einer Rechtssache verglichen, bei der Angeklagter und Richter, zusammen mit Anwalt und Kläger, in ein und derselben Person vereint sind. Kant sagt: "Das Bewußtsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen ('vor welchem sich seine Gedanken einander verklagen oder entschuldigen') ist das G e w i s s e n". (52)

Mit genau diesem Bild des inneren Gerichts hat Selimović sein Eingangskapitel eröffnet, indem er den Derwisch zu Beginn seiner Reflexionen sagen läßt: "Svjestan sam da pišem zapleteno, ruka mi drhti

... zbog sudenja koje otpočinjem, a sve sam ja na tom sudenju, i sudija i svjedok i tuženi" (Ich bin mir bewußt, daß ich verworren schreibe, die Hand zittert mir ... wegen des Gerichts, das ich beginne, und alles bin ich bei diesem Gericht, sowohl Richter wie Zeuge wie Angeklagter). Von diesem Moment an bestimmen Gerichtsbegriffe und Gerichtsbildlichkeit ubiquitär die Denkprozesse Nurudins. Der Gerichtshof mit seiner Terminologie wird in einem breiten Wortfeld (sudnica, sudnji dan, tužba, optužba, samooptužba, vinovnik, dokaz, osuda, presuda, pravda, nepravda, čovjek izvan zakona...) zum zentralen Leitmotiv des Romans, das in jedem Kapitel präsent ist und gelegentlich sowohl Bibel- wie Koranzitate einschließt. In der Überlagerung von innerem und äußerem, allegorischem und faktischem Gerichtsbild besteht zugleich eine gewisse Nähe zu Dostoevskijs Roman *Brat'ja Karamazovy*, der aus einer ähnlichen – allerdings weitaus diffiziler entwickelten – Spannung lebt (53), ohne freilich das Bild vom Gerichtshof so wörtlich zu verwenden, wie das bei Selimović der Fall ist.

Kant hat das Bild des inneren Gerichtshofes näher erläutert und den Menschen, der sich "im Gewissen anklagt", als "zwifache Persönlichkeit" und "doppeltes Selbst" beschrieben. Sein Gewissen "folgt ihm wie sein Schatten, wenn er zu entfliehen gedenkt". (54) Dieser Beschreibung entspricht bei Selimović die Gestalt des Ishak, die als Schatten und Doppelgänger Ahmeds ein Symbol seiner Rebellion, seines Wissenskampfes und seiner zeitweiligen Fluchtgedanken ist. Als Ahmed am Ende – nach der Ermordung des alten kadija – zwar selbst ins Richteramt gelangt, in seinem inneren Gerichtshof aber immer mehr zum Angeklagten wird, verschwindet auch die Schattengestalt Ishaks.

Der Triumph des, wie es im Roman einmal heißt, "allmächtigen Bösen" (svemoćnog zla, Kap. 5) bestätigt eine weitere These Kants, welche lautet: "Der Mensch ist von Natur böse". (55) Da für Selimović "die Engel des Bösen" (andeli zla, Kap. 12) allgegenwärtig sind und der Mensch grundsätzlich sowohl gut wie böse ist, muß das Gewissen zum Zensor und Regulativ werden. Die *conscientia peccati*, das Bewußtsein der Verfehlung (56), gehört zum Fundament moralischen Handelns. Wie gefährdet dieses Fundament dennoch ist, zeigt das Schicksal Nurudins.

Kant hat seine Gedanken über die sowohl gute wie böse Natur des Menschen in seiner Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft* von 1793 entwickelt. Er stellt dort die aus der Vernunft entspringende natürliche Moral – d.i. die "Religion des guten Lebenswandels" – dem "Joch" äußerlicher Glaubensregeln und dem "Religionswahn" despotischen Pfaffentums jeglicher Couleur gegenüber. Es geht ihm dabei um das "Verhältnis des guten und bösen Prinzips"

(57); Selimović hatte ganz entsprechend gesagt, das "stari princip dobra i zla" sei "die Grundlage aller Religionen". (58) Der letzte Abschnitt in Kants Abhandlung über die Religion trägt den Titel *Vom Leitfaden des Gewissens in Glaubenssachen*. (59) Daß dieser Abschnitt im besonderen sowie die Schrift über die Religion im allgemeinen eine erhellende Deutungsgrundlage für *Derviš i smrt* darstellen, soll an anderer Stelle gezeigt werden.

VII. Schlußbemerkung

Selimović hat das Eingangskapitel zu *Derviš i smrt* mit großer Sorgfalt als Basis und Konzentrat kommender Motive und Themen entworfen. Bereits hier, im kürzesten Kapitel des ganzen Textes, sind die Wegmarken aufgestellt, die die spätere Orientierung im Roman erleichtern. Dabei verdient die Untersuchung möglicher Prätexte besondere Aufmerksamkeit. (60) Allerdings darf Selimovićs Verwandtschaft mit anderen Autoren und Werken nicht im Sinne von Nachahmung oder Abhängigkeit gedeutet werden. Die Frage nach Prätexten ist zunächst ein philologisches, kein ästhetisches Problem. Selimovićs Rang als Romanautor unterliegt auch ohne Rekurs auf Kant oder Camus keinem Zweifel. Wer "universale Themen" und "allgemeine Visionen" behandelt, steht notgedrungen in Traditionen. Gelingt dennoch, wie im Falle von *Derviš i smrt*, der eigene Wurf, ist die schöpferische Leistung um so höher zu veranschlagen. Goethe hat in den *Maximen und Reflexionen* gesagt: "Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken." Selimović hat diesen Versuch unternommen – er hat dabei viel gewagt und viel gewonnen.

Anmerkungen

- (1) Vgl. Selimović, *Sabrana dela*, 1979, *Sjećanja*, S. 170f. und ebda. *Pisci, mišljenja i razgovori*, S. 290: "Dostojevski ... za mene i danas ostaje najveći svjetski pisac svih vremena"; siehe auch ebda. S. 313, 383 u.ö. (Alle weiteren Belege und Zitate nach dieser Ausgabe).
- (2) Zu diesem Problem vgl. *Djelo Meše Selimovića u književnoj kritici*, Sarajevo 1986, S. 89, 114f., 119, 176, 210f. u.ö.
- (3) *Pisci, mišljenja i razgovori*, S. 286.
- (4) Ebda. S. 304 und 345; vgl. auch *Sjećanja*, S. 198ff.; siehe auch die Zeugnisse bei Lagumdžija 1988, S. 151 ("Citiranje Kurana je uglavnom periferno"), sowie Popović 1988, S. 59 ("To je vrlo površno poznavanje Kurana. Ne znam ni jedan istočni jezik uopšte. Ne znam ni istočnjačku filozofiju"). Zum Koran-Problem vgl. auch Locher 1987, S. 331ff.

- (5) *Sjećanja*, S. 197f. und 200ff.
- (6) *Pisci, mišljenja i razgovori*, S. 346. Zum "stari princip dobra i zla" vgl. ebda. S. 349f., 382f. u.ö.
- (7) Vgl. u.a. ebda. S. 290 ("A spas danas nije religija, već umjetnost") und 361 ("Jezik je elementarna sloboda ljudska").
- (8) *Sjećanja*, S. 170.
- (9) Vgl. Popović 1988, S. 149.
- (10) *Pisci...*, S. 326f. u.ö.; vgl. auch Lagumdžija 1988, S. 196f.
- (11) *Sjećanja*, S. 170–178. Vgl. auch *Pisci...*, S. 345, sowie Popović 1986, S. 439.
- (12) *Sjećanja*, S. 177.
- (13) Vgl. *Djelo Meše Selimovića u književnoj kritici*, 1986, S. 65 (M. Egerić), 179 (I.V. Lalić) und 207f. (P. Palavestra).
- (14) Vgl. den Abschnitt "Pisanje je nemilosrdan posao" in *Pisci...* S. 299ff., sowie *Sjećanja*, S. 196f.; siehe auch Popović 1986, S. 422f.; ders. 1988, S. 85; Lagumdžija 1988, S. 198.
- (15) So Selimovićs eigene Worte, vgl. Lagumdžija 1988, S. 144f.
- (16) *Sjećanja*, S. 196.
- (17) Ebda.
- (18) Ebda. S. 202–213.
- (19) *Pisci...*, S. 325: "što sam početak romana napisao na kraju, kada je sve ostalo napisano".
- (20) Vgl. im Literaturverzeichnis unter Erlebach, Miller und Piwitt.
- (21) Jean Pauls Sämtliche Werke. Hist.–kritische Ausgabe. I. Abt., 11. Bd. (*Vorschule der Aesthetik*), Weimar 1935, S. 244ff.
- (22) Zum Problem von genetischer und typologischer Verwandtschaft vgl. Đurišin 1972.
- (23) *Derviš i smrt*, S. 215.
- (24) Ebda. S. 11.
- (25) Ebda. S. 37.
- (26) Vgl. ebda. S. 51, 149 und 312.
- (27) Vgl. hierzu auch Dante, *Pakao*: "Na pola našeg životnoga puta / u mračnoj mi se šumi noga stvori, / jer s ravne staze skrenuvši zaluta" (I, 1–3, Übers. M. Kombol).
- (28) *Pisci...*, S. 288.
- (29) Zimmermann 1977, S. 17.
- (30) *Derviš i smrt*, S. 466.
- (31) Zitiert nach Pieper 1984, S. 102.
- (32) Vgl. ebda. das Kapitel "Solidarität", S. 124–137.
- (33) Dazu Zimmermann, a.a.O., S. 86.
- (34) Camus, *Der Mensch in der Revolte*, S. 13.
- (35) Ebda. S. 21.

- (36) Pieper, a.a.O., S. 140.
 (37) *Der Mensch in der Revolte*, a.a.O., S. 230.
 (38) *Pisci...*, S. 287.
 (39) *Sjećanja*, S. 213.
 (40) Vgl. *Der Mensch in der Revolte*, a.a.O., S. 20.
 (41) Vgl. ebda., S. 202.
 (42) *Pisci...*, S. 341.
 (43) Vgl. dazu u.a. Lagumdžija 1988, S. 195.
 (44) Zitat nach Popović 1988, S. 77.
 (45) Vgl. *Sjećanja*, S. 187.
 (46) Vgl. *Der Mensch in der Revolte*, a.a.O., S. 19.
 (47) Vgl. ebda., S. 205–221.
 (48) Ebda. S. 214. Zu Camus' Kunsttheorie vgl. Pieper, a.a.O., S. 165ff.
 (49) *Der Mensch in der Revolte*, a.a.O., S. 210.
 (50) Dazu Pieper, a.a.O., S. 171.
 (51) Vgl. dazu Zimmermann 1977, S. 30ff., 99f. und 102. Siehe ansonsten den Abschnitt "Gewissen" von H. Reiner im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*.
 (52) Kant, Bd. 7, S. 573.
 (53) Zum "inneren Gerichtshof" bei Dostoevskij vgl. die interessante Deutung von Gerigk 1975.
 (54) Kant, Bd. 7, S. 573 und 574.
 (55) Ebda. S. 680.
 (56) Vgl. dazu die Studie von C.G. Jung, *Das Gewissen in psychologischer Sicht* (zuerst 1958).
 (57) Kant, Bd. 7, S. 658.
 (58) *Pisci...*, S. 382.
 (59) Kant, Bd. 7, S. 859–865.
 (60) Das gleiche gilt für die Analyse der stilistischen und symbolischen Qualitäten, die im "Allmacht-Kapitel" ebenfalls exemplarische Bedeutung haben. Vgl. hierzu u.a. die erhellenden Arbeiten von Völkl 1984 und Hesse 1988.

Literaturverzeichnis

- Camus, A.: *Der Mensch in der Revolte. Essays*. Reinbek: rororo 1969.
 Djelo Meše Selimovića u književnoj kritici. Priredila R. Lagumdžija. Sarajevo 1986.
 Durišin, D.: *Vergleichende Literaturforschung. Versuch eines methodisch—theoretischen Grundrisses*. Bratislava 1972.
 Egerić, M.: "Derviš i smrt" Meše Selimovića. Beograd 1982 [= Bibliotheka Portret književnog dela].

- Erlebach, P.: Theorie und Praxis des Romaneingangs. Untersuchungen zur Poetik des englischen Romans [angekündigt].
- Gerigk, H.—J.: Die zweifache Pointe der "Brüder Karamasow". Eine Deutung mit Rücksicht auf Kants "Metaphysik der Sitten". In: *Euphorion* 69 (1975), S. 333—349.
- Hesse, P.: Zur Metaphorik des Raumes in Meša Selimovića's Roman "Derviš i smrt". In: Schweizerische Beiträge zum X. Internationalen Slavistenkongress in Sofia 1988. Bern 1988, S. 125—144.
- Jung, C.G.: Das Gewissen in psychologischer Sicht. In: *Das Gewissen als Problem*. Hg. v. N. Petrilowitsch. Darmstadt 1966, S. 38—58.
- Kant, I.: Werke in zehn Bänden. Hg. v. W. Weischedel. Darmstadt 1968.
- Književno djelo Meše Selimovića. Zbornik radova. Hg. v. Slavko Leovac. Sarajevo 1990 [= Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine].
- Koljević, S.: Putevi reči. Sarajevo 1978.
- Der Koran. Übersetzung von R. Paret. Stuttgart 1979.
- Kritičari o Meši Selimoviću. Priedila R. Lagumdžija. Sarajevo 1973.
- Kujača, T.: Kritičko—esejistički rad Meše Selimovića. In: *Život* 37 (1988), S. 341—356.
- Kur'an časni. Preveli H.M. Pandža i Dž. Čaušević. Zagreb 1969.
- Lagumdžija, R.: Slovo o dervišu. Tuzla 1988.
- Locher, J.P.: Zur philosophischen Anthropologie in Selimovića's Roman "Derviš i smrt". In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 47 (1987), S. 313—341.
- Marković, M.: Prostor realizma. Subotica 1981.
- Miller, N. (Hg.): Romananfänge. Versuch zu einer Poetik des Romans. Berlin 1965.
- Nikolić, Lj.: Metodčki pristup romanu Meše Selimovića "Derviš i smrt". In: *Književnost i jezik* 30 (1983), S. 289—301.
- Pervić, M.: Pripovedanje i mišljenje. Vidovi savremenog jugoslovenskog romana. Beograd 1978.
- Petrović, M.: Roman Meše Selimovića. Niš 1981.
- Pieper, A.: Albert Camus. München 1984 [= Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 507].
- Piwitt, H.: Zum Problem des Romaneingangs. In: *Akzente* 8 (1961), S. 229—243.
- Popović, R.: Životopis Meše Selimovića (Prilog za biografiju). In: *Djelo Meše Selimovića u književnoj kritici*. Sarajevo 1986, S. 413—447.
- ders.: *Život Meše Selimovića*. Beograd 1988.
- Reiner, H.: Gewissen. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hg. v. J. Ritter, Bd. 3. Basel 1974, Sp. 574—592.
- Selimović, M.: Sabrana dela. Jubilarno izdanje povodom tridesetogodišnjice stvaralaštva. Bde. 1—9. Beograd 1979 [nach dieser Ausgabe wird zitiert].
- ders.: *Sabrana dela u deset knjiga*. Beograd 1983.
- Völkl, D.: Sintagmatska analiza prve glave romana Meše Selimovića "Derviš i smrt". In: *Zbornik Matice srpske za književnost i jezik* 32 (1984), S. 437—462.
- Zimmermann, F.: Einführung in die Existenzphilosophie. Darmstadt 1977.

DIE AGENTIVITÄTSSTRUKTURELLE KLASSIFIKATION DER VERBEN UND DER SUBSTANTIVE IM POLNISCHEN

(insbesondere auch des Genetiv–Akkusativs und des sogenannten
Personalgenus)

Klaus Trost

Regensburg

Agentivität und Inagentivität sind übereinzelsprachliche Erscheinungen, die sich in den slavischen Sprachen sowohl im Verbalsystem als auch im Nominalsystem manifestieren. Innerhalb der einzelnen slavischen Sprachen gibt es jedoch deutliche Unterschiede in der semantischen, morphologischen und syntaktischen Realisierung von Agentivität und Inagentivität. Trotz nicht zu übersehender Parallelen ist es deshalb gerechtfertigt und notwendig, in jeder einzelnen slavischen Sprache die Verwirklichung der Agentivitätsstruktur am jeweiligen sprachlichen Material zu untersuchen und aufzuzeigen. (1)

I. Die agentivitätsstrukturelle Klassifikation der polnischen Verben

Im Verbalsystem basieren Agentivität und Inagentivität auf den Vollzugs– oder Exekutionsarten und den Handlungs– oder Agentivitätsarten. Die Agentivitätsart ist ein jedem Verbalinhalt inhärentes nichtlexikalisch–semantisches Strukturelement. Aus dem jeweiligen Komplex von konkretem Verbalinhalt und der diesem konkreten Verbalinhalt inhärenten Agentivitätsart konstituiert sich die Exekutionsart. Die Exekutionsart repräsentiert als Komplex von Verbalinhalt und Agentivitätsart die agentivitätsstrukturelle Verbalbedeutung; sie ist also eine lexikalische Bedeutungskategorie. Wir unterscheiden die finale, die kausale und die relationale Exekutionsart. Diesen Vollzugs– oder Exekutionsarten entsprechen die willentlich–verursacht–beziehungs–konstitutive, die nichtwillentlich–verursacht–beziehungs–konstitutive und die nichtwillentlich–nichtverursacht–beziehungs–konstitutive Agentivitätsart. Die jeweiligen Exekutionsarten bauen auf den jeweils entsprechenden Agentivitätsarten auf. (2) Die Zeitaspektkorrelate haben immer die gleiche Exekutionsart (*dać* "geben" = perfektiv = final, *da-wać* "geben" = imperfektiv = final).

Alle Verba, die eine in der außersprachlichen Realität von einem Subjekt [+ handlungsfähig] willentlich steuerbare Handlung auch als solche bezeichnen, sind der Agentivitätsart nach willentlich–verursacht–beziehungskonstitutiv und der Exekutionsart nach final. Finale Verben sind im Polnischen z.B.: *czytać* "lesen", *wrócić, wracać* "zurückkehren", *kupić, kupować* "kaufen", *prosić* "bitten", *sądzić* "urteilen", *uczyć* "lehren", *lecieć* "fliegen", *gotować* "kochen, zubereiten", *pakować* "packen", *pokazać, pokazywać* "zeigen", *wycho(wy)wać* "erziehen", *podstuch(iw)ać* "belauschen", *pisać* "schreiben", *paść* "hüten, weiden, füttern", *kłaść* "legen", *nieść* "tragen", *brać* "nehmen", *gryźć* "beißen", *grać* "spielen", *pływać* "schwimmen", *łapać* "fangen", *pościć¹* "schicken", *pościć²* "betten", *dziać* "stricken", *milczeć* "schweigen", *myśleć* "denken", *ciąć* "schneiden", *kląć* "fluchen", *żąć* "sicheln, mähen", *kosić* "mähen", *kuć* "schmieden", *pić* "trinken", *piec* "backen", *strzec* "hüten, bewachen", *przysiąc* "schwören", *iść* "gehen", *wziąć* "nehmen" usw. Final sind auch Zustandsverba wie *stać* "stehen", *siedzieć* "sitzen", weil sie Zustände aussagen, die willentlich beherrschbar sind.

Allen Verben, die ein in der außersprachlichen Realität ursächlich bedingtes Geschehen auch als solches bezeichnen, ist die nichtwillentlich–verursacht–beziehungskonstitutive Agentivitätsart inhärent und deshalb die kausale Exekutionsart eigen. Kausale Verba sind im Polnischen z.B. *palić* in intransitiver Bedeutung "brennen" (vgl. *słońce pali* "die Sonne brennt"), *mdleć* "ohnmächtig werden", *siwieć* "grau werden", *zielenieć* "grün werden", *marznąć* "frieren", *puchnąć* "schwellen", *mrzeć* "sterben", *kaszlać* "husten", *boleć* "schmerzen, weh tun", *chrypieć* "heiser werden", *dojrzeć* "reif werden, reifen", *drżeć* "zittern", *dyszeć* "atmen", *chudnąć* "mager werden, abmagern", *blednąć* "blaß werden", *brzydnąć* "häßlich werden", *cierpnąć* "erstarren", *cichnąć* "still werden", *głuchnąć* "taub werden", *zółknąć* "gelb werden, vergilben", *wybuchnąć, wybuchać* "explodieren", *zawisnąć, zawisać* "hängen bleiben".

Zu den kausalen Verben gehören wiederum Zustandsverba, die einen willentlich nicht beherrschten, ursächlich bedingten Zustand aussagen, wie *bać się* "sich fürchten", sowie unpersönliche Verba und Verbalausdrücke, wie *grzmi* "es donnert", *blyska się* "es blitzt", *chmurzy się* "es bewölkt sich", *pada deszcz* "es regnet", *pada śnieg* "es schneit", *dnieje* "es tagt", *świta* "es dämmt, es tagt, der Tag bricht an", *rozwidnia się* "es klärt sich auf, es tagt", *ściemnia się* "es wird dunkel, es dunkelt" usw.

Allen Verben, die eine in der außersprachlichen Realität begründete Bezugssituation auch als solche bezeichnen, ist die nichtwillentlich–nichtverursacht–beziehungskonstitutive Agentivitätsart inhärent. Des–

halb sind sie der Exekutionsart nach relational.

Zu den relationalen Verben zählen die kopulativen Verben, wie *być* "sein", *zostać*, *stać się*, *zrobić się* "werden". Durch die Bildung der zusammengesetzten Flexionsformen des Verbs (Futur imperfektiver Verba, Präteritum, Passiv) stellen die kopulativen und damit zugleich synsemantischen Verba die Beziehung des Subjekts zu dem jeweiligen autosemantischen Verbum her. Bei der Verbindung des Subjekts mit dem Prädikatsnomen gewährleisten sie ebenfalls eine synsemantische Beziehung des autosemantischen Prädikatsnomens zum autosemantischen Subjekt. Zu den relationalen Verben gehören auch die Modalverba, wie *móc* "können", *potrafić* "können, vermögen, imstande sein", *zdołać* "können, vermögen imstande sein", *śmieć* "dürfen", *musieć* "müssen", *chcieć* "wollen", *woleć* "mögen, lieber haben, vorziehen". Die Modalverben setzen das verbale Prädikat in Beziehung zum Subjekt. Zu den relationalen Verben stellen wir auch unpersönliche Verben, wie etwa *brakuje* "es fehlt, es mangelt", *dotyczy* "es betrifft", *należy* "es gebührt sich, man darf, man soll", *wydaje się* "es scheint, es hat den Anschein", *zdaje (mi) się* "es scheint (mir)".

Relationale Verben finden wir aber auch bei den Zustandsverben, vgl. etwa *znać* "kennen, wissen", *rozumieć* "verstehen, begreifen", *umieć* "können", *należec* "gehören", *wisiec* "hängen", *zależec* "abhängen, abhängig sein", *mieć* "haben, besitzen", *posiadać* "besitzen, innehaben".

Die finalen, die kausalen und die relationalen Verben sind nicht nur Exekutionsartträger, sondern zugleich auch Agentivitätsaspektträger. Die finalen Verben bringen im Gegensatz zu den kausalen und den relationalen Verben die willentlich gesteuerte Handlung eines willentlich Handelnden, eines Agens, bzw. den von diesem willentlich beherrschten Zustand zum Ausdruck und sind damit zugleich auch agentivische Verben. Die kausalen und die relationalen Verben dagegen können nicht die willentlich gesteuerte Handlung eines willentlich Handelnden, eines Agens, bzw. den von diesem willentlich beherrschten Zustand aussagen. Sie bilden also die Subklasse der inagentivischen Verben.

Im Rahmen dieses Aufsatzes können wir nicht das System der Exekutionsarten und des Agentivitätsaspekts im Polnischen behandeln. Für diesen Bereich sei – was den systematischen Ansatz anlangt, nicht den speziellen polnischen Befund – auf meine entsprechenden Darlegungen zu anderen slavischen Sprachen verwiesen.

II. Die agentivitätsstrukturelle Klassifikation der polnischen Substantive

Nach agentivitätsstrukturellen Kriterien kann man übereinzel-

sprachlich auch zwei große Gruppen von Substantiven unterscheiden, nämlich die agentivischen und die inagentivischen Substantive. (3) Agentivisch sind Substantive, die willentlich–handlungsfähige Menschen und die zumindest als quasi–handlungsfähig einzuordnenden Tiere bezeichnen. Dies kann in individualisierbarer Weise geschehen, vgl. im Polnischen etwa *matka* "Mutter", *ojciec* "Vater", *siostra* "Schwester", *brat* "Bruder", *pies* "Hund", *wilk* "Wolf", *kot* "Kater", *kotka* "Katze" [+ individualisierbar], oder in nichtindividualisierbarer Weise, vgl. im Polnischen etwa *naród* "Volk", *rodzina* "Familie", *stado* "Herde", *zwierzyna* "Wild" [– individualisierbar]. Der Terminus "agentivisches Substantiv" ist also nicht synonym mit dem Terminus "Nomen agentis". Die Nomina agentis sind lediglich eine der zahlreichen Untergruppen der agentivischen Substantive, vgl. etwa *nauczyciel* "Lehrer", *nauczycielka* "Lehrerin" usw. Agentivische Substantive sind also Lexeme, denen eine der Semketten [... + HUMAN + AGENT ...] oder [... + ANIMAL + AGENT ...] inhärent ist. Inagentivisch sind solche Substantive, denen keine dieser Semketten inhärent ist. Agentivische Substantive können deshalb Subjekt absolut–finaler Prädikate sein, d.h. Subjekt von Prädikaten, die von einem absolut–finalen Verbum determiniert werden, also von einem Verbum, das nur die willentlich gesteuerte und zielgerichtete Handlung bzw. den willentlich beherrschten Zustand eines willentlich handlungsfähigen Subjekts aussagt, vgl. etwa

On się goli – "Er rasiert sich"

Przeczytałem książkę – "Ich habe das Buch durchgelesen"

Jan mieszka w Warszawie – "Jan wohnt in Warschau"

Golić się "sich rasieren", *przeczytać* "durchlesen, auslesen", *mieszkać* "wohnen" sind absolut–finale Verben und setzen als solche jeweils handlungsfähige Subjekte voraus. Substantive, die mit ihnen als Subjekte verbunden werden, müssen handlungsfähige Lebewesen, also Menschen oder Tiere, bezeichnen. Mit absolut–finalen Verben können also nur agentivische Substantive in Subjektsfunktion verbunden werden.

Die agentivischen Substantive lassen sich in Eigennamen und in Gattungsnamen oder Appellativa untergliedern.

Agentivische Eigennamen sind entweder Personennamen, wie etwa *Ignacy*, *Piotr*, *Szymon*, *Tadeusz*, *Helena*, *Elżbieta*, *Maria*, bzw. Familiennamen, wie *Bobrowski*, *Nowakowski*, *Potocki*, *Przybyszewski*, oder Tiernamen. Die agentivischen Eigennamen gehören zu den individualisierbaren Konkreta, also zu den Individualbezeichnungen. Wir können sie deshalb als Individualagentiva bezeichnen.

Auch die agentivischen Gattungsnamen können individualisierbare Konkreta oder Individualbezeichnungen, d.h. Individualagentiva sein, die Menschen oder Tiere bezeichnen, nämlich menschliche Einzelwesen, wie *małzonek* "Ehemann", *zona* "Ehefrau", *ojciec* "Vater", *nauczyciel* "Lehrer (Nomen agentis)", *Francus* "Franzose" (Bewohnername), oder tierische Einzelwesen, wie etwa *pies* "Hund", *kot* "Kater". Agentivische Gattungsnamen sind auch die sog. Nomina patientis, wie *podrzutek* "Findelkind" oder *doktorant* "Doktorand". Denn auch die mit Nomina patientis bezeichneten Menschen sind handlungsfähig. Zu den individualisierbaren agentivischen Gattungsnamen zählen auch Oberbegriffe, wie *człowiek* "Mensch", *zwierzę* "Tier". Nicht nur Oberbegriffe wie *człowiek* "Mensch" und *zwierzę* "Tier", sondern auch Unterbegriffe wie *ojciec* "Vater" und *pies* "Hund" können sowohl Individuen als auch die Gattung im Sinne gleichartiger Menschen oder Tiere bezeichnen. Entscheidend ist, daß sie individualisierbare Konkreta darstellen. Das Kriterium der Individualisierbarkeit ist also ausschlaggebend für ihre Klassifikation als Individualagentiva. Das gleiche gilt für die Individualagentiva, die höhere Wesen bezeichnen, wie *Bóg* "Gott", *anioł* "Engel", *szatan* "Satan", *diabeł* "Teufel", *Mars* "Mars", *Jowisz* "Jupiter". Hierher gehören auch die Bezeichnungen mythischer Wesen, so *duch* "Geist", *demon* "Dämon", *krasnoludek* "Bergmännchen", *upiór* "Gespenst, Vampir".

Zu den agentivischen Gattungsnamen zählen aber auch nichtindividualisierbare Konkreta, nämlich Sammelnamen oder Kollektivbezeichnungen für Mensch und Tier. Hierbei kann man Kollektivbezeichnungen einerseits für Klassen und andererseits für Gruppen physischer Einzelgrößen bei Mensch und Tier unterscheiden.

Beispiele für agentivische Kollektivbezeichnungen für ganze Klassen von Mensch und Tier sind *człowieczeństwo* "Menschheit", *zwierzyna* "Wild", *bydło* "Vieh".

Beispiele für agentivische Kollektivbezeichnungen von Menschen- und Tiergruppen sind etwa *naród* "Volk", *rodzina* "Familie", *stado* "Herde".

Die agentivischen Kollektivbezeichnungen kann man auch Kollektivagentiva nennen. Diese zählen im Gegensatz zu den Individualagentiva immer zu den Appellativa und nicht zu den Eigennamen. Ausschlaggebendes Kriterium für die Klassifikation der agentivischen Kollektivbezeichnungen als Kollektivagentiva ist ihre Nichtindividualisierbarkeit.

Alle Agentiva, sowohl die Individualagentiva, die Bezeichnungen für Mensch und Tier als Einzelwesen, als auch die Kollektivagentiva, die Bezeichnungen für Menschen und Tiere als Gruppen oder Klassen,

sind Konkreta.

Die inagentivischen Substantive dagegen umfassen nicht nur Konkreta, sondern auch Abstrakta. Die inagentivischen Konkreta oder Konkretinagentiva sind teils individualisierbar, also Individualbezeichnungen, teils nichtindividualisierbar, also Kollektivbezeichnungen. Die Konkretinagentiva umfassen demnach Individualinagentiva und Kollektivinagentiva.

Zu den Individualinagentiva zählen Eigennamen und Gattungsnamen oder Appellativa.

Die individualinagentivischen Eigennamen sind geographische Eigennamen, wie Ortsnamen, z.B. *Warszawa*, Gewässernamen, z.B. *Dunaj*, Bergnamen, z.B. *Śnieżka*, Landschaftsnamen, z.B. *Poznańskie*, Ländernamen, z.B. *Polska*.

Zu den individualinagentivischen Appellativa gehören die Bezeichnungen für tote Menschen, z.B. *nieboszczyk* "Verstorbener", *trup* "Leiche, Leichnam", *topielec* "Ertrunkener", die Pflanzennamen, wie *jabłoń* "Apfelbaum", *dąb* "Eiche", *latorośl winna* "Rebe", die Bezeichnungen für Pilze, vgl. *grzyb* "Pilz", *maślak* "Steinpilz", *rydz* "Reizker", die Bezeichnungen für Früchte, z.B. *ananas* "Ananas", *jabłko* "Apfel", *gruszka* "Birne", *orzech* "Nuß", *arbuz* "Wassermelone", sowie alle Dingbezeichnungen, und zwar sowohl die Bezeichnungen natürlicher Dinge, wie *kamień* "Stein", *skała* "Fels", als auch vom Menschen geschaffener Dinge (Artefakte), wie *stół* "Tisch", *krzesło* "Stuhl, Sessel", *dom* "Haus". Hierzu zählen auch die in den nachfolgenden Ausführungen zur Kategorie der Emotionalinagentivität eine Rolle spielenden Bezeichnungen für Währungseinheiten (z.B. *złoty*, *dolar*), Spielfiguren (z.B. *as*, *walet* "Bube"), Zigaretten (z.B. *papieros* "Zigarette"). Individualinagentiva sind auch Bezeichnungen für Bücher, Theater- und Musikstücke, Filme, Zeitungen, Bilder sowie Waren im weitesten Sinne, die auf individualagentivische Eigennamen oder Substantive zurückgehen, vgl. *Hamlet*, *Faust*, *Pan Tadeusz*, *Młody Technik*, *Rembrandt*, *ford* (Auto). Sobald individualagentivische Bezeichnungen auf Dinge übertragen werden, sind auch schon individualinagentivische Sekundärhomonyme (vgl. *ford* als Autobezeichnung) zu den individualagentivischen Primärhomonymen entstanden (vgl. *Ford* als Eigennamen). Im Bereich der Warenbezeichnungen sind auch Homonymien innerhalb der Individualinagentivität möglich (vgl. *Wartburg* als Gebäudename, *wartburg* als Automarke).

Zu den Individualinagentiva gehören auch die Bezeichnungen für beruflich markierte Räume, wie *drukarnica* "Druckerei".

Individualinagentiva sind auch die Bezeichnungen für Jahreszeiten und Witterungserscheinungen, vgl. *wiosna* "Frühjahr", *lato* "Sommer",

jesień "Herbst", *zima* "Winter", *deszcz* "Regen", *błyskawica* "Blitz", *grzmot* "Donner" usw.

Die Substantive für die Jahreszeiten und Witterungserscheinungen gelten als Bezeichnungen für selbständige physikalisch existente Einzelgrößen. Deshalb werden sie den Individualinagentiva innerhalb der Konkretinagentiva zugeordnet. Hierher zählen auch Naturerscheinungen bzw. auch künstlich hervorrufbare Erscheinungen wie *woń* "Duft, Geruch", *fala* "Welle, Woge, Seegang", vgl. aber auch *fala dźwiękowa* "Schallwelle", *krótka fala* "Kurzwellen".

Zu den Individualinagentiva rechne ich auch die nicht substanztangierenden Teilbezeichnungen. Solche Teilbezeichnungen sind z.B. die Bezeichnungen für menschliche und tierische Körperteile, wie *głowa* "Kopf", *nos* "Nase", *oko* "Auge", *ucho* "Ohr", *pysk* "Maul, Schnauze", *ogon* "Schwanz", *warga* "Lippe", *skroń* "Schläfe", sowie Bezeichnungen von Teilen an beliebigen Gegenständen wie *fałd* "Falte". Diese Substantive bezeichnen einen unselbständigen, sprachlich isolierten und individualisierten Teil einer physischen (vgl. *warga*) oder einer materiellen (vgl. *fałd* als Falte im Kleid) Einzelgröße.

Davon zu unterscheiden sind die ebenfalls zu den Individualinagentiva zählenden substanztangierenden Teilbezeichnungen wie *rana* "Wunde", *nacięcie* "Einschnitt, Kerbe", *dziura* "Loch, Leck". Diese individualinagentivischen Teilbezeichnungen sind dadurch charakterisiert, daß sie eine substanzverletzte (vgl. *rana*) bzw. substanzlose individualisierbare Stelle (vgl. *dziura*) verschieden gearteter Einzelgrößen ausdrücken.

Zu den Konkretinagentiva gehören – wie oben bereits ausgeführt – auch Kollektivbezeichnungen oder Kollektivinagentiva. Die Kollektivinagentiva sind Sammelnamen für Klassen und Gruppen materieller Einzelgrößen sowie Stoffnamen.

Beispiele für Kollektivinagentiva ganzer Klassen materieller Einzelgrößen sind *mebel* "Möbel", *liście* "Laub".

Beispiele für Kollektivinagentiva von Gruppen materieller Einzelgrößen sind *miasto* "Stadt", *las* "Wald".

Beispiele für Kollektivinagentiva von physikalischen Stoffmassen sind *piasek* "Sand", *woda* "Wasser", *alkohol* "Alkohol", *żelazo* "Eisen".

Durch Mengenangaben kann ein Kollektivinagentivum in ein gesamt begriffliches Individualinagentivum überführt werden, vgl. *kromka chleba* "eine Schnitte Brot".

Zu den inagentivischen Substantiven zählen auch die Abstrakta. Zu den Konkretinagentiva, welche Individualinagentiva und Kollektivinagentiva umfassen, gesellen sich also noch die Abstraktinagentiva. Abstraktinagentiva sind u.a.:

1. Entkonkretisierte, gedanklich verdichtete Sachverhaltsbezeichnungen. Dazu gehören
 - a) die Aktionsabstrakta, das sind die Bezeichnungen für verlaufende Handlungen (Nomina actionis), z.B. *pisanie* "Schreiben", *noszenie* "Tragen", für vollzogene Handlungen (Nomina acti), z.B. *opis* "Beschreibung, Schilderung" oder für beides, z.B. *opisanie* "Beschreiben, Beschreibung" oder für Ergebnishandlungen, z.B. *kradzież* "Diebstahl", aber auch *szturchaniec* "Rippenstoß, Puff", *psikus* "Schabernack, Streich", *figiel* "Schabernack, Streich".
 - b) die Finalitätsabstrakta, das sind die Bezeichnungen zur unmittelbaren Benennung der Finalität, also Bezeichnungen für subjektive Absichten und subjektive oder objektivierte Grundgedanken, z.B. *zamiar* "Absicht, Vorhaben, Vorsatz", *zamysł* "Absicht, Vorhaben, Plan", *intencja* "Absicht, Intention", *cel* "Ziel".
 - c) die Eventionsabstrakta, das sind die Bezeichnungen für Geschehnisse, z.B. *rodzenie* "Geburt", *umieranie* "Sterben", *śmierć* "Tod", *awaria* "Havarie, Seeschaden", *pech* "Pech", *strach* "Schreck(en)".
 - d) die Kausalitätsabstrakta, das sind die Bezeichnungen zur unmittelbaren Benennung der Kausalität, also Bezeichnungen für "Vorfall, Begebenheit" etc., z.B. *wypadek* "Fall, Ereignis", *incydent* "Zwischenfall", *zdarzenie* "Ereignis, Vorkommnis, Vorfall", *wydarzenie* "Ereignis".
 - e) die Motivationsabstrakta, das sind die Bezeichnungen für subjektive Triebkräfte und objektive Anstöße zu Handlungen, z.B. *motyw* "Motiv, Beweggrund", *rozmyśl* "(Vor)bedacht, Überlegung", *podnieta* "Anregung, Ansporn, Antrieb, Anreiz, Reiz", *popęd* "Anreiz, Antrieb, Trieb, Drang", *myśl przewodnia* "Leitgedanke".
 - f) die Statusabstrakta, das sind die Bezeichnungen für Zustände, z.B. *życie* "Leben", *pokój* "Friede", *spokój* "Ruhe, Friede".
 - g) die Attributionsabstrakta, das sind die Bezeichnungen für Eigenschaften (Nomina qualitatis), z.B. *mądrość* "Klugheit, Weisheit", *głupota* "Dummheit, Torheit", *piękność* "Schönheit", *wielkość* "Größe".
 - h) die Relationsabstrakta, das sind die Bezeichnungen für Verhältnisse oder Beziehungen, z.B. *przyjaźń* "Freundschaft", *bliskość* "Nähe", *śledztwo* "Nachbarschaft", *różnica* "Unterschied".
 - i) die Phasenabstrakta, das sind die Bezeichnungen für die ein-

zelenen Phasen von Handlungen, Geschehnissen und Verhältnissen, z.B. *początek* "Anfang, Beginn", *trwanie* "Dauer", *długotrwałość* "lange Dauer, Langwierigkeit", *długoletność* "Langjährigkeit", *przerwa* "Unterbrechung, Pause".

- j) die Dominanzabstrakta, das sind die Bezeichnungen für dominierende Kräfte, z.B. *siła* "Kraft, Macht, Gewalt", *gwałt* "Gewalt, Zwang, Gewalttat, Gewaltakt, Gewalttätigkeit".
2. Vorstellungs- und Begriffsbezeichnungen. Vorstellungs- und Begriffsbezeichnungen sind
- a) die allgemeinpsychologischen Abstrakta, das sind die Bezeichnungen für ursprünglich nur religiöse, später auch allgemeinpsychologische Vorstellungen, z.B. *duch* "Geist", *ducha* "Seele", *sumienie* "Gewissen", *żal* "Reue, Bedauern, Leid", *litość* "Mitleid, Erbarmen".
- b) die rationalen Abstrakta, das sind die Bezeichnungen für allgemeine Begriffe, z.B. *rozum* "Verstand, Vernunft", *prawo* "Recht", *sprawiedliwość* "Gerechtigkeit".
- c) die metrischen Abstrakta, das sind die Bezeichnungen für Maß- und Zeitbegriffe, z.B. *metr* "Meter", *kilo(gram)* "Kilogramm", *sekunda* "Sekunde", *minuta* "Minute", *godzina* "Stunde", *dzień* "Tag", *noc* "Nacht", *tydzień* "Woche", *miesiąc* "Monat", *rok* "Jahr", *dziesięciolecie* "Jahrzehnt", *stulecie*, *wiek* "Jahrhundert".
- d) die terminologischen Abstrakta, das sind die Fachtermini, z.B. *substancja* "Substanz", *egzystencja* "Existenz", *proces* "Prozeß".

Literarische und musikalische Genrebezeichnungen wie *romans*, *powieść*, *dramat*, *symfonia*, *opera*, aber auch Genrebezeichnungen im Bereich der Tanz- und Unterhaltungsmusik, vgl. *walc*, *fokstrot*, *marsz*, *szlagier* usw. gehören zu den Fachtermini. Das gleiche gilt für Spielbezeichnungen wie *tenis*, *pingpong*, *skat*, *poker* usw. Diese Bezeichnungen können im Kontext konkretisiert werden, wenn es sich nicht mehr um das Genre, um das Spiel als solches handelt, sondern um das einzelne optisch und/oder akustisch wahrnehmbare sowie physisch ausgeführte Stück oder Spiel, vgl. *grać walca*, *fokstrota*, *marsza*, *szlagiera* oder *grać w tenisa*, *w pingponga*, *w skata*, *w pokera*. Man kann in diesen Fällen von einer Homonymie zwischen Abstraktinagentivum und Konkretinagentivum ausgehen.

3. Bezeichnungen für geistige Zusammenhänge. Das sind u.a.
- a) die disziplinären Abstrakta, das sind die Bezeichnungen für

Wissenschaften, Fachdisziplinen, Künste, z.B. *przyrodoznawstwo* "Naturkunde, Naturwissenschaft", *prawnictwo* "Rechtswissenschaft", *filologia* "Philologie", *malarstwo* "Malerei", *muzyka* "Musik".

- b) die kulturhistorischen Abstrakta, das sind die Bezeichnungen für geistesgeschichtliche oder literarische Strömungen und Richtungen, Baustile, Kunstrichtungen, religiöse, weltanschauliche und politische Bewegungen und Richtungen, z.B. *realizm* "Realismus", *gotyk* "die Gotik", *katolicyzm* "der Katholizismus", *socjalizm* "der Sozialismus" usw.

Nicht nur die Abstrakta, sondern auch die Konkreta, sowohl die agentivischen wie auch die inagentivischen, sind weiteren Untergliederungen zugänglich. So soll und kann im Rahmen dieser Ausführungen nicht der Anspruch auf eine vollständige semantische Klassifikation der polnischen Substantive erhoben werden. Es sollte lediglich die klassifikatorische Wirksamkeit von Agentivität und Inagentivität im polnischen Nominalsystem an einem repräsentativen und systematisierten Querschnitt des Materials belegt und zugleich die Grundlage für die folgenden Ausführungen geschaffen werden.

III. Der morphologische Genetiv-Akkusativ Singular als semantische Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität

Zur semantischen Klassifikation des morphologischen Genetiv-Akkusativs im Russischen haben wir den Terminus "Kategorie der Individualagentivität" vorgeschlagen. (4) Das Wesen der Kategorie der Individualagentivität beruht im Russischen auf dem Prinzip der morphosyntaktischen Dissimilation von Nominativ als Subjektskasus und Akkusativ als Objektskasus bei individualagentivischen Substantiven. (5) Dies gilt auch für das Polnische. Im Polnischen ist der Dissimilationsakkusativ in der *a*- und der *i*-Deklination im Singular generell verwirklicht, vgl. die Akk. Sing.-Formen *zonę* (fem.), *kawę* (fem.), *pracę* (fem.), *poetę* (mask.), *gospodynię* (fem.) im Verhältnis zu den Nom. Sing.-Formen *zona*, *kawa*, *praca*, *poeta*, *gospodyni*. Die Nominativ-Akkusativ-Dissimilation gilt innerhalb der *a*-Deklination sowohl für agentivische (*zona*, *poeta*) als auch für inagentivische Substantiva (*kawa*, *praca*), die *i*-Deklination (*gospodyni*) umfaßt nur agentivische Substantive. In der *a*-Deklination fallen die semantischen Kategorien der femininen und der maskulinen, also der Individualagentivität generell (*zona* : *zonę*, *poeta* : *poetę*), der Kollektivagentivität (*partia* in der Bedeutung "Partei" : *partię*) und der Inagentivität (*kawa* : *kawę*, *praca* : *pracę*) im Singular morphologisch zusammen; sie stehen also im Verhältnis der kategorialen Homonymie zueinander. Davon muß man des-

halb ausgehen, weil die Situation bei den Maskulina auf Ø-Endung, Typus *brat*, *nóż*, eine andere ist. Die semantischen Kategorien der maskulinflektierten Inagentivität (*nóż*, *stół*) sowie der maskulinflektierten Kollektivagentivität (*naród*) kennen die Homonymie von Nominativ und Akkusativ, so daß man von einem Assimilationsakkusativ sprechen kann. Eine Ausnahme bilden die Fälle innerhalb der maskulinflektierten Inagentivität, die wir unter dem Begriff "Kategorie der singularischen maskulinflektierten Emotionalinagentivität" zusammenfassen.

Die maskulinen Individualagentiva auf Ø-Endung wie *brat* "Bruder", *syn* "Sohn", *pies* "Hund", *gołąb* "Taube" dagegen kennen im Singular den Genetiv-Akkusativ als morphologische Ausprägung der Kategorie der Individualagentivität (vgl. *brata*, *syna*, *psa*, *gołębia*). Diese Variante der Kategorie der Individualagentivität bleibt auf den Singular der individualagentivischen Maskulina mit Ø-Endung beschränkt. Im Verhältnis zum sog. maskulinen Personalgenus (vgl. unten) ergibt sich deshalb die Notwendigkeit der Unterscheidung von "maskulin" und "maskulinflektiert". Denn maskulin sind auch feminifizierte Individualagentiva wie *poeta*, *cieśla*. Der morphologische Genetiv-Akkusativ bei den maskulinflektierten Individualagentiva, die immer auch dem grammatischen Genus nach maskulin sind, entspricht der Dissimilation von Nominativ und Akkusativ bei den agentivischen und den inagentivischen Substantiven auf -a, also auch bei den Maskulina auf -a wie *poeta*, *cieśla*. Bei dem Genetiv-Akkusativ der Maskulina mit Ø-Endung sprechen wir von einer Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität im Vergleich zur generellen, Feminina und Maskulina umfassenden singularischen Individualagentivität bei den Substantiven auf -a, vgl. *żonę* (fem.), *poetę* (mask.). Der sog. Genetiv-Akkusativ ist analog dem Dissimilationsakkusativ bei den Substantiva auf -a und den Substantiva auf -i (*gospodyni* : *gospodynię*) ein syntaktischer Dissimilationskasus, ein unselbständiger Dissimilationsakkusativ allerdings, der im Verhältnis der Kasushomonymie zum Genetiv Singular steht. Der Genetiv-Akkusativ hat die syntaktische Funktion, eine Unterscheidung von Subjekt und Objekt im Satz zu gewährleisten, da Nominativ und Akkusativ Singular der inagentivischen Maskulina auf Ø-Endung anders als bei den Substantiven auf -a und -i morphologisch zusammenfallen, vgl. den Nominativ-Akkusativ des Konkretinagentivums *las* "Wald".

Der singularische Dissimilationsakkusativ zu dem Individualagentivum *brat* ist also *brata*, zu dem Individualagentivum *syn* - *syna*, zu dem Individualagentivum *pies* - *psa*, zu dem Individualagentivum *Bóg* - *Boga*. In all diesen Fällen liegt Homophonie und damit Homonymie

zum gleichlautenden Genetiv vor. Die semantische Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität ist definitiv geschlossen. Sie umfaßt alle maskulinen Bezeichnungen für Individualagentiva, also die Bezeichnungen von Mensch, Tier und höheren, außerirdischen Wesen (vgl. *Bóg, anioł, Jowisz*) innerhalb der Maskulina auf Ø-Endung. Diese Geschlossenheit der Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität wird nicht durch festgefügte, bereits historisch konventionalisierte Präpositionalphrasen vom Typus *wyjsć/wydać za mąż, siadać na koń, na miły Bóg*, in Frage gestellt. Da das Moment der Subjekt-Objekt-Dissimilation seine auslösende Ursache nicht in der Präpositionalphrase hat, konnte in diesen historischen Phraseologismen der Nominativ-Akkusativ konserviert werden.

IV. Der morphologische Genetiv-Akkusativ als semantische Kategorie der singularischen maskulinflektierten Emotionalinagentivität

Die semantische Klassifikation der morphologischen Kategorie des Genetiv-Akkusativs ist jeweils eine andere, wenn es sich um agentivische oder um inagentivische Substantive handelt. Wenn im Polnischen maskuline inagentivische Bezeichnungen für Publikationstitel, Fabrikmarken, Spiele, Tänze, Pilze, Südfrüchte, Währungseinheiten, aber auch sonstige inagentivische Substantive auf Ø-Endung in Objektsfunktion den morphologischen Genetiv-Akkusativ statt des morphologischen Nominativ-Akkusativs kennen, dann liegt trotz der morphologischen Übereinstimmung nicht eine Ausbreitung der Kategorie der Individualagentivität auf die inagentivischen Substantive vor, sondern eine eigene Kategorie innerhalb der inagentivischen Substantive. Die inagentivischen Substantive, die im Genetiv-Akkusativ als Dissimilationsobjektskasus auftreten (können), werden dadurch gegenüber der Masse der durch den Nominativ-Akkusativ als Assimilationsobjektskasus geprägten inagentivischen Substantive ausdrucksmäßig besonders hervorgehoben. Sie sind also expressiv markiert. Die Motivation zu dieser Ausdruckssteigerung liegt darin, daß die vom Genetiv-Akkusativ erreichten Inagentiva Wortschatzbereichen entstammen, die der Emotionalisierung ganz besonders zugänglich sind. (6) Deshalb gehen wir von einer Kategorie der Emotionalinagentivität aus. Diese steht also wie die Kategorie der Individualagentivität in markierter Opposition zu der durch den Nominativ-Akkusativ gekennzeichneten Kategorie der nichtmarkierten Inagentivität innerhalb der maskulinen Substantive. Und dieser Gegensatz innerhalb der maskulinen Inagentivität, in welcher der merkmallose Nominativ-Akkusativ zahlenmäßig dominiert, eröffnet eben die Möglichkeit zur emotionalen und zugleich expressiven semantischen Charakterisierung des merkmalhaften morphologischen Genetiv-Akkusativs als Objektskasus innerhalb der maskulinen inagen-

tivischen Substantive. Eine Emotionalisierung innerhalb der singularischen Inagentivität mit Hilfe des Prinzips eines morphosyntaktischen Dissimilationsakkusativs ist im Bereich der Feminina auf *-a* nicht möglich. Diese weisen in allen agentivitätsstrukturellen Varianten von vornherein im Singular einen morphologischen Dissimilationsakkusativ auf. Die Neutra sind generell durch den Nominativ–Akkusativ, also den Assimilationsakkusativ, gekennzeichnet und im Bereich des Objektskasus keiner Kasusformänderung zugänglich.

Die Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität und die Kategorie der singularischen maskulinflektierten Emotionalinagentivität stehen im Verhältnis der morphologischen Homonymie zueinander. Doch all die semantischen Kriterien aus dem Bereich der nominalen Agentivität treffen auf die Kategorie der Emotionalinagentivität nicht zu. Die syntaktische Motivation des Genetiv–Akkusativs als der morphologischen Ausprägung einer semantischen Kategorie der Emotionalinagentivität ist die gleiche wie in der semantischen Funktion als Kategorie der Individualagentivität, nämlich die Dissimilation von Subjekt und Objekt sicherzustellen. Der semantische Wert des Genetiv–Akkusativs als einer Kategorie der Inagentivität hingegen ist ein anderer, nämlich die Markierung einer emotionalen Komponente und nicht die Charakterisierung der individuellen Handlungsfähigkeit. Man kann also nicht mit einer Quasiagentivierung inagentivischer Substantive argumentieren.

Die Kategorie der Emotionalinagentivität erscheint in verschiedenen Ausprägungen:

1. als emotionale Assoziation der Bezeichnungen toter Menschen zu den lebenden Menschen, also den Individualagentiva, vgl. *nieboszczyk* "Verstorbener", *topielec* "Ertrunkener", *wisielec* "Gehentoter", *trup* "Leiche, Leichnam". Diese Substantive sind inagentivisch. Diese Tatsache bestätigt die oben getroffene Feststellung, daß man nicht mit einer Kategorie der Quasiindividualagentivität arbeiten kann. Die Annahme einer Kategorie der Emotionalinagentivität ist vielmehr aus den Gegebenheiten des Materials hinreichend begründbar.
2. als emotional bedingte morphosyntaktische Angleichung des individualinagentivischen Sekundärhomonym an das individualagentivische Primärhomonym (Homonymenassimilation). Dies gilt z.B. für Buch–, Zeitung– und Filmtitel u. dgl., die mit individualagentivischen Substantiven homonymen Individualinagentiva bezeichnet werden, vgl. z.B. *czytać/kupić Młodego Technika; widzieć/zobaczyć Fausta/Hamleta*. Auch Bilder, die nach dem Maler benannt werden (z.B. *Rembrandt*) und Warenbezeichnun–

gen, die mit Personennamen (*Ford, Remington*) oder sonstigen Individualagentiva (*pionier*) homonym sind, gehören hierher, vgl. *kupić/mieć forda, remingtona; widzieć/kupić pioniera* (Uhr).

Zur Homonymenassimilation im Bereich des Genetiv–Akkusativs gehört auch die Speisenbezeichnung *tatar*² "Tatarbeefsteak" im Verhältnis zu der Volkszugehörigkeitsbezeichnung *Tatar*¹ "der Tatar" oder das Spielzeug *latawiec*² "Papierdrache" im Verhältnis zu *latawiec*¹ "Landstreicher". Die Staatsbezeichnung *Izrael* steht im Verhältnis der Homonymenassimilation zu dem Personennamen *Izrael*.

3. als emotional motivierte morphosyntaktische Dissimilation des individualinagentivischen Sekundärhomonyms im Verhältnis zu dem ebenfalls individualinagentivischen Primärhomonym, vgl. z.B. *kupić/mieć wartburga* (Auto), *trabanta* (Auto), (*Wartburg*¹ = Wartburg – <Gebäude>, *wartburg*² = Automarke, *trabant*¹ = Satellit, *trabant*² = Automarke), *obejrzyć stadiona*² (*stadion*¹ = Rennbahn, Stadion, *stadion*² = Fernsehgerät). Hierher gehört u.a. auch der Genetiv–Akkusativ *haka* zu *hak*² "Kinnhaken (beim Boxsport)" im Verhältnis zu dem Nominativ–Akkusativ *hak*¹ "Haken". Diese Homonymendissimilation kann durchaus in Analogie zur Homonymenassimilation bei Warenbezeichnungen nach 2. entstanden sein. Die Ausbreitung der Kategorie der Emotionalinagentivität auf Markenbezeichnungen, die auf Abkürzungen beruhen, steht dagegen in Analogie zu der hier behandelten Homonymendissimilation, vgl. *kupić/mieć fiata*.
4. als Emotionalisierung von Phrasen durch homonymendissimilierende Metaphorisierung, vgl. *dostać kosz* "einen Korb bekommen", aber *dostać kosza* "einen Korb bekommen" i.S. von "eine ablehnende Antwort auf ein Angebot, einen Antrag erhalten". Vgl. außerdem *dać pysk/pyska*, *mieć nos/nosa* (*do czegoś*), *utrzyć nos/nosa*, *zadrzyć ogon/ogona*, *zgrzyźć orzech/orzecha*, *mieć/dostać bzik/bzika* usw. Stankiewicz (7) sieht in diesen und ähnlichen Beispielen eine expressive Bedeutung. Es ist ganz deutlich, daß diese mit Hilfe des Genetiv–Akkusativs zum Ausdruck gebracht wird.
5. als morphosyntaktisches Merkmal inhaltlich in unterschiedlicher Weise emotionalisierter Phrasen, vgl. *dać/dostać szturchnąca* "einen Puff geben, erhalten", *wyrzucić psikusa* "einen Schabernack zufügen", *spłatać figla* "einen Streich spielen", *dać drapakę* "ausreißen, Reißaus nehmen", *mieć pecha* "Pech haben", *mieć stracha* "Angst haben", *robić (stroić) marsa* "ein strenges Gesicht machen". Dieses Beispiel könnte auch in oben 2. als Homonymenassimilation zu dem individualinagentivischen Kriegsgottnamen *Mars*

eingeorndet werden.

6. als morphosyntaktisches Merkmal eines emotionalen Beteiligtseins unterschiedlicher Beschaffenheit auf Seiten der Sprachteilnehmer bei Bezeichnungen für
- a) Spielfiguren, vgl. *as* "As", *walet* "Bube", und Spiele, vgl. *grać w pingponga/w badmintona/w golfa/w tenisa/w skata/w pokera/w młynka*,
 - b) Tänze und die Musik dazu, vgl. *tańczyć/grać mazura/poloneza/krakowiaka/kujawiaka/kontredansa/walca/fokstrota/marsza/twista*, sowie Musik mit Gesang, vgl. *grać szlagiera*. Die inagentivischen Volkstanzbezeichnungen *krakowiak*, *kujawiak*, *mazur* können auch nach oben 2. als Homonymenassimilationen zu den Individualagentiva *Krakowiak*, *Kujawiak*, *Mazur* betrachtet werden. Die übrigen Tanzbezeichnungen könnten dann folgerichtig als kategoriale Analogien interpretiert werden. Beide Motivationen, emotionale Angleichung wie emotionales Beteiligtsein, können aber auch synergistisch wirksam geworden sein.
 - c) Genußmittel, nämlich bestimmte Alkoholika und Zigaretten, so z.B. *szampan* "Champagner", *papieros* "Zigarette",
 - d) Pilze und Südfrüchte, allerdings fakultativ, vgl. *znaleźć grzyba*, aber auch *grzyb*, *zjeść ananasa*, aber auch *ananas*.
 - e) Währungseinheiten, z.B. *dać/wydać/zapłacić rubla, forinta, złotego*. Nicht erfaßt werden die von der jeweiligen Währung unabhängigen Materialisierungen von Geld wie *pieniądz* "Geldstück" und *banknot* "Banknote" sowie die Untereinheit *grosz*.

Bei c) bis e) ist ein partitives Moment nicht zu übersehen.

Im Rahmen dieses Aufsatzes können wir nicht alle Einzelfälle erfassen, sondern nur die Grundzüge des Systems der Kategorie der Emotionalinagentivität. Die Kategorie der Emotionalinagentivität ist im Gegensatz zur Kategorie der Individualagentivität keine geschlossene, sondern eine nur enumerativ erfaßbare Kategorie mit der Tendenz zur Offenheit, vgl. oben die Bezeichnungen für Pilze und Südfrüchte, in welchen der Genetiv–Akkusativ und der Nominativ–Akkusativ nebeneinander gebraucht werden. Als offene Kategorie ist die Kategorie der Emotionalinagentivität sowohl fort– als auch rückbildungsfähig. Während die Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität lediglich in morphologischer Opposition zu der *a*– und der *i*–Deklination innerhalb der Individualagentiva im Singular steht, besteht zwischen der Kategorie der singularischen maskulinflektierten Emotionalinagentivität und der nichtmarkierten singularischen Inagen–

tivität nicht nur eine morphologische, sondern auch eine morphosyntaktische Opposition (Dissimilationsakkusativ gegenüber Assimilationsakkusativ).

Unsere Ausführungen in III. und IV. haben gezeigt, daß die singularische morphologische Kategorie des Genetiv-Akkusativ im Polnischen eine agentivitätsstrukturelle Homonymie repräsentiert, nämlich die Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität und der singularischen maskulinflektierten Emotionalinagentivität. Diese semantische Klassifikation des singularischen Genetiv-Akkusativs im Polnischen beweist einmal mehr, daß man die morphologische Kategorie des Genetiv-Akkusativs nicht zugleich auch als eine einzige semantische Kategorie interpretieren darf, sei es als Kategorie der Belebtheit oder Beseeltheit oder der Individualagentivität. Dies führt entweder zur Annahme zu vieler Ausnahmen oder zur Überforderung des Analogiebegriffs. Eine Beschränkung auf die Feststellung des morphologischen Befundes ohne den Versuch einer semantischen Klassifikation dagegen bedeutete überhaupt den Verzicht auf eine Erklärung. Ohne Hinzuziehung der semantischen Klassifikation bleibt der morphologische Befund ungeordnet und nicht durchschaubar. Die Sprache ist nicht nur Ausdruck, sondern immer auch Inhalt und Bedeutung. Deshalb muß sich die Sprachwissenschaft stets darum bemühen, die Ebenen nicht nur der Form, sondern auch des Inhalts und der Bedeutung zugleich in Betracht zu ziehen und ihrer Interdependenz und Differenziertheit gerecht zu werden.

V. Das sog. maskuline Personalgenus als Kategorie der pluralischen generell-maskulinen Humanindividualagentivität

Im Plural kennt das Polnische im Verhältnis zum Singular eine teils reduzierte, teils erweiterte Variante der maskulinen Individualagentivität. Sie weist über den Genetiv-Akkusativ, den Dissimilationsakkusativ also, hinaus einen Dissimilationsnominativ auf, und zwar einen Dissimilationsnominativ im Verhältnis zu den animalagentivischen, kollektivagentivischen und den inagentivischen Substantiven aller Genera sowie der femininen Humanindividualagentivität. Im Plural bleiben aus der Kategorie der Individualagentivität die Tierbezeichnungen ausgeschlossen. Die maskulinen Personenbezeichnungen nicht nur auf \emptyset -Endung, sondern auch auf *-a* (*poeta*) werden aber erfaßt. Der Akkusativ der Tierbezeichnungen ist im Plural gleich dem Nominativ, vgl. den Nominativ-Akkusativ *psy* "Hunde". Da im Bereich der Maskulina nur die individualagentivischen Bezeichnungen für Menschen, nicht aber mehr die für Tiere die Kategorie der Individualagentivität kennen, spricht man in der traditionellen polnischen Grammatik auch von dem sog. maskulinen Personalgenus (*rodzaj*

męskoosobowy). Dem *rodzaj męskoosobowy* stellt man den *rodzaj niemęskoosobowy* oder auch *rzeczowy* gegenüber. Diese Binarität läßt sich wohl morphologisch begründen, nicht aber semantisch. "Sachgenus" eignet sich außerdem nicht als Oberbegriff für eine Kategorie, die neben den Inagentiva auch die Bezeichnungen für weibliche Personen und Tiere umfaßt. Insgesamt verdeckt dieser Binarismus die Vielfalt des semantischen Hintergrunds. Morphologische und semantische Terminologie müssen aber immer aufeinander abgestimmt sein, wenn sie den ganzheitlichen sprachlichen Gegebenheiten entsprechen sollen. Unter agentivitätsstrukturellen Gesichtspunkten legt der morphologische Befund bei den polnischen Maskulina im Plural nahe, in ihrem Bereich zwischen einer Kategorie der generellen maskulinen Humanindividualagentivität mit besonderer Kennzeichnung von Subjekts- und Objektskasus (Gen.-Akk.) auf der einen Seite und den Kategorien der maskulinen Animalindividualagentivität, der maskulinen Kollektivagentivität und der maskulinen Inagentivität auf der anderen Seite zu unterscheiden. Die maskuline Animalindividualagentivität, Kollektivagentivität und Inagentivität kennen die Identität von Subjekts- und Objektskasus im Plural. Sie sind also morphologisch identisch, agentivitätsstrukturell dagegen distinkt und deshalb homonym. Daher muß man von einer agentivitätsstrukturellen Homonymie ausgehen. Das gleiche gilt für die feminine Humanindividualagentivität im Verhältnis zur femininen Animalindividualagentivität, Kollektivagentivität und Inagentivität. Die Kategorie der generellen maskulinen Humanindividualagentivität ist im Polnischen im Plural merkmalshaft, alle anderen Agentivitätskategorien sowie die Inagentivitätskategorie dagegen sind im Plural merkmalslos.

Wenn Animalagentiva, seien sie Individualagentiva (*pies*) oder Kollektivagentiva (*bydlak* "Vieh"), metaphorisch auf Menschen übertragen werden, entstehen humanindividualagentivische Sekundärhomonyme mit homonymendissimilierendem Gen.-Akk. Plural (*psów, bydlaków*), so daß von einer partiellen Homonymie auszugehen ist. Das gleiche gilt für humanindividualagentivische Sekundärhomonyme, die aus einer Metaphorisierung inagentivischer Bezeichnungen hervorgegangen sind, vgl. *gałgan*¹ "Fetzen, Lumpen, Lappen", aber *gałgan*² "Lump" mit dem Gen.-Akk. Plural *gałganów*, *cymbał*¹ "Zimbel", aber *cymbał*² "Dummkopf, Tölpel" mit dem Gen.-Akk. Plural *cymbałów*. (8) Im Singular fallen diese humanindividualagentivischen Sekundärhomonyme unter die Kategorie der singularischen maskulinflektierten Individualagentivität.

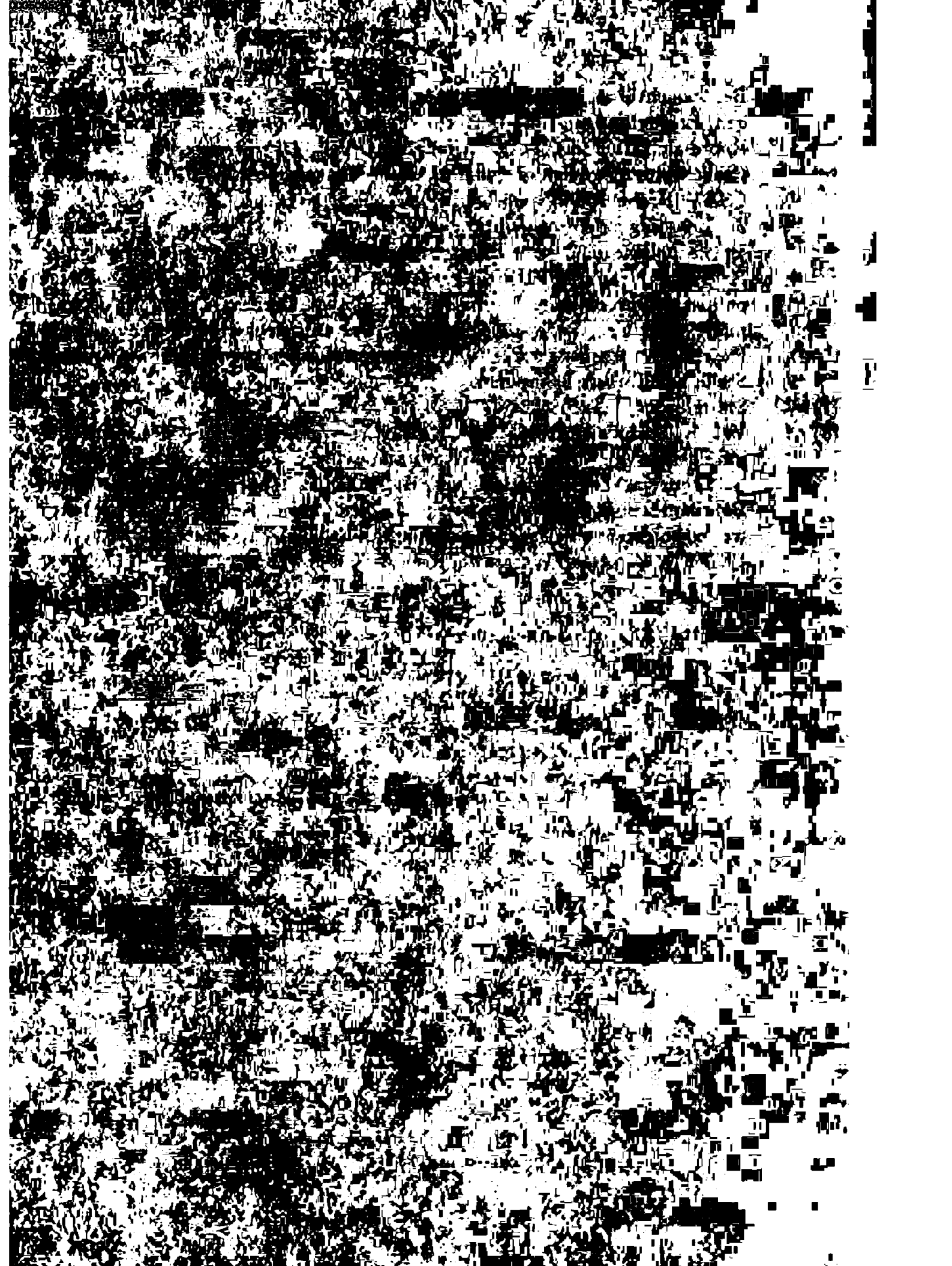
Anmerkungen

- (1) Vgl. K. Trost, Verbalaspekt und Satzaspekt. Thesen zum Aspektcharakter von Aktiv und Passiv im Russischen unter Berücksichtigung des Deutschen, Sprachwissenschaft, Bd. II, 1977, S. 1–26; Verbale Zeitstruktur, verbale Handlungsstruktur und die paarigen Fortbewegungsverba im Russischen. Ein Beitrag zur Aspektologie des russischen Verbums, *Folia Linguistica*, Tomus XII, 3/4, 1978, S. 385–404; Zur Rolle der verbalen Handlungsstruktur im russischen Verbalsystem, Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag am 14. April 1986, Köln/Wien 1986, S. 625–639; Die verbale Handlungsstruktur im altbulgarischen Verbalsystem. Einundzwanzig Beiträge zum II. Internationalen Bulgaristik-Kongreß in Sofia, Bulgarische Sammlung, Bd. 6, Neuried 1986, S. 423–435; Agentivität und Inagentivität im serbokroatischen Verbalsystem, *Dona Slavica Aenipontana in honorem Herbert Schelesniker*, München 1987, S. 215–221; Zur Agentivitätsstruktur im tschechischen Verbalsystem, *Die Welt der Slaven*, Jg. XXXV, 1990, S. 36–61.
- (2) Neben den in Anm. (1) genannten Arbeiten vgl. hierzu außerdem K. Trost, Extralinguistische Prozessualität und Verbalsemantik, *Perspektiven der Philosophie*, Neues Jahrbuch, Bd. 6, 1980, S. 269–296; Zur Unterscheidung der finalen, der kausalen und der relationalen Verben, Ein Beitrag zur Theorie der verbalen Handlungsstruktur, *Sprachwissenschaft*, Bd. VII, 1982, S. 168–196.
- (3) Zu den folgenden Ausführungen vgl. auch J. Erben, *Abriß der deutschen Grammatik*, 6. Aufl., Darmstadt 1963, S. 82f.; E. Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, 3. Aufl., Heidelberg 1967, S. 25ff.; K. Trost, Zur Definition der Abstrakta (am Beispiel von Russisch und Deutsch), *Indogermanische Forschungen* 81, 1976, S. 221–239; Zur semantischen Klassifizierung der Substantive im Russischen, *Zeitschrift für slavische Philologie*, Bd. XLVIII, 1988, S. 241–248 (weitere Zitierweise: Trost 1988).
- (4) Trost 1988, S. 246.
- (5) Vgl. K. Trost, Der Genetiv–Akkusativ im Russischen als Kategorie der Handlungsfähigkeit (Agentivität), Festschrift für Wolfgang Gesemann, Bd. 3, Beiträge zur slawischen Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte, Typoskript–Edition Hieronymus, Slavische Sprachen und Literaturen, Bd. 8, Neuried 1986, S. 345–360; Trost 1988, l.c.
- (6) Das Moment der Expressivität findet auch bei E. Stankiewicz, *The Distribution of Morphemic Variants in the Declension of Polish Substantives*, *Word* 11, 1955, S. 554–574, insbes. S. 558f., und H. Grappin, *Grammaire de la langue polonaise*, Troisième éd., Paris 1963, S. 40,

Berücksichtigung. Die tschechische Sprachwissenschaft erklärt die analogen Erscheinungen im Tschechischen ebenfalls mit den Kriterien der Expressivität und der Emotionalität, vgl. B. Havránek/A. Jedlička, *Česká mluvnice*, Praha 1981, S. 117; *Mluvnice češtiny (2)*, Tvarosloví, ČSAV, Praha 1986, S. 36.

Zu den folgenden Ausführungen vgl. außerdem St. Szober, *Gramatyka języka polskiego*, 7. wyd., Warszawa 1966, S. 167ff.; M.Z. Brooks, *Polish Reference Grammar*, The Hague/Paris 1975, S. 66f.; J. Kotyczka, *Kurze polnische Sprachlehre*, Berlin 1980, S. 25; E. Decaux, *Leçons de grammaire polonaise*, Paris 1984, S. 150ff. Die entsprechende Erscheinung im Russischen, Tschechischen und Serbokroatischen werde ich an anderer Stelle ausführlich behandeln.

- (7) Stankiewicz, l.c., S. 559.
- (8) Vgl. E. Stankiewicz, l.c.; M.Z. Brooks, l.c. Zur Entstehung des sog. Personalgenus vgl. E. Fodor, *K istorii stanovlenija kategorii personal'nosti v pol'skom jazyke*, *Romanoslavica II*, Bukarest 1958, S. 39–53. Zu allen Details des sog. Personalgenus vgl. J. Zieniukowa, *Rodzaj męski osobowy we współczesnych językach zachodniosłowiańskich*, *Prace Slawistyczne* 19, PAN, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk/Łódź 1981.



SLOWENISCHE, KROATISCHE UND DEUTSCHE EXPRESSIONISTISCHE DRAMATIK

Nähe und Differenz (Essay)

Franc Zadavec

Ljubljana

In der Geschichte der Wortkunst kommt es öfter vor, daß die Nachfolger den Weg zu ihren Vorgängern bahnen. Dieses Paradox gilt auch für die expressionistische Dramatik. Die heutigen Schauspieltexte, in denen Wahnvorstellungen des Menschen und verschiedene Deformationen, die ihn seit dem Ende des zweiten Weltkriegs begleiten, geschildert werden oder die die bange Angst des Atomzeitalters zum Ausdruck bringen, aber auch Schauspieltexte, in denen der sich gegen Krieg und Atompilz auflehrende und der friedfertige, pazifistische Ideen verkündende Mensch behandelt wird oder ein Mensch, der immer wieder aufs neue in eine verzerrte Sinnlichkeit verstrickt ist und den sicheren Boden unter den Füßen und seinen Halt in der Umwelt verliert – solche Texte und ein solcher Mensch greifen auf die expressionistische Dramatik zurück. Und weil der heutige Leser und Zuschauer auch schon das poetische, lyrische Theater eines Garcia Lorca kennt, ist er aufnahmebereit auch für die lyrischen Elemente der expressionistischen Dramatik. Es dürfte ungewöhnlich erscheinen, doch haben die Expressionisten in der Tat das epische Moment stärker betont, als das die realistische und naturalistische Dramatik zugelassen hatten (wenn auch bei Ibsen viel Episches zu finden ist). Auch die heutige Dramatik greift mit Vorliebe auf das Epische zurück, besonders in Augenblicken, wenn eine Person ihre Vergangenheit schildert. Die heutige groteske Dramatik steht ebenfalls der expressionistischen dramatischen Groteske und Farce sehr nahe. Der Unterschied zwischen ihnen dürfte nur der sein, daß der Expressionist Schmerz und Tragik restlos aufzulösen und das Problem mit schwarzem Humor abzugrenzen wußte, während die gegenwärtigen Dramatiker eher auf Karikatur und Satire zurückgreifen und weniger groteske Unmittelbarkeit an den Tag legen – oder legen wollen, als sie zum Beispiel in der Farce *Dogodek v mestu Gogi* von Slavko Grum zu finden ist.

Die beschriebenen Verhältnisse liegen auch in der Geschichte der slowenischen Dramatik vor, die im ersten Jahrzehnt nach dem ersten Weltkrieg einige typisch expressionistische Texte bekommen hat. Von slowenischen Theatern werden sie heute fast ausnahmslos nicht gespielt, mit Ausnahme der Grumschen Farce. Doch sind wir hier weder an der künstlerischen Dauerhaftigkeit noch an der Theaterfähigkeit der expressionistischen Dramatik interessiert. Uns geht es vielmehr um einen Vergleich, der thematische und stilistische Verwandtschaften zwischen slowenischer, kroatischer und deutscher diesbezüglicher Dramatik aufzeigen soll. Doch ist auch das eine zu große Aufgabe, als daß man sie hier mehr als nur synthetisch aufzeigen könnte. Auch ein gründlicher typologischer struktureller Vergleich und eine Erforschung der unmittelbaren und mittelbaren Beziehungen zwischen den Autoren und den Werken der drei Nationalliteraturen sind keinesfalls möglich.

Im Programm der expressionistischen Dramatik nimmt auch der Wunsch nach der Errettung des Menschen aus der Krise, in die er durch den ersten Weltkrieg geraten war, nach der Schaffung eines neuen, ethischen Menschen einen wichtigen Platz ein. Die deutsche Dramatik hat den Menschen der Krise und seinen neuen Weg folgendermaßen gezeichnet:

Etliche Dramentexte erklären das menschliche Schicksal mit der Freudschen Theorie der Persönlichkeit, sie machen auf Gegensätze und Auseinandersetzungen aufmerksam, die aus dem Patriarchat und Matriarchat der Gegenwart erwachsen, auf Auseinandersetzungen zwischen Vätern und Söhnen, Müttern und Töchtern, zwischen den Generationen. Die Verfasser solcher Stücke setzen sich auch mit dem Blutmythos auseinander, von der Renaissance des Blutes versprechen sie sich die Wiedergeburt des Menschen. Nach ihrer Vorstellung kann nur die neue Frau, nicht die Mutter, sondern ihre Tochter, den "neuen Menschen" gebären. Stücke mit dieser Idee sind insbesondere *Der tote Tag* (1912) von Ernst Barlach, *Der Sohn* (1914) von Walter Hasenclever und *Das Geschlecht* (1917) von Fritz von Unruh. Zu der Blutrenaissancedramatik sind auch Einakter zu zählen, manchmal richtige lyrische Monologe triebhafter Ekstatiker, *Er- und Sie-Dramen*, *Schrei-Dramen*, wie sie von zahlreichen Autoren in der Zeitschrift *Der Sturm* gedruckt und auch vom Maler Oskar Kokoschka verfaßt wurden.

Ein zweites typisches Thema sind Auseinandersetzungen zwischen dem sittlich-emotionalen Menschen und dem Rationalisten, dem Techniker, zwischen Kultur und Zivilisation. Es handelt sich um Konflikte im Namen der geistigen Neuorientierung des Menschen, der zu stark auf den Verstand und die Technik gesetzt und durch die Industrie die Bedingungen für den Krieg, für das Massenmassaker geschaffen hatte.

Solche Stücke schrieb vornehmlich Georg Kaiser, z.B. *Von morgens bis mitternachts* (1916) und *Gas I, II* (1918, 1920).

Dieser thematischen Reihe steht die pazifistische bzw. Antikriegs-dramatik nahe mit Friedhofs-, Schützengraben-, Kriegsschiff- und Schiffversenkungsdramatik, der Dramatik von Lazaretten, Verwunden, Gerichten, scharfen Protesten gegen den Krieg. Hier kann wieder *Das Geschlecht* von Unruh und in erster Linie *Die Seeschlacht* (1917) von Reinhard Goering erwähnt werden.

Einige waren überzeugt, daß der Mensch in erster Linie dadurch in die Agonie geraten war, daß er die Kontrolle über die chaotische gesellschaftliche Verfassung verloren hatte, daß er sich der Gesellschaft entfremdet hatte, bzw. daß diese durch die Propagierung des individualistischen Prinzips dazu beigetragen hatte, ihn von der Gemeinschaft zu entfremden. Sie verfaßten sozialaktivistische Stücke, die starken menschlichen humanistischen Zündstoff enthielten; sie riefen nicht nur zur Klassenauseinandersetzung auf, sondern zu brüderlicher Versöhnung. Hierzu sind auch Dramen über die zerrissenen Führer und ihre Anhänger zu zählen, nur daß diese Anhänger oft zu Übeltätern geraten. In diesem Zusammenhang wäre in erster Linie das Stück *Masse – Mensch* (1921) von Ernst Toller zu erwähnen und die humane Aussage der Protagonistin: "Der Mensch will gut sein. Daran glaube ich." Mit diesem Glauben wendet sich Toller an alle Zuhörer der Welt, und das Stück klingt wie eine einzige glänzende Rede wider die Gewalt.

Manche machten sich auf die Suche nach den biologischen und sozialen Hintergründen und sahen in den menschlichen Grundbedingungen die Ursache für die große Schuld und Gespaltenheit des Menschen. Insbesondere Werfel hat in seiner "magischen Trilogie" *Spiegelmensch* (1920) die Tragik im Konflikt zwischen dem scheinbaren und tatsächlichen Ich gesucht. Das scheinbare Ich ist der instinktive Sinnenmensch, der den echten bzw. geistigen Menschen in sich leugnet. Der geistige Mensch kann sich jedoch dem mephistophelischen nicht entziehen. Der Mensch gerät fast zum Spielzeug der blinden Instinkt- und Naturkraft in sich, er ist eine mißglückte Synthese, eine Verschmelzung von *vita activa* und *vita contemplativa*. Die Errettung aus der Urschuld hat nach Werfel das Christentum gebracht (*Paulus unter den Juden*, 1926).

Die Hauptthemen der deutschen expressionistischen Dramatik begleitet außerdem der Dichter-Seher-Wahrsager-Verkünder, der nicht bereit ist, symbolistische und impressionistische Schönheit und neuromantische Träume zu pflegen, sondern vielmehr den Menschen durch eine neue Dramatik und ein neues Theater retten möchte, die er beice zur Tribüne von manchmal sehr abstrakten und religiösen Visio-

nen und Ekstasen macht. Den Anfang der Texte mit einer verkündenden Haltung des Dramatikers bildet *Der Bettler* (1912) von Reinhard J. Sorge.

Die Autoren der kroatischen expressionistischen Dramatik sind Miroslav Krleža, Josip Kulundić, Ahmed Muradbegović, Fran Galović, Dumičić und andere. Vornehmlich kommen folgende Themenkreise vor: Unmittelbar vor Kriegsausbruch erscheinen brennende Züge auf der Szene, Haufen von Leichen, Schiffe versinken, Kathedralen stürzen ein. Dem lyrischen Gefühl des Guten stellen sich dämonische Kräfte entgegen, mit denen der Mensch in sich selbst zu kämpfen hat: der Geist gegen den Instinkt, Jesus gegen Magdalena (Krleža, *Legenda*, 1913).

Ein solcher Held ist Krležas Kolumbus, der ins Unbekannte aufbricht, der Menge eine Neue Welt verspricht und von der Menge barbarisch vernichtet wird. Hier ist "der Unbekannte" noch eine expressionistische Urgestalt, revolutionär, kühl, analytisch, selbstverständlich wieder eine Figur von Krleža. Der Text wurde Lenin gewidmet, doch die Widmung 1924 wieder gestrichen, da ein Dramenheld, der sich als schwarze Admiralsfigur vor dem Hintergrund des Ozeans abhebt und sich auf seiner Fahrt in das Nichts im Stirnerschen tragischen Solipsismus am Bug des Schiffes verzehrt, mit Lenin nichts gemein hat (*Kristofer Kolumbo*, 1917).

Das dritte Thema der kroatischen expressionistischen Dramatik gründet auf der These, die Menschheit habe sich in der Nacht verirrt. Daher müsse man den "vorbildlichen" Menschen und das "Reich der Seele" suchen. Aber diese Suche, die sich im Spannungsrahmen des Mutter-, Sohn- und Vaterkomplexes abspielt, endet skeptisch auf die folgende Art und Weise: "Na? Und jetzt! Haben Sie gesehen? Der Mensch kommt..." "Was für ein Mensch?" "Der Mensch!" "Nichts habe ich gesehen... Nichts war zu hören. Es gab nur eine beklemmende Finsternis." (Josip Kulundić, *Ponoć*, 1921).

Und dann hier der Schmerz der tragischen Existenz als solcher: der Mensch schwankt im Lebenszyklus von der Geburt bis zum Tod und sucht vergeblich nach einem Ausweg. Die einzige Rettung ist der Selbstmord in der Art des Skorpions (Kulundić, *Skorpion*, 1926).

Und schließlich gibt es auch noch *Kraljevo* (1915) von Krleža, einen grotesken Wirbel von gesunder Körperlichkeit und den "Geistern der Toten", die auf dem bunten Rummelplatz aller möglicher Instinkte unter den Lebenden wandeln und deren instinktive Angst verstärken, außerdem gibt es noch *Bijesno pseto* (1925) von Muradbegović, die körperlich-geistige Ekstase eines jungen Verliebten, seine barocke schwülstige Selbstpeinigung.

Im großen und ganzen also mehr oder weniger typisch expressionistische Themen: schwärmerische Beziehungen zwischen den Geschlechtern, das Ungestüm des Blutes, das legendäre Motiv von "Sünde" und "Sühne", die Angst und Agonie des Kleinbürgertums, Auseinandersetzungen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, dem Visionär und der Menge, die ihm nicht folgen will. Auf alle Fälle gibt es einige offensichtliche Kontakte mit der deutschen expressionistischen Dramatik. Doch ist die kroatische leidenschaftlicher als die deutsche, sie ist auch psychologisch sachlicher, da die deutsche stärker zur Mystik neigt. Der Held trägt zwar auch im kroatischen expressionistischen Drama an der Last des Mythischen, doch ist diese Belastung im deutschen Drama unvergleichlich größer. Wenn man von einigen biblischen Legenden absieht – z.B. *Marija Magdalena* von Fran Galović (1923) und *Crna komora* (1924) von Dumičić, stellt sich schnell heraus, daß der kroatische dramatische Expressionismus vergleichsweise stärker auf der Psychologie der Person als auf einem erfundenen "neuen Menschen" begründet ist. Gerade *Kraljevo* von Krleža hat jene Art des Expressionismus begründet, die mehr zur Sachlichkeit als zur Dematerialisierung und Vergeistigung der dramatischen und der Schauspielkunst tendierte.

Die Vertreter der slowenischen expressionistischen Dramatik sind Stanko Majcen, Ivan Pregelj, Miran Jarc, Angelo Cerkvenik, Slavko Grum, Alojzij Remec, Anton Leskovec, France Bevk, Bartol Stante, Bratko Kreft, Rudolf Golouh, Milan Fabjančič, Makso Šnuderl und Ivan Mrak. Ihre Thematik umfaßt die folgenden fünf Bereiche: a) der Krieg und seine sittlichen Folgen, b) die Gegensätze zwischen dem sittlich-emotionalen und dem rationalistischen Menschen, c) Konflikte zwischen dem Revolutionär und der Gemeinschaft bzw. Klassenausschreitungen, d) Konflikte im religiösen Menschen, e) Konflikte mit biologischer und rassischer Grundlage.

a) Majcen, Bevk, Fabjančič und Šnuderl stellten moralische und geistige Krisen in den Vordergrund – ein Defilee von zwiespältigen Figuren, Kriegsversehrten und Mördern – wie sie aus dem 1. Weltkrieg und den Nachkriegsverhältnissen hervorgegangen sind. Es handelt sich um Antikriegs- und antimilitaristische Texte und um Schilderungen von sittlichen Deformationen, die von der Kriegsmaschine auch ins Hinterland getragen wurden. Diese Dramatik ist weniger laut und aktivistisch als die ähnliche deutsche, auch weniger illusionistisch bzw. pazifistisch als die deutsche, denn der slowenische Dramenschreiber konnte wegen der nationalen Nachkriegskatastrophe keine Illusionen über eine große Regeneration hegen. Stanko Majcen hat in *Kasija* (1919) und *Dediči nebeškega kraljestva* (1920) die moralische Dekadenz der Offiziersschicht im besetzten Beograd und die geistige und

moralische Erkrankung der älteren sowie die Gefährdung der jüngeren Generation geschildert, die in einem symbolischen Krankenhaus die reale Person zu einer mythologischen umwandelt, den Arzt zum Erlöser macht. Noch radikaler ist *Apokalipsa* (1923), ein ausgesprochenes Seelendrama im Hof einer Haftanstalt, wo ein Standgericht über eine Gruppe "militärischer Verräter" abgehalten wird. Aus dem Todeskäfig gibt es kein Entrinnen, so wie es keines vom Kriegsschiff in der *Seeschlacht* von Goering gibt. Doch die Verurteilten von Majcen diskutieren nicht über Sinn und Unsinn des Krieges, der "gewalttätige Mensch" erwürgt sogar den Geistlichen, der mit ekstatischer Evangelistenstimme zu bewirken versucht, daß sie sich mit dem Tod abfinden. France Bevk versuchte die Gruppenagonie im Schützengraben und Bunker zu rekonstruieren. Verglichen mit den Soldaten von Goering sind die von Bevk sehr viel streitsüchtiger, jene lehnen sich gegen den Krieg auf und agieren wie humanistische Schwärmer, die von Bevk verbeißen sich jedoch inmitten des sinnlosen Sterbens auch noch ineinander (*V kaverni* 1922). Eine Anklage gegen den Krieg ist auch der letzte Akt der Tragödie *Pod kamnom* (1922) von Milan Fabjančič, in dem sich ein arbeitsloser Kriegsversehrter eine Flasche Schnaps erbettelt und verzweifelt die Gesellschaft anklagt; seine Frau vergiftet das Kind mit dem Schnaps und verübt Selbstmord, darauf vergiftet sich noch der Kriegsversehrte und stöhnt in die Dunkelheit, in die Auswegslosigkeit. Makso Šnuderl hat in seiner *Pravljica o rajski ptici* (1930) den Kreis der Kriegsanklagen mit einer Verallgemeinerung für die ganze Generation geschlossen. Als Zeichen jugendlicher Ideale galten: Herz, Güte, Treue, Schönheit, Geist, also lauter "lichte Seiten" des Menschen. Doch Krieg und Nachkriegszeit haben die Generation moralisch zugrunde gerichtet. Die Oberhand gewinnen ein roher Individualismus und der finanzielle Materialismus bei völliger Freiheit, "jenseits von Gut und Böse".

b) In den poetischen Dramen *Ognjeni zmaj* (1924) und *Vergerij* (1927–1932) von Miran Jarc kommt der leidenschaftliche Kampf um die Wiederherstellung der Sittlichkeit des Menschen zum Ausdruck, um eine versöhnliche Synthese seiner sittlich–emotionalen und geistigen Kräfte. Die dramatische Idee von Jarc bildet das Zerwürfnis zwischen Emotion und Verstand, zwischen Kultur und Zivilisation, zwischen dem Dichter und dem Ingenieur, sowie die Auseinandersetzung zwischen dem selbstgenügsamen Einzelnen und der unausweichlichen Gemeinschaft. Jarc lehnte die rationalistischen Systeme des 19. und 20. Jahrhunderts ab, weil sie nur die Zivilisation verallgemeinern und dem Menschen als totalem emotional–geistigem Wesen schaden; im Europäer hätten sie noch zusätzlich die schöpferische Kraft der östlichen

Mystik erstickt. Und während der Verstand – der schwarze Kapitän des Schiffes "Feuerdrache" (*Ognjeni zmaj*) – die Menschheit dem Untergang weiht, quält sich Vergerius mit der Frage ab, welche Revolution sittlicher sei: die persönliche oder die der Klasse, und ob die Person oder die Gemeinschaft die Quelle des Ethos sei. Jarc entschied sich für die Person und ihre Revolution, nur die könne die Renaissance des Menschen gewährleisten. Auf seiner Suche nach dem sittlichen Menschen und nach dem Weg, der zu ihm führen könnte, näherte er sich jenen Dramatikern, die die Wiedervermenschlichung des maßlos gewordenen Rationalisten in der Frau, in der Mutter suchten. Nur eine Art neue "schöne Vida" (*Lepa Vida*), eine Frau, die wirklich liebt und zugleich moralisch ist, nur eine solche Frau "könnte die Menschheit retten". Doch noch ehe er den Vergerius, den er als "Mysterium" bezeichnet und mit dem er die Masse beeinflussen wollte – er sollte im Freien aufgeführt werden, als riesiger, wilder Ausdruck von Mensch und All – noch ehe er diesen Mysterientext fertigstellen konnte, begann er den Wert der persönlichen Revolution für die Wiedergeburt in Frage zu stellen, aber auch die Erlösungskraft des Muttermythos entschieden in Zweifel zu ziehen. "Ich bin immer stärker davon überzeugt, daß nur der Kollektivismus die Gesellschaft erneuern kann, und daß jede persönliche Lösung solcher Angelegenheiten sentimental ist", bekannte er in einem Brief.

c) Bratko Kreft, Rudolf Golouh und Anton Leskovec brachten den sozialen bzw. den Klassenkonflikt in die expressionistische Dramatik ein, doch unterschieden sie sich in beträchtlichem Maße voneinander. Kreft verfaßte die "Tragödie eines Revolutionärs" mit dem Titel *Tiberij Grakh* (1925). Vor dem Hintergrund der römischen Klassenauseinandersetzung erfaßt sie die europäischen sozialen Konflikte nach der Oktoberrevolution. Mit dem altehrwürdigen Volkstribun deklamierte er in seine Zeit hinein "Nieder mit den Patriziern!". Ähnlich wie Ernst Toller trat er für die persönliche Freiheit im Rahmen des freien Kollektivs ein. Rudolf Golouh hat in seinem "Sozialdrama in sechs Bildern" *Kriza* (1926) als Sozialdemokrat und national bewußter Triestiner, der überzeugt war, die Nation könne nur durch eine mutige und schnelle Wiederherstellung der Wirtschaftskonjunktur gerettet werden, den sozialen Konflikt dramatisiert. Deshalb werden darin die Klassenblöcke zwar gegenübergestellt, doch kommt es wegen der Nationalidee und mit der Motivierung "unser Zeitalter ist die Fabrik", die Arbeit sei daher gleichzeitig der Kampf um die Befreiung der Fabrik und des Volkes, zu einer Versöhnung. Es handelt sich um einen sozialen Pazifismus, der auch durch eine stellenweise heftige oder lyrische Rhetorik von der "Symphonie der neuen Zeiten", von "erlösenden Umwälzungen" über

die "Stimme von der Wolga" nicht geschmälert oder geschwächt werden kann. Anton Leskovec schwankte zwischen der These von der Versöhnung der Kapitalistenklasse mit der Arbeiterklasse im Schauspiel *Jurij Plevnar* (1927) und der These, diese beiden seien durch einen so breiten Fluß getrennt, daß ein Überwechseln vom proletarischen Ufer auf das andere, z.B. das der Intellektuellen, nicht möglich sei. Der proletarische Gebildete kehre nämlich nicht zum Proletariat zurück, und letzterem bleibe deshalb nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen (*Dva bregova*, 1929). Es ist bisher noch nicht erforscht worden, in welchem Maße dieses Schauspiel auch einen Wiederhall der *Dreigroschenoper* (1927) von Bertolt Brecht bildet.

d) Ivan Pregelj und Jernej Stante griffen auf biblische Motive zurück und konzipierten den Menschen als Polygon von Heiligkeit und Dämonismus, von Geist und Materie. Stante war bemüht, ein kosmisches Drama mit dem Konflikt Mensch—Gott zu schaffen. Aus seinem Text *Zidanje Babilona* (1922) ist nur die "dritte Vision" bekannt, ein schwärmerischer Dialog zwischen Erde und Menschen, in dem der Mensch zu einer Auseinandersetzung mit Jehova ansetzt, zu einem "Ringer mit Gott" wird bzw. zu einem Helden, wie er auch in einem Teil der slowenischen religiösen expressionistischen Lyrik anzutreffen ist. Und so wie die mit Gott ringenden Dichter nicht die Absicht hatten, Gott zu leugnen, sondern ihn in ihrer dramatischen Suche eigentlich nur emotional und verstandesmäßig in sich verankern wollten, so endet auch das Ringen des Menschen bei Stante mit Versöhnung, der bezwungene Mensch findet seine Ruhe. Ivan Pregelj dramatisierte dagegen aus einer christlich—religiösen Perspektive den Gegensatz von Seele und Körper, von Mystik und Blut. Die sensualistische Miriam wird von Azazel beherrscht, bzw. dem "unreinen Geist", beiden stellt sich der mystische "König" Christus entgegen. Die Handlung des "Trauerspiels" besteht in der Auseinandersetzung zwischen der christlichen Seele und dem erotischen Instinkt. Die Katharsis bzw. Konfliktbeseitigung wird nur durch den Glauben an die christliche Erlösung ermöglicht. Im biblischen Drama *Azazel* (1921) tritt auch eine große Zahl von Wallfahrern, Betern und Bettlern auf, die mit ihrem religiösen Fanatismus, ihrer eigenartigen Bestialität und dem spezifischen Geschehensraum ein dem Zentralmotiv entsprechendes orientalisches Kolorit schaffen.

e) Von Konflikten mit biologischer und rassischer Grundlage wurden Stanko Majcen, Alojz Remec, Angelo Cerkenik und Slavko Grum gefesselt.

Majcen gab 1922 den Einakter *Zamorka* heraus, in welchem eine

Negermutter von Europäern derart verfolgt wird, daß ihr Kind stirbt, worauf sie eine paradoxe Rache nimmt: sie beißt die Hälse der Kinder der Arbeiter durch. Es handelt sich um eine düstere, nahezu prophetische Ausmalung der Folgen des Rassenmythos in Europa im 2. Weltkrieg. Remec veröffentlichte 1924 die "Tragödie eines armen Mädchens in zwölf Bildern *Magda*, ein Dreiecksverhältnis, das in Wirklichkeit nur aus zwei Personen besteht, "er" und "sie" (*Magda*); allerdings tritt "er" in mehreren Masken auf: als Medizinstudent, Detektiv, Polizeikommissär, Handelsagent, Zuhälter, Dichter und Arzt, die "in *Magda*s Liebe alle ein und dieselbe Person sind". Es handelt sich um einen "Zuhälter", der in mehreren "Ichs" auftritt, eine charakteristische expressionistische Typisierung. Das Ganze ist ein blutiges Gefühlsdrama, eine ekstatische Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau, in welcher schließlich der Mann als Arzt durch das "Gift ihres toten Körpers" getötet wird. Daher könnte *Magda* auch der Schicksalsdramatik bzw. den moralisierenden expressionistischen Agitationsstücken zugerechnet werden. Cerkvenik hat dagegen seine Dramen auf der Strindbergschen Metaphysik der Frau und dem erotischen Instinkt aufgebaut. Besonders in *Vrtinec* (1925), einer "Tragödie von Vieren, in sieben Szenen", verliert die Frau jeden erotischen Halt, sinkt schließlich zur Prostituierten herab, ihr Mann nimmt Gift. Cerkvenik sah in der Frau nicht die Erlösung für das menschliche Geschlecht. Wenn er sich auch nicht für Freud, sondern für Strindberg entschied, schilderte er doch die erotische Kraft als negative Gottheit, beschränkte sie aber durch die Bestrafung der Sünde (*Greh*, 1928) oder durch eine halb sentimentale und moralistische "Reinigung".

Die höchste künstlerische Leistung in diesem Themenzusammenhang und in der slowenischen expressionistischen Dramatik überhaupt stellt die Farce *Dogodek v mestu Gogi* (1930) von Slavko Grum dar. Es handelt sich um einen künstlerisch überzeugenden Text an der Grenze zwischen Expressionismus und Surrealismus bzw. um eine Synthese dieser beiden Richtungen. Grum ironisierte den Großteil der erlöserischen Rezepte, auf die das expressionistische Drama zurückgriff, und führte den Menschen auf das unterbewußte "Ich" und seine Auseinandersetzungen mit dem "Ego" und "Superego" zurück. Seine Personen bringen jedoch auch die urbane Angst zum Ausdruck, ihre grundlegende Furcht, ihr Entsetzen und auch den Wahnsinn und das Verbrecherische, das in nicht ausgelebten oder zu früh erlebten erotischen Kräften seine Wurzeln hat. Grum hat das Theater zu einem Ort gemacht, in dem sich Marionetten bewegen, halb wahnsinnige Mechanismen, höhnische und schadenfrohe Fratzen, die zwar ein erlösendes Ereignis "herbeisehnen", jedoch ohne jede Hoffnung auf Erfolg sind. Psychoanalyti-

sche Entspannungen sind zwar möglich, die Hauptprotagonistin überwindet scheinbar den sie verfolgenden Gewalttäter und wird vom erotischen Ekel erlöst, dies jedoch eben nur zum Schein.

Was gibt es in den Themen-Ideen der expressionistischen Dramen-traditionen der drei besprochenen Nationalliteraturen an Verwandtem, und wo liegen die Unterschiede?

Gemeinsam ist ihnen die Negation des Krieges und der Generationenkonflikt. Doch verkündet das slowenische Antikriegsdrama keinen Pazifismus, da das slowenische Volk auf paradoxe Weise zum Opfer des Krieges geworden war. Gemeinsam ist ihnen der tiefe innere Konflikt des Menschen, das Zerwürfnis zwischen Verstand und Gefühl, zwischen dem Techniker und dem Dichter, zwischen der *vita activa* und der *vita contemplativa*. Der Dichterprophet kommt auch im slowenischen und kroatischen Schauspiel vor (so wie auch selbstverständlich bei Sorge und anderen), doch weicht er im slowenischen sehr bald dem Prinzip der Gemeinschaft, vor allem wird jedoch das Theater nicht zur Kanzel umfunktioniert. In allen drei nationalen Dramensystemen ist der Mensch auch der Ort der Auseinandersetzung zwischen dem Heiligen und dem Dämonischen, er ist auch nach dem christlichen Weltbild dualistisch konzipiert. Viel Gemeinsames gibt es auch in dem bei Toller, Krleža und Kreft zum Ausdruck kommenden Verhältnis zwischen revolutionärem Einzelnen und der Menge, nur sind hier der slowenische und kroatische Held radikaler, wobei sich der slowenische angesichts der nationalen Katastrophe außerdem für die Versöhnung der Klassen entscheidet oder dem Fatalismus verfällt. Gegenüber der deutschen expressionistischen Dramatik verhalten sich dagegen diejenigen slowenischen Texte geradezu polemisch, die den Muttermythos in Frage stellen oder versichern, die Wiedergeburt des Blutes sei leere Utopie. Zu diesem Themenkreis ist auch das erste slowenische Schauspiel mit Rassenthematik zu zählen und alle diejenigen, die sich entweder der Strindbergschen Frauenmetaphysik oder der Freudschen Persönlichkeitstheorie anschließen.

Und die ästhetischen Merkmale der expressionistischen Dramatik?

Die deutschen Expressionisten gaben den Standpunkt auf, der Träger des Bühnengeschehens müsse eine individualisierte Persönlichkeit sein, sehr selten wurden noch einige Individualmerkmale beibehalten, durch die der Einzelne als besondere, einmalige Persönlichkeit wirkt. Sie waren überzeugt, daß persönliche Züge in der realistischen Dramatik zu sensuell seien, daß diese das geistige "Wesen" der Person verhülle, daß das Schauspiel aber gerade dieses Wesen aufzuzeigen habe, daß es nach Husserl gerade die Schau dieses Wesens sein müsse. Und als auf diese Weise die psychologisch motivierte Person abgeschafft war, blie-

ben der Vater an sich, die Mutter an sich, der Sohn an sich, der Mensch als solcher übrig. In Goerings *Seeschlacht* kommen nur noch Seeleute ohne Personennamen vor, der erste, zweite, dritte ... sechste Seemann. Werfels *Thamal* im *Doppelgänger* erlebt sich als Summe von Lebensstationen, von Missetaten. Toller verwandelt die Menge zum "Unbekannten". Bei den Dramatikern in der Zeitschrift *Der Sturm* verblieb vom Menschen nur das Pronomen "er", "sie", "es". In dieser Vermeidung des Einmaligen, Besonderen kehrten diese Dramatiker zur Schicksalstragödie zurück, zum Drama "aller" Menschen. Deshalb sind einige Dramen eher allegorische Dichtungen, "dramatische" Botschaften, lyrische Monologe und innere Dialoge als Schauspiele im traditionellen Sinne. Der Monolog wurde zur wichtigsten Aussageform, besonders gute Dienste leistete er dem Dichter, der Prophet sein wollte, dem Pazifisten, der gegen den Krieg wettete und dem zornigen jungen Mann, der sich gegen Vater und Mutter auflehnte. Das "Ich" spaltete sich in einem solchen Monolog in mehrere "Ichs" auf, die als unterschiedliche Ausdrücke ein und derselben "Person" gegeneinandertönen.

Die einmal lyrische und dann wieder abstrakte Einstellung der Dramen-Ichs hat auch die Komposition beeinflußt. Einige Texte sind in Akte gegliedert, andere in "Stationen", "Bilder". Anstelle kausal verbundener Aufzüge folgen "Stationen des Ichs" aufeinander. Der abstrakte Mensch kämpft mit dem Schicksal nicht als notwendiges Ich, als Persönlichkeit, sondern wandelt mühelos von Station zu Station, ohne jede innere Logik, wenn auch nervös, schreiend, explosiv. Von der lyrischen Atektionik und Auflösung haben sich in gewissem Maße Georg Kaiser und Ernst Toller gelöst. Die Anarchie griff auch auf Satz und Wort über. Der Satz ist verkrampft, anakoluthisch, abgehackt, seine Bedeutung ist oft eher zu erraten als zu erkennen. Häufig kommen Schrei-Sätze vor, auch alogische, widersinnige Verbindungen von Wörtern. Der Raum des Geschehens ist eher alles andere als der bürgerliche Salon oder das Bauernhaus. Er ist frei, phantastisch; manchmal ist es die hohe See, dann wieder eine grotesk verkehrte Landschaft – kurzum, es handelt sich um Vorstellungen einer aufgepeitschten, verängstigten Einbildungskraft. Sowohl die deutsche als auch die kroatische Dramatik dieser Art ist genremäßig nicht rein, besonders Krleža und Kulundić haben den dramatischen Dialog und den lyrischen Monolog eng miteinander verflochten. Manchmal gesellen sich noch epische Elemente hinzu. In höherem Maße als für die deutsche ist der herausgeschrieene Satz für die kroatische expressionistische Dramenkunst kennzeichnend. Und wenn sie auch im Sujet und szenisch persönlicher ist, psychologisch sachlicher, weniger allegorisch als die deutsche (insbesondere die von Kulundić), gilt auch für sie, daß sie die realistische Schauspielform

stark begrenzt und dekomponiert hat.

Und das ästhetische Erscheinungsbild der slowenischen Dramatik?

Einige Autoren verwenden anstelle der Namen nur Typenbezeichnungen: Frau, Mann, Liebhaber, Schwimmer, Stimme, Sohn, Mutter, der erste, der zweite Beter. Jarc hat das "Ich" gespalten, sodaß zwei Stimmen desselben Ichs nebeneinander ertönen. Die Reduktion des Individuellen erfolgte auch durch eine groteske Typisierung oder durch plötzliche Verwandlungen einer realen Person zum mythologischen Wesen. Gemäß dem subjektiv-idealistischen und christlichen Weltbild können sich auch Himmel und Erde küssen, und der Mensch und Gott sich als Urwesen gegenüberreten. Der Verkünder von Ideen ist von Menschenmassen umgeben, ebenso der religiöse Ekstatiker. Einige Dramatiker verwendeten statt der Aufteilung in Akte die Technik der dramatischen Stationen, Szenen, Bilder und aktivierten in hohem Maße auch den Monolog. An lyrischen Stellen drangen auch märchenhafte und symbolistische Elemente in die Texte ein, Traumhaftes, Irrationales, Mystisches. Der Eindruck des Schauplatzes wird oft durch den seelischen und sprachlichen Ausdruck gesteigert. Der Gerichtshof, der Militärbunker inmitten der brennenden Frontlinie, ein Schiff auf dem aufgepeitschten Meer, das Krankenhaus, ein stickiges Stadthaus, das ganze All, der Orient sind geeignete Räume für die ekstatische Seele und die ungestüme Körperlichkeit. In solchen Räumen haben auch symbolische Stimmen und Schreie als der Ausdruck des geplagten Menschen eine große Bedeutung. Doch ist das slowenische Temperament weniger ungestüm und ungezähmt als beispielsweise das kroatische, deshalb kommt in der slowenischen expressionistischen Dramatik nicht soviel Explosives vor wie in der kroatischen. Aber zugleich auch weniger Philosophisch-Diskurshaftes oder Speklatives als in der deutschen. Einen eigenen expressionistischen "Faustus" hat nur Miran Jarc versucht, doch wurde ihm durch die apokalyptische Welle der europäischen Ideologien am Anfang der dreißiger Jahre das Banner der expressionistischen Suche nach dem Menschen und seinem geistigen Wesen entrissen.

GOETHE'S REZEPTION IM ILLYRISMUS

Milorad Živančević

Frankfurt am Main

Die deutsche Romantik, die die gesamte europäische Literatur entscheidend beeinflusste, war auch früh in der kroatischen Literatur beheimatet. Als die theoretisch am besten konzipierte Romantik wurde sie als Modell in die kroatische Wiedergeburt, den sogenannten Illyrismus, aufgenommen, was durch den damaligen Bilinguismus und die traditionell enge Beziehung zur deutschen Kultur und Intelligenz ermöglicht wurde. (1) Über das deutsche Buch wurden den Kroaten auch andere europäische Literaturen, z.B. die englische oder französische, vermittelt.

Die historische Distanz erscheint im ersten Augenblick sehr groß. In Deutschland entwickelte sich die Romantik als eine Reaktion auf die französische Revolution von 1789, in Kroatien tritt sie erstmals vor der Revolution von 1848 in Erscheinung. Die Illyrier formulierten das Hauptproblem der Romantik im Geiste der Herderschen Ideen über die Nation und Sprache (J. G. Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 1791) (2), obwohl der Illyrismus offiziell im Jahre 1835 beginnt! Der deutsche Einfluß zeigt sich auf den ersten Blick in der Literatur und im Drama der kroatischen Romantik, die neben konkreten Einzelmodellen auch die deutsche Theorie zur Basis hat (A.W. Schlegel: *Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur*, 1808).

Demnach ist es nicht weiter verwunderlich, daß nahezu jeder damalige kroatische Schriftsteller treuer Leser, Übersetzer und Nachahmer deutscher Poesie und Prosa war. Dragojla Jarnević (1812–1875), eine der besten Schriftstellerinnen dieser Epoche, gesteht in ihrem Tagebuch: "Diese Ritter- und Geistergeschichten kosteten mich viele schlaflose Nächte. (...) Mir sind Schiller, Goethe, Koerner und andere lieber als der ganze Illyrismus". (3) Dies schrieb sie in der Blütezeit des Illyrismus (1836).

Vor allem die Forderung Herders nach einer Nationalliteratur, die den Geist einer Nation widerspiegelt, wurde auch von Goethe und nach ihm von allen Illyriern postuliert.

Die Literatur in Kroatien, die sich im Zeichen einer Symbiose zweier stilistischer Formationen – Aufklärung und Romantik – konsti-

tuierte, hatte Goethe und Schiller zum Vorbild. Man merkt, daß die illyrischen Schriftsteller in dieser Phase Literatur utilitaristisch verstanden, da sie vor allem auf den patriotischen Ausdruck Wert legten. So spielte der künstlerische Wert kaum eine Rolle, und so findet auch die enorme Zahl der aus der deutschen Literatur übernommenen Minoren – nur weil sie Freiheitsdichter waren – ihre Erklärung. (4)

Über Goethe in der kroatischen Literatur gibt es keine besonderen Studien. In der Periode zwischen den beiden Weltkriegen schrieb Miloš Trivunac eine Übersicht über Goethe in der serbokroatischen Literatur. (5) Auch ein Artikel von Josef Matl über Goethes Einfluß bei den Slawen verdient Beachtung. (6) Am weitesten ging bisher Mira Gavrin in ihrer Dissertation über deutsche Übersetzungen und Nachdichtungen im Illyrismus (7), obwohl darin von Goethe nur am Rande die Rede ist. Bei den Serben hat Goethe andererseits schon seine Monographie. (8) Vor kurzem wurde ein Sonderheft zum Symposium "Goethe und die Welt der Slawen" herausgegeben (9), in dem sich auch Beiträge über Goethe bei den Jugoslawen befinden (10), aber über Goethes Rezeption in der kroatischen Literatur gibt es wieder nur eine oberflächliche Übersicht.

Verschafft man sich einen tieferen Einblick in die kroatischen Periodika des 19. Jahrhunderts, stellt man nicht ohne Überraschung fest, daß sich Goethes Namen vor allem anfangs sehr selten darin befindet. Am häufigsten wurde in der kroatischen Romantik Schiller erwähnt. Er war ein beliebter Gast in den Kolumnen der *Danica illyrska*. Goethe als Autor dagegen taucht in den fünfzehn Jahrgängen dieser berühmtesten Zeitschrift der illyrischen Epoche (1835–1849) (11) kein einziges Mal auf! Trotzdem findet Goethe in der kroatischen Romantik durch Reminiszenzen und Adaptionen der Schriftsteller Erwähnung.

Erstmals wird Goethes Name in einem anonymen Artikel im ersten Jahrgang der *Danica illyrska* genannt: "Wir können uns mit Goethe fragen, wieviel slawisches Blut seit mehr als tausend Jahren in ungarischen Adern fließt..." (12) Solche Reminiszenzen, lapidar und beiläufig, finden wir auch noch später in der *Danica illyrska*. In einem Trivialartikel über das Alter der berühmtesten Europäer z.B. steht lakonisch "Goethe 83", was bedeutet, daß der Dichter 83 Jahre lebte. (13) (Für diese anonyme Kompilation schlug ich einmal Ivan Mažuranić als Autor vor, und nur darum ist diese Tatsache interessant). (14) An anderer Stelle zitiert ein unbekannter Autor in einem polemischen Artikel über Übersetzungen die folgende Xenie an Kant (15):

"Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung Setzt! Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun."

Viele Nachrichten in diesem Periodikum wurden natürlich aus fremden Quellen übernommen. In einer Notiz z.B. wird von Varnhagen von Ense behauptet, daß er als Schriftsteller den stärksten Einfluß auf die zeitgenössische deutsche Literatur habe. (16) Mit den Namen Lessings, Goethes, Winkelmanns usw. illustrierten die Illyrier ohne tieferen Sinn die aktuelle Sprachenfrage. (17) Ein panslawistisch-propagandistisches Traktat über die Verdienste der Slawen für die europäische Zivilisation benutzt Goethes hohe Meinung über die serboillyrische Volkspoesie wie eine Reklame. (18) Angeblich hat Goethe in hohem Alter die tschechische Sprache gelernt, nur um Hankas "Kralodvors Handschrift" lesen zu können. (19) In einer Nachricht über Anastasius Grüns Übersetzungen wird wiederholt bemerkt, daß Goethe die serbokroatische Volkspoesie hoch schätzte. (20)

Anekdoten über Goethe waren für das kroatische Lesepublikum sehr interessant. Eine sehr charakteristische Anekdote erzählt, daß der große Dichter panische Angst vor englischen Besuchern hatte, weil er glaubte, daß diese jedes Wort aus seinen Gesprächen sofort publizieren würden. (21) Aus einer anderen Anekdote über Tailleyrand erfahren wir, daß Goethe große Angst vor dem Tod hatte. (22) Als Quelle gibt man dort die "Leipziger Mode-Zeitung" an.

Weitere Nachrichten über Goethe erhalten die Kroaten aus einigen ausländischen Quellen. Über die Übersetzungen seines Werkes in die tschechische Sprache aus der Zeitschrift "Ost und West". (23) Über die Übersetzungen in die russische Sprache berichtet niemand anderes als der berühmte russische Slawist Ismail Sreznevskij, in einem Artikel, der im Dezember 1841 speziell für die Danica illyrska geschrieben wurde. (24) In einem aus der italienischen Zeitschrift "La Favilla" entnommenen Beitrag schreibt Medo Pucić (1821–1882) über die Bekanntschaft des Dichters Mickiewicz mit Goethe in Weimar und zieht eine Parallele zwischen diesen beiden Dichtern. (25) In einem Artikel über die russische dramatische Literatur, der aus der Zeitschrift "Severnaja pčela" übernommen wurde, finden wir eine Bezugnahme auf Goethe, Schiller und Lessing. (26)

Selbstverständlich haben die kroatischen Autoren auch eine eigene Einstellung zu Goethes Persönlichkeit. In seiner Zeitschrift schreibt Ljudevit Gaj persönlich über den größten deutschen Dichter: "Der berühmte deutsche Schriftsteller Goethe hat den *Klaggesang von der edlen Frau des Assan-Aga* in seinem Werk *Über Kunst und Alterthum* etc. übersetzt". (27) Kurz darauf veröffentlichte Danica illyrska das ganze Lied mit folgendem Kommentar: "Dieses Volkslied findet man in italienischer Sprache in Abt Fortis' *Reisebeschreibungen durch Dalmatien*. Und in die deutsche Sprache hat dieses *illyrische* (sic!) Lied jetzt

der berühmteste deutsche Schriftsteller Goethe übersetzt. Daraus kann man leicht den poetischen Wert des Liedes erkennen". (28) Einige Jahre später lesen wir in der gleichen Zeitschrift, daß der ungarische Dichter Ferencz Kazinczy diese Ballade nach Goethes Vorlage übersetzt hat. (29)

Stanko Vraz (1810–1851) stellte Goethe neben die gelehrtesten Europäer Herder und Grimm. (30) Im Kommentar seiner Gedichtsammlung von 1840 (31) gestand er öffentlich, daß die deutschen Dichter Goethe, Uhland, Chamisso, Platen, Rückert, Grün und Lenau, die er mit Hochachtung in den dreißiger Jahren gelesen hatte, seine Poesie stark beeinflussten. Aber in erster Linie Goethe! So zitiert er im Vorwort zur Gedichtsammlung *Gusle und Tambura* (Prag 1845) Goethes Worte:

"Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen." (32)

Noch als junger Poet hat Stanko Vraz die folgenden Gedichte Goethes ins Slowenische übersetzt: *Erlkönig*, *Mignon*, *Der Fischer*, *Die Spinnerin* und *Der Sänger*. (33) Später findet man Spuren dieser Werke in Vraz' eigener kroatischer Lyrik: z.B. *Svagdan* (Goethe: Die Spinnerin) und *Sirotica* (Goethe: Das Veilchen). (34)

Ivan Mažuranić (1814–1890), der beste kroatische Dichter der Romantik, hatte in seiner Bibliothek auch Goethe zur Lektüre, und es ist kein Wunder, daß wir in seiner Poesie Reminiszenzen an den *Faust* finden:

"Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß." (35)

Petar Preradović (1818–1872), der konsequenteste Romantiker, der auch deutsch schrieb, hat mit seiner Übersetzung der Ballade *Das Veilchen* (*Ljubica*) (36), die er in seine erste Gedichtsammlung (*Prvenci*, Zadar 1846) aufnahm, sehr früh seine Affinität zu Goethe gezeigt.

Ivan Kukuljević (1816–1889) begann noch als junger Kadett unter dem Einfluß deutscher Lektüre zu schreiben; eines seiner Gedichte, *Hrvatsko Zagorje* (1847), entstand nach dem Modell von Goethes Ballade *Mignon*. (37) Aber Kukuljević erwähnt Goethe schon 1841 in einem Brief aus Mailand (38), worin er bemerkt, daß dieser wie Herder und Grimm über die illyrischen Volkslieder "ehrenhaft" urteile.

Dimitrija Demeter (1811–1872), der original in deutscher Sprache schrieb und dienstlich Übersetzer dieser Sprache war, bewies deutlich Goethes Einfluß. Als Theatergründer in Kroatien schrieb er anlässlich der ersten Aufführung in der Volkssprache (1840) eine instruktive Rezension mit dem Titel *Illyrisches Theater*, der er Goethes Maxime "Lob und Tadel muß ja sein" voranstellte. (39) In einem programmati-

schen Artikel über die illyrische Literatursprache beruft er sich auf Schiller und Goethe. (40) Außerdem übersetzte er Ausschnitte aus dem *Faust*. (41) Später, als Dramaturg des Kroatischen Nationaltheaters, inszenierte er *Egmont* und übersetzte *Clavigo* (Handschrift im Theaterarchiv Zagreb), aber eine genauere Betrachtung von Demeters letzter Schaffensperiode würde den Rahmen dieser Studie sprengen.

Kroatische Schriftsteller heben gerne ihre Kenntnisse über Goethe hervor. Der Freiheitsdichter Pavao Stoos (1806–1862) z.B. apostrophiert Goethe neben Klopstock, Wieland und Schiller. (42) Ferdo Rusan (1810–1879), Dichter und Komponist der illyrischen Epoche, schreibt leger nach Goethe: "Schaut nach links und nach rechts, dann werdet ihr das Unrecht schnell erkennen". (43) Der Naturwissenschaftler und Literaturkritiker Bogoslav Šulek (1816–1895) erklärt in einem Traktat über die neueste illyrische Literatur emphatisch: "Und Goethe schreibt: 'Die Völker brauchen Früchte!'". (44 – Zitat im Original) Danach bewundert er Goethe und Schiller und wie sie die Literatur ihres Volkes mit so vielen ausgezeichneten poetischen Früchten bereichert haben. (45) Der Sprachwissenschaftler Adolf Weber Tkalčević (1825–1889) hebt Goethe besonders hervor, indem er dessen Gedanken zitiert (im Original): "Ein Dichter wäre ich geworden, hätte sich die Sprache nicht unüberwindlich gezeigt". (46) Der Dichter Antun Nemčić (1813–1849), ein Kenner der deutschen Literatur und Nachahmer von Heine und Grillparzer (47), benutzt als Motto für seine Gedichte den folgenden Zweizeiler Goethes:

"Spät erklingt, was früh erklang,
Schmerz und Freude wird Gesang." (48)

Als Goethes Nachahmer ging der Dichter und Staatsmann Antun Mihanović (1796–1861) am weitesten. Sein sehr populäres Gedicht *Sehnsucht nach dem Vaterland* (49), vertont von Ferdo Livadić (50), ist im Grunde eine Adaptation, in der das Lesepublikum nur schwer eine kroatische *Mignon* (51) erkennen kann. In der Vergangenheit durfte man jedoch das von anderen Literaturen Geliehene nicht einfach als Plagiat werten. Im Geist des romantischen Weltverständnisses, welches das Wort und die Poesie zum Allgemeingut der ganzen Welt erklärte, griffen sogar große Schriftsteller, nach dem Prinzip der Mimesis, zu Adaptationen. Solche Werke waren natürlich auch in der kroatischen Literatur des 19. Jahrhunderts beheimatet. (52)

Zweifellos ist Goethe ein großer Mythos der Weltliteratur (53), so auch bei den Kroaten. Doch fand er als "unpolitischer Weltbewohner" in jener Zeit, in der sich die junge kroatische Nation bildete, nur ein schwaches Echo. Auch bewerteten die illyrischen Zeitgenossen eine Identifikation mit Werther negativ. (54) Extremer Individualismus

paßte nicht in das damalige südslawische Konzept des nationalen Befreiungskampfes, der den kollektiven Auftritt präferierte. Außerdem ist es sehr charakteristisch, daß das Genre des Romans in der illyrischen Literatur (55) überhaupt nicht existiert.

Der kroatischen Romantik, mit dem nationalen Ziel der kroatischen Wiedergeburt, war ein Schiller, bei dem der Protest gegen Tyrannei und der rebellische Geist überhaupt – beides beliebte Motive des Illyrismus – ausdrücklicher formuliert waren, eher willkommen. Seine Verse wurden dem Illyrismus zu Parolen, Goethes Verse dagegen fanden keine derart gute Aufnahme. Die kroatische Sturm- und Drang-Literatur hatte größeres Interesse an Schillers revolutionärem Pathos als an Goethes subtiler Lyrik. (56) Aber auch wenn dies so ist, darf man doch nicht vergessen, daß Schiller wiederum stark von Goethe beeinflußt war.

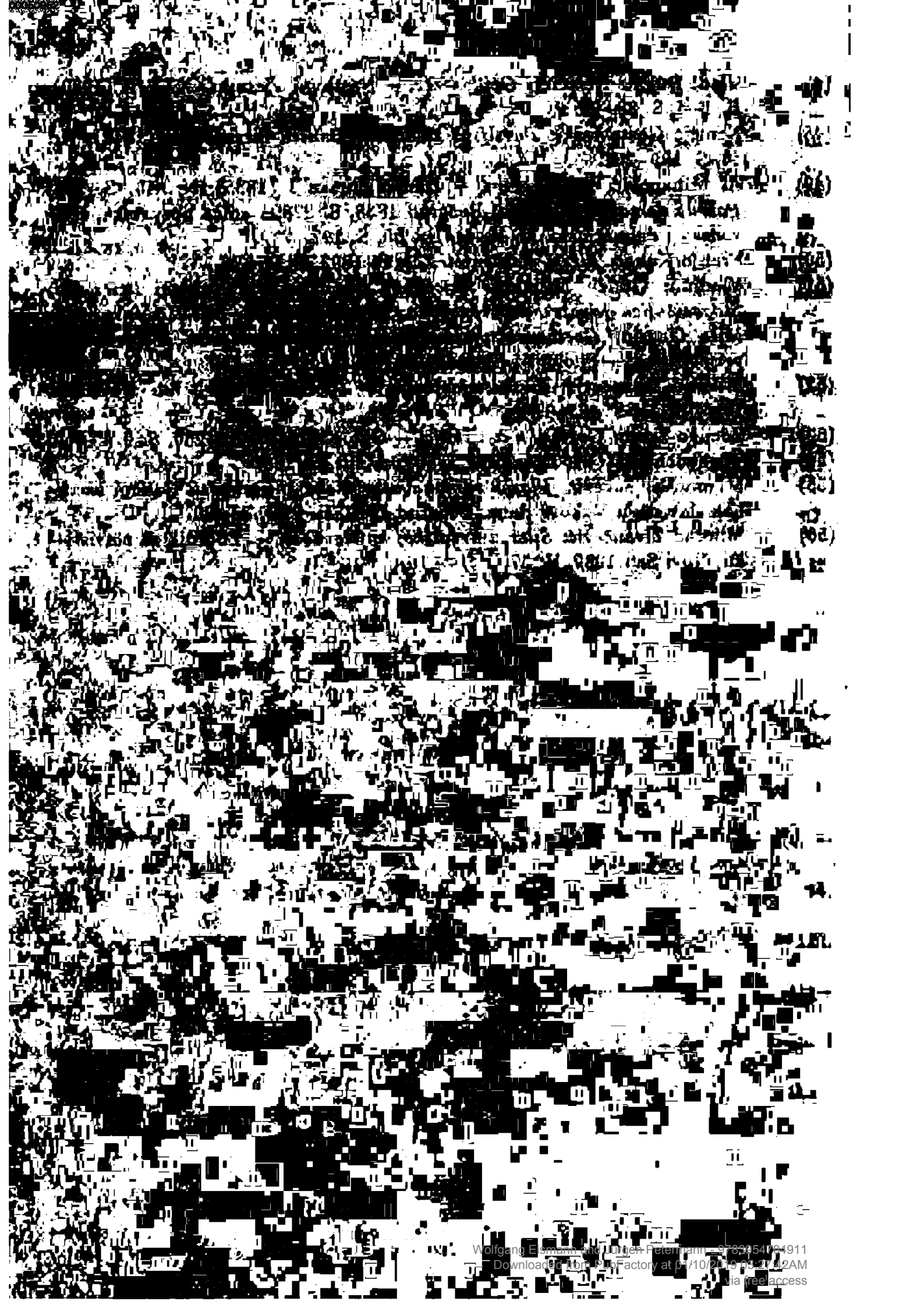
Anmerkungen

- (1) Milorad Živančević: *Ilirizam*. In: *Povijest hrvatske književnosti*, Bd. 4, Zagreb 1976, S. 185–214.
- (2) Nikola Ivanišić: *J.G. Herder i ilirizam*. – *Radovi filozofskog fakulteta u Zadru*, II, 1963, H. 2, S. 196–225; Holm Sundhaussen: *Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*. München 1973.
- (3) Dragojla Jarnević: *Život jedne žene. Odabrane stranice dnevnika*. Priredio Stanko Dvoržak. Zagreb 1958, S. 49.
- (4) Mira Gavrin: *Kroatische Übersetzungen und Nachdichtungen deutscher Gedichte zur Zeit des Illyrismus*. München 1973. Rez. M. Živančević, in: *Zbornik Matice srpske za književnost i jezik XXI* (1973), H. 3, S. 559–562.
- (5) Miloš Trivunac: *Gete u srpskohrvatskoj književnosti*. – *Letopis Matice srpske CVI* (1932), Bd. 332, H. 1–3, S. 38–71; Bd. 333, H. 1/2, S. 83–86.
- (6) Josef Matl: *Goethe bei den Slaven*. In: *Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven VIII* (1932), H. 1, S. 37–57; *Gete kod Slovena*. – *Nova Evropa XXV* (1932), H. 5, S. 257–264.
- (7) Siehe Anm. 4. Auch: *Hrvatska književnost prema evropskim književnostima*. Zagreb 1970, S. 51–119.
- (8) Dragoslava Perišić: *Goethe bei den Serben*. München 1968.
- (9) *Goethe und die Welt der Slaven*. Hg. von Hans-Bernd Harder und Hans Rothe. Gießen 1981.

- (10) Miljan Mojašević: *Rückwirkung von Goethes Beschäftigung mit dem serbokroatischen Volkslied auf die Goetherezeption in Jugoslawien*, op. cit., S. 126–139; Zdenko Skreb: *Goethe im kroatischen Literaturleben zur Zeit seiner Ausbildung im 19. Jahrhundert*, op. cit., S. 140–146. Vgl. hierzu: M. Zivančević, *Gete u novijoj hrvatskoj književnosti*. In: Simpozijum o J.V. Geteu, Novi Sad 1983, S. 67–70.
- (11) *Danica ilirska*, I–V (1835–1849). Reprint Zagreb 1970–1972. Kazalo, S. 56.
- (12) *Nekoliko rečih...* (Iz Szerbzkoga letopisza u Budimu god. III, dela 1), *Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka*, I (1835), Nr. 23, S. 90.
- (13) *Rod i starost glasovitih Europeacah.* — *Danica ilirska* III (1837), Nr. 10, S. 40.
- (14) *Sabrana djela Ivana Mažuranića*. Priredio Milorad Zivančević. Bd. III. Zagreb 1979, S. 361–362.
- (15) x–v.: *Kako lěpo Magjari prevode!* — *Danica ilirska* V (1839), Nr. 37, S. 148.
- (16) *Slavjanske literarne vėsti.* — *Danica ilirska* V (1839), Nr. 38, S. 152.
- (17) *U kakovom je razměrju umėtnost k obertnosti?* — *Danica ilirska* VI (1840), Nr. 25, S. 98.
- (18) [Ludovit Štur]: *Zasluge Slavjanah za civilizaciju evropejsku.* — *Danica ilirska* VI (1840), Nr. 52, S. 208.
- (19) Ibidem, S. 206.
- (20) *Književne vėsti.* — *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska* X (1844), Nr. 26, S. 104.
- (21) *Smėsice.* — *Danica ilirska* VII (1841), Nr. 13, S. 52.
- (22) *Talleyranda strah pred smertju.* — *Danica ilirska* VII (1841), Nr. 52, S. 216.
- (23) *Literatura česka.* — *Danica ilirska* VII (1841), Nr. 24, S. 96.
- (24) [I.I. Sreznevski]: *Pregled krasne literature ruske od god. 1840.* — *Danica ilirska* VII (1841), Nr. 37, S. 151. Skreb schreibt nur (op. cit., S. 142): "Übersicht über die russische Literatur seit 1840, gezeichnet mit J." Dann anonym: *Ruska literatura.* — *Danica ilirska* VIII (1842), Nr. 12, S. 48. Siehe: Milorad Zivančević, *Nepoznati tekstovi Sreznjevskog na srpsko-hrvatskom jeziku.* — Zbornik Matice srpske za književnost i jezik XXIX (1981), H. 3, S. 487–493.
- (25) *Adam Mickievič.* — *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska* IX (1843), Nr. 36, S. 141–143 (anonym!). Siehe: Đorđe Zivanović, *Adam Mickiewicz w literaturze serbochorwackiej.* In: Międzynarodowa sesja naukowa PAN, Wrocław–Warszawa 1958.
- (26) *Smėsice.* — *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska* XI (1845), Nr. 8, S. 31.

- (27) *Sbirke narodnih slavenskih pjesamah.* — Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka I (1835), Nr. 45, S. 280—281. Im Katalog der Gaj—Bibliothek (Velimir Gaj: *Knjižnica Gajeva*, Zagreb 1875, S. 148) findet man noch folgende Bücher Goethes: *Faust. Eine Tragödie. 2. Th.*, Leipzig s.a.; Götz v. *Berlichingen. E. Schauspiel.* M. Holzsch, Stuttgart u. Tübingen 1845.
- (28) *Zalostna pjesma plemenite Asan—Aginice.* — Danica ilirska II (1836), Nr. 44, S. 173—174.
- (29) Dr Rummy [Karol Dragutin]: *Franjo Kazinczy o nemagjarskoj literaturi u Ugarskoj i sdruženih deržavah.* — Danica ilirska VI (1840), Nr. 40, S. 160.
- (30) *Književni oglas.* — Danica ilirska V (1839), Nr. 26, S. 103—104.
- (31) *Djulabie, ljubezne ponude za Ljubicu.* Zagreb 1840. Not. S. 136.
- (32) Vgl. hierzu Briefe an F. Čelakovský (1840): "Pjesničke proizvode najpri—stojnije znadu opet pjesnici suditi. U takovom ja razumim smislu Göthe—ove riječi: Wer den Dichter will verstehen, / Muss in Dichters Lande gehen..." (*Pisma*, Dela S. Vraza, Zagreb 1877, Bd. V, S. 206).
- (33) S. Vraz: *Slovenska djela.* Priredio Anton Slodnjak. Bd. II, Zagreb 1952, S. 54—59, 244—245.
- (34) S. Vraz: *Pjesnička djela.* Priredio Slavko Ježić. Bd. II, Zagreb 1954, S. 36 u. 140. Vgl. Gavrin, op. cit., S. 108.
- (35) *Sabrana djela I. Mažuraniča*, op. cit., Bd. II, S. 367.
- (36) Vgl. Gavrin, op. cit., S. 110.
- (37) Ibidem, S. 89.
- (38) Danica ilirska VII (1841), Nr. 30, S. 123.
- (39) Danica ilirska VI (1840), Nr. 41, S. 164; Nr. 42, S. 167—168. Unterschrift: Sincerus. Siehe M. Zivančević: *Dimitrije Demetra Grobničko polje.* Zagreb 1973 (Appendix).
- (40) *Misli o ilirskom književnom jeziku.* — Danica ilirska IX (1843), Nr. 1, S. 2.
- (41) *Ulomci iz metričnih prevoda Dr. Dimit. Demetra. Iz Götheova Fausta.* — Leptir, Zagreb 1859, S. 61—77.
- (42) Pavao Stoós: *Odkuda je naša sloga.* — Danica ilirska VI (1840), Nr. 44, S. 174.
- (43) *Dopis iz Horvatsko—Krajinske Podravine.* — Danica ilirska VIII (1842), Nr. 43, S. 171.
- (44) —k [Bogoslav Sulek]: *Koleda.* — Danica horvatska, slavonska i dalmatinska XI (1845), Nr. 1. S. 3.
- (45) —k [Bogoslav Šulek]: *Junio Palmotić.* — Danica horvatska, slavonska i dalmatinska XII (1846), Nr. 17, S. 66—67.
- (46) A. Tkalčević: *Razmatranja domorodna.* — Danica horvatska, slavonska i dalmatinska XIV (1848), Nr. 27, S. 111.

- (47) Vlad. Dukat: *Nemčić i Grillparzer*. — *Nastavni vjesnik* XXXVIII (1930), H. 1—4, S. 88—90.
- (48) Nemčić Gostovinski: *Baršljani života*. — *Danica ilirska* VIII (1842), Nr. 50, S. 199—201.
- (49) A. Mihanović: *Ajdmo tam*. — *Danica ilirska* I (1835), Nr. 40, S. 258; *Požuda domovine*. Uranija, Beograd 1838, S. 228; *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska* X (1844), Nr. 50, S. 197.
- (50) Franjo Kuhač: *Ilirski glazbenici*. Zagreb 1893, S. 25—26.
- (51) Vladimir Gudel: *Njemački utjecaj u hrvatskoj preporodnoj lirici*. In: *Stogodišnjica hrvatskoga preporoda*. Zagreb 1936, S. 87—91. Vgl. dazu: Mira Gavrin, *Goetheova pjesma "Mignon" u hrvatskim prepjevima i prijevodima*. — *Filologija*, Zagreb 1957, H. 1, S. 158—159.
- (52) Milorad Živančević: *Ilirske adaptacije*. — *Zbornik za slavistiku*. Novi Sad 1976, H. 11, S. 133—154.
- (53) Zdenko Škreb: *Goethe, mit i zbilja*. — *Oko* X (1982), Nr. 266, S. 9.
- (54) *Tagebuch*, Dat. 31. Dezember 1850, op. cit., S. 188.
- (55) Milorad Živančević: *Ulazak romana u hrvatsku književnost*. Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Beograd 1979, H. 2, S. 83—90.
- (56) Milorad Živančević: *Šiler u hrvatskoj književnosti*. — *Zbornik za slavistiku*, Novi Sad 1989, H. 37.



DIE UNVERSTANDENE HASANAGINICA

Ljubomir Zuković

Sarajevo

Über das Leben der Dichtung "Hasanaginica" vor Fortis' Niederschrift im Jahre 1774 weiß man nur wenig Verlässliches. Zahlreiche Vermutungen darüber stützen sich in der Hauptsache auf dürftige Angaben und schwache Beweise. Ansonsten wurde über die Hasanaginica soviel geschrieben, daß einige Dutzend Seiten zu wenig wären, um auch nur die interessantesten Gedankengänge und Vermutungen vorzustellen. Deshalb sei einzig angemerkt, daß über diese Dichtung besonders viel und fruchtbar diskutiert und geschrieben wurde, als vor einigen Jahren der 200. Jahrestag ihrer schriftlichen Aufzeichnung mit einer Flut von Aufsätzen, Symposien und Vorträgen gefeiert wurde.

Die Hasanaginica war die erste unserer volkstümlichen Dichtungen, die mit anmutiger Stimme das kulturelle Europa darauf aufmerksam machte, daß bei den Südslaven in der schöpferischen mündlichen Überlieferung eine Poesie von ungeahnter künstlerischer Tragweite besteht. Dazu hat auch ganz ohne Zweifel der Umstand beigetragen, daß diese Dichtung bereits 1775 auf der Grundlage von Fortis' Übersetzung ins Italienische und Werthes Übersetzung ins Deutsche (sowie einer Übersetzung ins Französische) vom größten deutschen Dichter, Johann Wolfgang Goethe, im trochäischen Zehnsilber nachgedichtet wurde.

Von dieser Zeit an bis heute hat das Interesse der gesamten Kulturwelt für die mündliche Dichtung unseres Volkes nicht aufgehört zu bestehen. Sie hat sich, wie ich meine, durch ihren Reichtum und ihre dichterische Kraft dem Interesse und der Bewunderung mehr als würdig erwiesen.

Von zahlreichen Mutmaßungen, die sich auf die Existenz dieser episch-lyrischen Dichtung beziehen, bevor sie in Fortis' Buch "Viaggio in Dalmazia" das Licht der Welt erblickte, hat jene mehr als andere Sinn und Bedeutung, die vermutet, daß die Dichtung ihre schriftliche Form durch eine Dichterin bekommen hat – eine Dichterin deshalb, weil darin wahrhaft eine außerordentlich gute Kenntnis und ein feinführendes Empfinden der verwickelten Regungen in der Seele einer Frau zum Vorschein kommt, die in einer patriarchalischen muslimanischen Familie erzogen wurde.

Bei all ihren persönlichen Eigenarten, die man mehr ahnt, als daß man sie sicher und deutlich beobachten und aufzeigen kann, ist Hasanaginica eine Frau, deren Gebaren, Gedanken und auch Empfindungen in erster Linie durch die Zeit und das Milieu, in dem sie lebt, bestimmt werden. Unter dem Zeichen dieser Bestimm- und Bedingtheiten steht ihr Verhältnis zum Ehemann Hasanaga, zum Bruder, zu der Frage einer neuen Heirat und zu den eigenen Kindern. Unter diesem Zeichen steht auch ihr Verhältnis zu den Verwandten des Ehemannes – der Mutter und der Schwester –, obwohl dies letztlich rätselhaft und unklar bleibt.

Zum tragischen Mißverständnis kommt es in dieser Dichtung dadurch, daß sich Hasanaga vom Anfang bis zum Ende mutwillig, tollkühn und rücksichtslos verhält, und seine Frau alle Sitten und Werte des Milieus und der Zeit, in denen sie lebt, berücksichtigt. Daher sind jedes Wort der Frau, jede ihrer Handlungen und Absichten im Grunde üblich und klar, während die Worte und Handlungen ihres Gatten unerwartet und mutwillig sind, weil hinter ihnen persönliche Motive und nicht die Leitbilder der damaligen Gesellschaft stehen.

Den schwer verwundeten Hasanaga besuchen auf dem Berg die Mutter und die Schwester. Seine Gattin kann "aus Scham" nicht kommen. Diese bekannte frauenhafte Scham ist nicht etwa ein Zeichen ihrer Fehler und Sünden, sondern eine Folge der herrschenden Auffassungen des Milieus, in dem sie lebt, und der Stellung, die ihr dieses Milieu als Frau zugeteilt hat – sowohl in der Gesellschaft, als auch in der Familie.

Diese Scham läßt sich einzig richtig begreifen und erklären als eine durch die damaligen Auffassungen und durch die Lebensart bedingte Furcht der Frau, daß sie durch den Besuch bei dem verwundeten Aga seinem, ihrem eigenen, wie auch dem Ansehen ihrer gemeinsamen Familie Schaden zufügen könnte. Es galt zu jener Zeit – besonders in den betont patriarchalischen Gebieten unseres Landes – als unpassend, ja schamlos, wenn sich die Eheleute offen und klar ihre gegenseitige Liebe und Sorge zeigten.

Daraus erklärt sich das Phänomen, daß Frauen zwar enge oder ferne Familienangehörige öffentlich beweinen und beklagen konnten, die eigene Frau aber dies öffentlich nicht tun durfte – "aus Scham", wie es in unserer Dichtung heißt.

Diese Scham war den Frauen nicht angeboren, sondern ihnen durch die Verhältnisse und die herrschenden Auffassungen auferlegt. Mann und Frau vermieden es, sich gegenseitig mit Namen anzusprechen, und das besonders vor Familienmitgliedern. Sie sprachen sich in der 3. Person, mit "er" oder mit "sie" an; sie vermieden auch unmittelbare Begegnungen im Beisein anderer, sogar sich gegenseitig ins Gesicht zu sehen.

Hasanaginica wird im tragischen und verwickelten Spannungsfeld ihrer Liebe, ihrer Rücksichten und Verpflichtungen als stark und zurückhaltend gezeigt, während ihr Gatte Hasanaga fast ausschließlich in Beziehung zu seiner Frau gesehen wird, in seiner betont balkanischen Willkür, als Mensch, bei dem das schnelle, unbedachte Wort die besonnenen Gedanken und die weise Entscheidung überholt. Der Aga ist eitel und mächtig, und er erlaubt sich, das auszusprechen, was sich zuerst in seinem mutwilligen und unbändigen Naturell meldet, ohne Rücksicht darauf, inwieweit das sowohl ihre, wie auch seine Nächsten trifft. Er ist, wie das auch schon genau beobachtet und schön gesagt wurde, "mehr der Herr anderer als seiner selbst". "Aga", dies zur Erläuterung, ist der verliehene Titel zur Auszeichnung für einen tapferen Krieger.

All das ist indes nicht ausreichend, um die Entscheidung Hasanagas zu verstehen und zu erklären, seine Frau fortzujagen, nur weil sie sich so verhalten hat, wie sich zu jener Zeit alle Frauen von Rang und Ansehen verhalten hätten.

Die Dichtung selbst bietet uns nicht den geringsten Grund zu der Vermutung, daß der Aga ein Mensch war, der ein solches Verhalten anders betrachtet hätte als andere – obschon es auch Interpretieren und Deutungen gab, die solche Vermutungen angestellt haben. Es wurde die Ansicht vertreten, daß der Aga zwecks Handel und anderer Geschäfte häufig ans Küstenland gereist sei, dort Gedanken der Freiheit und europäische Auffassungen kennengelernt habe, und daß er nun seine Frau nicht verstehe und ihr ihre balkanischen Verhaltensweisen und Auffassungen nicht nachsehen könne. Für diese Interpretation gibt es keinen Anhaltspunkt.

Mein Eindruck ist, daß auch die Ansicht der Slavistin Kamila Lucermas keine ernsthaften Anhaltspunkte bietet, die meint, daß sich der verwundete Hasanaga in seinem Leiden lebhaft das Auftauchen rein menschlicher Anteilnahme herbeisehnte, und daß er von einem gehemmten, ängstlichen, beinahe willenlosen Geschöpf eine freie, mutige Tat der Liebe forderte.

Dem angeborenen Mutwillen des Agas, seiner Eitelkeit und der Heftigkeit eines Kriegers muß man noch die Reizbarkeit eines Menschen, der "an schlimmen Wunden leidet", hinzufügen. Denn man weiß: Wenn sich jener, dem Macht und Stärke gehören, erkaltet, muß derjenige niesen, der in seiner Gewalt ist.

Der Aga hat keine Brüder, auch keinen Vater, aber er hat eine Mutter: Er ist also ein Mensch, der gewohnt ist, daß ihm alle zu Willen sind, und daß er nicht um Rat fragt und auf niemanden hört. Ich wage zu behaupten, daß Hasanaginica einfach "schuldig" sein mußte.

Dies wäre meine Ansicht. Es ist aber noch nicht die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, warum der Aga seiner Gattin ausrichten läßt:

"Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
nicht am Hofe und nicht bei den Meinen!"

Diese Nachricht hat offensichtlich keine Rechtfertigung, nicht einmal einen tieferen Grund. Bedenkt man aber den Charakter des Aga, die damaligen Grobheiten der Krieger, seine Herrschsucht und Willkür, so wird das plausibel.

Als dem empfindlichen und eitlen Aga, der während seiner Krankheit vielleicht auch flüchtig den Tod vor Augen sah, "die Wunde linder wurde", sucht er – mehr instinktiv als bewußt – jemanden, der als erster seine Kraft und Macht zu spüren bekommen soll. In jenem Augenblick konnte kein anderer passender sein als seine eigene Frau.

Er wird nicht an die Folgen gedacht haben, als er seine unbarmherzige und unsinnige Botschaft schickte. Am wahrscheinlichsten ist, daß ihm auch nicht bewußt war, daß sich das ereignen werde, was er so unwiderruflich gefordert hat, sondern eher, daß die Frau vor ihm auf den Knien liegen, weinen und ihn um Gnade bitten werde. Dies wäre ihm einerseits Beweis ihrer Liebe und Ergebenheit, andererseits die Bestätigung seiner wiedererwachten Kraft und Stärke. Es scheint so, daß dies einem Menschen seines Naturells wichtiger war als ein "impulsives Auftauchen freier und mutiger Liebe".

Es mag sein, daß sich dies so oder ähnlich auch ereignet hätte, wenn nicht der Bruder der Frau, Beg Pintorović, so schnell und unerbittlich gehandelt hätte.

Als sie Hasanagas Botschaft empfängt, versucht die Frau, die in der Dichtung auch keinen eigenen Namen hat, sondern einen, der ganz durch den Namen ihres Mannes abgedeckt wird (Hasanaga – Hasanagica), über eine Lösung nachzudenken – "noch hält die Arme in Gedanken inne". Sie hat indes keine Zeit, ihre Gedanken zu Ende zu führen und in eine Entscheidung umzuwandeln. Denn ihre Gedanken werden von Lärm unterbrochen, der, einem Donnern ähnlich, von draußen hereindringt – "hört der Pferde Stampfen vor der Türe".

Wir wissen nicht, worüber die Frau nachgedacht hat, welcher Entscheidung sie am nächsten war, aber es ist möglich, daß sie bei dem Gedanken an Selbstmord "innehält", da sie schnell hinausstürzt, "vom Turme sich herab zu stürzen".

Wegzugehen und fünf Kinder zurückzulassen, das ist für die Frau vor allem eine "große Schande" und daneben ein großes, allzu großes Leid. Dem Gatten muß man indessen entweder gehorchen oder ihn mit heißer und demütiger Bitte erweichen und wohlwollend stimmen. Bei

all ihrem begischen Stolz wäre die Frau wahrscheinlich darauf eingegangen, ihren Gatten um "Verzeihung" zu bitten und um Verständnis für ihre "Sünde" nachzusuchen.

Ob sie dies auch getan hätte – das ist schwer zu sagen, aber sicher ist, daß ihr für etwas derartiges weder Gelegenheit noch Unterstützung gegeben wurde.

Die Frau denkt, daß einzig ihr Gatte seine Heimkehr so zornig und gewalttätig anzeigen kann, aber, siehe da, es kommt, wenn er zornig ist auch ihr Bruder, Beg Pintorović, der von diesem Moment an das Schicksal der Frau vollständig in seine Hand nimmt. Hasanaginica hat augenscheinlich versucht, in dieser knappen Zeitspanne selbst über ihre schwierige Lage nachzudenken und vielleicht auch einen Ausweg zu suchen. Es war indessen viel zuwenig Zeit dafür, und sie wird, während sie vor ihrem grausamen Gatten, dem Aga, Rettung sucht, in die Hände ihres mindestens ebenso eitlen Bruders, des Begs, fallen.

"Beg" ist ein erblicher Titel, der in der damaligen Gesellschaft einen höheren Rang als die nicht erbliche Auszeichnung "Aga" verlieh.

Wir wissen nicht, wie sich der Aga verhalten hätte, wenn ihn die Frau um etwas gebeten hätte, aber wir wissen, daß der Beg auf all ihre Bitten stumm bleibt und schnell handelt, um seiner Familie so schnell und so gut als möglich das erschütterte Ansehen zurückzubringen und den Aga zu beschämen und zu kränken. Genugtuung stellt sich schnell ein, denn sie ist eine "gute Frau von guter Herkunft", und "man freit die gute Frau von allen Seiten".

Die Behauptung, daß die Frau eine gehemmte, ängstliche und willenlose Person sei, wirkt ziemlich willkürlich, da sie mehrmals in der Dichtung bittet und fleht. An einer Stelle, scheint es, kommt etwas weibliche List und Klugheit zum Vorschein: Über den Bruder wendet sie sich an den neuen, nicht vom Schicksal bestimmten Gatten, den Kadi aus Imotski:

"Es begrüßt die junge Frau dich freundlich...
 Wenn du edle Hochzeitsgäste ladest
 Und nach ihrem weißen Hofe ziehest,
 Woll ihr einen langen Schleier bringen,
 Daß sie drin ihr Angesicht verhülle,
 Wenn sie vor des Agas Hof vorbeikommt,
 Daß sie ihre Waisen nicht mehr schaue!"

(Bei Goethe: "die junge Wittib", im Original: "djevojka", das heißt "Mädchen")

Einige Einzelheiten dieser zitierten Verse haben sogar Vuk Karadžić in Verwirrung gebracht. Er schrieb: "Ich weiß nicht, wie man zu

ihr Mädchen sagen kann, wenn sie verheiratet war und fünf Kinder hatte."

Schwer zu glauben, daß die Frau sich im Brief an den Kadi ohne Absicht selbst als Mädchen bezeichnet, nur deshalb, weil sie sich erneut vor einer Heirat befindet. Vor allem will sie damit versuchen, einer Verheiratung zu entgehen, nachdem es ihr nicht gelungen ist, ihren Bruder umzustimmen. Sie erinnert den Bräutigam mit der pointiert falschen Bezeichnung an die Tatsache, daß er sich eben nicht mit einem Mädchen verheiratet, was normal und wünschenswert wäre, sondern mit einer Frau, die ihr Gatte von ihren fünf Kindern fortgejagt hat.

Dieser Brief bedeutet aber auch noch etwas anderes, etwas, was für den Kadi noch weit ungünstiger ist. Die Frau liebt ihn kein bißchen und läßt ihm offen mitteilen, daß sie ihr Herz kaum lebendig am Hof ihres früheren Gatten und ihrer Kinder vorübertragen kann.

Wenn das Hauptziel der Frau wirklich ein "langer Schleier" gewesen wäre, um sie vor der Versuchung und der Möglichkeit zu bewahren, ihre Kinder zu sehen, dann hätte sie nicht so sorgfältig Geschenke für ihre Kinder ausgewählt. Sie hat indes diese Geschenke vorbereitet – und es ist augenscheinlich, daß sie diese auch in bestimmter Absicht verteilt.

Die Frau ist zurückhaltend, sogar allzu leise und überaus vornehm im schönsten Sinne des Wortes. Vor allem kennt sie den Charakter des Agas gut. Sie unterwirft sich ihm widerstandslos, obwohl ihr vollkommen klar ist, daß er sie beide gemeinsam in Not und Schande stößt. Die Dichtung enthält keine Hinweise, auf deren Grundlage man etwas über die Liebe der Frau zum Aga sagen könnte.

Obwohl sie die Schmach und Trauer einzig deswegen betont, weil sie ihr Haus und ihre fünf Kinder verlassen muß, dürfen wir das keinesfalls als Beweis nehmen, daß es diese Liebe nicht gibt. Es wäre falsch, von ihr zu erwarten, daß sie darüber offen spricht, am wenigsten zu ihrem Bruder. Denn Beg Pintorović unterscheidet sich nicht sehr von Hasanaga, außer vielleicht darin, daß er bedachter und gesammelter wirkt. Überdies ist er in der ganzen Angelegenheit, so könnte man sagen, weniger emotional engagiert und erregt als der Aga.

Die Dichtung ist vor allem ein einzigartiges Zeugnis über das tragische Leiden eines empfindsamen Mutterherzens, das sich im Schnittpunkt von männlicher Eitelkeit und Heftigkeit befindet. All diese Leidenschaften, Eitelkeiten und Rohheiten wirken noch härter und gefühlloser, weil sie fünf Kinder treffen.

Diese stehen die ganze Zeit über im Zentrum der Gedanken und der Abwägungen der Frau. Außer der Gewandtheit in der Auswahl der Details und der Sicherheit in der Nuancierung zeigt der Dichter auch

die Beziehung der Frau zu ihren Kindern. Das zeigt sich in zwei bedeutenden Szenen. Eine schildert den Abschied von den Kindern am Anfang, die andere das letzte Zusammentreffen der Mutter mit ihnen am Ende der Dichtung. Der Abschied lautet:

"Als die edle Frau den Brief durchlesen,
Küßt sie auf die Stirn die beiden Söhne,
Auf die roten Wangen beide Töchter;
Aber von dem Kleinsten in der Wiege,
Nicht vermag sie's, sich von ihm zu trennen.
Bei der Hand nimmt sie der Bruder endlich,
Reißt sie mühsam los vom zarten Knaben."

Es besteht ein auffallender Unterschied im Abschieds- und Trennungsschmerz bei den älteren Kindern einerseits und "von dem Säugling in der Wiege" andererseits. Wenn dieser Unterschied auch nicht alltäglich ist, so ist er im Grunde verständlich und klar. Aber derjenige, der sich im letzten Abschnitt der Dichtung im Verhältnis zu den älteren Kindern und zu dem Jüngsten in der Wiege zeigt, ist für viele Interpreten unklar und unnatürlich. Sie schlugen Änderungen vor, die diesen Unterschied auf das geringstmögliche Maß herabsetzen, oder führten solche selbst durch. Die Rede ist selbstverständlich von den Geschenken der Frau an die Kinder. Dieses Zusammentreffen wird in der Dichtung so geschildert:

"Schön beschenkte sie die lieben Kinder,
Gab den Söhnen goldne Lederstrümpfchen,
Gab den Töchtern ungeschnittnes Laken,
Und dem kleinsten Knäblein in der Wiege
Sendete sie auch ein seidnes Kleidchen."

(Bei Goethe: "ein Röckchen für die Zukunft", im Original: "uboške haljine", das heißt "Armenkleid")

Daß die Frau dem jüngsten Sohn ein Armenkleid schenkt, hat viel Verwirrung gestiftet. Deshalb sind Änderungen vorgeschlagen worden: So ist der Ausdruck "uboške haljine" ("Armenkleid") durch "bošča" ("Tuch") ersetzt worden. Man glaubte, daß mit dieser winzigen Änderung die Sache deutlich und klar würde, und daß man sich so die Mühe sparen könne, darüber nachzudenken und mögliche Deutungen ausfindig zu machen. Die vorgeschlagene Änderung bringt nichts Neues in die Dichtung hinein. Sie mindert indes beträchtlich die Möglichkeiten, fast allen Beziehungen zwischen den Hauptakteuren und auch diesen selbst einen Sinn zu geben und sie auf eine vielschichtigere, tiefgehendere Art zu beleuchten.

Es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß "alle diese Geschenke irgendeine symbolische, uns unbekannte Bedeutung haben können".

"Vielleicht hat Hasanaginica ihrem jüngsten Sohn das Armenkleid gebracht, um ihn vor Verzauberung zu bewahren, oder man gibt es dem Kind, weil es etwas Wertvolles, die Mutter, verliert." Nach dem volkstümlichen Verständnis, das auch bis heute nicht gänzlich an Kraft eingebüßt hat, sind kleine, gesunde und gut behütete Kinder für Verzauberungen besonders empfänglich und anfällig.

Die Frau hat die Geschenke für ihre Kinder offensichtlich mit sehr viel Liebe und Sorgfalt ausgewählt und vorbereitet. Und mit jenem ungewöhnlichen Geschenk für den jüngsten Sohn hatte sie vielleicht die Absicht, irgendeine Änderung in der Haltung des stolzen und mutwilligen Aga herbeizuführen. Es sieht so aus, als ob sie ihre letzte Hoffnung und ihren letzten Wunsch gerade mit diesem Geschenk verbunden hätte, aber dieser erfüllt sich nicht. Auch der Aga hofft. Am wahrscheinlichsten ist, daß er dasselbe wünscht wie die Frau, aber er versucht es auf eine andere Art zu verwirklichen.

Die Frau hat die Geschenke für die Kinder augenscheinlich mit bestimmten Absichten ausgewählt und verteilt, und der Aga hat im letzten Akt der Tragödie den Ort und die Rollen ihrer jüngsten Akteure bestimmt. Die Töchter schauen durch das Fenster, die älteren Söhne kommen herausgelaufen, um die Mutter zum Abendbrot zu rufen. Wenn sie ihren jüngsten und liebsten Sohn sehen will, muß die Frau ins Haus eintreten und selbstverständlich zuvor um Erlaubnis bitten, aber jetzt nicht mehr nur Hasanaga.

Es ist indes zu spät, auch nur irgendetwas zu ändern und wieder gut zu machen, die Tragödie zum Stillstand zu bringen. Die stärksten Trümpfe sind ausgespielt, und nichts ist geschehen. Die einstigen Eheleute sind dort stehengeblieben, wo sie gestanden waren. Es gibt weder Hoffnung noch Aussicht, daß einer der beiden sich "erbarmen" könnte. Wenn die Frau sich jedoch nicht aufrecht und am Leben halten kann, bleibt ihr nur, sich zu töten. Und der Pfeil des bösen Wortes trifft in ihr Mutterherz:

"Kommt zu mir, ihr, meine armen Waisen,
Nicht Erbarmen wird sie mit euch fühlen,
Denn von Stein ein Herz hat eure Mutter."

Die Frau hat sich nicht für diese Schläge revanchiert; in diesem Moment hat sie dafür weder Zeit noch Kraft. Sobald ihr die grobe, ungerechte und gefühllose Anschuldigung des Aga zu Bewußtsein gekommen war, "entfloh die Seel dem bangen Busen".

Wenn man die Brautwerber und die Hochzeitgäste aus der Dichtung herausnimmt, sind in der Handlung elf Personen geschildert. Zwei sind die Hauptpersonen – die Eheleute; ihre Kinder nehmen einen bedeutsamen Platz ein, sie sind der Ursprung des Seelengrams der

Frau. Ohne den Beg Pintorović hätte das Schicksal der Frau wahrscheinlich eine andere Wendung genommen, und die grundlegende Handlung einen anderen Verlauf. Wenn der Aga, der unerbittlich auf die empfindsame Seele der Frau einschlägt, ein Hammer ist, dann ist der Beg Pintorović der Amboß. Der nicht vom Schicksal bestimmte zweite Gatte der Frau, der Kadi, ist nur ein unentbehrlicher Statist.

In unseren Volksliedern, insbesondere in den ausgesprochen epischen, steht an der Spitze der Rangliste menschlicher Werte Mut oder Heldentum. Unter den Helden waren Kadis, Kaufleute und ähnliche Berufe am wenigsten vertreten. Dennoch gibt Beg Pintorović seine Schwester einem Kadi. Es kann sein, daß dies nicht völlig bedeutungslos ist. Vielleicht wollte der Dichter mit einer solchen Lösung kein spezifisches Zeugnis über irgendeine Art von Widerstand hinterlassen, vielleicht aber auch dem Krieger und Helden Hasanaga eine leichte Verachtung andeuten.

Es bleiben noch zwei Persönlichkeiten in der Dichtung, deren Haltung in diesem tragischen Familienstreit fast völlig passiv ist: die Mutter und die Schwester des Aga, die ihn besuchen, als er verwundet ist. Natürlich ist es nicht ungewöhnlich, daß die Mutter und die Schwester dem kranken Aga einen Besuch abstatten. Aber einigermaßen ungewöhnlich ist, daß sie nur in dieser Rolle auftreten. Aus der Dichtung geht nämlich klar hervor, daß Schwiegermutter und Schwägerin die Schwiegertochter nicht schützen, und am wahrscheinlichsten ist, daß gerade sie des Agas rohe Nachricht überbrachten.

Es bleiben Fragen. Erstens: Leben die beiden gemeinsam mit dem Aga und mit Hasanaginica? Zweitens: Warum – wenigstens nach dem, was man aus der Dichtung erfahren kann – vermitteln sie nicht in dem tragischen Streit zwischen den Eheleuten? Es gibt mehrere Gründe, auf die erste Frage negativ zu antworten. Für die zweite ist es schwieriger, eine bestimmte Erklärung anzubieten. Es bleibt uns einzig, uns mit mehr oder minder wahrscheinlichen Vermutungen zu befassen.

Entweder ist der Aga so eigensinnig und verquer, daß es selbst seine leibliche Mutter nicht wagt, ihm irgendetwas zu entgegenen und zu raten, oder die Mutter und die Schwester bzw. die Schwiegermutter und die Schwägerin waren aus anderen Gründen dazu nicht bereit. Konnten sie vielleicht die Schwiegertochter aus irgendwelchen Gründen nicht ausstehen? Das ist eine Frage, die wir unbeantwortet lassen müssen.

Große Kunstwerke geben sowohl Lebensrätsel auf, wie sie sie auch erhellen. Ein solches Werk ist zweifellos auch die "Hasanaginica". Was sie in ihren immer noch unerreichten Tiefen verbirgt, kann man eher ahnen, als bis zum Ende begreifen und erklären.

Information Nr. 12

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Supplementband 27

S. Comati, Sravnitelni strukturi i funkcionalni analiz na bŕlgarski i nemski publicistični zaglavija.

München 1988, 173 S., DM 44.-

Supplementband 28

Probleme der Textlinguistik. Gemeinschaftsarbeit von Wissensch. der Universitäten Bochum und Minsk.

München 1989, 322 S., DM 56.-

Supplementband 29

U. Timković, Das Wortspiel und seine Übersetzung in slavische Sprachen.

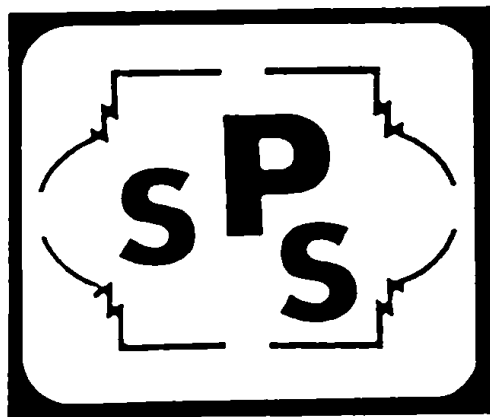
München 1990, 256 S., DM 64.-

Supplementband 30

K. Reitz, Die Entwicklung analytischer Konstruktionen in der russ. Fachsprache der Mathematik seit dem 18. Jahrhundert.

München 1990, 339 S., DM 98.-

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN



**Bayerische
Staatsbibliothek
München**